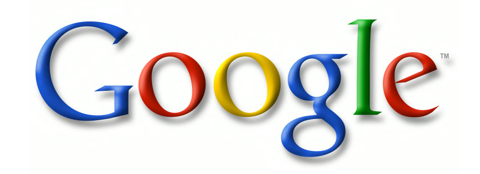
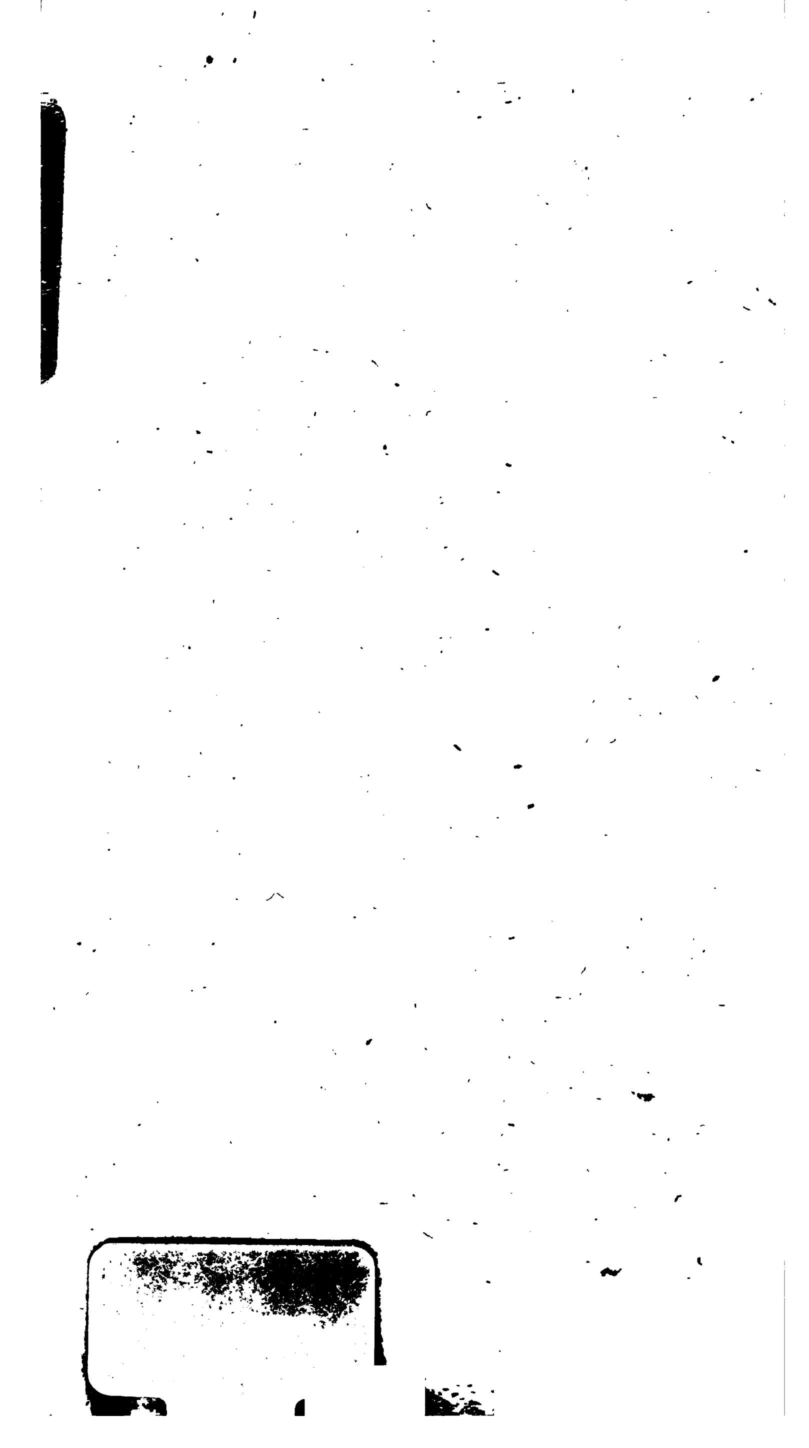






en

Band.

769.

Wilhelm Albert Bachiene,

öffentlichen Lehrers der Astronomie und Geographie, und Predigers des göttlichen Worts zu Mastricht, wie auch der Holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem Mitglieds,

Historische und Geographische Beschreibung von Palästina,

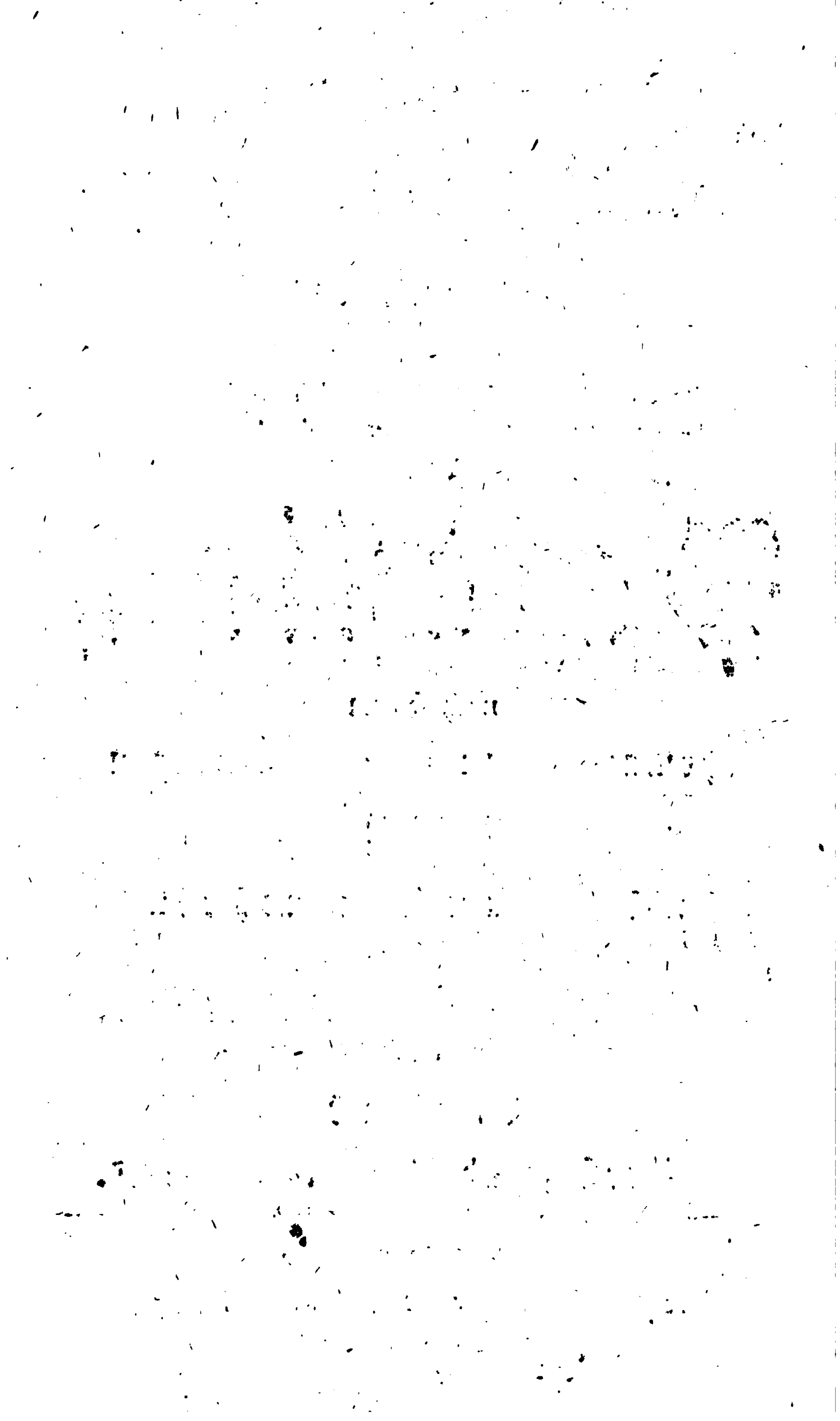
nach seinem ehemaligen und gegenwärtigen Zustande,

nebst vier dazu gehörigen Landcharten.

Aus dem Holländischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von G. A. M.

Des ersten Theils dritter Band.

Cleve und Leipzig, verlegts G. C. B. Hofmann, 1769.





Vorbericht des Uebersetzers.

Mit diesem dritten Bande läuft der erste Theil dieses Werks zu Ende. Man wird in diesen Bänden verschiedene Sachen gefunden haben, die man in einer Erdbeschreibung des gelobten Landes, wenigstens nicht so umständlich und ausführlich, gesucht hätte. Ich habe daher auch Bedenken getragen, das Werk durch viele und weitläuftige Anmerkungen zu vergrößern; um desto mehr,

weil

weil es mir schien, daß der gegenwärtige dritte und der vorhergehende Band sie nicht sonderlich nöthig hätten, und ohne das eher zu weitläuftig als zu kurz gerathen wären. Bey dem folgenden Theile, welcher noch drey dergleichen Bände ausmachen, und die eigentliche Erdbeschreibung enthalten wird, wird sich vielleicht mehr Gelegenheit dazu anbieten. Zumal, wenn man, wie bisher, fortfahren sollte, mit meinen Bemerkungen und kleinen Zusätzen zufrieden zu seyn.

Ich habe zu diesem Bande eine neue Charte gezeichnet, worauf der gegenwärtige Zustand des gelobten Landes vorgestellet wird; die aber freylich von der Vollkommenheit weit entfernet ist. Einige neuern Reisebeschreibungen, insonderheit aber Hrn. D. Büschings Beschreibung von Palästina, im fünften Theile seiner vortrefflichen Erdbeschreibung, sind meine einzigen Hülfsmittel gewesen. Die Lage verschiedener Oerter, insonderheit auf der Ostseite des Jordans, hat wegen des Mangels genauer Nachrichten, die noch darzu so oft widersprechend sind, nur muthmaßlich bestimmt werden können. Wie kann man ausserhalb eines Landes, ohne Ausmessungen, ohne

Vor-

Vorzeichnungen, eine richtige Charte von demselben liefern? — Ich hätte also die meine vielleicht lieber ganz weglassen sollen? Freylich, wenn keine andre, als eine vollkommene und richtige Statt finden soll. Aber auch eine unvollkommene kann dem einem oder andern, beym Lesen der Beschreibungen, vielleicht doch noch einige Dienste leisten, und die Vorstellung von der Eintheilung und der Lage, wo nicht richtiger, doch leichter machen. Und bloß in dieser Absicht ist sie hinzugefügt worden.

Bey dem Durchblättern der abgedruckten Bände habe ich hie und da verschiedene Unregelmäßigkeiten in der Rechtschreibung und in den Ausdrücken angetroffen, welche der Leser vielleicht nicht alle unter die Druckfehler wird rechnen wollen. Einige sind es aber doch in der That. Man lese daher z. B. im II. Bande, S. 36. Z. 17. für Hätten schon — Hätten, gemeldet wird, kann man schon. S. 170. Z. 23 Jsra — Esra. S. 180. Z. 14. vom Stammvater — von dem Stammworte. S. 189. Z. 20. Malchizedek — Melchizedek. S. 221. Z. 21. Bescheidung — Beschneidung. S. 222. letzte Z. es — er. S. 263. Z. 15. habe. Ohne — habe, ohne.

S. 309. Z. 4. Argos — Argob. S. 383. Z. 16. auch das — auf das. S. 341 Z. 7. die nun — welcher nun. S. 347. Z. 11. Les- und Schreibart — Lese- und Schreibkunst. S. 350 Z. 1. im Besitz habe — im Besitz gehabt habe. S. 383. Z. 4. von unten: welcher von den Stämmen — welcher durch die Stämme. Diese Fehler beliebe der Leser zu verbessern, und die übrigen zu entschuldigen.

Cleve den 20 März
1769.





Das siebenzehnte Hauptstück.

Von den Staatsveränderungen des jüdischen Landes.

Insonderheit von der Veränderung der richterlichen Regierungsart in die königliche.

§. 450.

Zu den allgemeinen Sachen, welche die Erdbeschreiber, bey Beschreibung der besondern Landschaften, durchgängig in Erwägung ziehen, gehören auch die großen Staatsveränderungen, denen sie, dem gewöhnlichen Wechsel zufolge, den man täglich bey allen menschlichen Dingen wahrnimmt, von Zeit zu Zeit unterworfen gewesen sind. Der Leser erwartet also mit Rechte, in einem Werke, dessen Absicht die Beschreibung des jüdischen Landes ist, von diesen Sachen etwas anzutreffen.

Inhalt der folgenden Abhandlung.

Die Staatsveränderungen, die in diesem Lande von Zeit zu Zeit vorgefallen sind, verdienen, wegen ihrer Wichtigkeit, vorzüglich eine genaue Erwägung. Denn wenn dies Stück wohl abge-

handelt und in das gehörige Licht gesetzt wird; so dient es zu einem Schlüssel, vermittelst dessen der Innhalt der ganzen heiligen Geschichte, in Uebereinstimmung mit der Lehre der Propheten, einem jeden geöffnet wird.

Die Hauptsache, worauf wir hier vor allen Dingen unsre Aufmerksamkeit richten müssen, betrifft insonderheit die **Veränderungen der Regierungsart** in diesem Lande; woraus man alle andre **Schicksale** desselben, als eben so viel natürliche Folgen, deutlich herleiten kann, und zwar von der Zeit der **ersten Aufrichtung** der israelitischen Staatsverfassung an, bis auf den **Untergang** derselben. Nach der Berechnung des großen Zeitrechnungskundigen, **Jacob Usher**, weiland Erzbischofs zu **Armagh** in **Irrland**, macht dies einen Zeitraum von 1512 Jahren aus, wenn man von der Zeit an rechnet, da die Israeliten, nach vollbrachten Siegen des **Josua**, das Land **Canaan** wirklich in Besitz genommen haben; nämlich im 2559 Jahre nach Erschaffung der Welt, bis auf den gänzlichen Untergang des jüdischen Staats, im 7ten Jahre nach Christi Geburt, (nach der gemeinen Zeitrechnung).

Diesem zufolge werden wir hiebey folgende Stücke zu erwägen haben: Die Veränderung der **richterlichen** in die **königliche** Regierungsform; die **Trennung** des Königreichs Israel, nebst den nachtheiligen **Folgen** derselben, welche größtentheils in gegenseitigen und fast immerwährenden **Kriegen** bestunden, wodurch sie sich untereinander schwächten, und verursachten, daß sie von

fremden

fremden Völkern unterdrückt und unter das Joch gebracht wurden. Die letzten dieser fremden Völker waren die Römer, welche endlich der ganzen Staatsverfassung dieses Volks ein Ende gemacht haben. Bey allen diesen Veränderungen werden wir wahrnehmen, daß der blühende Zustand dieses Landes und Volks zuerst stufenweise, bis zu der Regierung der Könige Saul, David, und vornehmlich Salomo, gestiegen; nachgehends aber auch eben so wieder gefallen, und zuletzt gänzlich zu Grunde gegangen sey.

§. 451.

Die richterliche Regierung.

Alle diese Stücke haben wir zwar im vorhergehenden [a]), da von der Staatsverfassung und Regierungsform überhaupt gehandelt wurde, kürzlich berührt; allein hier ist der rechte Ort, da wir dieselben etwas näher und umständlicher betrachten müssen. Zuerst wollen wir also von der Beschaffenheit der richterlichen Regierungsform reden, und wie dieselbe mit der königlichen verwechselt worden sey.

Die richterliche Regierungsart

wird demnach ohne Zweifel hier zuförderst in Erwägung gezogen werden müssen; weil diese eigentlich die erste und ursprüngliche Regierungsverfassung des Volks Israel gewesen ist, welche bey der ersten Stiftung und Aufrichtung des israelitischen Staats, als so eine, die mit der Natur dieses Volks am besten übereinstimmte, und zur Beförde-

a) II. Band, §. 313-315.

rung ihres allgemeinen Wohls am bequemsten war, von Gott selbst erwählt, gutgeheißen, und wirklich eingeführt, und bey aller Gelegenheit unterstützt und gehandhabet worden ist. Und es wäre gut gewesen, wenn sie auch nachher beständig im Stande geblieben wäre: sintemal alles Unheil und Widerwärtigkeit, welches nachgehends diesem Volke überkommen ist, der Abschaffung dieser Verfassung, und der Veränderung derselben in die königliche Regierungsart, menschlicher Weise zu reden, beygemessen werden muß.

Beschaffenheit derselben.

Nicht, als ob diese Regierungsform, auf allen Seiten betrachtet, gänzlich ohne Fehler gewesen wäre. Davon ist sie freylich nicht frey gewesen. Allein, diese entsprungen keinesweges aus ihrer eignen Natur und Beschaffenheit, sondern bloß aus den eingerissenen Mißbräuchen, welche die Vortheile, die sonst, natürlicher Weise, mit dieser Regierungsform verknüpft waren, bey verschiedenen Gelegenheiten zurückhielten, und für das Volk unnütz machten. Der Erfolg hat auch wirklich gezeigt, daß diese Mißbräuche Anlaß zur Abschaffung derselben gegeben haben. Man kann also mit nichten hieraus schließen, daß die richterliche Regierungsart, ihrer ersten ursprünglichen Einsetzung nach, für dies Volk nicht besser und vortheilhafter, als eine der andern, gewesen seyn sollte.

Sie war sehr heilsam.

Denn sie konnte am besten mit der theocratischen, oder unmittelbaren göttlichen Regierung, bestehen, wovon wir oben bereits geredet haben b): indem die Richter nicht anders, als Statthalter Gottes

b) II. Band, §. 306-312.

Gottes, betrachtet werden konnten, die in allen Stücken von ihm abhiengen, und nichts thun konnten oder durften, als was seinem Willen und Befehl vollkommen gemäß war. Hieraus kann schon ein Jeder hinlänglich begreifen, daß eine solche Regierungsart die vortheilhafteste für dies Volk hat seyn müssen, weil sie alle Merkmaale der Weisheit, Gerechtigkeit und Güte an sich hatte, die von der Regierung Gottes nicht getrennet werden können.

§. 452.

Denn die Richter wurden von Gott selbst angesetzt.

Wie genau das richterliche Regiment mit der gedachten göttlichen Regierung verbunden gewesen sey, erhellet unter andern daraus, daß alle Richter, zu der Zeit, unmittelbar von Gott selbst zu diesem Amte gewählet wurden. Dies sah man gleich an Josua, dem Nachfolger Mosis. Moses selbst gab sich keine Mühe, diese hohe Würde, vermittelst einer Art von Erbrecht, auf sein eigenes Geschlecht überzubringen; wie er gleichwohl, wenn er nach seinem eigenen Vortheile zu Werk gegangen wäre, würde gethan haben, und auch vielleicht haben thun können. Allein, da er seinen Nachfolger noch gern vor seinem Tode kennen wollte, fragte er deswegen den Herrn um Rath, und sprach: Der Herr, der Gott über alle Geister und alles Fleisch, wolle einen Mann setzen über diese Gemeine, der vor ihnen her aus und eingehe, und sie aus und einführe; daß die Gemeine des Herrn nicht sey, wie die Schaafe ohne Hirten c). Worauf der Herr unmittelbar den Josua

 in

c) 4 Mos. 27, 15-17.

in dieses Amt einsetzte, und zu Moses sprach: Nimm zu dir Josua, den Sohn Nun, einen Mann, in dem der Geist ist, und lege deine Hände auf ihn; und stelle ihn vor den Priester Eleazar, und vor die ganze Gemeine, und gebeut ihm vor ihren Augen; und lege deine Herrlichkeit (Würde, Amt) auf ihn, daß ihm die ganze Gemeine der Kinder Israel gehorche u. s. w. d). Eben so lesen wir auch, daß Othniel, der auf Josua folgte, von Gott selbst gewählt und angesetzt sey. Denn als die Israeliten von Cuschan, einem der Könige von Mesopotamien, acht Jahr lang waren gedrückt worden; so erweckte der Herr den Kindern Israel einen Heiland, der sie erlösete, nämlich Othniel, den Sohn Kenas, Calebs jüngsten Bruder e). Desgleichen liest man von Ehud; daß der Herr ihn erweckt habe, um Israel von den Drangsalen zu befreyen, welche sie 18 Jahr lang von Eglon, dem Könige der Moabiten, hatten ausstehen müssen f); und von verschiedenen andern mehr. War die Ernennung eines solchen Richters eine Sache, die sich Gott allein vorbehalten hatte; wer konnte denn daran zweifeln, daß er nicht jedesmal, zum Heil und Vortheil des Volks, eine solche Person dazu wählen würde, die mit allen großen Eigenschaften ausgeziert war, welche zu diesem Amte erfordert wurden?

§. 453.

d) 4 Mos. 28, 18-23.

e) Richt. 3, 8-10. f) v. 14. 15.

§. 453.

Die Einschränkung der Macht und Gewalt, welche diesen Richtern anvertrauet wurde, war ebenfalls ein Stück, das dies richterliche Regiment noch heilsamer und ersprießlicher machte. Ihr Hauptwerk, (wie aus dem Namen, den sie trugen [1]), deutlich genug abzunehmen ist), bestund darinn, daß sie Recht und Gerechtigkeit handhaben mußten; theils dadurch, daß sie das Recht sprachen, und die Streitigkeiten beylegten, theils die Verbrechen und Uebelthaten straften g). Allein bey diesem allen mußte ihnen das göttliche Gesetz zur Richtschnur dienen. Dies führte Moses sich selbst, und allen auf ihn folgenden Richtern zu Gemüthe, wenn er sprach: Das Richteramt ist Gottes h). So, und auf keine andre Art, konnten sie das Volk mit rechtem Gerichte richten i). Sie durften weder neue Gesetze machen, noch dem Volke neue Lasten auflegen. Im Gegentheil war es ihre Pflicht, das

Und ihre Macht war eingeschränkt.

 Volk

g) S. 5 Mos. 17, 8. 9. h) 5 Mos. 1, 17. 2 Chron. 19, 6.
i) 5 Mos. 16, 18.

1) Die Richter hießen bey den Hebräern שפטים (Shophtim) in der einzeln Zahl שפט (Shophet), von dem Worte שפט, das ist, richten, Rechtsprechen. Von dem Worte שפט (schofet) scheint das niederländische Wort *Schout* herzukommen, welches eben so viel, als das Wort Richter bedeutet, welche zwo Benennungen deswegen oft mit einander verwechselt werden. Bach.

(Von diesem Worte leiten auch einige den Namen der höchsten obrigkeitlichen Personen der Carthaginienser, der Suffeten, her, die von den römischen Schriftstellern Consules, Praetores oder Dictatores genannt werden. Ueb.)

Volk bey den Gesetzen und Vorrechten, die ihnen von Gott verliehen waren, zu beschützen und zu vertheidigen. Sie mußten weiter allgemeine Versammlungen des Volks oder der Häupter desselben ausschreiben, und darinne die nöthigen Sachen vortragen. Insonderheit aber war es ihr Amt, in Kriegszeiten als oberste Feldherren die israelitischen Kriegsheere anzuführen. Und wenn sich Sachen von grosser Wichtigkeit ereigneten, welche die Wohlfahrt des ganzen Volks betrafen; so durfte der Richter dabey keineswegs nach eigenem Gutdünken zu Werke gehen; sondern er mußte Gott selbst darüber zu Rathe ziehen. Denn so lautete der eigene Befehl Gottes: Josüa soll vor den Priester Eleazar treten; der soll für ihn, vermittelst der Urim, vor dem Herrn um Rath fragen. Nach desselben Munde sollen sie aus und einziehen, beyde er, und alle Kinder Israel mit ihm [k]). Was durch diese Urim, imgleichen durch die Thümmim, welche beyde Worte gemeiniglich zusammen gesetzt werden, eigentlich zu verstehen sey, darüber sind die Kenner der Alterthümer nicht einig, und thut auch hier wenig zur Sache. So viel weis man mit Gewißheit, daß sie beyde zu dem Brustschildlein des Hohenpriesters, welches einen von seinen vornehmsten Zierrathen ausmachte, gehört haben. Denn da der Herr davon mit Moses redete, so sagte er: Du sollt in das Amtschildlein thun Licht und Recht (die Urim und die Thümmim), daß sie auf dem Herzen Aarons seyn, wenn er vor dem Herrn eingehet [l]). Vermittelst dieser Urim und

k) 4 Mos. 27, 21. l) 2 Mos. 28, 30.

und Thummim gefiel es Gott, dem Hohenprie-
ster in allen zweifelhaften Fällen seinen Willen,
in Gegenwart des Richters, zu offenbaren; welcher
dadurch eine Vorschrift empfieng, wornach er sich,
mit dem Willen Gottes übereinstimmig, genau und
pünktlich verhalten mußte.

Aus diesem allen erhellet also, daß kein Rich-
ter seine Macht und Gewalt, zum Nachtheile des
Volks, und zur Kränkung der Vorrechte desselben,
habe mißbrauchen können; und daß folglich diese
Regierungsform, ihrer ersten ursprünglichen Ein-
führung nach, für das Volk selbst die sicherste und
heilsamste gewesen sey.

§. 454.

Beyspiele von den Vortheilen des richterlichen Regiments.

Von wie großem Nutzen und Gewichte das
richterliche Regiment für das Volk Israel gewe-
sen sey, ist aus einer Stelle im Buche der Rich-
ter [m]) abzunehmen, woselbst man eine summarische
Erzählung von dem Verlaufe der Sachen während
ihrer Regierung antrifft, und welche also lautet:
Der Herr erweckte ihnen Richter, die ihnen
halfen aus der Räuber Hand. Sie gehorch-
ten aber den Richtern auch nicht, sondern hu-
reten andern Göttern nach. Wenn aber der
Herr ihnen Richter erweckte; so war der Herr
mit dem Richter, und half ihnen aus ihrer
Feinde Hand, so lange der Richter lebte.
Denn es jammerte den Herrn ihr Wehklagen
über die, welche sie zwungen und drängten.
Wenn aber der Richter starb; so wandten sie

 sich,

m) Kap. 2, 16-19.

sich, und wurden ärger, als ihre Väter, u. s. w. So lange also der Richter, der zu der Zeit dies Amt verwaltete, beym Leben blieb, wußte er, durch die gute Ordnung, die er überall einführte, das Volk Israel, welches zur Abgötterey und allerley andern Sünden geneigt war, wo nicht völlig, doch einigermaßen im Zaum zu halten: So bald aber der Richter gestorben war, verfielen sie durchgängig in noch ärgere Ausschweifungen, als zuvor. Die Erfahrung der folgenden Zeiten hat dies zur Genüge bestätigt. Denn alle diejenigen groben Ausschweifungen, welche in den fünf letzten Kapiteln des Buchs der Richter aufgezeichnet sind: als die Abgötterey eines gewissen Micha vom Gebirge Ephraim; die Abgötterey der Daniten; die Schändung des Kebsweibes des Leviten von den Einwohnern der Stadt Gibea; der daraus entstehende einheimische Krieg aller übrigen Stämme mit dem Stamme Benjamin, der schreckliche Folgen hatte; alle diese äußerst lasterhaften Ausschweifungen, sage ich, sind zu einer Zeit vorgefallen, da kein König, (das ist, kein Richter [z]) in Israel war; sondern da ein jeglicher that, was ihm recht dauchte [n]).

§. 455.

n) Richt. 17, 6. Kap. 18, 1. Kap. 19, 1. Kap. 21, 25.

z) Wenigstens wurden zu der Zeit die Richter bisweilen Könige genannt; weil ihre Macht und Ansehen dem Ansehen der Könige sehr ähnlich war. Deswegen heißt auch Moses der König in Jeschurun, das ist, in Israel, 5 Mos. 33, 5. Von den andern Richtern, die diesen Titel nicht namentlich geführt haben, kann man also eben das sagen, was Corn. Nepos

von

§. 455.

Richter der besondern Stämme.

Dies ist nicht so zu verstehen, als ob das Volk zu solchen Zeiten gänzlich ohne alle Regierung gewesen wäre. Denn jeder Stamm behielt seine besondere Obrigkeiten, welche über Sachen, die die bürgerliche oder Kriegsverfassung betrafen, zu befehlen hatten. Diese waren eben dieselben, die bey Moses o) die Vornehmsten der Gemeine, die Hauptleute, oder Obersten, unter den Stämmen ihrer Väter, und die Häupter der Tausenden in Israel genannt werden. Und an einem andern Orte: Die Fürsten Israel, die Häupter waren in ihrer Väter Häusern; die Obersten unter den Stämmen, die oben an stunden unter denen, die gezählt waren p). Diese verwalteten auch die Gerechtigkeit in denen Fällen, welche die besondern Stämme betrafen. Dies kann man aus den Worten Jacobs schließen, wenn er von dem Stamme Dan sagt: Dan wird Richter seyn in seinem Volke, wie ein ander Geschlecht

1 Mos. 49, 16. erläutert.

o) 4 Mos. 1, 16. p) Kap. 7, 2.

von dem athenienſischen Feldherrn Miltiades sagt: Erat inter eos dignitate regia, quamuis carebat nomine, „Er stand bey den Atheniensern in einem königlichen Ansehen, ob er gleich den königlichen Titel nicht führte.„ *In Milt.* c. 2. Dies ist die Ursache, warum der Verfasser des Buchs der Richter, wenn er von einer Zeit schreibt, da der Richterstuhl unter dem Volke Israel unbesetzt war, an den angeführten Orten sich des Ausdrucks bedient: Es war kein König in Israel, und ein jeglicher that, was ihm recht dauchte, oder was er nur wollte, es mochte gut oder böse seyn.

Geschlecht in Israel [q]). Womit er zu erkennen giebt, daß Dan eben so wohl seine eigene Richter haben würde, als alle übrigen Stämme. Dies wird hier von dem Stamme Dan insonderheit vorhergesagt, vermittelst einer Anspielung auf die Bedeutung des Namens Dan, nach einer bekannten Regel in der Redekunst, Paranomasia genannt: Denn Dan, דן, bedeutet bey den Hebräern auch einen Richter. Als Bilha, der Rahel Magd, diesen ihren Sohn gebar, sagte Rahel, die darüber vergnügt war: Gott hat meine Sache gerichtet — darum hieß sie ihn Dan [r]). Eben so wird auch in dem nämlichen Testamente Jacobs dem Stamme Juda ein Scepter und ein Gesetzgeber beygelegt [s]).

§. 456.

Und der besondern Städte.

Jede besondre Stadt hatte selbst ihren eigenen Gerichtshof, da die Sachen, welche in dieser Stadt vorfielen, in der ersten Instanz untersucht und beurtheilt wurden; von wannen sie, wie es scheint, bey der andern Instanz, durch Appellation, vor die Versammlung der Häupter des ganzen Stamms, zu dem die Stadt gehörte, gebracht wurden. Josephus [t]) berichtet, die Gerichtshöfe der besondern Städte, sie möchten groß oder klein seyn, hätten aus sieben Personen bestanden, die Männer von geprüfter Tugend und Redlichkeit gewesen wären. Dem sey aber wie ihm wolle; zur Anord-

q) 1 Mos. 49, 16. r) 1 Mos. 30, 6.
s) 1 Mos. 49, 10.
t) Antiq. Lib. IV. cap. 8. p. m. 122.

Anordnung dieser Richter hatte Moses, im Namen des Herrn, dem Volke Israel Befehl ertheilt: Richter und Amtleute sollt du dir setzen in allen deinen Thoren, die dir der Herr, dein Gott, geben wird unter deinen Stämmen; daß sie das Volk richten mit rechtem Gerichte u). So liest man von den Aeltesten zu Succhot w); von den Aeltesten zu Bethlehem x), und von andern Städten mehr; welche alle solche Richter waren. Und als in die Regimentsverfassung des Königreichs Juda einige Unordnungen eingeschlichen waren; bestellte Josaphat Richter im Lande, in allen festen Städten Juda, in einer jeglichen Stadt etliche y).

§. 457.

Der allgemeine und oberste Gerichtshof.

Allein, ausserdem daß über jeden Stamm, und über jede einzelne Stadt, gewisse Richter bestellt waren, befand sich auch unter dem Volke Israel ein beständiger oberster Gerichtshof, der aus siebenzig Personen bestand, und den die Thalmudisten Sanhedrin z) nennen. Diese Gerichtsversammlung hat einen sehr frühen Ursprung gehabt.

u) 5 Mos. 16, 18. w) Richt. 8, 14. 16.
x) Ruth 4, 4. 9. y) 2 Chron. 19, 5.

z) Die Thalmudisten schreiben das Wort סנהדרין (Sanhedrin); welches von dem griechischen Worte συνέδριον herkömmt, das so viel, als eine Versammlung (consessus) bedeutet, und von allen Gesellschaften solcher Personen gebraucht wird, die in einer Versammlung, als Richter, beysammen sitzen, um über vorkommende Sachen Recht zu sprechen, und Urtheil zu fällen. Bach.

habt. Man liest von der Einsetzung derselben in der Wüste des Schilfmeers, in dem Lagerplatze Tabeera [z]), bey Gelegenheit, als Moses sich bey dem Herrn über das häufige Murren des Volks beschwerete, und sagte: Ich kann das ganze Volk nicht allein ertragen, denn es ist mir zu schwer. Worauf ihm der Herr zur Antwort gab: Sammle mir siebenzig Männer unter den Aeltesten in Israel, wovon du weißt, daß sie die Aeltesten im Volke, und seine Amtleute sind; und nimm sie vor die Hütte des Stifts, und stelle sie daselbst vor dich: So will ich hernieder kommen, und mit dir daselbst reden, und deines Geistes, der auf dir ist, nehmen, und auf sie legen, daß sie mit dir die Last des Volks tragen, daß du nicht allein tragest [a]). Die Vollziehung dieses Befehls lautet also: Moses gieng heraus, und sagte dem Volke des Herrn Wort; und versammelte die siebenzig Männer unter den Aeltesten des Volks, und stellte sie um die Hütte her. Da kam der Herr hernieder in der Wolke, und redete mit ihm; und nahm des Geistes, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig ältesten Männer. Und da der Geist auf ihnen ruhete; weissagten sie; aber hernach nicht mehr [b]). Wir sehen also, daß die Wahl der Personen, welche die ersten Mitglieder dieser ansehnlichen Versammlung seyn sollten, von Gott dem Mose anvertrauet worden sey; jedoch mit der Bedingung, daß er nur aus den Aeltesten des Volks,

z) 4 Mos. 11. a) v. 14. 16. 17.
b) 4 Mos. 11, 24. 25.

Volks, die bereits alle desselben Amtleute waren, wählen sollte; welche folglich das Richteramt, ein jeglicher bey seinem eigenen Stamme, schon eine Zeitlang zuvor, verwaltet, und sich dadurch eine hinlängliche Fähigkeit und Erfahrung in Rechtssachen erworben hatten.

§. 458.

Dieser bestand aus Mitgliedern von allen Stämmen.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Aeltesten aus allen Stämmen Israel gewählt worden sind, und zwar aus jedem Stamme ohngefähr eine gleiche Anzahl; theils um aller Veranlassung zur Mißgunst vorzubeugen; theils auch, um der Schicklichkeit und Bequemlichkeit willen. Denn weil ein jeglicher derselben die beste Wissenschaft von der Beschaffenheit und den Umständen seines eignen Stamms hatte: so konnten keine Sachen, sie mochten einen Stamm betreffen, welchen sie wollten, vorkommen, wovon die Versammlung von den Mitgliedern, die aus diesem Stamme gewählt waren, keine Nachricht sollte haben bekommen können. Diese LXX Aeltesten machten folglich die allgemeinen Staaten der vereinigten Stämme des Volks Israel aus [4]), vor welche, als vor das Obergericht, alle wichtige Sachen, die bey den Untergerichten,

4) Der Herr Verfasser macht hier eine Anspielung auf die allgemeinen oder Generalstaaten der vereinigten Niederlande, welche aus den Bevollmächtigten oder Deputirten der sieben einzeln Provinzen bestehen, die sich aber in wichtigen Fällen nach der ihnen, von den besondern Provinzen gegebenen Vollmacht richten müssen. Es ist folglich zwischen ihnen und dem israelitischen Sanhedrin ein ziemlicher Unterschied. Uebers.

ten, sowohl der besondern Stämme, als auch der einzelnen Städte eines jeden Stamms, nicht endlich ausgemacht werden konnten, gezogen, und durch einen endlichen Ausspruch entschieden wurden.

Verbindung desselben mit dem Richter.

Aus dem Ausdrucke, v. 17. Sie sollen mit Dir die Last des Volks tragen, daß du nicht allein tragest, ist auch abzunehmen, daß die Glieder des Sanhedrins mit dem jedesmaligen Richter in einer genauen Verbindung gestanden haben, und gleichsam seine immerwährenden geheimen Räthe gewesen sind, die ihm so wohl in gerichtlichen als andern wichtigen Sachen, mit ihrem Rathe haben beystehen, und die Urtheile und andern Schlüsse, die durch die meisten oder einhelligen Stimmen gefället oder gefaßt waren, vollziehen helfen müssen. Es sollte auch die Uebereinstimmung so vieler Glieder in eben derselben Sache dem Richter zur Beruhigung seines Gewissens dienen, und ihn zu einer leichtern und sicherern Entschliessung und zu einem geschwindern Ausspruche vermögen, als wenn es bloß bey ihm allein stünde. Es sollte den Richter gegen den Haß und die bösen Nachreden des Pöbels in Sicherheit setzen, wenn diese oder jene Sache übel ausfallen möchte; indem es durchgängig die Gewohnheit des gemeinen Haufen ist, die Schuld übel ausgefallener Unternehmungen auf die Obrigkeit zu werfen, wenn sie auch keinesweges von einer schlechten Verwaltung herrühren. In solchen widrigen Fällen sollten die übrigen Glieder dieser Versammlung die Verdrießlichkeiten, die das Mißvergnügen des Volks etwan verursachen würde, dem Richter tragen helfen, und sie zu seiner Erleichterung

mit

mit ihm theilen; so daß hier das Sprüchwort gelten sollte: Solamen miseris, socios habuisse malorum, „es gereicht den Unglücklichen zum Troste, wenn sie Mitgenossen ihres Kummers haben.„ Und endlich, so konnte es auch nicht fehlen, oder es mußte allen Aussprüchen und Schlüssen der höchsten Obrigkeit ein großes Gewicht und Ansehen geben, wenn sie durch den Rath und die Gutheissung einer solchen ansehnlichen Versammlung von siebenzig Personen, Männern von bekannter Klugheit, Erfahrung und Redlichkeit, befestigt waren.

§. 459.

Ist beständig aufrecht geblieben.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieser Gerichtshof alle Zeiten hindurch beständig aufrecht geblieben sey; ob er gleich freylich, in einigen Umständen, nach und nach etwas wird verändert seyn. Denn fiel es Moses zu schwer, die Last der Regierung des ganzen Volks allein zu tragen; und mußten ihm aus dem Grunde diese LXX Aeltesten beygesellet werden: so werden die folgenden Richter derselben noch viel weniger haben entbehren können, deren Fähigkeiten mit den Fähigkeiten Mosis keinesweges zu vergleichen waren. Es geschiehet auch von dieser Versammlung in folgenden Zeiten noch manchmal Meldung, und zwar gemeiniglich mit dem Namen des Aeltesten, זקנים; weil durchgehends Männer zu Mitgliedern dieser Versammlung gewählt wurden, die ein ziemlich hohes Alter, und viel Erfahrung hatten c). Diese machten das Gericht aus,

c) S. Jos. 24, 1. Richt. 2, 7. rc.

aus, dessen Stühle zu Jerusalem waren [d]). Sie sind selbst unter der Regierung der Könige noch nicht abgeschafft gewesen. Dies erhellet aus einer Stelle des Propheten Jeremia [e]), da sie שָׂרִים, Fürsten, das ist, die Ersten und Vornehmsten unter dem Volke, heissen; ohne deren Bewilligung der König Zedekia nichts thun durfte. Und wer weis nicht, wie oft derselben in den Schriften des neuen Testaments, als eines Gerichts, oder einer Rathsversammlung, die zu den Zeiten Christi und der Apostel sehr viel zu sagen hatte, Meldung geschiehet? Im neuen Testamente wird diese Versammlung συνέδριον genennet, wofür man in unsrer holländischen Uebersetzung den Namen des Großen Raths findet [f]).

§. 460.

Unterschied zwischen den Oberpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks.

Noch öfter aber, und durchgängig wird diese Versammlung im neuen Testamente durch eine Umschreibung angezeigt; so daß die drey Arten von Personen genennet werden, woraus sie zu der Zeit bestanden hat; nämlich die Oberpriester, Schriftgelehrten, und Aeltesten des Volks [g]). Vordem hatten sie allein aus den Aeltesten des Volks bestanden; maßen das griechische Wort πρεσβύτεροι, und das Hebräische זְקֵנִים, (Alte, Aelteste,) eben dieselbe Bedeutung haben. Der König Josaphat aber hatte bey dieser Gerichtsversammlung einige Veränderung vorgenommen. Denn nach

der

d) Ps. 122, 5. e) Kap. 38, 4. 5.
f) Matth. 5, 22. Kap. 26, 59. Kap. 10, 17. Marc. 14, 55. Kap. 15, 1. Apostg. 22, 30.
g) Matth. 26, 3. u.

der Trennung des Königreichs Israel, die zur Zeit Rehabeams vorfiel, konnten die Glieder dieser Rathsversammlung nicht mehr aus allen zwölf Stämmen Israel gewählt werden, weil zehen dieser Stämme sich von den andern abgesondert hatten; so daß bey dem eigentlichen und rechtmäßigen Königreiche, dessen Sitz zu Jerusalem war, und das vorhin aus allen Stämmen bestanden hatte, beynahe nur allein die Stämme Juda und Benjamin blieben. Durch diese große Staatsveränderung wird also ohne Zweifel auch dieser Gerichtshof getrennet, und auf eine Zeitlang in Verfall gerathen seyn. Allein, als der König Josaphat diese Versammlung wieder herstellte; so fügte er zu den Aeltesten des Volks dieser zween Stämme auch einige Leviten und Priester, als Mitglieder dieses Gerichts, hinzu: weil der ganze Stamm Levi, nebst den dazu gehörenden Priestern, sich zu diesem Reiche Juda gefügt hatte, als das Reich Israel zur Abgötterey verfiel [h]). Dies berichtet der heilige Geschichtschreiber: **Josaphat**, sagt er, **bestellete zu Jerusalem aus den Leviten und Priestern, und aus den obersten Vätern unter Israel, einige über das Gericht, und über die Rechtssachen; und ließ sie zu Jerusalem wohnen** [i]). Und also werden denn nach der Zeit, nebst den Aeltesten des Volks, auch die Oberpriester und Schriftgelehrten, als Mitglieder dieser Versammlung, namhaft gemacht. Denn die Oberpriester waren diejenigen, welche, nach dieser Einsetzung des Königs Josaphat, aus der Priester-

 schaft

h) S. 2 Chron. 11, 13. 14. i) 2 Chron. 19, 8. 9. 10.

schaft zu Mitgliedern des Sanhedrins gewählt waren; und die Schriftgelehrten solche, die aus den Leviten dazu aufgenommen wurden. Denn das eigentliche Werk der Leviten war, das Volk die Schriften zu lehren, und es in den Vorschriften des göttlichen Gesetzes zu unterrichten [k]). Dies wird noch erweislicher, wenn man eine Stelle des Buchs Esra [l]) damit vergleicht, wo gesagt wird: daß das ganze Sanhedrin aus den obersten Priestern, und Leviten, und obersten Vätern unter Israel, bestanden habe. Diese sind eben dieselben, die im neuen Testamente Oberpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volks genannt werden. Bisweilen werden allein die Oberpriester und Schriftgelehrten, mit Auslassung der Aeltesten des Volks, zusammen gesetzt [m]): entweder, weil diese beyden ersten Arten obrigkeitlicher Personen mehr Macht und Ansehen in dieser Versammlung hatten, als die Aeltesten; oder, wie einige dafür halten, weil die Oberpriester und Schriftgelehrten eine besondere und vorzügliche Gerichtsbarkeit in solchen Sachen hatten, die den Gottesdienst betrafen; so wie die Aeltesten des Volks in bürgerlichen Sachen: ob sie gleich in wichtigen Fällen, und Sachen von großer Angelegenheit, welche sowohl den Gottesdienst als die bürgerliche Verfassung angiengen, sich sämmtlich zu versammeln pflegten; wie, unter andern, bey der gerichtlichen Untersuchung der Sache Jesu Christi geschehen ist.

§. 461.

k) 5 Mos. 33, 10. l) Kap. 8, 29.
m) S. Matth. 27, 20. Marc. 14, 1. Luc. 22, 2.

§. 461.

Nach dieser kurzen und sehr nöthigen Ausschweifung müssen wir wieder auf die Richter kommen, denen die Glieder des Sanhedrins, so wie wir gesehen haben, der ersten ursprünglichen Einrichtung nach, als Räthe an die Seite gesetzt waren. Aus dem, was wir gesagt haben, kann man den Schluß machen, daß das Volk Israel, ob es gleich oftmals die Zeit erlebt hat, daß es keinen Richter hatte, dennoch nie ohne einige Regierung und Obrigkeit gewesen sey: sintemal in dergleichen Fällen die Glieder des Sanhedrins allein die Regierung verwaltet haben. Wenn demnach, so oft kein Richter in Israel war, ein jeglicher that, was ihm gut dauchte; so muß man solches dem Mangel eines hinlänglichen Ansehens der Glieder dieser Versammlung, während der Vacanz des Richteramts, zuschreiben. Sie waren, in dergleichen Fällen, einem Körper ohne Haupt ähnlich. Vielleicht fehlte es ihnen auch an gegenseitiger Eintracht; woraus eine Trägheit im Beschließen, und Schwierigkeit im Vollziehen der Schlüße, entstehen mußte. Und wie könnte es in solchen Fällen anders seyn, oder es mußten die gedachten Unordnungen entstehen; so daß ein jeglicher unter dem Volke that, was ihm selbst recht zu seyn schien?

Dies Gericht scheint ohne den Richter wenig Ansehen gehabt zu haben.

Man kann also leichtlich urtheilen, daß es dem Wohl des israelitischen Staats zuträglicher gewesen seyn würde, wenn die Richter alle unmittelbar auf einander gefolgt wären. Allein solches ist nicht geschehen. Dies giebt der Verfasser des Buchs der

Alle Richter sind nicht unmittelbar auf einander gefolgt.

Richter deutlich genug zu erkennen; als welcher verschiedene Zwischenreiche, oder Zeiten, aufzeichnet, da kein Richter gewesen ist. Zum Beyspiel: zwischen Josua und Othniel; zwischen Othniel und Eglon; zwischen Eglon und Debora und Barak; zwischen diesen und Gideon; hernach zwischen Jair und Jephtah; und endlich zwischen Abdon und Simson. Man muß sich deswegen verwundern, daß einige jüdische Meister, und unter andern Abarbanel [n]), andrer Meynung gewesen sind, und vorgegeben haben, es hätte dem Volke Israel nie an einem Richter gefehlt. Inzwischen ist uns die Ursache unbekannt, warum es dem Herrn gefallen habe, dieses Richteramt zuweilen eine Zeitlang unbesetzt zu lassen. Man möchte denn sagen, er habe es in der Absicht gethan, Israel zu versuchen, (so wie die meisten Wege, die Gott mit diesem Volke eingeschlagen, zu dessen Prüfung und Versuchung eingerichtet gewesen sind), und ihnen desto mehr, und desto augenscheinlichere Beweise seiner Vorsehung und Hülfe zu geben; wenn er sie in Zeiten der Noth durch einen Richter, den er selbst unmittelbar zu diesem Amte berufen hat, daraus jedesmal errettete, und von den Drangsalen ihrer Feinde befreyete.

§. 462.

Wie lange diese richterliche Regierung gedauert habe.

Aus der Aufzählung der Jahre des Kriegs und des Friedens, die man in den 8 ersten Kapiteln des Buchs der Richter findet, nämlich in der Nachricht von der Geschichte der Richter, bis auf den

n) Apud Usser. Chron. sacr. c. XII.

den Tod Gideons, und der Regierungsjahre der folgenden Richter, bis auf den Tod Simsons, die in den 8 folgenden Kapiteln dieses Buchs vorkömmt, und auf welchen Eli und Samuel gefolgt sind; aus dieser Aufzählung, sage ich, ist füglich nachzurechnen, daß die Anzahl von 450 Jahr, die der Apostel Paulus diesem ganzen Zeitraume beylegt o), mit dieser Geschichte sehr wohl übereinstimme: obgleich die Berechnung dieser Jahre von verschiedenen Zeitrechnungskundigen auf eine sehr verschiedene Art ausgeführt wird. Es ist aber hier der Ort nicht, solches weitläuftiger zu untersuchen 5).

Was den ersten Anlaß zu derselben Abschaffung gegeben habe.

Der fromme Samuel war der letzte, der diese hohe Würde bey dem Volke Gottes bekleidet hat. Als er eine hohe Stufe des Alters erreicht hatte, hielt er sich nicht weiter für geschickt, dieses wichtige und schwere Amt nach allen Theilen pflichtmäßig zu verwalten; weswegen er seine zween Söhne, Joel und Abia, zu Gehülfen in diesem Amte erwählte, und ihnen den mittägigen Theil des Landes Israel zu verwalten übergab; woselbst sie zu Beersheba, einer bekannten, an den mittägigen Gränzen des Landes gelegenen Stadt, ihren Sitz hatten. Allein diese Söhne Samuels, die mit der frommen Gemüthsart ihres Vaters gänzlich unbekannt waren,

 waren

o) Apostelg. 13, 20.

5) S. Joh. Ge. Walthers Abhandlung von dem Zeitraume zwischen dem Ausgange der Israeliten aus Aegypten und dem Bau des salomonischen Tempels. In den Zusätzen zur allgem. Welthist. II. Th. Seite 313-488. und die daselbst angeführten Schriftsteller, hauptsächlich des *Alph. des Vignoles* chronol. sainte. Uebers.

waren Sklaven des Geizes und der Wollust; Laster, die an den Richtern der Erde die allerschändlichsten sind. Mit Recht hatte Jethro seinem Eidam Moses gerathen, keine andern zu Richtern zu wählen, als redliche Leute, die dem Geize feind wären p). Und Gott selbst hatte den Richtern verboten, Geschenke zu nehmen, (welches die erste und natürlichste Wirkung des Geizes ist) weil die Geschenke die Weisen blind machen, und die Sachen der Gerechten verkehren q). Allein ihr Geiz verführte sie, das Recht zu beugen, und zum Vortheile derjenigen zu sprechen, die ihnen die größten Geschenke gegeben hatten r).

§. 463.

Und zur Verwechslung derselben mit der königlichen Regierungsform.

Dies verursachte sogleich bey dem Volke ein allgemeines Mißvergnügen; und ihre Aeltesten, die Häupter der Stämme Israel, welche sich diese Sache angelegen seyn ließen, stellten deswegen nicht allein dem Samuel zu Rama ihre Klagen vor, (welches an sich keinesweges zu tadeln war), sondern drangen selbst auf eine gänzliche Veränderung der Regierungs- und Staatsverfassung; da es doch genug gewesen wäre, wenn sie nur verlangt hätten, die Söhne Samuels (falls dieselben durch keine sanftern Mittel zur Beobachtung ihrer Pflichten angehalten und bewegt werden könnten), möchten, als solche, die sich dieses Amts unwürdig gemacht hätten, abgesetzt, und andre Männer von bekannter Redlichkeit und Liebe zur Gerechtigkeit, an deren

p) 2 Mos. 18, 21. q) 5 Mos. 16, 19.
r) S. 1 Sam. 8, 1. 2. 3.

deren Stelle gesetzt werden. Sie giengen aber so weit, daß sie verlangten, die ganze richterliche Regierungsverfassung sollte abgeschafft, und an deren Statt

die königliche Regierungsart

eingeführt werden. Denn sie sprachen zu Samuel: **Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen: So setze nun einen König über uns, der uns richte, wie alle Völker haben** [s]). Sie berufen sich auf alle andre Völker, und verstehen dadurch ihre Nachbarn, die Edomiten, Midianiten, Moabiten, Ammoniten, Syrer und andre mehr, bey denen schon damals die königliche Regierung eingeführt war. Sie glaubten, diese Regierungsart gäbe einem Volke das größte Ansehen: weswegen sie in diesem Stücke nicht geringer als die andern Völker seyn wollten. Hieraus siehet man, daß, ausser einer unvernünftigen Neuerungsbegierde und Liebe zur Veränderung, auch ein ziemlicher Hochmuth unter ihrem Verlangen verborgen gewesen sey. Man kann aus diesem Antrage der Aeltesten, den sie dem Samuel thaten, deutlich sehen, daß sie die andern Völker schon längst mit neidischen Augen angesehen hatten, daß dieselben von Königen beherrscht wurden; da sie selbst mit einem Oberhaupte, das keinen höhern Titel, als den Namen eines Richters führte, hatten zufrieden seyn müssen. Man merkt, daß sie mit dem Vorhaben, mit der Zeit noch einmal die königliche Regierung einzuführen, schon

s) 1 Sam. 8, 4. 5.

schon lange schwanger gegangen waren, und nur auf eine bequeme Gelegenheit dazu gewartet, und zugleich darnach verlanget haben: ja, daß die üble Regierung der Söhne Samuels mehr ein Vorwand, als ein wirklicher Bewegungsgrund zur Abschaffung des richterlichen Regiments gewesen sey: Denn sonst würden sie nicht nöthig gehabt haben, um der üblen Aufführung der Söhne Samuels willen, Samuel selbst zu verwerfen, der gewißlich das tadelhafte Verhalten derselben nicht gebilligt hat. Sie hätten, wenn auch Samuels Söhne nicht länger in ihrem Amte hätten geduldet werden können, nur andre Unterrichter anordnen, und damit zufrieden seyn können.

§. 464.

Das Verlangen der Obersten des Volks, einen König zu haben, war sehr unbillig.

Ueberdem war die Art und Weise, wie sie einen König verlangten, sehr unbillig. Sie hätten wenigstens vorher die göttliche Genehmhaltung wegen dieser Forderung haben müssen, um sich nicht durch Ungehorsam und Widerspenstigkeit an ihrem Gotte zu vergreifen. Und wenn sie auch von derselben einigermaßen unterrichtet gewesen wären; so hätten sie es doch Gott selbst überlassen müssen, einen solchen König über sie zu setzen. Sie gaben aber ihre Stimme allein dem Samuel, und sagten: Sey du König über uns, und richte uns; wodurch sie die Oberherrschaft Gottes verkannten und verwarfen. Gott legte auch deswegen sein Mißfallen an den Tag; indem er dem Samuel, auf dessen bey ihm vorgestellte Klage, zu Gemüthe führte: Sie haben nicht dich, sondern sie

haben

haben mich verworfen, daß ich nicht König über sie seyn soll [t]). Dabey war auch der ganze königliche Titel zu erhaben, und die Macht und das Ansehen, das damit verknüpft war, zu uneingeschränkt, als daß es mit der eingeführten Theocratie oder Gottesregierung (II. Band §. 306-312.), wie es sich geziemte, hätte bestehen können. Es war den andern Völkern erlaubt, einen König zu haben, weil sie das Vorrecht, Gott selbst zum Könige zu haben, entbehren mußten. Allein, dies konnte dem Volke Israel nicht zum Beyspiele dienen, nach dem sie sich rechtmäßiger Weise hätten richten können; weil die willkührliche Regierungsart, welche sich die Könige durchgehends anmaßen, bey den Israeliten derjenigen Oberherrschaft zu nahe trat, die Gott allein über dies sein eigenthümliches Volk führen wollte. Weswegen ihnen auch Samuel mit Recht den Verweis gab: Ihr habt heute euern Gott verworfen, der euch aus allem euerm Unglücke und Trübsal geholfen hat [u]).

§. 465.

Und gereichte dem Volke zum großen Nachtheile.

Inzwischen wußten und bedachten die Aeltesten nicht, was sie begehrten, wie sie zu Samuel sprachen: Setze einen König über uns. Sie forderten etwas, das wirklich dem Vortheile ihrer bürgerlichen Verfassung zuwider war. Es ist ein bekannter Grundsatz, dessen Wahrheit die Erfahrung schon frühzeitig gelehrt hat: Daß alle Sachen durch die nämlichen Mittel, wodurch sie zuerst

t) 1 Sam. 8, 6-8. u) Kap. 10, 19.

zuerst angefangen worden, auch hernach allezeit im Stande erhalten und fortgesetzt werden müssen. Diese Maxime hätten sie auf ihre eigene Verfassung anwenden müssen. Zu diesem Gebäude war von den Richtern der erste Grund gelegt, und durch einen Zeitraum von vielen Jahren von eben denselben Richtern allmählig höher aufgebauet, und zu einem ziemlich vollkommenen Stande gebracht worden. Hieraus hätten sie gar leicht begreifen können, daß es auch von Richtern am allerbesten würde im Stande erhalten werden können. Jede Veränderung ist keine Verbesserung. Salomo will nicht, daß man die vorigen Gränzen zurück treiben soll w); noch sich unter diejenigen mengen, die Neuerungen anrichten wollen x). Dies findet insonderheit bey den Regierungsformen statt; welche, wenn sie einmal bey einem Volke sind eingeführt worden, nicht leichtlich verändert werden dürfen, wenn auch die Veränderung besser wäre. Selbst dasjenige, was, auf einer Seite betrachtet, gewisse Vortheile hat, hat zuweilen ein Gefolge andrer Unbequemlichkeiten, die weit nachtheiliger sind, als der vermeynte Vortheil, der von der Veränderung erwartet wird.

§. 466.

Wegen der Kostbarkeit der königl. Regierung und mehr andern Folgen.

Das Volk Israel kaufte das größere Ansehen, welches ihr Staat durch die königliche Regierung erlangen sollte, viel zu theuer. Der große Pracht, der von der königlichen Hofhaltung nicht wohl getrennet werden kann, fordert jederzeit unsägliche Geld-

w) Sprüchw. 23, 10. x) Kap. 24, 21.

Geldsummen, welche hauptsächlich, vermittelst der schweren Auflagen, die den Unterthanen aufgelegt werden, aufgebracht werden müssen. Und weil dabey die Herrsch- und Eroberungssucht, oder die Begierde, die Gränzen ihres Gebiets je länger je mehr zu erweitern, den mehresten Königen gleichsam angebohren ist; so hatten die Unterthanen sehr zu befürchten, daß sie fast unaufhörlich in kostbare und gefährliche Kriege mit den benachbarten Völkern würden verwickelt werden; deren Länder sie ihrer Herrschaft unterwürfig zu machen trachten würden. Hiezu kam noch, daß viele Könige, wegen ihrer zu willkührlichen Macht, die selten in den gehörigen Schranken gehalten werden kann y), dieselbe oft mißbrauchen konnten, und wirklich mißbrauchen würden, die Freyheiten des Volks zu kränken; wodurch viele Unterthanen persönlichen Beleidigungen und Unterdrückungen bloßgestellt seyn würden. Und verschiedene Beyspiele, als eines Urias, eines Naboths, eines Hohenpriesters Zacharia, und vieler andern, haben gelehrt, daß es wirklich so gegangen sey. Und weil die königliche Würde nicht lange hernach erblich gemacht wurde, und bey dem Hause des regierenden Königs bleiben sollte; so mußten sie mit dem, vermöge des Erbrechts, rechtmäßigen Thronfolger zufrieden seyn, er mochte die zu dieser erhabenen Würde erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten besitzen oder nicht. Die Anzahl der bösen aber ist unter allen

y) Pred. Sal. 8, 3. 4. In des Königs Wort ist Gewalt; und wer darf zu ihm sagen, was machst du?

allen Gattungen von Menschen größer, als der guten. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß die Israeliten durchgehends von bösen Königen regiert worden sind, selten aber von bösen Richtern. Mit einem Worte, alle Regierungsarten sind ihren Unbequemlichkeiten und Unvollkommenheiten unterworfen; weil nichts vollkommenes unter den Menschen angetroffen wird. Allein, aus der richterlichen Regierung flossen dieselben eher zufälliger Weise, aus der königlichen aber von selbst. Und es würde bloß zufällig und unerwartet gewesen seyn, wenn die letztere nach dem Wunsche und zur Befriedigung des Volks ausgefallen wäre, wie sie einige mal wirklich so ausgefallen ist. Wie sehr also die alte richterliche Regierungsform dieser neuen königlichen vorzuziehen gewesen sey, sehen wir unter andern bey dem Propheten Jesaia [z]), da es als eine Verheißung angemerkt wird, wenn der Herr den Juden verkündigt, er würde nach der babylonischen Gefangenschaft die richterliche Regimentsverwaltung wieder herstellen: Ich will dir wieder Richter geben, wie zuvor waren, und Rathsherren, wie im Anfange.

§. 467.

Samuels Bemühung, um es dem Volke abzurathen.

Niemand verwundere sich deswegen, daß Samuel zu einer so großen und unerwarteten Veränderung der Regimentsverfassung, als die Aeltesten des Volks verlangten, seine Einwilligung nicht geben wollte; und daß es ihm sehr übel gefiel, daß sie sagten: Gieb uns einen König, der uns richte.

z) Pred. Sal. 1, 26.

richte [a]). Wir müssen uns aber dieses nicht so vorstellen, als ob es bey ihm aus Eigennutzen, sowohl in Ansehung seiner selbst, als seiner Söhne, hergekommen wäre; sondern wegen des Vortheils, den das Volk selbst dabey hatte, den es nicht kannte, und der nachtheiligen Folgen, die aus dieser Veränderung entstehen würden. Hauptsächlich aber, weil Samuel sehr wohl einsah, daß das Ansehen der göttlichen Herrschaft über dies Volk dadurch einen großen Abbruch leiden würde; worinn er, durch die göttliche Antwort auf seine vorgestellte Klage [b]), näher bestärket wurde.

Josephus [c]), da er diese Begebenheit erzählt, bemerkt, Samuel habe sich deswegen so sehr darüber betrübt, „weil er der königlichen Regierungs„art, welche mit einer gar zu großen Gewalt ver„knüpft ist, nicht gewogen gewesen, und mehr Ge„fallen an einer so genannten aristocratischen Regimentsverfassung gehabt,„ (bey welcher die Ersten und Ansehnlichsten unter dem Volke die Regierung verwalteten) „welche, seiner Meynung nach, den „wahren Vortheilen des Volks am gemäßesten ge„wesen wäre.„ Dies kann an sich selbst wahr seyn. Allein aus der ganzen Erzählung dieser Begebenheit erhellet, daß Samuel die Ehre Gottes, welche durch diese Veränderung gekränkt wurde, sich nicht weniger zu Herzen gezogen habe. Und dies bewog auch diesen frommen Mann, in das gedachte Verlangen des Volks nicht eher einzuwilligen, bis er,

a) 1 Sam. 8, 6. b) v. 7-9.
c) Antiquit. l. VI. c. 4. p. m. 173.

er, zur Beruhigung seines Gemüths, alle Gefahr und böse Folgen, die von der königlichen Regierungsart zu erwarten wären, den Abgesandten des Volks auf göttlichen Befehl aufs nachdrücklichste vorgestellet hatte. Diese Vorstellung beschloß er mit der Warnung, daß zur Zeit, da diese Uebereilung und unbesonnene Hitze sie gereuen würde, sie zwar schreyen würden über den König, den sie sich erwählet hätten; daß aber der Herr sie zu der Zeit nicht erhören würde [d]). Gleichwie auch das Volk schon kurz hernach seinen Fehler hierinn bekennen mußte, als der Herr, um sein Mißfallen an den Tag zu legen, zur Zeit der Waitzenerndte [e]), donnern und regnen ließ, und deswegen zu Samuel sprachen: Bitte für deine Knechte den Herrn, deinen Gott, daß wir nicht sterben; denn über alle unsre Sünde haben wir auch noch das Uebel gethan, daß wir uns einen König gebeten haben. [f])

Hosea 13, 10. 11. aufgekläret.

Auf diese merkwürdige Begebenheit spielt der Prophet Hosea [g]) an, wenn er den Herrn zu diesem Volke redend einführt, da sie in bedrängten Umständen die schädlichen Früchte der königlichen Regierung in den Kriegen mit den Königen von Assyrien gewahr wurden: Wo ist dein König hin, der dir helfen möge in allen deinen Städten? Und deine Richter, davon du sagtest: gieb mir Könige und Fürsten? Ich gab dir einen König in meinem Zorn; und will dir ihn in meinem Grimm wegnehmen. Der gegebene König

d) 1 Sam. 8, 18. e) S. I. Band, §. 24. S. 82.
f) 1 Sam. 12, 17 : 19. g) Kap. 13, 10. 11.

König ist Saul, und der weggenommene Hosea, der letzte von den Königen über das abgerissene Reich Israel.

§. 468.

Alte Weissagungen von der Einführung der königlichen Regierungsart.

Es scheint aber, daß diese Foderung des Volks, einen König zu haben, so unrechtmäßig nicht gewesen sey, weil es schon alte Weissagungen gab, welche die damals vorfallende Staatsveränderung, nämlich die Verwechselung der richterlichen Regimentsverfassung mit der königlichen, deutlich zu erkennen gaben. Gott selbst hatte schon dem Abraham verheißen, daß Könige von ihm kommen sollten h), und seiner Gemahlinn Sarah, daß Könige über große Völker von ihr abstammen sollten i). Die nämliche Verheissung hatte der Herr hernach dem Erzvater Jacob wiederholt, und zu ihm gesagt: Könige sollen aus deinen Lenden kommen k). Gott hatte selbst, weil er voraus sah, daß dermaleinst Könige über sein Volk herrschen würden, schon für eine Regel und Vorschrift gesorget, wornach sie sich, bey ihrer Herrschaft, würden zu verhalten haben: Wenn du, heißt es, in das Land kömmst, das dir der Herr, dein Gott, geben wird, und nimmst es ein, und wohnest darinne; und wirst sagen: ich will einen König über mich setzen, wie alle Völker um mich her haben: So sollst du den zum König über dich setzen, den der Herr, dein Gott, erwählen wird. Du sollst

h) 1 Mos. 17, 6. i) v. 16.
k) 1 Mos. 35, 11.

sollst aber aus deinen Brüdern einen zum König über dich setzen. Du kannst nicht irgend einen Fremden, der nicht dein Bruder ist, über dich setzen. Er soll aber nicht viel Rosse halten, — auch nicht viel Weiber nehmen, daß sein Herz nicht abgewandt werde, noch viel Gold und Silber sammeln. Er soll dies Gesetz von den Priestern nehmen, und eine doppelte [6]) Abschrift davon verfertigen. Das soll bey ihm seyn, und er soll darinn lesen sein Lebenlang; auf daß er lerne den Herrn fürchten, daß er halte alle Worte dieses Gesetzes, und diese Rechte, daß er darnach thue. Er soll sein Herz nicht erheben über seine Brüder, und soll nicht weichen von dem Gebote, weder zur Rechten, noch zur Linken: auf daß er seine Tage verlänge in seinem Königreiche, er und seine Kinder in Israel [1]).

Sollte man nicht denken, Gott habe durch eine solche Vorschrift, die er bereits zu Moses Zeiten von der königlichen Regierungsform gegeben, dem Volke Anlaß gegeben, zu vermuthen, die königliche Regimentsverfassung müsse seinem Willen keinesweges zuwider seyn? und sie würden sich folglich an ihrem Gotte nicht versündigen, wenn sie auch um einen König anhielten? Nein. Diese ganze Vorstellung sagt weiter nichts, als was Gott zulassen, nicht aber, was er, den Vortheilen des Volks gemäß, für recht halten oder veranstalten würde: was er zulassen würde, wenn sie, des sanf-

ten

1) 5 Mos. 17, 14-20.

6) Das ist, eine Copey.

ten Regiments der Richter überdrüßig, mit Gewalt einen König fodern und sagen würden: Wir wollen einen König über uns setzen, wie alle Völker um uns haben. Dies setzte deutlich voraus, daß Gott ihnen keinen König, als nur auf ihr heftiges Ersuchen, geben würde. Man findet hier auch nichts weniger, als einen Befehl, einen König über sich zu setzen; sondern blos einen Befehl, keinen andern König über sich zu setzen, als den Gott selbst erwählen und ihnen geben würde. Erwägt man diese Umstände recht; so wird man deutlich sehen, daß Israel, ohngeachtet dieser Vorschrift, sich an Gott versündigt habe, weil sie der Fürsehung Gottes vorgriffen, um desto mehr, weil die Art und Weise, wie sie ihr Verlangen dem Samuel vortrugen, sehr ungeziemend, und selbst aufrührisch war. Denn nachdem Samuel dem Volke alles Unheil und alle Beschwerlichkeiten, die mit der willkührlichen königlichen Macht verknüpft sind, nachdrücklich genug vorhergesagt hatte; so weigerte sich das Volk, der Stimme Samuels zu gehorchen, und sprachen: Mit nichten; sondern es soll ein König über uns seyn; daß wir auch seyn, wie alle andre Völker: daß uns unser König richte, und vor uns herausziehe, wenn wir unsre Kriege führen [m]). Und dies ist also der erste Anfang jener grossen Staatsveränderung gewesen, wodurch das richterliche Regiment aufgehoben, und das königliche an dessen statt eingeführt worden ist.

m) 1 Sam. 8, 19. 20.

§. 469.

Dauer der königlichen Regimentsverfassung.

Diese neue Regimentsverfassung hat, nach der Berechnung des Erzbischofs Usher, vom Jahr der Welt 2909 bis 3416, und folglich 507 Jahre, das ist, etwas über fünf Jahrhunderte, gedauert.

Jedoch muß dies mit der gehörigen Einschränkung verstanden werden. Das ganze Königreich, so wie es bey der Abschaffung des richterlichen Regiments zuerst aufgerichtet worden ist, ist keinesweges so lange ganz geblieben, sondern nach Verlauf von 120 Jahren, in zwey besondre Königreiche zertheilt worden; wodurch dieses Land und Volk eine neue Staatsveränderung litte, die wenigstens eben so groß war, als diejenige, welche wir oben beschrieben haben, und wovon wir im folgenden Hauptstücke näher handeln werden.

§. 470.

Wie viel Könige darüber regiert haben.

Ueber das ganze Königreich, welches aus aus allen zwölf Stämmen des Volks Israel bestund, haben nicht mehr als drey Könige regieret; nämlich, Saul, David und Salomo, und zwar alle drey, welches wirklich sehr merkwürdig ist, eine gleich lange Zeit, nämlich jeder 40 Jahr. So daß dies ungetheilte Königreich in allem 120 Jahr gestanden hat.

Saul,

Saul.

der erste, der den königlichen Thron in Israel bestiegen hat, war der Sohn eines gewissen Kis,

aus

aus dem Stamme Benjamin. Sein Geburtsort war die Stadt Gibea, in Benjamin, welche daher, ihm zu Ehren, den Zunamen Gibea Sauls bekommen hat [n]). Hieselbst hat er auch beständig seinen Sitz gehabt [o]). Die merkwürdigsten Umstände, welche bey seiner Wahl, Salbung und öffentlichen Huldigung zum Könige über ganz Israel vorgefallen sind, kann der Leser im ersten Buch Samuels finden [p]).

Seine Thaten.

Seine erste Heldenthat war, daß er die Stadt Jabes in Gilead, auf welche er eine sonderliche Beziehung hatte, als sie von den Ammoniten belagert und aufs äußerste gebracht war, sehr glücklich entsetzte [q]). Worauf er seine Macht wider die Philister wandte, welche bis hieher die gefährlichsten Feinde der Israeliten gewesen waren; die er bey der Stadt Michmas angriff und schlug [r]): so wie er auch schon im Anfange sehr glückliche Kriege mit den Moabiten, Ammoniten und Edomitern, imgleichen mit den Syriern von Tzoba geführt hat, welche letzten den drey zuerst gemeldeten Völkern vermuthlich wider Israel Hülfe geleistet hatten [s]) 7).

n) S. 1 Sam. 11, 4. Jes. 10, 29.
o) 1 Sam. 15, 34. p) Kap. 9. und 10.
q) Kap. 11, 1-11. r) Kap. 13. und 14.
s) 1 Sam. 14, 47.

7) Dieser Gedanke wird desto wahrscheinlicher, wenn man eine spätere Begebenheit damit vergleicht. Es wird nämlich 2 Sam. 10, 6. berichtet, daß die Syrier von Tzoba den nämlichen Ammoniten auch wider den König David beygestanden haben, als er die letzteren mit Krieg überzog.

§. 471.

Sein merkwürdiger Feldzug wider die Amalekiter.

Die merkwürdigste unter allen seinen Verrichtungen ist sein Feldzug wider die Amalekiter [t]). Obgleich dieser Feldzug für ihn sehr glücklich ausfiel, in so ferne, daß es in seiner Macht stand, das ganze Geschlecht Amalek, wenn er nur gewollt hätte, auszurotten, welches Gott auch bereits dem Moses ausdrücklich befohlen hatte [u]), und es dem Könige Saul durch Samuel gleichfalls ansagen lassen [w]): so vernachläßigte er gleichwohl die Ausführung dieses Befehls, und ließ eine Menge derselben am Leben. Auch hatte das Kriegsvolk, aus Nachsicht des Königs, viel Vieh erbeutet, und mit sich nach dem Lager geführt.

War die Ursache seines Falls.

Dies war eine übel angewandte Barmherzigkeit, die den ersten Grund zu seinem eigenen Unglücke gelegt hat. Denn weil er dadurch die Theocratie, oder die göttliche Regierung über Israel verkannte, und wider den ausdrücklichen Befehl Gottes nach seinem eigenen Gutdünken zu Werke gieng; so fiel er bey Gott in Ungnade. Weswegen Gott seit der Zeit nicht allein mit seinem Segen von ihm wich, sondern auch, um bey dieser ersten Gelegenheit allen folgenden Königen zur Lehre und Warnung ein Beyspiel zu geben, die ausdrückliche Erklärung that, daß die königliche Würde seinem Hause genommen werden sollte. Darum sprach der Herr zu Samuel: Es reuet mich, daß ich Saul zum Könige gemacht habe; denn er

t) 1 Sam. 15. u) 2 Mos. 17, 14. 15. 16. vergl. 5 Mos. 25, 19. w) 1 Sam. 15, 2. 3.

er hat sich hinter mir abgewandt, und meine Worte nicht erfüllet x). Und Samuel, der sehr wohl merkte, was das sagen wollte, stellte dies dem Könige noch deutlicher vor, und sagte ihm: Weil du des Herrn Wort verworfen hast, so hat dich der Herr auch verworfen, daß du nicht König seyest über Israel. Der Herr hat das Königreich Israel heute von dir gerissen, und deinem Nächsten gegeben, der besser ist, denn du y).

Dies gab David Gelegenheit zur Besteigung des Throns.

Durch diesen seinen Nächsten, der besser, denn er war, wird David verstanden, der auch, noch bey Sauls Leben, und selbst unmittelbar nach dieser so eben gedachten Begebenheit, auf Befehl Gottes, an seinem Geburtsorte Betlehem, von Samuel in der Stille gesalbet, und dadurch zu Sauls Thronfolger erklärt wurde z). Es hat auch die Fürsehung, nach Verfließung einiger Zeit, dem David, um auf eine fügliche Weise mit einiger Anständigkeit die Krone zu erlangen, den Weg gebahnt; nämlich durch den Sieg über den Riesen Goliath: durch welche Heldenthat er sich Michal, Sauls Tochter, zur Gemahlinn erwarb, und dadurch, als des Königs Eidam, zugleich eine Art von Anspruchsrecht auf das Königreich a). Allein der Neid, welcher hernach im Herzen Sauls gegen David entstand, weil er die größere Achtung und Liebe des Volks gegen ihn sehen mußte, reizte ihn an, diesen seinen Eidam zu verfolgen, und ihm mancher-

x) 1 Sam. 15, 11. y) v. 23. 26. 28.
z) Kap. 16, 1-13.
a) S. 1 Sam. 17, 25-58. Kap. 18, 20-22.

mancherley Herzeleid anzuthun; welches so weit gieng, daß David nirgend seines Lebens sicher war, und als ein Landsverwiesener, so wohl ausser als innerhalb der Gränzen des Königreichs Jsrael herumschwärmen mußte; welches alles umständlich bey dem heiligen Geschichtschreiber gelesen werden kann b).

§. 472.

David folgt auf ihm.

Der Tod Sauls konnte und mußte also das einzige Mittel seyn, David aus allen Widerwärtigkeiten zu erlösen. Dieser befiel ihn in dem Treffen mit den Philistern, auf dem Gebirge Gilboa. Der Geschichtschreiber berichtet, Saul sey, als der Streit am heftigsten gewesen, von den Feinden umringet worden, und aus Furcht vor einer schmählichen Gefangenschaft, vorsetzlich in sein eigen Schwerd gefallen und gestorben c). Darauf wurde

David

Seine zweyte Salbung.

zum andernmal, und zwar öffentlich, zu Hebron zum Könige gesalbet, und von dem Volke als ein solcher ausgerufen d). Jedoch anfänglich nur allein über den Stamm Juda, von welchem auch David selbst abstammte. Denn alle übrigen Stämme erkannten im Anfange Jsboseth, den Sohn Sauls, für ihren König, welcher auch, wenn die Thronfolge nach dem Erbrechte vorsich gegangen

b) S. 1 Sam. Kap. 18-30.

c) Kap. 30, 1-4. d) S. 2 Sam. 2, 1-4.

gangen wäre, das größte Recht zur Regierung würde gehabt haben e). Nachdem dieser Isboseth in dem achten Jahre seiner Regierung *), welche wegen der beständigen einheimischen Kriege voller Unruhe und Verwirrung war, weil sich die Anhänger Davids und Isboseths ohne Aufhören beunruhigten, von zween Zusammenverschwornen, vermuthlich zu Mahanaim, woselbst er seinen Sitz hatte, war ermordet worden f); gelangte David zum Besitze des ganzen Königreichs Israel g).

§. 473.

Dadurch gelangte der Stamm Juda zur königl. Würde, 1 Mos. 49, 8-10. aufgeklärt.

Durch die Erhebung Davids auf den Thron gelangte also der Stamm Juda zu der königlichen Würde, und wurde allen übrigen Stämmen Israel vorgezogen. Dadurch wurde die Verheissung erfüllet, die der Erzvater Jacob dem Stamme Juda gethan hatte h): nämlich, daß das Recht der Thronfolge an diesen Stamm kommen sollte. Juda, sagt er, vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen. Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch der Gesetzgeber

e) S. 2 Sam. 2, 9 10. f) S. 2 Sam. 4, 5-12.
g) 2 Sam. 5, 1. 2. 3. h) 1 Mos. 49, 8-10.

*) Man liest zwar 2 Sam. 2, 10. daß Isboseth das zweyte Jahr, das ist, bis in das zweyte Jahr, über Israel regiert habe. Allein das ist nur mit der Einschränkung zu verstehen, daß er ohngefähr zwey Jahr in Frieden, und ohne Widerstand regiert habe. Denn in dem zweyten Jahre nahm der Krieg zwischen den Häusern Sauls und Davids seinen Anfang, der des Isboseths Thron ins Wanken brachte, nach Kap. 3, 1. Ueberhaupt aber hat Isboseth sieben und ein halbes Jahr regiert. S. 2 Sam. 2, 11.

von seinen Füssen, bis daß der Schilo kommen wird. Das erste Stück dieser Verheissung ist sehr deutlich. Jacob will damit zu erkennen geben, daß Juda nicht allein in Ansehung der Herrschaft vor allen übrigen Stämmen den Vorzug haben würde, sondern daß auch die andern Stämme diesen Vorzug und diese Herrschaft erkennen, und sich ihm unterwerfen würden. Er hätte also keine bequemere Ausdrücke erdenken können, als diese: Deines Vaters Söhne, das ist, deine Brüder, werden sich vor dir beugen. Dies ist im eigentlichsten Sinne erfüllet worden, als David, der erste aus dem Stamme Juda, nach Isboseths Tode, zu Hebron von den Häuptern aller Stämme Israel, für den König von Israel feyerlich erkannt wurde. Bey dieser Gelegenheit heißt es: Es kamen alle Stämme Israel zu David gen Hebron, und sprachen: Siehe, wir sind deines Gebeines und deines Fleisches. Dazu auch vorhin, da Saul über uns König war, führtest du Israel aus und ein: So hat der Herr dir gesagt: du sollt meines Volks Israel hüten, und sollt ein Herzog seyn über Israel. Und also kamen alle Aeltesten in Israel zum Könige nach Hebron. Und der König David machte mit ihnen einen Bund vor dem Herrn zu Hebron; und sie salbeten David zum Könige über Israel [i]). Die folgenden Worte der Weissagung Jacobs beziehen sich auf die Dauer der königlichen Würde bey dem Stamme Juda, bis auf eine gewisse Zeit: Das Scepter

i) 2 Sam. 5, 1-3.

Scepter wird von Juda nicht weichen, noch der Gesetzgeber von seinen Füssen, bis daß Schilo kommen wird. Das Wort שֵׁבֶט (Schebhet) ist richtig übergesetzt, und bedeutet ein Scepter, welches schon von alten Zeiten her ein Zeichen der königlichen Würde gewesen ist. Es wird deswegen von einem Scepter des Königreichs [k]), und von einem Scepter oder Ruthe des Herrschers geredet [l]). Es sollte folglich die königliche Würde vom Stamme Juda nicht weichen, sondern eine bestimmte Zeitlang mit demselben verknüpft bleiben: in so fern, daß verschiedene auf einander folgende Könige aus dem Stamme Juda über dies Volk die Herrschaft führen sollten. Ja wenn auch gleich, nach Verlauf einiger Jahre, nämlich zur Zeit der gefänglichen Wegführung des Volks nach Babel, das Scepter der königlichen Würde von Juda würde gewichen seyn [9]): so sollte gleich-

k) Ps. 45, 7. l) Jes. 14, 5. Esth. 4, 11.

9) Es ist nicht undienlich, daß man hier im Vorbeygehen anmerke, daß die Scepter tragende Macht, oder das Recht der königlichen Herrschaft bey dem Volke Gottes, der alten Vorschrift (Instruction) gemäß, bedingter Weise gegeben war, nämlich, wenn die Scepterführer sich genau nach dem Gesetze Gottes verhalten würden, 5 Mos. 17, 14-20. Daher heißt es im 20. v. Er soll nicht weichen von dem Gebote, weder zur Rechten noch zur Linken: auf daß er seine Tage verlänge, NB. in seinem Königreiche, er und seine Söhne in Israel. Hieraus folgt zugleich deutlich, daß, wenn diese Scepter tragende Personen vom Gesetze Gottes abweichen würden, auch das Scepter selbst von ihnen weichen würde. Es kann auch niemand läugnen, daß dieses

gleichwohl der Gesetzgeber noch nicht von ihm weichen, bis daß Schilo kommen würde: das ist, die Gesetzgebende Macht sollte dem ohnerachtet bey diesem Stamme bleiben; weil diejenigen, welche das vornehmste Stück des Regiments unter dem Volke verwalten würden, obgleich nicht mehr unter dem königlichen Titel, noch mit einer königlichen Gewalt, doch jederzeit aus Juda erwählet werden sollten, bis daß der Schilo, der Messias, aus diesem nämlichen Stamme, (als der letzte, aber geistliche König aus demselben) würde hervorgekommen seyn, dem alle Völker, (und nicht die Juden allein) gehorchen und unterwürfig seyn würden. Es sollte folglich der Stamm Juda, erstlich durch das Führen des königlichen Scepters eine gewisse Zeitlang, und hernach durch die Ausübung der Gesetzgebenden Macht auf eine andre Art, bis auf die Zukunft des Messias, in Ansehung der Regimentsverwaltung, jederzeit der erste unter den Stämmen Israel seyn. Dies halten wir für den natürlichsten Sinn dieser Weissagung, welche so vielen und so sehr von einander unter-

dieses Scepter, durch die Zerstörung des königlichen Regimentes durch Nebukadnezar, den König zu Babel, von dem Stamme Juda gewichen sey. Deswegen sagt der Herr von dem Könige Jechoniah (oder Jojakim dem letzten, auf welchem das Recht der Thronfolge in gerader Linie gefallen war), zu dem Propheten Jeremia: Schreibe diesen Mann an für einen Kinderlosen; einen Mann, dem es nie gelingen wird. Denn er wird das Glück nicht haben, daß Jemand seines Saamens auf dem Throne Davids sitze, und forthin in Juda herrsche, Jer. 22, 30.

unterschiedenen Uebersetzungen und Erklärungen, so wohl jüdischer als christlicher Ausleger, unterworfen ist. Und in diesem Sinne ist sie auch wirklich erfüllet worden. Auf diese Gesetzgebende Macht, als ein besonderes Vorrecht des Stammes Juda, wird auch in andern Stellen der heiligen Schrift angespielt. Z. B. wenn es heißt: Juda ist mein Gesetzgeber m); Juda ward mächtig unter seinen Brüdern, ihm ward das Fürstenthum gegeben; oder ihr Vorgänger, das ist, ihr König n), war aus ihm o).

§. 475.

Als ein Vorrecht der Erstgeburt.

Hierdurch empfieng Juda eines von den Vorrechten der Erstgeburt, welches sonst Ruben, der von Natur wirklich Jacobs erstgebohrner Sohn war, hätte fordern können. Im Vorhergehenden ist bereits verschiedene mal erinnert worden, daß Ruben wegen verübter Blutschande aller Vorrechte der Erstgeburt, dem letzten Willen seines Vaters Jacob gemäß, sey beraubet worden p); und daß Joseph eines von diesen Vorrechten empfangen habe, welches in einem doppelten Antheil an dem väterlichen Erbe bestand. Dies erhellet unläugbar aus diesen Worten des Geschichtschreibers: Ruben war der Erstgebohrne: Weil er aber seines Vaters Bette verunreinigt hatte, ward seine Erstgeburt den Kindern Josephs gegeben q). Daß Levi das zweyte Vorrecht, welches in der Bedienung

m) Ps. 60, 9. n) vergl. 2 Sam. 5, 2.
o) 1 Chron. 5, (6), 2. p) 1 Mos. 49, 3. 4.
q) 1 Chron. 5, 1. (vergl. 5 Mos. 21, 16. 17.)

dienung des Priesterthums bestanden haben soll, empfangen habe, wird von einigen bejahet, von andern aber verworfen. Das dritte dieser Vorrechte, welches die Herrschaft über seine Brüder war, fiel demnach Juda zu Theil. Aus der heiligen Schrift kann wenigstens mit hinlänglicher Klarheit bewiesen werden, daß der Erstgeborne in jeder Familie nicht nur der erste dem Range nach gewesen sey, sondern auch, nach des Vaters Tode, als das Haupt derselben über alle seine Brüder die Herrschaft geführt habe. Von dem Erstgebornen hatte man auch die Meynung, daß er die andern Kinder, die auf ihn folgten, an Kraft und Stärke überträfe. Als Isaac seinen Sohn Jacob, in der Einbildung, er hätte seinen erstgebornen Sohn Esau vor sich, segnete; so sagte er unter andern: **Sey Herr über deine Brüder, und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fuße fallen** [r]). Hierauf deuten einige dasjenige, was Gott zu Kain, dem erstgebornen Sohne Adams, sagte: **Hast du nicht, wenn du wohl thust, Erhöhung** [s])? das ist, wenn man die Worte in diesem Verstande nimmt, „bist du nicht über deinen Bruder erhoben, und führst die Herrschaft über ihn?„

§. 475.

Insonderheit das Geschlecht Davids.

Es wurde aber das Recht der Thronfolge nicht nur mit dem Stamme Juda verbunden, sondern auch insonderheit mit dem **Geschlechte Davids**. Hiervon gab Gott dem David selbst zuerst

r) 1 Mos. 27, 29. vergl. 1 Sam. 20, 29.
s) 1 Mos. 4, 7.

erst die Versicherung, als er ihm durch den Propheten Nathan sagen ließ: Wenn nun deine Zeit hin ist, und du mit deinen Vätern schlafen liegst: will ich deinen Saamen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen. — Ich will den Stuhl seines Königreichs befestigen ewiglich. — Dein Haus und dein Königreich soll beständig seyn ewiglich vor dir, und dein Thron soll ewiglich bestehen [t]). Wenn der Prophet hier von Saamen spricht, so versteht er dadurch Davids Sohn, den Salomo, ob er gleich zu der Zeit noch nicht geboren war. Diesem und seinen Nachkommen wollte Gott durch Erbrecht das Königreich bestätigen ewiglich. Es ist bekannt, daß ewig und Ewigkeit, nach der Schreibart der heiligen Schrift, manchmal eine sehr lange Zeit bedeute [10]), die einige Aehnlichkeit mit der Ewigkeit hat. Während eines Zeitlaufs von mehr als vierhundert Jahren sollten keine andre, als Nachkommen Davids von Salomo, den Thron des Herrn in Israel besteigen; und nach Salomo selbst noch neunzehn Könige von diesem Geschlecht

t) 2 Sam. 7, 12-16.

10) Es geschiehet dieses fast in allen Sprachen. Z. B. das lateinische *aeternus* bedeutet sehr oft nur etwas, das eine gewisse bestimmte Dauer, z. E. das Leben eines Menschen, währet, und nur selten dasjenige, welches ganz und gar kein Ende hat. So wie *perpetuus* etwas zu erkennen giebt, das an einander hängt, und in einem fortgehet. Siehe *Gesn.* Thesaurus L. L. voc. *Aeternus, sempiternus etc.* I. A. *Ernesti* Clavis Ciceroniana, voc. *perpetuus.* Uebers.

schlechte, ohne Zwischenzeit, unmittelbar auf einander folgen. Salomo zog nachhero, in dem vortrefflichen Gebete, welches er bey Gelegenheit der Einweihung des Tempels vor dem Herrn aussprach, diese Verheißung auf sich selbst, wenn er unter andern sagte: Ich bin aufgekommen an meines Vaters David Statt, und sitze auf dem Throne Israel, wie der Herr geredet hat. — Nun Herr, Gott Israel, halte deinem Knechte, meinem Vater David, was du ihm geredet hast, und gesagt: Es soll dir nicht gebrechen an einem Manne, der da sitze auf dem Throne Israel [u]). Demohngeachtet aber halten wir mit allen christlichen Auslegern dafür, daß diese Verheissung, in ihrem völligen Nachdrucke, auch von dem Messias, dessen Vorbild Salomo war, zu verstehen sey, der von dem Saamen Davids nach dem Fleische geboren ist [w]), und von welchem sie auch der Engel Gabriel in seiner Anrede an Maria verstehet, worinn er ihm gleichfalls ein ewig Königreich zuschreibt [x]); welches von dem geistlichen Königreiche zu verstehen ist, das der Sohn Gottes auf dem Erdboden aufrichten sollte, und das durch das alte Königreich Israel abgebildet war. Auf dies Erbrecht, welches David, vermöge dieser göttlichen Verheißung, zu diesem Königreiche bekommen hatte, beruft er sich, wenn er zu den Aeltesten Israel sagt: Der Herr hat Juda erwählt zum Fürstenthum, und im Hause Juda meines Vaters Haus; und unter meines Vaters

Kin-

u) 1 Kön. 8, 20. 25. w) Röm. 1, 3.
x) Luc. 1, 32. 33.

Kindern hat er Gefallen gehabt an mir [y]). Dieser nämlichen Worte bediente sich nachher Abiah, der Sohn Rehabeams, als eines Bewegungsgrundes, um Jerobeam, wenns möglich wäre, von seiner rebellischen Unternehmung gegen das königliche Geschlecht Davids abzurathen. Wisset ihr nicht, sagte er, daß der Herr, der Gott Israel, das Königreich Israel dem David gegeben hat ewiglich, ihm und seinen Söhnen zu einem Salzbunde [z])? Hier entdecken wir also die Ursache, warum Davids Geschlecht mit einem hohen Cedernbaume verglichen werde [a]); weil es nämlich über alle andre Geschlechte wegen dieser königlichen Würde erhaben war, so wie eine Ceder über alle andre Bäume hervorragt. Der Herr thut hier eine Verheißung wegen des Messias, den er wie ein zartes Reis von dem obersten Wipfel der jungen Zweige einer hohen Ceder, das ist, von den spätesten Nachkommen des Geschlechts Davids, abbrechen, und auf einen hohen erhabenen Berg pflanzen würde.

§. 476.

Der Sitz dieses Reichs war Jerusalem.

Gleichwie also die Thronfolge in diesem Königreiche auf einen festen Fuß gesetzt war; so wurde auch, ohngefähr zu eben derselben Zeit, ein fester und beständiger Ort zur Haupt- und Residenzstadt bestimmt. David würde vielleicht, nach dem Beyspiele

y) 1 Chron. 28. (29), 4.
z) 2 Chron. 13, 5. vergl. mit Jerem. 33, 19-21.
a) Ezech. 17, 22.

spiele Sauls, seinen eigenen Geburtsort am liebsten zu seinem königlichen Sitze erwählet haben; wenn nur Bethlehem nicht zu klein und zu unansehnlich gewesen wäre, um zur Hauptstadt des Reichs bequem zu seyn. Deswegen begab er sich anfänglich nach Hebron, welche Stadt zu seinem väterlichen Stamme gehörte. Nachdem aber im siebenden Jahre seiner Regierung die Stadt Jerusalem, nebst ihrem fast unüberwindlichen Schlosse, der Burg Sion, von Joab erobert, und den Jebusiten abgenommen war; verlegte David seinen Sitz von Hebron dorthin b). Und diese Stadt ist auch hernach, weil sie mitten im Lande lag, beständig der Sitz des Reichs und die Hofhaltung aller Könige von dem Hause Davids geblieben.

§. 477.

Davids Kriegsverrichtungen.

Was wir von dem Zustande dieses Königreichs unter der Regierung Davids insonderheit anzumerken haben, bestehet hauptsächlich darinn; daß, weil sein ganzer Lebenslauf nichts anders, als eine Kette lauter Kriegsverrichtungen gewesen ist, die sehr glücklich ausfielen, das Reich Israel nicht allein von seinen alten, und vormals sehr gefährlichen Feinden befreyet sondern auch, durch Eroberung verschiedener angränzenden Länder ansehnlich vergrößert worden ist.

Wider die Philister

Die Philister, mit welchen David, ehe er König war, in guter Freundschaft gelebet hatte, wurden,

b) 2 Sam. 5, 5-9. vergl. 1 Chron. 11, 4-8.

wurden, seit seiner Erhebung auf den Thron, seine ersten Feinde. Ihre ehemals gehabten Vortheile unter der Regierung Sauls machten sie vermessen genug, seine Hauptstadt Jerusalem anzugreifen, deren Eroberung dem Königreiche Israel einen unersetzlichen und tödtlichen Schaden verursacht haben würde. Jedoch zwo Feldschlachten, die kurz auf einander folgten, und beyde an dem nämlichen Orte vorfielen, nämlich in dem Thale der Rephaiten (I. B. §. 139), in welchen David beydesmal den Sieg davon trug, benahm ihnen allen Muth, und zugleich die Lust, eine geraume Zeit hernach etwas feindseliges wider ihn vorzunehmen c). Um desto mehr, weil Gath, die vornehmste Hauptstadt der Philister, nebst noch mehr andern Städten, von ihm nach gedachten zween Siegen erobert wurden d).

§. 478.

Moabiten

Darauf kam die Reihe an die Moabiten, deren Schicksal nicht besser, als der Philister war e).

Und Syrer.

Insonderheit aber verdienen diejenigen Kriegsverrichtungen in Erwägung gezogen zu werden, die David in Syrien, einer großen Landschaft gegen Norden und Nordost von dem Königreiche Israel, zwischen dem mittelländischen Meere und dem Euphrat gelegen, mit so großem Glücke unternom-

c) 2 Sam. 5, 17-25.

d) 2 Sam. 8, 1. 1 Chron. 18, 1.

e) 1 Chron. 18, 2. 2 Sam. 8, 2.

men hat. Die Umstände davon sind in der heiligen Geschichte zu lesen f).

Wodurch das Reich Israel sehr vergrößert worden ist.

Obgleich die besondere und ausführliche Beschreibung von Syrien bis auf einen der folgenden Theile dieses Werks ausgesetzt werden muß; so haben wir gleichwohl auf der IV. Charte, worauf das Königreich Israel vorgestellet wird, auch diese Landschaft hinzugefügt, weil sie zu denjenigen Ländern gehört, die von David erobert, und unter die Herrschaft der Israeliten gebracht sind; so daß es einen Theil des Königreichs Israel ausmachte. Weswegen es bey der Beschreibung der königlichen Regimentsverfassung des Reichs Israel nicht ausgelassen werden konnte. Syrien, so viel man aus der heil. Schrift schließen kann, war zur Zeit Davids in drey besondre Königreiche getheilt (und vielleicht noch in mehr als drey; allein von den andern findet man in der h. Schrift keine Meldung) 11), welche unterschiedene Namen trugen, und Syria-Tzoba, Syria-Damascus und Syria-Hamath hießen, insgesammt nach ihren beson-

Siehe die IV. Charte.

f) 2 Sam. 8. 1 Chron. 18, 2.

11) Dies Stillschweigen der heil. Schrift, in Ansehung der andern Königreiche, aus welchen Syrien ehemals vermuthlich bestanden hat, verstehen wir mit der Einschränkung, daß Phönizien, welches zunächst an das mittelländische Meer gränzte, von dem alten Syrien unterschieden werde. Denn in diesem Phönizien lagen auch noch zwey besondre Königreiche und königliche Hauptstädte, nämlich Tyrus und Zidon, wovon in der heil. Schrift so manchmal Meldung geschiehet. S. Allgem. Weltbist. II. Th. §. 159. folg. Seite 148. *Ch. Cellarii* notitia orb. ant. Tom. II. 398. sqq.

besondern Hauptstädten. Die Könige dieses Landes lebten mit einander in Uneinigkeit, insonderheit die Könige von Tzoba und Hamath, welche einen langwierigen Krieg unter sich geführt hatten [g]. Doch die Könige von Tzoba und Damascus standen wider denselben in einem Bündnisse [h]; oder der König von Damascus war vielmehr als ein Vasal dem Könige von Tzoba unterwürfig. Es erhellet dieses aus Vergleichung mit einer andern Stelle [i], woselbst dieser König von Damascus Rezon genannt, und von ihm gesagt wird, er sey von seinem Herrn, Hadad-Eser, dem Könige zu Tzoba geflohen: nämlich, nachdem dieser letztere von David war geschlagen worden. Ob er ihm gleich im Anfange gegen David zu Hülfe gekommen war. Es ist nöthig, dieses hier mit einem Worte anzumerken, weil sich daraus deutlich begreifen läßt, daß dieser Zwiespalt die Unternehmungen Davids in dieser Landschaft ungemein befördert haben müsse.

§. 479.

Veranlassung zu diesem Kriege.

Bey den meisten Kriegen, welche die Israeliten mit den benachbarten Völkern geführt haben, haben die heiligen Geschichtschreiber durchgehends die erste Veranlassung dazu gemeldet: allein hier ist solches nicht geschehen, wenigstens nicht deutlich. Und dieses verursacht deswegen allerhand Muthmassungen über diesen Punkt. So viel weis man, daß die Sache erst ihren Anfang genommen habe, mit dem

g) S. 2 Sam. 8, 10. h) v. 5.
i) 1 Kön. 11, 23.

dem Könige von Syria-Tzoba, Hadad-Ezer genannt, dessen Länder sonst am weitsten von den Gränzen des Landes Israel entfernt waren, und zunächst am Euphrat lagen. Mit diesem nämlichen Hadad-Ezer, oder zugleich auch mit seinem Vorfahren in der Regierung, hatte der König Saul bereits, und selbst sehr glücklich, Krieg geführt [k]), wovon wir schon oben *(§. 470) Meldung gethan, und es als eine wahrscheinliche Muthmaßung vorgestellet haben, daß der König von Tzoba den Ammoniten, seinen nächsten Nachbaren, gegen Saul vielleicht Beystand geleistet habe. Ebendieselbe Muthmaßung könnte auch in Ansehung des Anfangs dieses neuen Krieges zwischen David und Hadad-Ezer sehr wohl statt finden.

2 Sam. 8, 3. erläutert.

Es findet sich aber gleichwohl in der Nachricht von diesem Kriege [l]) etwas, welches von der Veranlassung dazu einen andern Grund anzugeben scheint. Es heißt nämlich: David schlug Hadad-Ezer, den Sohn Rechob, König zu Tzoba, da er hinzog, seine Macht wieder zu holen, nach dem Wasser Phrath. Eigentlich wird der Name des Flusses im Grundtexte hier nicht ausgedrückt. Im Hebräischen liest man nur בַּנָּהָר, nach dem Flusse (Luth. an dem Wasser Phrath). Weil aber, so oft man in der heiligen Schrift bloß von einem Flusse reden hört, ohne daß der eigenthümliche Name hinzugefügt wird, gemeiniglich der Phrath oder Euphrat dadurch verstanden wird; so haben unsre Uebersetzer, den LXX Dollmetschern zufolge

k) 1 Sam. 14, 47. l) 2 Sam. 8, 3.

zufolge, den Namen Phrath hinzugefügt: um desto mehr, weil an einem andern Orte m), da eben dieselbe Begebenheit erzählt wird, der Name Phrath auch im Hebräischen ausdrücklich vorkömmt. Allein alsdann wird die Frage seyn, von wem der Verfasser dieses Hinziehen nach dem Euphrat, um seine Macht wieder zu holen 12), verstanden haben will? von dem Könige David, oder von Hadad-Ezer? Die meisten verstehen es von David, und erklären es auf diese Art: David habe, weil er sich erinnerte, daß Gott dem Erzvater Abraham ehemals alles Land, von dem Flusse Aegypti an bis an den Euphrat verheissen hatte n), und weil er der Hoffnung lebte, er würde selbst das Werkzeug seyn, wodurch diese Verheissung würde erfüllet werden, aus diesem Grunde aus eigenem Triebe diesen Feldzug unternommen, und sey hingezogen, um seine Hand, das ist, seine Macht zu wenden nach dem Flusse Phrath. Jedoch diese Erklärung streitet einigermaßen mit der Ordnung und Stellung der Worte, welche nach der Art aller Sprachen uns nöthigt, dasjenige, was hier gesagt wird, von dem zuletzt genannten Subjekt, nämlich von Hadad-Ezer zu verstehen. Man würde also die Worte am natürlichsten auf diese Art lesen müssen, **David schlug Hadad-Ezer, den Sohn Rechob, den König zu Tzoba; da dieser Hadad-Ezer hinzog, um seine Macht umzuwenden, nach dem Flusse Euphrat.** Allein alsdenn wird man eine

m) 1 Chron. 18, 3. n) 1 Mos. 15, 18.

12) Im Holländ. um seine Hand umzuwenden.

eine Dunkelheit in dieser Nachricht antreffen. Der Euphrat war nämlich von dem Königreiche Israel weiter entfernet, als Tzoba, das Reich Hadad-Ezers, welches hinten oder auf der Nordostseite an diesen Fluß gränzte. Wenn also Hadad-Ezer seine Kriegsmacht nach dem Euphrat gewandt hat; so hat er sich von den Gränzen Davids weiter entfernt; und was konnte David dann nöthigen, sich mit ihm in ein Treffen einzulassen? Hadad-Ezer hatte ja, wenn er sich mit seiner Kriegsmacht nach dem Euphrat wenden wollte, nicht nöthig, durch Davids Länder, ja nicht einmal längst den Gränzen desselben zu ziehen, um sich ihm zu widersetzen, und seinen weitern Anzug zu verhindern. Diese Schwierigkeit ist es, die einige Ausleger bewogen hat, diese Worte nicht von Hadad-Ezer, sondern von David zu verstehen. Wir können aber dem ohngeachtet die Meynung behalten, daß nicht von David, sondern von Hadad-Ezer gesagt wurde: Da er hinzog, um seine Macht nach dem Euphrat zu wenden, und ihnen diesen Verstand beylegen: als David, dem die täglich immer mehr und mehr anwachsende Macht des Königs Hadad-Ezer sehr furchtbar zu werden anfieng, Nachricht empfangen hatte, daß dieser König seine vornehmste Kriegsmacht nach dem Euphrat gewandt habe, in der Absicht, um seine Staaten längst diesem Flusse zu erweitern: so bediente sich David dieser Gelegenheit, desselben Reich Syria-Tzoba zu überfallen, als Hadad-Ezer mit seinen Kriegsvölkern ausser Landes, und also nicht bey der Hand war, um ihm son-

derli-

derlichen Widerstand zu bieten [13]). Allein in dem Falle wird uns dieses nicht so sehr von der ersten Veranlassung dieses Krieges unterrichten, als von der bequemen Gelegenheit der Zeit und Umstände Nachricht ertheilen, welche David sich zu Nutze machte, um diesen Krieg anzufangen. Wir wollen hoffen, daß David eine rechtmäßige und wichtige Ursache zu diesem feindlichen Angriffe gehabt habe, obgleich sie uns, aus Mangel hinlänglicher Nachrichten, unbekannt geblieben ist. Aus dem Kriege, den Saul mit dem Könige zu Tzoba bereits hatte führen müssen, erhellet, daß zwischen den Reichen Israel und Tzoba bereits in frühern Zeiten eine alte Feindseligkeit geherrscht habe. Wo aber einmal das Feuer des Grolls und der Feindschaft glimmt; da thun sich täglich Gelegenheiten genug hervor, die dasselbe anblasen, und zuletzt in helle Flammen setzen.

§. 480.

Davids Vortheile bey diesem Kriege.

Dem sey wie ihm wolle; die göttliche Fürsehung scheint Davids Unternehmung gebilligt und gesegnet zu haben; theils durch die augenscheinliche Bewahrung seiner Person in so mancherley gefährlichen Zufällen, wovon so nachdrücklich zu zwey wiederholten malen gesagt wird: Der Herr half, oder bewahrte David, wo er hinzog [o]); theils durch das unge-

o) 2 Sam. 8, 6. 14.

13) Diese Worte können auch also übersetzet werden, und die Grundsprache leidet diese Uebersetzung: Als Hadad Ezer hinzog, um seine Völker (die er in der Gegend des Euphrats hatte) von dannen zu holen, und sie wider David anzuführen. Alsdann bleibt keine Schwierigkeit übrig. Uebers.

ungemeine Glück, welches seine Waffen in diesem Feldzuge überall begleitete. Denn so bald als Hadad-Ezer, nachdem er von dem Anzuge des Kriegesheers Davids Nachricht bekommen hatte, von dem Euphrat, wohin er seine Macht gewendet hatte, zurück gezogen war, in der Absicht, sich ihm zu widersetzen; und als darauf diese feindlichen Lager handgemein wurden; so erfochte David einen der herrlichsten Siege, wovon in der Geschichte Meldung geschiehet. Er schlug in Hadad-Ezers Heere 7000 Reuter, und 20000 Mann Fußvolk, und erbeutete tausend Kriegswagen p) 14). Und als kurz darauf,

p) 2 Sam. 8, 4. vergl. mit 1 Chron. 18, 4.

14) Wenn man die zwo angeführten Stellen genau mit einander vergleicht und betrachtet, so wird man einigen Scheinwiderspruch zwischen ihnen, in der angegebenen Zahl der von David erschlagenen Reuter gewahr werden: denn der Verfasser der Chronike thut von siebentausend Meldung, da der Verfasser der Bücher Samuels nur von siebenhundert spricht, (— Luther hat tausend und siebenhundert Reuter; und so scheint es auch nach dem Grundtexte. Es müssen aber wohl, der andern Stelle 1 Chron. 18, 4. zufolge, die tausend von den siebenhundert getrennet, und Wagen darunter verstanden werden; und so heißt es auch in der holländischen Uebersetzung: David nam hem duysent (Wagens) af, en sevenhondert ruiters, ingleichen in der englischen: David took from him a thousand *Chariots*, and sevenhundred Horsemen, u. a. m. Uebers. —) Diese Schwierigkeit wird am füglichsten dadurch aufgelöset, wenn man voraus setzt, daß 2 Sam. 8, 4. eine Ellipsis (Wortauslassung) vorkomme, und das Wort Rotten oder Compagnien, oder dergleichen, darunter verstanden werde; so daß die Worte also zu übersetzen wären: David nahm ihm siebenhundert (Rotten, Decurien)

darauf, nachdem Hadad-Ezer eine ansehnliche Verstärkung von den Syrern von Damascus erhalten hatte, der Streit wieder von neuem angieng; trug der König David abermals den Sieg davon, der den Syrern über 22000 Mann kostete: worauf David das ganze Damascenische Syrien eroberte, und sich unterwürfig machte. Er legte Kriegsvolk in die vesten Städte, um sie im Zaum zu halten; und die Syrer wurden dadurch seine Knechte, das ist, seine Vasallen, und mußten ihm einen jährlichen Tribut zum Beweise ihrer Unterwürfigkeit liefern; so wie vor Alters in Ansehung aller überwundenen Völker die Gewohnheit war. Der Vortheil, den David von diesem Feldzuge hatte, wurde durch die ansehnliche Beute, welche er aus dem Reiche Tzoba mit nach Jerusalem brachte, noch sehr vermehrt. Hiezu kam noch ein freywillig Geschenk von goldenen, silbernen und ehernen Gefäßen, welches Thoi, der König von Hamath, dem Könige David schickte, zum Beweise seiner Dankbarkeit für die Bezwingung des Hadad-Ezer; wovon er für sich selbst den Vortheil hatte, daß er von einem seiner ärgsten und gefährlichsten Feinde befreyet ward; maßen dieser Hadad-Ezer ihn unaufhörlich bekrieget hatte q).

§. 481.

q) S. 2 Sam. 8, 5-11. 1 Chron. 18, 5-11.

rien) Reuter, welche, wenn man jede Rotte auf zehen Mann rechnet, (2 Mos. 18, 21. 5 Mos. 1, 15.) zusammen siebentausend Reuter ausmachen. So hat Polus diesen Scheinwiderspruch zu heben gesuchet. S. seine Erklärung über diesen Ort. B.

§. 481.

Davids glücklicher Feldzug wider die Edomiten.

Nachdem David auf diese Weise die Gränzen seines Gebiets mitternachtwärts nach dem Euphrat erweitert hatte; unternahm er, durch den glücklichen Fortgang angefeuert, einen andern Feldzug gegen Mittag, in das Land der Edomiten, von denen ehemals ausgeübten Feindseligkeiten das Volk Israel beständig viel gelitten hatte. Und es ist wahrscheinlich, daß sie auch diesmal, als David mit dem größten Theile seiner Kriegsvölker nach Syrien gezogen war, auf der Mittagsseite seine Staaten angegriffen hatten, um zum Vortheil der Syrier eine Diversion zu machen; wodurch David, dem Vermuthen nach, genöthigt worden ist, sein weiteres Vorrücken in Syrien zu hemmen, und zur Vertheidigung seiner eigenen Gränzen desto geschwinder mit seinem Lager zurück zu ziehen.

Dieser Feldzug wurde wieder, so wie es damals, wie man deutlich merken kann, die durchgängige Gewohnheit im Kriege war, vermittelst eines Treffens geöffnet. Ob David diesem Treffen persönlich beygewohnet, und seine Kriegsvölker selbst angeführt habe, kann mit Grund in Zweifel gezogen werden; weil die Ehre des darauf erfolgten Sieges dem Feldobristen Davids, Abisai, zugeschrieben wird [r]). In diesem Falle müssen die Worte: David machte sich einen Namen, als er wiederkam, nachdem er die Syrer geschlagen hatte, im Salzthal durch achtzehntausend Mann (erschlagene) [s]), nach dieser Regel verstanden werden:

r) 1 Chron. 18, 12.   s) 2 Sam. 18, 13.

den: „Was Jemand durch einen andern ausführt, wird so angesehen, als ob er es selbst verrichtet hätte.„ Aus der Anweisung eben desselben Schlachtfeldes, nämlich, des Salzthals, in beyden angeführten Stellen, und aus der nämlichen angegebenen Zahl achtzehentausend erschlagener Edomiten, kann man sicher urtheilen, daß an beyden Orten eben dasselbe Haupttreffen zu verstehen sey. Und dann ist es gewiß, daß Abisai, da David noch auf seinem Rückzuge aus Syrien begriffen war, mit einem andern Theile der Kriegevölker Davids, die zur Bedeckung der mittägigen Gränzen wider die Edomiten in dieser Gegend lagen, diese Heldenthat verrichtet habe. Vermuthlich hat auch der Geschichtschreiber dieses im Auge gehabt, da er so ausdrücklich sagt: David habe sich einen Namen gemacht in dem Salzthale, als er wieder kam, und also noch auf dem Wege, und im Begriffe war, wieder zurück zu ziehen, nachdem er die Syrer geschlagen hatte. Die Worte müssen, um alle Zweydeutigkeit wegzunehmen, also umschrieben werden: David machte sich einen Namen, das ist, erwarb sich Ruhm, als er aus Syrien wiederkam, (nachdem er die Syrer geschlagen hatte) in dem Salzthale, woselbst er durch seinen Feldherrn Abisai achtzehntausend Edomiten erschlug. Man muß nothwendig die Worte, nachdem er die Syrer geschlagen hatte, als einen eingeschobenen Satz, (Parenthesis) betrachten; weil man sonst leichtlich auf den Irrthum gerathen könnte, als ob achtzehntausend Syrer verstanden würden; da doch aus einem andern

Orte

Orte t) deutlich erhellet, daß hier von den Edomiten die Rede sey. Von der Lage des Salzthals haben wir bereits im Vorhergehenden gehandelt u).

Dies Salzthal ist nachhero in diesem nämlichen Kriege noch durch eine andre, von dieser unterschiedene Niederlage der Edomiten, berühmt geworden, da Davids andrer Feldobriste, Joab, des Abisai Bruder, dieselben noch einmal schlug, so daß ihrer zwölftausend auf der Stelle blieben. Von diesem letzten Treffen geschiehet nur an einem Orte in der heil. Schrift Meldung w).

§. 482.

Wodurch er sich ihr ganzes Land unterwürfig machte.

Durch diese beyden Feldschlachten waren die Edomiten dergestalt entkräftet, daß sie nirgend weiter Widerstand thun konnten, und sich endlich der Herrschaft des Königs David unterwerfen mußten; welcher darauf die vesten Oerter mit Besatzungen von seinem eigenen Volke besetzte, um diese seine neue Unterthanen im Zaume zu halten, und sie sämmtlich zinnsbar machte x). Auf diese seine Eroberung des Landes der Edomiten siehet David, wenn er sagt: Meinen Schuh will ich über Edom strecken y). Man weis aber nicht, auf welche Gewohnheit oder welchen Gebrauch hier gesehen werde, wodurch sich diese uneigentliche morgenländische Redensart erklären ließ. Hierinn sah man auch die Erfüllung desjenigen, was der Herr der Rebecca, zur Zeit ihrer Schwangerschaft, vorher-

t) 1 Chron. 18, 12. u) I. Band, §. 132. S. 302. fg.
w) Ps. 60, 2. x) 2 Sam. 8, 14.
y) Ps. 60, 10.

vorhergesagt hatte, als er zu ihr sprach: Zwey Völker sind in deinem Leibe, und zweyerley Nationen werden sich scheiden aus deinem Leibe; und ein Volk wird dem andern überlegen seyn; und der größere (nämlich Esau oder Edom, der Erstgeborne) wird dem kleinern, das ist, dem Jacob oder Israel, dienen z). Daher sagte auch Isaac zu Esau, als er Jacob, in der Meynung, er hätte Esau vor sich, gesegnet hatte: Ich habe ihn (den Jacob) zum Herrn über dich gesetzet; und gleich darauf: Du wirst deinem Bruder Jacob dienen a). Bey dieser Gelegenheit kann man auch die Weissagung Bileams anführen: Das Land Edom wird er einnehmen, und Seir wird seinen Feinden (den Israeliten) unterworfen seyn: Israel aber wird Sieg haben b).

§. 483.

Davids Kriegsverrichtungen wider die Ammoniten und ihre Bundesgenossen.

Es ist zu bewundern, daß alle diese großen Siege und Eroberungen den König David bey allen seinen Nachbaren nicht furchtbarer gemacht haben, und daß Hanun, der König der Ammoniten, einige Zeit hernach sich noch hat unterstehen dürfen, durch den Schimpf, den er Davids Gesandten angethan hatte, sich muthwillig mit ihm in Krieg einzulassen. Aber sein Vertrauen, welches er auf das Bündniß mit den Syrern setzte, und welche die erste die beste Gelegenheit zu ergreifen suchten, sich wegen des Schadens, den David durch den gedachten

z) 1 Mos. 25, 23.
a) 1 Mos. 27, 37. 40. b) 4 Mos. 24, 18.

dachten feindlichen Einfall ihrem Lande und ihren Einwohnern zugefügt hätte, zu rächen, wird ihn kühn genug gemacht haben, diesen Schritt zu wagen. Die Syrer kamen auch den Ammoniten wirklich zu Hülfe; und zwar nicht nur die Syrer von Tzoba, sondern auch von Beth-Rechob, Maecha und Tob, welche insgesammt Bundesgenossen, wo nicht Vasallen, des Hadad-Ezer, oder, wie er auch sonst heißt, Hadar-Ezer, waren. Die Art, auf welche Joab den Streit, womit dieser Feldzug der Gewohnheit nach eröffnet wurde, anführte, indem er nämlich seine Kriegsvölker in zween Haufen theilte, wovon der eine die Syrer, der andre die Ammoniten absonderlich anfiel, hatte eine so gute Wirkung, daß beyde feindliche Kriegsheere geschlagen wurden. Und obgleich Hadad-Ezer durch frische Truppen, die er aus Mesopotamien, jenseit des Euphrats, hatte kommen lassen, verstärkt wurde, und ein zweytes Haupttreffen zu wagen das Herz hatte; so trug dennoch David, der sich itzt persönlich an die Spitze seines Heers gestellet hatte, bey Helam einen vollkommenen Sieg davon c).

Nachdem David durch diese Siege alle Syrer gezwungen hatte, einen besondern Frieden mit ihm einzugehen, wodurch sie sich ihm zum andern mal unterwerfen mußten; so dachte er, es wäre nunmehr die bequemste Zeit, sich an den Ammoniten zu rächen, welche die ersten Urheber dieses ganzen neuen Krieges gewesen waren. Er schickte deswegen im folgenden Jahre seinen sehr erfahrnen Feldobristen

Joab,

c) S. 2 Sam. 10. vergl. mit 1 Chron. 19.

Joab zum zweyten mal mit einem zahlreichen Heere aus, Rabba, die Hauptstadt der Ammoniter, zu belagern. Die Stadt wurde von Joab selbst nicht eingenommen. Diese Ehre wurde dem Könige überlassen. Dieser kam, als die Stadt aufs äusserste gebracht war, nach dem Lager über, und bemächtigte sich nicht nur dieser, sondern auch mehr andrer Städte im Lande der Ammoniten [d]).

Wenn bey dieser Gelegenheit erzählt wird [e]), David habe die Einwohner der ammonitischen Städte weggeführt, und sie unter eiserne Sägen und Zacken, oder Dreschwagen, und eiserne Keile, oder Beile, gelegt, und sie in Ziegelöfen verbrannt, oder wie es an einem andern Orte heißt, er habe sie mit eisernen Sägen und Hacken, mit Dreschwagen und Beilen getheilt [f]): so kömmt solches den Auslegern mit Recht als sehr unmenschlich vor; wenn man es nämlich so verstehet, daß David diese Einwohner habe durchsägen, unter eisernen Dreschwagen zerdrücken, mit Aexten zerstücken, und in glühenden Oefen verbrennen lassen; so wie es durchgängig verstanden wird. Weswegen Joh. Andr. Danz [g]) darauf bedacht gewe-

d) 2 Sam. 11, 1. Kap. 12, 26-31. vergl. mit 1 Chron. 20, 1-3. e) 2 Sam. 12, 31.

f) 1 Chron. 20, 3.

g) In Differt. cui Tit. *Davidis in Ammonitas devictos mitigata crudelitas.* A. 1710. Siehe auch eines Anonymi *Observ. phil. et geogr.* p. 106. 107. (vergl. I. F. *Stapfer.* Theol. pol. Tom. II, cap. X. §. 204. Allgem. Welthist. II. Th. §. 33. die 22ste Baumg. Anmerk.)

gewesen ist, allen diesen Ausdrücken einen gelindern Sinn beyzulegen. Er behauptet, daß dieselben weiter nichts bedeuten, als daß David sie zu allerhand harten und sklavischen Diensten gebraucht, und sie gezwungen habe, Holz und Steine zu sägen, die Dreschwagen zu ziehen, mit Aexten und Keilen zu arbeiten, und dergleichen beschwerliche Handarbeiten zu verrichten; (welches füglich ein Stellen unter die Axt, an den Dreschwagen, Ziegelofen, u. s. w. und eine Eintheilung derselben zu diesen verschiedenen Verrichtungen genannt werden kann).

§. 484.

Begebenheiten in den letzten Jahren des Lebens Davids.

Inzwischen fiel, während dieser Belagerung der ammonitischen Stadt Rabba die bekannte Begebenheit mit der Bathseba vor, nebst dem häßlichen Gefolge mehr andrer Sünden, welche aus diesem schändlichen Trieb entsprungen; wozu insonderheit das betrügliche Verfahren mit Uria, dem ersten Ehegemahle der Bathseba, und die Veranstaltung desselben Todes, bey der Belagerung der Stadt Rabba gehörte [h]). Hiedurch hat David nicht nur seinen erworbnen Ruhm sehr verdunkelt, sondern auch den göttlichen Segen von sich und seinem Hause abgewandt; so daß des Propheten Nathans Drohung erfüllet wurde, der ihm im Namen des Herrn verkündigte: das Schwerd sollte von seinem Hause nicht lassen ewiglich [i]).

Von

h) S. 2 Sam. Kap. 12. und 13.
i) Kap. 12, 10.

Von der Zeit an ist das Königreich Davids durch einheimische Verwirrungen jämmerlich beunruhiget worden; welche theils von seinem eigenen Sohne Absalom k), theils von Seba, einem Benjaminiten l), erreget wurden. Auch wurden seine Unterthanen von Gott sehr hart heimgesucht, erstlich durch eine dreyjährige Hungersnoth, hernach durch einen neuen Krieg mit den Philistern m), und zuletzt mit einer heftigen Pest, wodurch siebenzig tausend Mann ins Grab geschlept wurden n). Nach allen diesen Züchtigungen gieng David selbst den Weg alles Fleisches; und sein Nachfolger im Königreich war sein Sohn

Sein Tod.

Salomo.

§. 485.

Die Thronfolge ist gemeiniglich ein Vorrecht, das dem erstgebornen Sohne zukömmt, oder wenn dieser nicht mehr am Leben ist, demjenigen, der an Alter auf ihn folgt, und also von allen noch lebenden königlichen Kindern männlichen Geschlechts der älteste ist; in dem Falle nämlich, wenn der älteste oder erstgeborne Prinz, ohne männliche Erben nachzulassen, verstorben ist. Denn sonst wird desselben ältester Sohn allen Brüdern seines Vaters in der Thronfolge vorgezogen. Und daß es damit auch durchgehends bey dem Volke Israel so gehalten sey, siehet man an dem Verhalten des Königs Josaphat, von welchem berichtet wird, daß er seinen übrigen Söhnen Azaria, Jehiel u. s. w. viel

Thronfolge. Dabey ist nicht auf das Recht der Erstgeburt gesehen.

k) 2 Sam. 13-19. l) Kap. 20.
m) Kap. 21. n) Kap. 24.

viel Gaben von Silber, Gold und Kostbarkeiten, nebst einigen vesten Städten in Juda, gegeben, daß er aber das Königreich seinem Sohne Joram gegeben habe, weil er der Erstgeborne war o). Was will dies anders sagen, als er sey deswegen in der Regierung gefolgt, weil er, als der Erstgeborne das meiste Recht zu dem Throne hatte? Hiemit muß man vergleichen, wie das ganze Thronfolgungsrecht an den Stamm Juda als ein Vorrecht der Erstgeburt, welches dem Ruben entzogen war, gekommen ist, und wovon wir oben p) bereits gehandelt haben.

Diese Ordnung ist bey der Thronfolge Salomons nicht beobachtet worden. Aus der Geschichte Davids, und aus dem Geschlechtsregister seiner Kinder q) erhellet, daß viel andre Söhne Davids ihm in der Ordnung der Geburt vorgegangen sind. Ammon war eigentlich der Erstgeborne gewesen, aber durch Veranstaltung des Absaloms ums Leben gebracht worden; dem Vorgeben nach, um wegen der Schändung seiner Schwester Thamar sich an ihm zu rächen; in der That aber in der Absicht, um sich dadurch den Weg zum Throne zu bahnen r), welcher ihm, nach dem Rechte der Erstgeburt, nicht würde haben fehlschlagen können, weil Chileab, der auch Daniel genannt wird, und im Alter auf Ammon folgte, wahrscheinlicher Weise damals schon gestorben war. Absalom selbst war auch nach der Zeit, zur Strafe seines Aufruhrs, da

o) 2 Chron. 21, 2 3. p) §. 474.
q) 1 Chron. 3, 1-8. vergl. mit 2 Sam. 3, 2-5.
r) 2 Sam. 13, 1-29.

da er seinen eigenen Vater vom Throne zu stoßen suchte, sehr unglücklich ums Leben gekommen s). Folglich war Adonia, der vierte von Davids Söhnen, den er mit der Haggith gezeugt hatte, der älteste der nunmehr noch lebenden Söhne des verstorbenen Königs, und würde als derjenige, der itzt an die Stelle des Erstgebornen gekommen war, das nächste Recht zur Thronfolge gehabt haben. Dies will auch der Verfasser der Bücher von den Königen zu verstehen geben, wenn er schreibt: Haggith hatte ihn (Adonia) nach Absalom geboren t) 15). Adonia wußte auch diese Sache dem Salomo durch desselben Mutter Bathseba sehr wohl zu erkennen zu geben, welche er ersuchte, in seinem Namen ihrem Sohne zu sagen, du weißt, daß das Königreich mein war; und ganz Israel hatte sich auf mich gerichtet, daß ich König seyn sollte; aber nun ist das Königreich

 gewandt,

s) 2 Sam. 18, 9-15. t) 1 Kön. 1, 6.

15) Der Leser nehme sich in Acht, daß er aus den Worten: Haggith hatte ihn nach Absalom geboren, keinesweges die Folge ziehe, diese Haggith müsse also die Mutter der beyden gedachten Söhne Davids, Absalom und Adonia gewesen seyn, welche erst den Absalom, und hernach den Adonia geboren hätte. Denn Absaloms Mutter war Maacha, 2 Sam. 3, 3. Hier wird blos die Ordnung der Zeit angezeigt, in welcher diese beyden nach einander geboren sind. Der Geschichtschreiber will sagen: Haggith hatte Adonia geboren, unmittelbar darauf, nachdem Maacha Absalom geboren hatte. So daß Adonia, der unmittelbar auf Absalom folgte, älter war, als Salomo. Dieser erkannte solches auch selbst, indem er zu Bathseba, seiner Mutter, sagte: Er ist mein Bruder, der älter ist, als ich, 1 Kön. 2, 22. B.

gewandt, und meines Bruders worden u). Zwischen Adonia und Salomo werden noch fünf Söhne Davids [16]) namhaft gemacht w), wovon

u) 1 Kön. 2, 15. w) 1 Chron. 3, 3-5.

16) Unter diesen fünf Söhnen ist Nathan, der jüngste derselben, der merkwürdigste; weil von ihm ein ansehnlich Geschlecht abgestammt ist, welches unter dem Namen des Hauses Nathan, von dem Hause Davids unterschieden, aber doch auch zunächst bey dasselbe gesetzt wird, Zach. 12, 12. Dieser Nathan ist deswegen noch desto mehr zu bemerken, weil Lucas ein Geschlechtregister von Christus liefert, woraus man, wie es scheinet, schließen muß, daß der Heyland vermittelst dieses Nathans, und nicht durch desselben jüngern Bruder Salomo, von David abgestammt sey, Luc. 3, 31. Die beyden Geschlechtsregister der Evangelisten Matthäus und Lucas fangen gleich nach David an, von einander abzuweichen; so daß der erste mit Salomo der letzte mit Nathan in dem Geschlechtsregister herab steigt. Sie kommen aber doch hernach in der Person des Salathiels wieder zusammen. Und weil Matthäus diesen Salathiel zu einem Sohne des Königs Jechonias, Lucas aber zu einem Sohne Neri macht, Matth. 1, 12. Luc. 3, 27; so halten die Ausleger mit Recht dafür, dieser Salathiel müsse eine Erbtochter des Neri zum Weibe gehabt haben; und obgleich er also natürlicher Weise durch Salomo von David abgestammt sey; so könnte er doch, nach dem Rechte der Erbtochterschaft, wegen dieser Heyrath mit Recht als ein Sohn Neri betrachtet werden. Und hieraus erhellet alsdann, daß Christus auf zweyerley Art von dem Saamen Davids gewesen sey, Röm. 1, 3. einmal, vermittelst der natürlichen Zeugung von Salomo, und zweytens nach dem Gesetze der Erbtochterschaft, durch Nathan, Salomons Bruder. Siehe *T. H. van den Hauert* Christus Afkomst uit David, Seite 793-802. Von diesem Nathan wird im Folgenden noch etwas zu sagen seyn. B.

von wenigstens noch einige, wo nicht alle beym Absterben Davids werden am Leben gewesen seyn: so, daß Salomo nach dem Rechte der Erstgeburt, zum wenigsten für dasmal, kaum in Betrachtung gezogen werden konnte, um seines Vaters Nachfolger zu seyn.

§. 486.

Salomo war bey seines Vaters Leben schon zu seinem Nachfolger ernannt.

Hier siehet man also eine Probe von der großen Macht und Gewalt, welche die Israelitischen Könige zu der Zeit hatten; in so ferne, daß nicht allein einer von ihren Söhnen, ohne gewählt zu werden, auf sie folgte, sondern daß es auch bey dem jedesmaligen Könige stand, falls er in der natürlichen Ordnung der Thronfolge in Ansehung des Erstgebornen einige Veränderung machen wollte, aus allen seinen Söhnen nach seinem Wohlgefallen denjenigen zu wählen, den er vor den andern mit diesem Vorrechte begünstigen wollte. Und auf diese Art ist nun auch Salomo zu der Krone des Königreichs Israel gelanget. David hatte der Bathseba, welche die geliebteste unter seinen Gemahlinnen war, einige Zeit vorher eidlich versprochen, daß niemand als ihr Sohn Salomo in der Regierung auf ihn folgen sollte x); welches Versprechen er auch nicht lange vor seinem Tode erneuerte, und zu ihr sprach: So wahr der Herr lebet, der meine Seele erlöset hat aus aller Noth, ich will heute thun, wie ich dir geschworen habe — und gesagt, daß Salamo, dein Sohn, nach mir soll König seyn; und er soll auf meinem Throne sitzen

x) 1 Kön. 1, 17.

sitzen für mich y). Und dies geschah eben zu der Zeit, da die Augen des ganzen Israels auf David sahen, daß er ihnen anzeigen möchte, wer nach ihm auf seinem Throne sitzen sollte z). Einen eben dergleichen Fall sah man nachhero an Rehabeam, dem Sohne Salomons, welcher dem Beyspiele seines Großvaters David folgte, und seinen Sohn Abia, den er mit Maacha, Absaloms Tochter, die er mehr als seine andern Gemahlinnen und Kebsweiber liebte, gezeuget hatte, schon voraus zum Haupt und Fürsten unter seinen Brüdern setzte, weil seine Absicht war, ihn zum Könige zu machen a); ob er gleich keinesweges der Erstgeborne war b). Weswegen Rehabeam auch die Vorsichtigkeit gebrauchte, alle seine übrigen Söhne durch alle Lande Juda und Benjamin, und in allen vesten Städten zu zerstreuen c), in der Absicht, um ihnen die Gelegenheit zu benehmen, sich der Thronfolge des Abia zu widersetzen. Es ist bekannt, daß die Monarchen der morgenländischen Reiche sich noch heutiges Tages das Recht anmaßen, einen von ihren Söhnen, welchen sie wollen, zum Nachfolger in der Regierung zu ernennen.

§. 487.

Und zwar dem Willen Gottes gemäß.

Allein hier muß man, in Ansehung Salomons, vor allen Dingen nicht aus der Acht lassen, daß diese ganze Verordnung Davids wegen der Thron-

y) 1 Kön. 1, 30. z) v. 20.
a) 2 Chron. 11, 21. 22. b) v. 19. 20.
c) 2 Chron. 11, 23.

Thronfolge nicht anders als mit göttlicher Genehmhaltung geschehen sey. Zum Beweise, daß Gott, ohngeachtet der wider seinen Willen eingeführten königlichen Regierungsform, seine Oberherrschaft über Israel noch zu verwalten fortfahre, hatte er durch den Propheten Nathan dem Könige David seinen Willen in Ansehung dieser Sache schon vor Salomons Geburt zu verstehen gegeben. Denn der Prophet verhieß ihm einen Nachkommen, der damals noch von seinem Leibe kommen sollte, dem Gott sein Königreich bestätigen würde [d]). Kraft dieser Erklärung Gottes wurden also Ammon, Chileab, Absalom und Adonia, welche bereits zu Hebron geboren waren, imgleichen alle Söhne Davids, die vor Salomo zu Jerusalem das Licht der Welt erblickt hatten, von dem Rechte zur Krone ausgeschlossen; und dieses Recht auf einen jüngern Sohn gebracht, der damals noch nicht geboren war: auf denselben, der auch die Ehre haben sollte, dem Herrn, dem Gott Israel, ein Haus zu bauen [e]). Hiedurch verstund Gott keinen andern, als Salomo. Und daß David die Meynung des Herrn in diesem Stücke wohl begriffen habe, (vermuthlich, weil er nach Salomons Geburt durch eine nähere Erklärung Gottes darinn bestärkt worden ist), erhellet aus der Anrede, die David an die Aeltesten Israel hielte, die er feyerlich zu Jerusalem versammeln ließ. Darinn sagte er unter andern: Unter allen meinen Söhnen, (denn der Herr hat mir viel Söhne gegeben) hat er meinen Sohn Salomo erwählet, daß

 er

d) 2 Sam. 7, 12. e) v. 13.

er sitzen soll auf dem Throne des Königreichs des Herrn über Israel u. s. w. f). Salomo selbst beruft sich ebenfalls auf diese göttliche Erklärung, und beweist damit die Rechtmäßigkeit seiner Thronfolge: Der Herr, sagt er, hat sein Wort bestätigt, das er geredet hat. Denn ich bin aufgekommen an meines Vaters Davids Statt; und sitze auf dem Thron Israel, **wie der Herr geredet hat** g). In welchen Worten er auf die eben angeführte Rede des Propheten Nathan zurück siehet.

§. 488.

Deswegen hat Gott des Adonia Anschlag vereitelt.

Adonia, welcher, wie wohl nicht zu zweifeln ist, um diese Sache gewußt hat 17), hat sich gewißlich durch Widerspänstigkeit gegen Gott vergangen, daß er aus dem Grunde, weil er älter als Salomo war, den Anschlag faßte, sich auf den Thron zu schwingen, und zu dem Ende Joab den Feldhauptmann Israels, Abjathar den Hohenpriester, und andre Großen des Reichs, auf seine Seite zog. Und es ist an dem Propheten Nathan als ein Stück der Klugheit anzumerken, daß er, so bald als er Nachricht von diesem Anschlage erhalten hatte, Bathseba, der Mutter Salomons, solches ansagen ließ; welche, seinem Rathe zufolge, dem Könige David davon Nachricht ertheilte, und ihn durch Erinnerung

f) 1 Chron. 28, 5.
g) 1 Kön. 8, 20. vergl. mit 2 Sam. 7, 12.

17) Daß Adonia Nachricht davon gehabt habe, giebt er selbst zu verstehen, wenn er sagt: Nun ist das Königreich meines Bruders worden, von dem Herrn ist es ihm geworden, 1 Kön. 2, 15.

innerung an seinen gethanen Eid so weit brachte, daß er noch vor seinem Tode seinen Sohn Salomo von dem Hohenpriester Zadok zum König über Israel salben und huldigen ließ: wodurch der ganze Anschlag des Adonia und seines Anhanges vereitelt wurden h).

§. 489.

Salomo theilt das Land in XII. Kraise.

Nachdem Salomo auf diese Art sich auf den Thron gesetzet hatte, fieng er seine rühmliche Regierung damit an, daß er alle Sachen in gute Ordnung brachte; und insonderheit, die Einkünfte aus den Ländern, die seiner Herrschaft unterworfen waren, und welche zu seiner prächtigen Hofhaltung angewandt werden sollten, auf einen vesten Fuß setzte i). Zu dem Ende theilte er sein ganzes Reichsgebiet in zwölf Kraise oder besondere Distrikte. Diese Eintheilung war nicht nach der Eintheilung des Landes unter die zwölf Stämme Israel eingerichtet; sondern er richtete sich in seiner Eintheilung nach den größten und vornehmsten Städten und derselben Gebieten. Ueber jedweden dieser zwölf Kraise setzte er einen Amtmann, welche sämmtlich unter einem Haupte oder Oberhauptmanne, nämlich Azaria, dem Sohne Nathans, stunden k). Diese Amtleute (Bestelmeesters) heißen im Hebräischen נצבים, von dem Stammworte נצב, welches so viel heißt, als etwas an einem gewissen Orte vestsetzen. Dieser Name scheinet also diesen Amtleuten deswegen gegeben

Amtleute darüber.

h) 1 Kön. 1, 5-53. i) 1 Kön. 4, 7-19.
k) 1 Kön. 4, 5.

geben zu seyn, weil sie über einen gewissen Distrikt gesetzt waren, wo sie ihren vesten Sitz hatten, jeder in dem Kraise, der ihm anvertraut war. Aus der Beschreibung, die von ihnen gegeben wird l), daß sie nämlich über ganz Israel (das ist, über das ganze Land Israel) gesetzt waren, um den König und sein Haus zu versorgen, kann man leicht den Schluß machen, daß ihr Amt und ihr Geschäffte nicht so sehr darinn bestanden habe, die Schatzung oder den Tribut von den Unterthanen zu heben; (dieses war eigentlich das Werk des Adoniram, und der unter ihm stehenden Amtleute, von welchem deswegen gesagt wird, daß er Rentmeister gewesen, oder über das Tribut- und Steuerwesen angesetzt gewesen sey) m); als vielmehr den Antheil an Vieh, Getreyde, Wein, Oel und andre Früchte des Landes, welche die Eingesessenen ihrem Könige liefern mußten, einzusammeln, und nach der Haupt- und Residenzstadt Jerusalem bringen zu lassen; woselbst sie in Vorrathshäusern aufbewahret wurden, bis man sie zum Gebrauch nöthig hatte. Daraus siehet man zugleich die Ursache, warum das ganze Land zu dem Ende eben in zwölf solche Distrikte eingetheilt, und eben so vielen Amtleuten anvertraut werden mußte: weil nämlich jeder Distrikt den gedachten Vorrath einen Monat lang zur königlichen Hofhaltung liefern mußte, und folglich alle zwölfe den König und sein Haus ein ganzes Jahr hindurch versorgen konnten. Von allen zwölf Monaten hatte jeder Amtmann seinen eigenen Monat, in welchem er für diese

Deren Geschäffte.

l) 1 Kön. 4, 7. m) v. 6.

diese Dinge sorgen mußte. Ein jeglicher, sagt der Geschichtschreiber, hatte des Jahrs einen Monat lang zu versorgen n). Diese Anmerkung, weil sie vorzüglich mit zur Landbeschreibung gehöret, durften wir hier nicht wohl weglassen.

§. 490.

Salomons friedfertige Regierung.

In den folgenden Anmerkungen, die wir über den Zustand des Königreichs Israel unter der Regierung Salomons machen werden, werden wir so viel Stoff und Gelegenheit nicht haben, von Feldzügen, Eroberungen und Kriegsverrichtungen zu reden, als unter der nächstvorhergehenden Regierung. Hier werden wir einen großen Unterschied zwischen der Regierung Salomons und seines Vaters Davids gewahr werden. Dieser war, Jahr auf Jahr, bald in diesen bald in jenen Krieg verwickelt gewesen: Bald mit den Philistern, bald mit den Syrern; itzt mit den Edomiten, dann mit den Ammoniten; gleichwie auch sein Königreich zweymal durch einheimische Kriege jämmerlich zugerichtet und beunruhiget worden war. Salomo hingegen regierte genugsam in einem beständigen Frieden. Dieser Unterschied zwischen beyder Regierungen war dem Könige David selbst von Gott ausdrücklich vorhergesagt; wovon er auch seinem Sohne Salomo Nachricht gab, zu der Zeit, als er ihm den Willen Gottes bekannt machte, kraft wessen Salomo dem Herrn einen Tempel bauen sollte; da er zu ihm sprach: Das Wort des Herrn kam zu mir, und sprach: du hast viel

n) 1 Kön. 4, 7.

viel Blut vergossen, und große Kriege geführt; darum sollt du meinem Namen nicht ein Haus bauen, weil du so viel Blut auf die Erde vor mir vergossen hast. Siehe, der Sohn, der dir geboren werden soll, der wird ein ruhiger Mann seyn, denn ich will ihn ruhen lassen von allen seinen Feinden umher: Und er soll Salomo heißen; denn ich will Frieden und Ruhe geben über Israel sein Lebenlang. Der soll meinem Namen einen Tempel bauen o). Der Tempelbau würde auch in Kriegeszeiten sich nicht bequemlich haben unternehmen und fortsetzen lassen. Daß sein Name שְׁלֹמֹה (Shelomoh) welcher von dem Worte שָׁלוֹם der Friede, abstammt, im Hebräischen einen Friedfertigen (und also so viel, als der deutsche Name Friedrich) bedeute, ist den Sprachkundigen bekannt. Sein Name selbst war also eine stillschweigende Weissagung von dem Frieden, den die Israeliten als eins der heilsamsten Vorrechte eines Volks unter seiner Regierung genießen sollten. Und es ist kein Zweifel, daß nicht der Herr dem David ausdrücklich anbefohlen habe, diesem seinem Sohne diesen Namen zu geben, noch ehe er geboren war; zu dem Ende, um ihm und dem ganzen Volke verheissungsweise von der friedseligen und glücklichen Regierung dieses Königs zum voraus die Versicherung zu geben.

Aus der nämlichen Bedeutung dieses Namens, in so fern er einen Friedfertigen, das ist, einen der den Frieden liebt, und friedfertige Gesinnungen

gen

o) 1 Chron. 22, 8-10. vergl. mit Kap. 28, 3 4.

gen hat, zu erkennen giebt, kann man zugleich abnehmen, daß diese friedfertige Gemüthsart Salomons viel zu dem Frieden beygetragen habe, worinn er mit allen seinen Nachbaren beständig gelebt hat. Denn dieselbe machte, daß er alles aufs sorgfältigste zu vermeiden suchte, was nur einigermaßen Anlaß zu offenbaren Feindseligkeiten, Zwistigkeiten und Kriegen mit andern Völkern geben konnte: so wie im Gegentheil die kriegssüchtige Gemüthsart seines Vaters David größtentheils alle jene Kriege mit den benachbarten Völkern verursachet hatte.

§. 491.

Weil sein Vater David die meisten Feinde überwunden hatte.

Man muß aber gleichwohl auch bekennen, daß Salomo sein Reich niemals in einem solchem erwünschten Frieden würde haben antreten noch behaupten können, wenn nicht sein Vater David vor ihm den Weg dazu gebahnt, und durch die glücklichsten Kriege einen vesten Grund zum Frieden gelegt hätte. David hatte alle alten Feinde, welche den israelitischen Staat von Zeit zu Zeit hatten pflegen zu beunruhigen, mit göttlichem Beystande bezwungen, und in so fern unter das Joch gebracht, daß keiner derselben weiter das Herz hatte, hinführo einige Feindseligkeiten gegen dieses Reich vorzunehmen. Sie waren selbst damals den Israeliten zinsbar gemacht, und also genöthigt, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit, den Königen Israel einen jährlichen Tribut zu bezahlen. Daher liest man: Salomo war ein Herr über alle Königreiche, von dem Wasser an, bis an der Philister

ster Land, und bis an die Gränze Aegypti: Die ihm Geschenke zubrachten, und dienten ihm sein Lebenlang. — Denn er herrschte im ganzen Lande, diesseit des Wassers (Euphrat) von Tiphsak bis nach Gaza, über alle Könige diesseit des Flusses; und hatte Friede von allen Seiten umher: so daß Juda und Israel (welches eine heilsame und angenehme Wirkung davon war) sicher wohnten, ein jeglicher unter seinem Weinstocke, und unter seinem Feigenbaume, von Dan bis gen Bersheba, so lange Salomo lebte p). Wäre aber Salomo eben so kriegerisch gesinnet, und von einer eben so herrschsüchtigen Gemüthsart gewesen, als sein Vater David; so würde er mit den bereits erhaltenen Siegen und Eroberungen nicht zufrieden gewesen seyn, und seine große Macht angewendet haben, seine Herrschaft noch immer weiter, und bis über den Euphrat auszubreiten. Die Herrschsucht läßt sich keine Gränzen setzen. Man kann aber aus allen genommenen Maaßregeln Salomons deutlich sehen, daß seine Hauptabsicht allein gewesen sey, seine Unterthanen die angenehmen Früchte der Siege und Eroberungen seines Vaters genießen zu lassen. Hatte demnach David der Israeliten alte Feinde sich unterwürfig gemacht: so hielte sie Salomo in so großer Furcht, daß keiner derselben das Herz hatte, wider ihn die Waffen zu ergreifen. Dadurch würden seine Unterthanen in den Stand gesetzt, daß sie nicht nöthig hatten, ihr Gut und Blut weiter im Kriege zu wagen. Da unter der vorigen Regierung,

Welche Salomo unterwürfig blieben.

Vortheile für das Volk.

p) 1 Kön. 4, 21. 24. 25.

rung, in den häufigen Kriegen und Feldzügen, eine Menge Jünglinge, der Kern des Volks, durch das Schwerd gefallen waren; so blieben sie nun verschonet, und waren die Ursache, daß das ganze Volk an Anzahl sehr zunahm. Dies wird daher auch, als eine natürliche Folge dieses Friedens, und als etwas sonderbares unter Salomons Regierung angemerkt: Juda und Israel waren viel, wie der Sand an dem Meere q). Die meiste und beste Mannschaft wurde auch nun nicht mehr, wie ehedem, da sie alle Jahr genöthigt wurden, zu Felde zu ziehen, der Viehzucht, dem Ackerbaue, und dem Oel- und Weinbaue entzogen. Diese nöthigen Geschäffte konnten nun mit größerm Eifer und Fleiße, und mit mehr Lust und Vergnügen verrichtet, und die Ländereyen mit mehr Bequemlichkeit bearbeitet werden, um zur größten Befriedigung des Volks ihre vortrefflichen Früchte auszuliefern. Dies giebt der Geschichtschreiber mit den Worten zu verstehen, die unmittelbar auf die eben angeführten folgen: Sie assen und trunken, und waren fröhlich. Ueberdas wurden ihnen durch die oben gemeldte Geschenke und Schatzungen, welche die fremden und überwundenen Völker ihrem Könige aufbringen mußten, die öffentlichen Lasten und beyzutragende Steuern, welche seine prächtige Hofhaltung erforderte, sehr erleichtert; welche sie sonst von ihren eigenen Gütern und Einkünften würden haben entrichten müssen.

§. 492.

q) 1 Kön. 4, 20.

§. 492.

Stiftung des Tempels, und verschiedener andern Gebäude.

Der Friede ist durchgehends die Ursache, daß große und prächtige Gebäude gestiftet werden, welche hingegen in Kriegeszeiten, durch den Muthwillen des Kriegsvolks, entweder beschädigt oder gänzlich verwüstet werden. Dieses Stück muß hier, bey Aufzählung der Vortheile, welche dieser beständige Friede dem Volke Israel verschafft hat, keinesweges vorbey gegangen werden.

Unter allen diesen Gebäuden verdient keines mehr, daß desselben gedacht werde, als der Tempel, welchen Salomo innerhalb Jerusalem, auf der Spitze des Berges Moria, welcher einer von den Hügeln des Berges Sion war, zum Dienste des Gottes Israel gestiftet hat. Ein Gebäude, welches damals nicht seines gleichen hatte, und über dessen Größe und Pracht alle Völker der Erde sich verwundert haben [18]). Die Freundschaft, worinn Salomo mit Hiram, dem Könige zu Tyrus, lebte, verschaffte ihm die nöthigen Steine zur Grundlegung, und Cedern vom Gebirge Libanon zu Balken und Bretern; welche von dannen auf Holzflößen zu Wasser bis nach Joppe, und von da weiter zu Lande bis nach Jerusalem gebracht wurden [r]). Obgleich sein Vater David bereits einen guten Vorrath dieser Baumaterialien zum Bau des Hauses des Herrn hatte zusammen bringen und fertig

r) Kön. 5, 1-9.

18) Von diesem Tempel wird im I Bande des II. Theils, bey Beschreibung der Stadt Jerusalem, eine umständlichere Nachricht vorkommen.

fertig machen lassen [s]); so waren doch dieselben, nach Maaßgebung der Größe und Weitläuftigkeit dieses Gebäudes, welches die Erwartung Davids weit übertraf, bey weitem nicht zureichend. Aus dem 1 B. der Könige [t]) kann man die Rechnung machen, daß nicht weniger als 183300 Arbeitsleute, nebst derselben Aufsehern, unaufhörlich daran gearbeitet haben: und gleichwohl würde dies Gebäude nicht eher, als nach Verlauf sieben ganzer Jahre und sechs Monate zu Stande gebracht [u]). Ebendaselbst wird auch zugleich die Zeit der ersten Grundlegung dieses Gebäudes bestimmt, und in das 480ste Jahr nach dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten gesetzt. Diese Begebenheit ist desto merkwürdiger, weil die Stadt Jerusalem, nebst dem Vorrechte, das sie als der Sitz der Regierung hatte, auch dadurch der einzige und beständige Sitz des wahren Gottesdienstes geworden ist; um wessentwillen sie seit der Zeit den Ehrentitel der Stadt Gottes empfangen hat [w]).

Er hat diese seine Hauptstadt, nebst dem Tempel, auch noch mit unterschiedlichen andern Gebäuden geziert. Solche waren sein eigener königlicher Pallast; und noch ein andres, welches das Haus des Waldes Libanon hieß, nebst dem Pallaste der Königinn, der Tochter des ägyptischen Königs Pharao, welcher an seinen eigenen stieß [x]).

s) 1 Chron. 22, 1-5.
t) Kap. 5, 13-16.
u) 1 Kön. 5, 38. 1.
w) Ps. 46, 5. 48, 2. 87, 3. 16.
x) 1 Kön. 7, 1-9.

§. 493.

Bevestigung der Städte in seinen Staaten, und Stiftung einiger neuen.

Dieser allgemeine Friede gab auch dem Könige Salomo Zeit und Lust, verschiedene Städte in seinen Staaten zu verbessern und zu bevestigen, und einige neue anzulegen. Zuerst wendete er seine Sorge auf die Ausbesserung der Vestung Millo auf dem Berge Sion, und der ganzen Mauer der Stadt Jerusalem; imgleichen auf die Herstellung und Bevestigung einiger andern Städte, die vorhin in den Kriegen viel gelitten hatten; als Hazor, Megiddo, Gezer, Ober- und Nieder-Beth-Horon, und Baalath; in der Absicht, um alle diese Städte bey einem entstehenden Friedensbruche, in einen gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen y). Und damit er sich seiner neu eroberten Länder ausserhalb der Gränzen seines Königreichs desto besser versichern möchte; ließ er in der Landschaft Syria-Hamath die Stadt Thamor oder Tadmor, welche nachher bey den griechischen Schriftstellern unter dem Namen Palmyra in Syrien vorkömmt, (entweder neu anlegen oder) bevestigen, nebst noch mehr andern Städten in diesen Gegenden z), und machte dieselben zu Schatzstädten oder eigentlich zu Vorrathsstädten, worinn allerhand Lebensmittel, imgleichen Waffen und andre zum Kriege gehörige und nothwendige Sachen in besondern dazu aufgerichteten Magazinen oder Vorrathshäusern aufgehoben wurden.

Bey

y) 1 Kön. 9, 15-18.

z) Kap. 9, 18. 19. 2 Chron. 8, 3-6.

Bey dem Anlegen aller dieser grossen Werke hatte Salomo, ausser der Nothwendigkeit derselben, ohne Zweifel auch die Absicht, die Handwerke, Künste und Wissenschaften, durch die beständige Uebung in denselben, immer mehr und mehr in Aufnahme zu bringen, um durch dieses Mittel die Armuth abzuhalten, und die Gelegenheiten, seinen Lebensunterhalt zu finden, unter dem Volke gemeiner zu machen. Auch suchte er dadurch das Volk in einer beständigen Beschäfftigung zu erhalten, um auf die Art allen einheimischen Uneinigkeiten und Gelegenheiten zum Aufruhr vorzubauen, welche die äusserliche Ruhe, wenn dieselbe mit Müssiggang verknüpft ist, leicht hätte erregen können. Bey diesem allen legte der König Salomo eine Probe ab von der vorzüglichen Weisheit, womit er über alle Menschen von Gott begabet war a).

§. 494.

Beförderung der Handelschaft.

Bey diesen langwierigen Frieden wandte Salomo auch allen Fleiss an, die Handelschaft in Flor zu bringen, wodurch unaussprechliche Reichthümer in seine Staaten gebracht wurden. Dazu machte er sich wieder die Eroberungen seines Vaters David zu Nutze. Wir haben gesehen (§. 481. 482), daß David auch das ganze Land der Edomiten, welches (gegen Mittag an das arabische Meer) und gegen Mitternacht an das Königreich Israel gränzte, unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte. In diesem Lande lag eine Stadt, mit Namen, Ezeon-Geber, an dem östlichsten der zwey Busen

Durch die Schiffahrt nach Ophir.

a) 1 Kön. 3, 12.

Busen des arabischen Meers, oder des Schilf-meers. Den Hafen, welcher bey dieser Stadt angelegt war, fand Salomo sehr bequem zur Anlegung einer Schiffahrt, von wannen die Schiffe über den ganzen arabischen Meerbusen und weiter nach allen Gegenden der Welt segeln konnten; unter andern auch nach **Ophir**, welches Land schon zu der Zeit wegen seines Ueberflusses an köstlichem Golde sehr berühmt war. Salomo ließ deswegen in diesem Hafen einige Kauffartheyschiffe ausrüsten. Seine eigenen Unterthanen hatten bis dahin wenig oder keine Kenntniß von dem Seewesen und der Schiffahrt. Allein hierinn kam ihm die Freundschaft Hirams, des Königs zu Tyrus, wieder vorzüglich zu statten [b]); welcher ihm einige seiner geschicktesten und erfahrensten Seeleute zuschickte, um seine Kauffartheyflotte zum Theil, nämlich in der Gesellschaft mit Salomons eigenen Unterthanen, mit der nöthigen Mannschaft zu versehen, und diese weite Fahrt nach Ophir zu regieren. Der Verfasser des ersten Buchs der Könige redet von dieser merkwürdigen Begebenheit mit folgenden Worten: Salomo bauete Schiffe zu Ezeon=Geber, die bey Eloth liegt, am Ufer des Schilfmeers, im Lande der Edomiten. Und Hiram sandte mit diesen Schiffen seine Knechte, die gute Schiffleute und auf dem Meere erfahren waren, mit den Knechten Salomons. Und sie kamen nach Ophir, und holeten daselbst vierhundert und zwanzig Talente Goldes, und brachten es dem Könige Salomo [c]). Wie es scheinet,

b) 1 Kön. 5, 12. c) 1 Kön. 9, 26=28.

scheinet, so hat Salomo dem Könige Hiram, zur Vergeltung für den Dienst, den er ihm durch das Senden geschickter Schiffleute erwiesen hatte, einigen Antheil an dieser reichen Handelschaft zugestanden: Denn man liest auch von Schiffen Hirams, die Gold aus Ophir führten, und sehr viel Almuggimholz (Ebenholz) und Edelgesteine brachten [d]). Und im Folgenden werden die Schiffe Hirams von Salomons Schiffen unterschieden [e]). Allein daselbst wird auch eine andre Landschaft namhaft gemacht, wohin die Fahrt dieser Schiffe gerichtet wurde, nämlich das Land Tharsis: denn der König Salomo hatte auf dem Meere Schiffe von Tharsis, mit den Schiffen Hirams. Wenn man aber hiemit einen andern Ort [f]) vergleicht, woselbst berichtet wird, daß der König Josaphat diese Schiffahrt, welche nach Salomons Tode eine Zeitlang in Verfall gerathen war, von neuem, wiewohl vergeblich, in ihren vorigen Zustand zu bringen gesucht habe, so muß man daraus schließen, daß diese Schiffe zur Zeit Salomons auf eben derselben Fahrt, beyde diese Länder, Tharsis und Ophir, besuchet haben: denn sie werden daselbst Schiffe von Tharsis genannt, die nach Ophir gehen sollten, Gold zu holen, und zwar von Ezeon-Geber; woselbst sie aber, weil ein Sturm sie vermuthlich auf den Strand verschlug, zerbrochen wurden [g]).

Und nach Tharsis.

F 4 §. 495.

d) 1 Kön. 10, 11. e) v. 22.
f) 1 Kön. 22, 49.
g) vergl. 1 Chron. 20, 36. 37.

§. 495.

Was für Länder dadurch zu verstehen seyn.

Es ist hier der gehörige Ort nicht, die eigentliche Gegend und Lage der Länder Tharsis und Ophir zu untersuchen; weil sie beyde von dem jüdischen Lande so weit entfernt gewesen sind, daß erst bey der Beschreibung der auswärtigen Länder, deren in der heiligen Schrift Meldung geschieht, davon gehandelt werden kann. Allein, wenn mir Gott so lange mein Leben fristet, hoffe ich im Stande zu seyn, mit so viel Wahrscheinlichkeit, als man in einer Sache von dieser Art nur immer fodern kann, deutlich darzuthun, daß Tharsis kein ander Land gewesen sey, als welches heute zu Tage Spanien genannt wird: und was Ophir anbelangt, daß solches auf der östlichen Küste von Afrika, Zanguebar, gelegen habe; und zwar ohngefähr an dem nämlichen Orte, da heutiges Tages die Stadt Sophala angetroffen wird. In so fern also hier bey der Beschreibung des blühenden Zustands des Königreichs Israel unter der Regierung Salomons der Ort dazu ist, merken wir nur kürzlich an; daß diese Schiffe, die aus dem Hafen Ezeon-Geber, am Schilfmeer gelegen, absegelten, auf keinerley Art und Weise einen Weg nach Tharsis oder Spanien haben finden können, als hinten um Afrika herum. Dies ist ein großer Umweg, wir gestehen es; den sie aber auch nie würden gewählt haben, wenn sie blos die Absicht gehabt hätten, nach Tharsis zu segeln. Mit dieser ganzen Schiffahrt war es vornehmlich auf Ophir abgesehen, welches ohngefähr halbweges auf dieser Fahrt gelegen war, und woselbst die Waaren,

ren welche sie suchten, am häufigsten angetroffen wurden. Sie liefen deswegen in die Hafen dieses Landes ein, so wohl auf der Hin- als Herreise; theils, um frisches Wasser und Lebensmittel einzunehmen, theils, um Handel zu treiben. Hieraus kann man zugleich die Ursache begreifen, warum diese Reise so lange gedauert habe. Denn die Schiffe von Tharsis kamen in drey Jahren einmal [h]) [19]).

§. 496.

Dieser Handel brachte unsägliche Reichthümer ins Land.

Weil die gewöhnlichste Weise, Handelschaft zu treiben, vor Alters, so wie auch noch heute zu Tage, darinn bestand, daß die Waaren gegen einander vertauschet wurden, (dergleichen Handel itzt den Namen des Troquirens trägt): so würde man gern zu wissen verlangen, was für Waaren aus dem Königreiche Israel mit den Schiffen, die aus dem Hafen Ezeon-Geber ausliefen, nach Ophir und Tharsis verschickt worden sind, um dieselben gegen die kostbaren Sachen, welche in diesen Ländern angetroffen wurden, zu vertauschen. Allein das Stillschweigen der heiligen Schrift läßt uns in diesem Stücke in einer gänzlichen Ungewißheit. Von den

h) 1 Kön. 10, 22.

19) Luther hat an den angeführten Stellen das Wort Tharsis oder Tharschisch, תרשיש, für keinen eigenthümlichen Namen angesehen, sondern es durch Meerschiffe übergesetzt. Uebrigens vergleiche man hiemit die Allgem. Welthist. III. Th. S. 414. fg. und die in der 265sten Baumg. Anmerk. angeführten Schriftsteller. Imgleichen *I. M. Gesneri* Prael. de Phoenicum nauigat. extra columnas Herculis, in Orphei opp. §. 5. p. 440. sq. Uebers.

Waaren, welche diese Schiffe dagegen mitbrachten, finden wir eine genaue Nachricht. Sie bestanden in Gold und Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen i), imgleichen Almüggimholz und Edelgesteinen k). Es ist zu vermuthen, daß man daselbst überall längst den Küsten von Afrika Gold und Silber, nebst andern kostbaren Sachen mehr, für Kleinigkeiten von geringem Werthe habe tauschen können. Denn diese Schätze waren bey den Landeseinwohnern sehr gemein, und wurden deswegen wenig geachtet; und die Beyspiele späterer Zeiten haben gelehret, daß man auf den Küsten neuentdeckter Länder und Inseln, von den Einwohnern für allerhand geringe Kleinigkeiten viel kostbare Sachen habe einkaufen können. Das Gold von Ophir, welches vor Alters für das feinste und beste gehalten wurde l), war gleichwohl das vornehmste unter allen Waaren, welche diese Schiffe mitbrachten; und es kamen davon allein für Rechnung des Königs Salomo jährlich 420 Talente in seine Schatzkammer m) 20). Es scheint, der ganze Schatz habe 450 Talente betragen, daß aber der funfzehnte Theil davon

i) 1 Kön. 10, 22. Kap. 9, 28. k) 1 Kön. 10, 11.
l) Hiob 22, 24. Kap. 28, 16. Ps. 45, 10. Jes. 13, 12.
m) 1 Kön. 9, 28.

20) Man kann von der unermeßlichen Größe dieser und der folgenden Summen urtheilen, wenn man weis, daß jedes Talent Goldes —: denn man rechnete auch nach Talenten Silber, die zehnmal weniger betrugen: — 4950 holländische Gulden, und also beynahe 5000, betragen habe; woraus leicht zu berechnen ist, daß diese 420 Talente Gold 2079000 (2 Millionen und neun und siebenzig tausend) holländische Gulden ausgemacht haben.

davon dem Könige Hiram und seinen Knechten, zur Vergeltung ihrer geleisteten Dienste, gegeben sey. Dieser 15te Theil von 450 beträgt 30 Talente, und folglich sind, nach Abzug derselben, 420 Talente für Salomo übrig geblieben. Auf diese Weise läßt sich der Scheinwiderspruch, der sich bey der Berechnung dieser Summe in zwo verschiedenen Stellen der heiligen Geschichte findet n), in deren letztern 450 Talente angegeben werden, am bequemsten heben. Ausser dem Golde, welches diese Schiffe ins Land brachten, kam auch eine große Menge aus Arabien und andern benachbarten Ländern, welche zur Zeit Salomons mit den Israeliten Handelschaft trieben, und wodurch der König in allem jährlich 666 Talente Gold in seine Schatzkammer bekam o) [21]. Dieses Gold wandte er größtentheils zur Verfertigung allerley Werkzeuge an, um eine Pracht zu zeigen, dergleichen sonst niemals in Israel war gesehen worden. Die Menge des Goldes machte so gar, daß das Silber keinen sonderlichen Werth hatte, und daß man es zur Zeit Salomons nicht achtete p). Durch eine vergrösserende Art zu reden heißt es an einem andern Orte davon: Der König Salomo machte, daß das Silber zu Jerusalem angesehen wurde, wie die Steine q). Salomo konnte also mit Recht von

n) 1 Kön. 9, 28. und 2 Chron. 8, 18.
o) 1 Kön. 10, 14. p) 1 Kön. 10, 21.
q) 2 Chron. 9, 27. vergl. mit Kap. 1, 15.

21) Diese 666 Talente an Gold betragen, nach unserm Gelde, drey Millionen und 296, 700 holländische Gulden.

von sich selbst sagen: Ich sammelte mir Silber und Gold, und von den Königen und Ländern einen Schatz. Und nahm zu über alle, die vor mir zu Jerusalem gewesen waren r). Der Verfasser des ersten Buchs der Könige s) erhebt ihn selbst, sowohl wegen seines Reichthums, als wegen seiner Weisheit, über alle Könige der Erde. Es war also kein Wunder, daß sein Ruhm deswegen durch die ganze Welt verbreitet wurde, und die umherwohnende Völker sich um seine Freundschaft bewarben, und ihn mit kostbaren Geschenken überhäuften: ja daß selbst die Königinn von Scheba aus dem mittägigen Theile Arabiens überkam, um eine Augenzeuginn desjenigen zu seyn, welches sie schon längst durch das Gerücht gehöret hatte; und gleichsam erstaunet über die große Pracht der Hofhaltung Salomons, bekennen mußte: es wäre ihr nicht die Hälfte von demjenigen gesagt, was sie nun mit Augen sähe; und er besäße mehr Weisheit und Reichthum, als sie durch das Gerüchte gehört hätte t).

§. 497.

Der ungemeine Flor des Königreichs Salomons.

Weil die Unterthanen jederzeit an den glücklichen oder unglücklichen Umständen ihres Königs Theil nehmen; so kann man aus demjenigen, was wir von dem Glücke Salomons gesagt haben, mit Recht auf den erwünschten Zustand des ganzen Volks Israel den Schluß machen, welches, unter seiner Regierung, ausser den Annehmlichkeiten des Frie-

r) Pred. 2, 8. 9. s) Kap. 10, 23.
t) 1 Kön. 10, 1-10.

Friedens selbst, auch den grossen Ueberfluß, welcher eine von den vornehmsten Früchten desselben ist, genossen hat. Man hat niemals, weder zuvor noch hernach, das Königreich Israel in einem solchen blühenden Zustande gesehen, als unter der Regierung dieses weisen, gerechten und friedfertigen Königs; welcher deswegen allen Königen der Erde in diesem Stücke zu einem Beyspiel dienen kann, dem sie nachahmen sollten, und woraus sie lernen können, daß der Friede eines der herrlichsten und vortrefflichsten äusserlichen Vorrechte eines Volks sey.

Welches ein Vorbild des Reichs des Messias gewesen ist.

Die spätern Juden haben daher immer ungemein viel Rühmens von dem Könige Salomo gemacht; und sie verlangen und erwarten auch noch, daß der Messias kein andrer König seyn werde, als dieser, dessen Regimentsverwaltung der Regierung Salomons in allen Stücken ähnlich seyn, wo nicht übertreffen werde. Sie schmeicheln sich, es werde unter seiner Regierung eben derselbe Friede herrschen, und eben derselbe äusserliche Wohlstand angetroffen werden; seine Herrschaft werde sich nur viel weiter erstrecken, als die Herrschaft Salomons sich jemals erstreckt hat. Man kann auch in der That nicht läugnen, daß Salomo eins der herrlichsten Vorbilder des Messias gewesen sey, nicht nur in Ansehung seiner persönlichen guten Eigenschaften, sondern auch vornehmlich in seiner löblichen Regimentsverwaltung und den ausnehmenden Vorrechten und Vortheilen, die seine Unterthanen unter ihm genossen haben. Deswegen kömmt der Messias in dem Hohenliede oftmals, als der zweyte Salomo

lomo vor, davon der erste ein Vorbild gewesen. Sein Reich zur Zeit des neuen Bundes wird auch in den prophetischen Schriften durchgehends mit Ausdrücken beschrieben, womit, wie man deutlich siehet, auf das Königreich Salomons angespielt wird [u]). Allein dieses alles ist in einem geistlichen Sinne zu verstehen; und der Verstand dieser Ausdrücke ist so viel vortrefflicher und erhabener, als der Körper vortrefflicher als der Schatten ist: weswegen auch Christus von sich selbst zu den Juden sagte: Hier ist mehr als Salomo [w]).

§. 498.

Wie weit sich Salomons Herrschaft erstrecket habe.

Wir haben oben (§. 491.) gesehen, daß die Herrschaft Salomons sich nicht allein über das eigentliche Königreich Israel, sondern auch über verschiedene andre Länder erstreckt habe, welche theils gegen Mittag, theils aber und vornehmlich gegen Mitternacht und Morgen an das Land Israel gränzten. Dieses Stück verdient eine nähere Erwägung; und wir müssen untersuchen, ob man zur Zeit Salomons die Erfüllung der Verheißung finden könne, welche Gott ehemals dem Erzvater Abraham deswegen gethan hatte: welches von einigen Erdbeschreibern des gelobten Landes bejahet, von andern aber verneinet wird.

Die dem Abraham deswegen geschehene Verheißung.

Wir haben, diese Sache betreffend, dem Leser einige Punkte vorzutragen, die von großer Wichtigkeit sind. Die Verheißung selbst lautet also: Ich will

u) S. Psalm 72. Dan. 2, 44. Kap. 7, 14.
w) Luc. 11, 31.

will deinen Nachkommen dies Land geben, von dem Flusse Aegypti an, bis an den großen Fluß, den Fluß Phrath x). Die Verheißungen, welche vorhin dem Erzvater gethan waren, waren bloß auf das Land Canaan eingeschränkt y). Hier aber wird das verheißene Land vergrößert, und die Gränzen desselben werden nach zween Flüssen bestimmt; gegen Mittag sollte es sich bis an den Fluß Aegypti, und gegen Mitternacht bis an den großen Fluß, das ist, bis an den Phrath, erstrecken. Es sey, daß man durch den Fluß Aegypti den Nil verstehe, oder es sey, daß von einem andern Flusse, der längst der Stadt Rhinocolura ins mittelländische Meer fällt, worinn die Erdbeschreiber noch nicht haben eins werden können 22), die Rede sey; so ist es doch eine ausgemachte Sache, daß dieser Fluß nicht weit von den Gränzen Aegyptenlandes gesetzt werden könne. Auf der andern Seite sollte es bis an den großen Fluß, den Phrath, reichen. Dieser Fluß wird von spätern, insonderheit griechischen Schriftstellern, mit einer kleinen Veränderung Euphrates genannt. Er entspringt in Armenien, und läuft darauf gegen Mittag, zwischen Mesopotamien und Syrien; bis er sich endlich mit dem Tigris vereinigt, und sich zugleich mit demselben in den persischen Meerbusen ergießt. Er ist einer der größten Flüsse im Morgenlande. Alles Land nun, das zwischen diesen zween Flüssen, dem Euphrat und dem Flusse Aegypti lag, und wozu also

x) 1 Mos. 15, 18. y) Kap. 12, 7. Kap. 13, 15.

22) Siehe oben im I. Th. I. Band §. 80, 82. S. 195. und die Anmerk. 17) des Uebers.

also nicht allein das Land Canaan, sondern auch Syrien gehörte, verheißet Gott an dem angeführten Orte den Nachkommen Abrahams.

§. 499.

Ist erst in spätern Zeiten erfüllet worden.

Daß Gott auch bey dem Vorhaben alle diese Länder dem Volke Israel zu der einen oder andern Zeit zum Besitze zu geben, geblieben sey, erhellet aus den Worten, die er zu diesem Volke gesprochen hatte, als es noch bey dem Berge Horeb, in der Wüste des Schilfmeers gelagert war, und worauf Moses ohngefähr vierzig Jahr später sich berief, als er zu dem Volke sprach: Der Herr unser Gott redete mit uns am Berge Horeb, und sprach: Ihr seyd lange genug an diesem Berge gewesen. Wendet euch, und ziehet hin, daß ihr zu dem Gebirge der Amoriter kommt, und zu allen ihren Nachbaren, im Gefilde — im Lande Canaan, und zum Berge Libanon, bis an das große Wasser Phrath. Siehe, ich habe euch das Land gegeben; ziehet hin, und nehmt es ein, das der Herr euren Vätern, Abraham, Isaac und Jacob geschworen hat, ihnen und ihren Nachkommen zu geben [z]. Diese nämliche Verheißung ist nicht lange hernach fast mit eben denselben Ausdrücken wiederholt worden. Alle Oerter, heißt es, darauf eure Fußsole tritt, sollen euer seyn: Von der Wüsten an, und von dem Berge Libanon, und von dem Wasser Phrath, bis an das äußerste Meer, (das mittelländische Meer) soll eure

Gränze

z) 5 Mos. 1, 6-8.

Gränze seyn [a]). Selbst dem Josua, als er in Bereitschaft stand, mit dem ganzen Volke über den Jordan, in das Land Canaan zu ziehen, hat der Herr nochmals eben dieselbe Verheissung gethan: **Von der Wüsten an, und dem Libanon, bis an das große Wasser Phrath, und bis an das Meer gegen Abend, sollen eure Gränzen seyn** [b]).

Es wird aber bey der Anführung dieser Verheissungen nirgend gemeldet, daß Gott dieselbe sogleich, und so bald sie aus Aegypten gezogen waren, in ihrem ganzen Umfange habe erfüllen wollen. Im Gegentheil wird das Land, so ferne sie es damals besitzen sollten, innerhalb weit engern Gränzen eingeschränkt [c]). Es schien auch das Volk Israel zu der Zeit noch nicht zahlreich genug zu seyn, daß es dieses ganze Land von Aegypten an, bis an den Euphrat, hinlänglich hätte bevölkern können. Wir haben oben (§. 358.) gesehen, daß dies Volk zur Zeit, da es erst aus Aegypten zog, kaum zahlreich genug gewesen sey, das eigentliche Land Canaan mit einer hinlänglichen Anzahl Einwohner anzufüllen. Weswegen der Herr die Canaaniten nach und nach vertilgen oder vertreiben wollte, damit das Land nicht zu sehr entvölkert werden und die wilden Thiere die Ueberhand nehmen möchten.

Die Eroberung eines größern Strichs Landes, als das eigentliche Canaan ausmachte, wurde des-

wegen

a) 5 Mos. 11, 24. b) Jos. 1, 3. 4.
c) S. 4 Mos. 34, 2-12.

wegen bis auf eine spätere Zeit ausgesetzt, wenn dies Volk sich merklich würde vermehret haben. Dies wußte man bereits selbst zu Mosis Zeiten. Ja daß nach dieser Zeit noch eine ansehnliche Vergrößerung der Herrschaft des Volks Israel ausserhalb der Gränzen des Landes Canaan zu erwarten seyn würde, lag deutlich in dem Befehle Gottes wegen der Freystädte, welche für die unmuthwillige Todtschläger aufgerichtet werden mußten d). Nachdem Moses die Anzahl derselben, für das Land Canaan selbst, allein auf drey eingeschränkt hatte; fuhr er fort, im Namen Gottes zu dem Volke weiter zu sprechen: **Wann der Herr, dein Gott, deine Gränzen erweitern wird, wie er deinen Vätern geschworen hat, und giebt dir alles Land, das er deinen Vätern zu geben versprochen hat: — so sollt du noch drey Städte zu diesen dreyen thun** e). Es sind nun zwar unmittelbar nach dieser ersten Eroberung des Landes Canaan sechs Freystädte für die Todtschläger verordnet gewesen: Allein die drey andern, die ihnen ausser den drey erstern, welche im Lande Canaan diesseit des Jordans lagen, verstattet wurden, waren diesem Lande gegen über im Lande Gilead gelegen; und dies Land war bereits erobert, als der angeführte Befehl Gottes von Mose dem Volke vorgetragen wurde. Es können also in diesem Befehle diese drey andern Freystädte in dem Lande Gilead, in den Worten: **Wann der Herr deine Gränzen erweitern wird — so sollt du noch drey Städte zu diesen dreyen thun,**

d) 5 Mos. 19. e) v. 2. 7-9.

thun, nicht verstanden werden. Es wird hieselbst vielmehr auf ein Erweitern und vergrößern des Landes Israel gegen Mitternacht, jenseit des Gebirges Libanon, bis an den großen Fluß, den Euphrat, gesehen; welches wir desto eher glauben, weil unmittelbar darauf folgt: Alles Land, welches der Herr deinen Vätern geschworen hat, dir zu geben rc. wo man eine deutliche Anspielung auf die Verheissung wahrnimmt, welche Gott dem Abraham gethan hatte [f]). Folglich mußten alsdann in diesem Lande, zwischen dem Libanon und dem Euphrat, noch drey andre Freystädte hinzugethan werden.

Nämlich unter der Regierung des Königs Salomo.

Und zu welcher Zeit hat dieses wohl füglicher geschehen können, als unter der Regierung des Königs Salomo? Als alle Länder, dem Gebirge Libanon gegen Norden gelegen, bis an den Euphrat, dem Königreiche Israel wirklich unterworfen waren. Der Verfasser der heiligen Geschichte bezeugt ausdrücklich, daß Salamo geherrscht habe über alle Königreiche, von dem Wasser an bis an das Land der Philister, und bis an die Gränzen Aegypti [g]). Es ist wahr, daß hier von dem Flusse Phrath nicht ausdrücklich Meldung geschehe, wie in der angeführten dem Abraham geschehenen Verheissung. Weswegen auch einige, welche nicht glauben können, daß durch dieses Wasser, oder diesen Fluß, der berühmte Euphrat zu verstehen sey, lieber an einen andern Fluß denken, welcher näher an den Gränzen des Königreichs Israel sey angetroffen

f) 1 Mos. 15. 18.
g) 1 Kön. 4, 21. vergl. mit 2 Chron. 9, 26.

troffen worden: es möge nun der Kasimir, der bey Tyrus ins Meer fällt, oder der Pharphar, einer von dem Flüssen bey Damaskus [h]), oder der Eleutherus, oder der Orontes gewesen seyn, welche alle die Landschaft Syrien wässern. Allein, nichts ist bekannter, als daß, so oft in der heiligen Schrift bloß von einem Wasser oder Fluße geredet wird, ohne daß der eigenthümliche Name hinzugefügt wird, und insonderheit mit dem Nachdrucke, der Fluß הַנָּהָר, hannahar [23]), wie in den beyden angeführten Stellen, niemals ein andrer Fluß, als der Euphrat dadurch zu verstehen gegeben werde; welcher, weil er viel größer als der Jordan, und als alle andre den Israeliten gegen Morgen bekannte Flüsse war, mit Nachdruck und vorzüglicher Weise mit dem Namen, der Fluß, belegt wurde, und auch füglich so genannt werden konnte. Es giebt eine Menge Oerter, wo der Euphrat unter dieser Benennung vorkömmt [i]).

Jedoch, was hier vornehmlich dieses Stück ausser Zweifel setzet, gleichwie der gelehrte J. M. Hasius [k]) sehr wohl bemerkt hat, ist dieses: daß in dem Folgenden die Gränzen des weitläuftigen Königreichs Salomons näher bestimmt, und bis an die Stadt Thiphsah versetzet werden: Salomo herrschte über das ganze Land, diesseit des Euphratstroms, von Thiphsah bis gen Gaza, über alle Könige diesseit des Euphrats [l]). Dies Thiph-

h) 2 Kön. 5, 12.

i) 1 Mos. 31, 21. 2 Mos. 23, 31. Jos. 24, 2. 14. 15. Ps. 72, 8. Jes. 7, 20. Kap. 8, 7. u. a. O. m.

k) Descript. regni David. et Salom. P. II. c. 1. p. 269.

l) 1 Kön. 4, 24.

23) Cum ה demonstratiuo. – 2 Samuel 8, 3.

Thiphsah kann keine andre Stadt seyn, als diejenige, welche bey den alten Schriftstellern der folgenden Zeiten mit dem Namen Thapsacus bekannt ist. Diese lag, nach dem Zeugnisse des Strabo m), an dem Euphrat; und folglich kann durch den Fluß, an welchen das Gebiet des Königs Salomo gränzte, und von wannen es sich bis an das Land der Philister, und bis an die Gränze Aegypti erstreckte n), kein andrer als der Euphrat, verstanden werden.

§. 500.

Und nicht so sehr unter David.

Es hat also die Herrschaft Salomons sich bis an den Euphratstrom erstrecket. Sein Vater David hatte zwar alle Könige dieser Landschaften, insonderheit in Syria Damascus und Syria Tzoba, ja selbst diejenigen, welche jenseit des Flusses, in Mesopotamien wohnten o), durch seine glücklichen Waffen überwunden, und aus diesen Ländern eine ansehnliche Beute mit sich nach Jerusalem gebracht. Allein man liest nicht, daß er Kriegsvolk zur Besatzung in einige derselben gelegt habe, ausser in Syria Damascus, welches zunächst an den Gränzen seines eigenen Reichs lag p). Und deswegen konnte von ihm nicht mit völligem Nachdrucke gesagt werden, daß er auch über die andern Landschaften von Syrien geherrscht habe. Ueberdem hat David alles dasjenige, was er in dieser

m) Geogr. lib. XIV. n) 1 Kön. 4, 21.
o) 2 Sam. 8, 3-8. Kap. 10, 13-19. vergl. mit Ps. 60, 2.
p) 2 Sam. 8, 6.

Gegend mit Gewalt erobert hatte, nie in Ruhe besessen, sondern er war genöthigt, es beständig, gleichsam mit den Waffen in der Hand, zu vertheidigen, um es nicht wieder zu verlieren. Dem Könige Salomo hingegen waren alle diese mitternächtlichen Landschaften, bis an den Euphrat, ohne Ausnahme, nicht allein unterwürfig, sondern ihm auch durch einen Friedensschluß feyerlich übergeben worden. Denn er hatte, nach dem Zeugniß des heiligen Geschichtschreibers, Friede von allen seinen Unterthanen umher [q]). Und er hatte nicht nöthig gehabt, seine Kriegsmacht zur Wiedereroberung einiger abgefallenen Länder oder Städte zu gebrauchen; ausgenommen gegen Hamath-Tzoba (ebenderselbe Ort, wie es scheint, der sonst gemeiniglich schlechthin Tzoba genannt wird), wovon gemeldet wird: daß Salomo nach Verlauf von 20 Jahren, nach Vollendung des Tempelbaues, dahin gezogen sey, und sie erobert habe [r]). So, daß er alle diese eroberten Länder, als ein völliges Eigenthum, in ruhigem Besitz behalten hat, und von ihm mit größerm Rechte, als von seinem Vater David, gesagt werden konnte: daß er geherrscht habe über alle Königreiche, von dem Flusse Phrath an, bis an der Philister Land, und bis an die Gränzen Aegypti; und im ganzen Lande, diesseit des Euphrats, von Thiphsah bis gen Gaza, über alle Könige diesseit des Flusses Euphrat [s]).

§. 501.

q) 1 Kön. 4, 24. r) 2 Chron. 8, 3.
s) 1 Kön. 4, 21 24.

§. 501.

Dies wird näher bewiesen.

Wenn man also bey diesem allen sich nochmals an die Verheissung erinnert, die Gott dem Abraham gethan hat, als er zu ihm sprach: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben, von dem Flusse Aegypti an, bis an das große Wasser Phrath [t]): was hindert uns denn zu glauben, daß diese Verheissung, in Ansehung der Nachkommen Abrahams, zur Zeit Salomons, wirklich sey erfüllet worden? Da zu der Zeit das Israelitische Reich sich bis an diejenigen Gränzen erstreckte, die demselben in dieser Verheissung angewiesen waren.

Gegen die, so andrer Meynung sind.

Es würde aber Jemand einwenden können, die angeführte Verheißung habe weit mehr in sich begriffen, als nachher unter der Regierung Salomons sey erfüllet worden. Gott habe nämlich verheißen: daß er dies ganze Land, bis an den Euphrat, den Nachkommen Abrahams geben würde, das ist, um es wirklich zu besitzen und zu bewohnen, und den Nießgebrauch davon zu haben. Oder, wie es nachgehends, bey Wiederholung dieser Verheissung heißt: Daß die Israeliten in dies Land wirklich sollten einziehen, und es erblich besitzen [u]); ja daß dies ganze Land das ihrige seyn sollte [w]): von welchem allen die bloße Eroberung eines Landes sehr unterschieden zu seyn schiene. Und einen andern Namen könnte man doch dem Eigenthumsrechte der Israeliten an dem Lande nicht ge-

 ben,

t) 1 Mos. 15, 18. u) 5 Mos. 1, 7. 8.
w) 5 Mos. 11, 24. 25.

ben, welches sie, zu Salomons Zeiten, bis an den Euphrat im Besitz gehabt haben. Die alten Einwohner, sagt man, werden hier keinesweges aus ihren Besitzungen vertrieben, noch die Israeliten in dieselben gesetzet. Sie bleiben ruhig in ihrem eigenen Vaterlande wohnen, und genießen selbst das Vorrecht, von ihren eigenen Königen regiert zu werden: bloß mit der Bedingung, daß ihre Könige den König Salomo für ihren Oberherrn erkennen, und einen jährlichen Tribut bezahlen, auch dabey leiden müssen, daß in ihre Vestungen von Salomo Kriegsvölker zur Besatzung gelegt werden, und dergleichen.

So wohl Juden.

So haben allezeit die spätern Juden dies Stück begriffen, und schlechterdings geläugnet, daß diese Verheißung jemals sey erfüllet worden. Und sie fügen noch hinzu, daß dies nicht eher, als zur Zeit des Messias, den sie noch immer vergeblich erwarten, geschehen werde.

Als Christen.

Und selbst unter den christlichen Auslegern finden sich verschiedene, welche die Erfüllung dieser dem Abraham geschehenen Verheißung in Zweifel ziehen. Sie meynen Gründe zu haben, woraus erhelle, daß dieselbe nie erfüllet sey, und auch nie habe erfüllet werden können. Gott, sagen sie, habe sich zu diesem freywilligen Geschenke nur mit der Bedingung verbindlich gemacht, wenn Israel ihn, den Herrn ihren Gott lieben, in allen seinen Wegen wandeln, und ihm anhangen würde x); welche Bedingung sie aber nie erfüllet hätten. Diese ihre

x) 5 Mos. 11, 22-24.

ihre Meynung suchen sie auch dadurch zu bevestigen, daß man nirgend Spuren von den drey Freystädten finde, welche noch zu den drey andern, in dem Lande Canaan, hinzugefügt werden sollten, wenn der Herr die Gränzen ihres Landes bis an den Euphrat erweitert haben würde y). Der Franciscanermönch, Fr. Quaresmius z), hat diesen Streitpunkt, seiner Gewohnheit nach, ausführlich abgehandelt, und alles, was von verschiedenen Schriftstellern dafür und dawider ist gesagt worden, weitläuftig angeführt; wobey er zuletzt auf die Seite derjenigen tritt, welche glauben, diese Verheißung sey unter Salomons Regierung nicht erfüllet worden. Eben der Meynung ist auch Andr. Masius a).

§. 502.

Nöthige Einschränkung dabey.

Wenn wir also das ganze Stück, nebst den letztgedachten Einwendungen, etwas näher betrachten, so kömmt es uns vor, daß man auf beyden Seiten die Sache nicht gar zu genau nehmen, und zu weit treiben müsse. Giebt man auf beyden Seiten etwas nach, so wird, wie bey mehr andern Sachen, die Streitigkeit leichtlich gehoben werden können. Niemand kann vernünftiger Weise behaupten, daß die Verheißung, in so fern sie den völligen Besitz des ganzen Landes, von dem Flusse Aegyptens an, bis an den Euphrat, in dem vollen Umfange, den die daselbst gebrauchte Ausdrücke zu erkennen geben, betrifft, je erfüllet worden sey.

y) 5 Mos. 19, 8. 9. z) Elucid. terrae S. l. 24.
a) Comment. in Ios. ad cap. I, 4.

Auf der andern Seite wird ein Jeder gern zugeben, daß der immerwährende Ungehorsam dieses Volks gegen den Herrn ihren Gott die einzige Ursache sey, warum diese Verheißung mit vollem Nachdruck nie erfüllet worden ist. Dem ohngeachtet aber ist dieselbe keinesweges gänzlich vereitelt. Als Gott die Waffen des Königs David so weit gesegnet hatte, daß er seinem Sohne Salomo ein Reich nachlassen konnte, dessen Herrschaft sich über alle Königreiche, von der Gränze Aegyptenlandes bis an den Euphrat erstreckte; da sahe man gewißlich einen Schatten, oder vielmehr einen guten Anfang dieser Erfüllung, wobey Gott klärlich an den Tag legte, was er konnte und auch weiter thun wollte, wenn nur sein Volk endlich sich entschließen würde, ihn zu lieben, und in seinen Wegen zu wandeln. Hiebey kann man sich an den Ausspruch des Apostels erinnern: Obgleich etliche ungehorsam gewesen sind, was liegt daran? Sollte ihr Ungehorsam Gottes Treue aufheben? Das sey ferne [b])? Der Unglaube und der Ungehorsam des Volks Israel haben auch in diesem Stücke die Treue Gottes nicht aufgehoben. Er hat im Gegentheil, ohngeachtet aller Widerspänstigkeit dieses Volks, seine Treue bevestigt, da er diese Verheißung zum Theil erfüllte. Allein ihr Ungehorsam ist auf der andern Seite auch Ursache gewesen, daß sie nicht ganz erfüllet worden ist; welches dann erst geschehen seyn würde, wenn Salomo alle diese Länder nicht allein unter seine Botmäßigkeit gebracht hätte, sondern wenn sie auch von seinen Unter-

b) Röm. 3, 2. 3.

Unterthanen wirklich wären in Besitz genommen und bewohnt worden.

Näheres Erläuterung.

Hiermit läßt sich sehr wohl die Art und Weise vergleichen, die bey der Besitznehmung des Landes Canaan selbst sich ereignete. Was Gott deswegen den Stammvätern der Israeliten verheißen hatte, ist gleichfalls nicht völlig und in allen Stücken erfüllet worden. Denn sonst würde Israel dies Land von allen alten Einwohnern gereinigt, alle Feinde daraus vertrieben, und es gänzlich und allein besessen haben [c]); welches gleichwohl, ihres Ungehorsams wegen, nicht geschehen ist [d]). Niemand aber wird deswegen behaupten wollen, daß diese Verheißung unerfüllt geblieben sey. Denn der Erfolg hat gelehrt, daß die Israeliten unter göttlichem Beystande wenigstens so viel Feinde theils erschlagen, theils vertrieben haben, daß sie Raum genug hatten, in diesem Lande zu wohnen, und von den Einkünften desselben leben zu können. Eben so ist auch hier die Verheißung, die dem Abraham in Ansehung seiner Nachkommenschaft geschehen ist, zum Theil erfüllet worden. Und wer will sich zu bestimmen getrauen, in wie fern dies geschehen sey? und ob sich nicht viel Geschlechte Israels wirklich nach diesen eroberten Ländern begeben, und sich daselbst niedergelassen haben, in der Absicht, Handelschaft zu treiben, wozu dies Volk bereits sehr frühe eine große Neigung bezeigt hat? Ja, wer kann uns sagen, ob nicht der Befehl Gottes wegen der drey Frey-

c) 2 Mos. 23, 27-30. 5 Mos. 7, 17-24.
d) Richt. 2, 1. 2. 3.

Freystädte, die zu den vorigen hinzugethan werden sollten, damals, da die Gränze Ihres Landes so weit erweitert war, in den Ländern zwischen dem Libanon und dem Euphrat wirklich sey vollzogen worden. Das Stillschweigen der heiligen Schrift beweiset das Gegentheil nicht. Denn daselbst werden die Sachen nur mit kurzen Worten berührt, ohne daß sich die Verfasser darüber in besondre Umstände einlassen.

§. 503.

Abnahme des blühenden Zustandes des Königreichs nach Salomo.

Inzwischen hatte das Königreich Israel unter der bis dahin weisen, gerechten und frommen Regierung Salomons den höchsten Gipfel seiner Macht, seines Ansehens und Flors erreichet. Allein eben so wie dieser blühende Zustand plötzlich zugenommen hatte, ist er auch nach dieser Zeit noch plötzlicher wieder verschwunden.

Als eine Strafe der Versündigung Salomons.

Hievon hatte dieser König niemanden als sich selbst die Schuld beyzumessen. Alle Wohlfahrt des Reichs so wohl als das beständige Regiment seines Hauses, war ihm und seinem Geschlechte mit gewissen Bedingungen verheissen; wenn er nämlich nach den Geboten und Rechten thun würde, die der Herr dem Volke Israel durch Mosen geboten hatte e). Diese Bedingung aber hat er nachgehends nicht erfüllet. Mehr als einen Befehl des Herrn hat er übertreten. In der Vorschrift des Königs, die Gott dem Moses gegeben hatte, und wornach die Könige sich verhalten sollten,

e) 1 Chron. 22, 13. vergl. 1 Kön. 3, 14.

sollten, hieß es unter andern: Er soll nicht viel Weiber nehmen, daß sein Herz nicht abgewandt werde; und soll auch nicht viel Silber und Gold sammeln [f]). In beiden diesen Stücken hat Salomo sich vergriffen. Jedoch das erstere ist ihm insonderheit zum Fallstricke geworden. In den letzten Jahren seines Lebens ergab er sich den Ausschweifungen der Liebe, und ließ sich von einer Menge Weiber bethören, wovon die meisten noch dazu fremde und heidnische waren; Moabitische, Ammonitische, Edomitische, und Hetitische, welches dem göttlichen Gesetze noch mehr zuwider war [g]). Und wie die eine Sünde gemeiniglich die andre nach sich ziehet, so gieng es auch mit ihm. Durch die ausschweifende Liebe gegen das andre Geschlecht verfiel er endlich zu der größten Sünde, nämlich zu der Abgötterey [h]).

Durch auswärtige Feinde und einheimische Unruhen.

Gott dachte deswegen an seine Drohungen, die er ehemals in Beziehung auf diesen König bereits vor seiner Geburt gethan hatte. Wenn er eine Missethat thut, will ich ihn mit Menschenruthen und mit Schlägen der Menschenkinder strafen [i]). Er strafte ihn, dem deutlichen Buchstaben dieser Drohung zufolge, nicht unmittelbar, sondern bediente sich andrer Menschen als Werkzeuge, ihn dieser Sünden wegen heimzusuchen. Er erweckte so wohl in als ausserhalb der Gränzen seines Reichs mächtige Feinde wider ihn, wodurch die

f) 5 Mos. 17, 17.
g) 2 Mos. 34, 16.
h) 1 Kön. 11, 1 - 8.
i) 2 Sam. 7, 14. vergl. Ps. 89, 31 - 33.

derselben, sie in allen ihren Unternehmungen dergestalt gesegnet, daß viele benachbarte Länder und Völker sich dem Königreiche Israel unterworfen haben. David hatte diese Ländermit bewaffneter Hand erobert, und sein Sohn Salomo besaß sie bis auf die letzten Jahre seiner Regierung in Frieden. Er wußte sich auch der erhaltenen Vortheile seines Vaters, währender Zeit dieses langen Friedens, durch Beförderung der Handelschaft, der Handwerke, Künste und Wissenschaften, dergestalt zu bedienen, daß dies Reich unter seiner Regierung eines der reichsten, mächtigsten und ansehnlichsten Staaten der ganzen damals bekannten Welt geworden war. Dabey hatte Gott dies ganze Reich nicht nur dem Stamme Juda, sondern auch dem Geschlechte Davids insbesondre, erblich gemacht [b]) und Salomo hatte, dieser Verordnung zufolge, unmittelbar nach dem Tode seines Vaters, sich auf dessen Thron gesetzet; von welchem allen im vorhergehenden siebzehnten Hauptstücke ausführlich gehandelt worden ist.

§. 505.

Rehabeam war der rechtmäßige Erbe des ganzen Reichs.

Vermöge dieser Erbfolge sollte nun auch, so bald Salomo diese Welt verlassen hatte, sein Sohn Rehabeam (רְחַבְעָם, bey den LXX Ῥοβοάμ) den er mit der Naama, einer Ammoniterinn gezeugt hatte [c]), das ganze Reich erlanget haben; so wie anfänglich nicht nur die Absicht des Volks, sondern auch seine eigene Erwartung gewesen zu seyn scheinet.

b) 2 Sam. 7, 12-16. vergl. 1 Kön. 8, 20.
c) 1 Kön. 14, 21. 31.

scheint. Denn man liest, daß nach dem Tode Salomons das ganze Volk zu Sichem zusammen gekommen war, um ihn zum Könige zu machen d). Um ihn zum Könige zu machen, bedeutet also hieselbst nicht, ihn zum Könige zu wählen und einzusetzen. Dazu hat kein Volk Recht und Macht, so bald das Königreich ein Erbreich ist. Sondern um Rehabeam, als den ältesten, oder vielmehr als den einzigen Sohn Salomons 1), als desselben rechtmäßigen Nachfolger zu erkennen und öffentlich auszurufen.

Das er aber nicht ganz besitzen sollte.

Indessen waren hier Gottes Gedanken nicht der Menschen Gedanken. Gott hatte in Ansehung dieser Sache etwas anders beschlossen, das kein Mensch sollte hintertreiben können. Und damit wir kein böses Vorurtheil wider Gottes unwankelbare Treue in Erfüllung seiner Verheissungen auffassen mögen, weil er dem Könige David versprochen hatte, daß sein Königreich beständig seyn, und sein Thron ewiglich bestehen würde e): so bemerken wir nur, daß diese Verheissung bedingter Weise von Gott gethan sey. Dieser Umstand ist auch dem David sehr wohl bekannt gewesen; der deswegen zu den Obersten des Volks, als sie zu Jerusalem

d) 1 Kön. 12, 1. e) 2 Sam. 7, 16.

1) Es werden zwar noch zwo Töchter Salomons, nämlich, Taphath und Basmath namhaft gemacht. S. 1 Kön. 4, 11. 15. Man findet aber nicht, daß Salomo, ausser dem einzigen Rehabeam, von allen seinen Weibern und Kebsweibern, deren insgesammt tausend waren, 1 Kön. 11, 3. noch andre Söhne gehabt habe.

rusalem versammelt waren, sprach: Der Herr hat zu mir gesagt: Ich will das Königreich deines Sohns bestätigen ewiglich, so er wird anhalten, daß er thue nach meinen Geboten und Rechten, wie es heute stehet [f]). Gleichwie er auch unmittelbar darauf seinem Sohne diese heilsame Lehre vorstellte: Du, mein Sohn Salomo, erkenne den Gott deines Vaters, und diene ihm mit ganzem Herzen und mit williger Seele. — Wirst du ihn suchen, so wirst du ihn finden; wirst du ihn aber verlassen, so wird er dich verwerfen ewiglich.

§. 506.

Wegen der Abgötterey seines Vaters Salomo.

Wenn wir dies erwägen, daß die Erfüllung dieser Verheissung von dem Verhalten Salomons abgehangen habe, und dabey auf die letzte Zeit der Regierung dieses Königs zurück sehen; so werden wir gewahr werden, daß die Hauptursache der nachtheiligen Staatsveränderung, da das Königreich Israel nach Salomons Tod untergangen, auf dem Verhalten dieses Königs selbst beruhet habe, und hauptsächlich in seiner schnöden Abweichung von dem wahren Gottesdienste zu suchen sey. Die Reizung, welche der Feind des menschlichen Geschlechts mehrmal gebraucht hat, selbst die weisesten und stärksten Männer zum Falle zu bringen, war auch hier das unselige Mittel, den weisesten König von seiner Höhe herabzustürzen. Die fremden Weiber brachten es so weit, daß sein Herz verführt wurde, andern Göttern, den Götzen, zu dienen [g]).

Hie-

f) 1 Chron. 28, 6. 7. 9.

g) 1 Kön. 11, 4-8.

Hiedurch übertrat er die Bedingung, mit welcher allein der Herr ihm die Bestätigung seiner königlichen Würde verheissen hatte; und er würde Gottes Verfahren auch selbst alsdann für gerecht haben halten müssen, wenn er sogleich das ganze Königreich ihm und seinem Hause abgenommen hätte. Gott hat zwar diese seine Sünden nicht ungestraft gelassen; aber doch zugleich in zween Umständen gezeigt, daß er in seinem Zorne noch an seine Barmherzigkeit denke, und allezeit seiner Gnade den Vorzug vor seiner strengen Gerechtigkeit einräume. Erstlich, indem er die beschlossene Strafe bis nach Salomons Tod aufschob, so daß er nicht so sehr in seiner Person, als in seiner Nachkommenschaft heimgesucht wurde. Und zweytens, weil er die Strafe selbst linderte, dergestalt, daß keine gänzliche Beraubung, sondern nur eine

Trennung des Reichs

darauf erfolgt ist, von welcher wichtigen Veränderung wir nunmehr reden werden.

§. 507.

Trennung des Reichs nach dessen Tode.

Hier sah man also einen merklichen Unterschied zwischen dieser und derjenigen Strafe, womit Gott den Ungehorsam des Königs Saul heimgesucht hatte, dessen Nachkommenschaft gänzlich des königlichen Throns beraubt wurde h). Gegen Salomo aber bediente er sich keiner andern Drohung, als daß er das Königreich von ihm reissen würde, das ist, dasselbe trennen, oder in zwey besondre Reiche

h) 2 Sam. 7, 15.

che zertheilen, und es, nämlich einen Theil davon, seinem Knechte, das ist, einem seiner Unterthanen geben. Doch will ich, fügte er hinzu, nicht das ganze Reich abreissen: Einen Stamm will ich deinem Sohne geben, um Davids willen, meines Knechts [i]). Wer demnach diese wichtige Begebenheit nach der genauen Nachricht, die die heilige Schrift davon giebt, in Erwägung ziehet, der wird, meines Erachtens, der Vorstellung, die sich P. Cunäus [k]) von dieser Staatsveränderung macht, keinesweges seinen Beyfall geben können. „Die Republik der Israeliten, „sagt er, hat nach dem Gesetze des Schicksals „eine Veränderung untergehen und abnehmen „müssen, nachdem alle Mittel des Wachsthums „gleichsam abgenutzt und unbrauchbar geworden „waren.„ Sollte er diese Veränderung nicht zugleich als eine Wirkung der göttlichen Gerechtigkeit betrachtet haben? Und wenn es wahr ist, daß Gerechtigkeit ein Volk erhöhet [l]); muß denn nicht auch die Ungerechtigkeit, sowohl des Oberhaupts als der Unterthanen, die Abnahme, und zuletzt den Fall der Staaten verursachen?

§. 508.

Da der eine Theil dem Jerobeam zu Theil geworden.

Es hat sich auch nicht lange hernach, und noch bey Salomons Leben gezeigt, wer durch diesen seinen Knecht, dem Gott einen Theil seines Königreichs geben wollte, gemeynet würde; nämlich Jerobeam,

i) 1 Kön. 11, 11. 13.
k) de Republ. Hebr. Lib. I. cap. 15. p. m. 117.
l) Sprüchw. 14, 34.

robeam, der Sohn Nebats, aus dem Stamme Ephraim m) 2). Dieser war anfänglich von Salomo zu einem ansehnlichen Ehrenamte erhoben worden; denn er hatte ihn über alle Last des Hauses Josephs gesetzet, das ist, um die Last oder die königlichen Einkünfte von dem Hause Joseph, nämlich, von den Stämmen Ephraim und Manasse, oder vielleicht auch wohl von Ephraim nur allein, der insonderheit Joseph genannt wird n), zu heben und einzusammeln. Diesem Jerobeam hatte vor einiger Zeit der Prophet Abiah, als er ihm ausser der Stadt Jerusalem begegnete, seine künftige Beförderung zu der königlichen Würde auf eine Art zu verstehen gegeben, die bey den Propheten mehrmals gebräuchlich war, nämlich durch ein

 äusser-

m) 1 Kön. 11, 26. 28. n) S. Ps. 78, 67.

2) Wenn man den oben angeführten Ort, 1 Kön. 11, 26. einsiehet, so wird man finden, daß Jerobeam daselbst ein Ephrathiter, und nicht ein Ephraimiter genannt werde, im Hebraischen אֶפְרָתִי. Es ist bekannt, daß die Einwohner von Bethlehem auch den Namen der Ephrathiten, von der umliegenden Gegend Ephratha, geführt haben. S. Ruth. 1, 2. vergl. 1 Mos. 48, 7. Ruth. 4, 11. Michä 5, 1. Hierdurch könnte man leichtlich auf die Gedanken gerathen, als ob Jerobeam, weil er ein Ephrathiter genannt wird, ein Bethlehemiter, und von Bethlehem Ephratha gebürtig gewesen wäre; worinn man sich aber betriegen würde. Denn man weis, daß der Zuname Ephrathiter mehrmal vorkomme, um einen Ephraimiten, das ist, einen von dem Stamme Ephraim, anzuzeigen. S. Richt. 12, 5. oder wenigstens einen, der innerhalb der Gränzen des Stammes Ephraim wohnhaft ist. S. 1 Sam. 1, 1. Und in diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn Jerobeam ein Ephrathiter genannt wird.

äusserliches Zeichen, durch das Zerreissen seines Mantels in zwölf Stücke, wovon er zehen dem Jerobeam gab, und dabey sagte: Nimm zehen Stücke zu dir. Denn so spricht der Herr, der Gott Israel; siehe, ich will das Königreich von der Hand Salomons reissen, und dir zehen Stämme geben. Aber einen Stamm soll er (nämlich, Salomo, für seinen Sohn Rehabeam) haben, um meines Knechts Davids willen u. s. w. [o]). Jerobeam war nach dieser Zusage des Propheten Abiah sogleich zu trotzig geworden, und weigerte sich, dem Könige den schuldigen Gehorsam zu leisten: weswegen ihm der König nach dem Leben trachtete; so daß dieser, um der Gefahr zu entrinnen, seine Flucht nach Aegypten zu nehmen genöthigt wurde [p]).

§. 509.

Eine besondre Anmerkung.

Hier müssen wir eine Anmerkung einschalten, welche diese ganze Begebenheit in ein helleres Licht setzen wird. Der Stamm Ephraim, aus welchem dieser Jerobeam war, hatte sich immer aus Hochmuth den Vorrang vor den andern Stämmen suchen anzumaßen. Die Ursache davon ist ohne Zweifel gewesen, weil Jacob das Recht der Erstgeburt, wovon man unter den Israeliten sehr viel hielt, dem Ruben genommen, und es auf ihren Stammvater Joseph übergebracht hatte; welcher aus keinem andern Grunde einen doppelten Antheil [q]) von dem Erbe des Landes Canaan empfangen

o) 1 Kön. 11, 30 = 37. p) Kap. 11, 26. 40.
q) 5 Mos. 21, 17.

pfangen hatte. Und deswegen heißt es auch im ersten Buche der Chroniken r): Ruben war der erstgeborne Sohn Israels; aber weil er seines Vaters Bette verunreinigt hatte, ward seine Erstgeburt den Kindern Josephs gegeben. Ueberdem war unter den Söhnen Josephs, Ephraim, ob er gleich der jüngste war, von seinem Großvater Jacob seinem ältern Bruder Manasse vorgezogen s); so daß er sich leichtlich mit der Einbildung schmeicheln konnte, er wäre zugleich zu allen Vorrechten der Erstgeburt berechtigt, und folglich auch zu der Herrschaft über seine Brüder t). In dieser Einbildung wurden die Ephraimiten noch mehr gestärkt, weil auch Josua ein Ephraimiter gewesen war u), und über ganz Israel eben so uneingeschränkt, als die Könige, geherrscht hatte. Sie werden also in den Gedanken gestanden haben, daß sie, nebst dem Rechte, auch bereits wirklich im Besitze dieser Herrschaft wären, unter was für einem Namen dieselbe auch immer geführt seyn möchte; und auch aller Wahrscheinlichkeit nach, bey vorkommenden Gelegenheiten gezeigt, daß sie diese Herrschaft wirklich suchten an sich zu ziehen. Man nimmt auch zu den Zeiten der Richter wirklich wahr, daß die andern Stämme dem Stamme Ephraim in diesem Stücke nicht getrauet, sondern gegen dergleichen herrschsüchtige Unternehmungen auf ihrer Hut gewesen sind, und ihnen allemal die Gelegenheit dazu benommen haben. Wir finden hiervon zwey Beyspiele, unter der Regierung des

Ephraim, woraus Jerobeam war, hat immer nach der Herrschaft gestanden.

H 4 Gideon

r) 5 Mos. 5, 1. s) 1 Mos. 48, 17-20.
t) 1 Mos. 27, 29. 37. u) 4 Mos. 13, 8.

Gideon und Jephthah, woraus man siehet, daß in dem Kriege, erst mit den Midianiten, und hernach mit den Ammoniten, alle Stämme Israel, Ephraim allein ausgenommen, zum Streite aufgeboten worden sind; welches auch bey der Gelegenheit zu großen Mishelligkeiten zwischen Ephraim und den übrigen Stämmen Anlaß gegeben hat w).

§. 510.

Welche er bey Einführung der königlichen Regierung nicht erlanget hat.

Als nun nach der Abschaffung der richterlichen Regierung die königliche Regierungsform unter Israel zuerst eingeführt wurde, so schien damals die rechte Zeit für Ephraim gekommen zu seyn, ihren Anspruch auf die Oberherrschaft geltend zu machen. Man verspüret aber gleichwohl nicht, das sie dasmal die geringste Bewegung dazu gemacht haben. Die Ephraimiten sowohl als die andern Stämme, schienen mit der Wahl des Sauls völlig zufrieden zu seyn. Allein die Ursache hievon war, weil diese Wahl unmittelbar von Gott selbst geschehen, und von dem Propheten Samuel mit so vieler Klugheit ausgeführet war, daß den Ephraimiten keine Zeit übrig blieb, die Sache zu hintertreiben. Dabey läßt sich begreifen, daß sie mit der Erhebung Sauls zu der königlichen Würde desto eher haben zufrieden seyn können, weil er aus dem Stamme Benjamin war, der nebst ihrem Stammvater Joseph von einer Mutter, der Rachel, abstammte, und also mit ihnen in einer nähern Blutsverwandtschaft stand. Wobey sie sich mit der Hoffnung schmeicheln konnten, weil Joseph und Benjamin sich so zärtlich geliebet hatten,

w) S. Richt. 8, 1. 2. Kap. 12, 1-4.

hatten, daß auch nun dieser Benjaminite ihrem Stamme vor den übrigen günstig seyn würde. Aus eben dem Grunde würden auch die Ephraimiten mit Vergnügen gesehen haben, daß Isboseth seinem Vater Saul in der Regierung gefolgt wäre. Wenigstens wird Ephraim ausdrücklich mit unter diejenigen gezählt, welche nach dem Tode Sauls ihn für ihren König erkannten x).

Und deswegen den Stamm Juda beneidet.

So bald aber, nach Isboseths Tode die Herrschaft über ganz Israel dem David, der bey desselben Leben nur über den Stamm Juda König war, zu dem er auch gehörte, aufgetragen, und als darauf die königliche Würde mit dem Stamme Juda erblich verknüpft wurde; war unter allen Stämmen Israel keiner, der den Stamm Juda deswegen heftiger beneidete, als Ephraim. Ob aber damals dieser Neid in eine öffentliche Widersetzung wider die Erhebung Davids ausgebrochen sey, läßt sich aus der Erzählung dieser Geschichte selbst y) nicht entdecken. Der Dichter Asaph aber giebt solches nicht undeutlich zu erkennen, wenn er von der Erwählung Davids zum Könige über Israel redet, und unter andern sagt: Der Herr verwarf die Hütte Josephs, und erwählte nicht den Stamm Ephraim: sondern erwählte den Stamm Juda, den Berg Zion, welchen er liebte. — Und er erwählte seinen Knecht David, und nahm ihn von den Schaafställen. Von den säugenden Schaafen holte er ihn; daß er sein

H 5 Volk

x) 2 Sam. 2, 8 = 10.

y) 2 Sam. 5, 1. 2. 3. 1 Chron. 11, 1 = 3.

Volk Jacob weiden sollte, und sein Erbe Israel [3]).

§. 511.

Welches insonderheit nach dem Tode Salomons sich zeigte.

Es ist wahr, daß die Thronbesteigung Salomons nach Davids Tode geschehen, ohne daß Ephraim sich derselben widersetzt hat. Allein Salomo war bereits anfänglich mit einer so großen Macht und Gewalt versehen, daß alle Widersetzung damals sehr gefährlich würde gewesen seyn. Nach dem Tode Salomons aber bekam das Reich Israel eine andre Gestalt, und war der Gefahr, von auswärtigen Feinden angefallen zu werden, bloß gestellet. Die Ephraimiten hätten also keine bequemere Gelegenheit wünschen können, ihre langgewünschte Absicht, die königliche Regierung an sich zu ziehen, zu erreichen. Um desto mehr, da bereits vor Salomons Tode innerhalb des Reichs das Feuer der Zwietracht unter der Asche zu glimmen angefangen hatte; welches weiter anzublasen der oben gedachte Jerobeam, ein Ephraimiter, nebst seinen Anhängern, sich alle Mühe gegeben hatte.

Wenn

3) Weil in dieser Stelle nicht allein von der Wahl des Stammes Juda, sondern auch von dem Berge Zion Meldung geschiehet; so erhellet daraus, daß die Erhebung des Stamms Juda zu der königlichen Würde nicht die einzige Ursache dieses Neides der Ephraimiten gewesen sey. Die Verlegung des öffentlichen Gottesdienstes von Silo (welches im Stamme Ephraim lag) nach Jerusalem, ist auch eine davon gewesen.

Jes. 11, 13. erläutert.

Wenn man dieses gehörig bemerkt, so wird man den Sinn der Worte des Propheten Jesaia z) deutlich einzusehen im Stande seyn, wenn er sagt: Der Neid Ephraims wird aufhören, und die Feinde Juda werden ausgerottet werden; daß Ephraim nicht beneide den Juda, und Juda nicht sey wider Ephraim. Diese Stelle wird sogleich deutlich, wenn man den alten und eingewurzelten Haß und Neid in Erwägung ziehet, welche der Stamm Ephraim gegen Juda jederzeit getragen hat, seitdem das Recht der Thronfolge mit diesem Stamme erblich verbunden gewesen war, nebst den daher entstandenen Anfeindungen dieser beyden Stämme. Der Prophet sagt, alle diese Verdrießlichkeiten würden aufhören, wenn die gefänglich weggeführten Stämme Israel in ihr eigenes Vaterland wieder zurückgekehrt seyn würden. Ephraim, welcher diese Feindseligkeit zuerst angefangen, und durch seinen Neid und die verderblichen Wirkungen desselben fortgesetzt hatte, würde diesen Neid wider Juda ablegen, und die Vorrechte, welche Gott dem Stamme Juda verstattet hatte, mit völliger Zufriedenheit ansehen, und nicht mehr alle Gelegenheiten aufsuchen, sich mit demselben zu entzweyen, gleichwie vordem zum öftern geschehen war. Daben sollten die Feinde die fremden Völker, wodurch insonderheit die Syrier zu verstehen sind, die zuletzt mit Ephraim zur Unterdrückung des Stammes Juda gemeinschaftliche Sache machten, und wodurch die Ephraimiten in ihrem bösen Vorhaben bevestigt wurden, hinführo vertilgt

z) Kap. 11, 13.

vertilgt und ausgerottet werden. Und gleichwie Ephraim den Stamm Juda nicht mehr beneiden würde; so sollte den letztern auch weiter keine Ursache gegeben werden, an den Ephraimiten einige Rache auszuüben, oder diesen Stamm zu ängstigen. Mit einem Worte, so unversöhnlich die gegenseitige Feindschaft dieser beyden Stämme bisher gewesen war, so unverbrüchlich sollte hinführo die Eintracht zwischen ihnen seyn.

Dies erwartet der Prophet in Absicht auf eine spätere Zeit: nämlich zur Zeit der Rückkehr des Volks aus den Ländern, worinn sie zerstreuet gewesen waren: nachdem der Herr zum andernmal seine Hand [4]) würde ausgestreckt haben, um das Uebrige seines Volks zu befreyen, welches über geblieben von den Assyrern, Aegyptiern, Pathros, Mohrenland, Elam, Sinear, Hamath, und von den Inseln des Meers u. s. w. [a]). Jedoch in den letzten Jahren Salomons war es noch weit davon, daß dieser Neid sollte verschwunden gewesen seyn. Es ist wahrscheinlich, daß die Häupter dieses Stammes nur auf den Tod dieses Fürsten gewartet haben, nach welchem sie das äusserste zu wagen entschlossen waren, die königliche Würde, wo nicht gänzlich, doch wenigstens zum Theil, auf ihren

a) v. 11. 12.

4) Zum andernmale. Dadurch wird diese zweyte Befreyung aus der Gefangenschaft unterschieden von der ersten, da der Herr dies nämliche Volk durch Moses aus Aegypten erlösete. Dieses erhellet aus dem 16. Verse: Es wird ein gebahnter Weg seyn — wie Israel geschah, zur Zeit, da sie aus Aegypten zogen.

ihren Stamm zu bringen, und insonderheit dem vorhin gedachten Jerobeam dieselbe aufzutragen. Folglich kann man aus allen diesen Umständen sicher schließen, daß dieser Neid Ephraims, auf ihrer Seite der vornehmste Bewegungsgrund zu dieser wichtigen Trennung des ehemals so blühenden Königreichs Israel gewesen sey. Wobey man aber die Zulassung Gottes nicht aus den Augen setzen muß, der diese Staatsveränderung als eine Strafe der Sünden Salomons beschlossen hatte. Denn es war also gewandt von dem Herrn, auf daß er sein Wort bekräftigte, das er durch Ahiah von Silo geredet hatte zu Jerobeam, dem Sohne Nebat [b]).

§. 512.

Salomons Unvorsichtigkeit beförderte diese Trennung.

Nebst diesem einen aber mußten noch mehr andre Mittel und Ursachen dazu dienen, diesen Rathschluß Gottes auszuführen. Der Ausspruch: „daß Gott demjenigen, den er strafen will, zuvor gemeiniglich die Sinne verwirre,„ kann hier füglich beydes auf Salomo und seinen Sohn Rehabeam angewandt werden. Salomo selbst begieng eine große Unvorsichtigkeit in Ansehung seines Verhaltens gegen Jerobeam, daß er ihn, nachdem er vernommen hatte, was zwischen ihm und dem Propheten Ahiah vorgefallen war, auf allerley Art verfolgte, so, daß Jerobeam nach Aegypten zu fliehen genöthigt war [c]). Es konnte nicht fehlen, oder dadurch mußte die Trennung eher befördert als verhindert

b) 1 Kön. 12, 15. 24. Kap. 11, 31 = 33.
c) 1 Kön. 11, 40.

hindert werden. Denn da Jerobeam nach Aegypten floh, so fand er daselbst Gelegenheit, sich die Gunst des Königs Sisak zu erwerben; dessen Staatsinteresse allerdings mit sich brachte, den Jerobeam bey seiner vorhabenden Trennung dieses benachbarten Reichs, welches ihm zu mächtig zu werden anfieng, zu unterstützen, welches er auch, wie aus dem folgenden zu ersehen seyn wird, wirklich gethan hat. Darneben schien dieses dem Volke eine Unterdrückung zu seyn, und mußte bey demselben den Eindruck machen, daß sie von den Nachkommen Salomons nicht viel bessers würden zu hoffen haben. Jerobeam selbst wurde auch dadurch nicht wenig angefeuert, bey der ersten Gelegenheit an dem Geschlechte Salomons dieser ihm zugefügten Beleidigung wegen sich zu rächen; welches auch erfolgt ist. Als einen andern Beweis von Salomons Sinnesverrückung kann man anmerken, daß er, nach dem Beyspiele seines Vaters David, versäumt hat, seinem Sohne noch bey seinem Leben, als König über ganz Israel, huldigen zu lassen; wodurch dem Jerobeam, menschlichem Vermuthen nach, Muth und Neigung zu allen gefährlichen Unternehmungen würde seyn benommen worden.

§. 513.

Insonderheit aber seines Sohns Rehabeam

Ungemein viel größer aber war der Fehltritt, den Rehabeam sogleich nach dem Tode seines Vaters Salomo begieng. Die Weisheit scheint nie sein natürliches Erbtheil gewesen zu seyn; und er hat mit seinem Beyspiele bewiesen, daß sie nicht von den Aeltern auf die Kinder fortgepflanzet werde.

Salomo

Salomo selbst hatte dieses in Ansehung seines Sohnes Rehabeam zur Genüge vorausgesehen, da er sein Buch, den Prediger, verfassete. In diesem Buche redet er so von ihm, daß man wohl merkt, er habe die Weisheit desselben sehr in Zweifel gezogen. Mich verdroß, sagt er, alle meine Arbeit — daß ich dieselbe einem Menschen lassen müßte, der nach mir seyn sollte. Denn wer weis, ob er weise oder toll seyn wird? Und soll doch herrschen in aller meiner Arbeit, die ich weislich gethan habe unter der Sonne [d)] [5)]. Hierauf zielt auch der Verfasser der Chroniken, wenn er von ihm bezeugt, daß er eines blöden Herzens, das ist, von einer schwachen Gemüthsbeschaffenheit gewesen sey [e)]. Daß Salomons Besorgniß in diesem Stücke, in Ansehung Rehabeams, nicht ohne Grund gewesen sey, zeigte derselbe bereits bey der ersten Verrichtung, die in der heiligen Schrift von ihm aufgezeichnet ist [f)]. So bald nämlich nach Salomons Tode alle Aeltesten der Stämme Israel zu Sichem, im Stamme Ephraim sich versammelt hatten, um Rehabeam, ehe sie ihn für ihren König erkennen wollten, einige Bedin-

d) Pred. 2, 18. 19. e) 2 Chron. 13, 7.
f) 1 Kön. 12, 1 - 20.

5) Andre Schrifterklärer, unter andern Grotius und Herr Hofrath Michaelis, ziehen hieraus den Schluß, daß Salomo selbst nicht der Verfasser dieses Buchs gewesen sey; weil es eine Unvorsichtigkeit gewesen seyn würde, seinen Sohn und Thronfolger auf eine solche Art zu charakterisiren, wodurch das Volk leicht von ihm abwendig gemacht werden konnte. Uebers.

Bedingungen und Gesetze zur Einschränkung seiner Macht vorzuschreiben; war Jerobeam, der sich gleichfalls um den Thron bewarb, aus Aegypten zurück gekommen, und der erste, der sich in diese Versammlung begab. Seine Absicht war ohne Zweifel, das Mißvergnügen und den Widerwillen, den diese Landstände gegen die vorige Regierung Salomons gefaßt hatten, auch gegen Rehabeam rege zu machen. Dieses gelang ihm in so weit, daß die Versammlung beschloß, an Rehabeam eine feyerliche Gesandschaft zu schicken, gegen welche er sich zu einer gelindern Regierung, als sie, ihrem Vorgeben nach, unter dem Könige Salomo genossen hätten, verbindlich machen sollte. Weil Jerobeam bey dieser zweymaligen Gesandschaft jedesmal zuerst genannt wird; so ist daraus abzunehmen, daß er das Haupt derselben gewesen sey. Bey diesen Umständen erforderte nun allerdings die Klugheit, daß sich Rehabeam gelinder Ausdrücke bey seiner Antwort bedienet hätte, welche ihm auch von seinen alten Räthen deutlich genug in den Mund gegeben wurden. Weil er aber dem Rathe junger, unerfahrner und herrschsüchtiger Leute Gehör gab, die ihm die Strenge anriethen; so war dies die Ursache, daß nicht allein diese Oberhäupter, sondern auch das ganze Volk gegen ihn aufgebracht wurde, und daß die meisten Stämme, an statt des Rehabeams, den Jerobeam, einen Ephraimiten, zu ihrem Könige ausriefen.

§. 514.

Die Trennung selbst.

Hier sehen wir also den Grund und die erste Veranlassung zu dieser großen und merkwürdigen

Staats-

Staatsveränderung, welche im Königreiche Israel gleich nach dem Absterben Salomons vorgefallen ist, wodurch dieses einzige Reich in zwey besondre getrennet wurde, wovon nur das eine, unter dem Namen des Königreichs Juda, seinem rechtmäßigen Könige Rehabeam getreu geblieben; das andre aber, welches in der heiligen Schrift durchgehends das Königreich Israel genannt wird, von ihm abgefallen ist, und sich dem Jerobeam unterworfen hat. Seit der Zeit liest man deswegen so oft von Juda und Israel, als von zweyen unterschiedenen Völkern und Reichen g). Weil sie aber ehemals nur ein Volk gewesen waren, und nur ein Königreich ausgemacht hatten; so werden sie auch die zwey Häuser Israel genannt h); und mit figürlichen Ausdrücken als zwo Töchter von einer Mutter beschrieben i).

Die Zeit, da sich dieses zugetragen, wird von Usserius k) in das 3029ste Jahr nach Erschaffung der Welt, und in das 975ste vor Christi Geburt gesetzt. Diese Trennung fiel vor, nachdem das Reich nicht mehr als 120 Jahr, unter der Regierung dreyer Könige geblühet hatte. Zum Andenken dieser traurigen Begebenheit haben die Juden nachher auf den 23sten des dritten Monats, Sivan genannt, einen Fasttag verordnet.

§. 515.

g) Jer. 36, 2. Kap. 51, 5. Hos. 1, 11. Zach. 1, 19. Kap. 11, 14. rc.
h) Jes. 8, 14. i) Ezech. 23. 2.
k) Annal. fol. 38.

§. 515.

Warum das Reich schon vor dieser Zeit Israel und Juda heisse.

Es ist merkwürdig, daß die unterschiedenen Benennungen Juda und Israel bereits eine geraume Zeit von dieser Trennung in der heiligen Geschichte vorkommen. So sagte z. B. der Prophet Nathan zu David: **Ich habe dir das Haus Israel und Juda gegeben** l). Und als David seinen Sohn Salomo bey seinem Leben zum Könige wollte erklären lassen, sprach er zum Hohenpriester Zadok: **Ich habe geboten, daß er Fürst sey über Israel und Juda** m). Und an einem andern Orte heißt es: **Juda und Israel war viel wie der Sand am Meer — Juda und Israel wohnten sicher von Dan bis Berseba, so lange Salomo lebte** n). Die Ursache dieser Benennung ist, weil das ganze Reich schon einmal im Anfange der Regierung Davids getrennet gewesen war; da der Stamm Juda allein dem Könige David anhieng, die übrigen Stämme aber sich dem Sohne Sauls Isboseth unterwarfen o). Ob nun gleich diese Trennung nur eine kurze Zeit währte, und gleich nach dem Tode Isboseths die eilf Stämme dem Könige David wieder unterwürfig wurden p); so sind gleichwohl diese unterschiedene Benennungen nach der Zeit im Gebrauche geblieben. Seit dieser zweyten Trennung aber haben sie nie wieder zu einem Königreiche vereinigt werden können.

Das

l) 2 Sam. 12, 8. Kap. 24, 1.
m) 1 Kön. 1, 35. n) 1 Kön. 4, 20. 25.
o) 2 Sam. 2, 8 : 11. p) 2 Sam. 3, 1.

Das Königreich Juda.

§. 516.

Dieses Königreich hat seinen Namen von dem vornehmsten Stamme, der dazu gehörte, nämlich dem Stamme Juda. Dieser Stamm konnte auf keinerley Art auf die Gedanken gerathen, von Rehabeam, dem Sohne Salomons, abzufallen; weil er selbst aus diesem Stamme war; und es ist deswegen auch nicht zu vermuthen, daß die Aeltesten dieses Stamms sich mit unter den Häuptern der übrigen Stämme befunden haben, die sich zu Sichem versammelt hatten, um die Gewalt Rehabeams durch gewisse Gesetze einzuschränken, ehe sie ihm die Huldigung zu leisten sich entschlossen hatten q). Ein Beweis hievon ist auch, daß sie zu ihrem Versammlungsorte die Stadt Sichem erwählten, die im Stamme Ephraims lag. Denn wenn so wohl Juda als die übrigen Stämme sich hierzu vereinigt hätten; so würden sie ohne Zweifel die Stadt Jerusalem, die zu diesem Stamme gehörte, als die Hauptstadt des ganzen Landes, zu dem allgemeinen Versammlungsorte erwählet haben.

Namen dieses Reichs, nämlich Juda.

§. 517.

Der Stamm Juda war gleichwohl nicht der einzige, der dem Rehabeam getreu geblieben ist. Es scheint zwar, als hätte der Herr allein den Stamm Juda gemeynt, als er zu Salomo bey der Gelegenheit, da er ihm zuerst von dieser bevorstehenden Veränderung Nachricht gab, sagte: Ich will nicht

Dazu gehörte nicht allein der Stamm Juda.

q) 1 Kön. 12, 1.

nicht das ganze Reich abreißen; Einen Stamm will ich deinem Sohne geben [r]). So sprach auch der Prophet Ahia zu Jerobeam: Einen Stamm soll er (Salomons Sohn) haben [s]). Und noch einmal: Seinem Sohne will ich einen Stamm geben [t]). Durch welchen einen Stamm ohne Zweifel Juda verstanden wird. Es giebt einige, die dieses von noch einem Stamme, ausser seinem eigenen, nämlich vom Stamme Juda erklären, und folglich von einem Stamme von den noch übrigen eilf Stämmen Israel; so daß durch diesen Einen Stamm der Stamm Benjamin zu verstehen wäre. Allein dies stimmt nicht wohl mit demjenigen überein, was man im folgenden lieset; nämlich: Daß Niemand dem Hause Davids gefolget sey, als Juda allein [u]). In welchen Worten augenscheinlich auf die eben angeführten Vorhersagungen gesehen wird, die alle von Einem Stamme, den Gott Rehabeam geben würde, Meldung thun, und also auf den Stamm Juda abzielen.

Und Benjamin.

Auf der andern Seite hatte der Prophet Ahia dem Jerobeam nicht mehr als zehn Stämme versprochen. Denn es heißt: Ahia faßte den Mantel, den er anhatte, und riß ihn in zwölf Stücke. Und sprach zu Jerobeam: Nimm zehen Stücke zu dir. Denn so spricht der Herr: Siehe, ich will das Königreich von der Hand Salomons reißen, und dir zehen Stämme geben.

r) 1 Kön. 11, 13. s) v. 32
t) v. 36. u) 1 Kön. 12, 20.

geben w). Da nun ganz Israel aus zwölf Stämmen bestand, welches durch die zwölf Stücke, in welche Ahia seinen Mantel zerriß, abgebildet wurden; so folgt, daß Jerobeam nicht mehr als 10 Stämme, und also Rehabeam nicht Einen, sondern zween Stämme empfangen sollte. Und zu diesen zween Stämmen gehörte ausser Juda auch Benjamin. Dieses erhellet aus einer andern Stelle, wo gesagt wird; daß Juda und Benjamin unter ihm waren, oder zu seinem Königreiche gehörten x). Daß auch Rehabeam gleich nach dem Abfalle der übrigen Stämme, über Benjamin so wohl als über Juda die Herrschaft geführt habe, erhellet daraus, daß das Heer, welches Rehabeam wider Israel versammelte, aus den beyden Stämmen, Juda und Benjamin bestand y).

Insonderheit ist es der Lage des Stammes Benjamin zuzuschreiben, daß er sich zu dem Königreiche Juda verfügt hat. Die nähere Blutsverwandtschaft, worinn Benjamin mit Joseph, und folglich mit Ephraim und Manasse stand, (welche beyde von einer Mutter, Rachel, waren) würde sonst die Benjaminiten eher als alle übrigen Stämme haben bewegen können, bey dem gedachten Abfall auf die Seite Ephraims zu treten. Weil sie aber so nahe an den Stamm Juda gränzten, und dabey, nebst Juda, an Jerusalem, der bisherigen Hauptstadt des ganzens Reichs, Gemein-

w) 1 Kön. 11, 30. 31. x) 2 Chron. 11, 12.
y) 1 Kön. 12, 21. 2 Chron. 11, 1.

schaft hatten: so konnte dieser Stamm sich nicht füglich von Juda trennen; und blieb deswegen mit demselben verbunden, als die andern Stämme sich von demselben abzusondern anfiengen.

Nur zum Theil.

Von Benjamin war gleichwohl nur der größte und vornehmste Theil, nicht aber der ganze Stamm, dem Königreiche Juda unterworfen. Denn Bethel [z]), Rama [a]), und einige andre an der mitternächtlichen Gränze dieses Stamms gelegene Städte, gehörten zu dem Königreiche Israel. Aus dieser letzten Anmerkung kann man verstehen lernen, wie Gott erst zu Salomo selbst, und hernach durch den Propheten Ahia zu Jerobeam habe sagen können, daß Rehabeam nur Einen Stamm haben sollte: nämlich, nur Einen ganzen Stamm, das ist, Juda: weil von Benjamin nur der größte Theil dem Rehabeam, der andre Theil aber dem Jerobeam gehören sollte.

§. 518.

Nebst einem Theile von dem Stamme Dan.

Das Königreich Juda muß sich auch über einen Theil des Stamms Dan erstreckt haben. Dies wird zwar nirgend in der heiligen Geschichte berichtet; es ist aber daraus abzunehmen, weil unter den Städten, die der König Rehabeam bevestigen lassen, um sie in Stand zu setzen, sich vertheidigen zu können, auch Zora und Ajalon namhaft gemacht werden [b]); von welchen man gewiß weis, daß sie zum Stamme Dan gehöret haben [c]).

Darn

z) 1 Kön. 12, 26. a) 1 Kön. 15, 17.
b) 2 Chron. 11, 10. c) Jos. 19, 41, 42.

Darneben geschah es auch, daß, so bald das abgesonderte Königreich Israel zum Götzendienst verfiel, der ganze Stamm Levi, und zwar nicht nur die Priester, sondern auch die gemeinen Leviten, ihre Besitzungen in den Stämmen dieses Reichs verließen, und im Königreiche Juda sich niederliessen; da sie ihren Gottesdienst mit der gehörigen Gewissensfreyheit ausüben konnten. Der Verfasser der Chroniken schreibt davon also: Es machten sich zu Rehabeam die Priester und Leviten aus dem ganzen Israel und allen ihren Gränzen. Und sie verließen ihre Vorstädte und Habe, und kamen zu Juda nach Jerusalem. Denn Jerobeam und seine Söhne verstießen sie, daß sie dem Herrn nicht das Priesteramt pflegen mußten. Er stiftete aber Priester zu den Höhen, und zu den Feldteufeln, und Kälbern, die er machen ließ d). Mit welchen Worten auf die zwey goldene Kälber gezielt wird, die Jerobeam hatte machen, und eins zu Bethel, das andre zu Dan, in den zwo äußersten Gränzstädten seines Reichs, aufrichten lassen; damit seine Unterthanen, wenn sie thöricht genug wären, dieselbe göttlich zu verehren, dadurch von dem Dienste des wahren Gottes zu Jerusalem abwendig gemacht werden möchten e).

Sondern auch ganz Levi.

§. 519.

Diesem gottseligen Beyspiele der Leviten folgten bald viele Familien aus allen übrigen Stämmen Israel, welche an dem Götzendienste Jerobeams

Und einige aus den andern Stämmen.

d) 2 Chron. 11, 13-15. e) 1 Kön. 12, 25-33.

beams einen Abscheu hatten. Nach ihnen (den Leviten) kamen aus allen Stämmen, die ihr Herz gaben, den Herrn, den Gott Israel zu suchen, daß sie opferten dem Herrn, dem Gott ihrer Väter [f]). Dieses Kommen nach Jerusalem ist nicht bloß von einer gewissen Zeit zu verstehen, so lange nämlich, bis die gottesdienstliche Verrichtungen auf den Festtagen vollbracht seyn würden: sondern von einer wirklichen Veränderung ihrer Wohnplätze, so daß sie sich zu Jerusalem und in andern, dem Könige Rehabeam unterworfenen Städten, wohnhaft niedergelassen haben. Denn unmittelbar hernach heißt es: Und sie stärkten also das Königreich Juda, und bestätigten Rehabeam, den Sohn Salomo, drey Jahr lang. Wie geschah dies anders, als daß diese Israeliten die Anzahl der Unterthanen Rehabeams merklich vermehrten, und dadurch sein Reich mächtiger machten? weil, nach Salomons Ausspruch, des Königs Macht und Herrlichkeit in der Menge des Volks bestehet [g]). Wenn aber gesagt wird, daß sie drey Jahr in dem Wege Davids und Salomons gewandelt hätten; so kann man daraus schließen, daß die mehresten dieser Ueberläufer nach einem Verlauf von drey Jahren, es sey aus Armuth, oder um andrer Umstände willen, weil sie diese Prüfung nicht ausstehen konnten, wieder nach ihren eigenen Stämmen und erblichen Besitzungen zurückgekehrt sind. Unterdessen kann man hieraus die Redensart: Ganz Israel in Juda und in Benja-

f) 2 Chron. 11, 16. 17.

g) Sprüchw. 14, 28.

Benjamin [h]) verstehen lernen, und die Ursache begreifen, warum alle Unterthanen dieses Reichs in drey Gattungen unterschieden werden; nämlich, in Juda, Benjamin, und die übrigen des Volks [i]); das ist, nicht allein die Leviten, sondern auch alle andre aus den übrigen Stämmen des ganzen Volks, welche sich zu dem Königreiche Juda gefügt hatten, und demselben einverleibt waren.

Insonderheit unter der Regierung Asa.

Einige Jahre später, unter der Regierung Asa, des Enkels Rehabeams, der eine große Verbesserung des Gottesdienstes im Staate vorgenommen hatte, erfolgte noch eine zweyte Ueberkunft vieler Israeliten aus andern, meistentheils angränzenden Stämmen des Königreichs Israel, insonderheit aus Ephraim, Manasse und Simeon. Es fielen, heißt es, zu Asa aus Israel eine Menge, als sie sahen, daß der Herr sein Gott mit ihm war [k]). Und in Ansehung dieser letzten aus den israelitischen Stämmen, ist die Verharrung bey dem wahren Gottesdienste von längerer Dauer gewesen, und sie sind in dem Königreiche Juda beständig geblieben.

§. 520.

Hierdurch war das Königreich Juda dem Reiche Israel hinlänglich gewachsen.

Es hat also zwar den Namen, als ob nicht mehr als zween Stämme zu diesem Königreiche gehöret hätten. Jedoch, wenn man dabey erwäget, daß der Stamm Juda allein volkreich genug gewesen sey, um zween der mächtigsten von allen Stämmen Israel gewachsen zu seyn; und überdas den Stamm

 Benja-

h) 2 Chron. 11, 3. i) 2 Kön. 12, 23.
k) 2 Chron. 15, 9.

Benjamin, einen Theil des Stamms Dan, alle Priester und Leviten, und endlich so viel Fremdlinge aus allen andern Stämmen Israel, welche um des wahren Gottesdienstes willen dem Königreiche Juda sich freywillig unterworfen hatten, noch hinzurechnet: so ist leicht abzunehmen, daß dieses Königreich, obgleich es in weit engern Gränzen eingeschlossen war, demohngeachtet an Menge des Volks dem abgesonderten Reiche Israel nicht weit nachzusetzen sey; ob dieses gleich aus zehen Stämmen bestanden hat. Dies hat man auch deutlich an den ungemein großen Kriegesheeren gesehen, welche die Könige von Juda, so oft sie mit den Israeliten, oder mit andern Feinden Krieg hatten, ins Feld gestellet haben, und welche durchgehends den israelitischen Lagern an Anzahl gleich gewesen sind.

§. 521.

Die Hauptstadt dieses Reichs.

Die Haupt- und Residenzstadt der Könige von Juda ist allezeit Jerusalem gewesen; woselbst, seit der Erbauung des Tempels, auch beständig der Sitz des wahren Gottesdienstes geblieben ist. Ja um dieser Ursache willen hatte Gott Sorge getragen, daß nicht das ganze Königreich von dem Geschlechte Davids abgefallen, sondern ein Theil bey demselben geblieben war; damit dadurch der wahre Gottesdienst zu Jerusalem erhalten werden möchte. Deswegen sagte Gott selbst zu Salomo: Ich will nicht das ganze Reich abreissen, sondern Einen Stamm will ich deinem Sohne geben; um Davids meines Knechts willen, und um Jerusalem

rusalem willen, die ich erwählet habe [l]). Und hernach durch den Propheten Ahia: dem Sohne Salomons will ich einen Stamm geben; auf daß David, mein Knecht, vor mir (im Tempel) allezeit eine Leuchte habe in der Stadt Jerusalem, die ich mir erwählet habe, daß ich meinen Namen (Dienst) dahin stelle [m]).

§. 522.

Dauer des Reichs Juda.

Dieses Königreich hat vom Jahre der Erschaffung der Welt 3029 bis 3416 und also überhaupt 387 Jahre gestanden. Innerhalb dieser Zeit haben zwanzig, oder, wenn man die Königinn Athalia aus der Zahl derselben ausschließt, neunzehen Könige in demselben regiert, welche sämmtlich aus dem Geschlechte Davids gewesen sind; und zwar dergestalt, daß jedesmal der Sohn auf den Vater gefolgt ist: den letzten, Zedekiah, allein ausgenommen, welcher ein Oheim des vorigen Königes Jechonias war, und von Nebukadnezar mit Gewalt auf den Thron gesetzt wurde, nachdem er dessen Vetter desselben beraubet hatte. Es hat zwar einige gegeben, welche behauptet haben, die ganze Folge und Reihe der Könige, welche von David durch Salomo abstammten, sey einmal gänzlich abgebrochen worden, nämlich in dem Ahasia, dem sechsten der Könige von Juda. Denn man liest, daß die Königinn Athalia nach dem Tode dieses ihres Sohns Ahasia das ganze königliche Geschlecht umgebracht habe [n]). Sie sind deswegen der Meynung, damals wäre die

Folge der Könige.

königli-

l) 1 Kön. 11, 13. m) v. 36.
n) 2 Kön. 11, 1.

königliche Würde an einen andern Zweig des Hauses Davids, davon Nathan der Stamm gewesen, gekommen, welcher ausdrücklich das Haus Nathans genannt würde o); zum Unterschiede von dem Hause David, nämlich von dem jüngern, von Salomo abstammenden Zweige des Hauses David. Es erhellet aber aus dem Folgenden, daß sie sich darinn irren. Denn es wird zum Ruhm der Joseba, der Schwester des Ahasia, berichtet, daß sie den Joas, des Ahasia Sohn, aus des Königs Kindern heimlich weggenommen, und ihn vor der Mordsucht der Athalia verborgen habe p). Dieser allein übergebliebene Sohn des Ahasia hat also das königliche Geschlecht wieder fortgepflanzet, und von ihm sind alle folgende dreyzehen Könige von Juda, bis auf Zedekia, dem letzten, abgestammet.

Namen und Zeit der Regierung derselben.

Unter allen diesen neunzehen Königen, die als Abkömmlinge von David auf dessen Thron gesessen haben, werden nicht mehr als acht gezählt, die Gott fürchteten. In dem folgenden Verzeichnisse, worinn ihre Namen, nebst den Jahren ihrer Regierung vorkommen, haben wir diese acht mit einem * bezeichnet.

	Regierungsjahre.	Monate.
1. Rehabeam	17	
2. Abia	3	
3. Asa *	31	
4. Josaphath *	25	
5. Joram	8	

6. Aha-

o) Zach. 12, 12. p) 2 Kön. 11, 2.

	Regierungsjahre.	Monate.
6. Ahasia .	1	.
Und nach dessen Tode, während der Minderjährigkeit des Joas, die Königinn Athalia .	7	.
7. Joas * .	40	.
8. Amasia .	29	.
9. Azaria, oder Uzzia * .	52	.
10. Jotham * .	16	.
11. Achas .	16	.
12. Hiskia, oder Ezechias * .	29	.
13. Manasse *	55	.
14. Ammon .	2	.
15. Josia * .	31	.
16. Joahas		3
17. Jehojakim .	11	.
18. Jehojachin, oder Jechonias .	.	3
19. Zedekia .	11	.
Und also überhaupt	384 Jahre,	6 Monate.

Diese 384 Jahre und 6 Monate würden also von den obigen 387 Jahren, nach der Rechnung des Erzbischofs Usher, um zwey und ein halbes Jahr verschieden seyn. Aber dabey ist zu bemerken, daß, obgleich die Regierungszeit aller dieser Könige in dem angeführten Verzeichnisse nach Jahren bestimmt wird, dieselbe gleichwohl nicht überall völlige Jahre ausmachen; sondern meistentheils,

wo

wo nicht allezeit, einige Monate mehr oder weniger betragen, durchgehends aber mehr; weil ein Theil von dem Antrittsjahre für ein volles Jahr genommen wird; welches in einer Zeit von beynahe vier Jahrhunderten leichtlich einen Unterschied von drittehalb Jahren machen kann 6).

§. 523.

Namen des Königreichs Israel.

Wir gehen nunmehro weiter, und betrachten

Das Königreich Israel.

Dieses wird mit diesem Namen gemeiniglich von dem Königreiche Juda unterschieden; weil es die meisten der Stämme Israel unter sich begriff. In dieser Absicht wird von dem ganzen Israel Meldung gethan q). Es wird aber auch bisweilen von dem vornehm-

q) 1 Kön. 12, 16. 20.

6) Es giebt noch mehr und größere Schwierigkeiten, in Ansehung der Zeitrechnung, in diesem Theile der heiligen Geschichte, insonderheit bey Vereinbarung der Regierungsjahre der Könige von Juda und Israel. Die Auflösung derselben aber würde uns hier zu weit von unserm Zwecke abführen. Dieses Stück ist von Usserius, Lightfoot, Petav, Bengel, Kennedy, Beer, Vitringa, des Vignoles und andern in ein hinlängliches Licht gesetzt worden, so viel es bey dergleichen Materien möglich ist. Wer einen nicht allzulangen und deutlichen Unterricht hierinn verlangt, der sehe insonderheit Vitringa Hypothyp. hist. sacr. Per. V. §. 8. sqq. Ferd. Wilh. Beer richtige Vereinigung der Regierungsjahre der Könige von Juda und Israel, und ebendess. Abh. zur Erläuterung der alten Zeitrechnung und Geschichte, Leipz. 1751. folg. III. Th. 8. Imgleichen die allgem. Geschichte der Welt und Natur rc. Berlin 1765. 8. Erster Theil. Seite 883-1014. Uebers.

vornehmsten dieser Stämme, Ephraim genennet, insonderheit aber in den prophetischen Schriften r). Es heißt auch der Saamen Ephraims s), und die Kinder Ephraims t). Der Name Ephraim konnte diesem Reiche mit desto größerm Rechte gegeben werden, weil die beyden ersten Könige, die über dieses abgefallene Reich regiert haben, nämlich Jerobeam, und sein Sohn Nadab, vom Stamme Ephraim gewesen sind. Aus eben demselben Grunde wird diesem Königreiche auch der Name Joseph, von Ephraims Vater, gegeben u).

Stämme dieses Reichs.

Die Stämme, welche zu diesem Königreiche gerechnet wurden, waren diese zehen: Ephraim, Manasse, (so wohl die eine Hälfte gegen Morgen, als die andre auf der Abendseite des Jordans) Issaschar, Zebulon, Nephthali, Aser, Dan, Simeon, Ruben und Gad.

§. 524.

Hauptstädte desselben.

Dieses Königreich hat dreymal seine Haupt- und Residenzstadt verändert.

Erstlich Sichem.

Der erste König Jerobeam wählte anfänglich zu seinem Sitze eine von den Städten seines eigenen Stammes Ephraim, nämlich Sichem, welche unter allen Städten dieses Landes die größte, älteste und ansehnlichste war. Im 1. Buch der Könige wird

r) Jes 7, 9. Kap. 17, 3. Kap. 18, 1. Jer. 31, 18. 20. Hos. 4, 17. Kap. 5, 3. Kap. 7, 1. Kap. 9, 8. Zach. 9, 10. 13.
s) Jerem. 7, 15.
t) Ps. 78, 9.
u) Ezech. 37, 16. 19. Amos 5, 6. 15. Kap. 6, 6. Zach. 10, 6.

wird berichtet, Jerobeam habe diese Stadt gebauet, und in derselben gewohnt w). Dieses Bauen muß man nicht von der ersten Stiftung derselben verstehen: denn sie ist schon lange zuvor, selbst bereits zur Zeit der Erzväter, vorhanden, und schon damals sehr berühmt gewesen; sondern bloß von einer Vergrößerung und Befestigung derselben. Diese Stadt war ehemals von dem Richter Abimelech verwüstet worden x), und seit der Zeit in einem verfallenen Zustande geblieben. Jerobeam hat demnach die Häuser der Stadt wieder aufgebauet, und sie mit einer neuen Mauer umgeben, damit sie zu einem bequemen königlichen Sitze dienen möchte.

Der König hatte diese Stadt um desto lieber, weil daselbst der erste Grund zu seinem Glücke war gelegt worden. In derselben waren die zehen Stämme versammelt gewesen, die ihn zum Könige über Israel erwählt haben y). Ausserdem war auch diese Stadt zu einem königlichen Sitze sehr wohl gelegen, weil sie ohngefähr in der Mitte des Landes lag.

§. 525.

Hernach Thirza.

Hernach ist der königliche Sitz nach Thirza verlegt worden, welche bereits unter die königlichen Städte der alten Kananiten gezählt wird z). Jerobeam muß noch selbst in den letzten Jahren seines Lebens diese Veränderung gemacht haben. Denn aus dem 14. Hauptst. des 1. B. der Könige erhel-

w) 1 Kön. 12, 25. x) Richt. 9, 45.
y) 1 Kön. 12, 1. z) Jos. 12, 24.

erhellet, daß er zu Thirza gewohnt habe. Seine Gemahlinn reisete nach Silo, zu dem Propheten Ahia, in der Absicht, damit sie wegen der Krankheit ihres Sohns eine göttliche Antwort von ihm erhalten möchte; und der Prophet gab ihr zur Antwort; Mache dich auf, und zeuch nach Hause, und wenn dein Fuß zur Stadt eintritt, wird das Kind sterben. Dieses ihr Haus war zu Thirza; denn im Folgenden heißt es: Und das Weib Jerobeams machte sich auf, und kam gen Thirza. Und da sie auf die Schwelle des Hauses kam, starb der Knabe [a]). Es ist auch wahrscheinlich, daß Nadab, Jerobeams Sohn, während der kurzen Zeit seiner zweyjährigen Regierung, zu Thirza gewohnt habe. Von Baesa, der auf den Nadab folgte, weis man es gewiß; weswegen auch von ihm gesagt wird, er sey König gewesen über ganz Israel zu Thirza [b]). Und daselbst ist er auch begraben [c]). Dieses Thirza war gleichfalls der Sitz des Ela, des Baesa Sohn, der daselbst von Simri, seinem Nachfolger, geschlagen wurde [d]). Ohne Zweifel würde auch dieses Thirza beständig der Wohnplatz der Könige von Israel geblieben seyn, wenn nicht dieser Simri solches verhindert hätte. Denn als er von Omri, den das Volk zum Könige ausgerufen hatte, in Thirza belagert wurde, und befürchtete, er möchte, wenn er seinem Feinde lebendig in die Hände geriethe, wegen

a) 1 Kön. 14, 12. 17. b) 1 Kön. 15, 21. 33.
c) 1 Kön. 16, 6. d) v. 8. 10.

wegen seines begangenen Königsmordes, eine schändliche Strafe untergehen müssen; so steckte er den Pallast in Brand, wodurch er gänzlich in die Asche gelegt wurde. Simri selbst kam dabey unglücklich ums Leben e).

§. 526.

Endlich Samaria.

Deswegen legte Omri, der sogleich dem Simri in der Regierung folgte, nachdem er erst noch sechs Jahr zu Thirza in einem andern Hause gewohnt hatte, eine neue Stadt an, welche hernach beständig der Sitz aller folgenden Könige von Israel geblieben ist. Diese Stadt war Samaria, welche die Hebräer שֹׁמְרוֹן (*Schomron*) nenneten. Sie hatte diesen Namen von einem gewissen Schemer, welcher der Eigenthumsherr des Berges gewesen war, worauf diese Stadt erbauet wurde, und von welchem ihn Omri für zwey Talente Silber (4850 Rthr. gekauft hatte f). Denn wenn man Achab, des Omri Sohn und Nachfolger, allein davon ausnimmt, der eine Zeitlang zu Jesreel, im Stamme Issaschar gewohnt hat g), bisweilen aber auch zu Samaria h), woselbst er auch begraben ist i): so haben alle folgende israelitische Könige in dieser Stadt den Sitz ihres Reichs gehabt. Samaria wird deswegen auch das Haupt Ephraims genannt k), das ist, des Königreichs Israel. Daher rühret die Beschreibung, die so oft von diesen Königen gebraucht wird: „Er wurde König über Israel

e) 1 Kön. 16, 15-18. f) 1 Kön. 16, 24.
g) 1 Kön. 21, 1. h) 1 Kön. 16, 29.
i) Kap. 22 37. k) Jes. 7, 9

rael zu Samaria;„ z. B. von Joram l); von Joahas m); von Joas n); von Jerobeam II o); von Pekaja p); und endlich von dem letzten der Könige von Israel, Hosea q). Hieraus sehen wir auch die Ursache, warum in den prophetischen Schriften das ganze Königreich Israel nach dieser Hauptstadt so oftmals unter dem Namen Samaria vorkomme, und dadurch der Stadt Jerusalem und dem Königreiche Juda entgegengesetzt werde r).

§. 527.

Dauer dieses Reichs.

Dieses abgesonderte Königreich hat von dem Jahre nach Erschaffung der Welt 3029 bis 3283 und also nicht länger als 254 Jahr gestanden.

Verzeichniß der Könige.

In diesem Zeitlaufe haben neunzehen Könige, und folglich eben so viel, als in Juda, nach einander regiert, welche sich sämmtlich der Abgötterey und andrer groben Sünden schuldig gemacht haben.

Ihre Namen, nebst der Dauer ihrer Regierung, sind folgende:

	Jahre	Monate	Tage
1. Jerobeam I.	22	0	0
2. Nadab	2	0	0
3. Baesa	24	0	0
4. Ela	2	0	0
5. Simri	0	0	7

l) 2 Kön. 3, 1. m) Kap. 13, 1. n) Kap. 13, 10. o) Kap. 14, 23. p) Kap. 15, 23. q) Kap. 17, 1. r) Jer. 23, 13. 14. Ezech. 16, 46. 53. 55. Kap. 23, 4. Hos. 8, 5. 6. Mich. 1, 1. Amos 6, 1.

	Jahre	Monate	Tage
6. Omri	12	0	0
7. Achab	22	0	0
8. Ahasia	2	0	0
9. Joram	12	0	0
10. Jehu	28	0	0
11. Joahas	17	0	0
12. Joas	16	0	0
13. Jerobeam II.	41	0	0
14. Zacharia	0	6	0
15. Sallum	0	1	0
16. Menahem	10	0	0
17. Pekaja	2	0	0
18. Pekah	20	0	0
19. Hosea	9	0	0
Also überhaupt	241	7	7

Hier fehlen also, wenn man alle diese Jahre zusammen rechnet, an der so eben angeführten Summe der Jahre, welche das Reich gedauert hat, zwölf Jahre und ohngefähr fünf Monate: Damit man aber die volle Anzahl von 254 Jahren bekomme, muß man an die Zwischenreiche denken, und mit zur Rechnung ziehen, welche bisweilen in diesem Königreiche, bey verwirrten Zeitläufen, statt gefunden haben. Insonderheit geschah solches nach dem Tode Jerobeam II. da der Thron eine Zeit von eilf und einem halben Jahre unbesetzt war, ehe sein Sohn Zacharia auf ihn folgte; wie der Erzbischof Usher [s]) bewiesen hat [7]).

§. 528.

s) Usser Annal. ad A. M. 3220.

7) Man vergleiche die oben §. 522. in der Anmerk. angeführ-

§. 528.

Unordnung in der Thronfolge der israelitischen Könige.

In Ansehung der Thronfolge war zwischen beyden Königreichen, Juda und Israel, ein grosser Unterschied. Im Königreiche Juda gieng es mit der Thronfolge sehr ordentlich. Alle Könige dieses Reichs, wie wir gesehen haben, stammten von David ab, mit dessen Geschlechte Gott das Recht zum Thron erblich verknüpft hatte. Diese hangen auch alle, vom ersten bis zum letzten, genealogisch an einander. Aber im Königreich Israel ist diese Thronfolge innerhalb der Zeit von 254 Jahren achtmal unterbrochen worden; so daß der folgende König kein Sohn, ja nicht einmal ein Verwandter des vorhergehenden, sondern aus einem ganz andern Geschlechte gewesen. Dies geschah nicht aus Mangel an männlichen Erben, sondern weil oftmals das ganze Geschlecht, welches die königliche Würde eine Zeitlang bekleidet hatte, von dem Nachfolger ausgerottet wurde; wodurch sich dieser alsdann den Weg zum Königreich bahnte. Jerobeam I. und sein Sohn Nadab waren die beyden einzigen aus dem Stamme Ephraim, welche, so viel man weis, dieses Reich beherrschet haben. Das ganze Geschlecht Jerobeams aber wurde von Baesa, der aus dem Stamme Issaschar war, vertilget [t]). Das Geschlecht des Baesa, der seinen Sohn Ela nur ein Jahr lang zu seinem Nachfolger hatte, wurde von Simri ums Leben gebracht [u]). Simri, welcher

t) 1 Kön. 15, 28. 29. 30. u) Kap. 16, 8-13.

geführten Schriftsteller, und was daselbst erinnert worden. Uebers.

cher kaum unter die Könige von Israel gezählt zu werden verdient, weil seine ganze Regierung nur sieben Tage gewährt hat, brachte sich, da er von Omri belagert wurde, und den königlichen Pallast zu Thirza in Brand steckte, selbst ums Leben w). Vom Geschlechte Omri hat nicht mehr als das zweyte Glied den Thron bestiegen, nämlich, ausser seinem Sohne Achab, seine beyden Enkel Ahasia und Joram, zween Brüder, die auf einander in der Regierung gefolgt sind. Dies Geschlecht Ahabs aber wurde, der Drohung des Propheten Elia zufolge, von Jehu ausgerottet x). Das Geschlecht dieses Jehu allein hat das Vorrecht genossen, daß seine Söhne bis ins vierte Glied auf dem Throne des Königreichs Israel gesessen haben, gleichwie ihm Gott verheißen hatte y). Denn die vier folgenden Könige, Joahas, Joas, Jerobeam II. und Zacharia, waren alle von seiner Nachkommenschaft z). Jedoch dieser letzte wurde von seinem Nachfolger Sallum, und dieser wieder von dem folgenden Könige Menahem aus dem Wege geräumet a). Menahems Sohn und Nachfolger wurde von seinem Nachfolger Pekah erschlagen, und dieser von Hosea, dem letzten von den israelitischen Königen b). Aus diesem allen siehet man, was für eine große Verwirrung in diesem abgefallenen Königreiche, vom Anfange bis zum Ende, geherrscht habe, worinn die göttliche Rache, wegen der Sünde

der

w) Kap. 16, 15-18.
x) 2 Kön. 21, 21. 22. 2 Kön. 9, 7. 8 9. vergl. Kap. 10, 7.
y) 2 Kön. 10, 3.
z) Kön. 15, 20.
a) 2 Kön. 15, 10. 14.
b) v. 25. 30.

der Abgötterey, wozu sowohl der König als das Volk verfallen sind, deutlich zu spüren ist.

§. 529.

Die Folgen dieser Trennung beyder Königreiche

sind gleichfalls so wohl für das eine als das andre sehr nachtheilig und verderblich gewesen.

Durch diese Trennung ist die Macht des Volks sehr geschwächet.

Eine jede Theilung einer Herrschaft oder Regierung, welche anfänglich vereinigt gewesen, ist überhaupt gefährlich; insonderheit, wenn ein solcher Staat mit mächtigen Nachbaren umringt ist, von welchen er, nach der Theilung, viel leichter unter das Joch gebracht werden kann. Der Ausspruch: *Vis unita fortior*, ist so wahr, daß er in einem jeden Staate wohl in Erwägung gezogen zu werden verdient. Wird die Macht derselben getheilt, so muß daraus nothwendig eine proportionirte Entkräftung entspringen; und Staaten, welche ehemals, so lange sie noch vereinigt waren, auswärtigen Anfällen gewachsen gewesen sind, kommen ihrem Untergange nahe, wenn sie sich durch Trennungen und Theilungen schwächen. Weswegen alle solche Zertheilungen von geschickten Staatskundigen mit Recht für äusserst nachtheilig gehalten werden. Wenn auch die Häupter der Stämme Israel, da sie sich zu Sichem versammelt hatten, in der Absicht, falls Rehabeam ihren vorgeschriebenen Bedingungen sich nicht unterwerfen würde, vom Königreiche Juda sich zu trennen, dieses reiflich erwogen hätten: so würden sie nicht so leicht zu einer solchen Trennung über-

übergegangen seyn; sondern sich lieber in die Zeit geschickt, und aus zwey Uebeln das kleinste erwählt haben. Sie würden lieber der willkührlichen Gewalt eines einzigen und ihres eigenen Herrn sich unterworfen, als durch die Trennung Anlaß zu noch gefährlichern Staatsveränderungen gegeben haben; wodurch sie leicht unter die Botmäßigkeit fremder Herren, dergleichen die Könige von Aegypten, Syrien und Assyrien waren, und deren Macht schon damals anfieng größer und für den israelitischen Staat gefährlicher zu werden, gerathen konnten.

§. 530.

Zumal da sich beyde Reiche durch Kriege aufgerieben haben.

Hierzu kam aber noch die Art und Weise, wie diese Theilung sich zugetragen hatte. Dieselbe war von der Art, daß die gegenseitigen Anfeindungen, und die daher entspringende Kriege zwischen diesen beyden nunmehro getrennten Reichen Juda und Israel beynahe ganz unvermeidlich geworden waren. Und es konnte nicht fehlen, oder sie mußten sich dadurch, ohne daß die benachbarten Völker dazu nöthig waren, unter einander aufreiben. Als die zehen Stämme Israel sich der Oberherrschaft Rehabeams entzogen; so machten sie sich dadurch gegen ihn eines völligen Aufruhrs schuldig. Denn er war ihr rechtmäßiger König, und der einzige vom Geschlechte Davids, dem das ganze Reich erblich zugehörte.

Obgleich Gott beschlossen hatte, zur Strafe der Sünden Salomons, diese Trennung zuzulassen; so war gleichwohl kein ausdrücklicher Befehl dazu

da-

da. Deswegen konnte auch das Volk, da es den rechtmäßigen Thronfolger verstieß, von Abfall und Rebellion nicht freygesprochen werden; um desto mehr, da dieser Rathschluß Gottes, und die Offenbarung desselben an den Propheten Ahia, nebst der Unterredung desselben mit Jerobeam, da dieser von dem Propheten die Verheißung seiner bevorstehenden Beförderung zur königlichen Regierung empfieng, dem Volke damals vermuthlich noch unbekannt gewesen ist. Aus diesem Grunde wird diese Unternehmung des Volks ausdrücklich ein Abfall genennet. Also fiel Israel, heißt es, vom Hause Davids ab c).

Ursachen dieser Kriege.

Erinnern wir uns dabey an die Umstände, welche mit dieser traurigen Begebenheit verknüpft waren, z. B. das Geschrey des Volks: Was haben wir für Theil an David, oder Erbe am Sohn Isai? Israel, hebe dich zu deinen Hütten! So siehe nun du zu deinem Hause, David d); die Steinigung des Schatzmeisters Rehabeams, Adoram, den er, zur Befriedigung ihrer Gemüther, an sie abgeschickt hatte; und die Gefahr, worinn sich der König selbst befand, der sich auf seinen Wagen setzen, und in aller Eil nach Jerusalem entfliehen mußte e): so wird man sich leicht vorstellen können, daß Rehabeam über dies Verfahren des Volks im höchsten Grade erboßt worden, und entschlossen gewesen seyn muß, diese Abtrünnigen die Wirkungen seiner Rache zu einer oder der

c) 1 Kön. 12, 19. Jes. 7, 17.
d) 1 Kön. 12, 16. e) v. 18.

der andern Zeit fühlen zu lassen, oder dieselben zum wenigsten, wenn es möglich wäre, durch die Macht der Waffen wieder zum Gehorsam zu bringen. In diesem Entschlusse sind die meisten der folgenden Könige dem Rehabeam gefolgt; in der vesten Einbildung, das strengste Recht müßte diese ihre Unternehmung für billig erklären.

§. 531.

Wurden von dem Unterschiede des Gottesdienstes noch mehr angeblasen.

Diese gegenseitige Feindschaft mußte nothwendig durch den Unterschied des Gottesdienstes, der bey den Unterthanen beyder Reiche bald nach der Trennung erfolgte, noch ungemein stark zunehmen. Die Erfahrung hat zu allen Zeiten gelehrt, daß der Unterschied der Religion allein Ursache genug ist, daß zwey benachbarte Völker in der heftigsten Verbitterung gegen einander leben. Wie viel größer mußten also die Wirkungen davon seyn, da hier beydes der Unterschied der Religion und das Staatsinteresse ihre Macht vereinigten? Die Unterthanen des Königreichs Israel waren von dem reinen Gottesdienste, durch Vermittelung ihres ersten Königs Jerobeam, abgefallen; von welchem deswegen hernach so oft geschrieben wird, daß er Israel habe sündigen gemacht f), das ist, zur Abgötterey verführt. Dieser hielt es für eine Staatsregel, er müßte den Gottesdienst dieser beyden Völker von einander unterschieden machen, um dadurch denselben einen noch größern Widerwillen gegen einander einzuprägen. Er faßte deswegen den Entschluß, lieber

f) 1 Kön. 14, 6. Kap. 15, 26. 34. Kap. 16, 19. 2 Kön. 3, 3. Kap. 13, 2. Kap. 14, 24. Kap. 15, 9. 25. u. s. w.

lieber den Götzendienst der benachbarten Völker in seinem Reiche einzuführen, als zu leiden, daß seine Unterthanen, zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes, nach Jerusalem giengen, welche daher Anlaß nehmen könnten, sich wieder unter den Gehorsam des Königs von Juda zu begeben. Er verordnete deswegen den Dienst zweyer goldenen Kälber, wovon er das eine zu Bethel, das andre zu Dan aufrichtete, welche zwo Städte an den äussersten Gränzen seines Reichs, gegen Mittag und Mitternacht gelegen waren; damit er seine Unterthanen von Jerusalem zurückhalten möchte g). Diese Umstände werden uns den Schlüssel zu den folgenden häufigen und verderblichen Kriegen zwischen diesen beyden Reichen geben, die den völligen Untergang derselben befördert haben, wozu wir nunmehr übergehen.

§. 532.

Rehabeam

Rehabeams Kriegsrüstung.

würde selbst bereits gleich nach diesem Abfalle sein Glück versucht, und den Krieg angefangen haben. Er versammlete wirklich ein Heer von 180,000 Mann seiner besten Kriegesleute, womit er das Königreich Israel anzugreifen dachte: wenn nicht der Prophet Semaja ihn im Namen des Herrn davor gewarnet hätte, weswegen diese Unternehmung für diesmal unterblieb h). Jedoch dieser göttliche Befehl hinderte ihn nicht, die vornehmsten Vestungen

g) 1 Kön. 12, 26-33. 2 Kön. 10, 29.

h) 1 Kön. 12, 21-24. 2 Chron. 11, 1-4.

Bevestigung der Städte.

gen seines Reichs, welche unter der friedfertigen Regierung seines Vaters Salomo, da mehr auf die Pracht als auf die Vestigkeit der Städte gesehen wurde, einigermaßen waren versäumt worden, zu verbessern, und in einen guten Vertheidigunsstand zu setzen: weil er sehr wohl voraussah, daß dieser Krieg doch einmal, früh oder spät, zum Ausbruch kommen würde. Diese Vestungen wären Bethlehem, Etam, Tekoa, Beth-Zur; Socho, Adullam, Gath, Maresa, Ziph, Adoraim, Lachis, Azeka, Zora, Ajalon, und Hebron i). Diese vesten Städte lagen größtentheils gegen Mittag von Jerusalem, und also nicht auf den Gränzen des Königreichs Jsrael, als welches der Stadt Jerusalem gegen Norden lag. Sie gehörten auch alle zum Stamme Juda, ausgenommen Zora und Ajalon, welche dem Stamme Dan waren eingeräumt worden k). Keine einzige derselben aber lag in dem Erbtheile Benjamins, welches gleichwohl zunächst an das Königreich Jsrael gränzte. Dieses müssen wir im Vorbeygehen mit einem Worte bemerken, um einem kleinen Misverständnisse vorzubeugen, welches man aus dem Berichte des Verfassers des zweyten Buchs der Chroniken auffassen könnte; woselbst es heißt: Diese waren die vestesten Städte in Juda und Benjamin l). Ein jeder siehet nun leicht, daß man dieses so verstehen müsse: „Diese waren die vesten Städte in dem Königreiche Rehabeams, welches aus den Stämmen Juda und Benjamin bestand.

§. 533.

i) 2 Chron. 11, 5-10. k) Jos. 19, 41, 42.
l) 2 Chron. 11, 10.

§. 533.

Seine Anstalten gegen den König von Aegypten.

Man könnte hier die Frage aufwerfen, warum Rehabeam die Städte im Stamme Juda, und nicht im Stamme Benjamin bevestigt habe, welche gleichwohl zuerst und am meisten den Anfällen bloß standen, falls zwischen beyden Reichen Krieg entstehen würde. Mich deucht, daß man aus den Umständen der damaligen Zeit die Ursache davon deutlich einsehen könne. Rehabeam sah nämlich voraus, daß er einen zwiefachen Krieg haben würde; einen mit dem Königreich Israel, in welchem er selbst die angreifende Partey seyn wollte; und den andern mit Sisak, dem Könige von Aegypten. Er sah wohl, daß die Freundschaft, worinn Jerobeam mit Sisak stand, und welche sie während des Aufenthalts des erstern in Aegypten unter einander gestiftet hatten m), die Folge haben würde, daß, so bald er das Königreich Israel feindlich würde angreifen, Jerobeam den König Sisak zu Hülfe rufen würde; und daß dieser nicht unterlassen würde, zum Vortheile desselben eine Diversion zu machen. Wenn er also von vornen mit dem Könige von Israel zu thun hätte, so würde er von hinten wider die Aegypter sich zu vertheidigen haben; wenn sie es sich in den Sinn kommen ließen, ihn auf der Seite anzufallen. Der Vortheil des Staats schien es also nothwendig zu erfordern, daß er sich daselbst in einen gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen suchte, wozu kein besser Mittel war, als daß er alle gedachte Städte auf der mittägigen Seite von Jerusalem bevestigte, auf welcher allein er die Aegypter

m) 1 Kön. 11, 40.

pter zu fürchten hatte. Diese Sorgfalt hatte Rehabeam in Ansehung der Städte im Stamme Benjamin, an den Gränzen des Königreichs Israel, nicht nöthig; weil seine Absicht war, auf der Seite mit einem Heere von 180,000 Mann in dieses Reich einzudringen, wodurch alle diese Gränzstädte hinlänglich bedeckt seyn würden.

§. 534.

Wovon er dennoch angegriffen und sehr geängstigt wurde.

Indessen hätte diese Freund- und Bundsgenossenschaft, in welche sein Feind Jerobeam mit dem Könige von Aegypten sich eingelassen hatte, allein hinreichend gewesen seyn müssen, ihn, wenn er nach den Regeln der Staatsklugheit sich hätte richten wollen, von dem Angriffe des Königreichs Israel für dasmal abzuhalten; da er auf keine Weise diesen zweyen so mächtigen Nachbaren gewachsen war; und dabey wegen seiner gottlosen Handlungen von Gott keine Hülfe erwarten konnte. Die Folge hat auch gezeigt, daß alle seine vermeynte Klugheit nur Thorheit gewesen sey. Denn Sisak, der König von Aegypten, den Jerobeam vermuthlich darum ersucht hatte, rückte im fünften Jahre der Regierung Rehabeams mit einem unzählbaren Heere in das Reich Juda, eroberte alle Städte, welche Rehabeam kurz zuvor bevestigt hatte, und drang selbst bis vor die Thore von Jerusalem, welches er mit einer Belagerung bedrohete; so daß Rehabeam sich genöthigt sah, die gänzliche Verwüstung dieser Stadt vermittelst einer großen Summe Geldes abzuwehren [n]).

Obgleich

n) 1 Kön. 14, 25. 26. 2 Chron. 12, 1-9.

Obgleich nun der vorgenommene Krieg zwischen den Königreichen Juda und Israel anfänglich wegen der Warnung des Propheten Semaja eine Zeitlang aufgeschoben war; so brach er dennoch einige Zeit hernach wirklich aus, ohne daß der empfindliche Streich, der dem Könige Rehabeam von Sisak versetzt worden war, ihn daran hindern konnte. Es scheinet, daß Sisak, mit den großen Geschenken, die er von Rehabeam empfangen hatte, zufrieden, sogleich nach Aegypten zurück gekehrt sey, und sich hinführo mit dem Zwiste der Könige von Juda und Israel nicht weiter habe bemühen, noch Jerobeam ferner Hülfe leisten wollen. Vermuthlich, weil er befürchtete, Jerobeam möchte, wenn er sich des ganzen Königreichs Juda bemächtigte, selbst ein zu gefährlicher Nachbar für ihn werden; und weil er ohnedem vermuthete, beyde Könige würden, ohne daß er etwas dazu beyzutragen nöthig hätte, sich selbst mit der Zeit aufreiben. Wer von diesen beyden Königen Jerobeam oder Rehabeam diesen Krieg zuerst angefangen, und was für einen Ausgang er gehabt habe, davon finden wir keine Nachricht. Der Geschichtschreiber sagt weiter nichts, als dieses: Es war Krieg zwischen Rehabeam und Jerobeam ihr Lebenlang [o]).

§. 535.

Abiah schlägt den König von Israel.

Nach dem Tode Rehabeams wurde dieser Krieg von seinem Sohne und Nachfolger

Abiah

wider Jerobeam fortgesetzet. Denn es heißt: Es

o) 1 Kön. 14, 30. Kap. 15, 6.

Es war Krieg zwischen Abiah und Jerobeam p). Der Verfasser der Chroniken thut Meldung von einem merkwürdigen Treffen, welches bey dieser Gelegenheit bey dem Berge Zemaraim, in der Nähe einer Stadt eben desselben Namens, im Stamme Benjamin vorgefallen ist. In diesem Treffen hat Abiah eine so große Niederlage unter den Israeliten angerichtet, daß 500,000 Mann ihrer auserlesensten Kriegsleute auf der Stelle geblieben sind. Alle Kirchengeschichtschreiber haben angemerkt, daß sonst nirgend in der ganzen Welt und Kirchen-Geschichte von einer so großen Niederlage Meldung geschehe [8]). Auf diesen Sieg folgte die Eroberung der Städte Bethel, Jesana und Ephron, welche alle im Stamm Benjamin lagen q).

§. 536.

Asa setzt den Krieg gegen Baesa fort.

Nach diesem Kriege folgte ein Waffenstillstand von zehen Jahren r). Diese Zeit machte sich

Asa,

p) 1 Kön. 15, 7. q) 2 Chron. 13.
r) 2 Chron. 14, 1.

8) „Die Größe dieser Kriegsheere und ihre Niederlage „enthält unter Nationen, wo alles, was mannbar ist, „zu Felde gehen muß, und wo noch keine Kriegsgesetze „der barbarischen Wuth des Ueberwinders Einhalt „thun, nichts unglaubliches in sich „ S. Herrn Prof. Heyne Anmerk. zu Guthrie und Gray allg. Weltgesch. I. Th. S. 892. Herr Heyne führt zum Beyspiele den Krieg an, welchen die Portugiesen 1665 mit dem Könige von Congo geführt haben, worinn dieser mit einem Heer von 900,000 Mann gegen die Portugiesen zog, und von welchem der größte Theil im Treffen blieb. Uebers.

Asa,

ein frommer König, und Nachfolger des Abiah, zu Nutze; indem er nicht nur die Städte in Juda, welche durch den Einfall des ägyptischen Königs Sisak, vor ohngefähr 15 oder 16 Jahren waren zerstöret worden, wieder aufbauete und bevestigte; sondern auch seine Kriegsmacht dergestalt vermehrte; daß dieselbe aus 580,000 Mann bestand, welche die Waffen führten s). Hierauf zeigte sich eine Gelegenheit, wodurch die gegenseitige Feindschaft zwischen beyden Reichen zum drittenmal in einen offenbaren Krieg ausbrach. Der große Eifer, den der fromme König Asa bey der Wiederherstellung des öffentlichen Gottesdienstes in seinem Reiche bewies, hatte sehr viele Unterthanen aus dem Königreich Israel, insonderheit aus den zunächst angränzenden Stämmen Ephraim, Manasse und Simeon, dahin gelockt; wodurch die Macht des Königs Asa ungemein vergrößert wurde t). Dieses erweckte bey dem Könige Baesa, der damals in Israel regierte, keine geringe Sorge. Er befürchtete, es möchten mit der Zeit alle seine Unterthanen sich verlaufen, und sich der Herrschaft des Königs von Juda unterwerfen. Er suchte dieselben deswegen mit Gewalt davon zurück zu halten, welches Jerobeam mit List vergeblich versucht hatte u). Er fiel also in das Königreich Juda, eroberte die Stadt Rama, die auf dem Wege nach Jerusalem lag, bevestigte und versah dieselbe mit einer zahlreichen Besa-

s) 2 Chron. 14, 6-8. t) Kap. 15, 1-15.
u) 1 Kön. 12, 26-33.

Besatzung, die dem Ueberlaufen Einhalt thun sollte. In diesem Zeitpunkte hätte Asa mit Zuversicht vertrauen können, daß ihn Gott, ohne eine andre Hülfe nöthig zu haben, in seinen Schutz nehmen würde, wovon er bereits einige Jahre vorher die Erfahrung gehabt hätte, da Serah, der König der Mohren, eigentlich der Cushiten, welche Araber waren, ihn angriff, den er unter dem göttlichen Beystande mit einer ungleich kleinern Macht bey Maresa aufs Haupt schlug w). Die Furcht vor seinem Feinde Baesa aber machte, daß er einen Schritt wagte, welcher nachher für beyde Reiche Juda und Israel die verderblichsten Folgen gehabt hat. Er zog nämlich Benhadad I. König von Syrien, vermittelst grosser Geldsummen auf seine Seite, der mit seiner Macht von hinten einen Anfall auf das Reich Israel thun sollte, damit Baesa genöthigt werden möchte, seine Gränzen zu verlassen.

§. 537.

Dem anfänglich die Syrier beystanden.

Benhadads Reich, Syrien, war ehemahls, seit der Regierung Davids und Salomons, dem Königreiche Israel zinsbar gewesen (S. oben, §. 480. und 491.). Als aber dieses ganze Reich nach dem Tode Salomons zertheilt wurde; blieb alles dasjenige, was von Syrien, und von andern eroberten Ländern, zunächst an das abgefallene Reich Israel gränzte, demselben wahrscheinlicher Weise unterwürfig; jedoch nur auf eine sehr kurze Zeit. Denn so bald diese zwey getrennete Reiche mit einander in so heftige Kriege geriethen; so ist leicht zu denken,

w) 2 Chron. 14, 9: 15.

denken, daß die Einwohner aller dieser eroberten Länder diese bequeme Gelegenheit werden ergriffen haben, ihr Joch abzuwerfen, und sich wieder ihre eigenen Könige zu wählen. Zu diesen gehörte also dieser Benhadad I. der König von dem benachbarten Syrien. Derselbe hatte zuerst mit Baesa, dem Feinde des Königs Asa, ohngeachtet seines Abfalls, ein Bündniß geschlossen, dessen Absicht war, mit gesammter Macht das Reich Juda anzugreifen. Es ist wahrscheinlich, daß Benhadad seine Kriegsvölker bereits zu dem Heere des Königs Baesa habe stoßen lassen, als dieser den neuen Krieg, wovon wir hier reden, mit Juda wirklich anfieng; Denn sonst ist nicht wohl zu glauben, daß Baesa denselben gewagt, geschweige mit so glücklichem Erfolge geführt haben sollte, daß er die Stadt Rama eroberte: zumal wenn man sich erinnert, wie sehr die Macht des Königreichs Israel durch den Sieg, welchen Abiah, der Vater des Asa, über dasselbe befochten hatte (§. 535), geschwächt gewesen sey. Dem sey wie ihm wolle, das Bündniß hatte wenigstens zwischen Baesa und Benhadad Bestand; und durch dasselbe wurde der erstere angefeuert, seine feindselige Absicht wider das Königreich Juda ins Werk zu richten.

Welche aber hernach Asa auf seine Seite brachte.

Und dieses Bündniß jagte dem Könige Asa eine desto größere Furcht ein, je mehr er besorgen mußte, daß er der vereinigten Macht dieser beyden Könige nicht gewachsen seyn würde. Er glaubte also, die Klugheit erfordere es, den König Benhadad von seinem Erbfeinde Baesa abwendig zu machen, und ihn durch große Geschenke auf seine

Seite zu ziehen. Er trug seinen Gesandten, die er nach Damaskus, der Hauptstadt von Syrien schickte, auf, sich bey Benhadad auf ein älter Bündniß zu berufen, und zu ihm zu sagen: Es ist ein Bund zwischen mir und dir, und zwischen meinem Vater und deinem Vater: Darum schicke ich dir ein Geschenk, Silber und Gold; daß du fahren lassest den Bund, den du mit Baesa, dem Könige von Israel hast, daß er von mir abziehe [x]).

§. 538.

Das Verhalten Asa ist darinn tadelhaft gewesen.

Dieses ist, so viel man weis, das erste mal, daß ein König von Juda sich mit den Königen fremder heydnischer Völker in ein solches Bündniß eingelassen. In folgenden Zeiten aber sind die Nachfolger des Asa oftmals seinem Beyspiele gefolgt, und haben sich mit fremden Völkern verbunden, und sie mit in die Streitigkeiten gezogen, welche die Königreiche Juda und Israel unter einander hatten; wodurch sie die Macht derselben vergrössert, und Anlaß gegeben haben, daß nachher beyde Reiche desto leichter von denselben unter das Joch gebracht werden konnten.

Für den König Asa schickte sich dieses Verfahren am allerwenigsten; weil er durch die Begebenheit des Cuschiten Serah hinlänglich belehrt worden war, daß diejenigen, die auf den Herrn vertrauen, nimmermehr zu Schanden werden. Er hätte bey keinem Vorfalle ein größers Vertrauen auf

x) 1 Kön. 15, 19.

auf den Schutz Gottes setzen können, als in diesem Kriege mit dem Könige Baesa; weil derselbe auf Seiten des Baesa auf die ungerechteste Art, und bloß in der Absicht, seine Unterthanen von dem wahren Gottesdienste abwendig zu machen, unternommen war. Demohngeachtet verließ er den Herrn, und hielte Fleisch für seinen Arm, das ist, er setzte sein Vertrauen auf Menschen; wodurch er die Gottesregierung verkannte, und sich des göttlichen Beystandes unwürdig machte; welchen er sonst in dieser Sache, die ohne Zweifel die Sache Gottes war, mit Grunde hätte erwarten können. Die Bestrafung, welche der Prophet Hanani dem Könige Asa, dieses seines ungebührlichen Betragens wegen, zu Gemüthe führte, ist in dieser Absicht merkwürdig: weil du, sagte er zu ihm, dich auf den König zu Syrien verlassen hast, und nicht auf den Herrn, deinen Gott: darum ist die Macht des Königs zu Syrien deiner Hand entrunnen [9]). Waren nicht der Mohren

 (Kuschi-

9) **Darum ist die Macht des Königs von Syrien deiner Hand entrunnen.** Diese Worte scheinen beym ersten Anblick einigermaßen dunkel zu seyn. Denn Asa, wird man sagen, hatte ja mit den Syrern keinen Krieg gehabt. Im Gegentheil hatte er mit ihrem Könige Benhadad einen Vertrag errichtet, damit er sich wider Baesa, den König von Israel, desto besser vertheidigen könnte. Wie kann man denn sagen, daß die Macht des Königs von Syrien der Hand Asa entrunnen sey? Dieses würde nur Statt gehabt haben, wenn Asa selbst mit den Syrern gestritten, und sie nicht hätte besiegen und schlagen können. Jedoch, wenn wir voraus setzen, wie wir oben gethan haben, daß die Syrer sich erst mit Baesa verbunden haben,

(Kuschiten, Araber) und Libyer eine große Menge, mit sehr viel Wagen und Reutern? Noch gab sie der Herr in deine Hand, da du dich auf ihn verließest. Denn des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind. Du hast thörlich gethan; darum wirst du auch von nun an Krieg haben y).

Wofür er auch hernach gestraft worden.

Der König Asa hat zwar durch dieses Bündniß seine Absicht diesmal in so ferne erreichet, daß Benhadad mit seinen Syrern in den nordlichsten Theil des Königreichs Israel einfiel, und die zunächst an sein Reich gränzende Städte, Ijon, Dan und Abel-Beth-Maacha, nebst der Gegend um den See Chinneroth, (nachher der galiläische See genannt) im Stamme Nephthali gelegen, einnahm; und also zu seinem Vortheile eine Diversion machte, und den König Baesa von Rama abzuziehen nöthigte z): Asa hatte so gar das Glück, daß er

y) 2 Chron. 16, 7-9. z) 1 Kön. 15, 20-22.

haben, als dieser das Königreich Juda feindlicher Weise angriff, und Rama einnahm; so wird die Sache sogleich deutlich. Denn hätte Asa diese beyden wider ihn verbundenen Könige machen lassen, was sie wollten, und sich nur gegen sie vertheidiget: so würde er, durch die Hülfe Gottes, sowohl die Syrer als die Israeliten geschlagen, und sich also beyde Feinde vom Halse geschafft haben. Da er aber dieses Bündniß derselben trennete, und mit dem syrischen Könige Benhadad sich in einen besondern Vertrag einließ: so war er durch diese seine Unvorsichtigkeit schuld daran, daß die Macht der Syrer seiner Hand entrunnen war. S. I. F. *Buddei* Hist. eccles. Vet. Test. Tom. II. Per. II. Sect. IV. p. 371. B.

er nicht nur das übrige von Benjamin, sondern auch einen Theil von Ephraim eroberte [a]). Gleichwohl aber hat Gott nach der Zeit dieses tadelhafte Verfahren desselben, zufolge der Drohung des Propheten Hanani, durch diejenigen Kriege gestraft, in welche das Reich Juda einige Jahre hernach mit andern benachbarten Völkern, und selbst mit diesen Syrern, bey welchen Asa, vermittelst eines Bündnisses, Hülfe gesucht hatte, eingewickelt worden ist.

§. 539.

Friede zwischen beyden Reichen unter Josaphat.

Inzwischen haben die Sachen zwischen den Reichen Juda und Israel unter der Regierung des Sohns und Nachfolgers Asa, des gottseligen Königs

Josaphat,

auf einige Zeit eine wunderbare und unvermuthete Wendung genommen. Josaphat hatte beym Anfange seiner Regierung nichts anders erwartet, als daß die Feindseligkeiten zwischen ihm und Achab, der damals in Israel regierte, würden fortgesetzt werden: so wie auch alle Kriegeszurüstungen, die Josaphat vornahm [b]), und wovon es heißt: daß er sich mächtig gemacht habe wider Israel, keine andre Absicht hatten. Um desto mehr, weil es sehr wahrscheinlich war, daß Achab die erste Gelegenheit ergreifen würde, die Städte von Benjamin und Ephraim, welche der vorige König Asa dem Könige von Israel weggenommen hatte, wieder zu erobern. Doch dies war weit entfernt, und Josaphat und Achab, die übrigens so weit als Licht und

a) 2 Chron. 17, 2. b) v. 1. 2. und 12 - 19.

Finsterniß von einander unterschieden waren, werden wider alles Vermuthen Freunde und Bundesgenossen; wovon eine geschlossene Heyrath zwischen Joram, dem Sohne Josaphats, und Athalia, Achabs Tochter, die einzige Ursache war c) 10). Die Absicht, welche Josaphat bey dieser Vermählung hatte, war vermuthlich, durch dieses Mittel dermaleinst, wenn das Haus Achabs aussterben möchte, beyde Reiche wieder unter einem Haupte zu vereinigen. Allein darinn hat er sich betrogen; und diese Vermählung ist im Gegentheil eine Quelle vieles Unheils geworden, und kann zu einem Beyspiel und Beweise dienen, wie gefährlich die ungleichen Heyrathen, insonderheit mit Götzendienern, sind.

§. 540.

Und Bündniß, zuerst mit Achab, wider die Syrer.

Durch dieses Bündniß ließ sich Josaphat verleiten, mit Achab einen Krieg wider die Syrer anzufan-

c) 2 Chron. 18, 1. 2 Kön. 8, 18.

10) In einer kleinen genealogischen Tabelle wird sich diese Heyrathsverwandschaft deutlicher vorstellen lassen. Diese ist folgende:

Josaphat König von Juda		Achab König von Israel Gemahlinn Jesabel	
Joram. König von Juda. Gemahlinn Athalia, die Tochter Achabs.	Athalia. Gemahl Joram König von Juda.	Ahasia. König von Israel.	Joram. König von Israel, nach seines Bruders Tode.
Ahasia.			

anzufangen, welche ehemals seinem Vater Asa im Kriege mit Baesa, dem Könige von Israel, Hülfe geleistet hatten. Nachdem die Syrer unter der Regierung des Königs Baesa den nördlichsten Theil des Königreichs Israel unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten; trachteten sie hernach, ihre Eroberungen auf dieser Seite weiter fortzusetzen. Achab hatte bis hieher den Krieg mit Benhadad II. dem Sohn des vorigen, allein geführt, und zwar mit einem so glücklichen Erfolge, daß er die Syrer, welche bereits bis an seine Hauptstadt Samaria eingedrungen waren, und dieselbe belagerten, mit einer kleinen Anzahl Volks zurück schlug; und in einem folgenden Feldzuge, in der Ebene Jisreel, bey der Stadt Aphek, eine noch größere Niederlage unter ihnen verursachte. Bey welcher Gelegenheit er selbst den König Benhadad II. zu einem Kriegsgefangenen machte; welchen er aber, mit der Bedingung, daß ihm alle Städte, welche die Syrer vormals den Israeliten abgenommen hatten, zurück gegeben würden, wieder in Freyheit setzte [d]). Als aber hernach die Syrer, wider ihr Versprechen, etliche dieser Städte, wenigstens Ramoth in Gilead, zurück hielten; so entstand daraus ein neuer Krieg, in welchem Josaphat, auf Ahabs Ansuchen, sich mit ihm vereinigte, um diese wichtige Vestung wieder zu erobern. Weil das syrische Kriegsheer in der Nähe dieser Stadt gelagert war; so mußte hier ein Haupttreffen gewagt werden, wovon die Eroberung oder der Verlust dieses Ortes abhieng. Die Syrer trugen den Sieg davon, und Ahab selbst

 wurde,

d) 1 Kön. 20, 1-34.

wurde, als der Streit am heftigsten war, mit einem Pfeile dergestalt verwundet, daß er noch an eben demselben Tage starb e). Wodurch dem gottlosesten aller Könige von Israel alles dasjenige überkam, was ihm der Prophet Elias vorhergesagt hatte f). Wie sehr Josaphat durch dieses Bündniß mit Achab sich versündigt habe, erhellet aus der nachherigen Bestrafung des Propheten Jehu, der zu ihm sagte: Solltest du so dem Gottlosen helfen, und lieben, die den Herrn hassen? Nun ist um deswillen der Zorn des Herrn über dir g).

§. 541.

Hernach mit dessen Söhnen Ahasia und Joram.

Demohngeachtet hat Josaphat mit den beyden Söhnen Achabs, Ahasia und Joram, die nach einander ihrem Vater in der Regierung gefolgt sind, diese Freundschaft unterhalten. Dem Ahasia wollte er einen Antheil an der Schiffahrt aus dem Hafen Ezeon-Geber nach Tharsis geben, welche ehemals von Salomo angefangen, seit der Zeit aber, wegen der beständigen Kriege zwischen den Reichen Juda und Israel, in Verfall gerathen war. Sie ließen auf gemeinschaftliche Kosten neue Schiffe zu Ezeon-Geber, an dem Ufer des Schilfmeers, im Lande der Edomiten, bauen: aus welchem Umstande man den Schluß machen kann, daß das Land der Edomiten, welches David in vorigen Zeiten erobert hatte, während dieser Zwischenzeit dem Königreiche Juda unterwürfig geblieben

e) 1 Kön. 22, 1-38. 2 Chron. 18.
f) 1 Kön. 21, 19. g) 2 Chron. 19. 2.

ben sey. Weil aber dieses ganze Bündniß Gott mißfällig war; so wurde diese Unternehmung durch einen Sturm, wodurch die Schiffe bey dem Auslaufen zerscheitert wurden, vereitelt [h]). Dieser Unglücksfall, worinn Josaphat leichtlich die Hand Gottes verspüren konnte, machte ihn auch klüger; so, daß er das abermalige Ansuchen des Ahasia wegen dieser Schiffahrt gänzlich von der Hand wies [i]).

Mit dem folgenden Könige Joram, des Ahasia Bruder und Nachfolger, hat Josaphat gleichfalls ein Bündniß geschlossen; und zwar selbst ein Bündniß von der Art, dem man heutiges Tages den Namen einer Offensiv-Allianz zu geben pflegt. Denn die Absicht desselben war, dem israelitischen Könige das Land der Moabiten, deren König Mesa, dem Königreiche Israel unterthänig gewesen, seit dem Tode Achabs aber davon abgefallen war [k]), wieder zu erobern helfen; und es ist auch wahrscheinlich, daß der König der Edomiten, welcher damals ein Vasall des Königs Josaphat war, dabey gemeinschaftliche Sache mit ihm gemacht habe. Den Zug des Kriegsheers dieser drey verbundenen Könige, den sie hinten um das Salzmeer herum, durch das Land der Edomiten nahmen, kann man auf der fünften Charte nachsehen. Der Ausgang war für die Moabiten sehr unglücklich. Denn ihr Lager wurde gänzlich geschlagen, und das ganze Land, die Hauptstadt desselben Kir Harezeth allein ausgenommen, zur Strafe ihres Abfalls, geplündert und verwüstet [l]).

Man

h) 2 Chron. 20, 35-37. i) 1 Kön. 22, 48-50.
k) 2 Kön. 1, 1. l) 2 Kön. 3.

Welches ihm beynahe zum Verderben gereichet.

Man erwäge hier, wie alle diese Begebenheiten an einander gekettet sind. Dieses nämliche Bündniß Josaphats mit Joram erweckte ihm nicht lange hernach neue Feinde. Die Moabiten, welche das durch den Einfall der drey gedachten Könige ihnen zugefügte Leid nicht vergessen konnten, suchten deswegen an Josaphat insonderheit sich zu rächen. Sie vereinigten sich also mit den Ammoniten und andern benachbarten Völkern, zogen über den Jordan, und lagerten sich bey Hazaron-Tamar; um von dannen weiter in das Königreich Juda einzudringen, und darinn eben dieselbe Verwüstung anzurichten, welche sie gelitten hatten. Es blieb aber diesmal allein bey dem Schrecken, den dieses große feindliche Lager dem Könige und dem ganzen Volke eingejagt hatte. Wie viel ein kräftiges Gebet eines Gerechten bey Gott vermöge, zeigte bald hernach der Erfolg durch eine der seltsamsten Begebenheiten, wovon man jemals gehört hat. Denn auf das Gebet Josaphats trug es sich zu, daß alle wider ihn verbundene Feinde, durch eine Art von Unsinn und Raserey getrieben, sich selbst einander ums Leben brachten. Dies geschah nahe bey Tekoah, in demjenigen Thale, welches nachher, zum Andenken dieser sonderbaren Begebenheit, den Namen des Thals Josaphat empfangen hat [m]).

§. 542.

Joram hat dies Bündniß bestätigt.

Als nach dem Tode Josaphats sein Sohn und Nachfolger

Joram

m) 2 Chron. 20, 1-28.

Joram

den Thron des Königreichs Juda bestiegen hatte, und der andre Joram, sein Namensgenosse und Schwager, (indem er dessen Schwester Athalia zur Gemahlinn hatte) das Königreich Israel noch beherrschete; zween Könige von eben demselben bösen Charakter, schienen beyde Reiche, Juda und Israel, gleichsam in Eins zusammen geschmolzen zu seyn. Ihre wechselseitige Vortheile waren so genau mit einander verbunden, daß der Anspruch des Königreichs Juda auf Israel, als ein abgefallenes Reich, auf eine Zeitlang gänzlich vergessen wurde. Man findet aber gleichwohl nicht, daß sich die beyden verschwägerten Könige einander Hülfe geleistet haben. Joram, der König von Juda, hatte diese Hülfe sehr wohl nöthig; weil unter seiner Regierung die Edomiten, nach dem Beyspiele der Moabiten, von ihm abfielen, und die Einwohner von Libna sich wider ihn empörten; welcher letztere Zufall ihn verhinderte, die Edomiten, ob er gleich einen Sieg über sie befochten hatte, wieder zum Gehorsam zu bringen n). Er wurde auch zu gleicher Zeit von den Philistern und Arabern angefallen, welche selbst in seine Hauptstadt Jerusalem einbrachen, und ihm, nebst seinen Weibern und Kindern, seinen jüngsten Sohn Ahasia ausgenommen, auch seine Schätze entführten; welches wegen seines begangenen Brudermords eine wohlverdiente Strafe war o). Bey allen diesen gefährlichen Umständen, sage ich, findet man nicht, daß ihm sein Schwager Joram beygesprungen sey. Allein, darüber

n) 2 Chron. 21, 8. 9. 10. o) v. 4. 12-17.

darüber hat man nicht nöthig sich zu verwundern; wenn man bedenkt, daß dieser israelitische König zu gleicher Zeit mit Benhadad II. Könige von Syrien, welcher bereits bey seines Vaters Achabs Leben, dem Königreiche Israel vielen Verdruß angethan hatte, genug zu schaffen gehabt hat p).

§. 543.

Hernach auch Ahasia zu seinem Unglücke.

Der eben gedachte Sohn und Nachfolger Jorams,

Ahasia,

der einzige von seinen Kindern, der nicht gefänglich mit weggeführt worden, war seinem Vater nicht so bald in der Regierung gefolgt, oder er wurde von seinem Oheime von mütterlicher Seite, dem andern Joram, Könige von Israel, ersucht, die Eroberung der Stadt Ramoth in Gilead, die seinem Vater Achab mißlungen war, von neuem wieder zu versuchen; und es scheint, daß es ihnen diesmal gelungen sey q). Jedoch dieser Gewinnst kam ihnen sehr theuer zu stehen. In einem Treffen, welches sogleich darauf erfolgte, und worinn Hasael, welcher Benhadad II. umgebracht, und sich auf den Thron geschwungen hatte r), die Syrer anführte, wurde der israelitische König Joram schwer verwundet, und genöthigt, sich nach Jisreel bringen zu lassen s). Indessen aber, daß der König Ahasia diesen seinen Oheim in diesem bedauernswürdigen Zustande zu Jisreel besuchte; wurden sie daselbst

p) 2 Kön. 7. und 8. q) Kap. 9, 14. 15.
r) 2 Kön. 8, 7 - 15. s) v. 28. 29. 2 Chron. 22, 5.

daselbst von Jehu, welcher ehedem Befehlshaber im israelitischen Lager gewesen war, den Gott aber zu einem Werkzeuge, Achabs ganzes gottloses Geschlecht auszurotten, erwählt hatte, und der zu dem Ende von einem der Schüler Elisa, zu Ramoth in Gilead zum Könige über Israel war gesalbet worden, überfallen, und jämmerlich ums Leben gebracht [t]). Und weil nun auch zu gleicher Zeit das ganze königliche Haus Achabs von Jehu vertilget wurde [u]); so wurde dadurch die ganze Blutsverwandtschaft zwischen den Königen von Juda und Israel, und die daher entsprungene Freund- und Bundsgenossenschaft zwischen beyden Königreichen, die nunmehr schon 23 Jahr gedauert hatte, von selbst aufgehoben und zernichtet; worauf eine kurze Zeit hernach die alte Feindschaft zwischen denselben wieder lebendig wurde.

§. 544.

Verwirrter Zustand unter der Königinn Athalia.

Inzwischen war die mehrmals gedachte

Athalia,

Ahabs Tochter, und eben dieselbe, welche wegen ihrer Vermählung mit Joram, dem Sohn Josaphats, die Ursache dieser Verbindung und Freundschaft gewesen war, noch im Leben. Diese regierte nach dem Tode ihres einzigen Sohns Ahasia das Reich Juda zu Jerusalem. Und damit sie sich desto mehr auf dem Throne bevestigen möchte, ließ sie alle königliche Nachkommen des Hauses Juda umbrin-

t) 2 Kön. 9. 2 Chron. 22, 5-9.
u) 2 Kön. 10, 1-11.

umbringen; und würde auch ihren eigenen Enkel Joas, der damals ein Kind von sieben Jahren war, nicht verschonet haben, wenn er nicht durch einen sonderbaren Zufall ihrer Wuth entkommen wäre: welches von der göttlichen Vorsehung also bewerkstelliget wurde, damit die dem Könige David gethane Verheissung, die Dauer der königlichen Würde seines Hauses betreffend, erfüllet werden möchte w). Jedoch diese unmenschliche Grausamkeit der Athalia ist nicht ungestraft geblieben; indem sie einige Zeit hernach in einem Aufruhr von dem Kriegsvolke getödtet wurde x).

§. 545.

Zustand der beyden Reiche unter der Regierung Joas.

Der folgende König

Joas,

des Ahasia Sohn, während dessen Minderjährigkeit der Hohepriester Jojada die Regierung verwaltete, hat zwar, nachdem er selbst zur Regierung gelangt war, die Feindseligkeiten wider Israel, worinn zu seiner Zeit erstlich Jehu, und hernach desselben Sohn Joahas regierten, nicht angefangen. Jedoch die Ursache davon war, weil er von dem eben erwähnten Hasael, Könige von Syrien, in seinem eigenen Reiche angegriffen wurde; welcher die Stadt Gath eroberte, und selbst auf die Hauptstadt Jerusalem losrückte; die er ohne Zweifel würde eingenommen und geplündert haben, wenn nicht Joas seine Schätze preis gegeben, und dadurch dies Unglück abgewendet hätte y). Nicht lange hernach

w) 2 Sam. 7, 16. x) 2 Kön. 9.
y) 2 Kön. 12, 17. 18

hernach haben die Syrer einen neuen Einfall in das Reich Juda gethan, eine Menge der Vornehmsten getödtet, und eine große Beute nach Damaskus geschleppt [z]). Das Königreich Israel hat gleichfalls von dem Könige Hasael vieles gelitten; zuerst unter der Regierung Jehu [a]), und hernach unter seinem Sohne und Nachfolger Joahas [b]); da diejenigen Grausamkeiten an dem Volke ausgeübt wurden, die der Prophet Elisa vorher verkündigt hatte [c]).

§. 546.

Unter Amasia ist die Feindschaft zwischen Juda und Israel wieder angegangen.

Nachdem aber des Joas Sohn

Amasia

seinem Vater in der Regierung gefolgt war, fieng das Feuer der Feindschaft, welches bisher einige Zeit unter der Asche geglommen hatte, wieder von neuem an in volle Flammen auszubrechen. Die erste Veranlassung dazu war diese [d]). Amasia hatte anfänglich die Freundschaft mit Israel gesucht, und selbst 100,000 Mann Hülfsvölker von diesem Reiche in Dienst genommen, da er Vorhabens war, die Edomiten zu bekriegen. Weil er aber von einem Propheten vor diesem Bündnisse gewarnet wurde, faßte er den Entschluß, die Israeliten wieder zurück zu schicken. Diese sahen solches für einen Schimpf

z) Dies erhellet aus Vergleichung des angeführten Orts mit 2 Chron. 24, 23-25.
a) 2 Kön. 10, 32. 33. b) Kap. 13, 3.
c) Kap. 8, 11-13. d) 2 Chron. 25, 6-13.

seitdem wieder von Israel abgefallen waren, von neuem an sein Reich brachte. Und also erstreckte sich damals das Reich Israel wieder bis an die alten Gränzen, nämlich bis an den Fluß Euphrat k).

Doch nur auf eine kurze Zeit.

Jedoch dieses Glück des Reichs Israel war nur ein kurzer Schimmer. Es war hoch gestiegen, um bald hernach wieder desto tiefer zu fallen. Man verspürte bereits, während der Zeit, daß Usia noch in Juda regierte, die Vorboten davon. Diese waren die innerlichen Unruhen, wodurch dieses Reich erschüttert wurde. Zacharia, der vierte unter den israelitischen Königen von dem Geschlechte Jehu, wurde von seinem Nachfolger Sallum umgebracht, und Sallum von Menahem l). So daß der verwirrte Zeitpunct wieder zurück zu kehren schien, welcher einige Jahre früher, da Asa in Juda regierte, so viel Unruhe und Unheil in diesem Reiche hervorgebracht hatte.

§. 548.

Schlechter Zustand des Reichs Israel unter Menahem.

Insonderheit aber wird man bald gewahr werden, daß eben diese Siege Jerobeams II. über die Syrer den ersten Anlaß zu den Anfeindungen gegeben haben, die sich zwischen den Königen von Israel und den assyrischen Monarchen geoffenbaret haben, und wodurch nach Verlauf einiger Jahre der gänzliche Umsturz dieses Reichs verursacht worden ist.

Ursprung der Feindschaft zwischen Israel und Assyrien.

Weil diese Begebenheit wegen ihrer Folgen so merkwürdig geworden ist, so verdient sie, daß man sie von ihrem ersten Ursprunge an untersuche. Durch die

k) 2 Kön. 14, 25-28. l) Kap. 15, 10. 30.

die oben gemeldeten Siege, und die Eroberung des Königreichs Syrien, hatten die Könige von Israel nebst andern längst dem Euphrat gelegenen Städten, auch Tiphzah [11]) unter ihre Botmäßigkeit bekommen;

M 3

11) Daß Tiphzah eben dieselbe Stadt am Euphrat sey, wovon 1 Kön. 4. 24. Meldung geschiehet, und welche bey den weltlichen Schriftstellern unter dem Namen Tapsacus vorkömmt, will J. Fr. Buddeus keinesweges zugeben. S. Hist. eccl. V. Test. Per. II. Sect. IV. p. 519. und der engländische Gottesgelehrte Patrik tritt ihm in seiner Erklärung über 2 Kön. 15, 16. darinn bey. Er ist der Meynung, dieses Tiphsah sey eine andre Stadt, jedoch mit demselben Namen, gewesen, die in dem Königreich Israel, in der Nähe der ehemaligen Hauptstadt des israelitischen Reichs, Thirza, gelegen habe; und zwar aus keinem andern Grunde, als weil der Geschichtschreiber 2 Kön. 15, 16. da er das unmenschliche Verfahren des Königs Menahem erzählt, zugleich auch von Thirza redet, wenn er sagt: Menahem schlug Tiphsah, und alle, die darinnen waren, und ihre Gränze, von Thirza an u. s. w.

Wir gestehen gerne, daß, falls im Königreich Israel irgend eine Stadt Tiphsah bekannt gewesen wäre, diese Meynung durch diesen Ausdruck eine große Wahrscheinlichkeit empfangen würde. Allein da das nicht ist, und da man hingegen gewiß weis, daß eine Stadt, Namens Tiphsah, am Euphrat gelegen habe; so muß man nothwendig auf die Gedanken gerathen, daß dieselbe dieses Tiphsah gewesen sey. Wenigstens so lange, als keine Umstände bey der Erzählung vorkommen, die dagegen streiten. Daß hier gesagt wird: Menahem schlug Tiphsah — von Thirza an; solches kann so erklärt werden, daß er von Thirza ausgezogen sey nach Tiphsah, und die letztere Stadt, nebst ihren Einwohnern und dem umliegenden Gebiete, geschlagen und verwüstet habe; ohne daß man nöthig hat vorauszusetzen, der Ausdruck: von Thirza an, beziehe sich auf die Gränzen von Tiphsah, als wenn dieselbe sich bis nach Thirza

kommen; wovon schon in den vorigen Theilen der heiligen Geschichte Meldung geschehen [m]). Weil die Einwohner dieser Stadt sich wider Menahem, den König von Israel, auflehnten, und sich weigerten ihm die Thore zu öffnen; so eroberte er die Stadt mit Gewalt, und ließ alle Einwohner, selbst ohne der Kinder und schwangern Weiber zu schonen, auf eine grausame Weise ums Leben bringen [n]). Weswegen der assyrische König Phul, dessen Herrschaft sich über ganz Mesopotamien, und also abendwärts bis an den Euphrat erstreckte, unter dessen Schutz folglich Tiphsah aller Wahrscheinlichkeit nach stand, sich derselben Sache annahm, und den Entschluß faßte, das erlittene Unrecht den König Menahem und dessen Unterthanen wieder empfinden zu lassen. In dieser Absicht brachte er eine ansehnliche Kriegesmacht bey einander, und zog damit zu Felde, um in die Länder des Königs von Israel

m) 1 Kön. 4, 24. n) 2 Kön. 15, 16.

Thirza erstreckt hätten. Dies ist desto klärer, da aus v. 14. zu ersehen ist, daß Menahem zu Thirza gewohnet habe. Der jüdische Lehrer, Levi Ben Gerson behäuptet auch diese Meynung, daß man nämlich durch Tiphsah die Stadt dieses Namens am Euphrat zu verstehen habe, und suchet daher das Verfahren Menahems einigermaßen zu entschuldigen. Denn auf diese Weise hätte er nicht wider die Israeliten, seine eigene Unterthanen, sondern wider die Heyden so grausam gewüthet. Vermittelst dieser Voraussetzung kann man auch die Ursache besser einsehen, warum Phul, der König von Assyrien, unmittelbar darauf Menahem mit Krieg überzogen habe, der für eine Folge und Wirkung der Unternehmung Menahems anzusehen ist; als wenn Tiphsah eine zu seinem eigenen Gebiete gehörige Stadt gewesen wäre. B.

rael einen Einfall zu thun. Allein Menahem, der es nicht wagen durfte, mit diesem mächtigen Monarchen sich in ein Treffen einzulassen, hielt es für das sicherste, so bald möglich, einen Frieden mit ihm zu schließen, welchen er aber für tausend Talente Silber kaufen mußte o). Diesem Gelde hatte es Menahem zu danken, daß er diesmal vor den Anfällen des Königs von Assyrien frey blieb. Allein seitdem die Assyrer einmal den Weg zu dem Königreich Israel hatten kennen gelernet; haben sie denselben nachgehends öfter versuchet, und sich der ersten besten Gelegenheit bedienet, ihre Macht auf dieser Seite weiter auszubreiten.

Wodurch der Untergang des Königreichs Israel ist verursachet worden.

Inmittelst hat man zu bemerken, daß dieser Zug des Königs von Assyrien die Ursache gewesen, daß die Könige von Israel ihre von neuem erlangten Vortheile in Syrien wieder verlohren haben. Ausserdem aber machten die innerlichen Unruhen in dem Königreiche Israel ihnen die Erhaltung dieser Eroberungen unmöglich. Menahem hatte zwar seinen Sohn Pekaja zum Nachfolger. Allein dieser hatte kaum zwey Jahre regieret, als ein gewisser Pekah eine Verschwörung wider ihn erregte, und ihn ermordete: Worauf er sich selbst mit Gewalt auf den Thron setzte p).

§. 549.

Gelegenheit dazu unter der Regierung Achas.

Dieses alles fiel noch vor während der Regierung des frommen Königs Azaria, oder Usia, von Juda. Auf diesen folgte sein Sohn

 Jotham;

o) 2 Kön. 15, 19. 20. p) 2 Kön. 15, 23-25.

Jotham;

und auf diesen

Achas.

Unter dem Könige Achas that sich eine Gelegenheit hervor, deren sich die Assyrer zur Vertilgung des Königreichs Israel bequem bedienen konnten. Diese Gelegenheit war das Bündniß, welches der ebengedachte Pekah mit Rezin, dem Könige von Syrien, geschlossen hatte.

Alle vorige Könige von Israel hatten mit den Syrern in einer immerwährenden Feindschaft gelebt; welches auch wegen ihrer mit einander streitenden Vortheile nicht wohl anders seyn konnte. Hiezu kam noch, daß die Syrer ehemals dem Königreiche Israel zinsbar gewesen waren; unter der Regierung Benhadads I. aber sich wider sie empöret, und ihrer Herrschaft entzogen hatten. Um desto weniger hatten also die vorigen Könige von Israel es dahin bringen können, daß die Könige von Syrien sich mit ihnen in ihren Kriegen mit dem Königreiche Juda verbunden hätten. Es war zwar ganz anfänglich, zwischen Baesa, dem Könige von Israel, und dem gedachten Benhadad, eine Art von Bündniß errichtet gewesen. Allein Asa, der König von Juda, hatte nicht so bald Nachricht davon erhalten, oder er wußte durch kostbare Geschenke, die er dem Könige von Syrien schickte, es dahin zu bringen, daß dieser sogleich den Vertrag aufhob, und selbst durch einen Einfall in den nördlichen Theil des Königreichs Israel, zum Vortheile des Königs

von

von Juda eine Abwendung machte, wie wir oben (§. 537.) bereits berührt haben. Als etliche Jahre hernach beyde Königreiche, Juda und Israel, wegen der Freundschaft, welche Josaphat und Achab mit einander gemacht hatten, in Frieden lebten; hatten sie sich vereinigt, mit gesammter Macht Syrien anzugreifen, und demselben großen Schaden zugefügt. Als endlich, seit der Ausrottung des Hauses Achabs, die Freundschaft zwischen Juda und Israel wieder ein Ende nahm, waren beyde Reiche von dem syrischen Könige Hasael angegriffen, und sehr übel zugerichtet worden. Auf diese Art war alles in und zwischen diesen drey Reichen, Juda, Israel und Syrien in einer unaufhörlichen Veränderung.

§. 550.

Insonderheit das Bündniß des Königs Pekah mit Rezin dem Könige von Syrien.

Hier aber folgt eine Veränderung, welche weit größer und unerwarteter war, als alle vorhergehende. Sie trug sich zu, so bald Pekah den israelitischen Thron bestieg. Dieser schloß mit Rezin, dem Könige von Syrien, einen Vertrag, dessen Innhalt war, mit gesammter Hand das Königreich Juda zu überwältigen. In dieser Absicht zogen sie mit ihren vereinigten Kriegsvölkern auf Jerusalem loß, und belagerten den König Achas in seiner Hauptstadt q). Ihre eigentliche Absicht dabey war, nach dem Beyspiele der gottlosen Königinn Athalia, das ganze Geschlecht Davids, welches den Thron des Königreichs Juda beständig inne gehabt hatte, auszurotten, das Reich unter sich zu

 theilen,

q) 2 Kön. 16, 5.

theilen, und inzwischen, so lange der Krieg währen würde, den Sohn eines gewissen Tabeals zu ihrem Unterkönige oder königlichen Statthalter zu machen. Dieser letzte Umstand wird zwar in der angeführten Geschichte nicht ausdrücklich gemeldet: er ist aber deutlich von dem Propheten Jesaia [r]) bemerkt worden. Der Prophet hatte von dem Herrn Befehl empfangen, dem Könige Achas, zu eben derselben Zeit, da die feindlichen Heere im Anzuge seyn, und sich bereits auf dem Gebürge Ephraim befinden würden, die Furcht zu benehmen, und ihn zu versichern, seine Feinde würden diesmal ihre verderbliche Absicht keinesweges erreichen. Zur Bestätigung dieser Verheißung hatte Gott noch überdem dem Könige ein Zeichen gegeben. Weil aber Achas weder durch das eine noch durch das andre von seinem Unglauben abgebracht werden konnte: so wandte der Prophet seine Rede an die übrigen des Hauses David, und insonderheit an die Rechtgläubigen, die sich etwan unter ihnen befinden möchten. Diesen führte er das vornehmste Lehrstück des Glaubens derselbigen Zeiten zu Gemüthe, welches sich auf der allerersten Hauptverheißung [s]) gründete, und ihnen zu einem Zeichen dienen sollte; ob es gleich erst in künftigen Zeiten seine Erfüllung erreichen würde: nämlich, die Geburt des Meßias von einer Jungfrau aus den Nachkommen Davids, welche ohne Zuthun eines Mannes sollte schwanger werden, und einen Sohn gebären, der den Namen Immanuel empfangen

Jes. 7, 1-15. erkläret.

r) 2 Kön. 7, 1-9. s) 1 Mos. 3, 15.

gen würde t). Gott hat mehrmals künftige Sachen zu Zeichen gemacht, wodurch Verheißungen bestärket werden sollten, deren Erfüllung früher geschehen würde u). Auf gleiche Weise hat der Herr Christus den ungläubigen Juden seine Auferstehung von den Todten als ein Zeichen vorgestellt, wodurch er die Wahrheit seiner göttlichen Sendung bekräftigte w). Die Wiederholung einer solchen Verheißung und Weissagung, als hier Jesaia vorträgt, war wirklich hinlänglich, allen und jeden, die diese wichtige Lehre glaubten, die Bekümmerung wegen der Ausrottung des Geschlechts Davids zu benehmen; weil dieselbe zu einer sichern Gewähre diente, daß dies Geschlecht, troz aller Unternehmungen beyder Könige Pekah und Rezin, aufrecht bleiben würde, wenigstens so lange, bis daß der Messias aus demselben würde geboren seyn.

Jedoch dabey setzte der Prophet noch ein andres Zeichen: nämlich, daß sein eigener Sohn Schear-Jashub, welchen ihm der Herr mitzunehmen befahl, nach dem Orte, wo er mit dem Könige Achas reden sollte, Butter und Honig essen würde, bis daß er wüßte zu verwerfen das Böse, und das Gute zu wählen. Denn ehe er das wissen würde, das ist, ehe er die Jahre der Unterscheidung und Vernunft würde erreichet haben, sollte das Land, wovor ihm grauete, nämlich, das Land seiner Feinde, der Israeliten und Syrer, von seinen

Imgleichen Kap. 7, 15. 16.

t) 1 Mos. 3, 14. vergl. Matth. 1, 22. 23.

u) S. 2 Mos. 3, 12. 1 Sam. 2, 34. u. s. w.

w) Joh. 2, 19-22. Matth. 12, 38-40. Kap. 16, 1-4.

seinen zween Königen, Pekah und Rezin, verlassen seyn. Es ist selbst von dem Propheten, das Königreich Israel insonderheit betreffend, die Zeit bestimmt worden, wenn es vertilget werden sollte. Ueber fünf und sechzig Jahr soll es mit Ephraim (das ist, mit dem Königreiche Israel) aus seyn, daß sie nicht mehr ein Volk seyn x). Die besondre Ausrechnung dieser 65 Jahre, von der Zeit der Offenbarung dieses Stücks, bis zu der wirklichen Vertilgung des Reichs Israel, gehöret nicht zu meinem Endzwecke. Wer eine ausführliche und gründliche Abhandlung hierüber verlangt; der lese die Beylagen zu dem ersten Briefe Petri des gelehrten Hieron. van Alphen y); woselbst er beweiset, daß die Erfüllung geschehen sey, als der König Manasse gefänglich nach Babel geführet wurde [12]).

§. 551.

Welche beyde das Reich Juda unter Achas Regierung sehr gedrückt haben.

Es sollte also, nach dem Vergeltungsrechte, das Uebel, welches diese beyden Könige auf das Geschlecht Davids zu bringen beschlossen hatten, auf sie selbst zurück fallen: jedoch der König Achas sollte, wegen der gräulichen Sünden, deren er sich schuldig gemacht hatte, auch keinesweges ungestraft bleiben; wie der Prophet deutlich genug zu verstehen

x) Jes. 7, 8. y) Insonderheit in dem Anhange zu der V. Beylage, S. 455-472.

12) An diesem Orte und mit diesem Zeitpunkte fängt der berühmte Humph. Prideaux seine bekannte Geschichte an; welche man also hinführo mit den folgenden Erzählungen vergleichen kann. Uebers.

hen gegeben hat [z]). Ja, obgleich die Belagerung Jerusalem zu der Zeit keinen Fortgang hatte [a]); so haben gleichwohl diese beyden wider ihn verbundenen Könige das Reich Juda sehr gedrückt und geängstiget. Rezin, der König von Syrien, drang mit seinen Kriegsvölkern in das Land der Edomiten, bis nach Eloth, bey Ezion-Geber, an dem Schilfmeer gelegen, welches er von Achas abwendig machte [b]). Von dannen kehrte er wieder nach Juda zurück, und lieferte dem Könige Achas ein Treffen, worinn er das Feld behauptete [c]). Bey dieser Gelegenheit machte er eine Menge Kriegsgefangene, die er mit sich nach Damaskus führte. Pekah, der König von Israel, hatte gleichfalls das Glück, daß er in einem Haupttreffen den König von Juda überwand, 120,000 Mann von dem Kriegsheere desselben schlug, und 200,000 seiner Unterthanen nach Samaria führte; welche aber auf Fürbitte des Propheten Obed wieder losgelassen, und nach Jericho zurückgebracht wurden [d]).

§. 552.

Worauf Achas den König von Assyrien zu Hülfe ruft.

Allein nunmehr war die Zeit da, daß die Rache Gottes an den beyden Königen ausgeführt werden sollte. Achas selbst mußte durch göttliche Zulassung das Werkzeug dazu abgeben. Weil er itzt wider seinen Erbfeind, den König von Israel, keine Hülfe von den Syrern erwarten konnte, welche ehedem einem seiner Vorfahren, dem Könige

Asa.

z) Jes. 7, 17-25. a) 2 Kön. 16, 5.
b) 2 Kön. 16, 6. c) 2 Chron. 28, 5.
d) 2 Chron. 28, 6-15.

that er es doch in keiner andern Absicht, als ihm noch mehr Geschenke abzupressen; ohne daß er ihm in irgend einer Sache weiter einigen Beystand leistete [k]), und sah es sehr gerne, daß diese Nachbaren sich unter einander schwächten; damit er sie hernach mit einander desto leichter möchte unters Joch bringen können. Man siehet aus diesem allen, und es wird aus dem Folgenden noch näher erhellen, daß die Könige und Fürsten schon zu diesen Zeiten eben dieselbigen Staatsmaximen gekannt und in Ausübung gebracht haben, als in spätern Zeiten geschehen ist. Oftmals ist mir bey der Abfassung dieses Hauptstücks der Ausspruch Salomons in die Gedanken gekommen, zumal, wenn ich die vergangenen und gegenwärtigen Zeiten mit einander verglich: **Was geschehen ist, das wird auch hernach geschehen, und was man gethan hat, das wird man hernach wieder thun. Und es geschieht nichts neues unter der Sonnen** [l]).

§. 553.

Das Reich Israel wird den Assyrern zinsbar.

Obgleich aber das israelitische Reich von diesem Tiglath-Pileser einen heftigen und beynahe ungenesbaren Stoß gelitten hatte; so war es gleichwohl noch nicht gänzlich vertilget. Dieses sollte erst von Salmaneser, Tiglath-Pilesers Sohn, den der Prophet Hosea [m]) Salman nennet, ausgeführet werden, und zwar zur Zeit, als der fromme König

Hiskia

k) 2 Chron. 28, 20. 21. l) Pr. d. 1, 9. 10.
m) Kap. 10, 14.

Hiskia

in Juda regierte. Die Ursache davon war die Unvorsichtigkeit des letzten israelitischen Königs Hosea, der dem Pekah in der Regierung folgte. Salmaneser, welcher von seinem Vater, nebst dem assyrischen Reiche, auch die neueroberten Länder geerbt hatte, und folglich Meister von ganz Syrien und einem beträchtlichen Theile des Reichs Israel geworden war, wollte nicht leiden, daß Hosea, nach Art der völlig unabhänglichen Monarchen, eine freye und unumschränkte Herrschaft in Israel führen sollte, sondern machte ihn gleich anfänglich zinsbar [n]). Hätte Hosea sich diese Bedingungen gefallen lassen, und den ihm aufgelegten Tribut, zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit, dem Könige von Assyrien jährlich abgetragen; so würde er seine Tage in Ruhe zugebracht haben. Allein die Neigung zu einer unabhänglichen Herrschaft verleitete ihn unglücklicher Weise zu einem Vertrage mit dem damaligen Könige von Aegypten, So; welcher durch sein Versprechen, ihm mit seiner ganzen Macht beyzustehen, ihn anreizte, das assyrische Joch abzuschütteln, und, seinem gegebenen Worte zuwider, die Zahlung des Tributs zu weigern.

§. 554.

Wer die gewöhnlichen Maaßregeln der bey den Höfen gebräuchlichen Staatsklugheit einigermaßen

Es suchte durch die Hülfe

n) 2 Kön. 17, 1. 2. 3.

Aegyptenlandes sich davon zu befreyen.

maßen kennet, und dabey die Lage Aegyptens und Assyriens, imgleichen der zwischen beyden gelegenen Reichen Syrien, Israel und Juda o) in Betrachtung ziehet; wird leicht begreifen, daß die Ausbreitung der assyrischen Herrschaft auf dieser Seite, zuerst über Syrien, und hernach auch zum Theil über Israel, dem Könige von Aegypten selbst sehr gefährlich zu werden anfieng: weil nunmehr weiter nichts, als das Königreich Juda noch zu bezwingen übrig war, und welches der assyrischen Macht nicht lange widerstehen konnte, um das täglich mehr und mehr anwachsende Königreich Assyrien zu seinem nächsten Nachbarn zu haben. Der Erfolg hat auch gezeigt, daß dieses Besorgniß nicht ohne Grund gewesen sey p). Wir zweifeln deswegen nicht, daß nicht der Aufstand des Königs Hosea wider Salmaneser durch Anreizung des ägyptischen Königs So seinen Anfang genommen habe [13]; als welcher dadurch, daß er mit seiner ganzen

o) Siehe die IV. Landcharte.
p) S. Jes. 20. und Nah. 3, 10.

13) Daß 2 Kön. 17, 4. gesagt wird: Hosea habe Boten zu So, dem Könige von Aegypten, gesandt, ist nicht hinlänglich zu beweisen, diese Unterhandlung sey auf Seiten des Königs Hosea zuerst angefangen worden. Denn dieses Senden der Boten, wie aus dem Folgenden erhellet, geschah erst, als Hosea dem Könige von Assyrien die Geschenke nicht mehr alle Jahr darreichte; folglich erst damals, als er sich bereits wirklich wider Salmaneser aufzulehnen anfieng. Bey dem Senden dieser Boten scheint er also mehr die Absicht gehabt zu haben, den König von Aegypten zur Ausführung seines Versprechens zu ermahnen, als er in Bereitschaft stand, dem

ganzen Macht dem Könige von Aegypten bey Zeiten zu Hülfe käme, den weitern Fortgang der Assyrer aufzuhalten suchte. Dies würde mit mehr Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg haben geschehen können, wenn auch Hiskia, der König von Juda, sich mit ihnen vereinigt hätte; so wie die Könige von Juda in folgenden Zeiten mit den Königen von Aegypten wider die Könige von Babylon gemeinschaftliche Sache gemacht haben; nachdem das Königreich Israel von den Assyrern gänzlich war zerstöret worden. Aus der Beschaffenheit und Lage der damaligen Umstände, obgleich in der kurzen Nachricht, die uns die heilige Geschichte davon giebt, nichts davon zu finden ist, ist leichtlich abzunehmen, daß so wohl Hiskia als Hosea von dem Könige in Aegypten zu diesem dreyfachen Bündnisse seyn ersuchet worden. Die unversöhnliche Feindschaft aber, welche zwischen den Reichen Juda und Israel herrschte, wird Hiskia bewogen haben, diesen Antrag von der Hand zu weisen. Denn er sah es gar zu gerne, daß das israelitische Reich von den Assyrern unter das Joch gebracht wurde, als daß er einige Mühe zu desselben Vertheidigung angewandt haben sollte. Dieses sein Verfahren aber war zu dieser Zeit desto mehr zu tadeln, da sein eigener Vater Achas dadurch, daß er die Assyrer zu Hülfe gerufen hatte, die erste Veranlassung zu diesem bedrängten Zustande,

 worinn

dem Könige von Assyrien den Gehorsam aufzukündigen, als ihn erst dazu zu überreden. Wobey man voraussetzen kann, daß das Bündniß zwischen diesen beyden Königen bereits einige Jahre zuvor geschlossen gewesen sey. B.

worinn sich das Königreich Israel damals unter der Oberherrschaft der Syrer befand, gegeben hatte q).

Gänzlicher Untergang des Königreichs Israel.

Dem sey aber wie ihm wolle; der König Hosea fand keine andre Stütze, nachdem er sich dem Gehorsame gegen Salmaneser entzogen hatte, als in dem mit So, dem Könige von Aegypten, geschlossenen Vertrage. Und es sey, daß ihm dieser nicht hat helfen können, oder was sonst die Ursache davon mag gewesen seyn; diese Empörung ist ihm theuer zu stehen gekommen. Nachdem Salmaneser von diesem Bündnisse des Königs Hosea mit dem Könige von Aegypten, und von der Gesandschaft an denselben, Nachricht empfangen hatte; zog er mit einer großen Macht wider das Königreich Israel, und belagerte, nachdem er die ganze umherliegende Gegend unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte, die Hauptstadt Samaria; welche er nach einer dreyjährigen Belagerung eroberte, und den König Hosea gefangen nahm. Hierauf führte er, nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten, ihn und meist alle Unterthanen desselben gefänglich nach den Ländern der assyrischen Monarchie r). Und dies war die zweyte gefängliche Wegführung des Volks Israel.

Die Oerter und Landschaften, wohin die Israeliten geführt wurden, waren Halah, Habor, der Fluß Gozan, und die Städte der Meder s); in deren nähere Beschreibung wir uns itzt nicht einlassen,

q) 2 Kön. 7, 17-19.
r) 2 Kön. 17, 4-6. Kap. 18, 9-11. s) l. c.

sen, weil dieselbe zu der Erdbeschreibung der auswärtigen Landschaften gehört.

Dieser Unfall begegnete diesem Reiche im Jahre nach Erschaffung der Welt 3283. und vor Christi Geburt 721. (wenn man von Erschaffung der Welt bis auf den Anfang der christlichen Zeitrechnung 4004 Jahre zählt) nachdem das Königreich Israel, als ein von Juda abgesondertes Reich, 254 Jahr gestanden hatte. Und hiemit nahm dies ganze Reich ein trauriges Ende.

§. 555.

Politische Ursachen dieses Falls.

Wenn man dieser Begebenheit, in ihrem ganzen Verlaufe, so wie wir dieselbe beschrieben haben, nachdenkt; so wird man finden, daß auf der einen Seite die Trennung dieser beyden vormals vereinigten Reiche, nebst den fast beständigen Kriegen, wodurch sie sich einander entkräftet haben; auf der andern die Bündnisse, welche die Könige von Israel, mit den benachbarten heydnischen Völkern, insonderheit mit den Syrern, geschlossen haben, menschlicher Weise gesprochen, den Untergang des israelitischen Reichs hauptsächlich beschleunigt haben. Dieses gab der Prophet Hosea, der unter der Regierung Jerobeams II. lebte, als dieses Reich noch in seinem besten Flor war, schon zum voraus zu verstehen, wenn er sagte: Ephraim, (das ist, Israel), vermengt sich mit den Völkern; er ist, wie ein Kuchen, den Niemand umwendet, (und der also, weil er über einem Kohlfeuer liegt, an einer Seite verbrennen muß).

Sondern Fremde fressen seine Kraft; noch will ers nicht merken [t]).

§. 556.

Andre Ursachen.

Allein dieser Fall war nebst dem auch eine gerechte Strafe, womit sie, wegen ihrer Abgötterey und andrer Missethaten, deren sich so wohl die Könige als die Unterthanen schuldig gemacht hatten, heimgesucht worden. Wenn der heilige Geschichtschreiber diese Begebenheit erzählt, vergißt er nicht, von diesem Umstande ausdrücklich Meldung zu thun: Sie übergaben sich zu thun, das dem Herrn übel gefiel, ihn zu erzürnen. Darum verwarf der Herr allen Saamen Israel u. s. w. [u]). Dadurch ist ihnen also alles dasjenige wiederfahren, was ihnen Gott bereits durch Moses gedrohet hatte [w]). Auch war es schon von dem Propheten Ahia, dem Siloniten, dem Könige Jerobeam vorher gesagt, wenn er zu ihm sprach: Der Herr wird Israel schlagen, gleichwie das Rohr im Wasser bewegt wird; und wird Israel ausreissen von diesem Lande, das er ihren Vätern gegeben hat, und wird sie streuen über das Wasser (den Euphrat): Darum daß sie ihre Haine gemacht haben, den Herrn zu erzürnen [x]). Eben dasselbe ist ihnen nachgehends von vielen andern Propheten, insonderheit von Hosea, Micha, und andern, als eine göttliche Strafe, gedrohet worden [y]).

§. 557.

t) Hos. 7, 8. 9. u) 2 Kön. 17, 17-23.
w) 3 Mos. 18, 24-28. 5 Mos. 28, 63. 64.
x) 1 Kön. 14, 15.
y) Hos. 3, 4. K. 9, 17. K. 10, 14. Mich. 1, 6. Jes. 7, 20.

§. 557.

Einige sind in ihrem Vaterlande geblieben.

Hierbey muß man sich aber erinnern, daß gleichwohl nicht alle Einwohner der Länder des Reichs Israel nach Assyrien gefänglich weggeführt worden sind. Viele entkamen diesem Schicksale durch die Flucht in das Reich Juda; woselbst sie Unterthanen des Königs Hiskia und seiner Nachfolger geworden sind. Ueberdem wurden noch einige, wiewohl nur wenige, und Leute von dem niedrigsten Stande, von Salmaneser im Lande zurück gelassen.

Jes 17, 6. erläutert.

Dieses war auch bereits von dem Propheten Jesaia [z]) vorausgesagt worden. Der Prophet bedienet sich dabey eines Gleichnisses, welches von der Olivenlese hergenommen ist. Er sagt: Es wird seyn — als wenn man einen Oelbaum schüttelte, daß zwo oder drey Beeren oben in dem Wipfel blieben; und, als wenn vier oder fünf Früchte an den Zweigen hangen bleiben; spricht der Herr, der Gott Israel. Gleichwie nämlich bey dem Abschütteln oder Ablesen einige wenige Oliven an dem Baum hangen bleiben; es sey oben im Wipfel, die man mit den Händen nicht erreichen kann; oder an den Zweigen, die so viel tragen, und daran man so viel abzulesen hat, daß man etliche nicht wahrnimmt, und hangen läßt, welche die Nachlese genannt werden, weil sie nach wieder vorgenommenen genauern Untersuchung nachgehends noch abgelesen werden: eben so würde Salmaneser nicht alles Volk aus dem Lande wegführen, sondern hin und wieder verschiedene, theils auf den

z) Jes. 17, 6.

äussersten Gränzen, theils, und noch mehrere, in den volkreichsten Städten zurücklassen; in der Absicht, dieselben nachhero, bey einer zweyten Nachsuchung, auch noch wegzuführen, und dann keine Nachlese mehr übrig zu lassen. Dieses wird hier von beyden Reichen, Syrien und Israel, vorhergesagt [14]). Eines

14) Es mag wohl die Absicht Salmanassars nie gewesen seyn, alles Volk, Haupt für Haupt, aus dem Lande zu führen. Er wollte aus dem Reiche Israel ohne Zweifel eine Provinz seines Reichs machen. Zur Erreichung dieser Absicht war es genug, wenn er bloß die Reichen, Mächtigen und Ansehnlichen, die Empörungen wider ihn anfangen konnten, wegführen ließ. Die Uebrigen, deren auch wohl, wegen der harten und langwierigen Kriege und Drangsale, nicht sehr viel waren, konnte er füglich zurück lassen. So ist es auch bey der Wegführung der Juden nach Babylon gegangen, S. 2 Kön. 24, 14-16. Der Weggeführten wird gleichfalls keine grosse Menge gewesen seyn. Man braucht nur an die Anzahl der Juden zu denken, die Nebukadnezar nach Babylon hat führen lassen. Dieser waren nicht über zwölf tausend, 2 Kön. 24, 14-16. vergl mit Jerem. 52, 28-30. Es wird gefragt: wo die weggeführten Israeliten mögen geblieben seyn? Diese Frage hat Herr Hofrath Michaelis am besten beantwortet. Der Innhalt der Beantwortung ist dieser. 1) Die weggeführten Israeliten haben keine grosse Anzahl ausgemacht. 2) Viele sind in ihrem Vaterlande geblieben. 3) Die meisten der Weggeführten sind nachgehends mit den Juden zur Zeit des Königs Cyrus und seiner Nachfolger wieder nach ihrem Vaterlande zurückgekehrt. 4) Verschiedene haben sich mit den Unterthanen des assyrischen Reichs in Medien, Mesopotamien und Assyrien vermischt, und mit ihnen Ein Volk ausgemacht; oder sind auch als Juden in diesen Ländern wohnen geblieben. Siehe *I. D. Michaelis* Obseruatio de exilio decem tribuum, in *Commentatt.* Bremae 1763. 4. Comment.

Eines andern Gleichnisses, eben dieselbe Sache vorzustellen, bedient sich der Prophet Amos a). Gleichwie ein Hirte dem Löwen zwey Knie oder ein Ohrläpplein aus dem Maul reisset; also sollen die Kinder Israel herausgerissen werden. Man weis, wie begierig die Löwen sind, ein Schaaf zu verschlingen; nicht allein das Fleisch, sondern selbst die Gebeine und Knochen, so daß gemeiniglich nichts davon überbleibt b). Es geschiehet selten, daß ein Hirte sein Schaaf aus des Löwen Gewalt errettet. Daß dieses David einmal gethan hat, wird beynahe als ein Wunderwerk angemerkt c). Und macht sich auch ein Hirte gefaßt, die Rettung zu unternehmen; so bekömmt er es doch nicht ganz und unversehrt wieder, sondern höchstens nur etwa einen Schenkel, ein Bein, oder gar nur ein Stück von einem Ohre. Der Prophet will also sagen: es würden nur sehr wenig Israeliten, und keine andre, als Leute vom geringsten Pöbel, aus der Gewalt des Königs Salmaneser errettet, und von der gefänglichen Wegführung verschonet bleiben 15).

Und Amos 3, 12.

N 5 Diese

a) Jes. 3, 12. b) Kap. 38, 13.
c) 1 Sam. 17, 34-36.

ment. III. pag. 31-59. vergl. *Herm. Witsii* Diss. de X. Tribubus Israelis, in *Aegyptiacis*, pag. 302-428. Uebers.

15) Es wird aber nicht unbillig seyn, wenn man sich bey diesen Ausdrücken erinnert, daß es prophetische Ausdrücke und Vergleichungen sind, die man selten in ihrem ganzen Umfange und Nachdrucke nehmen und verstehen kann. Uebers.

Diese in ihrem Vaterlande zurückgelassenen Israeliten werden verstanden, wenn von allen Uebrigen in Israel gesprochen wird d). Diese Uebergebliebenen waren also aus allen zehn Stämmen, welche ehemals dies Königreich ausgemacht hatten. Insonderheit werden die Stämme Manasse und Ephraim erwähnt; von welchem letztern, weil er am nächsten an das Königreich Juda gränzte, die meisten übergeblieben waren. Doch vom Stamme Simeon werden vermuthlich noch viel mehr im Lande geblieben seyn; weil dieser Stamm von den übrigen Stämmen Israels abgesondert war, und im Stamme Juda, ganz auf der andern Seite, an den mittägigen Gränzen desselben lag, und folglich nicht so viel, als die andern neun Stämme, gelitten haben konnte. Von den Simeoniten waren selbst so viele in ihrem Lande geblieben, daß sie im Stande waren, unter der Regierung des Königs Hiskia einen Einfall in das Land der Amalekiten zu thun, und einen großen Theil davon wegzunehmen e). Wir werden aber hernach sehen, daß auch diese Uebergebliebenen, einige Jahre hernach, von dem assyrischen Könige Esar-Haddon, zugleich mit Manasse, König von Juda, nach fremden Ländern weggeführt worden sind.

§. 558.

Es werden neue Einwohner in das Land Israel geschickt.

Und weil nun nach dieser dritten und letzten Wegführung der Israeliten dies schöne und fruchtbare Land gänzlich (wenigstens größtentheils) von Einwoh-

d) 2 Chron. 34, 9. 21.
e) 1 Chron. 4, 38-43.

Einwohnern entblößt war: so schickte, nicht Salmaneser, wie Josephus [f]) fälschlich berichtet, und dem Sulpicius, Petavius und andre gefolgt sind, sondern dieser nämliche Esar-Haddon [g]), eine Colonie, oder neue Einwohner, aus den Ländern des assyrischen Reichs dahin, um dasselbe wieder zu bevölkern. Die Nachricht davon lautet also: **Der König von Assyrien ließ kommen von Babel, von Cutha, von Ava, von Hemath und Sepharvaim, und besetzte die Städte in Samaria, anstatt der Kinder Israel. Und sie nahmen Samaria ein, und wohnten in denselben Städten** [h]). Die Lage dieser Länder werden wir an einem andern Orte näher untersuchen. Diese neuen Einwohner werden von Josephus durchgehends mit einem allgemeinen Namen, **Cuthäer**, genannt. Es scheinet, daß die von Cutha oder Chutha geschickten die größte Anzahl derselben ausgemacht haben, und daß sie deswegen alle mit einander mit ihrem Namen sind belegt worden. Sie waren Heyden; und dienten mithin andern Göttern, und nicht dem wahren Gotte Israels. Und weil Gott den Götzendienst nirgend weniger, als in diesem Lande, dulden konnte; so schickte er Löwen unter sie, welche verschiedene Einwohner tödteten [16]). Deswe-

f) Antiquit. lib. IX. cap. 14. g) Esra 4, 2.
h) 2 Kön. 17, 24.

16) Die Löwen konnten sich natürlicher Weise in einem entvölkerten Lande mit der Zeit einfinden; zumal, da es in der Nähe desselben dergleichen gegeben hat; ohne daß man nöthig hat, dieselbe, nach den Ausdrücken der Hebräer, als eine besondre Strafe Gottes anzusehen. Uebers.

Deswegen wurde ihnen, so bald sie merkten, daß diese Plage von dem Gotte dieses Landes herrührte, auf ihr Ersuchen, einer von den Priestern der gefänglich weggeführten zugeschickt, der sie in dem Dienste des Gottes dieses Landes unterrichten sollte. Indem sie aber, dessen ohngeachtet, den Dienst ihrer vorigen Abgötter nicht gänzlich wollten fahren lassen, sondern ihn mit dem Dienste des Gottes Israel vermischten: so entstand daraus jener halb mosaische und halb heydnische Gottesdienst, der bey den Samaritern lange hernach gebräuchlich geblieben, und unter dem Namen der samaritanischen Religion bekannt gewesen ist [i]).

§. 559.

Und es wird mit dem Reich Juda vereinigt.

Inzwischen ist es sehr wahrscheinlich, daß das ganze Land, worüber die israelitischen Könige ehedem geherrscht hatten, nach gefänglicher Wegführung der zehn Stämme, gewissermaßen Hiskia, und den folgenden Königen in Juda, unterwürfig gewesen, die mit Bewilligung der assyrischen, und hernach der babylonischen Könige, die Herrschaft darüber geführt, und es gleichsam wie ein Lehn derselben besessen haben. Man kann dieses aus folgendem Umstande abnehmen. Als Josia, der dritte König nach Hiskia, mit dem Gottesdienste eine große Veränderung vornahm; that er dieses nicht allein in den Städten Juda, sondern auch zu Bethel, welches zum israelitischen Reiche gehört hatte, und in mehr andern Städten Samariens [k]). Dazu ließ er in den Städten Manasse, Ephraim,

i) 2 Kön. 17, 25-41. k) Kap. 23, 15-19.

raim, Simeon, ja bis an Naphthali, welches an den äussersten mitternächtlichen Gränzen lag, die Altäre abbrechen, und die Haine zerstören, und die Götzen zermalmen, und alle Bilder umwerfen im ganzen Lande Israel [l]. Der berühmte engländische Gottesgelehrte, Humph. Prideaux [m]) behauptet mit großer Wahrscheinlichkeit, die Könige von Babylon, welche immittelst das assyrische Reich erobert hatten, hätten das Land der zehn Stämme den Königen von Juda übergeben, mit dem Bedinge, daß sie die Gränzen des babylonischen Reichs, auf dieser Seite, wider alle ihre Feinde, insonderheit wider die Könige von Aegypten, vertheidigen sollten. Dieses macht die Begebenheit, die nachher zwischen Josia und dem ägyptischen Könige Pharao-Necho vorgefallen ist, noch wahrscheinlicher [n]).

§. 560.

Welches Reich auch in große Gefahr zerstört zu werden geräth.

Da das eine der beyden Königreiche, nämlich Israel, auf die oben erzählte Weise durch die Eroberung, die Tiglat-Pileser angefangen, und Salmaneser vollzogen hatte, zu einer Provinz der assyrischen Monarchie gemacht war; war das andre, das Reich Juda, in nicht geringer Gefahr eines ähnlichen Schicksals, welches demselben auch 133 Jahr später wirklich überkommen ist. Und es sind nach Hiskia, der den Untergang des israelitischen Reichs erlebet hat, nur noch sieben Könige in Juda auf einander gefolgt.

Die

l) 2 Chron. 34, 6. 7.

m) Verbindung der Geschichte des alten und neuen Testam. I. Th. I. Buch. n) 2 Chron. 35, 20-24.

Nicht von den Assyrern.

Die Assyrer sind aber von dem unglücklichen Schicksale des Königreichs Juda nicht Ursache gewesen. Die Könige von Assyrien hatten zwar getrachtet, dasselbe eben so wohl, als das israelitische Reich, sich völlig unterwürfig zu machen. Dazu zeigte sich auch schon zeitig eine Gelegenheit, welche dem Reiche Juda hätte gefährlich werden können. Hiskia nämlich weigerte sich, Salmaneser den jährlichen Tribut zu bezahlen, wozu sich sein Vater Achas gar zu unvorsichtig, und in keiner andern Absicht, als um sich durch Hülfe des Tiglath-Pileser an Pekah dem Könige von Israel zu rächen, verbindlich gemacht hatte o) 17). Weil Salmaneser selbst durch den Tod verhindert wurde, Hiskia wegen dieses Abfalls zu züchtigen; suchte es sein Sohn und Nachfolger Sanherib oder Sannacherib zu thun. Dieser fiel mit seiner ganzen Macht in Juda, eroberte die meisten vesten Städte, und, mit den ansehnlichen Geschenken, die ihm Hiskia nach Lachis schickte, nicht zufrieden, schloß er mit einem Theile seines Kriegsheers Jerusalem ein, um es durch eine Belagerung zur Uebergabe zu zwingen. Dies würde ihm auch gelungen seyn, wenn

o) 2 Kön. 18, 7. vergl. mit Kap. 16, 7.

17) Man liest 2 Kön. 16, 7. daß Achas, als er den König von Assyrien um Hülfe ersuchte, sich des Ausdrucks bedient: ich bin dein Knecht. Hieraus schließt man mit Recht, daß er, ausser den ansehnlichen Geschenken, die er ihm bereits geschickt hatte, sich auch anheischig gemacht habe, als sein Lehnträger ihm einen jährlichen Tribut zu bezahlen; damit er sich künftig jederzeit auf seinen Schutz und Beystand möchte verlassen können. B.

wenn nicht Gott auf das Gebet des frommen Königs Hiskia dieses Unglück abgewandt hätte. Denn es wurden in dem Lager Sanheribs, entweder, wie Josephus p) meynet, durch eine schnelle Pest, oder durch denjenigen heißen und tödtlichen Wind, wovon wir im vorigen geredet haben q), in einer Nacht 185,000 Mann getödtet; wodurch Jerusalem von dieser Belagerung befreyet wurde r).

Sondern von den Babyloniern.

Allein nicht die Assyrier, sondern die Babylonier sollten, wenn das Maaß der Sünden dieses Volks voll seyn würde, das Werkzeug des Unterganges dieses Königreichs werden. Noch zu den Lebzeiten Hiskias ereignete sich etwas, das als ein Vorspiel dazu angesehen werden konnte. Denn als der König von Babylon, Merodach-Baladan, oder, wie er an einem andern Orte genannt wird s), Merodach-Balandan, Gesandten nach Jerusalem schickte, um Hiskia wegen wiedererlangter Gesundheit Glück zu wünschen; zeigte er diesen Gesandten, aus einer Art von Praleren und Eitelkeit, alle seine Schätze. Dieser Merodach-Baladan war des assyrischen Königs Sanherib Feind; weil damals beyde Reiche, Assyrien und Babylon, nach der Oberherrschaft strebten. Er suchte also vermuthlich deswegen Hiskias Freundschaft, damit er bey vorfallender Gelegenheit sich auf seinen Beystand möchte verlassen können. Diese Eitelkeit des Königs Hiskia aber mißfiel Gott dergestalt, daß er ihn durch den Propheten Jesaia bestrafen

p) Antiq. l. X. cap. 2. q) I. Band, §. 21. S. 75. 76.
r) 2 Kön. 18, 13-37. Kap. 19, 1-36. 2 Chron. 32, 1-22. s) Jes. 39, 1.

strafen und ihm sagen ließ: **Siehe, es kömmt Zeit, daß alles wird gen Babel weggefüh[rt] werden aus deinem Hause, u. s. w.** [t]).

§. 561.

Anfang dazu unter der Regierung Manasse.

Als eine zweyte Vorbedeutung des Unglü[cks], welches dem Reiche Juda von Seiten der Ba[by]lonier über dem Haupte schwebte, kann auch [mit] Recht angemerkt werden, daß der folgende König

Manasse

von Esar-Haddon, dem Sohne Sanheribs, [wie] es wahrscheinlich ist [u]), gefangen genommen, [und] nach Babylon geführet worden ist [w]). Denn dieser Esar-Haddon war zwar eigentlich König von Assyrien; gleichwie auch in der heiligen Geschichte die gefängliche Wegführung des Königs Manasse einem Könige von Assyrien zugeschrieben wird. Er hatte sich aber zugleich, nach dem Tode des Königs Mesessi-Mordac, auch des babylonischen Reichs bemächtigt. Und deswegen führte er Manasse nach seiner Hauptstadt Babylon.

Man hält dafür, bey dieser Gelegenheit habe Esar-Haddon die dritte gefängliche Wegführung der wenigen noch übergebliebenen Israeliten vorgenommen; und damals sey die Weissagung des Propheten Jesaia [x]), die oben bereits angeführt ist, erfüllet worden: **Ueber 65 Jahr soll es mit Ephraim aus seyn, und es soll kein Volk mehr seyn.**

t) 2 Kön. 20, 12-19. u) 2 Kön. 19, 37. Esr. 4, 2. vergl. *Usserii* Annal. V. et N. T. fol. 59.
w) 2 Chron. 33, 1-11. vergl. 2 Kön. 21, 10-15.
x) 2 Kön. 7, 8.

seyn. Dies ist desto wahrscheinlicher, weil die Einführung der neuen Einwohner in dieses Land y), welche damals, als dasselbe von seinen alten Einwohnern gänzlich entblößet war, am allernöthigsten war, unter Esar-Haddons Regierung vorgefallen, und von ihm selbst bewerkstelligt worden ist z).

§. 562.

Hauptursache davon.

Damit man aber den Grund dieser ganzen Sache, wie es nämlich zugegangen, daß das babylonische Reich das Werkzeug, wodurch das Reich Juda zerstöret wurde, geworden ist, deutlich einsehen möge; müssen wir aus der weltlichen Geschichte einige Nachrichten entlehnen, welche insonderheit diejenige große Veränderung betreffen, die in dem assyrischen und babylonischen Reiche um diese Zeit vorgefallen ist.

Die Veränderung in dem assyrischen und babylonischen Reiche.

Esar-Haddon, König von Assyrien, hatte das Königreich Babylon erobert und unter seine Botmäßigkeit gebracht; und nach ihm haben noch zween assyrische Könige, Saosduchen, und Chyniladan, zugleich mit in Babylonien regieret a). Hierauf fiel die große Staatsveränderung vor, wodurch nicht allein das babylonische Reich von dem Joch der Assyrer befreyet wurde, sondern welche auch machte, daß Nabopolasser, von Geburt ein Babylonier, der im Lager des letztgenannten Königs Chyniladan die Befehlshaberschaft führte, einen

y) 2 Kön. 17, 24. z) Esra 4, 2.
a) In Canone Ptolemaei.

einen Aufstand gegen diesen König erregte, seine Landsleute von der assyrischen Sklaverey befreyete, Assyrien selbst sich unterwürfig machte, und Ninive, die Hauptstadt dieses Reichs, verwüstete, wie es von den Propheten war vorher verkündigt worden b).

§. 563.

Welche einen Krieg mit Aegypten veranlaßte.

Indessen, daß Nabonassar damit beschäfftigt war, die assyrische Monarchie sich unterwürfig zu machen, oder wenigstens, ehe er sich noch in seinem neueroberten Reiche recht festgesetzt hatte; unternahm der ägyptische König Pharao-Recho, welchen Herodotus c) da, wo er die nämliche Geschichte erzählt, Νεκως nennet, einen Kriegszug nach Syrien; in der Absicht, so lange die Sachen in Assyrien noch in solcher Verwirrung wären, im Trüben zu fischen, und bey dieser schönen Gelegenheit alles, was die vorigen Könige von Assyrien, Tiglath-Pileser Salmaneser, Sanherib und Esar-Haddon daselbst, zwischen dem Euphrat und dem mittelländischen Meer, bis an die Gränzen des Königreichs Juda, an sich gezogen hatten, allem Vermuthen nach wegzunehmen, und an sein Reich zu bringen. Die täglich mehr und mehr anwachsende Größe und Macht dieses Reichs fieng an für seine eigene Freyheit sehr gefährlich zu werden; insonderheit seitdem Syrien und Israel demselben unterworfen waren. Zwischen den Gränzen des assyrischen oder nunmehro babylonischen Reichs, und

b) S. Jes. 10, 12-27. Nahum 1. 2. und 3. Ezech. 31.
c) II. Buch, Kap. 159.

und seinen eigenen Staaten, lag itzt weiter nichts, als das Königreich Juda. Hätte dieses Reich noch seinen völligen Flor und seine vorige Macht gehabt; so würde es den Ländern des Pharao-Necho zu einer Brustwehr haben dienen können. Allein es war bereits selbst den Assyrern zinsbar, und die Könige desselben mußten die assyrischen Monarchen gewissermaßen für ihre Oberherren erkennen. Und deswegen waren sie genöthigt, sie mochten wollen oder nicht, immer derselben Partey zu halten. Aus diesen Umständen ist leicht abzunehmen, daß, als Manasse von dem Könige Esar-Haddon wieder aus seiner Gefangenschaft befreyet, und in sein Reich eingesetzt war [d]), solches mit keiner andern Bedingung geschehen sey, als daß er auf dieser Seite auf die Bewegungen des Königs von Aegypten acht geben, und sich dessen Unternehmungen wider das assyrische Reich widersetzen sollte. Eben so scheint auch die Bevestigung Jerusalems und andrer Gränzstädte in Juda keine andre Absicht gehabt zu haben, als um sich wider die Aegypter in einen guten Vertheidigungsstand zu setzen, wenn sie etwan diese assyrische Provinzen angreifen möchten.

§. 564.

Dessen König Necho in Syrien Eroberungen zu machen sucht.

Diesen Bedingungen, welche Manasse eingegangen war, mußten auch

Ammon,

desselben Sohn, und nach ihm

 Josias,

d) 2 Chron. 33, 12-14.

Josias,

und die folgenden Könige sich ohne Ausnahme und Weigerung unterwerfen, wenn sie sich keinen neuen Verdrießlichkeiten von Seiten der assyrischen Könige bloßstellen wollten. Dieser letzte Umstand machte in den Sachen des Königs von Aegypten eine sehr nachtheilige Veränderung. Wir haben gesehen (§. 554.), daß die vorigen Könige von Aegypten, unter andern der König So, in dem Bündnisse mit den israelitischen Königen, insbesondre mit Hosea, da das Reich schon sehr heruntergekommen war, wider die Macht von Assyrien Sicherheit gesucht hatten. Da aber dieses Reich nach der Zeit von den Assyriern unter das Joch gebracht, und dabey die Könige des nunmehr allein dazwischen liegenden Reichs Juda, Vasallen und Bundsgenossen der Assyrier geworden, und dadurch verpflichtet und genöthigt waren, dieselben gegen die Aegypter zu vertheidigen; so wurde die Gefahr für Pharao-Necho desto augenscheinlicher.

Er hätte also, wenn er nach den Regeln der Staatsklugheit handeln wollte, niemals eine bequemere Gelegenheit finden können, den Sachen zu seinem Vortheile eine andre Wendung zu geben, und die Gränzen seiner Staaten, durch die Eroberung einiger assyrischen Provinzen [18]), in Sicherheit zu setzen; als diejenige war, da Nabopolassar, König

18) Provinzen. Dieses Wort wird hier in seiner eigentlichen und ursprünglichen Bedeutung gebraucht, nämlich für eine von andern Völkern und Reichen eroberte Landschaft, dergleichen Syrien und Israel waren. Uebers.

König von Babylon, mit dem assyrischen Reiche in Krieg verwickelt war, oder wenigstens sich seiner Eroberungen noch nicht völlig versichert hatte. Josephus berichtet [e]): „Pharao-Necho wäre mit „seinen Kriegsvölkern nach dem Euphrat vorge„rückt, um die Meder und Babylonier zu bekrie„gen, welche das assyrische Reich hätten einge„nommen gehabt.„ Er spricht nebst den Babyloniern auch von den Medern; weil aus der alten Geschichte bekannt ist, daß Nabopolassar, der König von Babylon, mit Astyages, dem Könige von Medien, der des grossen Cyrus oder Kores Großvater gewesen ist, sich verbunden, und mit demselben gemeinschaftliche Sache gemacht habe, als er den Einfall in das assyrische Reich that. Hieraus muß man, wie es scheint, schließen, daß Pharao-Necho diesen Zug unmittelbar nach der Eroberung Assyriens durch die Babylonier vorgenommen habe. Dies stimmt auch am nächsten mit dem Bericht der heiligen Schrift überein; denn es heißt: Pharao-Necho, der König in Aegypten, zog zur Zeit Josia herauf wider den König von Assyrien an das Wasser Phrath [f]). Der hier genannte König von Assyrien ist Nabopolassar, dem damals dieser Titel mit Recht gegeben werden konnte, weil er das assyrische Reich sich bereits unterwürfig gemacht hatte, aber gleichwohl auf eine solche Art, daß er sich noch nicht fest genug in dem Besitze desselben zu seyn achtete: so daß Pharao-Necho sich Hoffnung machen konnte, aus

e) Antiq. l. X. cap. 6.
f) 2 Kön. 23, 29.

aus diesem verwirrten Zustande der Sachen einigen Vortheil zu ziehen.

Der heilige Geschichtschreiber g) berichtet, daß Necho insonderheit auf Carchemis, eine am Euphrat, in der Gegend, wo der Chabor in denselben fällt, gelegene Gränzvestung, wovon auch an andern Orten Meldung geschiehet h), seine Absicht gehabt habe. Diese Stadt war vor einiger Zeit von dem assyrischen Könige Sanherib den Syrern abgenommen worden. Deswegen suchte Pharao-Necho sich dieses Orts zu versichern, damit er die Assyrier von dem Euphrat zurück halten könnte.

§. 565.

Worinn sich ihm Josia vergeblich widersetzt.

Diese große Staatsveränderung in Assyrien machte gleichwohl in dem Bündnisse, worein Josia der König von Juda mit den Assyriern getreten, und wodurch er verbunden war, das assyrische Reich wider alle feindliche Anfälle der Aegypter zu vertheidigen, keine Veränderung. Josia sah sich genöthigt, da Pharao-Necho wirklich im Anzuge nach Syrien, und zwar durch das Königreich Juda, begriffen war, die Bedingungen des Bündnisses zu erfüllen. Er zog ihm bis nach Megiddo entgegen, woselbst beyde Kriegsheere handgemein wurden. Josia wurde aber geschlagen, und blieb selbst im Treffen i).

Es scheint auch, daß Pharao-Necho diesen Feldzug glücklich geendigt, und die Stadt Carchemis,

g) 2 Chron. 35, 20. h) S. Jes. 10, 9. Jerem. 46, 2.
i) 2 Kön. 23, 29. 3. 2 Chron. 35, 20-25.

mis, ja selbst einen großen Theil von Syrien erobert habe. Wir schließen dieses aus den Folgen: denn es wird berichtet, daß sein Glück sich nachgehends sehr verändert habe. Der König von Aegypten, heißt es, zog nicht mehr aus seinem Lande: denn der König zu Babel (Nebukadnezar) hatte ihm alles genommen, was des Königs in Aegypten war, vom Bach Aegypti an bis an den Euphrat [k]). Alles dieses Land hatte also ehedem dem Könige von Aegypten gehört, welcher es folglich dem Könige von Babylon, der damals zugleich König von Assyrien war, mußte abgenommen gehabt haben. Und wenn sonst sollte er das gethan haben, als in diesem letztgemeldten Feldzuge, da Pharao Necho durch das Reich Juda nach dem Euphrat zog, um die Stadt Carchemis zu erobern [l])?

§. 566.

Schlechter Zustand des Reichs Juda.

Seit dem Tode des Königs Josia fieng alles in Juda an zu seinem Untergange zu eilen; und dazu mußten selbst die in Syrien erhaltenen Vortheile des Pharao Necho das ihrige mit beytragen. Niemand konnte ihn itzt verhindern, das Reich Juda, welches nunmehr zwischen seinem alten Reiche und seinen neulich eroberten Landschaften in Syrien eingeschlossen war, von dem Bündnisse mit den Babyloniern abwendig zu machen und auf seine Seite zu ziehen. Daher richtete er solches auch sogleich ins Werk. Nach dem Tode Josia hatte das Volk

k) 2 Kön. 24, 7. l) 2 Chron. 35, 20.

Joahas,

welcher an andern Orten Sallum genannt wird m), und Josiä jüngster Sohn gewesen zu seyn scheinet, an dessen Statt zum Könige gemacht. Jedoch als Pharao Necho mit seinem triumphirenden Heere vom Euphrat zurück zog, und bis nach Ribla gekommen war; ließ er Joahas, so bald er Nachricht von dessen Thronbesteigung erhalten hatte, zu sich nach Ribla kommen, in Banden legen, und nach Aegypten führen, woselbst er auch gestorben ist. Er setzte darauf den zweyten Sohn des Josia auf den Thron, nämlich Eliakim, dessen Namen er bey eben derselben Gelegenheit in

Joahas wird von Pharao-Necho abgesetzet.

Jojakim

veränderte, wodurch er die Macht, die er sich über ihn anmaßte, an den Tag legen wollte n).

§. 567.

Jojakim kömmt an seine Stelle.

Hierdurch gerieth also das Reich Juda in sehr mißliche Umstände. Es wurde zu gleicher Zeit von zween mächtigen und mit einander Krieg führenden Nachbaren geängstigt. Auf der einen Seite waren die Babylonier, welche es bereits zuvor lehnpflichtig gemacht hatten; auf der andern die Aegypter, die es sich seit der Regierung des Pharao-Necho unterwürfig gemacht hatten, und theils durch das Aufdringen und Absetzen der Könige, theils durch das Auflegen schwerer Tribute, mit dem Königreiche Juda nicht anders als mit einem völlig abhän-

Und wird von Necho in Krieg mit Babylon verwickelt.

m) Jer. 22, 11. 1 Chron. 3, 15.

n) 2 Kön. 23, 30-34. 2 Chron. 35, 1-4.

abhängigen und eroberten Reiche umgiengen. Dieses Reich hatte nunmehr seine Freyheit gänzlich verloren, und befand sich zwischen diesen beyden Völkern in der Enge, ohne zu wissen, welchem von beyden es sich am besten unterwerfen würde. Das Beste schien zwar zu seyn, sich zu der stärksten Partey zu fügen, welches ohne Zweifel die Babylonier waren. Aber dagegen hatte der König von Aegypten, Pharao Necho, durch seine ohnlängst gemachte Eroberungen in Syrien, ganz Juda eingeschlossen, und war zugleich auch näher bey der Hand; so daß er bey der geringsten Spur, woraus erhellte, daß Juda sich auf die Seite der Babylonier wenden würde, sich sogleich an ihnen rächen konnte. Und deswegen war der König Jojakim, er mochte wollen oder nicht, genöthigt, eine Zeitlang es mit dem Könige von Aegypten zu halten, dem er auch seine Erhebung auf den Thron allein zu danken hatte.

Welches für Juda sehr unglücklich ausfiel.

Allein dadurch zog er sich den Haß des Königs von Babylon, Nebukadnezar, des obengedachten Nabopolassers Sohn, auf den Hals. So bald dieser den Thron bestiegen hatte, war das erste, was er vornahm, die Wiedereroberung Syriens, welches Pharao-Necho unter der vorhergehenden unruhigen Regierung den Babyloniern weggenommen hatte. Er zog nach dem Euphrat, schlug das ägyptische Kriegesheer, und nahm die Stadt Carchemis wieder ein. Dies geschah im vierten Jahr der Regierung Jojakims o). Hierauf brachte er alles Land, von dem Flusse Aegyptens an bis an

o) Jerem. 42, 2.

den Euphrat, welches die Aegypter erobert hatten, wieder unter seine Botmäßigkeit p). Nebukadnezar, welcher nicht erwog, daß Jojakim gezwungen gewesen war, es mit seinem Feinde, dem Könige von Aegypten, zu halten, begab sich von dannen weiter nach Jerusalem, nahm dasselbe ein, und den König Jojakim gefangen, welchen er anfänglich nach Babel zu führen entschlossen war, wegen seiner Unterwürfigkeit aber diesmal verschonte, und ihn, nachdem er einen völligen Gehorsam versprochen hatte, wieder in sein Reich einsetzte. Er führte nur die beste junge Mannschaft, die Vornehmsten des Landes, und die kostbarsten Schätze des Tempels nach Babylon q).

Diese ist die erste gefängliche Wegführung der Juden nach Babel, welche im vierten Jahre der Regierung des Königs Jojakim vorgefallen ist r). Dieser Zeitpunkt verdient desto mehr bemerkt zu werden, weil die siebenzigjährige Wohnung der Juden in Babylonien (gemeiniglich die siebenzigjährige babylonische Gefangenschaft genannt), welche Jeremias voraus verkündigte s), von dieser Zeit an gerechnet wird.

§. 568.

Insonderheit als Jojakim sich wider Nebukadnezar empörte.

Jojakim war dem Könige Nebukadnezar kaum drey Jahr gehorsam gewesen, als er sich wider ihn empörte, und sich weigerte, ihm den bestimmten Tribut zu bezahlen; wozu er vermuthlich von

p) 2 Kön. 24, 7.
q) 2 Kön. 24, 1. 2 Chron. 36, 6. 7. Dan. 1, 1-6.
r) Jerem. 25, 1. s) Jerem. 25, 9. 10. 11.

von dem ägyptischen Könige, Pharao-Necho angereizt worden ist, auf dessen Schutz und Beystand er sich verließ. Nebukadnezar gab deswegen den Statthaltern in seinen um Juda herumliegenden eroberten Ländern Befehl, das ganze Königreich Juda zu verwüsten; womit sie sich auch drey bis vier Jahre beschäfftigten t). Es scheint auch, daß zu derselben Zeit Jerusalem von den benachbarten Völkern, den Syrern, Moabiten, Ammoniten ist belagert worden; wobey der König Jojakim, vermuthlich bey einem Ausfalle, ums Leben gekommen ist, wie der Prophet Jeremia geweissaget hatte u).

§. 569.

Es wurde zwar desselben Sohn

Jojachin,

ein Jüngling von 18 Jahren, gleich darauf, und wie es scheint, noch während der Belagerung, auf den Thron erhoben. Weil aber immittelst Nebukadnezar selbst in das Lager gekommen war; so setzte er die Belagerung so heftig fort, daß die Stadt aufs äusserste gebracht wurde. Dies bewog Jojachin, daß er den Entschluß faßte, sich nebst allen den Seinigen dem Könige von Babel auf Gnade und Ungnade zu ergeben, in der Hoffnung, er würde eben so, wie ehemals sein Vater, wieder in das Reich gesetzt werden. Er wurde aber, nach einer Regierung von kaum drey Monaten, abgesetzet, gefangen genom-

Imgleichen Jojachin.

Unter welchem Jerusalem eingenommen.

t) 2 Kön. 24, 1. 2.
u) Jerem. 22, 18. 19. Kap. 36, 30.

genommen, und nebst einer großen Anzahl seiner Unterthanen nach Babylon geführet w).

Dieses war die zweyte gefängliche Wegführung der Juden in die Länder der babylonischen Monarchie.

§. 570.

Aber noch nicht zerstöret wird.

Obgleich die Stadt Jerusalem bey dieser Gelegenheit in die Hände des Siegers gerieth, so blieb sie gleichwohl diesmal vor der Zerstörung noch bewahret. Es gewann so gar das Ansehen, als ob Nebukadnezar die königliche Regierung in Juda noch nicht gänzlich abschaffen wollte. Denn er setzte sogleich an die Stelle des abgesetzten Jojachins, desselben Vaters Bruder, Mattanja, welcher hernach den Namen

Zedekia

bekam, auf den Thron des Königreichs Juda x); obgleich er freylich beynahe nichts, als den bloßen Titel hatte. Denn es ist leicht zu begreifen, daß keine unabhängliche Macht damit verknüpft gewesen sey. Zedekia hatte das äusserliche Ansehen eines Königs; in der That aber war er nichts anders, als ein Vasall und Unterthan, oder als ein Statthalter des Königs von Babylon.

§. 571.

Dies geschah erst, als Zedekia mit

Es wäre nun endlich hohe Zeit gewesen, daß dieser Zedekia seiner Verbindung mit Nebukadnezar

w) 2 Kön. 24, 8-16.
x) 1 Chron. 3, 15. 2 Kön. 24, 17. 18.

zar heilig nachgekommen wäre, wenn er den gänzlichen Untergang seines Reichs vermeiden wollte. Er schien auch anfänglich durch das Unheil seiner Vorfahren klüger geworden, und das Vornehmen gefaßt zu haben, dem Könige von Babel getreu zu bleiben. Denn obgleich er von den benachbarten Königen der Edomiten, Moabiten, Ammoniten, Tyrier und Sidonier, die eben so wohl wie er, Vasallen des Königs von Babel waren, ersucht wurde, sich mit ihnen in ein Bündniß wider denselben einzulassen: so wählte er gleichwohl den sichersten Weg, und wies dieselbe von der Hand. Die Warnung des Propheten Jeremia [y]) hielt ihn ohne Zweifel davon ab. Jedoch nicht lange hernach verband er sich mit dem ägyptischen Könige, Pharao Ophra [z]), kündigte Nebukadnezarn den Gehorsam auf, und weigerte sich, den ihm aufgelegten jährlichen Tribut zu bezahlen [a]). Dies hatte die Folge, daß Nebukadnezar zum drittenmal mit einem großen Kriegsheere, welches größtentheils aus Chaldäern bestand, vor Jerusalem rückte, und die Stadt auf allen Seiten belagerte [b]).

Aegypten ein Bündniß machte.

Der König von Aegypten, Pharao Ophra, war zwar wirklich im Anzug, um, wenn es möglich wäre, die Stadt zu entsetzen: woraus erhellet, daß dieser der einzige von den ägyptischen Königen gewesen sey, der sein Versprechen gehalten hat [19]).

Allein

y) 2 Kön. 27. z) Ezech. 17, 15.
a) 2 Kön. 24, 20. b) 2 Kön. 25, 1. 2.

19) In allen vorigen Fällen war das Versprechen der ägyptischen Könige, daß sie den Königen von Juda beyste-

Allein dabey scheint es doch, daß dieser Anzug mehr um eines guten Scheins willen, als in rechtem Ernst gesche-

beystehen wollten, lauter Betrug gewesen. Und deswegen haben die Propheten sie vor dem Vertrauen auf dieselbe sehr oft gewarnet. Bey dem Propheten Jesaia, Kap. 30, 1. 2. 3. heißt es: Wehe den abtrünnigen Kindern, spricht der Herr, die ohne mich rathschlagen — die hinab in Aegypten ziehen, und fragen meinen Mund nicht: daß sie sich stärken mit der Macht Pharaons, und sich beschirmen unter dem Schatten Aegyptens. Denn es soll euch die Stärke Pharaons zur Schande gerathen, und der Schutz unter dem Schatten Aegyptens zum Hohn. Und im 7. V. Aegypten ist nichts, und ihr Helfen ist vergeblich. Jeremia nennet die Hülfe Aegyptens eine eitle Hülfe, Klagl. 4, 17. Und Ezechiel vergleicht die Hülfe der ägyptischen Könige mit einem Rohrstabe, Kap. 29, 6. welcher, weil er inwendig hohl ist, nicht so viel Vestigkeit hat, daß man sich darauf lehnen kann, oder, wenn man es thut, leichtlich zerbricht. Rabsake, der Befehlshaber des assyrischen Königs Sanherib, bediente sich eben desselben Gleichnisses, als er den Einwohnern Jerusalems alles Vertrauen auf den Beystand der Aegypter abrathen wollte, und sagte: Verlässest du dich auf diesen zerbrochenen Rohrstab, auf Aegypten? welcher, so sich Jemand darauf lehnet, ihm in die Hand gehen wird. Also ist Pharao, der König in Aegypten, allen, die sich auf ihn verlassen, 2 Kön. 18, 21. vergl. Jes. 36, 6. Dieses Gleichniß wird uns noch bequemer vorkommen, wenn wir anmerken, daß der Nil, der Fluß in Aegypten, auf beyden Seiten sehr dichte mit Rohr bewachsen ist, und daß Aegypten wegen seines häufigen Rohrs, (wozu vornehmlich das berühmte Rohr, Papyrus genannt, gehöret) bey den Alten berühmt gewesen ist. Von den Aegyptern scheint deswegen auch die Rede zu seyn, wenn Ps. 68, 31. von den wilden Thieren im Rohr gesprochen wird; zumal da im folgenden 32. Verse ausdrücklich von Aegypten Meldung

geschehen sey. Denn als Nebukadnezar die Belagerung eine Zeitlang aufhob, und dem Könige von Aegypten, um ihm ein Treffen zu liefern, entgegen zog; wich dieser sogleich nach Aegypten zurück, und wollte sich mit ihm nicht einlassen. Zedekia hatte also keinen andern Vortheil davon, als daß die ihm drohende Gefahr eine kurze Zeit verzögert, alle Hoffnung auf Errettung aber ihm gänzlich benommen wurde c).

Die Belagerung wurde nicht lange hernach vom neuen fortgesetzt. Die Hungersnoth nahm wegen Mangel an Lebensmitteln in der Stadt überhand, und die Stadt gerieth nach Verlauf ohngefähr eines Jahres durch Sturm in die Hände der Feinde. Der König Zedekia stellte sich zwar an die Spitze der Besatzung, und that, indessen daß die Feinde auf der einen Seite in die Stadt fielen, auf der andern einen Ausfall. Er schlug sich auch wirklich durch, und suchte durch die Flucht der Gefangenschaft zu entkommen. Allein die Feinde setzten ihm nach, und holten ihn in der Ebene von Jericho ein, woselbst sie ihn griffen, und nach Ribla, im Lande Hamath, zu dem Könige Nebukadnezar brachten, welcher während der Belagerung sich dahin

c) Jerem. 37, 5-8.

Meldung geschiehet. Die Gottesgelehrten bedienen sich heutiges Tages dieses Gleichnisses, wenn sie von der eigenen Gerechtigkeit reden, wodurch ein Mensch sich aus eigenen Kräften, durch die Ausübung äusserlicher Pflichten, das Recht zum ewigen Leben erwerben will; welches falsche Vertrauen ihn nothwendig betriegen muß, weil sie ganz und gar unzulänglich ist. S. Jes. 64, 6. Der Verf.

dahin begeben hatte. Nebukadnezar ließ ihm, um seine Untreue zu strafen, nachdem er erst seine Söhne vor seinen Augen hatte umbringen lassen, die Augen ausstechen, die Fessel anlegen, und nach Babel überbringen; woselbst er sein Leben in der Sklaverey endigen mußte [d]). Ihm wiederfuhr also, was Ezechiel [e]) von ihm geweissaget hatte: **Ich will ihn, spricht der Herr, gen Babel bringen, in der Chaldäer Land, das er doch nicht sehen wird;** (weil er geblendet worden) **und soll daselbst sterben.**

Ezech. 21, 27. erklärt.

Da wurde auch erfüllet, was der Herr durch den Propheten Ezechiel [f]) gedrohet hatte: **Ich will die Krone zunichte, zunichte, zunichte machen;** durch welche dreymalige Wiederholung ebendesselben Wortes nicht nur die Gewißheit der Erfüllung, sondern auch die drey Stufen zu erkennen gegeben werden, nach welchen die Krone vom Hause Davids weggenommen werden sollte: nämlich durch eine dreymalige Absetzung vom Throne, der drey letzten Könige aus diesem Hause, welche diese Krone getragen hatten, durch Nebukadnezar, welche waren Jojakim, Jojachin und Zedekia; welche Absetzung auch mit einer dreymaligen gefänglichen Wegführung der Unterthanen verknüpft gewesen ist. Alsdenn folgt: **Sie soll zunichte seyn, bis der kömmt, der sie haben soll; dem will ich sie geben.** Das ist, die dreymal abgefallne Krone soll nicht wieder Jemanden aus dem Hause Davids aufgesetzt werden, bis daß der Messias

d) 2 Kön. 25, 2 : 7. Jerem. 39, 1 : 7.
e) Kap. 12, 13.
f) Kap. 21, 27.

Messias kömmt, welcher der wahre und rechtmäßige Erbe des Reichs Davids ist, dem ich den Thron seines Vaters Davids geben will, um ewiglich über das Haus Jacobs zu herrschen[g]).

§. 572.

Jerusalem wird zerstöret, und die Einwohner werden nach Babel geführt.

Die Stadt Jerusalem wurde von Nebukadnezars Feldherrn, Nebuzaradan, gänzlich geplündert; der Tempel, und alle Palläste und Häuser derselben wurden abgebrannt, und die Mauern und Vestungswerke geschleist; mit einem Worte, diese große und volkreiche Stadt wurde gänzlich zerstöret und dem Erdboden gleich gemacht. Die Einwohner, die bey der Einnahme der Wuth des Schwerds entkommen waren, wurden gefänglich nach Babylon geführt[h]). Hier mußten sie, von ihren Gütern beraubt, in einem fremden Lande, unter einem Volke, dessen Sprache sie nicht verstunden, und welches der Abgötterey ergeben war, ohne daß ihnen die Ausübung ihres eigenen Gottesdienstes frey stund, die besten Tage ihres Lebens unter dem Joche der Sklaverey zubringen[20]).

Wobey Gott seine Gerechtigkeit offenbarte.

Allein dieses Verfahren Gottes, wie strenge es auch war, war gleichwohl mit der größten Billigkeit verknüpft. Der Herr konnte, als er dies Volk

g) S. Luc. 1, 32 33.
h) 2 Kön. 25, 8-21. 2 Chron. 36, 17-20.

20) Wir werden hernach sehen, daß die Juden in den Ländern der babylonischen Monarchie so gar sklavisch und hart nicht behandelt worden sind. S. §. 573. Anm. Uebers.

Volk so unter die Heyden zerstreuet hatte, mit Recht sagen: er habe sie gerichtet nach ihrem Wesen und ihren Thaten [i]). Denn sie hatten, ausser ihren andern Sünden, auch selbst den Tempel mit ihrer Abgötterey entheiligt, und dadurch den Herrn gleichsam aus seiner heiligen Wohnung vertrieben [k]). Und deswegen wiederfuhr ihnen nach dem Vergeltungsrechte eben dasselbe; da sie nach fremden Ländern geführt, und weit von diesem Heiligthum Gottes vertrieben wurden. Sie konnten sich destoweniger über Unrecht beschweren, weil sie von den Propheten lange genug waren gewarnet worden. Insonderheit geschah solches von dem Propheten Jeremia, welcher der Belagerung und Zerstörung Jerusalems selbst beygewohnt, und zum Andenken aller dieser Unglücksfälle sein zweytes Buch, die Klagelieder, geschrieben hat. Aber sie spotteten der Boten Gottes, und verachteten seine Worte, und äffeten seine Propheten: bis der Grimm des Herrn über sein Volk wuchs, daß kein Heilen mehr da war [l]).

Auch war dies alles eine von den Folgen und Wirkungen, welche die oben beschriebene Trennung dieses sonst so mächtigen Reichs gehabt hat. Denn nachdem dasselbe also in zwey Reiche zertheilt war; so wurde dadurch nicht nur jedes derselben an sich selbst schwächer, sondern sie haben auch durch die beständigen und blutigen Kriege sich selbst unter einander aufgerieben. Hierzu kam noch, daß sie, zur Erreichung dieser Absicht, sich bald mit diesen bald mit

i) Ezech. 36, 19. k) Ezech. 8, 6.
l) 2 Chron. 36, 16.

mit jenen benachbarten Mächten einließen, welche zuletzt das eine nach dem andern zerstöret haben.

Diese dritte und letzte gefängliche Wegführung der Unterthanen des Reichs Juda, und die gänzliche Zerstörung desselben, fiel vor im Jahre der Welt 3416. und vor Christi Geburt 588, nach der Zeitrechnung des schon öfters angeführten Usserius.

Zeit der babylonischen Gefangenschaft.

§. 573.

Wir haben also von drey solchen gefänglichen Wegführungen, erst der Israeliten, und hernach der Juden, umständliche und besondre Nachricht gegeben. Dieses Verfahren kömmt mit der heutigen Art Krieg zu führen nicht überein. Es ist zwar nichts ungewöhnliches, daß der eine Fürst sich durch Krieg der Länder des andern bemächtigt. Allein in solchen Fällen bleiben doch die Unterthanen in ihrem eigenen Vaterlande, und selbst ein jeder derselben in dem Besitz seiner Güter. Sie bekommen nur einen andern Herrn, und, weil nach dem Sprüchworte, neue Herren neue Gesetze machen, auch gemeiniglich neue Gesetze. Auch hat man Beyspiele, daß die Unterthanen, wenn ihnen diese Veränderung ihrer Verfassung, insonderheit in Ansehung der Religion, sehr nachtheilig und unerträglich gewesen, sich freywillig entschlossen haben, ihr Vaterland zu verlassen, und in andern Ländern ihre Wohnung aufgeschlagen haben. Niemals aber hört man, daß bey der Eroberung eines Landes die Einwohner aus demselben nach einem andern Lande von dem Eroberer weggeführt wären; wovon in

Anmerkung über diese Wegführungen der überwundenen Völker.

in der heiligen Geschichte so viele Beyspiele vorkommen. Wir können aber die Ursachen davon aus den Umständen jener alten Zeiten leicht entdecken.

Die überwundenen Einwohner eines eroberten Landes wurden als Gefangene des Siegers betrachtet, der sich das völlige Eigenthumsrecht über dieselben anmaßete, und nach seinem Willkühr mit ihnen umgieng; weswegen er sie auch gemeiniglich als Sklaven verkaufte. In der Menge solcher Einwohner eroberter Länder bestand also zum Theil die Beute, die der Ueberwinder davon trug.

Man hatte aber auch die Absicht dabey, die eroberten Länder durch dieses Verfahren desto sicherer und leichter, und mit desto geringern Unkosten unter seiner Botmäßigkeit zu halten. Denn wenn man die Einwohner in ihrem Vaterlande gelassen hätte; so würden sie immer nach ihrer Freyheit gestrebet, und bey der ersten Gelegenheit das fremde Joch von ihrem Halse geworfen haben: wovon wir unten Beyspiele sehen werden, wenn wir den Zustand des jüdischen Landes unter der Oberherrschaft der Römer betrachten werden (§. 668. fg.) Der Ueberwinder würde also genöthigt gewesen seyn, starke Besatzungen in das eroberte Land zu legen, welches oft mehr gekostet haben würde, als die ganze Eroberung Vortheil einbrachte. Deswegen hielt man es für das beste, lieber das Volk, insonderheit die Vornehmsten und Reichsten, nach andern Gegenden wegzuführen.

Ausserdem hatte man aus der Erfahrung gelernet, daß ein Volk, wie verwegen und trotzig und

zu Empörungen geneigt es auch in seinem eigenen Vaterlande ist, dennoch, so bald es auf einen fremden Boden versetzet worden, weit eher zu bändigen und zu regieren ist, und allemal viel zahmer wird. Aus diesem Grunde haben es die Römer mit den Liguriern, Ciliciern und einigen andern Völkern eben so gemacht.

Jedoch in spätern Zeiten, insonderheit seit der Ausbreitung der christlichen Religion, hat man angefangen, in den Kriegen die Gesetze der Menschlichkeit mehr zu beobachten, und dergleichen grausame und unmenschliche Arten zu verfahren, welche wilde und ungesittete Völker eingeführt hatten, allmälig und zuletzt gänzlich abzuschaffen [21].

§. 574.

Einige arme und geringe Leute sind im Lande geblieben.

Es sind aber gleichwohl nicht alle Juden nach Babylon geführet worden. Damit das Land nicht gänzlich entvölkert und zu einer Wüste werden möchte, ließ Nebuzaradan, auf Befehl des Königs, einige wenige von den Aermsten und Geringsten,

21) Das Schicksal der nach fremden Ländern weggeführten Völker wird wohl von dem Verf. und von andern ärger vorgestellet, als es wirklich gewesen ist. Die Juden wurden in Babylonien nicht als Sklaven betrachtet und behandelt, sondern als neue Einwohner (Colonisten), denen gewisse Länder angewiesen wurden, worinn sie eben so lebten, wie die assyrische Colonie im Lande Israel nach der Wegführung der zehn Stämme. Verschiedene Juden standen auch bey den babylonischen und persischen Königen in grossem Ansehen. Vergl. Herrn Hofrath Michaelis Comment. *de Exsilio decem tribuum*, §. 3. f. pag. 36. S. oben, §. 557. Anm. Uebers.

sten, nebst einigen Chaldäern, in ihrem Vaterlande zurück, um den Wein- und Ackerbau fortzusetzen m). Man siehet leicht, daß dieser Feldherr solches aus Staatsklugheit gethan habe. Denn weil diese Leute, die zuvor wenig oder nichts gehabt hatten, in den Besitz vieler Güter gesetzt wurden; so wurden sie dadurch dem Könige von Babylon sehr verpflichtet, und mußten die Veränderung, die mit diesem Lande vorgegangen war, für ihr größtes Glück ansehen. Sie hatten mithin, was ihren eigenen zeitlichen Vortheil anbelangte, keine Ursache, nach einer Veränderung zu verlangen. Es war also gar nicht zu befürchten, daß sie sich der babylonischen Oberherrschaft jemals würden zu entziehen suchen.

Worüber Gedalia gesetzet wurde.

Um aber dieselben noch mehr zu befriedigen, so gab ihnen Nebuzaradan einen von ihren eigenen Landesleuten, einen gewissen Gedalja, einen Sohn des Ahikam, zum Oberhaupte n). Dieser scheint ein großer Freund des Jeremia gewesen zu seyn o), und war überhaupt ein Mann von einer sanften und guten Gemüthsart, wie aus allem, was von ihm berichtet wird, deutlich erhellet, und auch von Josephus p) als ein solcher gerühmet wird.

Dieser sollte also als ein Landvogt oder Statthalter des Königs von Babylon dies Land regieren; und errichtete deswegen, weil Jerusalem in einen Steinhaufen verwandelt war, seine Wohnung zu

m) 2 Kön. 25, 12. Jerem. 39, 10.
n) 2 Kön. 25, 22. o) Jerem. 26, 24.
p) Antiquit. lib. X. cap. 11.

zu Mizpeh, in dem ehemaligen Erbtheile Benjamins, und folglich in der Mitte des ganzen Landes q).

Wie sehr das Volk mit dieser Ansetzung des Gedalia zufrieden gewesen sey, erhellet aus dem Betragen derjenigen, die ehemals im Lager des Königs von Juda Obersten gewesen waren, und, als das Heer des Zedekia in der Ebene Jericho geschlagen und zerstreuet war, die Flucht genommen, und sich eine Zeitlang in den Wüsten versteckt gehabt hatten; welche auf diese Zeitung wieder zum Vorschein kamen, und sich mit dem geringen Ueberreste ihres Kriegsvolks, dem Gedalja unterwarfen; welcher ihnen auch feyerlich und eidlich versprach, daß sie, falls sie sich den Befehlen des Königs von Babylon unterwerfen würden, unter ihm alle mögliche Sicherheit genießen sollten r). Er ermahnte sie dabey, sie möchten von den Früchten des Landes, das ihnen Nebuzaradan übergeben hätte, einen Vorrath sammeln und auflegen, damit sie solche als eine Schatzung den Chaldäern, welche der König von Babylon jährlich in der Absicht ins Land schicken würde, möchten überliefern können s).

Mit welchem sie sehr wohl zufrieden waren.

§. 575.

Aus eben dieser Ursache geschah es auch, daß verschiedene Juden, die während der Belagerung von Jerusalem, und noch vor derselben, als das babylonische Kriegsheer im Anzuge war, aus Furcht

Und zu welchem sich viele Entflohene verfügten.

 vor

q) Jerem. 40, 10.
r) 2 Kön. 25, 4. 5. 22. 24. Jerem. 40, 7 : 10.
s) l. c.

vor den Chaldäern, nach den benachbarten Ländern, insonderheit zu den Moabiten, Ammoniten und Edomiten die Flucht genommen hatten, häufig wieder zurück kehrten, und sich unter den Schutz des Gedalja begaben; so daß dieses übergebliebene Volk sich täglich vermehrte [t]).

Ismael ermordet ihn.

Und weil nun Nebukadnezar sich wegen der Untreue der Könige von Juda hinlänglich gerächet hatte; so würde dieser Ueberrest des Volks glücklich und in guter Ruhe haben leben können, wenn nicht bald hernach ein unglücklicher Vorfall eine große und sehr nachtheilige Veränderung ihrer Umstände hervorgebracht hätte. Ein gewisser Ismael, ein Sohn Nethanja, welcher ehemals durch die Flucht zu dem ammonitischen Könige Baalis der Gefahr entgangen, seit dem Abzuge der Babylonier aber, nebst andern wieder in sein Vaterland zurück gekommen war, war mit der Statthalterschaft des Gedalja nicht zufrieden. Weil er ein Prinz von königlichem Geblüte aus dem Geschlechte Davids war; so war es ihm unerträglich, daß Gedalja diese Würde bekleiden sollte, wozu er selbst mehr Recht zu haben vermeynte. Vielleicht dachte er mit der Zeit noch gar König zu werden. Er faßte gleich anfänglich den Anschlag, den Gedalja aus dem Wege zu räumen. Hierzu war er von dem gedachten Baalis, durch das Versprechen, ihm beyzustehen, angereizt. Einer der ehemaligen Feldobristen des Königs Zedekia, Namens Johanan, entdeckte den ganzen Anschlag dem Gedalja, und machte

t) Jerem. 40, 11. 12.

machte sich so gar anheischig, den Ismael ums Leben zu bringen; weil er wohl einsah, daß desselben Anschläge großes Unheil und Verwirrung nach sich ziehen würden. Jedoch Gedalja, der ein Mann von tugendhaften Gesinnungen war, und deswegen der Ehrlichkeit andrer Menschen zu viel trauete, wies dieses Anerbieten von der Hand, und gab dadurch diesem Bösewichte Gelegenheit, seinen Anschlag ins Werk zu richten u). Er nahm einen gelegenen Zeitpunkt, da ihn Gedalja zu Mizpeh freundschaftlich bewirthete, wahr, nahm zehen seiner Mitverschwornen zu sich, und ermordete den Statthalter, nebst einigen seiner Hofleute, und die Chaldäer, die bey ihm waren, auf eine verrätherische Weise; so wie er nachher noch mehr andre Frevelthaten und Grausamkeiten ausübte w).

§. 576.

Folgen dieser Ermordung.

Es ist leicht zu denken, was für Empfindungen diese unmenschliche That in den Gemüthern der Juden, bey welchen Gedalja sehr beliebt gewesen war, verursacht haben müsse. Ismael selbst hatte sich zwar davon gemacht, und nach dem Lande der Ammoniten die Flucht genommen. Jedoch dadurch waren sie noch nicht von der Gefahr frey, die ihnen dieser Sache wegen von Seiten des Königs Nebukadnezars drohete. Dieser konnte es leicht als eine Empörung ansehen, woran das ganze Volk schuld wäre, und noch einmal ein Kriegesheer in das Land schicken, um den ganzen Ueberrest gänzlich zu vertil-

u) Jerem. 40, 13 - 16.
w) Jerem. 41, 1 - 15.

vertilgen, oder sie, wie die vorigen, in die Sklaverey wegzuführen.

Flucht dieses Ueberrestes nach Aegypten.

Um dieser Gefahr zu entgehen, faßten sie den Anschlag, lieber ihr Vaterland zu verlassen, und zu den Aegyptern, ihren alten Bundesgenossen, die Flucht zu nehmen [x]). Jeremia hatte ihnen zwar angerathen, im Lande zu bleiben, und sie im Namen des Herrn versichert, sie würden, wenn sie das thäten, von Nebukadnezar nichts zu befürchten haben: im Gegentheil, wenn sie nach Aegypten flöhen, würden sie in ebendasselbe Unglück mit verwickelt werden, das diesem Lande von Seiten des Königs von Babylon über dem Haupte schwebte [y]). Allein sie vollzogen, aller seiner Vorstellungen ohngeachtet, ihren einmal gefaßten Entschluß, und zogen, nebst Jeremia, den sie wider seinen Willen dazu nöthigten, unter der Anführung des gedachten Johanan, nach Aegypten, woselbst sie sich in den Städten Migdol, Noph und Tachpanhes, und in der Landschaft Pathros niederließen [z]); woselbst ihnen auch das von Jeremia gedrohete Unglück wirklich begegnet ist [a]).

§. 577.

Wodurch das Land gänzlich entvölkert worden.

Diese letzte Begebenheit war die Ursache, daß das ganze Land Israel, sowohl Juda, als das Land der zehn Stämme, welches ehemals so blühend und so volkreich gewesen war, von allen Einwohnern gänzlich entblößet wurde; die Chutäer und andre

x) Jer. 41, 16=18. y) Kap. 42.
z) Jer. 43, 1=7. Kap. 44, 1. 2 Kön. 25, 25. 26.
a) Jer. 44, 27=30. Ezech. 30, 4=6.

andre heydnische Völker, welche Esarhaddon, König von Assyrien und Babel, an statt der weggeführten zehn Stämme, in das Land geschickt hatte, allein ausgenommen. Es scheinet aber doch, daß einige der benachbarten Völker, insonderheit die Edomiten, sich in verschiedenen Städten und Flecken desselben niedergelassen haben. Man kann dies aus zwo Stellen der Propheten Jeremia und Ezechiel b) schließen. In der ersten heißt es: So spricht der Herr wider alle meine böse Nachbarn; die das Erbtheil antasten, das ich meinem Volke Israel gegeben habe: Siehe, ich will sie aus ihrem Lande ausreissen, und das Haus Juda aus ihrem Mittel reissen. Und in der andern wird gesagt: So spricht der Herr zu den Bergen und Hügeln, zu den Bächen und Thälern, zu den öden Wüsten und verlassenen Städten, welche den übrigen Heyden rings umher zum Raub und Spott worden sind — Ich habe in meinem feurigen Eifer geredet wider die Heyden und wider das ganze Edom, welche mein Land eingenommen haben — dasselbe zu verheeren und zu plündern, u. s. w. In der erstern Stelle befindet sich also auch eine Verheißung von der Zurückkehr des Volks Gottes nach ihrem Vaterlande; wovon in dem folgenden Hauptstücke näher wird gehandelt werden.

b) Jerem. 12, 14. Ezech. 36, 4. 5.

Das

Das neunzehnte Hauptstück.

Von den

Staatsveränderungen des jüdischen Landes seit der Wiederkunft der Juden aus Babylon bis auf die Bezwingung derselben durch die Römer.

§. 578.

Verheißung der Rückkehr nach 70 Jahren.

Die Propheten hatten dem jüdischen Volke viele Verheißungen gethan, daß es nicht allezeit in fremden Ländern bleiben würde; sondern daß es zu einer bestimmten Zeit eine

Zurückkehr nach dem Vaterlande

zu erwarten hätte a). Die Zeit der Befreyung war auf das siebenzigste Jahr bestimmt, welches von der ersten Wegführung der Juden nach Babel, welche in dem vierten Jahre des Königs Jojakim, und in dem ersten Jahre der Regierung Nebukadnezars b) vorfiel, gerechnet wird. Damals wenigstens geschah das Wort des Herrn zu Jeremia, welches er dem Volke vortrug, wenn er sagte c): Dieses ganze Land soll wüste und zerstöret liegen, und diese Völker sollen dem Könige zu Babel dienen siebenzig Jahr. Wenn aber die siebenzig Jahre um sind; will ich den König

a) 5 Mos. 30, 3-5. Jes. 10, 20-22. Kap. 14, 1. Jerem. 50, 19. Ezech. 11, 17. u. a. m.

b) Jerem. 25, 1. c) v. 11. 12.

König von Babel heimsuchen und alle dies Volk, spricht der Herr, um ihrer Missethat willen. Diese Worte enthalten zwar eigentlich eine Drohung, welche die Babylonier betrifft, die das jüdische Volk weggeführt hatten; aber es ist zugleich eine solche Drohung, die in Ansehung des jüdischen Volks eine Verheißung enthält. Jedoch an einem andern Orte findet man eine noch deutlichere Verheißung von dieser Befreyung, woselbst es heißt: So spricht der Herr: Wenn zu Babel siebenzig Jahr aus sind, so will ich euch besuchen, und will mein gnädiges Wort über euch erwecken, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe [d]). Weil man also diese 70 Jahre von der ersten gefänglichen Wegführung, die im Anfange der Regierung Nebukadnezars vorgefallen ist, zu zählen anfängt; so folgt daraus, daß nicht alle gefänglich Weggeführten die Zeit von 70 Jahren in ihrer Gefangenschaft zugebracht haben. In diesem Falle würden auch sehr wenige, (weil auf diese Art ein ganzes Menschenalter würde verlaufen seyn) ihr Vaterland wieder haben zu sehen bekommen können. Nun aber haben diejenigen, welche bey der zweyten 8 Jahr spätern Wegführung, nach Babylon geführt worden sind [e]), nur 62, und die bey der dritten, 19 Jahr spätern, dahin gebracht worden [f]), nur 51 Jahr in ihrer Gefangenschaft zugebracht: Woraus leichtlich abzunehmen ist, daß insonderheit von diesen letzten noch viele die Zeit ihrer Loslassung aus der Gefangenschaft haben erleben können.

§. 579.

d) Jerem. 29, 10. e) 2 Kön. 24, 12.
f) 2 Kön. 25, 8.

§. 579.

Dieselbe wurde von Cyrus vollzogen.

Cyrus, der König von Persien, hat sich vorzüglich bey dem jüdischen Volke beliebt gemacht; denn dieser ist das vornehmste Werkzeug ihrer Erlösung gewesen g). Damit aber ein jeder desto deutlicher begreifen möge, wie diese Erlösung durch einen persischen König habe geschehen können; da man weis, daß die Juden nicht nach Persien, sondern nach Babylon geführt worden; und in dem letztern Lande gewohnt haben: so muß man wissen, wie den meisten Lesern bekannt seyn wird; daß dieser Cyrus oder Cores, nebst seinem Erbreiche Persien, noch mehr andre Länder, und unter andern auch das babylonische Reich, zu dieser Zeit erobert gehabt habe. Er war ein Monarch fast aller daherum gelegenen und bekannten Länder geworden; nämlich von Persien, Babylonien, Assyrien, Mesopotamien u. a. m. Er war also auch Herr von denjenigen Ländern, worinn sich damals die weggeführten 10 Stämme, oder vielmehr derselben Nachkommen, befunden. Dieses hatte die göttliche Vorsehung also verhänget, damit er das Werkzeug zur Erlösung des ganzen Volks werden möchte. Diese große Veränderung hatte der Prophet Jesaia h) schon lange vorher voraus gesagt: So spricht der Herr zu seinem Gesalbten, dem Cores, (oder Cyrus): ich will vor dir hergehen u. s. w. Wobey er zu erkennen gab, daß es geschehen sollte, um Jacobs, seines Knechts, willen; und um Israel, seines Auserwählten, willen.

g) 2 Chron. 36, 22. 23. Esr. 1, 1-4.
h) Jes. 45, 1-4.

willen. Cyrus, der in allen seinen glücklichen Unternehmungen die Hand Gottes erkannte, gab ihm auch deswegen allein die Ehre, wie aus dem Befehle erhellet, den er zur Freylassung der Juden ausfertigen, und durch sein ganzes Reich schicken ließ; worinn er sagt: Der Herr, der Gott vom Himmel, hat mir alle Königreiche und Lande gegeben, und mir befohlen, ihm zu Jerusalem ein Haus zu bauen [i]).

§. 580.

Welcher Babylonien erobert hatte.

Die Art und Weise, wie sich Cyrus des babylonischen Reichs bemächtigt hat, wird in der heiligen Schrift nirgend erzählt. Josephus aber hat uns eine Nachricht, die er aus den Schriften des Berosus, eines der ältesten Geschichtschreiber, genommen hat, davon hinterlassen [k]). Und dadurch wurden die Drohungen des Propheten Jeremia erfüllet, die er gegen dieses Reich wegen der Drangsale, womit desselben Könige das Volk Gottes heimgesucht hatten, ausgesprochen hatte [l]).

Wie geweissaget war.

Man wußte auch schon lange zuvor, daß der Erlöser des jüdischen Volks Cyrus oder Coresh heißen würde. Jesaias [m]) hatte dieses bereits 170 Jahr vor der Geburt des Cyrus geweissaget: Der Herr spricht zu Coresh: Er ist mein Hirte, und soll allen meinen Willen vollenden; daß man sage zu Jerusalem: sey gebauet; und zum

i) 2 Chron. 36, 23. Esr. 1, 2.
k) Ioseph. contra Apion. lib. I. p. m. 1045. f.
l) Jer. 25, 12. K. 27, 7. K. 50. u. 51. Ps. 137, 7 - 9.
m) Jer. 44, 28. Kap 45, 1 - 4.

zum Tempel; sey gegründet. Josephus n) berichtet, der König Cyrus habe diese Weissagung gelesen, welches nicht unwahrscheinlich ist, und, wie man sich vorstellen kann, durch Vermittelung des Propheten Daniel sehr leicht hat geschehen können: imgleichen, daß ihn dieses zur Loslassung der Juden am meisten bewogen habe. Dieses wird noch desto wahrscheinlicher, wenn man erwägt, daß Cyrus in dem angeführten schriftlichen Befehle sich deutlich auf diese Weissagung Jesaiä beruft; indem er sich beynahe eben derselben Ausdrücke bedient: **Der Herr, der Gott vom Himmel, hat mir befohlen, ihm zu Jerusalem ein Haus zu bauen.**

Jedoch, als ein Mittel, wodurch diese Erlösung befördert worden ist, kann auch vorzüglich das vortreffliche Gebet des Propheten Daniels betrachtet werden, welches er that, da er bemerkte, daß die 70 Jahre beynahe verflossen wären o). Dadurch ließ sich Gott, in dessen Hand die Herzen der Könige sind, bewegen, das Herz des Königs Cyrus so zu lenken, daß er diesen dem jüdischen Volke so heilsamen Entschluß faßte.

§. 581.

Allen Israeliten war erlaubt, nach ihrem Lande zurück zu kehren.

Es ist gewiß, daß der König Cyrus diese Freyheit, nach ihrem Vaterlande zurück zu kehren, nicht allein den ehemaligen Unterthanen des Königreichs Juda, sondern auch den übrigen Israeliten verstattet habe, welche lange zuvor von den assyrischen Königen Tiglat-Pileser, Salmaneser und

n) Antiquit. lib. XI. cap. 1.

o) Dan. 9, 1-19.

und Esar Haddon waren weggeführet worden; so, daß alle Israeliten aus allen zwölf Stämmen die Erlaubniß dazu gehabt haben: ob sie gleich damals, und nach der Zeit, allein den Namen Juden, von Juda, dem vornehmsten Stamme, getragen haben. Dies erhellet deutlich aus dem mehrmals angeführten Befehle: **Wer unter euch von seinem Volke ist, mit dem sey sein Gott, und er ziehe hinauf gen Jerusalem** u. s. w. p).

Sie haben es aber nicht alle gethan.

Es haben aber vornehmlich nur die erstern, nämlich die Unterthanen des Reichs Juda, wozu die Stämme Juda und Benjamin, nebst allen Priestern und Leviten gehörten, sich dieser Freyheit bedienet. Und daher werden auch diese bey Anweisung der Stämme, die wirklich nach ihrem Vaterlande zurückgekehret sind, allein namhaft gemacht q).

Die meisten der übrigen 10 Stämme, welche ehemals zu dem abgesonderten Königreiche Israel gehört hatten, sind, ohngeachtet dieser ihnen gegebenen Erlaubniß, in den Ländern ihrer Gefangenschaft, jenseit des Euphrats, zurück geblieben. Diese hatten, während der Zeit von 200 Jahren, die sie sich in dem assyrischen Reiche aufgehalten hatten, ihr Vaterland gänzlich vergessen. Und weil sie daselbst nach und nach Häuser gebauet, und Ländereyen zum Eigenthum bekommen hatten; so bezeigten sie wenig Lust, diese ihre Besitzungen zu verlassen, und an deren statt in ein Land zu ziehen, das so lange wüste

p) Esr. 1, 3. q) v. 5.

wüste gelegen hatte. Josephus [r]) schreibt: „Die „übrigen Israeliten hätten die Wohnplätze, daran „sie gewohnt waren, nicht verlassen wollen. — Die „meisten aus den 10 Stämmen wohnten zu seiner „Zeit noch jenseit des Euphrats, und das in einer „Anzahl von viel Tausenden, die wegen der Menge „nicht zu zählen wären.„

§. 582.

Wo die übrigen Israeliten geblieben.

Was endlich von diesem Volke geworden sey, solches kann man, aus Mangel der Nachrichten, nicht bestimmen. Die gemeinste Muthmaßung ist, daß sie sich durch Heyrathen mit den Assyriern, Medern, Parthern und andern Völkern, worunter sie wohnten, vermischet haben, zum Heidenthum verfallen, und auf die Art mit denselben zusammengeschmolzen seyen; und daß dies die Ursache sey, warum ihrer nach der Zeit, als eines besondern Volks, keine Erwähnung geschiehet. Dieses lautet wenigstens viel wahrscheinlicher, als die Nachricht, die im vierten Buche Esra [s]), wie man es nennet, davon gegeben wird.

Traum im 4. B. Esra davon.

„Die 10 Stämme, „heißt es daselbst, welche Salmanesar über den „Euphrat geführet hat, entschlossen sich, die Hei„den zu verlassen, und sich nach einem weiter entfern„ten Lande zu begeben, woselbst noch kein Sterblicher „vor ihnen gewohnet hatte; um daselbst die Gesetze „des Herrn zu halten, die sie in ihrem eigenen Lande „nicht gehalten hatten. Sie zogen dahin durch die „engen Pässe des Euphrats: Denn Gott machte „durch

r) Antiq. lib. XI. cap. 5.

s) Kap. 13, 40-47.

„durch ein Wunderwerk die Quellen desselben trocken,
„bis sie dadurch gezogen waren. Durch dieses Land
„fanden sie einen Weg, der anderthalb Jahr Rei-
„sens lang war, und der sie nach dem Lande führte,
„wohin sie wollten. Dieses Land nannten sie Assa-
„reth; und darinn wohnen sie bis auf die letzten Zei-
„ten. Zuletzt aber werden sie wieder von dannen
„zurückkehren; Gott wird den Euphrat wieder tro-
„cken machen, und sie werden zum zweyten mal da-
„durch gehen.„ Eine solche Nachricht hätte in
frühern Zeiten, da ein großer Theil des Erdbodens
noch unbekannt war, noch einiger maßen wahrschein-
lich vorkommen können. Heutiges Tages aber, da
wohl alle bewohnbare Länder, insonderheit vermittelst
der Schiffahrt, durchreiset sind, wird sich nicht leicht
jemand weißmachen lassen, daß es ein solches Land,
Namens Assareth, da lauter Juden wohnen, auf
der Welt gebe. Was die Träume der spätern Ju-
den von dem Aufenthalt derselben jenseit eines gewissen
Flusses Sambation, oder Sabbation (der Sab-
bathsfluß) betrifft, so wird es nicht nöthig seyn, daß
wir dieselbe anführen. Wer sie wissen will, kann
sie beym Cunäus [t]) finden.

§. 583.

Von den 10 Stämmen sind auch einige zurückgekehrt.

Inzwischen hatte der Prophet Jeremia [u]) voraus gesagt, daß, wo nicht alle, doch wenigstens einige von den 10 Stämmen Israel, mit den übri-

 gen

t) De Republ. Hebr. l. II. cap. 24. p. m. 390. (Vergl. I. D. *Michaelis* Comment. de Exsilio decem tribuum, in Commentt. Bremae 1763. p. 31. sqq. und oben, §. 557. die Anmerk.)

u) Kap. 3, 18.

gen zurück kommen würden. Zu der Zeit, sagt er, wird das Haus Juda gehen zum Hause Israel: und werden mit einander kommen von Mitternacht ins Land, das ich, der Herr, euern Vätern zum Erbe gegeben habe. Diese Worte geben deutlich zu verstehen, daß die Israeliten von den Juden würden aufgefordert werden, um zugleich mit ihnen die Reise nach ihrem Vaterlande anzutreten; imgleichen, daß die Israeliten dazu willig seyn, und zugleich mit ihnen überkommen würden, um das Land wieder in Besitz zu nehmen. Der Erfolg hat auch gezeigt, daß nebst den Stämmen Juda, Benjamin und Levi, auch verschiedene aus den übrigen Stämmen sich wirklich im jüdischen Lande befunden haben. Nach dem Zeugniß des Verfassers der Chroniken w) wohnten, ausser den Kindern Juda und Benjamin, auch die Kinder Ephraim und Manasse zu Jerusalem; und die Prophetinn Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Stamme Aser, wohnte, zur Zeit als der Heiland gebohren wurde, gleichfalls in dieser Stadt x). Es erhellet dieses auch aus den Umständen bey der Einweihung des neuen Tempels, wovon berichtet wird, daß für ganz Israel nach der Zahl der Stämme Israel sey geopfert worden y); welches unnöthig gewesen seyn würde, wenn keine aus den andern Stämmen dabey gegenwärtig gewesen wären 1).

Man

w) 1 Chron. 9, 3. x) Luc. 2, 36.
y) Esr. 6, 16. 17.

1) Es ist aber auch oben §. 557. bereits angemerkt worden, daß schon vor der Wegführung der 10 Stämme sich

Man kann es also für gewiß annehmen, daß von diesen 10 Stämmen wenigstens einige zugleich mit den beyden andern Stämmen nach ihrem Vaterlande zurückgekehrt sind. Zum wenigsten ist dies bey der zweyten Rückkehr der Juden, unter der Anführung des Esra, geschehen [z]); welche unter der Regierung des Königs Arthasasta, und also mehr als 60 Jahr später, vorgefallen ist. Josephus [a]) bezeugt davon ausdrücklich: „Daß damals selbst „viele Israeliten mit ihrem Vermögen aus Medien nach Babel gekommen wären, in der Absicht, „um wieder nach Jerusalem zurückzukehren„; nachdem er eben zuvor gemeldet hatte; „daß Esra „eine Abschrift des schriftlichen Befehls, den ihm „der König Xerxes hatte einhändigen lassen, nach „Medien an alle diejenigen, die von seinem Volke „wären, geschickt habe.„ [2]) Ohne Zweifel that er solches in der Absicht, sie zu nöthigen, mit den Stämmen Juda und Benjamin die Rückreise nach ihrem

 Vater-

z) Kap. 7. a) Antiq. lib. XI. cap. 5.

sich verschiedene von denselben zu den zween andern Stämmen verfügt haben, und Unterthanen des Königreichs Juda geworden sind; welche also mit denselben einerley Schicksal gehabt haben.

2) Aus diesen Worten Josephi siehet man, daß er den König Arthasasta, von welchem Esra 7, 1. 7. 11. 12. und 21 Meldung geschiehet, und auf dessen Vergünstigung der zweyte Zug nach dem jüdischen Lande geschehen ist, für den Xerxes gehalten habe. Die Sache ist zweifelhaft. Jedoch wir werden uns ein wenig hernach wider Josephus erklären müssen; weil wir dafür halten, daß dieser Arthasasta des Xerxes Sohn und Nachfolger gewesen sey, welcher bey den weltlichen Schriftstellern den Namen Artaxerxes I. führet. B.

Vaterland anzutreten; und in dem Falle wäre die Weissagung Jeremiä, die wir oben angeführt haben, pünktlich erfüllet worden. Wie es sich aber auch damit verhalte, so ist gewiß, daß dieser Israeliten, in Vergleichung mit den Unterthanen des Königreichs Juda, nur wenige gewesen sind. Und deswegen wird auch von denselben bey der Erzählung der Rückkehr nicht ausdrücklich Meldung gethan, sondern allein von Juda, Benjamin, den Priestern und Leviten [b]).

§. 584.

Aber nicht alle Juden sind wieder zurück gekehret.

Selbst von den zuletzt gedachten Stämmen, Juda, Benjamin und Levi, sind nicht alle und jede wieder nach Jerusalem zurückgekehrt. Man kann dies deutlich aus den Worten Esrä abnehmen, wenn er sagt: Da machten sich auf die Obersten und Väter aus Juda und Benjamin — alle, deren Geist Gott erweckte hinaufzuziehen nach Jerusalem [c]): woraus man schliessen kann, daß nicht aller Geist dazu von Gott erweckt worden sey. Man muß also hiedurch insonderheit diejenigen verstehen, welche das größte Verlangen hatten, ihren Gottesdienst an demjenigen Orte wieder auszuüben, wo sie es allein konnten und durften, nämlich zu Jerusalem. Man siehet auch deutlich, daß dies die vornehmste Absicht derjenigen gewesen sey, die diese große und beschwerliche Reise unternommen haben. Die andern hingegen, denen der öffentliche Gottesdienst nicht sehr angelegen war, waren mit ihrem jetzigen Aufenthalte zufrieden; insonderheit diejenigen,

b) Esr. 1, 5. c) Esr. 1, 5.

gen, welche bereits eigenthümliche Besitzungen hatten, und ihren hinlänglichen Unterhalt haben konnten [d]). Nach aller Wahrscheinlichkeit haben also die wirklich zurückkehrenden zwar den besten, aber eben nicht den reichsten und ansehnlichsten Theil des Volks ausgemacht; und die spätern Juden scheinen nicht Unrecht zu haben, wenn sie sagen: „Die „Kleyen wären wieder nach Jerusalem gekommen, „das Mehl aber wäre in Babylonien geblieben.„

§. 585.

Die Rückkehr selbst und die Anführer.

Die meisten also von den Stämmen Juda, Benjamin und Levi, nebst einigen wenigen von den andern Stämmen, welche wir alle mit einander im Folgenden Juden nennen werden, deren Herzen der Herr erweckt hatte, aus Liebe zum öffentlichen Gottesdienste sich wieder nach Judäa zu begeben, hatten nicht so bald die Erlaubniß von dem Könige Cyrus erhalten, oder sie versammelten sich aus allen Gegenden der babylonischen Monarchie, worinn sie zerstreuet waren, an einen Ort, vermuthlich bey oder in der Hauptstadt Babel, und traten ihre Reise nach ihrem Vaterlande an. Dies ist aber doch nur von dem ersten Haufen zu verstehen. Denn gleichwie sie in verschiedenen Haufen nach Babylon waren geführet worden; so sind sie auch allmählig in verschiedenen Haufen wieder zurückgekehrt. Der erste Haufe, welcher im Jahre der Schöpfung 3468, und vor Christi Geburt 536 abreisete, bestand aus 42, 360; wozu noch 7337 Knechte und Mägde gehör-

 ten;

d) S. Jerem. 29, 4. 5.

ten e); so, daß sie überhaupt ungefähr 50,000 Personen ausmachten 3). Ihre Anführer waren der Fürst Zerubabel, der Hohepriester Jeschua, welcher auch an andern Orten f) Josua genannt wird, Nehemia, Seraja, und noch einige andre Häupter und Vornehmsten des Volks g).

§. 586.

Besitznehmung des Landes, nach den ehemaligen Erbtheilen.

Nachdem diese eine beschwerliche Reise durch die dürre und sandigte Gegend des wüsten Arabiens, die zwischen Babylon und Judäa liegt, und ohngefähr 200 Meilen breit ist, zurückgelegt hatten, kamen sie endlich in ihrem so lange gewünschten

e) Esr. 2, 64. 65. Nehem. 7, 66. 67.
f) Hag. 1, 1. 14. Kap 2, 1. 5. Zach. 3, 1. 8. K. 6, 11.
g) Esr. 2, 2. Nehem. 7, 7.

3) Esra und Nehemia geben, ausser der Hauptsumme, worinn sie mit einander völlig übereinstimmen, auch die Summen der besondern Geschlechter der Stämme Juda, Benjamin und Levi insbesondre an; der erste Kap. 2, 2-60. der andre Kap. 7, 8-62. In Ansehung dieser letztern Zahlen hat man schon vorlängst bemerkt, daß sie nicht allein von der Hauptsumme 42,360 verschieden sind, sondern daß sie auch, wie sie eines Theils von Esra und andern Theils von Nehemia berechnet werden, nicht mit einander überein stimmen. Denn die besondern Zahlen und die bey Nehemia 31,031 welches einen Unterschied von 1213 macht. Der Unterschied zwischen der Hauptsumme und den besondern Zahlen rührt daher, weil in diesen nur die Geschlechter von Juda, Benjamin und Levi, bey jener aber auch die von den übrigen Stämmen mit gerechnet werden. Der zweyte Unterschied aber zwischen Esra und Nehemia in den besondern Zahlen selbst ist größern Schwierigkeiten unterworfen. Man sehe Lightfoot in chron. temp. *Oper. Tom. I.* fol. 142. B.

ten Vaterlande an. Nach ihrer Ankunft trennten sie sich, und jedes Geschlecht nahm eben dieselbigen Städte, nebst den dazu gehörigen Erbländereyen, so wie sie sie ehemals besessen hatten, wieder in Besitz. Diesen besondern Umstand haben Esra und Nehemia, als sehr merkwürdig, aufgezeichnet, welche ausdrücklich sagen: Dies sind die Kinder aus den Landen, die herauszogen aus der Gefangenschaft — und wieder gen Jerusalem und in Juda kamen, ein jeglicher in seine Stadt [h]). Hiezu diente auch die sorgfältige Aufsuchung der Geschlechtsregister; damit nämlich eines jeden Eigenthum daraus bewiesen, und das ganze Land rechtmäßig unter diese zurückgekehrten getheilt werden könnte [i]). Weil die Judaiten und Benjaminiten, nebst den Priestern und Leviten, welche seit der Trennung des Reichs sich zu denselben gehalten hatten, in ihren Stämmen und Geschlechtern unvermischt geblieben waren; so konnte diese Theilung mit leichter Mühe geschehen, und den Nachkommen die Städte ihrer Vorfahren wieder eingeräumt werden. Dies wird deswegen auch von diesen drey Stämmen, welche die Anzahl der übrigen zurückgekehrten weit übertrafen, als etwas besonders angemerkt: Das Uebrige von Israel aber (das ist, Juda und Benjamin) und die Priester und Leviten, waren in allen Städten Juda, ein jeglicher in seinem Erbtheil. — Und die Kinder Juda, die aussen auf den Dörfern auf ihrem Lande waren,

h) Esr. 2, 1. Nehem. 7, 6.
i) Esr. 2. und Nehem. 7.

wohneten zu Kiriath-Arba, und in den dazu gehörigen Orten, und zu Dibon und Kabzeel, und in derselben Dörfern. — Und etliche Leviten, (wozu auch die Priester gehörten) wohnten unter Benjamin und Juda in ihren Erbtheilen [k]).

§. 587.

Nicht aber nach der neuen Eintheilung beym Ezechiel.

Wären aber alle Israeliten, so wohl von den zehen Stämmen, als von Juda und Benjamin, aus der Gefangenschaft wieder zurückgekehrt; so würde das Land ohne Zweifel auf eine andre Art unter die zwölf Stämme eingetheilt worden seyn: und dann würde die neue Eintheilung des Landes, die Gott selbst dem Propheten Ezechiel vorgeschrieben hatte, und wovon wir oben weitläuftiger gehandelt haben [l]), füglich haben ins Werk gerichtet werden können. Weil aber die mehrsten Stämme zurückgeblieben waren, so war diese göttliche Vorschrift unbrauchbar; und Juda, Benjamin und Levi mußten sich bey der Besitznehmung nach der alten, von Josua gemachten Eintheilung, richten, welcher jedem Geschlechte seinen besondern Erbtheil angewiesen hatte. Und was die wenigen von den übrigen Stämmen betrifft, die mit den andern zurückgekommen waren; diese haben wahrscheinlicher Weise in den Städten und Dörfern der drey genannten Stämme gewohnt, und sich mit den Geschlechtern derselben vereinigt; wiewohl die heilige Geschichte davon keine ausdrückliche Meldung thut.

Diese

k) Nehem. 9, 20. 25-30 36.
l) Anhang zum XVI. Hauptst. §. 440-449.

Luc. 2, 3. 4. 5. erläutert.

Diese unvermischte Besitzung des Landes, so wie sie nach der Rückkehr der Juden aus Babel wieder von neuem hergestellt worden, hat noch lange hernach, und selbst bis auf die Zeiten Christi, wenigstens in Ansehung des Stamms Juda, fortgedauert. Denn dieses war die eigentliche Ursache, warum bey Gelegenheit der Aufzählung der Juden auf Befehl des Kaisers Augusts, so wohl Maria als Joseph sich, um aufgeschrieben zu werden, aus Nazareth nach Bethlehem in Juda begeben mußten; weil diese Stadt, da sie vom Geschlechte Davids waren, ihre eigene Stadt und Erbstadt war, welche ehemals diesem Geschlechte gehört hatte, und deswegen die Stadt Davids genannt wurde; ein jeglicher aber, um aufgeschrieben zu werden, sich nach seiner eigenen Stadt begeben mußte m). Dieser Umstand dient vornehmlich die Abkunft Christi von David zu beweisen, und ist sehr bündig und deutlich von T. H. van den Honert n) abgehandelt worden.

§. 588.

Zerubabel wird königl. persischer Statthalter in Judäa.

Wir haben oben einige Personen genannt, unter deren Anführung der erste Haufen der Juden nach ihrem Vaterlande zurückgekehret ist. Unter diesen ist Serubabel der merkwürdigste; weil er als Statthalter des Königs von Persien, das nun von neuem bevölkerte jüdische Land regieret hat. Er ist ohne Zweifel eben derselbige, der im Buche

Esra o)

m) Luc. 2. 3‚5.

n) Christus Afkomst uit David p. 399 sq.

Esra o) unter dem chaldäischen Namen Schesbazar vorkömmt; weil es zu der Zeit sehr gewöhnlich war, daß, insonderheit ansehnliche Männer, zween Namen hatten; wovon Daniel, Misael, Hananja und Azarja Beyspiele sind p). Hieraus begreift man, wie es komme, daß der Anfang des Tempelbaues, welcher als das Werk Serubabels angemerkt wird q), im Folgenden dem Schesbazar zugeschrieben wird. Er stammte von königlichem Geblüte ab, nämlich von Jechonia, dem vorletzten Könige von Juda. Sein Vater war Pedaja, der Sohn Sealthiels r); und deswegen wird er gemeiniglich der Sohn (das ist, der Enkel) Sealthiels genannt s), unter andern auch in dem Geschlechtsregister Christi t) woselbst dieser Name mit einiger Veränderung, welche die LXX Dollmetscher gemacht haben, nämlich Salathiel, vorkömmt. Weil Sealthiel der Sohn des Königs Jechonia war, so ist dieser Serubabel desselben Urenkel gewesen. Aus diesem Grunde wird dem Serubabel mit Recht der Titel eines Fürsten in Juda beygelegt u).

§. 589.

Dies wird bewiesen.

Daß aber dieser Serubabel im jüdischen Lande als königlicher Statthalter die Regierung verwaltet habe, ist ausser Zweifel. Denn es wird berichtet, daß Cyrus, der König von Persien, Schesbazar (das

o) Kap. 1, 8. 11. p) Dan. 1, 7.
q) Esr. 5, 2. 16. r) 1 Chron. 4, 19.
s) Esr. 3, 2. 8. Kap. 5, 2. Neh. 12, 1. Hag. 1, 1. 12.
t) Matth. 1, 12. Luc. 3, 27.
u) Hag. 1, 14. Kap. 2, 3. 22. Vergl. Esr. 1, 8.

(das ist, Serubabel) zum Landpfleger angesetzet habe w). Im Grundtext stehet das Wort פֶּחָה welches unsre Uebersetzer gemeiniglich durch Landvogt oder Landpfleger ausgedrückt haben x). Humph. Prideaux y) aber meynt, der eigentliche Titel, der ihm als Landvogt beygelegt worden, sey Tirsatha gewesen; welches in der persischen Sprache einen Richter, oder nach andern, einen königlichen Bevollmächtigten, bedeuten soll. Joh. Clericus z) ist der Meynung, das Wort תִּרְשָׁתָא wie es im Hebräischen geschrieben wird, stamme ursprünglich von dem hebräischen Worte ראשׁ Haupt, oder Oberhaupt, her, und gebe also einen solchen zu erkennen, der über andre gesetzt ist. Wenn dem so ist, so könnte man denken, daß auch durch den Hattirsatha oder Hathirschatha, dessen im Buch Esra und Nehemia a) gedacht wird, gleichfalls der Fürst Serubabel zu verstehen sey. Die holländischen Uebersetzer (imgleichen Luther) haben dieses Wort für einen eigenthümlichen Namen angesehen, und es deswegen gar nicht übersetzet. Sie hätten es aber füglich durch Landvogt übersetzen können; zumal da der Buchstab ה mit einem (—) Patach davor stehet, welcher, wie bekannt, so viel als der Artikel der bedeutet, und einen allgemeinen Namen zu erkennen giebt. Dies ist desto wahrscheinlicher, da auch Nehemia, welcher einige Jahre

w) Esr. 5, 14.
x) 1 Kön. 20, 24. Neh. 5, 14. Jerem. 51, 23.
y) Connexion. p. 151.
z) Comment. in Esr. 2, 63.
a) Esr. 2, 63. Nehem. 7, 65.

Serubabels gewesen seyn können. Der Verfasser der jüdischen Jahrbücher Seder Olam Zuta, zählt diesen Nehemia nicht mit unter die Landpfleger von Judäa; sondern er führt ein ander Verzeichniß von vier Landpflegern an, die bis auf Alexander den Großen gehen, und alle für Nachkommen Serubabels, aus dem Geschlechte Davids, ausgegeben werden. Sie sind diese: 1. desselben Sohn Mesullam; 2. sein Enkel Hananja, 3. Berechja, 4. Hesadja. Diese sollen, solange die persische Monarchie gebauert hat, als Statthalter in Judäa regiert haben. Auf diese sollen während der griechischen oder macedonischen Monarchie, die mit Alexander dem Großen den Anfang nahm, noch zehn andre aus dem nämlichen Geschlechte gefolget seyn; bis daß endlich die Regierung in die Hände der Maccabäer gekommen ist. Allein die meisten Gelehrten und Kirchengeschichtschreiber, als Leidecker, Buddäus, Vitringa und andre, halten dieses ganze Verzeichniß für eine Erdichtung. Wer nach Nehemia die Würde eines Statthalters in Judäa bekleidet habe, und wie viel ihrer gewesen sind, ist also nicht bekannt. Es ist aber, insonderheit aus Josephus [h]), leicht zu beweisen, daß die jedesmaligen Hohenpriester, denen sonst, nebst den untern Priestern, bloß die Wahrnehmung der zum Gottesdienst gehörigen Sachen oblag, sich je länger je mehr mit der Verwaltung bürgerlicher Sachen beschäfftiget haben: und vielleicht hat man nicht Unrecht, wenn man sagt, daß die Hohenpriester das Amt königlicher persischer Statthalter, während der Zeit ihrer

h) Antiquit. l. XI. cap. 4.

ihrer hohenpriesterlichen Bedienung wirklich wahrgenommen haben.

§. 592.

Deren vornehmstes Werk in Hebung des Tributs bestand.

Inzwischen müssen wir nicht vergessen anzumerken (und es ist vorzüglich dienlich, sich von dem Zustande und der Verfassung des jüdischen Volks zu der Zeit einen richtigen Begriff zu machen), daß das hauptsächliche Werk der Landpfleger im Einsammeln und Heben des Tributs bestanden habe, welchen die Juden den Königen von Persien jährlich aufbringen mußten. So lange Cyrus lebte, nämlich während der sieben ersten Jahre nach der Wiederkunft des Volks, haben sie, wie es scheint, gar keine Schatzung bezahlt. Und ihr armseliger Zustand wird auch anfänglich nicht zugelassen haben, daß man vieles von ihnen fordern konnte. Ueberdem war Cyrus diesem Volke gewogen, daß er ihnen nicht nur, die silbernen und goldenen Gefäße, welche Nebukadnezar weggeführt hatte, wiedergeben ließ; sondern auch seinen eignen Unterthanen ausdrücklich befahl, den Juden, die etwan aus Mangel an Vermögen genöthigt seyn möchten, zurück zu bleiben, durch Geschenke beyzuspringen, und ihnen das zur Reise nöthige zu verschaffen i).

Allein unter den folgenden persischen Königen, Cambyses, Darius Hystaspis, Xerxes I. Artaxerxes I. u. s. w. sind die Juden eben so wenig, als die andern überwundenen Völker, von Tribut und

i) Esr. 1, 4. 7-11.

und Schatzung frey geblieben. Man kann dieses aus der Verstellung abnehmen, welche die Feinde der Juden dem Könige Arthahsastha thaten; worinn sie unter andern sagten: Es sey dem Könige kund; wofern diese Stadt (Jerusalem) gebauet wird, und die Mauern wieder gemacht werden: so werden sie Schoß, vorigen Tribut und Zoll nicht geben k): woraus zu sehen ist, daß die Juden diese Sachen bisher aufgebracht hatten. Eben dasselbe erhellet auch aus dem schriftlichen Befehle dieses nämlichen Königs, worinn die Diener des Heiligthums für schatzungsfrey erkläret werden, und welcher also lautet: Euch sey kund, daß ihr nicht Macht habt, Zinse, Zoll und jährliche Renten zu legen auf irgend einen Priester, Leviten, Sänger, Thorhüter, Nethinim und Diener im Hause dieses Gottes l). Hieraus folget, daß die andern gemeinen Juden von diesem allen keinesweges frey gewesen sind.

§. 593.

Worinn der Tribut bestanden habe.

Hier ist also von dreyerley Art Auflagen die Rede, von Zinse, Zoll und jährlicher Rente 4). Es ist schwer, den eigentlichen Unterschied derselben zu bestimmen; weil uns die Beschaffenheit und Gewohnheit der damaligen Zeit nicht hinlänglich bekannt sind. Aus den hebräischen Benennungen kann man diesen Unterschied auch nicht kennen lernen. Herm. Witsius m), dem viele darinn folgen, ist der

k) Esr. 4, 13 l) Kap. 7, 24.
m) Miscell. sacr. Tom II. Exercit. XI. §. 21.

4) Im Holländischen: Zinse, alte Auflage und Zoll.

der Meynung, das erste Wort, מִנְדָּה durch Zinse übersetzt, und welches mit dem Worte מִדָּה das etwas abgemessenes zu erkennen giebt, eine Aehnlichkeit hat, bedeute eine Art von Schatzung, die nach eines jeden Vermögen abgemessen ist. Sie würde also eben dieselbe Art von Abgabe seyn, welche man heutiges Tages eine Quotisation (oder Vermögensteuer) nennt. Dies ist desto wahrscheinlicher, weil das Wort מִדָּה von der Schatzung des Königs gebraucht wird, die auf die Aecker und Weinberge der Juden gelegt, und also nach dem Werth derselben abgemessen war n). Das andre Wort בְּלוֹ (alte Auflage) würde das Kopfgeld bedeuten, welches von jedem Hausgesinde, nach Anzahl der Personen, bezahlt werden mußte. Und endlich הֲלָךְ (Zoll) ebendieselbe Schatzung, welche auch bey uns Zoll genannt, und auf die ein- und ausgehenden Güter und Waaren gelegt wird.

Hieraus kann man abnehmen, daß die Auflagen, welche das jüdische Volk abtragen mußte, ziemlich schwer gewesen seyn müssen, da sie auf dreyerley Art gehoben wurden. Nehemia klagt auch darüber, wenn er sagt: Siehe, wir sind heutiges Tages Knechte; in dem Lande, das du unsern Vätern gegeben hast —, siehe, darinn sind wir Knechte. Und sein Einkommen mehrt sich für die Könige, die du über uns gesetzt hast um unsrer Sünden willen: und sie herrschen über unsre Leiber und Vieh, und wir sind in großer Noth o). Es ist aber nicht zu aller Zeit auf gleiche

 Art

n) Nehem 5, 4. לְמִדַּת הַמֶּלֶךְ (in statu const.)
o) Kap. 9, 36. 37.

Art damit beschaffen gewesen. Die verschiedenen Gesinnungen der regierenden Könige und der Statthalter selbst, die über das Land gesetzet waren, haben immer einen Unterschied darinn gemacht. Und davon haben auch durchgehends die glücklichen oder unglücklichen

Schicksale und Staatsveränderungen des jüdischen Landes,

und der Einwohner desselben abgehangen; nicht allein unter dieser persischen Oberherrschaft, sondern auch unter den andern, denen dieses Volk, seit ihrer Wiederkunft aus Babel, bis auf den gänzlichen Untergang der jüdischen Staatsverfassung, unterworfen gewesen ist. Und hievon werden wir in diesem und in dem folgenden Hauptstücke handeln.

§. 594.

Staatsveränderungen des jüdischen Landes unter drey Monarchien.

Wir haben hier mithin eine Zeit von 600 Jahren und darüber vor uns, innerhalb welcher das jüdische Land, unter drey auf einander folgenden Monarchien, der persischen, griechis. und römischen, große Veränderungen gelitten hat; welche aber in den Zustand der jüdischen Sachen einen großen Einfluß gehabt haben. Wer die weltliche Geschichte dieser Zeiten, worinn die Staatsveränderungen dieser Reiche vorgetragen werden, inne hat; der wird alles dasjenige, was wir von diesem Lande noch zu sagen haben, besser einsehen können: und wir werden vieles von demjenigen, welches die weltliche Geschichte

schichte betrifft, voraus setzen müssen; weil unsre Absicht ist, aus derselben nur so viel zu entlehnen, als zu einer historisch-geographischen Beschreibung des jüdischen Landes unumgänglich nöthig ist.

§. 595.

Erstlich, unter der persischen Monarchie.

Wir machen also den Anfang mit dem Zustande des jüdischen Landes unter

der persischen Monarchie,

deren Stifter Cyrus gewesen ist, als er, nachdem er zuvor einige andre Landschaften der bisherigen babylonischen Monarchie unter seine Botmäßigkeit gebracht hatte, endlich auch die Hauptprovinz derselben, das babylonische Reich selbst eroberte, nachdem Belzazer, (welchen Josephus Balthasar, und auch zuweilen Nabonnedus nennet) der letzte babylonische König, während der Belagerung von Babel, von seinen eigenen Leuten ums Leben gebracht war. Im Daniel p) wird er ein König der Chaldäer genennet, welche ein besondres Volk waren, das sich durch das ganze Königreich Babylonien ausgebreitet hatte. Dieses fiel vor im Jahre nach Erschaffung der Welt 3468, und ein Jahr früher, als die Juden von Cyrus aus der Gefangenschaft, worinn sie unter den vorigen babylonischen Königen gelebt hatten, losgelassen wurden. Und so muß man es verstehen, wenn von dieser Loslassung gesagt wird, daß sie im ersten Jahre der Regierung des Cyrus (Choresch), Königs von Per-

p) Kap. 5, 30.

Persien, geschehen sey q) 5). Denn obgleich Cyrus bereits 24 Jahr über Persien, Medien und andre dabey gelegene Länder regiert hatte, wenigstens was das Kriegswesen betraf; so war doch dieses das erste Jahr, daß er, nachdem er den Belzazar überwunden, das babylonische Reich mit seinen übrigen Staaten verbunden hatte.

§. 596.

q) Esr 1, 1.

5) Wir können hier nicht umhin, eine Anmerkung zu machen, welche dienet einem Mißverständnisse vorzubeugen, wozu der Ort Dan. 9, 1. 2. bey einem, der dieser Sache nicht kundig ist, Gelegenheit geben könnte. Daselbst wird die Vollendung der 70 Jahre der babylonischen Gefangenschaft, und die darauf folgende Erlösung, in das erste Jahr der Regierung des Darius, des Ahasveros Sohn, gesetzet. Es ist also die Frage: wie dieses mit dem ersten Jahre der Regierung Cyri, des Königs von Persien, nach Esr. 1, 1. zu vereinbaren sey? In der heil. Schrift geschiehet von verschiedenen Dariussen Meldung. Dieser Darius, welcher Dan. 9, 1. des Ahasveros Sohn genannt wird, ist eben derselbe, der Kap. 6, 1. Darius der Meder heißet, und von welchem an dem nämlichen Orte berichtet wird, er habe das Königreich bekommen, da er ohngefähr 62 Jahr alt war. Und was für ein Königreich? Ohne Zweifel das babylonische, oder, welches eben dasselbe ist, das chaldäische; weil Kap. 6, 30. unmittelbar vorher gesagt wird: in derselben Nacht sey Belzazar, der Chaldäer König, getödtet worden.

Dieser Darius, der Meder, war demnach auf den gedachten Belzazar, nach desselben Ermordung, in der Regierung gefolget. Aber wie ist dieses mit demjenigen überein zu bringen, was oben von Cyrus angemerkt ist? nämlich, daß er selbst der Nachfolger Belzazars in dem Königreiche Babel gewesen sey. Hierinn liegt die Schwierigkeit. — Dieser Darius, der Meder, welcher bey Xenophon, Ptolemäus und

andern

§. 596.

Während der Regierung des Königs

Cyrus

Unter der Regierung des Königs Cyrus.

gieng es den Juden sehr wohl. Er war es, der ihren Staat und desselben Verfassung wieder herstellte. Die sonderbare Ehrerbietung, die er, ob er gleich ein Heyde war, gegen den Gott Israels hatte, dessen Fürsehung und Macht er alle seine Siege und Eroberungen zuschrieb, war die Ursache, daß er eine große Achtung gegen dies Volk um ih-

andern weltlichen Geschichtschreibern Cyaxares genannt wird, war des Cyrus Oheim, wegen seiner Mutter Mandane, die des Darius oder Cyaxares Schwester war. Seit dem Tode seines Vaters Ahasveros, den die weltlichen Schriftsteller Astyages nennen, war er König von Medien und Persien geworden; jedoch allein was die bürgerlichen Sachen dieses Reichs betraf. Das Kriegswesen verwaltete sein Vetter Cyrus. Obgleich er nun also das babylonische Reich erobert hatte, und dasselbe, als eine bezwungene Landschaft, allein für sich hätte behalten können; so ließ er doch seinem Oheim Darius dem Meder auf Lebenslang Theil an der Regierung. Und deswegen schreibt Daniel mit Recht; Darius aus Medien habe das Reich empfangen, nämlich von Cyrus, neben welchem er zugleich regierte Dan. 6, 1. Dies erhellet deutlich aus dem 28. V. da es heißt: Daniel war mächtig in dem Königreiche Darius und in dem Königreiche Coresch; womit er zu erkennen giebt, daß das babylonische Reich beiden, so wohl dem Darius als Cyrus, gehöret habe. Wir sehen also, daß die Bestimmung der Zeit auf das erste Jahr des Darius Dan. 6, 1. eben dieselbige ist, als die Bestimmung auf das erste Jahr der Regierung des Cyrus, Esr. 2, 1. Der Verf. (Vergl. Allgem. Welthist. IV. Th. S. 59. fg. sonderlich S. 50. fg. und den I. Th. der Zusätze, S. 249. fg.)

res Gottes willen hatte. Er verstattete ihnen, nebst der Befreyung aus ihrer Gefangenschaft, auch die Freyheit, in ihrem eigenen Vaterlande ihren Gottesdienst wieder herzustellen, und zu dem Ende den Tempel, der nunmehr 52 Jahr verwüstet gelegen hatte, zu Jerusalem wieder aufzubauen. Die zurückgekehrten Juden bezeigten sich auch nicht träge, sich dieser guten Gelegenheit zu bedienen, und diese gottselige Absicht zu erreichen. Nachdem Ein Jahr damit hatte zugebracht werden müssen, die Baumaterialien, welche, wie ehemals beym Bau des salomonischen Tempels, vom Gebirge Libanon geholet, und auf Flößen über das Meer nach Japho (Joppe) gebracht werden mußten, bey einander zu schaffen [r]); wozu die Schätze, die auf Cyri Befehl von seinen Unterthanen den Babyloniern, den Juden bey ihrer Abreise mitgegeben waren [s]), angewandt wurden: so fiengen sie im zweyten Jahre an, wirklich den Grund zu diesem Gebäude zu legen; und zwar unter der Aufsicht des Fürsten Serubabel (dem zu Ehren dies Gebäude, zum Unterschiede von dem ersten Tempel, der Tempel Serubabels genannt worden ist) und des Hohenpriesters Josua, nebst den Priestern und Leviten [t]).

Anfang des Tempelbaues.

Wenig dachten diese Leute daran, da die meisten derselben von so großer Freude über diesen guten Anfang eingenommen waren [u]), daß die weitere Vollziehung dieses Werks ihnen ins künftige noch so viel Verdrießlichkeiten verursachen würde. Die Juden bekamen, bey ihrer Wiederkunft in ihr Vaterland,

Woran ihnen die Chutäer hinderlich fallen.

r) Esra 3, 7. s) Kap. 1, 4. 5. 6. Kap. 2, 68. 69.
t) Kap. 3, 8. u) V. 10-13.

terland, zu ihren nächsten Nachbarn die Chutäer und andre fremde Völker, die Esar-Haddon, der König von Assyrien, welcher beym Esra w) der große und berühmte Asnapper genannt wird, nicht lange nach der Wegführung der 10 Stämme durch Salmaneser, aus seinen eigenen Ländern dahin hatte bringen lassen, um daselbst zu wohnen x); eben dieselben nämlich, welche hernach unter dem allgemeinen Namen der Samariten, den sie von dem in Besitz genommenen Lande bekommen haben, bekannt geworden sind. Diese bezeigten, so bald die Juden den Anfang des Tempelbaues machten, große Lust, zu diesem Werke gemeinschaftlich mit ihnen das ihrige beyzutragen. Sie boten ihnen dazu ihre Hülfe an, nebst der Versicherung, sie würden in allen Dingen, nach der Weise der Juden, ihrem Gotte dienen. Allein man wußte gar zu wohl, wie wenig ihnen dieses Versprechen bedacht war, und wie wenig Hoffnung man sich machen könnte, daß sie ihren alten Götzendienst, womit sie den Dienst des wahren Gottes vermischt hatten y), verläugnen würden. Der Unterschied zwischen dem jüdischen und samaritischen Gottesdienste war zu groß, als daß jemals eine innige Vereinigung der Gemüther hätte gestiftet werden können. Die Juden, insonderheit Serubabel, befürchteten, diese räudigen Schaafe möchten die ganze Heerde anstecken: und deswegen wurde ihnen ihr Anerbieten abgeschlagen, und zur Antwort gegeben: Es geziemet sich nicht, uns und euch das Haus Gottes zu bauen; sondern

 wir

w) Esra 3, 10. x) 2 Kön. 17, 24.
y) V. 27-34.

wir wollen allein bauen dem Herrn, dem Gott Israel, wie uns Coresch, der König in Persien, geboten hat z).

§. 597.

Derselben Kunstgriffe den Tempelbau zu hindern.

Diese abschlägige Antwort verdroß die Samariten dergestalt, daß sie von der Zeit an auf allerhand Mittel bedacht gewesen sind, den Juden bey dem Tempelbau alle Hindernisse in den Weg zu legen. Und weil sie keine öffentliche Gewalt gebrauchen konnten, so bedienten sie sich der List; so daß sie selbst die ersten Staatsbedienten des Königs von Persien mit Geschenken bestachen, damit sie ihnen in dieser ihrer feindseligen Absicht behülflich seyn möchten a). Welche und was für Hindernisse diese Staatsbedienten bereits so frühe den Juden in den Weg gelegt haben, wird nicht gemeldet: wohl aber, wie lange dieser Widerstand gedauert habe, nämlich die ganze Zeit der Regierung Cyrus, bis auf das Königreich Darius, des Königs von Persien b).

Noch selbst zu den Lebzeiten Cyri.

Wie diese feindseligen Kunstgriffe noch unter der Regierung des Königs Cyrus, dieses großen Gönners und Wohlthäters des jüdischen Volks, so böse Folgen können gehabt haben, kömmt einem anfänglich unbegreiflich vor. Man glaubt aber, Cyrus sey damals ausserhalb Landes, und in einen Krieg mit den Massageten, einem scytischen Volke, die damals auf der Ostseite des caspischen Meers wohnten, verwickelt gewesen: so, daß er zu weit

z) Esr. 4, 1-3. a) V. 4. 5
b) V. 5. Vergl. V. 24.

weit von Hofe entfernet gewesen, als daß er die Nachricht davon hätte empfangen können. Herodot c), und aus ihm Diodorus Siculus, Justinus und andre berichten auch, er wäre in diesem Kriege ums Leben gekommen; worinn ihnen aber andre widersprechen d). Inzwischen blieben diese gefährlichen Unternehmungen dem Propheten Daniel, der damals in Babylon war, nicht verborgen; und waren ohne Zweifel die Ursache seines Fastens und Trauerns, im dritten Jahre der Regierung Cyri, welches drey Wochen dauerte e).

§. 598.

Der Tod des Cyrus, welcher im achten Jahre nach ihrer Wiederkunft aus Babel vorfiel, war für die Juden ein harter Schlag: um desto mehr, weil sein Sohn und Nachfolger

Aber noch ärger nach seinem Tode.

Cambyses

von allen Geschichtschreibern als ein ungestümer, grausamer und blutdürstiger König beschrieben wird, dem das jüdische Volk so wohl als ihre Religion verhaßt war. Daß dieser ebenderselbe sey, der beym Esra f) mit dem Namen Ahasveros vorkömmt, wird mit Usserius g) von den meisten behauptet. Obgleich der Name Ahasveros zu der Zeit allen persischen Königen gemein gewesen zu seyn scheint; gleichwie in mehr andern Königreichen gebräuchlich gewesen ist, da verschiedene auf einander folgende

Unter Cambyses.

c) Lib. I. Cap. 2, 4. d) *Xenoph.* Cyropaed. l. VIII.
e) Dan. 10, 1-3. f) Kap. 4, 6.
g) Annal. ad ann. M. 3475.

gende Könige eben denselben Namen führten, und bloß durch einen Zunamen von einander unterschieden wurden. Denn man findet, daß in der heiligen Schrift von mehr als einem Ahasveros Meldung geschiehet. Unter diesem Ahasveros also wurde der Tempelbau ebenfalls, und noch mehr verhindert. Denn da die Feinde der Juden unter der Regierung des Cyrus sich allerley Kunstgriffe hatten bedienen müssen; so konnten sie unter dem Cambyses, dessen feindseliggesinntes Gemüth gegen die Juden sie kannten, sich denselben öffentlich und mit mehr Gewalt widersetzen: wie sie denn auch eine Anklage wider die Einwohner von Juda und Jerusalem aufsetzten, deren Innhalt vermuthlich darinn bestanden hat: „die Juden wären mit einer Empörung „wider den persischen Hof schwanger gegangen;„ wie aus dem Erfolge deutlich genug geschlossen werden kann [h]).

§ 599.

Nach seinem Tode.

Cambyses hatte acht Jahr regieret, da er unglücklicher Weise sich selbst verwundete und ums Leben kam. Seinen Bruder, Smerdis genannt, der nach seinem Tode den Thron bestiegen haben würde, hatte er aus dem Wege geräumt. Allein einer von den persischen Magiern (Weltweisen), der diesem Smerdis sehr ähnlich war, gab sich für den ermordeten Bruder des Königs Cambyses aus, und bestieg, unter dem angenommenen Namen

Smer-

h) Esra 4, 6.

Smerdis,

den Thron. Dieser scheint eben derselbe gewesen zu seyn, der im Buch Esra [i]) Arthahsastha genannt wird; wiewohl die Geschichtschreiber darüber verschiedener Meynung sind. Dies läßt sich wenigstens mit der Erzählung Esra am angeführten Orte am besten reimen; welcher nicht nur Ahasveros, den wir für den Cambyses halten, sondern auch Arthahsastha zwischen Cyrus und Darius setzet, und weil aus dem Herodot erhellet, daß keine andre, als Cambyses und Smerdis, zwischen diesen beyden Königen regiert haben. Unter diesem falschen Smerdis, welchen wir deswegen, um mit der h. Schrift zu reden, lieber Arthahsastha nennen wollen, hörten die Samariter noch nicht auf, ihren bittern Haß gegen die Juden auszuführen. Sie bedienten sich einiger Personen, die für persische Landvögte diesseits des Euphrats gehalten werden, zu Werkzeugen dazu k). Diese setzten einen schriftlichen Bericht an den König Arthahsastha auf, der eingerichtet war, die Juden bey demselben in einen bösen Verdacht zu bringen. Obgleich aus der ganzen Erzählung Esra nicht zu verspüren ist, daß die Juden bis hiehin den Anfang mit Wiederaufbauung der Mauern der Stadt Jerusalem gemacht hätten: so gaben sie doch dasjenige, was sie mit der Grundlegung des Tempels begonnen hatten, als etwas an, das die Stadt selbst und deren Bevestigung beträfe. Die Wiederaufbauung des Tempels konnte den Juden nicht wohl verhindert werden, weil ihnen Cyrus die Freyheit dazu, und selbst den Befehl

Unter Smerdis.

Bey dem die Juden fälschlich angeklagt werden.

i) Esra 4, 7.   k) Esra 4, 7.

fehl gegeben hatte [l]); und deswegen sagten sie nicht das geringste von dem Tempel, sondern klagten die Juden an, sie wären, ohne daß sie Erlaubniß dazu empfangen hätten, wirklich mit den Mauern und Vestungswerken der Stadt beschäfftigt, und zwar, wie sie vorgaben, in keiner andern Absicht, als sich, so bald sie damit fertig wären, eben so wider die persischen Könige aufzulehnen, als ihre Könige ehemals sich wider die Könige von Babylon, denen sie zinsbar gewesen, aufgelehnt hätten. Durch dieses falsche Vorgeben richteten sie so viel aus, daß die Wiederaufbauung, nicht so sehr der Mauern, denn damit hatten sie noch nicht angefangen, sondern des Tempels, durch einen königlichen Befehl sogleich verboten wurde [m]).

§. 600.

Unter Darius Hystaspis.

So bald der Betrug, den dieser Smerdis dadurch, daß er sich für den wahren Smerdis, des Cyrus Sohn ausgegeben, gespielt hatte, ans Licht kam, wurde er von sieben vornehmen persischen Herren umgebracht, nachdem er nicht mehr als sieben Monate regiert hatte. Einer von diesen sieben, nämlich

Darius I.

wurde zu seinem Nachfolger gewählt, der auch in der h. Schrift ebendenselben Namen trägt [n]). Die weltlichen Geschichtschreiber nennen ihn, zum Unterschiede von andern persischen Königen, die auch so geheis=

l) Kap. 1, 3. m) Esra 4, 7-24.
n) Esra 4, 24. Kap. 5, 5. Kap. 6, 1. u. f. w.

geheißen haben, Darius Hystaspis (scil. filius) von seinem Vater Hystaspes.

Wird der Tempelbau fortgesetzt.

Dieser hat die Ehre, daß sein Name, wie der Name des Cyrus, in der h. Schrift mit Ruhm gemeldet, und er als derjenige betrachtet wird, der den Tempelbau fortgesetzt und befördert hat. Die Gelegenheit dazu war diese. Die Juden, welche nunmehr 15 Jahr, sonderlich unter der Regierung der zwey letzten Könige, Ahasveros und Arthahsastha, an diesem löblichen Werke verhindert wären, ließen zuletzt den Muth gänzlich sinken; so daß sie, selbst nachdem durch den Tod des letzten die Hindernisse weggefallen waren, aufhörten, das Werk fortzusetzen. Deswegen wurden sie auch von den zween Propheten dieser Zeit, Hagai und Zacharia, nachdrücklich bestraft [o]). Hagai insonderheit tadelte sie sehr, daß sie mehr Sorge für die Aufbauung ihrer eigenen Häuser, als des Hauses des Herrn ihres Gottes trügen, und gab ihnen zu verstehen, daß die große Dürre und der daher entstehende Miswachs, womit ihr Land damals heimgesucht wurde, die Strafe für diese ihre Nachläßigkeit wäre [p]). Dadurch wurden Serubabel und Josua aufgemuntert, das Werk mit größerm Ernste von neuem wieder vorzunehmen [q]). Zu gleicher Zeit aber wurden ihnen wieder von einem der persischen Landvögte, auf dieser Seite des Euphrats, vermuthlich von Thathnai, Landvogt in Samaria, Hindernisse in den Weg gelegt. Dieser war aber dabey weit mäßiger

und

o) Esr. 5, 1. p) Hag. 1, 1-11
q) Esr. 5, 2. Hag. 1, 12-14.

mäßiger und bescheidener, als die vorigen, und foderte von den Juden bloß deswegen Rechenschaft, auf wessen Befehl und mit wessen Erlaubniß sie den Tempelbau vorgenommen hätten. Und als die Juden in ihrer Antwort sich auf den König Cyrus beriefen; so fertigte er darüber ein Schreiben an Darius ab, um desselben Genehmhaltung zu vernehmen r). Dieses Schreiben gab Anlaß, die Denkschriften der Könige von Persien, die damals in dem Schlosse Achmeta, in Medien, bewahrt wurden, nachzusehen; worinn man zum Vortheil der Juden mehr fand, als man zuvor vermuthet haben würde: nämlich, daß Cyrus nicht nur zum Tempelbau die völlige Freyheit, sondern auch den Befehl gegeben hatte, daß die Unkosten dazu aus der königlichen Schatzkammer hergegeben werden sollten. Als Darius dies erfuhr, ertheilte er sogleich dem nämlichen Landvogte Thathnai den Befehl, dafür zu sorgen, daß diese Verordnung des Cyrus in allen Stücken nach dem Buchstaben vollzogen würde s). Es wurden also durch die göttliche Fürsehung diese letzten Bemühungen der Feinde so gelenkt, daß sie den Juden selbst zum Vortheil gereichten. Herodotus t) erzählt, dieser Darius Hystaspis habe zwo Töchter des Cyrus, Atossa und Artistona, zu Gemahlinnen gehabt. Daraus läßt sich leicht begreifen, daß es der eigne Vortheil des Darius erfordert habe, alles zu thun, wodurch die Ehre dieses seines vortrefflichen Schwiegervaters bewahret werden konnte.

§. 601.

r) Esr. 5, 3 = 17. s) Kap. 6, 1 = 12.
t) Lib. III. cap. 88.

§. 601.

Vollziehung des Tempelbaues.

Diesem schriftlichen Befehle des Darius zufolge, welches mit der größten Aufmerksamkeit gelesen zu werden verdienet, wurde dieses heilsame Werk mit allen Kräften fortgesetzet. Im zweyten Jahre seiner Regierung kam er heraus u), und in den vier folgenden Jahren war man so weit gekommen, daß der Tempel bereits im sechsten Jahre seiner Regierung völlig fertig war, und mit den erforderlichen Feyerlichkeiten eingeweihet werden konnte w). Wenn man nun alle Jahre, seit der Rückkehr des Volks, nämlich sieben unter Cyrus, acht unter Ahasveros und Arthahsastha, und sechs unter diesem Darius Hystaspis, zusammen rechnet; so siehet man, daß die Juden in allem ein und zwanzig Jahr an diesem zweyten Tempel gearbeitet haben. Wenn also die Juden sagen, daß dieser Tempel in 46 Jahren erbauet sey x); so muß man das von der Zeit verstehen, da nachher der König Herodes angefangen hatte, diesen Tempel zu verbessern und zu vergrößern, bis auf die Zeit, da dieses Gespräch vorfiel y). Denn mit dieser Ausbesserung war bereits im 18ten Jahre der Regierung Herodis der Anfang gemacht, aber zu der Zeit noch nicht zu Ende gebracht worden, sondern dauerte, wie Josephus berichtet z), bis auf die Zeit der Regierung

u) Esr. 4, 24. w) Kap. 6, 13 = 22 x) Joh. 2. 20.

y) S. J. *Lightfoot* Opp. Ton. I. fol. 419. (Vergl. I. A. *Ernesti* diss. de templo Herodis M. in *Opusc. philol. crit.* pag. 347. sqq).

z) Ant. XX. 8.

rung des Kaisers Nero. Wer nun hierbey in Erwegung ziehet, wie Darius seine eigenen Schätze zur Vollziehung des Tempelbaues angewendet habe, der wird darinn die Erfüllung der Weissagung des Propheten Zacharia a) gewahr werden, worinn gesagt wird: Sie werden von ferne kommen, die an dem Tempel des Herrn bauen werden. Wiewohl auch in diesen Worten auf die Tyrier und Zidonier gesehen werden könnte, welche die Baumaterialien zu diesem Tempel zubereitet hatten b).

§. 602.

Xerxes I. scheint mit dem jüdischen Lande nichts zu thun gehabt zu haben.

Darius Hystaspis hat nach Vollziehung des Tempelbaues noch 30 Jahr regiert; in welcher Zeit die Juden unter der Regierung ihrer Landvögte Ruhe gehabt zu haben scheinen. Auf ihn folgte sein Sohn

Xerxes I.

einer der berühmtesten Könige, die auf dem persischen Throne gesessen haben. Von dem Zustande der Juden in ihrem Vaterlande, während seiner 21 jährigen Regierung, ist nichts aufgezeichnet. Wenn aber dieser Xerxes eben derselbe ist, der in der h. Schrift Ahasveros heißt, von dem andern Ahasveros, den wir für den Cambyses gehalten haben, unterschieden; und der nämliche, der erst die Vasthi, und nach Verstoßung derselben, die Esther, eine Jüdinn, zur Gemahlinn gehabt hat, wie Jos. Scaliger c) mit großer Wahrscheinlichkeit behauptet,

a) Kap. 6, 15. b) Esr. 3, 7.
c) De emendat. temp. lib. VI. pag. 592. (Vergl. Allgem. Welthist. IV. Th. S. 244. die 123. Baumg. Anm.).

tet: so ist die Regierung desselben für die ausländischen Juden desto merkwürdiger gewesen. Denn in 13 Jahre seiner Regierung wurden die Juden, deren es damals in seinen Staaten noch eine große Anzahl gab, durch die kluge Vermittelung der Esther und ihres Oheims Mordechai, vor einem großen Unglücke, welches Haman, der erste von den Günstlingen des Königs angestiftet hatte, behütet; wodurch sonst die ganze jüdische Nation in den Ländern der persischen Monarchie ausgerottet seyn würde: welche sonderbare Geschichte mit allen ihren Umständen in dem Buch Esther erzählet wird.

§. 603.

Sein Nachfolger war

Artaxerxes I.

dem die griechischen Schriftsteller den Zunamen Μακρόχειρ, Longimanus, der Langhändige geben.

Unter Artaxerxes I. in der h. Schrift Artaxhsasta genannt.

Der Unterschied zwischen den Namen der mehrsten persischen Könige in der heiligen und weltlichen Geschichte, verursachet in genauer Unterscheidung der Personen und Begebenheiten große Schwierigkeiten. Ebendasselbe hat auch bey diesem Artaxerxes Platz. Man zweifelt und streitet sehr, mit welchem Namen er in der heiligen Geschichte vorkomme. Was mich betrifft, so halte ich es mit Usher, Spanheim, Prideaux und andern vortrefflichen Geschichtschreibern und Zeitrechnungskundigen, für das Wahrscheinlichste, und zwar aus dem Zusammenhang und der Ordnung der Begebenheiten, wie

sie aufeinander gefolgt sind, daß dieser Artaxerxes I. in der h. Schrift Arthahsastha genannt werde; wie denn auch diese beyden Namen eine große Aehnlichkeit mit einander haben. Hierbey muß man aber gleichwohl bemerken, daß er von dem Arthasasta, Esra 4, 8. der daselbst als ein bittrer Feind und Widersacher der jüdischen Religion beschrieben wird, und den wir für den Smerdis halten (§. 599.) wohl zu unterscheiden sey. Von diesem Arthasasta, den wir zum Unterschiede von dem erstern, mit Recht Arthasasta den Zweyten nennen können, geschiehet erst im Folgenden Meldung [d]). Daselbst wird er, nebst den Beförderern des Tempelbaues, nämlich dem Cyrus und Darius Hystaspis, namhaft gemacht. Es heißt: Die Aeltesten der Juden baueten nach dem Befehl des Gottes Israel, und nach dem Befehl des Cyrus, Darius und Arthasastha, der Könige in Persien.

§. 604.

Kömmt der zweyte Haufen Juden nach Judäa, unter Anführung des Esra.

Von dieser Neigung gegen die Juden, und seiner Bemühung, ihren Gottesdienst zu befördern, gab er einen deutlichen Beweis, als er Esra, den berühmten Schriftgelehrten von dem priesterlichen Geschlechte, im siebenten Jahre seiner Regierung nach Judäa schickte; mit völliger Macht, den Gottesdienst nach göttlicher Einsetzung gehörig einzurichten, und auf einen festen Fuß zu setzen, und verschiedenen Mängeln und Misbräuchen, die sich dabey eingeschlichen hatten, abzuhelfen [e]). Und weil in dem nämli-

d) Esra 6, 14. e) Esra 7.

nämlichen Bevollmächtigungsschreiben [6]) einem jeden von dem Volke Israel, wer nur Lust hatte, die Freyheit gegeben wurde, nebst ihm nach dem Vaterlande zurückzukehren; so begleitete ihn eine große Anzahl, selbst von ansehnlichen Juden, die bis dahin in Babylon geblieben waren, auf seiner Reise nach Jerusalem; von welchen allen nur die Häupter namhaft gemacht werden [f]). Dieser zweyte Zug muß ohngefähr 76 oder 77 Jahr nach dem ersten, welchen Serubabel anführte, vorgefallen seyn. Das erste, was Esra in Judäa vornahm, war, daß er das Volk von der Vermischung reinigte, welche durch die Heyrathen mit den abgöttischen Völkern des Landes war verursachet worden; mit welcher Erzählung das ganze Buch Esra zu Ende läuft.

§. 605.

Nehemia kömmt als Landvogt nach Judäa.

Unter der Regierung dieses Arthasastha II. und mit desselben Erlaubniß ist auch Nehemia, welcher das Amt eines Schenken bey ihm zu Susan, in Persien wahrgenommen hatte [g]), als Landvogt nach

S 3

f) Kap. 8, 1-20. g) Neh. 1, 11.

6) Die Abschrift von diesem Bevollmächtigungsschreiben findet man Esr. 7, 11-26. Dasselbe ist desto merkwürdiger, weil die Gelehrten durchgehends dafür halten, daß darauf die Worte zielen: Der Ausgang des Befehls, daß Jerusalem wiederum soll gebauet werden, und nach welchen die 70 Jahrwochen, welche von dieser Zeit an bis auf den Tod des Messias verlaufen sollten, gerechnet werden, Dan. 9, 24-26. welche 490 Jahr, oder auch nach der runden Zahl, 500 Jahr, ausmachen. B.

nach Jerusalem gekommen [h]). Dies geschah im 13 Jahre nach der Ankunft des Esra, nämlich im 20 Jahre der Regierung des Arthasastha [i]). Die Absicht seiner Reise war, die Mauern der Stadt Jerusalem und derselben Thore, welche noch so verwüstet lagen, als die Babylonier sie gelassen hatten, wieder aufzubauen [k]). Niemand hatte, ohne ausdrückliche von den persischen Königen dazu erhaltene Freyheit, an derselben Aufbau denken dürfen. Bis hiehin aber hatten sie diese Freyheit nicht erhalten. Selbst der Befehl des Cyrus betraf, wie wir gesehen haben, bloß die Wiederaufbauung des Tempels [l]). Es ist wahr, Jesaia hatte voraus gesagt: Coresch würde so wohl zu Jerusalem sagen, sey gebauet, als zum Tempel, sey gegründet [m]). Allein dies betraf allein die Häuser der Stadt; nicht aber die Mauern und die Befestigung derselben. Es war auch eine ausgemachte Sache, daß diejenigen, welche täglich an dem Tempel zu arbeiten hatten, auch Häuser zur Wohnung haben mußten. Arthasastha II. war also der erste, der zur Bevestigung der Stadt, zur Sicherheit der Einwohner, Befehl gegeben hat; welche sonst allen Anfällen der Feinde, wovon sie auf allen Seiten umgeben waren, würden bloßgestellt gewesen seyn [n]).

§. 606.

Welcher die Mauern

Nachdem Nehemia den verfallenen Zustand der Stadtmauer betrachtet, und so wohl das Volk als

h) Neh. 5, 14. 15. Kap. 12, 26. i) Kap. 2, 1.
k) Kap. 2, 4-6. l) Esra 1, 1. 2.
m) Jes. 44, 28. n) Nehem. 2, 10. 19.

als die Häupter desselben zu diesem Werke angefeuert hatte o); fieng man an, zuerst die Thore, und darauf die Mauern wieder aufzubauen p). Dies geschah aber gleichwohl nicht ohne heftigen Widerstand der Landvögte in den benachbarten Ländern, unter welchen Saneballat, der Landvogt in Samaria, der vornehmste und ärgste war q). Diese hatten den Anschlag gefaßt, die Juden unvermuthet mit Gewalt zu überfallen; weswegen Nehemia, der davon Nachricht hatte, einen Haufen Kriegsleute unter die Waffen brachte, welche sich einander beständig ablösen, und die Arbeiter gegen alle Anfälle vertheidigen mußten; und übrigens für alles so wohl sorgte, daß der Anschlag ihrer Feinde für diesmal vermittelt wurde r). Dieser und andrer Hindernisse ohngeachtet hatte das Werk einen so glücklichen Fortgang, daß die ganze Mauer, wegen der großen Menge der Arbeiter, innerhalb 52 Tagen fertig war s), und hernach mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten eingeweihet wurde t). Die Wiederaufbauung von Jerusalem hätte also nicht deutlicher vorherverkündigt werden können, als mit den Worten, die der Prophet Daniel gebraucht: Die Gassen und die Mauern werden wieder gebauet werden, wiewohl in kümmerlicher Zeit u).

Und Thore von Jerusalem wieder aufbauet.

Nachdem Nehemia diese und andre gute Anstalten mehr, wozu insonderheit diejenigen gehörten, welche den Gottesdienst und die bürgerliche Verfassung

Und andre gute Anstalten macht.

o) Nehem. 2, 12-18. p) Kap. 3. und 4, 1-6.
q) Kap. 2, 10. 19. Kap. 4, 1. r) Kap. 4, 7-23.
s) Kap. 6, 15. t) Kap. 12, 27-43.
u) Dan. 9, 25.

fassung betrafen, in einer Zeit von 12 Jahren gemacht hatte; kehrte er, seiner Zusage gemäß, wieder nach Susan zu dem Könige Arthasastha, im 32 Jahr seiner Regierung zurück w). Kaum war er aber von Jerusalem weggereiset, so geriethen die Sachen, an deren Verbesserung er mit Esra so lange gearbeitet hatte, insonderheit der Gottesdienst, unter den Juden in Unordnung, und die Sünden und Laster, weswegen der Prophet Maleachi, der zu dieser Zeit und zu Jerusalem lebte, das Volk so scharf bestrafte, kamen unter ihnen in Schwang. Nehemia sah sich derhalben genöthigt, mit Erlaubniß des Königs zum andern male nach Judäa zu reisen, und richtete damit so viel aus, daß durch seine Klugheit, und die große Gewalt, womit er als königlicher Landpfleger versehen war, die Misbräuche abgeschafft wurden x) 7).

Hier

w) Neh. 5, 14. Kap. 2, 6. Kap. 13, 6.
x) Nehem. 13, 7 : 31.

7) Unter die rühmlichen Sachen, welche Nehemia nach seiner Rückkehr nach Judäa ausgeführet hat, mag man mit Recht auch diese zählen, daß er mit einem ungemeinen Eifer, nach dem Beyspiele des Esra, das Gesetz gegen die ungleichen Heyrathen aufrecht gehalten hat, 2 B. Mos. 34, 16. Nehem. 13, 23 : 30. indem er alle diejenigen, welche heidnische Weiber genommen hatten, nöthigte, dieselben zu verstoßen; obgleich einige derselben lieber ihr Vaterland und ihre Religion, als ihre Ehegattinnen, verlassen wollten. Unter diesen letzten befand sich der Sohn des Hohenpriesters Jojada, den Josephus Manasse nennet, welcher die Tochter des obengedachten Landvogts von Samaria, Saneballat, geheyrathet hatte. So bald als er merkte, daß ihm diese Heyrath den Verlust seiner prie-

Hier verläßt uns nun auf einmal die getreue Führerinn, der wir bisher bey der Beschreibung der verschiedenen Staatsveränderungen des jüdischen Landes überall sicher haben folgen können, nämlich die heilige Schrift; weil wir nach den Begebenheiten des Nehemia in derselben von dem Zustande des jüdischen Landes weiter nichts finden, bis daß wir auf die Zeit der Zukunft Christi in die Welt kommen werden. Es fehlet aber gleichwohl in Ansehung des Zustandes dieses Zwischenraums (der über 400 Jahr beträgt) nicht an Hülfsmitteln; unter welchen, ausser den Büchern der Maccabäer, die Schriften des Josephus die zuverläßigsten und vornehmsten sind.

§. 607.

Zustand des jüd. Landes unter den folgenden persischen Königen.

Ob nach dem Tode Nehemia die folgenden persischen Könige auch noch einige Landvögte über Judäa

priesterlichen Würde zuziehen würde; begab er sich nach Samaria, unter den Schutz seines Schwiegervaters; welcher ihm hernach bey Alexander dem Großen die Freyheit auswirkte, den bekannten neuen Tempel der Samariter, den Juden und ihrem jerusalemschen Tempel zum Trotze, auf dem Berge Gerizim zu bauen. Nehemia hat diese Begebenheit, die hernach wegen ihrer Folgen so merkwürdig und wichtig geworden ist, mit einem Worte berührt: Einer aus den Kindern Jojada, des Hohenpriesters, hatte sich befreundet (verschwägert) mit Saneballat, dem Horoniten: aber ich jagte ihn von mir. Nehem. 13, 28. Josephus aber erzählt dies mit einigen veränderten Umständen; *Antiq.* lib. XI. cap. 7. worüber man die Anmerkungen des gelehrten H. Prideaux in seiner Verbindung der Geschichte des alten und neuen Testam. I. Th. Seite 521. fg. der deutschen Uebers. nachsehen kann. B (Vergl. aber hiemit Allgem. Welthist. VIII. Th. §. 740. S. 622. Anm. S.)

Judäa gesetzt haben, erhellet aus den Schriften Josephi nicht. Man muthmaßet, daß das jüdische Land von der Zeit an mit der Landvogtey Syrien, welches damals gleichfalls eine persische Provinz war, verknüpft gewesen sey; und daß Judäa deswegen von dem Geschichtschreiber Herodotus, der zu dieser Zeit gelebt hat, gemeiniglich unter dem allgemeinen Namen Syrien mit begriffen werde. Denn obgleich in dieser Zeit die Hohenpriester, nicht nur in geistlichen, sondern auch in weltlichen Sachen, vieles zu sagen hatten; so war doch ihre Gewalt von den syrischen Landvögten abhänglich. Eben so wenig giebt uns dieser jüdische Geschichtschreiber eine umständliche Nachricht von den Begebenheiten und dem Zustande der Sachen im jüdischen Lande während dieser Zeit. Er hat uns nur ein Verzeichniß aller Hohenpriester, welche während der ganzen persischen Monarchie auf einander gefolgt sind, nachgelassen [y]). Diese waren folgende sechs: 1 Josua, der Sohn Josadak; 2 Joachim; 3 Eljasib; 4 Judas; 5 Johanan; 6 Jaddus. Sie werden auch von Nehemia [z]) aufgezählt, jedoch die drey letzten mit andern Namen; nämlich, Jojada, Jonathan und Jaddua.

§. 608.

Ende der persischen Monarchie.

Inzwischen hat die persische Monarchie nach dem Tode des gedachten Arthahsastha II. oder Artaxerxes noch 95 Jahr gestanden; innerhalb welcher Zeit folgende Könige in Persien regiert haben:

1. Xer-

y) Antiquit. lib. XI. cap. 4-7.
z) Kap. 12, 11.

1. Xerxes II. 2. Sogdianus; 3. Darius II. Nothus oder Ochus; 4. Artaxerxes II. Mnemon; 5. Artaxerxes Ochus; 6. Arses oder Arsamenes; 7. Darius Codomannus: welcher letzte von Alexander dem Großen überwunden worden; so daß die persische Monarchie im Jahre der Welt 3674 und 330 vor Christi Geburt, nach der Rechnung des Erzbischofs Usher, ein Ende nahm; nachdem dieselbe seit dem Anfange der Regierung des Cyrus über 200 Jahr geblühet hatte.

§. 609.

Die griechische Monarchie.

Nach Endigung der persischen entstand die

Griechische Monarchie,

welche ihren Namen von den Griechen hat, einem Volke, dessen Länder zwar in Europa lagen, welches aber nach Asien übergegangen, und sich fast alles, was den Alten von diesem Welttheile bekannt gewesen ist, unterwürfig gemacht haben [8]).

Alexander der Große derselben Stifter.

Der Stifter dieser neuen Monarchie war der ebengenannte weltberühmte

Alexander der Große,

König von Macedonien in Griechenland, welcher mit einem nicht zahlreichen, aber ungemein wohl geüb-

8) Eigentlich sollte man sie nicht die griechische, sondern die macedonische Monarchie nennen, weil der Stifter derselben, Alexander der Große, König von Macedonien war, welches nicht zu dem eigentlichen Griechenlande gehört hat, ob es gleich die griechische Sprache gebrauchte. Ueb.

geübten Heere innerhalb einer Zeit von vier Jahren, alle zur persischen Monarchie gehörigen Länder, und hernach noch viel andre, weiter gegen Morgen und jenseit des Indus gelegene Provinzen, unter seine Botmäßigkeit gebracht hat. Lange zuvor waren zwischen den Griechen und Persern sehr blutige Kriege geführt worden, welche meistentheils für die letztern unglücklich ausgefallen waren. Die Griechen, welche bis dahin sich blos vertheidigt hatten, fiengen, nachdem ihre Macht zugenommen hatte, nunmehr an, angreifender Weise gegen die Perser zu Werk zu gehen. An ihrer Spitze hatten sie diesen großen Alexander, der an Kriegserfahrung und Tapferkeit nicht seines Gleichen hatte. Drey vollkommene Siege, die er über den persischen Monarchen Darius Codomannus befochte, und wovon der erste bey dem Flusse Granicus, der zweyte bey Issus in Cilicien, der dritte bey Gaugamela oder Arbela vorfiel, setzten ihn in den Besitz des ganzen Orients: wovon eine weitläuftigere Nachricht beym Plutarch, Q. Curtius, Arrianus und andern anzutreffen ist.

Erobert das jüdische Land.

Der zweyte der gedachten Siege, den Alexander kurz nach Eröffnung des zweyten Feldzugs bey der Stadt Issus davon trug, hatte die Eroberung von ganz Syrien, wozu in der Zeit auch das jüdische Land gerechnet wurde, zur unmittelbaren Folge. Die Juden konnten sich aber, dem Willen Alexanders gemäß, nicht geschwind genug zur Unterwerfung entschließen: weil ihr alter Oberherr Darius, dem sie Treue und Gehorsam geschworen hatten, da-

mals

mals noch am Leben war. Als deswegen Alexander, da er noch mit der Belagerung von Tyrus beschäfftigt war, verlangte, daß ihm die nöthige Zufuhr aus dem jüdischen Lande zugeschickt würde, so wies der Hohepriester Jaddus oder Jaddua diese Foderung gänzlich von der Hand. Diese Weigerung würde für die Juden sehr unglückliche Folgen gehabt haben, wenn nicht Gott selbst sie abgewendet hätte. Denn Alexander war nicht so bald Meister von Tyrus, oder er zog voll Zorn auf Jerusalem los, in der Absicht, diese Stadt die strengste Rache fühlen zu lassen. Jedoch als der Hohepriester Jaddus mit der ganzen Versammlung der Priester, alle in ihren feyerlichen weißen Kleidern, dem Sieger vor den Thoren der Stadt entgegen gieng; so befiel ihn eine Art einer besondern Gemüthsbewegung, welche machte, daß er, an Statt seinen Zorn sie empfinden zu lassen, dem Hohenpriester mit der größten Ehrerbietung begegnete, mit ihm in die Stadt gieng, und daselbst dem Gott der Juden opferte. Ja er ließ sich durch die Fürbitte des Hohenpriesters bewegen, den Juden ihre Freyheiten und Vorrechte zu bekräftigen: welches alles Josephus [a]) umständlich erzählt [9]). Dieser fügt noch hinzu: das liebreiche Verfahren Alexanders gegen die Juden sey nicht wenig befördert worden, als ihm aus den Schriften des Propheten Da-

a) Antiq. lib. XI. cap. 8.

9) Diese Begebenheit ist wohl von Josephus hin und wieder ausgeschmückt und mit verschiedenen Umständen vermehret worden. Ueb.

Daniels b) gezeigt wurde, sein glücklicher Feldzug gegen die Perser sey darinnen bereits lange zuvor vorherverkündigt gewesen.

§. 610.

Glücklicher Zustand der Juden unter ihm.

Das jüdische Land gerieth also zwar unter die Oberherrschaft der Griechen; und Alexander setzte auch wirklich, als er von dannen nach Aegypten zog, um seine Eroberungen weiter zu treiben, einen neuen Landvogt, nämlich den Andromachus, einen seiner Günstlinge, über dasselbe. Jedoch dadurch wurde der Zustand der Einwohner keinesweges verschlimmert; sondern sie wurden, so lange Alexander lebte, in dem ruhigen Besitze ihrer Vorrechte gelassen und vertheidigt.

§ 611.

Die große Veränderung nach seinem Tode.

Allein, nachdem Alexander kaum acht Jahr regiert hatte, wurde er zu Babylon in der Blüthe seines Lebens durch den Tod weggerissen; wodurch in allen Theilen dieses seines weitläuftigen Reichs keine geringe Veränderung entstand. Alexander hatte, weil er vom Tode übereilt wurde, einen Nachfolger zu ernennen versäumt. Sein Sohn, den seine Gemahlinn Roxane nach seinem Tode zur Welt gebracht hatte, und der auch Alexander hieß, würde ihm, der Natur nach, haben folgen müssen: er wurde aber bereits in seinem vierzehnten Jahre aus dem Wege geräumet. Aridäus, Alexanders unächter Bruder, hatte einige Zeit die Vormundschaft über diesen

b) Ohne Zweifel die Stellen Kap. 2, 39. Kap. 8, 5-7. Vergl. mit V. 21. und Kap. 11, 3.

diesen jungen Prinzen verwaltet, jedoch nur gemeinschaftlich mit Perdiccas, dem ersten und vornehmsten der griechischen Feldherren; er war aber bereits vor dem andern gestorben. Dadurch gerieth das ganze Reich in den Stand, daß es kein allgemeines Oberhaupt hatte; und die besondern Provinzen wurden inzwischen von Alexanders Feldherrn regieret, welche sämmtlich von Geburt Griechen waren. Obgleich diese kein größers Ansehen als Landvögte hatten; so maßeten sie sich doch mit der Zeit den königlichen Titel und die königliche Gewalt in denjenigen Provinzen an, worüber sie gesetzt waren, und zerfielen mit einander; welches so weit gieng, daß die meisten sich durch blutige Kriege unter einander aufrieben, und die ganze Welt in die größte Verwirrung brachten.

§. 612.

Wodurch das Reich zertheilt wurde.

Dies war die Ursache, daß dieses große Reich einige Jahre nach Alexanders Tode in vier besondre Königreiche zertheilt wurde; nämlich in Macedonien, Syrien, Aegypten und Asien [10]. Nie ist eine Begebenheit deutlicher vorausgesagt worden, als diese von dem Propheten Daniel [c]) vorherverkündigt ist, und welche also lautet: Darnach wird ein mächtiger König (Alexander der Große) aufstehen, und mit großer Macht herrschen, und

c) Dan. 11, 3. 4. Vergl. mit Kap. 8, 21.

10) Dieses letztere ist wohl nicht eigentlich ein einzelnes besondres Königreich gewesen. Nebst den drey erstern sind verschiedne kleinere Reiche theils schon dagewesen, theils noch entstanden. Ueb.

und was er will, wird er ausrichten. Und wenn er aufs höchste kommen ist, wird sein Reich zerbrechen, und sich in die vier Winde des Himmels zertheilen; nicht auf seine Nachkommen, auch nicht mit solcher Macht, wie seine gewesen ist: denn sein Reich wird ausgerottet, und Fremden zu Theil werden.

Da das jüdische Land

Mit dem macedonischen und den asiatischen Reichen haben wir hier nichts zu thun, weil keines derselben auf das jüdische Land eine Beziehung gehabt hat. Aber in Ansehung der zwey letzten Reiche, Syrien und Aegypten, ist es ganz anders bewandt gewesen. Zwischen diesen beyden lag das jüdische Land in der Mitte, und hatte Syrien gegen Mitternacht und Aegypten gegen Mittag. Wegen dieser Lage konnte es nicht fehlen, oder es mußte in die Kriege, welche zwischen den Königen dieser Reiche Jahrhunderte lang geführt worden sind, mit eingewickelt werden, und an den übeln Folgen derselben Theil nehmen. Von diesen Kriegen zwischen den Königen von Syrien und Aegypten hat Daniel gleichfalls ausführlich geweissaget, und alle Begebenheiten so deutlich vorgestellet, daß nichts als die Hinzufügung der Namen daran fehlt, um das Ansehen einer Geschichte, anstatt einer Weissagung, zu haben d).

erst unter die Herrschaft der Könige von Aegypten kam.

Der erwähnten Theilung zufolge würde das jüdische Land, in so fern es der griechischen Herrschaft unterworfen war, natürlicher Weise zu Syrien haben gezogen werden müssen; dessen Landvögten

d) S. Dan. 11. 5-45

ten es auch in den letzten Jahren der vorigen persischen Regierung bereits unterwürfig gewesen war; und der erste syrische Landvogt nach Alexanders Tode, Laomedon, hatte es auch wirklich unter sich gehabt. Allein, der ägyptische König Ptolemäus Soter, der auch den Zunamen Lagus (oder Lagi, scil. filius) führet, der erste, welcher nach gedachter Trennung Aegypten als ein besonders Reich beherrschte, und von welchen die folgenden ägyptischen Könige den Namen der Lagiden empfangen haben, hielt dieses Land wegen seiner Lage für sehr bequem, sein eigenes Reich dadurch auf dieser Seite zu decken. Er hatte deswegen den erwähnten Laomedon zum Treffen herausgefodert, ihn geschlagen und gefangen genommen, und gleich darauf fast alles dasjenige, was zu dieser Landvogtey gehörte, in Besitz genommen. Und weil die Juden die einzigen waren, die sich ihm widersetzten, indem sie sich eben so wie ehemals, wieder auf den Eid der Treue beriefen, welchen sie dem Laomedon geschworen hatten; so nahm Ptolemäus Jerusalem nach einer kurzen Belagerung auf einem Sabbath [11]) ein, und führte einige tausend Juden als Kriegsgefangene nach Aegypten [e]). §. 613.

e) *Joseph.* Antiq. l. XII. c. 1. Contra Apion. p. m. 1050.

11) Auf einem Sabbathe. So weit gieng damals bey den Juden die genaue Beobachtung des Sabbaths, daß ein völliger Aberglaube daraus wurde. Sie bildeten sich ein, die an diesem Tage befohlne Ruhe müßte so pünktlich beobachtet werden, daß sie sich nicht einmal vertheidigen dürften, wenn sie auf einem Sabbathe von den Feinden angefallen würden. Ihre Feind-

§. 613.

Die es nie ruhig besessen haben.

Es kam also auf diese Art das jüdische Land unter die Botmäßigkeit des Königs von Aegypten, eben so wie das dabey gelegene Cölesyrien zwischen dem Libanon und Antilibanus. Die Hauptprovinz aber dieser Landvogtey, nämlich das obere Syrien wurde von Seleucus Nicanor, ebenfalls einem ehemaligen Feldherrn Alexanders, der damals Landvogt von Babylonien war, erobert, und zu einem besondern Königreiche gemacht, dessen Nachfolger, die unter dem Namen der Seleuciden in der Geschichte bekannt sind, es eine geraume Zeit besessen haben. Hier sehen wir die erste Quelle der Unreinigkeit und der daraus entstandenen langwierigen Kriege, welche diese Seleuciden mit den gedachten Lagiden wegen Palästina und Cölesyrien geführet haben. Seleucus Nicanor und seine Nachfolger behaupteten immer ihren rechtmäßigen Anspruch auf diese Länder, weil dieselbe schon von frühen Zeiten an mit Syrien verknüpft gewesen waren; und such-

Feinde, die diesen ihren Aberglauben erfuhren, bedienten sich desselben zu ihrem Vortheile, und wählten den Sabbath, als die bequemste Zeit, die Juden anzugreifen; mit welchen sie alsdann leicht fertig wurden. Und so machte es auch bey dieser Gelegenheit Ptolemäus. Allein hernach hat der hasmonäische Fürst Mattathias, unter dessen Anführung die Juden gleichfalls von den Syrern auf einem Sabbathtage eine Niederlage erlitten, sich dieser abergläubischen Einbildung widersetzt, und die Juden dahin gebracht, daß sie sich hinführo, wenn sie auf einem Sabbathe angegriffen würden, zur Wehre setzten; welches auch hernach beständig bey ihnen im Gebrauch geblieben ist. S. 1 Macc. 2, 83-41, Joseph. *Antiquit. lib.* XII. *cap.* 8. B.

suchten deswegen selbige durch Gewalt der Waffen den Aegyptern zu entreißen.

§. 614.

Es wird von Antiochus dem Großen erobert.

Die mehrsten syrischen Könige waren immer bey dieser Unternehmung unglücklich gewesen; so, daß die Könige von Aegypten diese Länder über hundert Jahr behalten hatten. Sie verstatteten den Juden viele Freyheiten, wenn diese nur die ihnen aufgelegte Schatzung richtig bezahlten: bis daß endlich Antiochus der Große, während der Minderjährigkeit des ägyptischen Königs Ptolemäus Epiphanes, beyde Länder eroberte, und wieder mit Syrien vereinigte, im Jahr der Welt 3786. In dem darauf erfolgten Frieden wurde zwar bey Gelegenheit des Verlöbnisses dieses Ptolemäi Epiphanes mit Cleopatra, der Tochter Antiochi, bedungen, daß der letztre diese beyden Länder seiner Tochter zum Heyrathsgut mitgeben sollte. Allein, obgleich die Vermählung wirklich vor sich gieng, so blieb doch das Heyrathsgut aus. Denn aus den Büchern der Maccabäer [f]) erhellet, daß nach dem Tode Antiochi des Großen, nicht der ägyptische König Ptolemäus Epiphanes, sondern Seleucus IV. mit dem Zunamen Philopator, Antiochi des Großen Sohn, in dem Besitze des jüdischen Landes geblieben ist; welcher es auch nach seinem Tode seinem Bruder und Nachfolger Antiochus Epiphanes nachgelassen hat. Dieser bekam es aber zum größten Unglück des jüdischen Volks; welches niemals von einem der fremden Könige, wovon es unter das Joch gebracht worden, solche unerträgliche Verfol-

f) 2 Mach. 3.

gungen hat ausstehen müssen, als von diesem unmenschlichen Wüterich.

Unheil der Juden unter Antiochus Epiphanes.

Nachdem er Nachricht von den großen Kriegesrüstungen bekommen hatte, welche Ptolemäus Philometor, der immittelst auf seinen Vater Ptolemäus Epiphanes gefolgt war, gleich bey dem Antritt der Regierung in Aegypten anfieng; so konnte er leicht errathen, daß er dabey die Absicht hätte, sich der Länder Palästina und Cölesyrien wieder zu bemeistern. Er kam deswegen den Aegyptern zuvor, und drang mit gewaltiger Heeresmacht mitten in das Königreich; woselbst sich ihm alles, bis auf den König selbst, den er gefangen bekam, unterwerfen mußte. Zu der nämlichen Zeit, da Antiochus sich noch in Aegypten aufhielt, war Jerusalem voller Unruhe und Verwirrung. Denn Jason, der ehemals Hoherpriester gewesen, von Antiochus aber war abgesetzt worden, war, auf ein bloßes Gerücht von desselben Tode, mit etlichen von seinem Anhange in die Stadt gezogen, um Menelaus, der ihm in dieser Würde gefolgt war, derselben zu berauben, und sich wieder an dessen Stelle zu setzen; welches nicht ohne viel Blutvergießen unter den beyderseitigen Anhängern war ausgeführet worden. Hiezu kam noch, daß die Juden, wie man sagte, bey Gelegenheit dieses Gerüchts von seinem Tode, große Freudensbezeugungen darüber angestellet hatten. Durch dieses alles wurde Antiochus dergestalt gegen sie erbittert, daß er sogleich mit seinem Lager nach Jerusalem zog, die Stadt einnahm, und innerhalb der Zeit von drey Tagen über 80,000 Menschen durch seine Soldaten ums Leben bringen ließ, und an die 40,000 gefan-

gen nahm, welche er an fremde Völker zu Sklaven verkaufte. Darauf entheiligte er den Tempel, und führte alle goldene und silberne Gefäße daraus nach Antiochien [g]).

§. 615.

Fortsetzung.

Zwey Jahr hernach, als er bey einer gleichen Gelegenheit nach einem zweyten Feldzuge, aus Aegypten durch Palästina nach Syrien zurückkehrte; schickte er seinen Feldobersten Apollonius, mit einem ansehnlichen Theile seines Lagers, nach Jerusalem; der darinn zum anderenmal ein abscheuliches Blutbad anrichtete. Damals nahmen die Verfolgungen wegen des Gottesdienstes mit vollem Ernst ihren Anfang. Alle öffentliche Feyerlichkeiten der Religion wurden durch einen königlichen Befehl verboten; und alle Juden, welche das Gebot übertreten hatten, wurden an allen Orten des Landes ums Leben gebracht. Man zwang sie so gar durch alle Arten von Martern, welche die Grausamkeit je ersonnen hat, ihre Religion zu verläugnen, und Heiden zu werden. Etliche fielen wirklich ab; und diese thaten hernach ihren Brüdern mehr Herzeleid an, als die Feinde selbst. Diejenigen, welche standhaft blieben, mußten unter den Händen dieser Wüteriche, wenn sie nicht entfliehen konnten, den jämmerlichsten Tod untergehen [h]). Auf diese ausgestandene grausame Martern der standhaften Bekenner zu dieser Zeit siehet ohne Zweifel der Apostel Paulus [i]), wenn er sagt: Sie sind zerschlagen, zerhackt,

g) 2 Mach. 5. *Joseph.* Antiq. l. XII. cap. 6. 7.
h) 1 Mach. 1. 2 Mach. 6. und 7. *Joseph.* de Machab.
i) Hebr. 11, 35-38.

zerstochen; sie sind umher gegangen in Pelzen und Ziegenfellen, u. s. w.

§. 616.

Auskunft der Macchabäer.

Durch diejenigen, welche nach dem Ausdruck des Apostels, in den Wüsten herumgegangen sind, werden diejenigen wenigen [12]) verstanden, welche der Wuth ihrer Verfolger entwichen, und nach einsamen Oertern ihre Zuflucht genommen hatten. Unter diesen befand sich auch das priesterliche Geschlecht der Hasmonäer; welche von Hasmonäus, einem ihrer Vorfahren, diesen Namen empfangen haben [k]). Sie wohnten zu Modin, einer nicht weit von Joppe gelegenen Stadt oder Flecken. Aus diesem Geschlechte hat Gott verschiedene vortreffliche Helden erwecket, welche Werkzeuge der Errettung ihrer so lange unterdrückten Landes- und Glaubensgenossen geworden sind.

Genealogische Tabelle von derselben.

Um dasjenige, was wir hier von diesen Macchabäischen Fürsten zu sagen haben, desto besser zu verstehen, wollen wir eine Geschlechtstabelle dieses berühmten Hauses beyfügen.

Has-

k) *Joseph.* Ant. lib XII. cap 8.

12) Wie viel oder wenig ihrer gewesen sind, kann wohl nicht mit Gewißheit bestimmt werden. Auch ist es wohl nicht ausgemacht, ob der Verfasser des Briefes an die Hebräer auf diese Begebenheiten sehe. Die Nachrichten des Verfassers der Bücher der Macchabäer von Antiochi Grausamkeit scheinen sehr übertrieben zu seyn. S. Wernsdorf. de fide histor. libr. Maccab. §. 60. sq. Das Buch de imperio rationis in laud. septem Maccab. ist dem Josephus aller Wahrscheinlichkeit nach untergeschoben. Vid. *Grotius* ad Luc. 16, 19. Ueb.

Hasmonäus,

aus dem Stamm Levi

I. Mattathias,

ein Priester zu Modin

II. Judas, der Maccha-bäer.	III. Jonathan der Hohepriester, von Tryphon umgebracht.	IV. Simon, Fürst und Hoherpriester.	Elea-zar.	Joha-nan.

V. Johannes Hyrcanus I. Fürst und Ho-herpriester.	Judas und Mattathias, beyde von ihrem Schwa-ger Ptolemäus ermordet.	Eine Tochter, mit Ptole-mäus verhey-rathet.

VI. Aristobulus, König und Hoher-priester.	Antigonus, von seinem Bruder Ari-stob. ermordet.	VII. Alexander I. Jannäus, König und Hoherpriester. Gem. Alexandra.	Absolom, von seinem Bruder Alexander umge-bracht.

VIII. Hyrcanus II. Hoherpriester, und nach seiner Mutter Alexandra Tod auch König hernach von Herodes umgebracht.	IX. Aristobulus II.

Kinder des Aristobulus II.:

Alexander II. zu Antiochia enthauptet.	Antigonus, zu Antiochia enthauptet.

Kinder Alexanders II.:

Aristobulus, Hoherpriester, von Herodes umgebracht.	Mariamne, Gemahlinn des Königs Herodes, und von ihm umgebracht.

Mattathias.

Der erste, der sich von diesem Geschlechte berühmt gemacht hat, war

Mattathias,

ein Priester aus dem Geschlechte Aarons, und der es zuerst gewagt hat, sich der Tyranney des Antiochi Epiphanes öffentlich zu widersetzen; selbst so weit, daß er nicht allein einem abgefallenen Juden, welchen er auf einem heidnischen Altar opfern sah, mit eigner Hand erstach; sondern auch mit seinen fünf Söhnen und andern von seinem Geschlechte, den königlichen Befehlshaber Apelles, welcher in der Absicht, die Juden an diesem Orte, gleichwie auch anderwärts durch das ganze Land geschah [13]), zur Abgötterey zu zwingen, anfiel, und ihn nebst allen den Seinigen ums Leben brachte. Worauf er seinen Geburtsort Modin verließ, und nebst einer Menge Volks, das mit ihm dem wahren Gottesdienste alles aufzuopfern entschlossen war, in der Wüste Judäa einen Zufluchtsort suchte; woselbst sein Anhang durch die Ankunft vieler andern entflohenen, von denen die

13) Die Worte des Tacitus hievon sind merkwürdig. Er sagt; Dum Assyrios penes, Medosque et Persas Oriens fuit, despectissima pars servientium: postquam Macedones praepotuere, rex Antiochus demere superstitionem, et mores Graecorum dare adnixus, quominus teterrimam gentem in melius mutaret, Parthorum bello prohibitus est (nam ea tempestate Arsaces desciverat) *Hist. lib.* V. c. 8. Bey welcher Nachricht man aber entweder voraussetzen muß, daß Tacitus den Antiochus Epiphanes mit dem Antiochus Theos verwechselt habe, oder daß die Worte nam ea temp. A. d. in den Text eingeschoben sind S. die scharfsinnige Anmerkung des Hrn D. Ernesti ad h. l. d. Ueb.

die Wüsten überall voll waren, täglich größer wurde; bis daß er endlich mit denselben öffentlich zum Vorschein kam, und sich den Syrern seinen Feinden überall widersetzte [l]).

§. 617.

Judas der Macchabäer.

Mattathias, der damals bereits ein Mann von hohem Alter war, hat den erwünschten Erfolg seiner Bemühungen, die Errettung seines Volks, wozu er den ersten Anfang gemacht hatte, nicht selbst erlebet. Auf seinem Sterbebette bestimmte er zu seinem Nachfolger seinen ältesten Sohn

Judas,

mit dem Zunamen Macchabäer, und gab ihm die Befehlshaberschaft über das Kriegsvolk [m]). Dieser ist unter andern deswegen merkwürdig, weil alle seine Nachfolger von ihm den Namen Machabäer oder Maccabäer [14]) angenommen haben, und weil er das Mittel geworden ist, wodurch die Befreyung

 der

l) 1 Macch. 2, 1-48. m) Vers 49-70.

14) Was den Ursprung dieses Namens betrifft, darüber sind die Geschichtschreiber nicht einig. Man sehe davon den berühmten engländischen Gottesgelehrten Humph. Prideaux in seiner Verbindung der Geschichte des A. und N. T. II. Th. S. 227. deutsche Uebers. d. Verf.

Seine Worte sind diese: „des Judas Wahlspruch in der Fahne war der hebräische Spruch 2 Mos. 15, 11. Mi Camocha Baëlim Jehova, d. i. Wer ist dir gleich unter den Göttern, Jehovah? Weil diese Worte durch Abkürzung nur mit den Anfangsbuchstaben M. C. B. I. geschrieben waren; (nach Art des römischen

der Juden bewerkstelligt wurde. Mit dem Anwachs der Menge, die sich täglich von allen Seiten zu ihm verfügte, wuchs auch sein und des Volks Muth; welches sie verpflichtete, die Waffen nicht eher niederzulegen, bis daß sie das ganze Land von ihren Feinden würden gesäubert haben. Antiochus schickte zwar den einen Feldherrn nach dem andern, jedesmal mit frischen Truppen nach Palästina; sie wurden aber alle von Judas geschlagen; die Städte und Vestungen wurden wieder eingenommen, und die Syrer nach Verlauf von zwey Jahren das Land zu räumen gezwungen. Hierauf zog er durch das ganze Land, zerstörte die heidnischen Altäre, und alle andre Ueberbleibsel des Götzendienstes, reinigte den Tempel zu Jerusalem, und weihete ihn von neuem zum Dienste des wahren Gottes ein n). Zum Andenken dieser Einweihung haben die Juden nachher jährlich ein Fest gefeyert, wovon unter dem Namen der Kirchweihe (Tempeleinweihung, Encänia, auch das Fest der Lichter genannt), im neuen Testament Meldung geschiehet o) [und welches auf den 25sten des Monats Chasleu, unsers Novembers fiel].

Nach dem Tode Antiochi Epiphanes hat Judas den Krieg wider desselben Sohn Antiochus Eupa-

n) 1 Macc. 3-5. o) Joh. 10, 22.

schen S. P. Q. R. Senatus Populus Que Romanus) so kam das Wort Maccabi oder Macchabäi heraus, und es wurden alle, die unter dieser Fahne stritten, vorzüglich aber der oberste Feldherr, Macchabäer genannt." Vergl. Allgem. Welthist. IX. Theil §. 1. Anmerk. A. und Seite 4. die Baumgart. Anmerk. (1. B.) Uebers.

Eupator, oder vielmehr dessen Feldherrn Lysias, der während der Minderjährigkeit des Königs die Regierung verwaltete, fortgesetzet. Dieses that er auch wider den folgenden König Demetrius Soter, und zwar immer mit gutem Glücke; bis daß er zuletzt, nachdem er sechs Jahr die Befehlshaberschaft über das jüdische Lager geführt hatte, in einem Treffen mit den Syrern ums Leben kam p). Er überließ diese Würde seinem Bruder

Jonathan.

§. 618.

Jonathan der erste Hohepriester.

Weil das Königreich Syrien zu seiner Zeit durch innerliche Unruhen zertheilt war, so hatte Jonathan bisweilen einige Ruhe. Und da er bey dem Streite zwischen Demetrius Soter und dessen Vetter Alexander Epiphanes über die Thronfolge, des letztern Partey ergriff; so wurde er von demselben aus Erkenntlichkeit dafür zur hohenpriesterlichen Würde erhoben, und war also der erste, der nebst dem Kriege auch die gottesdienstlichen Sachen wahrnahm. Diese Würde ward in seinem Geschlechte erblich q). Von seinen Kriegsverrichtungen kann man das erste Buch der Machabäer r) nachsehen. Zuletzt wurde er von dem syrischen Feldherrn Tryphon verrätherischer Weise zu Ptolemais ermordet, nachdem er 17 Jahr regiert hatte s).

§. 619.

p) 1 Macch. 6. 9. q) 1 Mach. 10.
r) Kap. 11 und 12. s) Kap. 12, 42-54.

§. 619.

Simon, erster Fürst und Hoherpriester.

Auf ihn folgte sein Bruder

Simon,

dem der noch fortdauernde verwirrte Zustand in Syrien noch vortheilhafter war, als seinem Bruder Jonathan. Der eben erwähnte Tryphon hatte den König Demetrius Nicanor vom Throne gestoßen, dessen Nachfolger Antiochus Entheos umgebracht, und sich selbst auf den Thron gesetzt. Simon, welcher in diesen Umständen es mit Demetrius gegen Tryphon gehalten hatte, erhielt dafür für sich und seine Familie die Bevestigung in der hohenpriesterlichen, und die Erhebung zu der fürstlichen Würde, und das ganze Volk wurde von allem Tribut frey erklärt; so, daß man das jüdische Land zu dieser Zeit für unabhängig ansehen, und als ein Reich betrachten kann, das mehr unter dem Schutze als unter der Herrschaft der Syrer stand.

Judäa wird zinsfrey und gewissermassen unabhängig.

Das Schreiben des Königs Demetrius darüber findet man im ersten Buche der Macchabäer [t]); woselbst der Verfasser noch hinzufügt: „Im 170sten „Jahre [15]) ward Israel erst wieder frey von den „Heiden; und fieng an zu schreiben in ihren Brie„fen und Geschichten, also: Im ersten Jahre Si„mons, des Hohenpriesters und Fürsten der „Juden„. Und im folgenden berichtet er, daß bald hernach, in einer allgemeinen Versammlung des Volks, diese Würden dem Simon aufgetragen und

t) 1 Mach. 13, 36 - 42.

15) Das ist, seit der Herrschaft der Griechen. Vergl. Kap. 1, 11.

und in seinem Geschlechte erblich gemacht worden u) 16). Nach einer Regierung von acht Jahren wurde er, nebst seinen zween Söhnen Judas und Mattathias, von seinem eigenen Eidam Ptolemäus, auf desselben Schlosse, ausserhalb Jericho, ermordet; und zwar auf Anstiften des Königs von Syrien, Antiochus Sidetes, der ihm versprach, ihn zum Befehlshaber in Judäa zu machen w). Mit dieser Nachricht endiget sich die Geschichte der Bücher der Macchabäer; obgleich die Macchabäischen

u) 1 Mach. 14, 26-49. w) 1 Macch. 16, 11-24.

16) Wer die Schrift, diesen Auftrag des Volks betreffend, nachliest, wird darinn sonderlich diese Worte, Kap. 14, 41. merkwürdig finden: „Das jüdische Volk „und die Priester verwilligten, daß Simon ihr Fürst „und Hoherpriester seyn sollte für und für, so lange, „bis ihnen Gott den rechten Propheten erweckte„. Mit welchen letzten Worten sie ohne Zweifel den Messias verstanden. Aber alsdenn wird man auch daraus sehen; eines Theils, daß die Lehre von dem Messias damals unter den Juden noch vorhanden gewesen; andern Theils aber auch zugleich, daß dieselbe bey dem größten Theile des Volks sehr verdorben und verfälscht gewesen sey. Denn wenn die Herrschaft des Geschlechts Simons über die Juden bis auf den Messias dauern, und alsdenn aufhören soll: so folgt daraus, daß sie sich den Messias nicht anders, als einen irrdischen Fürsten und König vorgestellet haben; welches er keinesweges seyn sollte Joh. 18, 36. Ueber diese falschen Begriffe wird man sich desto weniger verwundern, wenn man bedenkt, daß zu der Zeit bereits die besondern Secten unter den Juden sich hervorthaten, die Sadduceäer, Pharisäer, Essäer, u. s. w. welche die reine Lehre der h. Schrift von dem Messias und seinem Erlösungswerke durch allerhand menschliche Erdichtungen und Zusätze verfälschet haben. d. Verf. (Und solche Begriffe hatten auch die Juden zu den Zeiten Christi davon).

schen Fürsten noch länger regieret haben. Denn das zweyte und dritte Buch der Macchabäer enthält nur einzelne Stücke, die zu der Geschichte des jüdischen Volks dieser Zeit gehören [17]).

§. 620.

Johannes Hyrcanus I.

Simon hatte ausser den zween nebst ihm ermordeten Söhnen, noch einen dritten. Dieser war

Johannes Hyrcanus I.

Dieser hat als Fürst und Hoherpriester 29 Jahr regiert. Er ist einer der merkwürdigsten Fürsten von seinem Geschlechte gewesen, und hat durch seine wichtige Verrichtungen den jüdischen Staat in einen sehr blühenden Zustand gebracht. Am Ende des ersten Buchs der Macchabäer liest man: „Was Johannes hernach weiter gethan hat, und „die Kriege, die er geführt hat, und wie er regieret „und gebauet hat: Das ist alles beschrieben in einem „eige-

17) Diese Nachrichten, welche nicht allein in dem andern und dritten Buche der Macchabäer, sondern auch in dem ersten enthalten sind, müssen mit einem kritischen Urtheile gelesen und gebraucht werden. Der jüdische Verfasser ist lange nicht unparteyisch genug gewesen, eine wahre und richtige Geschichte seines Volks zu verfertigen. Die syrischen Könige schildert er gemeiniglich mit den häßlichsten Farben, und vergißt, daß die Juden ein noch ärgeres Volk waren. Ihre schlechte Staatsverfassung und ihre unruhige und hartnäckige Gemüthsart machten sie bey jedem Nachbar zugleich verächtlich und verhaßt. S. *Wernsdorfii* Commentatio historicocrit. de fide hist. libr. Maccab. imgleichen die Anmerk. des Herrn Prof. Heyne zu der Allgem. Weltgeschichte des Guthrie. I. Theil S. 598 fg. Uebers.

„eigenen Buche, von der Zeit seiner Regierung, so „lange er nach seinem Vater Hoherpriester gewesen „ist.„ Allein diese Bücher sind verloren gegangen; und alle Nachricht, von ihm und seinen Nachfolgern, muß man aus den Schriften des Josephus hernehmen.

Ist anfänglich unglücklich.

Im Anfange seiner Regierung mußte er der Uebermacht des eben erwähnten Königs von Syrien, Antiochus Sidetes, nachgeben; welcher nach dem Tode Simons die Herrschaft über Judäa an sich zu ziehen suchte, und deswegen mit einer gewaltigen Kriegsmacht in dasselbe einfiel, und Jerusalem, als Johannes Hyrcanus selbst darinnen war, belagerte. Jedoch, noch ehe die Stadt erobert war, erfolgte ein Friede, welcher machte, daß alles in dem vorigen Stande blieb; ausgenommen, daß Hyrcan genöthigt ward, die Verwüstuug der Stadt mit 300 Talenten abzukaufen x).

Hernach desto glücklicher.

Als im sechsten Jahre seiner Regierung, nach dem Tode des Antiochus Sidetes, ein neuer Zwiespalt wegen der Thronfolge in Syrien entstand, waren die Umstände für Hyrcan sehr glücklich. Innerhalb dieser Zeit nahm er verschiedene Städte wieder ein, welche die Syrer den Juden in den vorigen Kriegen abgenommen hatten. Er eroberte auch Sichem, und zerstörte bey dieser Gelegenheit den Tempel der Samaritaner auf dem Berge Garizim. Hierauf bezwang er die Edomiten, welche damals die Idumäer genannt wurden, und nöthigte sie, die jüdische Religion anzunehmen; von welcher

x) Joseph. Antiq. lib. XIII. cap. 16.

cher Zeit an die Juden und Idumäer für eben dasselbe Volk angesehen worden sind. Die Gränzen des jüdischen Gebiets waren also seit ihrer Wiederkunft aus Babylonien noch niemals so weit ausgebreitet gewesen, als unter der Regierung dieses Fürsten y).

§. 621.

Aristobulus I. erster König und Hoherpriester.

Von den fünf Söhnen, die Johannes Hyrcanus nachließ, folgte ihm der älteste, Namens

Aristobulus I.

Dieser war mit dem Titel eines Fürsten nicht zufrieden, sondern nahm den Titel eines Königs an, welcher seit der gefänglichen Wegführung des Königs Zedekia, während einer Zeit von 482 Jahr bey den Juden ausser Gebrauch gewesen war. Diesen Titel haben auch seine Nachfolger geführet z). Er war also zugleich König und Hoherpriester; welches aber keinesweges mit Gottes Genehmhaltung geschehen seyn kann, welcher gewollt hat, daß die königliche und hohepriesterliche Würde nie mit einander vereinigt werden sollten. Darneben hatte Gott verordnet, daß diese zwo Würden das Vorrecht zweener besondern Stämme seyn sollten; Juda sollte die königliche, Levi aber die hohepriesterliche Würde besitzen; damit es nie dazu kommen möchte, daß beyde Aemter einer Person aufgetragen würden. Man weis, wie Ussia, als er in das Amt der Priester einen Eingriff that, von Gott deswegen ist gestraft worden a). Die Vereinigung dieser

zwo

y) Joseph. Ant. l. XIII. c. 17. 18. z) Id. l. c. cap. 19.
a) 2 Chron. 26, 16-21.

zwo Würden in einer Person war ein Vorrecht, welches allein für den Messias bestimmt war; der deswegen ein Priester nach der Ordnung Melchizedecks genannt wird b): wodurch er den Priestern von dem Geschlechte Aarons entgegen gesetzt wird. Denn Melchizedek war zugleich König zu Salem und ein Priester des Allerhöchsten c) 18).

Unter dessen Regierung geräth der jüdische Staat in Verfall.

Es war auch leicht zu sehen, daß Gott, seit dieser Zeit, da sich ein Priester stolz zur königlichen Würde empor schwang, mit seinem Segen allmälig von den macchabäischen Fürsten gewichen ist, und daß sie daher, als sich selbst überlassen, allerley ungeziemende Dinge ausgeführet, und sich so gar der gröbsten Sünden schuldig gemacht haben, die an den Höfen der gottlosesten Fürsten im Schwange gehen 19). Aristobulus hatte gleich anfänglich seinen

b) Ps. 110, 4. c) 1 Mos. 14, 18.

18) Aus den Schriften der Propheten erhellet überall, daß Christus allein in seiner Person die königliche und hohepriesterliche Würde vereinigt bekleiden sollte. Zu der nämlichen Zeit, als Ussia wegen seines Eingriffs in das Amt des Hohenpriesters von Gott gestraft wurde, sah der Prophet Jesaias in einem Gesichte den Messias als einen König auf einem erhabenen und glänzenden Throne sitzen, und dieser Thron stand im Tempel, dem eigentlichen Aufenthalte der Priester, Jes. 6, 1. Man vergleiche hiemit Zach. 6, 13. und Jerem. 30, 21. Ihr Fürst und König soll aus ihnen herkommen — und er soll (als Hoherpriester) zu mir nahen. der Verf.

19) Wie kann man gewiß seyn, ob dieses Urtheil des Hrn. Verf. richtig sey, da man darüber keine ausdrückliche Erklärung Gottes hat? Aus dem Erfolge zu urthei-

nen Bruder Antigonus zum Mitgenossen in Verwaltung der Regierungsgeschäffte angenommen, und er ließ ihn gleichwohl kurz hernach, unter dem ungegründeten Vorwande, daß er nach der Krone strebte, in seinem eigenen Pallaste ums Leben bringen. Dergleichen Unruhen und Mishelligkeiten sind hernach in diesem Hause allgemein geworden, und haben demselben mit der Zeit den Untergang zuwege gebracht.

Die göttliche Rache säumte nicht lange, den Aristobulus nach diesem Brudermorde zu verfolgen. Seine Gewissensbisse machten, daß er im zweyten Jahre seiner Regierung, ohne etwas sonderliches, ausser der Bezwingung der Ituräer, verrichtet zu haben, in Verzweiflung und Raserey starb d).

§. 622.

Alexander I. König und Hoherpriester.

Aristobulus hatte, so bald er die Regierung antrat, alle seine Brüder, ausgenommen den gedachten Antigonus, gefänglich eingesperret. Nach seinem

d) *Joseph.* Ant. l. XIII. c. 19.

theilen ist niemals sicher. Esra, der so wohl in bürgerlichen als gottesdienstlichen Sachen so viel zu sagen gehabt hat, war ja auch ein Priester. Und unter der persischen Monarchie und im Anfange der griechischen haben die Hohenpriester gleichfalls die Regierung in Händen gehabt (S. oben §. 607). Der bloße königliche Titel wird nicht viel zur Sache thun. Wären auch Aristobulus I. und seine Nachfolger von dem Stamme Juda gewesen, und hätten sie so gelebt und regieret, wie diese hasmonäische Tyrannen gethan haben; so würde gleichwohl der jüdische Staat unter ihrer Herrschaft in keinem bessern Flor gewesen seyn. Uebers.

seinem Tode wurden sie so gleich in Freyheit gesetzt, und der älteste derselben, nämlich

Alexander I.

folgte in der Regierung; welcher nach dem Beyspiel Aristobuls seine Regierung gleichfalls damit anfieng, daß er einen von seinen Brüdern, dessen Namen Josephus nicht meldet, aus dem Wege räumte; und der jüngste, Namens Absolom, mußte mit einem Leben ohne einiges Amt zufrieden seyn. Dieser König Alexander, mit dem Zunamen Jannäus, hat die 27 jährige Zeit seiner Regierung fast mit beständigen Kriegen zugebracht, welche er bald mit dem ägyptischen Könige Ptolemäus Lathurus, bald mit den Arabern geführt hat. Hiezu kamen noch die einheimischen Kriege mit seinen eigenen Unterthanen; welche, von den Pharisäern angehetzet, ihm den Gehorsam aufkündigten, und mit ganzen Kriegesheeren wider ihn zu Felde zogen: bis er, nach vielen kleinern Gefechten, welche mehr als 50,000 seiner misvergnügten Unterthanen das Leben gekostet hatten, zuletzt in einem Haupttreffen die Oberhand behielt. Worauf er 800 von den Kriegsgefangenen ans Kreuz schlagen ließ, und dadurch den übrigen Rebellen einen solchen Schrecken einjagte, daß seit der Zeit aller Aufruhr gedämpft wurde [e]).

Seine schlechte und unruhige Regierung.

§. 623.

Alexander ließ zwar bey seinem Sterben zween Söhne, Hyrcan und Aristobul, nach; er hatte aber in seinem Testamente seiner Gemahlinn

Alexandra, Königinn.

e) *Joseph.* l. c. cap. 20-23.

Alexandra,

welche als ein sehr verständiges und tugendhaftes Frauenzimmer gepriesen wird, die Verwaltung der Regierungsgeschäffte aufgetragen, und ihr dabey die Macht gegeben, einen von ihren beyden Söhnen, welchen sie wollte, zu ihrem Nachfolger zu bestimmen. Als sie nun die Regierung antrat, machte sie Hyrcan, den ältesten, zum Hohenpriester, und richtete sich in den Sachen, welche die bürgerliche Regierung betrafen, dem Rath ihres verstorbenen Gemahls zufolge, in allen Stücken nach dem Sinn der Pharisäer, welche während ihrer zwölfjährigen Regierung fast allein die Herrschaft in Händen hatten, und insonderheit alle diejenigen verfolgten, welche es mit Alexander gehalten hatten f).

§. 624.

Hyrcan II. und Aristobul II. gerathen in Streitigkeit.

Nach dem Tode der Alexandra kam es zwischen ihren beyden Söhnen,

Hyrcan II. und Aristobul II.

zu sehr großen Mishelligkeiten, die so weit giengen, daß das jüdische Land die Freyheit und Unabhängigkeit, die es während der Herrschaft der Machabäer fast ein ganzes Jahrhundert lang genossen hatte, auf einmal und auf immer verlor. Wir werden also in kurzem eine neue Staatsveränderung antreffen, wovon wir itzt die Ursache, und hernach die Folgen und Wirkungen, den Nachrichten zufolge, die uns Josephus davon hinterlassen hat, betrachten und entwickeln werden.

Es

f) Joseph. l. c. cap. 24.

Sie vertragen sich zwar auf eine Zeitlang.

Es hatte anfänglich nicht das Ansehen, daß diese Sache eine so große Veränderung nach sich ziehen würde. Denn Alexandra hatte eben vor ihrem Tode, wiewohl gänzlich wider Willen des Aristobuls, ihren ältesten Sohn, Hyrcan II. zu ihrem Nachfolger unter dem königlichen Titel erklärt; so wie er bereits bey ihrem Leben das hohepriesterliche Amt verwaltet hatte. Allein, so bald als Aristobulus, der sich immittelst bey dem Kriegesvolke hatte wissen einzuschmeicheln, mit seinen Truppen in der Ebene Jericho des Hyrcans Anhang geschlagen hatte, so, daß dieser nach Jerusalem fliehen mußte, woselbst er von seinem Bruder auf dem Schlosse Baris eingesperret wurde; trafen sie so gleich einen Vergleich, wodurch Hyrcan so wohl die hohepriesterliche als königliche Würde, welche letztere er kaum drey Monate lang besessen hatte, seinem jüngern Bruder Aristobul abtrat. Dadurch schien also die Ruhe wieder hergestellt zu seyn, und man faßte die Hoffnung, daß nunmehr alles nach Wunsch gehen würde; zumal weil Hyrcan, ein Mann von einer milden und friedfertigen Gemüthsart, nicht herrschsüchtig, und mit seinem Stande sehr wohl zufrieden war g).

Gerathen aber wieder an einander.

Allein, er gab einem seiner vorigen Staatsbedienten, Antipater, einem Idumäer, dem Vater Herodis des Großen, zu viel Gehör; welcher ihn durch die Vorstellung, er würde, wenn er in Judäa bliebe, in Lebensgefahr seyn, dahin bewog, daß er zu Aretas, dem Könige von Arabien, seine Zuflucht nahm, und bey demselben Hülfe suchte. Dieser

 Aretas

g) *Joseph.* Antiq. l. XIV. c. 1.

Aretas war mächtig genug, den Aristobul zu bezwingen, und zog auch wirklich mit einem Heer von 50,000 Mann, dem Hyrcan beyzustehen, nach Judäa. Er würde auch, wenn er freye Hände behalten hätte, vermuthlich in kurzer Zeit die Sache zum Vortheil des Hyrcans zu Ende gebracht haben. Denn er schlug den Aristobul, machte sich von Jerusalem Meister, und nöthigte den Feind, mit seinen Truppen nach dem Tempelberge zu fliehen. Aber in diesen bedrängten Umständen wußte Aristobul ein schleuniges Mittel zu seiner Errettung ausfindig zu machen. Kurz zuvor nämlich hatten die Römer das benachbarte Syrien bezwungen, deren Befehlshaber damals Pompejus war. Als dieser mit der Hauptarmee nach Syrien im Anzuge war, hatte er unter Anführung des Scaurus und Gabinius einige Vortruppen dahin geschickt. Zu diesen begab sich Aristobul, und suchte sie durch ansehnliche Geschenke auf seine Seite zu ziehen, welches ihm auch gelung. Denn sie brachten durch Drohungen es dahin, daß Aretas von Jerusalem abzog, und dem Aristobul wieder Luft machte.

Die Römer mischen sich auch mit darein.

Insonderheit Pompejus.

Allein von der Zeit an brach die Mishelligkeit zwischen beiden Brüdern erst recht mit der äusersten Heftigkeit aus. Pompejus war inzwischen mit seinem Lager näher angerückt, und hatte sich damit nicht weit von Damaskus gelagert. Aristobul, dem die Römer schon einmal einen so wichtigen Dienst geleistet hatten, wandte deswegen alle nur mögliche Mittel an, von diesem Feldherrn in der königlichen und hohenpriesterlichen Würde, mit Ausschlies-

schliessung seines Bruders, bevestigt zu werden. Jedoch Hyrcan, der unterdessen auch nicht stille saß, wußte durch den schlauen Antipater die Sache mit solcher Klugheit anzugreifen, daß Pompejus seiner Angelegenheiten sich je länger je mehr annahm, und ihn vorzüglich vor seinem Bruder Aristobul begünstigte.

§. 625.

Folgen davon.

Als kurz hernach beyde Brüder selbst zu Damaskus vor Pompejus erschienen, merkte Aristobul bald diese Gesinnungen des römischen Feldherrn. Weswegen er, ohne seinen Ausspruch abzuwarten, voller Zorn und Unwillen wieder nach Jerusalem zurückkehrte. Hier zog er seine Kriegsmacht beyeinander, und war Willens, mit Gewalt sich wider die Römer in seiner Herrschaft vestzusetzen. Allein hier that er den unglücklichen Schritt, den er und das ganze jüdische Volk tausendmal bereuet haben. Denn Pompejus folgte ihm mit seinem Heere unverzüglich nach, und eroberte nach einer dreymonatlichen Belagerung die Stadt Jerusalem; woselbst er alles nach eigenem Willkühr einrichtete, und den Hyrcan, nicht in der königlichen, sondern in der fürstlichen Würde bestätigte, und ihn wieder in das Amt eines Hohenpriesters einsetzte. Den Aristobul aber und dessen zween Söhne, Alexander und Antigonus, führte er gefänglich mit sich nach Rom, und machte zu gleicher Zeit das ganze jüdische Land den Römern zinsbar; welches alles beym Josephus h) weitläuftiger zu lesen ist.

Eroberung des jüdischen Landes durch die Römer.

h) Antiq. lib. XIV. cap. 2-8.

Das zwanzigste Hauptstück.

Von dem Zustande des jüdischen Landes unter der Herrschaft der Römer.

§. 626.

Kurze Nachricht von den Römern.

Ehe wir diese wichtige Materie selbst anfangen, wollen wir dem Leser vorher eine kurze Nachricht von dem Volke geben, welches hier als Ueberwinder der Juden, und als Eroberer des jüdischen Landes vorkommen wird. Die Römer wurden in alten Zeiten Lateiner (Latini) genannt, von Latium, einer Landschaft, die fast mitten in Italien, längst dem östlichen Ufer der Tiber lag; wovon auch ihre Sprache, nachdem sie selbst ihren Namen verändert hatten, den Namen der lateinischen Sprache empfangen hat, und noch behält [a]). Den Namen der Römer haben sie angenommen seit der Erbauung der Stadt Rom durch Romulus, ihren ersten König, welches damals die Hauptstadt ihres Gebiets geworden und hernach beständig geblieben ist. Die Erbauung der Stadt Rom wird nach der gewöhnlichsten Zeitrechnung in das Jahr nach Erschaffung der Welt 3220 gesetzt, als der König

a) Joh. 19, 20.

König Achas in Juda regierte [1]); wovon auch die Römer ihre Zeitrechnung anfangen, welche sie der Kürze wegen mit den drey Buchstaben A. U. C. das ist, ab Urbe condita, nach Erbauung der Stadt, auszudrucken pflegen. Ihr Gebiet war anfänglich sehr klein; aber durch die Eroberung verschiedener umherliegender Städte wurde es allmälig vergrößert; so, daß es sich mit der Zeit über ganz Italien erstreckte. Hernach bezwangen sie durch die Waffen die meisten Länder von Europa, und alles, was zu der Zeit in Afrika bekannt war; und zuletzt brachten sie auch die forne an gelegenen Länder und Reiche von Asien unter sich: so, daß sie innerhalb der Zeit von ohngefähr 700 Jahren fast den ganzen damals bekannten Erdboden unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten. Weswegen sich auch ihre Kaiser den stolzen Titel: *Imperatores totius orbis terrarum* anmaßten. In der Weissagung Daniels b) wird die Herrschaft durch das vierte Königreich angezeiget, das so hart wie Eisen seyn, und alles zermalmen sollte.

§. 627.

Wenn dieselbe angefangen sich in die jüdischen Händel zu mischen.

Die Römer waren schon eine geraume Zeit mit ihren Waffen in die benachbarten Länder, insonderheit in Syrien und Aegypten durchgedrungen, ohne sich mit den Sachen der Juden abzugeben. Der hasmo-

b) Kap. 2, 40.

1) Oder, nach der Bestimmung des Varro, im Jahr der Welt 3250 nach der Petavischen Zeitrechnung, vor Christi Geburt 754. nach dem Cato aber im J. D. W. 3253. vor Chr. Geb. 751. nach der gemeinen christlichen Jahrrechnung. Uebers.

hasmonäische Fürst, Judas der Macchabäer, war der erste, der sich mit ihnen einließ, und eine Gesandschaft nach Rom schickte, um mit dem Senate ein Freundschafts- und Vertheidigungsbündniß zu schließen; welches auch wirklich zu Stande kam c) 2). Dieses Bündniß ist hernach von dem Fürsten Simon erneuert worden, und die Juden wurden darinn Freunde und Bundsgenossen des römischen Volks genannt d). Dieses Bündniß mit den Römern hatte auch den Juden einigen Vortheil gebracht: denn sie wurden dadurch vor den Beleidigungen der benachbarten Völker einiger Maßen in Sicherheit gesetzt, an welche die Römer ihrentwegen geschrieben hatten e).

§ 628.

Worauf die gänzliche Bezwingung gefolgt ist.

Hätten die Juden in Eintracht gelebt, so würden sie vermuthlich, vermittelst dieses Bündnisses, eine Zeitlang ihre Freyheit behalten haben. Allein als die Uneinigkeit zwischen den zween Brüdern, Hyr-

c) 1 Macch. 8. *Joseph.* Ant. l. XII. c. 17.
d) 1 Macch. 14, 16-19. 40. 41. e) Kap. 15, 16-24.

2) Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Römer ein solches Bündniß errichtet, und hernach erneuert haben sollten. Die Erzählung des Verfassers des I. Buchs der Maccab. enthält zu viel unglaubliche Dinge von den Römern S. Gottl. *Wernsdorf.* Comment. de fide hist. Maccab. §. 79. 80. Allgem. Welthist. IX. Theil § 39. S. 33. fq. und die Baumgart. Anm. (B. 31.) Justini kurze Nachricht enthält wohl das richtigste davon: A Demetrio cum desciuissent (*Judaei*) amicitia Romanorum petita, primi omnium ex Orientalibus libertatem receperunt; facile tunc Romanis de alieno largientibus. *Lib.* XXXVI. *cap.* 3. *extr.* Uebers.

Hyrcan und Aristobul, auf die erwähnte Art, in einen öffentlichen einheimischen Krieg auszubrechen anfieng, und dabey Aretas, König von Arabien, der ein Feind der Römer war, sich mit darein mischte, so sah es Pompejus sehr gerne, daß ihm diese Gelegenheit sich von selbst anbot, die Gränzen des römischen Gebiets durch Eroberung dieser schönen Landschaft weiter auszubreiten. Es war dieses nicht das erstemal, daß die Römer aus der Uneinigkeit des Fürsten ihren Vortheil zogen: sie hatten schon lange dieses Mittel zur Vergrößerung ihrer Macht angewandt. Ja es war ein gewöhnlicher Kunstgriff bey ihnen, daß sie vorsetzlich Uneinigkeit stifteten, um hernach den einen so wohl als den andern desto leichter bezwingen zu können. Die Maxime: *divide et impera*, war eine der vornehmsten in der Staatskunst dieses herrschsüchtigen Volks.

Die Art, auf welche der jüdische Geschichtschreiber [f]) über dieses Ereigniß sich ausdrückt, läßt nicht den geringsten Zweifel übrig, daß nicht das jüdische Land bereits zu dieser Zeit der Herrschaft der Römer wirklich unterworfen gewesen sey. Er sagt: *Την ἐλευθεριαν ἀπεβαλλομεν, και ὑπηκοοι Ῥωμαιων κατεστημεν*; Wir haben damals die Freyheit verloren, und sind den Römern unterwürfig geworden.

§. 629.

Folgen dieser Staatsveränderung.

Von dieser merkwürdigen Staatsveränderung wird in der h. Schrift nirgends Meldung gethan,

f) Ioseph. l. c. *cap.* 8.

than, sondern sie wird als eine Sache, die erst neulich vorgefallen, und deswegen einem jeden bekannt seyn mußte, vorausgesetzt. Sie war, nach der Zeitrechnung Ushers, vorgefallen im 3941 Jahr nach der Schöpfung, und also im 63sten Jahr vor der Geburt Jesu Christi, nach der gemeinen christlichen Zeitrechnung [3]).

Nicht, als ob das jüdische Land sogleich völlig zu einer römischen Provinz gemacht, und gleich andern Provinzen von einem römischen Statthalter regiert wäre. Denn diese Regierungsform ist erst einige Jahre später, langsam und gleichsam stufenweise eingeführet worden. Es ist selbst einige Jahre hernach wieder zu einem Königreiche geworden, das seinen eigenen König hatte. Als Christus in die Welt

3) Nach der gemeinen christlichen Zeitrechnung. Dies will nicht so viel sagen, als, nach der Zeitrechnung, die mit dem rechten und eigentlichen Jahre anfängt, in welchem der Heyland ist gebaren worden. Denn die Zeitrechnungskundigen haben gefunden, daß der erste Erfinder der christlichen Zeitrechnung, der Abt Dionys der Kleine (der im sechsten Jahrhundert gelebt hat, und vor dem Jahr 536 gestorben ist. Ueb.) in seiner Rechnung einen Irrthum von vier Jahren (andre rechnen nur zwey Jahre) begangen habe; weil er den Anfang derselben 4 Jahr zu spät gesetzt hat; indem Christus vier Jahr eher geboren ist, als es seine Zeitrechnung mit sich bringt: so, daß wir itzt anstatt 1769 schon 1773 schreiben müßten. Weil aber diese Zeitrechnung bereits vom Jahr 527 an bekannt, und bey den Christen gebräuchlich gewesen ist: so richten sich auch noch, dieses Irrthums ungeachtet, alle christliche Geschichtschreiber darnach; und deswegen nennet man sie die gemeine christliche Zeitrechnung. (S. Ge. Alb. Hambergers dissert. de epochae christianae, quae aera Dionysiana audit, ortu et auctore. *Ien.* 1707.

Welt kam, war Herodes I. König von Judäa [g]): ob er gleich von den Römern völlig abhänglich war. Die Römer hatten mehr solche Könige unter ihrem Gebiete; welche zwar den äußerlichen Schatten (den Namen und die Ehrenzeichen) eines Königs hatten; die aber in der That für nicht viel mehr und größer angesehen werden konnten, als königliche Statthalter des römischen Staats in den Provinzen.

§. 630.

Erhebung des herodianischen Geschlechts zur königlichen Würde.

Weil wir inzwischen in dieser Nachricht von der Staatsveränderung des jüdischen Landes dem Zeitpuncte sehr nahe zu kommen anfangen, da der Heyland geboren worden, und auf Erden gewandelt hat; so wird zu einem richtigen Verstande von der Beschaffenheit des jüdischen Landes zu dieser merkwürdigen Zeit nichts nöthiger seyn, als daß wir die große Veränderung, welche, als eine Folge dieser letztgedachten Staatsveränderung, inzwischen durch die Erhebung des

herodianischen Geschlechts

zu der königlichen Würde, seitdem die Römer dies Land unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten, vorgefallen ist, aus den weltlichen Geschichtschreibern ordentlich vortragen. Dadurch wird, wie ich glaube, über viele Theile der Schriften des neuen Testaments ein großes Licht verbreitet werden.

§. 631.

g) Luc. 1, 5. Matth. 2.

§ 631.

Antipater legt den Grund dazu.

Der bereits oben erwähnte Vater des Herodes,

Antipater,

hat den ersten Grund zu der Größe und Hoheit gelegt, wozu seine Nachkommenschaft gelanget ist. Listig und kühn in Unternehmungen, machte er sich alles zu Nutze, was diese seine große Absicht nur einigermaßen befördern konnte. Hierzu mag vornehmlich gerechnet werden, daß der machabäische Fürst, Hyrcan, bey dem er, wie wir am Ende des vorhergehenden Hauptstücks angemerkt haben, als ein Staatsmann diente, weil er von einem blöden Verstande und zur Regierung ungeschickt war, die Verwaltung derselben diesem Antipater völlig überlassen mußte; welches eine bequeme Gelegenheit für ihn war, sich bey dem Volke in großes Ansehen zu setzen. Ueber das machte er sich durch des Hyrcans Geld zu Rom viele Freunde. Unter diesen befand sich auch Julius Cäsar, welcher nach des Pompejus Tode allein die oberste Befehlshaberschaft über die römischen Kriegsvölker führte, und aus dieser Ursache von einigen Geschichtschreibern als der erste Monarch des römischen Reichs vorgestellet wird. Von diesem wurde Antipater zum Procurator, das ist, zu einem Aufseher und Verwalter des jüdischen Landes angesetzt, welcher insonderheit die Schatzungen, die die Juden den Römern jährlich bezahlen mußten, selbst einfordern und ihnen zustellen mußte h). Ob er gleich zu dieser Zeit nicht nur

h) *Joseph.* Ant. l. XIV. c. 15.

nur die Schatzungen, sondern auch alle Sachen, welche die bürgerliche Regierung in Judäa betrafen, unter Händen hatte. Und um diese Gewalt desto mehr zu bestätigen, wußte er durch den Julius Cäsar es dahin zu bringen, daß ihm seine zween Söhne, Phasael und Herodes, noch bey seinem Leben zu Mitregenten gegeben wurden; wovon der erste über Jerusalem und Judäa, der andre über Galiläa zu Aufsehern gesetzt wurden [i]).

§. 632.

Widersetzung der macchabäischen Fürsten.

Die größten Widersacher Antipaters waren die Fürsten von dem macchabäischen Geschlechte, welche, nebst dem Hyrcan, damals davon noch im Leben waren: nämlich, Aristobul, Hyrcans Bruder, und dessen zween Söhne, Alexander und Antigonus. Pompejus hatte sie zwar beide nach Rom geführt, aber auch hernach wieder in Freyheit gesetzt: seit welcher Zeit sie immer neue Unruhen im jüdischen Lande erregten; in der Absicht, da sie durch die Gunst der Römer nichts erhalten konnten, mit Gewalt die Regierung, welche Hyrcan dem Namen nach, Antipater aber in der That verwaltete, an sich zu ziehen; wozu ihnen auch viele Juden, welche das große Ansehen Antipaters schon lange verdrossen hatte, behülflich waren. Allein ihre Bemühungen wurden gänzlich vereitelt. Aristobul selbst kam bald hernach durch Gift ums Leben; und sein ältester Sohn Alexander wurde von den Römern gefangen genommen, und als ein Aufwiegler öffentlich zu Antiochien

i) *Joseph.* l. c. cap. 17.

tiochien enthauptet: so, daß Antipater auf die Art bereits von zween seiner Nebenbuhler befreyet war k).

§. 633.

Insonderheit des Antigonus, nach dem Tode Antipaters.

Antipater hat gleichwohl den Untergang aller macchabäischen Fürsten nicht erlebt, und konnte also bey seinem Tode leichtlich voraussehen, daß seine Söhne Phasael und Herodes bey der Behauptung ihrer ansehnlichen Würden große Hindernisse, insonderheit von Seiten des Antigonus, Aristobuls jüngsten Sohnes antreffen würden. Alles schien auch in der That anfänglich der Absicht des Antigonus, die Herrschaft über das jüdische Land wieder zu erhalten, sehr günstig zu seyn. Nach dem Tode Antipaters faßte er von neuem den Vorsatz, die jüdische Krone an sich zu bringen, und suchte in der Absicht, weil er in Judäa selbst dem Herodes nicht gewachsen war, Hülfe bey den Parthern, welche die ärgsten Feinde der Römer waren. Diese schickten ihm auch wirklich den Feldherrn Pacorus, der Jerusalem einnahm, und den alten Hyrcan nebst Phasael, des Herodes ältern Bruder, gefangen nahm; wovon der letzte sich selbst im Gefängniß aus Verzweiflung ums Leben brachte. Hierauf wurde Antigonus von den Parthern öffentlich als König von Judäa ausgerufen, und feyerlich dafür erkläret l).

§. 634.

Dem aber Herodes überlegen wird.

Wäre Herodes zu gleicher Zeit ebenfalls den Parthern in die Hände gerathen; so würde die Sache wahr-

k) *Joseph.* de Bell. iud. lib. I. cap. 7.

l) *Joseph.* Ant. l. XIV. c. 23. 24. de Bell. iud. l. I. c. 11.

wahrscheinlicher Weise zum Vortheil des Antigonus ausgefallen und entschieden geblieben seyn. Allein dieser hatte sich bey zeiten aus Jerusalem gemacht, und entfloh nach Rom; woselbst er es durch Vermittelung seines Freundes Antonius, welcher nach Cäsars Tode Oberbefehlshaber über die römischen Lager geworden war, so weit zu bringen wußte, daß er vom römischen Senat zum König in Judäa ernannt, und hingegen sein Feind Antigonus für einen Feind der römischen Republik erklärt wurde. Hierauf trieb er mit Hülfe des römischen Statthalters in Syrien, Sosius, der ihn mit einer ansehnlichen Kriegsmacht unterstützte, die Parther aus dem Lande, und bemeisterte sich der Stadt Jerusalem; worinn er den König Antigonus gefangen nahm, den er nach Antiochien schickte; woselbst er, wie ehemals sein Bruder Alexander, auf Befehl des Antonius enthauptet wurde [m]).

§. 635.

Herodes der Große

Herodes der Große wird König in Judäa.

war, der Erklärung des römischen Senats zufolge, bereits im 3964sten Jahr nach der Schöpfung, welches nach der Rechnung des Ushers in das 40ste Jahr vor dem Anfange der gemeinen christlichen Zeitrechnung fällt, König in Judäa geworden. Es verliefen aber noch ungefähr vier Jahre, ehe er sich, nach Bezwingung des Antigonus, in den wirklichen Besitz des Königreichs setzen konnte.

Er

m) *Joseph.* Antiq. l. XIV. c. 26. 27. 28.

Seine Vermählung mit Mariamne und Grausamkeiten gegen das maccabäische Geschlecht.

Er vermählte sich mit Mariamne, des obengedachten Alexanders Tochter, und Enkelinn des Hyrcans von Seiten ihrer Mutter Alexandra, welche dieses Hyrcans Tochter war. Weil das jüdische Volk noch eine sonderliche Achtung und Neigung gegen das Geschlecht der Macchabäer hatte; so hielt Herodes diese Vermählung für ein bequemes Mittel, sich bey demselben in Gunst zu setzen, und einigermaßen ein nähers Recht zur Krone zu haben; weil Mariamne bald hernach die einzige Erbinn dieses Geschlechts wurde. Damit er diese Absicht durch den kürzesten Weg erreichen, und aller Gefahr, vom Throne gestoßen zu werden, die ihm von den aus diesem Geschlechte noch übriggebliebenen gedrohet wurde, zuvorkommen möchte; ließ er den jungen Aristobul, den einzigen Bruder seiner Gemahlinn Mariamne, nachdem er ihn zuerst zum Hohenpriester gemacht hatte, und hernach auch selbst ihren Großvater, den alten Hyrcan, ums Leben bringen. Und alle, die nur der Familie der Macchabäer zugethan waren, mußten, einer nach dem andern, das nämliche Schicksal untergehen. Denn Herodes stand in der Einbildung, er würde nie im Ruhe regieren können, so lange die nämlichen Abkömmlinge dieses Geschlechts und derselben Anhänger noch nicht gänzlich ausgerottet wären. Allein alle diese Grausamkeiten, welche Herodes gegen ihre väterliche Familie ausübte, erregten bey Mariamne eine heftige Abneigung gegen ihn, die sie hernach niemals hat ablegen können. Hieraus entstanden heftige Zwistigkeiten, deren Folge war, daß Herodes, insonderheit auf Anhetzen seiner Schwester Salome, seine

Gemah-

Gemahlinn, wie sehr er sie auch ehemals geliebt hatte, und noch liebte, enthaupten ließ. Dieses Schicksal traf auch bald hernach ihre Mutter Alexandra; so, daß nunmehr auch alle weiblichen Nachkommen dieses Hauses ausgerottet waren [n]).

Seine Gemüthsart.

Aus diesen Proben kann man abnehmen, von was für einer unmenschlich grausamen Gemüthsart dieser Fürst gewesen, und wie der Zustand des jüdischen Volks unter der Tyranney desselben beschaffen gewesen seyn müsse. Denn nicht allein die erwähnten Personen, sondern auch alle seine Unterthanen, groß und klein, haben die bittern Wirkungen seiner Grausamkeit empfinden müssen; wovon Josephus unterschiedene Beyspiele angeführet hat.

§. 636.

Er behauptet sich in der Gunst der Römer.

Bey diesem allen aber behauptete er sich doch beständig in der Gunst der Römer, deren weitläuftiges Gebiet damals von den Triumviren, Lepidus, Antonius und Octavius beherrscht wurde; welche, nachdem sie mit einander zerfallen waren, und besondre Lager anführten, sich einander zu stürzen suchten. Und als von diesen Triumviren, nach einem blutigen Kriege, zuletzt Octavius allein als Sieger überblieb; so wußte Herodes, ob er gleich vorhin es mit Antonius, dem Widersacher des Octavius gehalten hatte, diesen gleichwohl durch Geschenke dergestalt einzunehmen, daß ihm von demselben seine königliche Würde bestätiget wurde.

Sonderlich des Octavius.

Des ersten römischen Kaisers.

Dieser Octavius hat hernach den Namen Augustus empfangen; ein Ehrenname, welcher ihm auf

n) Joseph. Ant. l. XV. c. 3. 9. 11.

auf eine feyerliche Art von dem römischen Rathe beygelegt wurde, und welcher so viel, als einen, der über andre an Vortrefflichkeit erhaben ist, und eine vorzügliche Würde und Hoheit besitzt, bedeutet. Er ist der erste gewesen, der als Imperator oder oberster Befehlshaber, das ganze römische Reich allein beherrscht hat. Er war des gedachten Julius Cäsars Schwester Tochter Sohn; dem zu Ehren er auch den Namen Cäsar (Caesár, auf Griechisch Καισαρ) welcher Titel allen seinen Nachfolgern gemein geworden ist, angenommen hat [4]); weswegen er auch in der heiligen Geschichte mit dem Namen Καισαρ Αὐγουστος, Kaiser August, belegt wird [o]). Bey den römischen Schriftstellern aber ist

o) Luc 2, 1.

4) Die Verwandtschaft des Octavius Augustus ist aus folgender kurzen genealogischen Tabelle zu ersehen:

C. Julius Cäsar.	Julia, Schwester des Julius Cäsars; deren Gemahl Actius Balbus hieß.
Cajus Octavius, dessen Gemahlinn Actia war.	Actia, deren Gemahl Cajus Octavius war.

Octavius Cäsar Augustus, erster Kaiser des römischen Reichs.

ist sein völliger Name Octavius Cäsar Augustus †).

§. 637.

Der des Herodes Gewalt vermehrte.

Es ist mithin leicht zu begreifen, daß die Gunst, worinn Herodes bey August stand, dessen Herrschaft fast der ganze damals bekannte Erdkreis unterwürfig war, seine Macht und sein Ansehen in Regierung des jüdischen Landes ungemein vergrößert haben müsse, und ihn vor den Anschlägen seiner Feinde hinlänglich in Sicherheit gesetzt habe; obgleich derselben Anzahl wegen seiner despotischen und grausamen Regierung täglich zunahm. Oftmals ward er von denselben bey den Römern seiner Missethaten wegen angeklagt, und vor dem Kaiser zu erscheinen vorgeladen. Jedoch er wurde allemal gerechtfertigt, und August bezeigte über seine Aufführung seine Zufriedenheit. Alle wider ihn angebrachte Klagen hatten keine andre Folgen, als daß er sich in der Freundschaft desselben je länger je mehr festsetzte. Weswegen er auch in seinen herrschsüchtigen Unternehmungen täglich kühner wurde; zumal da August, ausser der Vermehrung seines Ansehens und seiner Macht, auch die Gränzen seines Reichs erweiterte, und die Landschaften Trachonitis, Auranitis und Batanäa seiner Herrschaft unterwarf p). Dieses alles mit einander war die Ursache, daß Herodes (dem deswegen der Zuname des Großen gegeben wird), ob er gleich der römischen Oberherrschaft unterwor-

p. *Joseph.* Antiq. l. XV. c. 13.

†) Oder eigentlich C. Julius Cäsar Octavianus Augustus.

terworfen war, dennoch während der 36 Jahre, die er regiert hat, eine beynahe völlig willkührliche und despotische Herrschaft in seinem Reiche ausgeübet hat.

§. 638.

August beschließt eine Beschreibung im jüdischen Lande.

Der Kaiser August aber hatte gleichwohl den Vorsatz gefasset, das jüdische Land, welches bis hiehin unter die so genannten unabhängigen Königreiche war gerechnet worden, mit der Zeit zu einer Provinz des römischen Reichs zu machen, und es durch einen Statthalter regieren zu lassen. Dadurch mußte in der Regierungsform des Landes, insonderheit aber in der Hebung der Auflagen, eine große Veränderung vorgehen. In allen abhängigen Königreichen waren die Auflagen, oder der dem Kaiser jährlich zu bezahlende Tribut, vermittelst eines Vergleichs, auf eine gewisse Summe Geldes bestimmt; die Hebung desselben aber und die Beytreibung von den Unterthanen, blieb eine besondre Oeconomie, womit sich die Römer nicht bemüheten, sondern dieselbe völlig den Königen des Landes überließen, welche der Kaiser darüber gesetzt hatte, und welche ihre Unterthanen nach ihrem Belieben mehr oder weniger beschweren konnten: indem der Kaiser zufrieden war, wenn nur die bestimmte Summe jährlich richtig in die römische Schatzkammer geliefert wurde. Dergleichen Schatzungen wurden also eigentlich nicht von dem Volke, sondern von dem Fürsten dem Kaiser ausgezahlt. Allein in den Provinzen geschah alles durch die römischen Statthalter oder Landvögte. Da nun August eine solche

Verän-

Veränderung in Ansehung des jüdischen Landes im Sinne hatte; so kam er auf die Gedanken, anfänglich, und noch beym Leben des Königs Herodes, durch das ganze jüdische Land die Aufschreibung vorzunehmen, wovon Lucas q) Meldung thut, wenn er sagt: Es sey ein Befehl ausgegangen von dem Kaiser, daß das ganze Land (oder das ganze römische Reich) aufgeschrieben werden sollte; wiewohl der Ausdruck πασα ἡ οικȣμενη, nach andern sich allein auf das ganze jüdische Land beziehet, ob ihn gleich andre durch alle Welt übersetzen r).

§. 639.

Seine Absicht dabey.

Diese Aufschreibung bestand vornehmlich in einem genauen Verzeichnisse der unbeweglichen Güter im jüdischen Lande, nebst der Bestimmung ihrer Größe und ihres Werths, und insonderheit von den Besitzern derselben s). Um eben derselben Ursache willen mußte sich diese Aufschreibung auch auf die Personen, oder vielmehr auf die Hausgesinde des ganzen Landes erstrecken. Und deswegen waren die Häupter einer jeden Familie, vermöge dieses Befehls des Kaisers August verbunden, sich persönlich bey dieser Aufschreibung einzufinden, und

 sich

q) Kap. 2, 1. r) (S. die LXX. Psalm 72, 8. Jes. 10, 23. K. 24, 1. K. 24, 6. und Luc. 21, 26. Apostg. 11, 28.)

s) J. Perizonius behauptet, und sucht zu beweisen, daß die Aufschreibung nur in einem Verzeichnisse der Personen, und nicht des Vermögens bestanden habe; Diss. de Augustea Orbis terr. descript. §. IV. V. VI. Uebers.

sich nach ihrer Vaterstadt zu begeben, um daselbst ihr Vermögen und desselben Größe, nach den jährlichen Einkünften berechnet, bey den Befehlshabern des Kaisers anzugeben. Auf diese Art verstehen wir, was Lucas sagen wolle, wenn er bey der Erzählung, mit welchem Gehorsam dieser Befehl des Kaisers von allen Unterthanen des Königs Herodes vollzogen worden sey, noch hinzufügt; und Jedermann gieng, daß er sich schätzen, oder aufschreiben ließe; ein jeglicher in seine Stadt, das ist, nach der Stadt, woraus er, in Ansehung seines Geschlechts, gebürtig war, wo seine Voraltern gewohnt hatten, und in deren Gegend ihre Güter gelegen waren. Denn die Absicht bey dieser Aufschreibung war, zu wissen und berechnen zu können, wie viel Steuern das ganze jüdische Land dem Kaiser würde abtragen können, wenn es in folgenden Zeiten zu einer Provinz würde gemacht werden [6]).

§. 640.

Die Zeit derselben.

Als dieser Aufschreibungsbefehl in Palästina bekannt gemacht wurde, war Quintilius Varus Statt-

6) Daß Augustus dergleichen Verzeichnisse habe verfertigen lassen, erhellet aus Dio Caff. lib. LVI. cap. 33. *Tacit.* Hist. l. I. c. 11, *Liv.* Epit. 137, (Add. *Tacit.* Annal l VI. c. 41.) *Suet.* Octav. cap. 101. *extr.* Der letzte schreibt: De tribus Voluminibus — tertio complexus est breviarium *totius imperii,* quantum militum sub signis ubique esset, quantum pecuniae in aerario, et fiscis, et vectigaliorum residuis. Die Absicht des Kaisers dabey war, nicht allein die Stärke und Macht des ganzen Reichs zu kennen, sondern auch von der Bevöl-

Statthalter, oder Befehlshaber des Kaisers, (Praeses, Legatus, Caesaris oder Legatus Consularis. Siehe unten §. 650.) in Syrien; welcher ungefähr drey J. vor Christi Geburt auf den vorigen Befehlshaber Sentius Saturninus gefolgt war s) 7). Es ist also sehr wahrscheinlich, daß diese Aufschreibung, und alles was in Beziehung auf dieselbe vorgefallen ist, unter Quintilius Varus Aufsicht geschehen sey. Allein hingegen scheint die Erzählung des Evangelisten Lucas gerade zu zu streiten, welcher diese Aufschreibung mit der Befehlshaberschaft des Kyrenius, den die römischen Schriftsteller P. Sulpicius Quirinus nennen, verbindet, wenn er sagt: Diese erste Schätzung oder Aufschreibung geschah zur Zeit, als Kyrenius Landpfleger in Syrien war. Quirinus ist zwar wirklich Präses in Syrien gewesen, aber etliche Jahre später. Er hat damals auch wirklich eine Aufschreibung oder Schätzung in Judäa vorgenommen und vollbracht, wovon Josephus t) eine ausführ-

Die Schwierigkeit wird aus Luc. 2, 2. vorgestellet.

Bevölkerung, dem Vermögen und den Einkünften einer jeden Provinz genaue Kundschaft einzuziehen. Judäa aber war damals keine römische Provinz, und die Aufschreibung war also noch mit keinen Abgaben verbunden. Uebers.

s) *Joseph.* Antiq. XVII. 7. (Vergl. *Noris.* Cenotaph. Pisan Diss. II. c. 16. *Pagius* Crit. Baron. Tom I. pag. 23. sq.)

t) Antiq. XVIII. c. 1.

7) Andre glauben dem Tertullian adv. Marcion IV. 19. zufolge, Sentius Saturnin sey zur Zeit dieser Aufschreibung Präses in Syrien gewesen. S. *Perizonii* Diss. l. c. §. VI. Uebers.

führliche Nachricht giebt. Allein man kann leichtlich nachrechnen, und das nach dem Berichte dieses nämlichen Geschichtschreibers, der diese Begebenheit auf die Verbannung des Archelaus, des Sohns und Nachfolgers Herodis, folgen läßt, daß diese Schätzung des Quirinus wenigstens 9 oder 10 Jahr nach Christi Geburt vorgefallen seyn müsse. Hieraus entstehet also keine geringe Schwierigkeit, wie diese Erzählung des Lucas mit dem Berichte des Josephus und andern historischen Denkmaalen überein zu bringen sey. Denn weil Lucas die Schätzung, welche unmittelbar vor der Geburt Christi vorhergegangen ist, mit der Statthalterschaft des Quirinus verbindet; so bekömmt es beym ersten Anblick den Anschein, er habe diese zwo verschiedenen Begebenheiten mit einander verwechselt; wovon gleichwohl die letztere neun bis zehen Jahr später, als die erste vorgefallen ist. Es ist bekannt, wie viel Mühe sich die Gelehrten gegeben haben, diese Schwierigkeit, die selbst die Religionsverächter in ihrem Unglauben bestärken könnte, aus dem Wege zu räumen. Die mancherley Gedanken darüber können bey den Auslegern, und in andern besondern Schriften, nachgesehen werden.

Und aufzulösen gesucht.

Alle Schwierigkeit wird, meinem Bedünken nach, verschwinden, wenn man sich vorstellt, daß Lucas [u]) zwo unterschiedene Sachen erzähle, welche zu zwo verschiedenen Zeiten vorgefallen sind; die aber gleichwohl aufs genaueste mit einander verbunden gewesen sind. Man bemerke nur, daß das Wort ἐγένετο, sie geschah, hier, gleichwie durchgehends bey

u) Kap. 2, 1. 2.

bey den Griechen, so viel bedeute, als, sie wurde vollbracht, sie kam vollends zur Wirklichkeit. Im ersten Verse redet Lucas, eingeschränkter Weise, von dem Befehle, den der Kaiser August ausgehen ließ, daß das ganze Land aufgezählt und geschätzt werden sollte. Dieser Befehl geschah, das ist, wurde völlig vollbracht, zur Zeit, als (wie aus V. 3 erhellet) alle Juden hingiengen, sich schätzen zu lassen, ein jeglicher in seine Stadt. Im zweyten Verse aber redet er von der Aufschreibung und Schätzung selbst, welche, dem Befehl des August zufolge, in Ansehung aller Güter der Einwohner vorgenommen wurde: Die Schätzung geschah oder wurde vollends vollzogen, nicht unmittelbar nach dem Ausgehen des Befehls und dem darauf vorgenommenen Verzeichnisse und Schätzung der Einkünfte; sondern sie erreichte damals erst ihre völlige Endschaft, oder geschah in ihrem eigentlichen und ganzen Umfange, als der Entzweck dieser Aufschreibung wirklich erreicht und ausgeführt wurde; nämlich als die Einwohner des jüdischen Landes, ein jeglicher nach Proportion seines vorhin geschätzten Vermögens, die Steuern nicht mehr ihrem eigenen Könige, sondern dem römischen Kaiser abtrugen: welches zum erstenmal geschah, als ungefähr 9 bis 10 Jahr später das jüdische Land zu einer römischen Provinz gemacht, und zur Hauptprovinz Syrien (S. §. 650 fg) geschlagen wurde; zur Zeit, als Cyrenius, oder Quirinus, Präses oder kaiserlicher Befehlshaber über Syrien war. Diese Gedanken, welche den Evangelisten Lucas mit dem Josephus zu vereinba-

einbaren, die besten und geschicktesten sind, hat der gelehrte Aegidius Stockmans, Prediger zu Goes, in einer besondern Abhandlung über diesen Gegenstand, welche 1757 ans Licht getreten ist, vorgetragen, bewiesen und vertheidigt [8]).

§. 641.

Diese Schätzung scheint allgemein gewesen zu seyn.

Aus diesen ist also deutlich genug zu sehen, daß August zu der Zeit bereits den Vorsatz gefaßt gehabt habe, das jüdische Land dermaleinst, nach dem Tode Herodes, in eine römische Provinz zu verändern; und daß er damals in dieser Absicht eine solche Aufschreibung und Schätzung der Einwohner nach ihrem Vermögen vorabgehen lassen, um zu wissen, wie

8) Bey Gelegenheit dieser stockmannischen Abhandlung sind hernach verschiedene andre Schriften über diese Materie herausgekommen, worinn dieselbe theils näher bestimmt und bewiesen, theils widerlegt wird; dergleichen fast alle Jahre in Holland, sonderlich um Weynachten ans Licht treten. Wer Lust hat, hierüber mehr nachzulesen, der wird es finden in J. *Perizonii* Diss de August. orbis descript. *D. Chr. A. Heumann.* Syllog. Dissert, Tom I. p. 763 sqq. insonderheit aber in Nath. Lardners Credibility of the Gospel history, I. Th. II. B. I. Hauptst. S. 449-607 der deutschen Uebers. woselbst absonderlich §. IV. bewiesen wird, daß zur Zeit der Geburt Christi allerdings eine solche Aufschreibung und Schätzung auf Befehl des Augustus im jüdischen Lande vorgenommen sey. Uebrigens ist die Meynung, welche der Hr. Verf. hier vorgetragen hat, noch lange nicht frey von allen Schwierigkeiten, und wird es auch, aus Mangel hinlänglicher Nachrichten, vielleicht niemals werden Vergl. Götting. gel. Anz. vom J. 1768. 138. St. woselbst eine Schrift des Hrn. *Kluit,* (vindiciae articuli ὁ, ἡ, τό betitelt, Utrecht 1768) beurtheilt wird. Uebers.

wie starke Abgaben alsdann diesem Lande würden aufgelegt werden können. Humph. Prideaux w) ist der Meynung, diese Aufschreibung des Augustus sey allgemein gewesen, und habe das ganze römische Reich betroffen; und zwar nicht nur die eigentlichen Provinzen, sondern auch alle abhängige Königreiche, welche gleichsam noch in einer vorgeblichen Bundesgenossenschaft mit den Römern standen, in der That aber denselben unterworfen waren. Wenn dem so wäre, so würde man sich desto weniger zu verwundern haben, daß auch Judäa bey einer solchen allgemeinen Schätzung an die Reihe gekommen sey. x).

Sie war für Judäa sehr vortheilhaft.

Jedoch, es mag diese Aufschreibung sich über das ganze römische Gebiet erstreckt, oder für diesesmal blos Judäa betroffen haben: so ist wenigstens so viel gewiß, daß sie nirgend einen so großen Vortheil zuwege gebracht hat, als in diesem letzten Lande. Sie wird freylich den Einwohnern sehr empfindlich und unangenehm gewesen seyn, weil sie ein Beweis von dem Verluste ihrer Freyheit, und von ihrer Unterwürfigkeit unter einer fremden Herrschaft war. Allein auf der andern Seite hat die Fürsehung Gottes dabey auf eine merkwürdige Weise vorgewaltet, welche sich dieses Aufschreibungsbefehls zu einem Mittel bediente, daß der Heyland der Welt an demjenigen Orte geboren wurde, woselbst er, den Weissagungen der Propheten zufolge, geboren werden sollte; nämlich zu Bethlehem in Judäa y).

Weil sie machte, daß Christus zu Bethlehem geboren wurde.

Maria

w) Connexion II. Th. IX. Buch, S. 785 fg. deutsch. Uebers.

x) Siehe oben, §. 639. Anmerk. *)

y) Mich. 5, 1. Matth. 2, 5. 6.

Maria, welche damals mit Jesu Christo schwanger war, wohnte zu der Zeit zu Nazareth in Galiläa, welches über drey Tagereisen von Bethlehem entfernet war. Sie mußte also, wenn die Weissagungen erfüllet werden sollten, nicht an dem Orte bleiben, wo sie sich damals befand. Dieser Befehl des Kaisers war die Gelegenheit, wodurch sie genöthigt wurde, sich nach Bethlehem zu begeben. Und warum eben nach Bethlehem? Ein jeglicher mußte, um sich schätzen zu lassen, nach seiner eigenen Stadt gehen. Weil nun dies Bethlehem die eigene Stadt aller derjenigen war, die zum Geschlechte Davids gehörten (weswegen sie auch noch zu der Zeit die Stadt Davids genannt wurde); so konnte Maria, um sich schätzen zu lassen, sich nach keiner andern Stadt, als nach Bethlehem, begeben; weil sie, als eine Erbtochter, die damals mit Joseph, einem ihrer Blutsverwandten, verlobt war, eben so wohl, als Joseph ihr Verlobter, von dem Hause und Geschlechte Davids war, wie Lucas z) ausdrücklich berichtet. Diese große Begebenheit, die Geburt Jesu Christi, hat sich, nach Ushers Rechnung, zugetragen im Jahre nach Erschaffung der Welt 4000, welches das vierte vor der gemeinen christlichen Zeitrechnung ist.

§. 642.

Wirkung der Geburt Christi auf das Gemüth Herodes.

Die Nachricht von der Geburt Christi war nicht so bald vermittelst der morgenländischen Weisen zu Jerusalem bekannt geworden, oder Herodes gerieth darüber in die größte Verlegenheit. Man hatte

z) Kap. 2, 3. 4. 5.

hatte ihm diese Zeitung mit diesen Ausdrücken gemeldet: Zu Bethlehem wäre der König der Juden geboren. Er zweifelte also nicht, dieses Kind, welches, als ein Abkömmling von dem Geschlechte Davids, ein rechtmäßiges Erbrecht zu dem Königreiche Judäa hatte, würde ihm und seinen Nachkommen nach der Krone greifen. Herodes hatte sich vorhin nicht gescheuet, alle Abkömmlinge von dem fürstlichen Hause der Macchabäer, die ihm im Wege standen, umzubringen, um sich auf dem Throne fest zu setzen: war es also zu bewundern, wenn ihm auch diesmal seine blutdürstige Gemüthsart eingab, auch diesen Abkömmling vom Hause Davids aus dem Wege zu räumen? Daher rührte der Befehl, den er so gleich gab, daß alle Kinder von zwey Jahren und darunter zu Bethlehem und in dem Bezirke dieser Stadt, getödtet werden sollten; in Erwartung, auch das Kind Jesus, welches seiner Meynung nach noch zu Bethlehem war, würde auf keine Art und Weise dem Tode entrinnen können. Jedoch dieser Befehl kam zu Bethlehem zu spät, und Jesus war schon durch Veranstaltung der göttlichen Fürsehung in Sicherheit gebracht [a]).

Der Tod Herodis.

Dies war das letzte Werk der Grausamkeit, welches dieser Wüterich ausgeübet hat [9]). Dadurch wurde

a) Matth. 2, 1-18.

9) Josephus thut von dieser mörderischen Handlung des Herodis keine Meldung. Weil Bethlehem nur ein kleiner Ort war, Mich. 5, 1. und ihr District nur etliche

wurde das Maaß seiner Schandthaten voll, und er selbst für die göttliche Rache reif; welche auch kurz hernach erfolgte. Er wurde von einer ungewöhnlichen überaus schmerzlichen und scheußlichen Krankheit angegriffen, woran er starb. Die Umstände davon findet man beym Josephus b). Sein Tod ist innerhalb 40 Tagen nach der Geburt Christi vorgefallen, wie Sal. van Till sehr wohl bewiesen hat c).

§. 643.

b) Antiq. XVII. c. 10. de Bell. Iud. I. c. 21.

c) In Eclog. Chron. Art. 25. 26. 27. (Dieser Umstand ist noch nicht so zuverläßig erwiesen).

etliche Häuser begriff; so können, wie Herr D. Büsching gezeigt hat, der Kinder männlichen Geschlechts von diesem Alter, wohl nicht über 30. oder höchstens 50 gewesen seyn. Und weil sie Herodes überdem ohne Zweifel heimlich und in der Stille hat umbringen lassen; Josephus diese seine Mordthat übergangen. S. Herr D. Büsching Uebereinstimmung der vier Evangelisten 2c. Seite 216. und Hrn. Hofr. Michaelis Entwurf der typischen Gottesgelehrtheit §. 68. S. 198 fg. Andre meynen, Herodes habe diesen mörderischen Befehl zwar gegeben; er sey aber nicht ausgeführet worden: weil er hörte, daß Jesus nicht mehr da sey. Uebers.

§. 643.

Seine 3 Söhne folgen auf ihn.

Herodes hatte in seinem Testamente alle seine Staaten unter seine drey noch lebende Söhne 10) zertheilt. Diese waren Arche-

10) Zum bessern Verstande des Folgenden wollen wir hier eine genealogische Tabelle von denjenigen Herodiaden mittheilen, davon im neuen Testament Meldung geschiehet.

Antipater
ein Idumäer, und Staatsbedienter des Hyrcans.

- Phasael, Vierfürst in Judäa.
- Herodes der Große, König in Judäa, hat verschiedene Kinder gezeuget mit verschied. Gemahlinnen, nämlich mit
  - Marianne, Alexander II. Tochter
    - Alexander, Aristobul.
      - Herodes III. Agrippa, König in Judäa, Apost. Gesch. 12, 1.
        - Agrippa II. König von Chalcis. Ap. Gesch. 25, 13. 26, 1.
        - Berenice und Drusilla. Apg. 25, 13. K. 24, 24.
      - Herodias, deren erster Gemahl ihr Oheim Philippus, hernach dessen Bruder Herodes Antipas, Matth. 14, 2.
  - Marianne, Simons Tochter.
    - Herodes Philippus, erster Gemahl der Herodias.
  - Malthaca,
    - Archelaus, Landfürst von Judäa, Samaria und Idumäa, 10 Jahr lang. Matth. 2, 22.
    - Herodes Antipas, Vierfürst von Galiläa und Peräa. Heyrathet Herodias, seines Bruders Philippus Gemahlinn.
      - Eine Tochter.
  - Cleopatra.
    - Philippus, Vierfürst von Ituräa und Trachonitis.
- Salome.

Herodes

Archelaus, Antipas und Philippus.

Archelaus bekam die Hälfte von allem; nämlich das Königreich Judäa, Samaria und Idumäa.

Herodes Antipas empfieng Galiläa und Peräa.

Dem Philippus fielen die Landschaften Ituräa, Trachonitis, Gaulonitis und Batanäa zu Theil d).

Archelaus

Archelaus hat von seinem Vater zwar das Königreich, aber niemals den königlichen Titel geerbet. Josephus e) erzählt, er habe, als ihn das Volk nach seines Vaters Tode zum Könige ausrief, zur Antwort gegeben: „Er wollte sich des königlichen Titels enthalten, so lange bis er das Wohlgefallen „des Kaisers darüber würde vernommen haben„. Es breitete sich aber sogleich ein Gerücht aus, daß er seinem Vater auch in dem Rechte, den königlichen Titel zu führen, gefolgt wäre. Daher findet man bey Matthäus f), daß Joseph, der Mann der

d) *Joseph.* Ant. XVII. c. 10. e) l. c. cap. 11.
f) Kap. 2, 22.

Herodes der Große hat noch mehr Kinder und Kindeskinder gehabt: weil sie aber in der heiligen Geschichte nicht vorkommen, so haben wir ihrer hier nicht gedacht. (Man findet das ganze herodianische Geschlecht auf einer genealogischen Tabelle in *Relandi* Palaestina, Tom. I. p. 174. Vergl. *Sal. Deylingii* Observ. Sacrae, Tom. II. Obs. XXVI. p. 323. sqq. woselbst §. 18 = 20 zween Söhne Herodis M. beyde Philippus genannt, unterschieden werden).

der Maria, als er aus Aegypten wieder nach dem jüdischen Lande zurückkehrte, gehöret habe, Archelaus wäre anstatt seines Vaters Herodes König in Judäa geworden. Es kann aber auch seyn, daß die Juden, welche des königlichen Titels gewohnt waren, ihm denselben durchgängig im gemeinen Leben beygelegt haben; obgleich er zu Rom mit diesem Titel keinesweges bekannt war. Der Kaiser August gab ihm anfänglich den Namen Ethnarch, (Ἐθναρχης), das ist, Landfürst, oder Beherrscher eines Volks g), und versprach ihm, daß er ihm auch den königlichen Titel ertheilen würde, so bald er sich nur durch eine gute Aufführung desselben würdig gemacht haben würde.

§. 644.

wird verbannet.

Diese Bedingung hat Archelaus nie erfüllet. Er trat in die hochmüthigen und grausamen Fußtapfen seines Vaters Herodes, und verursachte dadurch häufige Empörungen unter dem Volke. Er wurde deswegen im zehnten Jahre seiner landfürstlichen Regierung von August abgesetzt, und nach Vienne in Gallien verbannet. Worauf seine ganze Ethnarchie zu einer römischen Provinz gemacht, und mit der präsidialen Provinz Syrien verknüpft wurde h). Zu eben derselben Zeit schickte auch August den Statthalter von Syrien, Sulpicius Quirinus (Cyrenius), und nebst demselben den Befehlshaber Coponius nach Judäa, um daselbst die Aufschreibung, welche im Jahr der Geburt Christi angefangen war, zu Stande zu brin-

Y 2 gen;

g) *Joseph.* Antiq. XVII. 13. h) *Joseph.* l. c. cap. 15.

gen; das ist, um die Steuern von den Einwohnern wirklich beyzutreiben und einzusammeln, nach der Schätzung, welche 9 oder 10 Jahr früher geschehen war. So daß Lucas mit Recht schreiben konnte: Diese erste Aufschreibung geschah, das ist, sie wurde wirklich vollzogen, als Cyrenius Statthalter in Syrien war. Josephus [i]) fügt zu der Nachricht, die er davon giebt, noch hinzu, ein gewisser Judas, ein Gauloniter, von Gamala gebürtig, welchen er hernach [k]) Judas den Galiläer nennet, habe sich an die Spitze einiger Widerspännstigen gestellet, welche die Abgaben schlechterdings nicht bezahlen wollten. Dieser ist der nämliche, von welchem Gamaliel in dem jüdischen Rathe Meldung that, wenn er sagte: Darnach stand Judas aus Galiläa auf, zur Zeit der Schätzung, und machte viel Volks abfällig, und brachte es auf seine Seite: Dieser ist auch umgekommen, und alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet. [l]).

§. 645.

Von Herodes Antipas

Herodes Antipas wird Vierfürst.

wird in der Geschichte der Evangelisten sehr oft Meldung gethan; jedoch jedesmal nur unter dem Namen Herodes, mit welchem er bey dem Juden am bekanntesten gewesen zu seyn scheinet. Er besaß die Landschaften Galiläa und Peräa, unter dem Titel eines Tetrarchen (τετραρχης), das ist, eines

i) Antiq. l. XVIII. c. 1.
k) l. c. cap. 2.
l) Apostelgeschichte 5, 37.

eines Vierfürsten [11]); deren Rang und Ansehen niedriger als der Ethnarchen, oder Landsfürsten (Fürsten des Volks) war. Lucas nennet ihn daher an einem Orte m) einen Vierfürsten von Galiläa, an andern Orten aber schlechthin Herodes den Vierfürsten n). Der Evangelist Marcus o) giebt ihm gleichwohl den Titel eines Königs; woraus erhellet, daß die Juden ihn damals, um ihm zu schmeicheln, so haben zu nennen pflegen. Eben dieses ist auch die Ursache, daß einer von seinen Hofbedien-

 ten

m) Luc. 3, 1.
n) Kap. 3, 19. Kap. 9, 7. Apostelgesch. 13, 1. S. auch Matth. 14, 1.
o) Kap. 6, 14.

11) Man siehet leicht, daß ein Vierfürstenthum, (gleichwie auch das griechische Wort Τετραρχια diese Bedeutung mit sich bringt), den vierten Theil eines Fürstenthums bedeute. Strabo, Geogr. l. XII. merkt auch von Galatien an, daß es in vier Theile eingetheilt gewesen sey, welche man Tetrarchien genannt habe. Hernach aber hat man dieses Wort auch in einer weitern Bedeutung von einem besondern Theile einer Landschaft gebraucht, es mochte nun aus 2. 3. 4 oder mehr Theilen bestehen. Eben so ist es mit dem Worte Quartier, oder Viertel gegangen; womit man auch Sachen benennet, die eben nicht aus Viertheilen bestehen. Die Benennung der zwey Theile, worinn die Provinz Holland eingetheilt ist, und welche man das Süder- und Norderquartier nennet, ist ein Beweis davon. (Oft wird das Wort auch überhaupt von einem kleinen Fürstenthum oder von einer Herrschaft gebraucht) Siehe *Relandi* Palaestina, l. I. c. 30.

ten ein Königischer, oder königlicher Hofbedienter (12 genannt wird p).

Seine Blutschande mit Herodias.

Dieser Herodes ist derjenige, der seinem Bruder Philippus (nicht dem Vierfürsten Philippus, sondern einem andern Sohne Herodis I. dieses Namens) seine Gemahlinn Herodias entführte, und sich selbst mit ihr vermählte: und als ihn Johannes der Täufer darüber bestrafte, so kostete es diesem das Leben q). Er ist derjenige, den der Heyland wegen seiner arglistigen Gemüthsart einen Fuchs nannte r); vor dessen verderblichen Meynungen Christus seine Jünger warnete s); zu welchem Jesus von Pontius Pilatus geschickt wurde, um von ihm verhöret zu werden t); und welcher mit unter die Werkzeuge, die den Tod Christi befördert haben, gezählt wird u). Dies ist das Hauptsächliche, was wir in der heiligen Schrift von ihm finden.

Er wird ins Elend verwiesen.

Allein Josephus w) berichtet uns noch von ihm, daß er vom Kaiser Caligula seiner Würde entsetzet, und nebst der Herodias nach Lugdunum, (Lyons) in Gallien, ins Elend verwiesen sey; und zwar durch Beyhülfe der Herodias selbst, zur Strafe

p) Joh. 4, 47-49.
q) Matth. 12, 3-12
r) Luc. 13, 31. 32.
s) Marc. 8, 15.
t) Luc. 23, 6-12.
u) Apostg. 4, 27. 28.
w) Ant XVIII. 9.

12) Andre setzen das Wort βασιλικος, welches an dem angef. Orte vorkömmt, durch einen angesehenen und vornehmen Mann über, und verstehen das Wort ἀνὴρ darunter. S. *Kypkii* Observ. in N. T. Tom. I. p. 365. sq. Dieser Herodes wird auch Matth. 14, 9. ein König genannt. Uebers.

Strafe seiner so lange mit ihr gepflegten Blutschande (§. 647).

§. 646.

Von Philippus

findet man in der heiligen Schrift wenig Nachricht. Lucas x) meldet nur, daß er Vierfürst von Ituräa und der Landschaft Trachonitis gewesen sey; und daß er die ebengedachte Herodias ehemals zur Gemahlinn gehabt habe [13]); welches auch Matthäus y) und Marcus z) berichten.

Philippus Vierfürst.

Josephus a) rühmt ihn sehr wegen seiner Liebe zur Gerechtigkeit, und beschreibt ihn als einen bescheidenen und friedfertigen Fürsten. Er meldet ferner, er sey im zwanzigsten Jahre der Regierung des Kaisers Tiberius gestorben, ohne Leibeserben nachzulassen, nachdem er 37 Jahr regiert hatte. Imgleichen, daß sein Vierfürstenthum zu einer römischen Provinz gemacht, und mit Syrien verknüpft sey.

§. 647.

Diese Veränderung aber ist gleichwohl nur von kurzer Dauer gewesen. Denn die Landschaften Ituräa, Trachonitis, Gaulonitis und Batanäa sind kurze Zeit hernach wieder zu einem Königreiche erhoben, und vom Kaiser Caligula dem

Herodes Agrippa.

x) Kap. 3, 1. 19. y) Kap. 14, 3.
z) Kap. 6, 17. a) Ant. XVIII. 6.

13) Dieses ist ein andrer Philipp, dieses Vierfürsten Bruder, gewesen. Siehe oben §. 643. die Anmerk. unter der geneal. Tabelle. Uebers.

Herodes III. oder Agrippa I.

geschenket. Dieser war ein Enkel Herodis des Großen, von dessen Sohne Aristobul, den er mit der Macchabäerinn Mariamne gezeugt hatte, und ein Bruder der erwähnten Herodias. Allein, gleichwie sein Vater Aristobul von Herodes dem Großen umgebracht war, so war auch in dem letzten Willen desselben an des Sohns Erbschaft nicht gedacht worden. Er reisete derhalben nach Rom, um am kaiserlichen Hofe sein Glück zu suchen. Von seinen seltsamen Begegnissen daselbst hat Josephus verschiedene Merkwürdigkeiten berichtet [b]). Zuletzt wurde er aus einem armseligen und schlechten Zustande zu einem ansehnlichen erhoben. Sein erster Wohlthäter war der Kaiser Caligula, der Nachfolger des Tiberius. Dieser schenkte ihm zuerst die nachgelassenen Herrschaften seines Oheims, des Vierfürsten Philippus, nebst dem königlichen Titel. Weil ihn sein andrer Oheim, Herodes Antipas, (der durch die blutschänderische Heyrath mit seiner Schwester Herodias sein Schwager geworden war) ehemals im Stande seiner Armuth schimpflich behandelt hatte, so suchte er hernach Gelegenheit, sich deswegen zu rächen. Er beschuldigte den Antipas bey dem Caligula aufrührerischer Unternehmungen wider die Römer; welches so starken Eingang fand, daß dieser, als er auf Anreizen seiner Gemahlinn Herodias in ihrer Gesellschaft nach Rom gereiset war, um den Kaiser um die königliche Krone zu ersuchen, von demselben seiner Regierung entsetzet,

dessen Erhebung.

und

b) *Joseph.* Antiq. l. XVIII. c. 8.

und nach Gallien ins Elend verwiesen wurde. Aus dieser Veränderung zog Herodes Agrippa diesen zweyten Vortheil, daß gleich hernach das Vierfürstenthum, welches sein Schwager Antipas vordem besessen hatte, und aus den Landschaften Galiläa und Peräa bestand, gleichfalls unter dem Titel eines Königreichs, ihm eingeräumet wurde c). Hiezu kam endlich noch, daß er vom Kaiser Claudius, dem Nachfolger des Caligula, im 41 Jahr nach Christi Geburt, auch zum Könige von Judäa und Samaria, worinn die statthalterliche Regierung eine Zeitlang aufhörte, angesetzt wurde. Auf diese Art empfieng er eine Herrschaft, die eben so ausgebreitet war, als sie sein Großvater, Herodes der Große, besessen hatte, und welche er bis an seinen Tod, der im 44sten Jahre nach Christi Geburt erfolgte, behalten hat d).

Bekömmt alle Länder Herodis des Großen wieder.

§. 648.

Wir haben es für nöthig erachtet, diese Stücke von Herodes Agrippa aus dem Josephus anzuführen, um ihn von dem andern Herodes, mit dem Zunamen Antipas, wohl zu unterscheiden. Denn von Herodes Agrippa geschiehet auch in der heiligen Schrift Meldung, jedoch nur mit dem bloßen Namen Herodes; so daß man diese beyden Herodes, ohne vorher davon benachrichtigt zu seyn, leichtlich mit einander verwechseln könnte. Was man von diesem letzten Herodes Agrippa in den Geschichten der Apostel liest, gereicht gar nicht zu seinem

Seine Thaten nach der h. Schrift.

 Ruhme.

c) *Joseph.* Ant. L XVIII. c. 9.
d) *Id.* Antiq. l. XIX. cap. 4.

Ruhme. Er war ein bittrer Feind der Christen; er verfolgte die Gemeine derselben zu Jerusalem; er ließ den Apostel Jacobus, mit dem Zunamen der Größere, enthaupten, und Petrus ins Gefängniß werfen [e]).

Sein Ende.

Allein, wie die Verfolger der Kirche in diesem Leben selten ungestraft bleiben, also hat auch Agrippa I. seinen verdienten Lohn empfangen. Er vergaß seines vorigen schlechten Zustandes, erhob sich wegen seines Glücks, und ließ sich vom Hochmuth so weit verführen, daß er einen Gefallen an einer göttlichen Ehrenbezeugung fand, welche ihm das Volk zu Cäsarea erwies. Weswegen ihn der Engel des Herrn schlug, darum, daß er die Ehre nicht Gott gab; und ward gefressen von den Würmen, und gab den Geist auf [f]).

§. 649.

Agrippa II. hatte nur in Religionssachen etwas zu sagen.

Er ließ zwar einen Sohn nach, mit dem Namen

Agrippa II.

welcher auch zur königlichen Würde gelangte; zu seinem Königreiche aber gehörte kein Theil von dem eigentlichen jüdischen Lande. Seine Herrschaft erstreckte sich nur über die Landschaften Trachonitis und Chalcis, welche an den Gränzen von Syrien lagen. Er scheinet aber doch in den Religionssachen der Juden etwas zu sagen gehabt zu

haben:

e) Apostelge. 12, 1-19.
f) V. 21-23. Vergl. *Joseph.* Ant. XIX. c. 7.

haben [g]): Weswegen er auch seinen Pallast nahe bey dem Tempel zu Jerusalem hatte [h]). Wie dieser König und seine Schwester Berenice bey der Gefangennehmung des Apostels Pauli beschäfftigt gewesen seyen, solches kann man in der Geschichte der Apostel [i]) nachlesen. Bey dieser nämlichen Begebenheit werden auch zween römische Statthalter, Felix und Festus, namhaft gemacht, wovon der eine an des andern Stelle kam, zur Zeit, als Paulus zu Cäsarea gefangen saß [k]).

§. 650.

Die Landpfleger des jüdischen Landes.

Nach dem Tode des Herodes Agrippa I. ist also

die statthalterliche Regierung,

welche drey Jahr lang, innerhalb welcher Zeit Herodes Agrippa I. das Königreich Judäa zu seinen andern Herrschaften bekommen und besessen hatte, aufgehoben gewesen war, zum andernmal vom Kaiser Claudius im jüdischen Lande wieder eingeführt worden, und beständig bis auf die Zerstörung Jerusalems geblieben. Dadurch wiederfuhr den Juden nichts anders, als was sie selbst, bereits gleich nach dem Tode Herodes des Großen, vom Kaiser August verlangt hatten; als sein Sohn Archelaus sein Nachfolger geworden war. Josephus [l]) berichtet: „einige Abgesandten der Juden, welche „den Archelaus beym August zu verklagen, nach Rom

g) *Joseph.* Ant. XX. c. 1. h) l. c. cap. 7.
i) Kap. 25, 13-27 und Kap. 26.
k) Apostelg. 24, 27. l) Ant. XVII. 12.

„Rom gereiset waren, hätten ausdrücklich darum „angehalten, daß sie hinführo, ohne königliche Re„gierung, zu der Provinz Syrien geschlagen, und „unmittelbar der römischen Herrschaft unterwür„fig gemacht werden möchten„.

§. 651.

Waren den Statthaltern von Syrien unterworfen.

Da also die Juden selbst verlangten, daß sie der Provinz Syrien einverleibt werden möchten; und auch aus dem nämlichen Geschichtschreiber m) erhellet, daß nach der Absetzung und Verbannung des Archelaus, Judäa, nebst Samaria und Idumäa, wirklich zu Syrien geschlagen worden 14): so kann man sicher daraus schließen, daß die Landpfleger, welche seit der Zeit von den römischen Kaisern nach dem jüdischen Lande geschickt wurden, unter den Statthaltern von Syrien gestanden, und denselben einigermaßen unterworfen gewesen sind. Dieses ist auch aus der Art und Weise, wie, nach Josephi Bericht n), die erste Hebung des Tributs in Judäa geschehen ist, deutlich zu ersehen. Sie wurde nämlich nicht so sehr von Coponius, obgleich er der erste gewesen, welcher die statthalterliche Würde, im zehnten Jahre nach Christi Geburt, in diesem Lande bekleidet hat, sondern hauptsächlich von Cyrenius (Quirinus), dem Statthalter von Syrien

m) Ant. XVII. 15. n) Ant. XVIII. 1.

14) Josephus bedient sich an dem angeführten Orte des Ausdrucks, προσθήκη τῆς Συρίας, d. i. ein Zusatz oder Anhang von Syrien; woraus deutlich erhellet, daß Judäa nicht eigentlich eine Provinz für sich selbst ausgemacht habe, sondern als ein Theil der Provinz Syrien betrachtet und regiert worden sey.

rien, verrichtet; welcher mit Coponius nach Judäa zog, um das Tributwesen in Ordnung zu bringen. Daß also Coponius unter der Aufsicht und in Gegenwart des Quirinus diese Sache ausführte. Aus einer spätern Begebenheit, die sich unter Pontius Pilatus, dem fünften Landpfleger des jüdischen Landes zugetragen hat, kann ebendasselbe erwiesen werden. Von diesem berichtet Josephus o): „Er wäre, als er einstens eine große Niederlage unter den Samaritern angerichtet hatte, von den „Häuptern dieses Volks bey dem syrischen Statthalter Vitellius verklagt worden: worauf dieser „anstatt des Pilatus, einen gewissen Marcellus „zum Landpfleger von Judäa angesetzt, und Pilatus nach Rom geschickt hätte, um sich daselbst „vor dem Kaiser zu verantworten.„ Dergleichen Begebenheiten trifft man in den Schriften des Josephus mehr an; woraus hinlänglich zu ersehen ist, daß die Statthalter von Judäa von den syrischen Statthaltern abgehangen haben †).

§. 652.

Und können eher Landpfleger oder Verwalter, als Statthalter und Landvögte genannt werden.

Aus diesem nämlichen Grunde ist weiter zu bemerken, daß die Statthalter des jüdischen Landes keine Befehlshaber von derjenigen Gattung gewesen sind, welche die Römer Proconsules, Praetores oder Praesides zu nennen pflegten, und welche unmittelbar vom Kaiser oder von dem römischen Sena-

o) l. c. cap. 5.
†) S. die Anmerkung zum folg. §.

Senate abhiengen [15]; deren Macht und Ansehen auch viel unumschränkter war, und sich über eine größere Provinz erstreckte. Diesen letztern könnte man in unsrer Sprache mit Recht den Titel der **Landvögte, Statthalter** oder **Gouverneurs** geben. Weil aber das griechische Wort ἡγεμών, dessen sich die Verfasser des neuen Testaments durchgehends, diese Statthalter zu benennen, bedie-

15) Wir machen hier einen Unterschied zwischen dem Abhangen vom Kaiser, und dem Abhangen von dem römischen Rathe; weil in Ansehung der unterschiedenen Provinzen auch ein Unterschied unter den Statthaltern gewesen ist. Die römischen Provinzen selbst waren von zweyerley Gattung: wovon einige dem Kaiser, andre aber dem Senate und dem Volke gehörten. Diese Eintheilung war zuerst von August gemacht worden, (Sueton. in Aug. c. 43). Zu der erstern Gattung gehörte auch Syrien, nebst den andern dabey gelegenen morgenländischen Provinzen, an den äußersten Gränzen des römischen Reichs. B.

(Die Provinzen des Kaisers wurden von einem so genannten Legato Caesaris regieret, der gemeiniglich Consul (Consularis) war: in die Provinzen des Senats aber wurden Proconsuls geschickt, die keine Kriegsvölker hatten. Ueberdem gab es aber auch eine Art kleiner Provinzen, welche dem Kaiser gehörten, und wohin er einen Verwalter (Procurator) schickte, der gemeiniglich aus dem Ritterorden war. Zu diesen letzten gehörte Judäa. Es ist aber nicht zu erweisen, daß der Procurator desselben eigentlich unter dem Statthalter von Syrien gestanden habe: Denn man appellirte nicht an den syrischen Statthalter, sondern an den Kaiser selbst, Apostelg. 25, 11. S. *Lips.* Excurs. ad Tac. Annal. I. 76. litt. M. p. 910. *Edit. Ernest.* *I. A. Ernesti* V. C. Excurs. ad Suet. Aug. c. 47. p. X. und ebendess. Institut. Interpr. N. T. Part. II. c. X. §. 47. und 70. Uebers).

dienen p), eine allgemeinere und weitere Bedeutung hat, und überhaupt einen Anführer, Vorgänger oder Regierer zu erkennen giebt; und also allerley Personen, die nur über andre etwas zu sagen haben, beygelegt werden kann: so muß man nachsuchen, welchen Titel die alten römischen Schriftsteller selbst den Statthaltern von Judäa gegeben haben; um die Beschaffenheit ihrer Macht und Befehlshaberschaft desto bestimmter erkennen und erklären zu können. Diese geben ihnen keinen höhern Titel, als den Titel *Procuratores*. So nennet Tacitus q) den Pontius Pilatus: Auctor nominis eius Christus, qui, Tiberio imperitante, per *Procuratorem* Pontium Pilatum supplicio affectus erat. „Der „Urheber dieses Namens, (er redet von den Chri„sten) ist Christus, welcher unter der Regierung „des Kaisers Tiberius, von dem Procurator „Pontius Pilatus hingerichtet worden war.„ Gessius Florus wird von dem nämlichen Geschichtschreiber eben so genannt r): Durauit patientia Iudaeis usque ad Gessium Florum, *Procuratorem*. „Die Juden behielten Geduld, bis daß „Gessius Florus Procurator wurde.„ Josephus belegt deswegen die jüdischen Landpfleger gemeiniglich mit den Namen ἐπιτροπος, welchen die Lateiner durch *procurator* übersetzen. Der Name Procurator bedeutet Jemanden, der eines andern Sachen

(p Matth. 27, 2. 11. 14. 27. Kap. 28, 14. Apostelgesch. 23, 24. 26. Kap. 24, 1. 10. Kap. 26, 30.

q) Annal. l. XV. c. 44. r) Hist. l. V. c. 10. (Vergl. *I. M. Gesneri* Thesaur. L. L. voc. *Procurator*).

Sachen besorget, einen Verwalter. *Procuratores Caesaris* wurden also bey den Römern diejenigen genannt, welche für die Einkünfte, die der Kaiser aus seinen Provinzen zog, Sorge trugen; weswegen sie auch Procuratores provinciales, Verwalter der Provinzen, genannt wurden. Ihr Amt war mithin fast einerley mit dem Amte der Quästoren oder Rentmeister; und daher würde man sie bey uns mit Recht kaiserliche Landrentmeister nennen können. Dergleichen Procuratoren hatten die römischen Kaiser in allen ihren Provinzen. Sie standen unter den Präsides oder Statthaltern der Provinzen; und ihr Amt bestand eigentlich, wenigstens hauptsächlich, darinn, daß sie unter der Aufsicht des Statthalters die Verwaltung der Gelder und der Geldsachen in einer solchen Provinz, zum Vortheil des Kaisers, wahrnahmen.

§. 653.

Welche von zweyerley Gattung waren.

Es gab auch einige Procuratores, welche, ausser den Geldern und Einkünften, auch die Verwaltung über viel andre Sachen hatten, die das Civil- und Kriegswesen betrafen. Diese wurden in die kleinern Provinzen geschickt, welche keinen besondern Landvogt hatten. Dergleichen Procuratoren verrichteten in diesen kleinern Landschaften ebendasselbe, was die Landvögte in den größern Provinzen zu thun hatten; nur mit dem Unterschiede, daß sie dem Landvogt (Präses) der nächst angränzenden Provinz subordinirt waren, und daher in sehr wichtigen Sachen ohne Vorwissen

und

und Genehmhaltung dieses Landvogts nichts unternehmen durften, und verpflichtet waren, demselben von ihrer Verwaltung Rechenschaft zu geben [16]). Diese letztern werden in den römischen Gesetzbüchern Procuratores vice Praesidis, oder cum potestate Praesidis, Landpfleger mit einer statthalterlichen Macht genennet. Tacitus [a]) macht selbst einige dieser kleinen Provinzen, die nur einen Procurator hatten, namhaft. An dem Orte, da er den Zustand des römischen Reichs unter dem Consulat des Ser. Galba und T. Vinius beschreibt, sagt er: Duae Mauretaniae, Rhaetia, Noricum, Thracia, et quae aliae Procuratoribus cohibentur.

Obgleich Tacitus diese etliche andre Provinzen, welche gleichfalls von Procuratoren regiert wurden, nicht nennet: so glaube ich gleichwohl, wegen desjenigen, was ich davon gesagt habe, man werde sich nicht irren, wenn man das jüdische Land mit darunter rechnet, und es als eine ausgemachte Sache annimmt, daß die Statthalter desselben, ob sie gleich von den Römern blos Procuratoren genannt wurden,

a) Hist. l. I. c. 11.

16) Wenn etwas vorkam, wobey Kriegsvolk nöthig war, so wandte sich ein Procurator an den Präses der nächsten Provinz. In andern Fällen brauchte er dessen Genehmhaltung nicht, und war ihm nicht subordinirt, sondern stand unmittelbar unter dem Kaiser, Apostelgesch. 25, 11. S. oben die Anmerk. zum 652 §. Vergl. *H. Cannegieteri* Comment. ad Fragm. Iurisprud. vet. Franeq. 1765. Cap. XXI. D. Ernesti theol. Biblioth. VII Th. S. 454. Uebers.

den, die Würde und Macht eines Landvogts, (Präses) darinn bekleidet haben; weil solches aus der gerichtlichen Untersuchung der Sache Jesu Christi vor dem Landpfleger Pilatus, und aus andern Fällen mehr, deutlich erhellet. Doch so, daß diese Statthalter von den Landvögten oder Gouverneurs von Syrien abhänglich waren.

§. 654.

Verzeichniß der Landpfleger in Judäa.

So viel man aus den Schriften des Josephus abnehmen kann, haben unter den neun ersten römischen Kaisern [17]), seit dem das jüdische Land, nach der Landesverweisung des Archelaus, zu einer römischen Provinz gemacht war, bis auf den Untergang des jüdischen Staats, das ist, innerhalb einer Zeit von 62 Jahren, siebenzehn solche Procuratores die statthalterliche Würde in demselben bekleidet; welche gemeiniglich zu Cäsarea in Palästina ihren Sitz hatten. Diese waren: Coponius, Marc. Ambivius, Annius Rufus, Valer. Gratus, Pontius Pilatus, Marcellus, Marullus, Cuspius Badus, Alexander Tiberius, Cumanus, Felix, Festus, Albinus, Gessius Florus, Cestius, Vespasianus, und Titus. Aus der großen Anzahl dieser Statthalter in einer kurzen Zeit kann man sehen, daß die Regierung der mehresten derselben nicht lange müsse gedauert haben.

§. 655.

17) Diese 9 Kaiser sind: Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero, Galba, Otho, Vitellius, und Vespasianus. B.

§. 655.

Zustand des jüdischen Landes unter den römischen Statthaltern.

Das jüdische Volk hat während der Regierung dieser Statthalter zuweilen merkliche Veränderungen gelitten; welche von der verschiedenen Gesinnung und Gemüthsart, nicht nur der römischen Kaiser, sondern auch hauptsächlich der Statthalter, herrührten. Denn diesen war in den eroberten Provinzen gemeiniglich eine große Gewalt anvertrauet, der sie sich sehr zum Vortheil oder Nachtheil der Einwohner bedienen konnten.

Die Juden waren den Römern dienstbar.

Darinn aber blieb ihr Zustand sich immer ähnlich, daß sie dem römischen Reiche dienstbar waren. Sie hatten nunmehr die so genannte Autonomie, oder die Freyheit, nach ihren eigenen Gesetzen zu leben, verloren; und mußten sich, insonderheit in bürgerlichen Sachen, nach den fremden Gesetzen richten, welche ihnen von den Statthaltern, im Namen der römischen Kaiser vorgeschrieben wurden.

Das jüdische Sanhedrin, oder der große Rath, welcher vordem die Gerechtigkeit und die Gesetze unter ihnen handhabte, und so wohl die bürgerlichen als gottesdienstlichen Sachen verwaltete, war unter der römischen statthalterlichen Regierung nicht gänzlich aufgehoben. Oftmals wird von diesen Richtern, unter dem Namen der Oberpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten, in den Schriften des neuen Testaments Meldung gethan. Jedoch diese Versammlung stellte weiter nicht viel mehr vor, als einen todten Körper, welcher, obgleich vielleicht noch das Recht, wenigstens keine Macht mehr hatte,

in allen vorkommenden Fällen ihren Gesetzen gemäß zu Werk zu gehen; sondern sie mußten sich nach dem Gutbefinden der jedesmaligen Statthalter richten.

§. 656.

Ihr großer Rath konnte keine Lebensstrafen vollziehen lassen.

Es ist von den Gelehrten stark darüber gestritten worden, ob diese Versammlung so gar das Recht behalten habe, Todesstrafen an den Missethätern vollziehen zu lassen. Die Antwort, welche die Glieder des großen Raths dem Pilatus auf den Vorschlag gaben, den er ihnen that, sie sollten Jesum nehmen, und ihn nach ihrem Gesetze richten [t]), als sie sagten: Es ist uns nicht erlaubt, Jemand zu tödten; diese Antwort, sage ich, hat viele auf die Meynung gebracht, daß sie dieses Recht gänzlich haben verloren gehabt, und daß es der Statthalter allein gehabt habe. Um destomehr, da man in den jüdischen Schriften eine Ueberlieferung gefunden hat, welche einigen sehr wichtig vorkömmt; daß nämlich 40 Jahr vor der Zerstörung des Tempels die Todesurtheile in Israel aufgehöret hätten [u]). Dieses ist auch, wenigstens was die Todesurtheile über Missethäter in bürgerlichen Fällen betrifft, sehr wahrscheinlich. Dieses Recht übten die Statthalter in allen römischen Provinzen aus. Und man würde keine Ursache erdenken können, warum sie es nicht auch im jüdischen Lande gethan haben sollten, seitdem es zu einer römischen Provinz gemacht worden. Der

Rechts-

t) Joh. 18, 31.
u) S. I. *Lightfoot* Hor. hebr. in Matth. 26, 3. et Joh. 18. 31.

Rechtsgelehrte W. Goes w) und Z. Huber x) haben dies in besondern Abhandlungen auf eine bündige Art dargethan. Es ist zwar nicht unwahrscheinlich, daß die jüdischen Richter noch eine Zeitlang, während der römischen Regierung, das Halsgericht ausgeübet haben: sie scheinen es aber auch hernach, wegen ihrer ungemeinen Gelindigkeit und Nachläßigkeit im Strafen, wieder verloren zu haben; weil diese Gelindigkeit so weit gieng, daß dadurch die Menge der Straßenräuber durch das ganze Land dergestalt anwuchs, daß die öffentlichen Landstraßen nirgend sicher waren; wovon an verschiedenen Orten in den Schriften Josephi häufig Meldung geschiehet.

§. 657.

Ausgenommen bey Misfethaten gegen die Religion.

Dem ohngeachtet aber hatte der große Rath das Recht behalten, in Ansehung solcher Missethäter Todesurtheile zu fällen und vollziehen zu lassen, welche sich an ihrer Religion vergriffen hatten. Die Ursache davon war diese. Den Juden waren immer von den römischen Kaisern in den Sachen, welche den Gottesdienst betrafen, große Freyheiten zugestanden worden. So gar war ihnen die Macht verliehen, darinn völlig nach ihren eigenen Gesetzen zu handeln. Josephus hat verschiedene kaiserliche Edicte, welche dieses Stück betrafen, von Wort zu Wort in seine Geschichte eingerücket. Z. B. eins von

w) In Diss. *Pilatus Iudex*.

x) Diss. de statu provinc. Iudaeae sub Procurat. (Vergl. S. *Deyling*. Observ. sacr. Tom. II. Obs. 33. pag. 414. sqq.)

von dem Kaiser August, zur Zeit Herodes des Großen y); zwey vom Kaiser Claudius z), und andre mehr. Nun konnte aber die Freyheit, in Sachen, die zum Gottesdienste gehörten, nach ihren eigenen Gesetzen zu Werk zu gehen, den Juden nicht zugestanden werden, ohne zugleich dem großen Rathe das Recht zu lassen, in einigen Fällen Leib- und Lebensstrafen zu vollziehen: weil sie in ihrem Gottesdienste gewisse Gesetze hatten, welche man nicht übertreten konnte, ohne sich diesen Strafen blos zu stellen; wie aus dem dritten Buche Mosis klar zu sehen ist.

Beweise davon.

Daher findet man in den Schriften des neuen Testaments eine Menge von Fällen, woraus erhellet; daß die Glieder dieser Versammlung das Recht gehabt und ausgeübet haben, nicht nur Jemand aus den Synagogen zu stoßen, welches ein geistlicher Bann (Excommunication) war, welchen sie an denjenigen vollzogen, die von dem Gesetz Mosis abfielen, und womit sie gleich anfänglich diejenigen belegten, welche der Lehre Christi beypflichteten; weil sie von dem Vorurtheile eingenommen waren, daß die Lehre Christi dem Gesetze Mosis zuwider wäre a). Und weil diese Strafe eine Art von Schande über Jemands ganze Familie brachte; so wurden dadurch viele derjenigen, die an Christum glaubten, von dem öffentlichen Bekenntnisse seiner Lehre zurückgehalten b). Allein ihre Macht erstreckte sich noch weiter. Sie konnten auch, wenigstens ihrer

y) Antiq. XVI. 10. z) Ant. XIX. 4. und XX. 1.
a) Joh. 9, 22. 34.
b) Joh. 12, 42. 43. Kap. 19, 38. 39.

ihrer Meynung nach, diejenigen, die sich an dem Gottesdienste versündigt hatten, mit Leibesstrafen unter andern mit der Geisselung, belegen. Christus giebt dies zu verstehen, wenn er seinen Jüngern vorher verkündigt, daß die Juden sie der Rathsversammlung überantworten, und in ihren Synagogen geisseln würden c); welches den Aposteln auch wirklich wiederfahren ist d). Sie würden selbst die Apostel damals haben hinrichten lassen, wenn sie nicht von einem ihrer Mitglieder, Gamaliel, daran wären verhindert worden: denn sie hielten Rath, heißt es, sie zu tödten. Und damit Niemand denke, als ob diese Macht sich nur über das Todesurtheil erstreckt habe, und nicht über die Vollziehung desselben; so darf man nur die Geschichte Stephans in Erwägung ziehen, welcher nach dem Urtheil dieses Raths wirklich gesteinigt ist e): Und zwar wegen einer vorgeblichen Versündigung an ihrem Gottesdienste. Denn sie beschuldigten ihn, daß er Lästerworte wider den heiligen Ort und wider das Gesetz geredet habe f). Es war auch aus Furcht vor der Todesstrafe, daß Paulus, als er zu Jerusalem gefangen genommen wurde, dem jüdischen Rathe nicht trauete, sondern sich auf den Kaiser berief; um nicht vor dem großen Rathe, sondern am kaiserlichen Hofe vor Gericht gestellt zu werden g). Daher sagte Tertullus bey dieser Gelegenheit: Wir haben Paulus gegriffen, um ihn nach unserm Gesetze zu richten. Aber der Hauptmann

 Lysias

c) Matth. 10, 17. d) Apostelgesch. 5, 26. 40.
e) Kap. 6, 11-15. K. 7, 57-60. f) Kap. 6, 13.
g) Kap. 22, 26-30.

Lysias kam darüber, und führte ihn mit grosser Gewalt aus unsern Händen [h]).

§. 658.

Der Rechtshandel Christi.

Zum Beweise hievon dienet auch die Unterredung des Landpflegers Pilatus mit dem grossen Rathe in dem Rechtshandel Jesu. Wenn Pilatus sagte: **Nehmet ihn, und richtet ihn nach eurem Gesetze** [i]): so gab er dadurch deutlich genug zu verstehen, daß die Juden damals noch die Freyheit gehabt, Jemanden, der wider ihren Gottesdienst gesündigt hatte, nach ihrem Gesetze zur Strafe zu ziehen. Das Gesetz, nach welchem die Juden den Herrn Jesum für straffällig erklärten, betraf ja den Gottesdienst; nämlich das Gesetz, welches wider die Gotteslästerung gerichtet war [k]). Die jüdische Obrigkeit gab daher dem Pilatus zu verstehen: **Wir haben ein Gesetz; und nach diesem unserm Gesetze muß er sterben: denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht** [l]). Und wegen vorgegebener Gotteslästerung hatten sie Jesum auch wirklich zum Tode verurtheilt [m]). Sie würden auch nicht unterlassen haben, ihn durch die Steinigung in der That hinzurichten; wenn nicht ihre Absicht gewesen wäre, ihn einen weit schimpflichern und schmerzlichern Tod sterben zu lassen; und ihn deswegen vor Pilatus wegen des Aufruhrs gegen den Kaiser zu verklagen [n]): damit Pilatus, welchem, als römischem Statthalter, die Vollziehung

h) Apg. 24. 6. 7.
i) Joh. 18, 31.
k) 3 Mos. 24, 16.
l) Joh. 19, 7.
m) Matth. 26, 65. 66.
n) Luc. 23, 2.

hung solcher Strafen, die auf die Verbrechen der beleidigten Majestät gesetzt waren, allein zukam, ihn kreuzigen lassen möchte. Man muß daher die Antwort der jüdischen Obrigkeit: Es ist uns nicht erlaubt, jemand zu tödten o), nicht ohne Einschränkung verstehen. Sie wollten nur sagen, sie dürften niemand hinrichten lassen, der sich solcher Verbrechen schuldig gemacht hätte, die sie dem Herrn Jesu zur Last legten; dergleichen Aufruhr wider den Kaiser und andre solche Staatsverbrechen waren. Ueber diese konnte allein der römische Statthalter, als Handhaber der Rechte des Kaisers, urtheilen und sie nach Befinden bestrafen. Auf diese Art begreift man erst deutlich, was die hinzugefügte Erklärung Johannis sagen wolle: Dies sagten die Juden, damit erfüllet würde das Wort Jesu, welches er gesagt hatte, da er andeutete, welches Todes er sterben würde p); nämlich den Tod eines Gekreuzigten, welchen der Heyland schon zweymal, erst mit eigentlichen, hernach mit figürlichen Ausdrücken, seinen Jüngern vorher angedeutet hatte q). „Hätte die jüdische Obrigkeit, „will Johannes sagen, Jesum, nach dem Vor„schlage des Statthalters, selbst genommen, und „nach ihrem eigenen Gesetze gerichtet; so würde „er nicht gekreuzigt, sondern gesteinigt worden seyn; „eine Strafe, welche in ihrem Gesetze auf die Got„teslästerung gesetzt war r). Sie gaben aber vor, „weil sie Jesum des Aufruhrs wider den Kaiser

Joh. 18, 31. erklärt.

 „beschul-

o) Joh. 18, 31. p) Joh. 18, 31.
q) Matth. 20. 19. Joh. 12, 32. 33.
r) 3 Mos. 24, 16.

„beschuldigten, es wäre ihnen in diesem Falle
„nicht erlaubet, Jemand zu tödten, und trugen
„also ihr Recht, Jesum hinrichten zu lassen, dem
„Landpfleger über, damit derselbe, unter dem Vor-
„wande des Aufruhrs, ihn möchte kreuzigen lassen:
„welches, wie der Erfolg gezeigt hat, also hat ge-
„schehen müssen, damit man möchte sehen können,
„daß Jesus ein wahrer Prophet sey; indem nun
„dadurch dasjenige erfüllet wurde, was er zuvor,
„wegen der Art seines Todes, vorhergesagt hatte.„

Wir haben also deutlich erwiesen, daß die Juden unter dieser Regierung noch ihre eigene Obrigkeit gehabt haben; welche auch in einigen Fällen, nach ihrer Art, das Recht handhabte, und die Gesetze des Gottesdienstes vertheidigte. Man siehet aber leicht, daß dies alles blos eine besondre Erlaubniß zum Grunde gehabt habe; und daß alles vom Kaiser, oder von desselben Statthalter, abgehangen habe, der ihnen solches nicht länger zu verstatten brauchte, als er es für gut fand. Es ist ihnen auch wirklich mannichmal in diesen und andern ihnen von den Kaisern verliehenen Vorrechten, von den römischen Statthaltern, unter allerhand Vorwande, Eintrag geschehen; welches nicht selten zu einem Aufstande unter dem Volke Gelegenheit gegeben hat; wie aus der jüdischen Geschichte dieser Zeiten zur Gnüge bekannt ist. Es kann mithin, um aller dieser Gründe willen, nicht geleugnet werden, daß das jüdische Volk den Römern dienstbar gewesen sey.

§. 659.

§ 659.

Grosse Freyheit bey der Ausübung des öffentl. Gottesdienstes.

Hatten aber die jüdischen Richter, Verbrechen, die wider den Gottesdienst begangen waren, zu strafen: so hat man noch weniger Ursache zu denken, daß dem Volke die Freyheit, den öffentlichen Gottesdienst nach ihrem Gesetze auszuüben, benommen sey. Die Römer hatten die Gewohnheit nicht, die Einwohner der bezwungenen Länder, in Dingen, die zum Gottesdienste gehören, zu zwingen. Von allem Gewissenszwange abgeneigt, gaben sie einem jeden völlige Freyheit, nach der Sitte seines Landes, der Gottheit zu dienen. Ja was noch mehr ist, sie waren selbst besorgt, sie möchten dieser Gottheit einiges Misvergnügen verursachen, wenn sie den Einwohnern in dem Dienste derselben hinderlich wären; welches ohne Zweifel aus dem Irrthum von der Vielgötterey herrührte. Sie meynten, jeder Gott wäre der wahre Gott desjenigen Landes, worinn ihm gedient würde; und mithin müßte demselben in seinem Dienste kein Eintrag geschehen.

Im Tempel.

Aus diesem Grunde blieb der Tempel zu Jerusalem unentheiligt; und die Hohenpriester, nebst den mindern Priestern, konnten unverhindert die Opfer und andre Feyerlichkeiten, dem Gesetze Mosis gemäß, in demselben verrichten. Auch wurden die hohen Feste zur gesetzten Zeit gefeyert, und ein jeglicher konnte ruhig nach Jerusalem reisen, um denselben beyzuwohnen. Hierinn zeigte sich die Weisheit der göttlichen Regierung, der dieses so veranstaltete, damit auch sein Sohn keine Hinder-

nisse

nisse bey der Beobachtung dieses Gottesdienstes antreffen möchte, und also der Absicht seiner Zukunft in die Welt, nämlich, das Gesetz und die Propheten zu erfüllen, Genüge thun könnte. Daher liest man so oft, daß, so manchmal ein Fest herannahete, Jesus aus Galiläa nach Jerusalem gereiset sey, um daselbst die gottesdienstlichen Feyerlichkeiten wahrzunehmen. Niemals, als bey Gelegenheit dieses oder jenes Festes, hat er sich zu Jerusalem befunden, wie aus der evangelischen Geschichte zu sehen ist [s]).

Und in den Synagogen.

Eben so hatten auch die Juden zu Jerusalem, und in allen andern Städten ihre Synagogen; worinn täglich die Gebete verrichtet, und auf jedem Sabbathe das Gesetz Mosis dem Volke vorgelesen und erkläret wurde [t]). Daher sagte der Apostel Jacobus auf der Kirchenversammlung zu Jerusalem: Moses hat von langen Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbathtage in den Schulen gelesen [u]). Dieser Synagogen hat sich auch Jesus oftmals beym Wahrnehmen seines Lehramts bedienet. Lucas meldet, Christus sey zu Nazareth, seiner Gewohnheit nach, in die Synagoge gegangen, und habe darinn vorgelesen [w]); imgleichen, daß er in den andern Synagogen in Galiläa gelehret habe [x]). Und Matthäus sagt: Jesus gieng umher im gan-

s) S. Luc. 2, 41-43. Joh. 2, 13. Kap. 5, 1. Kap. 7, 2, 10. Kap. 10, 22. 23. Kap. 13, 1. Vergl. Matth. 26, 17-19.

t) Matth. 6, 5.

u) Apostelgesch. 15, 21.

w) Luc. 4, 16.

x) V. 44.

ganzen galiläischen Lande, lehrte in den Synagogen, und predigte das Evangelium [y]) u. a. m.

§. 660.

Einschränkung ihrer Freyheit in bürgerlichen Sachen.

Jedoch, indem daß die Juden auf der einen Seite, unter der römischen statthalterlichen Regierung, mit Vergönnung der Kaiser, bey der Ausübung ihres öffentlichen Gottesdienstes, so viel Freyheit genossen; so waren sie auf der andern Seite in Sachen, welche die bürgerliche Regierung betrafen, der Herrschaft der Römer destomehr unterworfen. Die römischen Kaiser übten im jüdischen Lande, gleichwie in allen andern Provinzen, eine völlig willkührliche und eben so uneingeschränkte Macht aus, als ehemals ihre eigenen Könige gethan hatten. Die Kaiser vertraten gleichsam die Stelle ihrer vormaligen Könige. Daher mußten die Juden selbst zu Pilatus sagen: Wir haben keinen andern König, als den Kaiser [z]).

Hier reden die Juden gleichwohl keinesweges aus aufrichtigem Gemüthe, und wie sie dachten; sondern vornehmlich nur, um dem Statthalter zu schmeicheln. Denn es ist gewiß, daß die Juden weit entfernt gewesen, den Kaiser so gutwillig für ihren rechtmäßigen König zu erkennen; daß sie vielmehr jederzeit gegen die römische Herrschaft den größten Widerwillen geäußert haben. Obgleich sie ehemals, wie wir oben angemerkt haben [a]), zu Rom ausdrücklich durch Abgesandten darum angehalten hatten, daß ihr Land, als eine Provinz, der römi-

y) Matth. 4, 23. Vergl. K. 9, 34. K. 13, 54. u. s. w.
z) Joh. 19, 15.
a) S. oben §. 650.

römischen Herrschaft unterworfen werden möchte, blos um von der Tyranney der Fürsten von dem Geschlechte Herodis befreyet zu werden b): so war doch solches nicht so bald geschehen, oder es that ihnen wieder leid; insonderheit als sie die Folgen dieser Veränderung fühlten, und als, unmittelbar nach der Absetzung des Archelaus, von Coponius, dem ersten Procurator des jüdischen Landes, mit Beyhülfe des Quirinus, Statthalters von Syrien, die Abgaben gehoben wurden, zufolge der Schätzung des Vermögens, welche 9 bis 10 Jahr früher, auf Befehl des Augusts, geschehen war c).

§. 661.

Insonderheit da sie dem Kaiser Abgaben bezahlen mußten.

Sogleich verursachte diese Beytreibung der Abgaben ein allgemeines Misvergnügen unter dem Volke. Dasselbe wurde durch einige übelgesinnte Leute erreget, welche vorgaben, daß Abgaben an einen andern König, als der von ihrem eigenen Volke wäre, zu bezahlen, gegen das göttliche Gesetz anlief, worinn unter andern befohlen würde, sie sollten einen König aus ihren Brüdern über sich setzen; nicht aber einen Fremden, der nicht von ihren Brüdern wäre d). Wobey sie aber nicht daran dachten, daß dies Gesetz durch die Aufsetzung des Königs Herodes I. der auch ein Fremdling, nämlich ein Idumäer war, bereits übertreten war. Diese wollten daher den römischen Kaiser keinesweges für ihren Oberherrn erkennen; und pflegten zu sagen: sie hätten keinen andern Herrn,

b) *Joseph.* Antiq. XVII. 13. c) Luc. 2, 1. 2.
d) 5 Mos. 17, 5.

Herrn, als allein Gott. Josephus berichtet e): „einige Juden hätten sich eher auf allerhand Art „martern und peinigen lassen, als daß sie bekannt „hätten, der Kaiser sey ihr Herr.„ Obgleich sie also aus Zwang die ihnen aufgelegte Abgaben bezahlen mußten; so geschah solches gleichwohl allemal mit einer gewissen Protestation, und sie hielten die Bezahlung selbst für unrechtmäßig. Wir haben oben (§. 644.) gesehen, daß ein gewisser Judas, ein Gauloniter, deswegen in Galiläa einen Aufruhr gestiftet habe; so wie auch Theudas, ein andrer Aufruhrstifter unter der Statthalterschaft des Cuspius Fadus, diese nämliche Absicht gehabt zu haben scheinet f). Und obgleich dieser Aufstand von den Römern in kurzer Zeit gedämpft wurde g): so blieb doch der Anhang des erstern, dem man auch den Namen des Gouloniten gab, immer fort, und sie standen in eben derselben Meynung, daß das Bezahlen der Abgaben an einen fremden Fürsten ein offenbarer Beweis der Sklaverey, und daher ihnen, als einem freyen Volke, ihrer Einbildung nach, unanständig wäre. Aus eben demselben Grunde rührte die Sprache her, welche einige Juden führten, die zu Christo sprachen: Wir sind Abrahams Kinder, und haben niemals Jemanden gedienet h). Ein Vorgeben, das nicht den geringsten Schein der Wahrheit hatte, als nur in so weit, daß sie Niemanden dienen wollten, und in ihrer elenden Sklaverey sich mit der Einbildung, wenig-

e) De Bell. Iud. VII. 29. f) *Joseph.* Antiq. XX. 2.
g) Apostelgesch. 5, 36. 37. h) Joh. 8, 33. Vergl. Esr. 9, 7 = 9. 36.

wenigstens mit der Hoffnung der Freyheit, vergeblich schmeichelten. Insonderheit scheinet es, daß diese Meynung in den Gemüthern der Pharisäer tief eingewurzelt gewesen sey. Es war daher bey ihnen eine bedenkliche und gefährliche Frage geworden, welche sie auch deswegen dem Herrn Jesu vorlegten, um ihn zu fangen: **Ob es erlaubt wäre, daß man dem Kaiser Abgaben gäbe oder nicht** i)?

§. 662.

Daher ihr Haß gegen die Zollbedienten.

Aus diesem nämlichen Grunde kann man mit Recht den bittern und tödlichen Haß herleiten, mit welchem die **Juden** überhaupt gegen die **Zollbedienten** eingenommen waren; welche von den **Römern** angesetzt waren, um die **Zölle** und andre **Abgaben** beyzutreiben und einzunehmen; (dergleichen man bey uns **Collecteurs, Accise-Einnehmer, Steuer-Empfänger,** u. s. w. nennet)[18]. Weil diese Leute, welche meistens von Geburt **Juden** waren, sich zu Werkzeugen gebrauchen ließen, dieses, ihrer Meynung nach, **unerlaubte Geschäffte,** zum Vortheil der **Römer,** und mit Gewalt, auch gemeiniglich

i) Matth. 22, 17.

18) Man hat zu merken, daß diese Zöllner nicht diejenigen gewesen sind, welche die Römer *Publicanos* nannten. Diese letztern waren ansehnliche Personen, durchgehends römische Ritter, welche die öffentlichen Einkünfte des Staats gepachtet hatten. Diese Publicani hatten ihre Unterbedienten, welche die Abgaben in kleinern Districten sammelten, und den Pächtern überlieferten. Diese waren die Zöllner, deren so oft im N. Testament gedacht wird. Uebers.

niglich mit Unterdrückung ihrer eigenen Landsleute, zu treiben: so glaubten sie, ihr Haß gegen dieselbe könnte nicht groß und heftig genug seyn. Jedoch zu diesem Hasse wird auch vieles beygetragen haben, daß diese Zöllner gemeiniglich habsüchtige Leute waren, welche sich nicht selten allerhand betrügerischer Kunstgriffe bedienten, das Volk auszusaugen, und sich auf eine unrechtmäßige Art zu bereichern. Johannes der Täufer würde nicht nöthig gehabt haben, den Zöllnern, welche zu ihm kamen, um getauft zu werden, auf ihre Frage: Meister, was sollen wir thun? diese Antwort zu geben: Fordert nicht mehr, als gesetzt ist[k]): wenn nicht aus der Erfahrung bekannt gewesen wäre, daß sie diese Vorschrift übertreten hätten. Und sonst würde auch Zachäus, ein Oberzollempfänger, der zu Jericho wohnte, nicht nöthig gehabt haben, als er nachher auf bessere Gedanken kam, wegen seines ungerechten Verfahrens zu dem Heylande zu sagen: So ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder [l]). Daher wurden auch die Zöllner, in so weit sie sich auf eine Handthierung legten, welche, der gemeinen Meynung nach, dem Gesetze gerade zuwider war, den Abtrünnigen gleich geschätzt, und für die schnödeste und verächtlichste Art Leute gehalten, mit welchen kein ehrbarer Jude essen und trinken, oder einigen Umgang haben wollte; zumal, da der Umgang mit ihnen schon allein hinlänglich war, sich bey allen ihren andern Landesleuten verächtlich zu machen. Daher war es mit

k) Luc. 3, 12. 13. l) Luc. 19, 8.

mit eine von den Ursachen, weswegen Christus, insonderheit von den Pharisäern, so verachtet wurde, weil er sich nicht schämte, zuweilen mit den Zöllnern umzugehen. Daher kam das Murren der Schriftgelehrten und Pharisäer, als Jesus den Zollbedienten Matthäus, der auch Levi heißt, und des Alphäus Sohn war, zu seinem Jünger annahm, und bey dieser Gelegenheit in dem Zollhause mit verschiedenen Zollbedienten zu Tische saß; da sie so höhnischer Weise seine Jünger fragten: Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern m)? Daher rührte der Unwille der Einwohner von Jericho über den Heiland, als er in das Haus des eben gedachten Zachäus gieng; da sie sagten; er wäre bey einem Sünder eingekehret n). Daher schalten sie Jesum aus für einen Freund oder Gesellen der Zöllner und Sünder o). An diesen Orten, und durchgehends, werden deswegen Zöllner und Sünder, als Leute von gleicher Art, zusammengesetzt; (und einen als einen Heyden und Zöllner halten p), war so viel, als gar keinen Umgang mit Jemand haben, und ihn aus seiner Gemeinschaft ausschließen). Die Zöllner waren, mit einem Worte, der Gegenstand des bittersten Hasses des ganzen Volks: insonderheit weil dasselbe einen so großen Widerwillen wider die römische Herrschaft hatte, und wider alles, was von derselben abhieng.

§. 663.

m) Matth. 9, 9=11. Marc. 2, 14=16. Luc. 5, 27=30
n) Luc. 19, 7. o) Matth. 11, 19.
p) Matth. 18, 17.

§. 663.

So stark war derhalben bey den Juden das Verlangen, von diesem Joche der Knechtschaft erlöset, und in Freyheit gesetzt zu werden. Und dieses Verlangen wurde durch die Hoffnung, daß diese Befreyung bald erfolgen würde, noch mehr angefeuert.

Die Juden erwarteten eine Befreyung.

Sie standen in der festen Meynung, niemand anders als der Messias, der ihnen in den Schriften der Propheten so oft verheißen war, und darinn mehr als einmal der Erlöser war genannt worden q), würde die Person seyn, wodurch ihnen Gott diese so lang gewünschte Erlösung und Befreyung von der Unterdrückung ihrer Feinde verschaffen würde; und zwar auf eine ähnliche Art, wie ehemals Gott sein Volk durch die Richter aus der Sklaverey der benachbarten Könige oftmals, und durch Judas den Maccabäer von der Tyranney des syrischen Königs Antiochus Epiphanes befreyet hatte [19]. Und indem sie so das eine aus dem

Durch den verheißenen Messias.

q) Jes. 19, 20. Kap. 59, 20. Kap. 63, 1. u. a. O. m.

19) Es ist merkwürdig, daß Zacharia, der Vater Johannis des Täufers, der letzte, der von der Zukunft Christi geweissagt hat, in seinem Lobgesange Luc. 1, 67-79. sich gleichfalls noch solcher Ausdrücke, nach der Schreibart der alten Propheten bedienet, die eine solche leibliche Erlösung aus der Hand der Feinde anzuzeigen scheinen. Er redet von einer Erlösung und Errettung von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen ꝛc. Wiewohl er auch durch verschiedene Ausdrücke deutlich genug zu erkennen giebt, daß diese Erlösung auf eine geistliche Weise zu verstehen sey. S. v. 77. 78. 79. So redete auch

dem andern schlossen; stellten sie sich vor, der Messias, der ihnen unter dem Namen eines Königs verheißen war r), und der, als der Sohn Davids dazu berechtigt seyn würde, würde das Königreich Israel wieder von neuem aufrichten; und zwar durch die Gewalt der Waffen. Er sollte, ihrer Erwartung nach, das jüdische Volk unter die Waffen bringen, und es mit einem so glücklichen Erfolge wider die Römer anführen, daß sie aus dem Lande getrieben würden, und er seinen Thron in demselben aufrichten könnte. Dies war die Meynung, welche die meisten Juden zu der Zeit von dem damals erwarteten Meßias hatten, und welche hauptsächlich in einer falschen Auslegung der Weissagungen von dem Meßias, welche sie nach dem Buchstaben verstanden, ihren Grund hatte.

§. 664.

Wofür sie aber Jesum nicht erkannten.

Eine solche Meynung mußte, in Ansehung der Juden, als der Herr Jesus zur bestimmten Zeit wirklich in die Welt kam, sehr schlimme Folgen haben.

r) Jes. 33, 17. Jer. 23, 5. 6. Zach. 9, 9. u. a. m.

auch die Prophetinn Hanna von Jesu zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten, Luc. 2, 38. der Verf. So redete auch Maria, die Mutter Jesu, selbst, Luc 1, 46-55. Daß diese Personen diese Ausdrücke bloß in einem geistlichen Sinne sollten verstanden haben, ist wohl eine Meynung, welche keinen andern Grund hat, als daß sie in den theologischen Systemen stehet, und in den Predigten so vorgetragen wird. Wie will man beweisen, daß diese Personen die allgemeinen Vorurtheile haben abgelegt gehabt; da sie selbst die Jünger nach Christi Auferstehung noch nicht abgelegt hatten? Luc. 24, 21. Apostgesch. 1, 6. Uebers.

den. Ob er gleich der ihren Vätern verheißene Meßias war; so wollten sie ihn gleichwohl nicht dafür erkennen. Denn alles, was sie an ihm sahen, stimmte gar nicht mit dem Begriffe überein, den sie sich von ihm gemacht hatten, und wodurch sich, ihrer Meynung nach, der Meßias unterscheiden müßte. Jesus war in ihren Augen viel zu geringe, als daß er das Werkzeug ihrer Erlösung werden könnte. Und als er sich bereits als den Messias dem Volke zu offenbaren angefangen hatte, hörte ihn niemand etwas sagen oder thun, welches nur einigermaßen eine solche Erlösung zu versprechen schien, als sie wünschten und erwarteten. Denn sein Hauptwerk war gleich anfänglich nichts anders, als daß er das Volk in dem Wege zur ewigen Seligkeit unterrichtete. Dies war die Ursache, warum er von dem größten Haufen des Volks verworfen wurde: und das um desto mehr, weil seine Lehre gar zu weit von der irrigen Lehre der damaligen jüdischen Kirche abwich, welche nur eine Gerechtigkeit aus dem Gesetze predigte.

Oder verkehrte Begriffe von ihm hatten.

Merkwürdig, und nur aus dieser irrigen Meynung begreiflich, ist dasjenige, welches man bey dem Evangelisten [s]) von einigen derjenigen liest, die gewissermaßen geneigt waren, Jesum für den Messias zu erkennen. Der erste Beweis, den sie davon gaben, bestand darinn, daß sie ihn mit Gewalt greifen und zum Könige machen wollten. Sie meynten also, Jesus, wenn er der Messias wäre, müßte auch zugleich als König über das jüdische Land die Herrschaft führen. Sie wollten daher,

s) Joh. 6, 14. 15.

so viel als sie angieng, ihm diese Herrschaft aufzutragen den Anfang machen; und zweifelten nicht daran, die übrigen Einwohner des Landes würden diesem Beyspiele folgen. Jesus aber, der ihnen darinn keineswegs willfahren wollte, entfloh ihnen, und begab sich nach einsamen Gegenden. Diese Meynung war unter den Juden so allgemein, daß auch selbst seine eigenen Jünger im Anfange nicht frey davon waren. Hierauf gründete sich die Bitte, welche Salome, die Mutter der Söhne des Zebedäus, an Christus that; nämlich, daß ihre beyden Söhne, Jacobus und Johannes, der eine zur rechten, der andre zur linken Hand Christi in seinem Reiche sitzen möchten [t]); das ist, daß sie zu seinen ersten Staatsbedienten erhoben werden möchten. Daher rührte auch die Klage, welche die zween Jünger, die am Tage der Auferstehung Christi, nach Emaus giengen, führten, und sagten: Wir hofften, er wäre derjenige, der Israel erlösen würde [u]). Ja, nachdem die Jünger Christi von seiner Auferstehung bereits völlig überzeugt waren, konnten sie dennoch dieses Vorurtheil noch nicht ablegen: Denn damals fragten sie noch: Herr, wirst du zu dieser Zeit das Königreich Israel wieder aufrichten [w])?

§. 665.

Welches Gelegenheit gab, Jesum für einen Aufruhrstifter auszugeben.

Die Feinde Jesu im Gegentheil nahmen daher Gelegenheit, ihn bey dem römischen Statthalter Pontius Pilatus als einen Aufwiegler zu beschuldigen,

t) Matth. 20, 20. 21. u) Luc. 24, 21.
w) Apg. 1, 6.

digen, der einen Aufstand unter dem Volke wider den Kaiser zu erregen suchte. Die jüdische Obrigkeit würde gewiß an eine solche Beschuldigung nicht gedacht haben; wenn nicht aus dem Meßiasamte Jesu etwas dergleichen, wiewohl durch einen sehr unrichtigen Schluß, hätte gefolgert werden können. Itzt aber hatte dieses Vorgeben einigen Schein. Denn weil Meßias und König der Juden bey ihnen gleichviel bedeutende Benennungen waren, und ein König der Juden im buchstäblichen Sinne so einen zu erkennen gab, der eigentlicher Weise über das Land und dessen Einwohner die Herrschaft führen, und auch allein das Recht haben würde, von ihnen, als von seinen eigenen Unterthanen, Abgaben zu fordern: so ist leicht zu sehen, daß, nachdem sich Jesus für den Meßias erklärt hatte x), und zwar zu einer Zeit, da das jüdische Land der römischen Oberherrschaft völlig unterworfen war, daraus, diesem eingewurzelten Vorurtheile von dem Meßias gemäß, gewissermaßen die Folge gezogen werden konnte, als ob der Herr Jesus sich wider die Herrschaft des Kaisers auflehnen, und das Volk von dem Gehorsam gegen denselben abwendig machen wollte. Denn, sagten sie, wer sich selbst zum Könige macht, ist wider den Kaiser y). Dieses wird noch klärer, wenn man eine andre Beschuldigung damit vergleicht, welche sie nachher wider die Christen vorbrachten, da sie sagten: Diese alle handeln wider des Kaisers Gebot, und sagen, ein andrer sey der König, nämlich Jesus z). Hierauf

x) Joh. 4, 25. 26. Kap. 10, 24. 25.
y) Joh. 19, 12. z) Apostelgesch. 17, 7.

auf gründete sich also der ganze Beschuldigungs-plan, den die jüdische Obrigkeit gegen den Herrn Jesus entworfen hatte, als sie zu Pilatus sagten: **Wir finden, daß dieser das Volk abwendet, und dem Kaiser den Schoß zu geben verbeut; und spricht, Er sey der Christus, der König** [a]). Und obgleich Pilatus aus der Verantwortung Jesu, worinn er unter andern bezeugte, **sein Reich wäre nicht von dieser Welt** [b]), welches mit der Erklärung, die er schon vorher von der Natur seines Königreichs gegeben hatte [c]), völlig übereinstimmt, die Falschheit dieser Beschuldigung hinlänglich einsah, und sehr wohl merkte, daß sie von einer verkehrten Auslegung herrühre; und daher auch viel Mühe anwandte, Jesum loszulassen: so machte gleichwohl die Furcht, diese Nachsicht gegen einen, der des Aufruhrs gegen den Kaiser beschuldigt wurde, möchte ihn, wenn es am römischen Hofe bekannt würde, bey dem Kaiser in Ungnade bringen; insonderheit als ihm das Volk dazu noch drohete, und sagte: **wenn du diesen loslässest, so bist du des Kaisers Freund nicht**; diese Furcht, sage ich, machte bey diesen Umständen einen so starken Eindruck auf ihn, und vermochte ihn endlich dahin, daß er wider besser Wissen und Gewissen den Herrn Jesus, als wenn er wirklich ein Aufruhrstifter gewesen wäre, zum Kreuzestode verurtheilte; welcher die gewöhnliche Strafe der Aufrührer bey den Römern war [d]). — So deutlich kann die ganze Leidensgeschichte unsers Heylandes aus der Verfassung

a) Luc. 23, 2. b) Joh. 18, 36.
c) Luc. 17, 20. 21. d) S. Joh. 19, 12-16.

fassung und dem Zustande des jüdischen Landes unter der Herrschaft der Römer aufgekläret werden. Und weil diese Materie so wichtig ist; so wird man uns erlauben, daß wir noch einige Anmerkungen darüber machen.

§. 666.

Eine Bedenklichkeit dagegen.

In demjenigen, was wir hier vorgestellet haben, wird in Ansehung einiger noch einige Dunkelheit, und Schwierigkeit übrig bleiben, die nicht so bald begreifen können, wie diese Beschuldigung, daß Jesus sich wider die Herrschaft des Kaisers aufzulehnen suchte, von seinen Feinden mit einigem Schein habe können vorgebracht werden; da Jesus selbst solche Folgerungen, welche sie aus dem Meßiasamte Christi zu ziehen suchten, durch sein eigenes Verhalten jederzeit hinlänglich widerlegt, und das Gegentheil gezeigt hatte. Jesus hat ja nie das geringste merken lassen, welches nur einige Aehnlichkeit mit demjenigen gehabt hätte, dessen sie ihn beschuldigten. Dies ist aus der evangelischen Geschichte zur Genüge bekannt. Aus derselben erhellet so gar, daß Jesus, im Stande seiner Erniedrigung, so oft er von dem Volke, welches er erlösen wollte, redete, und sich dabey des Ausdrucks Königreich, bediente, solches niemals sein Reich, sondern allezeit das Reich Gottes, das Reich seines Vaters oder das himmlische Reich genennet hat; ausgenommen nur einmal, da er vor dem Richterstul Pilati stand, und sagte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt u. s. w. e), so, daß er selbst den

e) Joh. 18, 36.

Jedoch, gleichwie in allen Sachen die Meynungen der Menschen von einander unterschieden sind; so konnte es hier auch leicht kommen, daß einige von den Feinden Jesu, insonderheit die schlechtesten und unkundigsten unter dem gemeinen Volke, (diejenigen nämlich, welche durch die Drohung des Aufruhrs dem Statthalter das Todesurtheil abgenöthigt haben), der Meynung gewesen sind, daß Jesus sich wirklich, betrügerischer Weise, für einen solchen Meßias, als sie erwarteten, und also für einen Erlöser des Volks ausgegeben hätte; und deswegen, als ein Verführer des Volks, schon des Todes würdig sey. Von dieser Meynung rührten alle die Spöttereyen über sein Meßiasamt her, welche Jesus in seinem letzten Leiden ausstehen mußte. Darinn gieng selbst die jüdische Obrigkeit dem Volke mit ihrem Beyspiel vor, damit sie demselben solche Gedanken von Jesu beybringen möchte; als sie unter andern sagten: Andre hat er erlöset, und er kann sich selbst nicht erlösen. Wenn er der König von Israel ist, so steige er herab vom Kreuze, dann wollen wir an ihn glauben [f]). So wie auch der unbußfertige Schächer sagte(Wenn du der Christus (Meßias) bist, so erlöse dich und uns [g]). So gar suchten die Glieder des jüdischen Raths sich unter einander mit diesem Vorurtheile wider Jesum einzunehmen. Sie stellten sich, als befürchteten sie, Jesus möchte, wenn er sich wirklich zum Könige der Juden aufwürfe, einen Aufruhr erregen; da denn seinetwegen dem ganzen Volke der gänzliche Untergang bevorstehen könnte. Lassen wir

f) Matth. 27, 42. g) Luc. 23, 39.

wir ihn also, sagten sie zu einander, so werden sie alle an ihn glauben. Und so kommen denn die Römer, und nehmen uns Land und Leute [h]). Dieses alles aber hat also aus bedachtem Rath und Versehung Gottes geschehen müssen [i]). Er mußte von den Ungerechten überantwortet werden, damit er uns versöhnte durch sein Blut am Kreuz, und als der Gerechte uns Ungerechte zu Gott brächte [k]).

§. 668.

Dieses Vorurtheil haben die Juden hernach noch behalten.

Obgleich die jüdische Obrigkeit durch diesen scheinbaren Eifer wider den Aufruhr dem Landpfleger Pilatus einen Beweis von ihrer Treue, die sie gegen die Römer hätten, haben geben, wenigstens allen Verdacht, als ob sie an dem Aufruhr, den Jesus hätte suchen zu stiften, einigen Antheil hätten, von sich ablehnen wollen: so waren sie gleichwohl von aufrührischen Gesinnungen und Anschlägen keinesweges frey; welche sie, wenn sich nur eine günstige Gelegenheit angeboten hätte, bald würden ins Werk gerichtet haben. Sie blieben selbst bey der Meynung, daß nächstens ein großer König unter ihnen aufstehen würde, der sie in Freyheit setzen, und über einen großen Theil des Erdkreises regieren würde; womit sie den Messias meynten. Diese Meynung ist ihnen hernach in den Kriegen, die sie mit den Römern, in der Absicht, ihre Freyheit, wenn es möglich wäre, wieder zu erlangen, geführt haben, sehr nachtheilig und verderblich gewesen;

h) Joh. 11, 48. i) Apostelg. 2, 32.
k) Col. 1, 20. 1 Petr. 3, 18.

600 Mann bestand, den Befehl führte. Dieser war Lysias, der zu Jerusalem diesen nämlichen Apostel aus den Händen des wütenden Pöbels errettete s).

Matth. 26, 53. erklärt.

Durch den täglichen Umgang mit diesen Soldaten gelangten die Juden mit der Zeit zu einer Kenntniß des römischen Kriegswesens, und der Einrichtung und Beschaffenheit desselben. Daher wurden selbst Ausdrücke in ihre Sprache eingeführt, welche von dem Kriegswesen der Römer entlehnt waren. Wollten sie, z. B. eine große Menge ausdrücken, so redeten sie von Legionen; welches bey den Römern ein Haufen Kriegsleute war, der aus zehen Schaaren, (Bataillons, Cohortes) bestand, und folglich ohngefähr 5000 oder 6000 Mann stark war. Christus redete also auf eine seinen Jüngern nunmehr verständliche Weise, da er zu Petrus sagte: Meynest du, daß ich meinen Vater nicht bitten könnte, daß er mir mehr denn zwölf Legionen Engel zuschickte t)? Der Heyland versteht daselbst gute Engel, deren er 12 Legionen, und also eine ganze Legion für einen jeden, nämlich für sich und seine eilf Jünger, von seinem Vater zu Hülfe bekommen könnte, wenn er wollte. Aber auch mit Beziehung auf die bösen Engel wird von Legionen gesprochen, um damit ihre große Anzahl auszudrücken u). Daß an diesen Orten auf die Legionen, worein die römischen Kriegesheere eingetheilt waren, angespielt werde, erhel-

s) Apostelge. 23, 10. Vergl. mit Kap. 24, 7.
t) Matth. 26, 53.
u) Marc. 5, 9. 15. Luc. 8, 30.

erhellet daher, weil die Evangelisten sich des lateinischen Worts Legio, mit einer geringen Veränderung (λεγεων), an den angeführten Orten bedient haben [20].

Es würde auch nicht selten seyn, daß die Kenntniß, welche die Apostel im jüdischen Lande von dem wohlgeordneten Kriegswesen der Römer erlangt hatten, ihnen hernach Anlaß gegeben hätte, oftmals in ihren Schriften, bey Beschreibung geistlicher Sachen, darauf anzuspielen. Sie haben dies auch wirklich gethan; und keiner mehr, als der Apostel Paulus, bey welchem eine Menge solcher Anspielungen gefunden werden w). Bey der Beschreibung, die dieser Apostel von den Eigenschaften macht, welche ein rechtschaffener Christ an sich haben muß, entlehnt er seine Bilder von der ganzen Waffenrüstung der römischen Soldaten; welche er zu Jerusalem, wo er war erzogen worden, vollkommen hatte kennen gelernet x).

§. 671.

w) 1 Cor. 9, 25. 2 Cor. 2, 14. Kap. 5, 1. 4. Col. 2, 15. 1 Tim. 1, 18. Kap. 6, 12. 2 Tim. 4, 4. 2c.
x) Ephes. 6, 11-17. Apostelg. 22, 3.

20) Die Griechen haben mehrmals die Gewohnheit gehabt, ein lateinisches Nennwort nicht zu übersetzen, sondern es, mit einer geringen Veränderung in der Aussprache, nach der griechischen Beugung der Wörter, in ihre Sprache überzunehmen. Zu einem Beyspiel davon kann das Wort κεντυριων Marc. 15, 39 44. 45. dienen, für Centurio, welches im Lateinischen einen Befehlshaber über Hundert bedeutet; welches sonst im Griechischen durch ἑκατονταρχης hätte übersetzt werden müssen. Dergleichen Beyspiele trifft man auch bey den weltlichen griechischen Schriftstellern an, (wenn sie von römischen Sachen reden).

§. 671.

Welches doch den Aufruhr nicht verhindern konnte.

Da also die römischen Kaiser das jüdische Land durch ihr Kriegsvolk hinlänglich im Zwange hatten, und, wenn es nöthig war, aus Syrien und andern benachbarten Provinzen, noch mehr konnten kommen lassen: so hätte es der Vortheil der Juden erfordert, sich in die Zeit zu schicken, und ihren Siegern Gehorsam zu leisten; wenn gleich ihre Herrschaft strenge war, und ihre Vorrechte darunter leiden mußten. Allein die Juden, die zu unbändig und zu ausgelassen waren, besaßen damals die Gabe nicht, Unrecht und Kränkung geduldig zu ertragen; welches sie hernach, durch langwierige und vielfache Unterdrückungen, besser gelernet haben. Die meisten Statthalter bey ihnen, wo nicht alle, wußten von Rebellionen zu sprechen, welche unter ihrer Regierung zu Jerusalem und in andern Städten in Palästina vorgefallen waren, und welche nicht ohne Blutvergießen hatten gedämpft werden können.

§. 672.

Die unter dem Geßius Florus allgemein wurden.

Jedoch alle diese aufrührische Unternehmungen konnten keinesweges mit denjenigen verglichen werden, die unter der Statthalterschaft des vierzehnten Procurators, Geßius Florus, welcher im 12ten Jahr der Regierung des Kaisers Nero, und im 64sten der gemeinen christlichen Zeitrechnung, nach Palästina kam, vorgefallen sind. Dieser plagte und drückte das Volk gar zu hart. Aus der Beschreibung, welche Josephus y) von seiner arglistigen

y) De Bell. iud. l. II. c. 14. 15.

listigen, geldgeizigen und blutdürstigen Gemüthsart macht, und von den mancherley Mißhandlungen, die er schon gleich anfänglich an den Juden ausübte, muß man schliessen, daß Aufruhr und Empörung damals unvermeidlich geworden sind. Diese wurden auch durch das ganze Land gemein; bis sie endlich im zweyten Jahr seiner Statthalterschaft in einen öffentlichen Krieg mit den Römern auszubrechen anfiengen. Nunmehr waren alle Mittel, die Juden wieder in Ruhe zu bringen, vergeblich. Josephus [z]) berichtet, daß der König Agrippa II. als er das Volk zu Jerusalem habe besänftigen wollen, und ihm in der Absicht in einer nachdrücklichen Rede, deren Innhalt er mittheilt, alle die Gefahr vorgestellet, welche ein Krieg mit den Römern nothwendig und augenscheinlich verursachen müßte; zur Belohnung seines heilsamen Eifers von den Juden mit Steinen sey aus der Stadt getrieben worden.

§. 673.

Folgen derselben.

Es waren zwar einige zu der Zeit nicht ungeneigt, sich, nachdem bereits verschiedene Feindseligkeiten waren ausgeübet worden, den Römern wieder zu unterwerfen. Allein, zur Vergrößerung ihres Unglücks entstand daraus eine Trennung und Zwietracht, die verschiedene Parteyen veranlaßte, und den Untergang des Volks nothwendig beschleunigen mußte. Der größte Haufen verband sich, für die Vertheidigung ihrer Freyheit alles zu wagen, und wählte sich ein Oberhaupt, nämlich Eleazar, den Sohn des Hohenpriesters Ananias, dessen

z) l. c. cap. 16.

im Neuen Testament Meldung geschiehet [a]); wozu sich hernach noch ein andrer fügte, nämlich Menahem, der Sohn des Judas Galiläus, dieses berüchtigten Aufruhrstifters, von welchem Gamaliel in der Geschichte der Apostel redet [b]). Diese sind hernach unter dem Namen der Zeloten, das ist, der Eiferer, bekannt geworden; und wuchsen, durch den Zulauf der Mißvergnügten, die sich von allen Seiten zu ihnen verfügten, täglich an.

§. 674.

Die anfänglich den Juden vortheilhaft schienen.

Im Anfange waren die römischen Kriegsvölker im jüdischen Lande nicht zahlreich und stark genug, daß der Statthalter Florus davon hätte ein Lager aufrichten, und alle Rebellen bezwingen können. Dieser Gelegenheit bedienten sich die Zeloten; sie durchstreiften das ganze Land, und nahmen verschiedene Vestungen ein, worinn römische Besatzungen lagen, und legten die meisten derselben in die Asche. Die Besatzungen selbst brachten sie fast überall ohne Barmherzigkeit, und selbst nach versprochenem Pardon, ums Leben: wogegen die Römer diesmal nichts ausrichten konnten, als daß sie in den vornehmsten Städten, die in ihren Händen geblieben waren, als in Cäsarea, Ascalon, Ptolemais, Scythopolis und andern, viel tausend Juden erwürgten; wobey es die Unschuldigen sowohl als die Schuldigen, wie es in dergleichen Fällen gemeiniglich gehet, entgelten mußten.

Selbst war der syrische Landvogt, Cestius, der mit einem ansehnlichen Lager aus Antiochia zur Verstärkung

a) Apostg. 23, 2. b) Apostg. 5, 37.

stärkung des Florus anrückte, diesmal nicht im Stande, diesen allgemeinen Aufstand zu dämpfen. Ob er gleich die Landschaften Galiläa und Samaria, nebst etlichen Seestädten eroberte; so wollte es ihm doch vor Jerusalem nicht gelingen. Er bemächtigte sich zwar der Unter-Stadt; aber bey einem Anfall, den er auf die Ober-Stadt that, fand er so viel Widerstand, daß er genöthigt wurde abzuziehen. Die aufrührischen Juden, welche damit noch nicht zufrieden waren, griffen sein Lager von hinten an, setzten ihm, während des ganzen Abzuges, bis in Syrien nach, und verursachten unter seinem Volke eine große Niederlage c). 21).

§. 675.

Nachher aber desto verderblicher für sie wurden.

Nunmehr fieng die Sache der Juden an, ernsthaft zu werden. Sie konnten leichtlich vermuthen, daß die Römer alle ihre Kräfte anspannen würden, sie wegen ihrer Widerspänstigkeit zu züchtigen, und diese Provinz wieder unter ihren Gehorsam zu bringen. Sie machten daher, so bald sie das römische Lager wieder nach Syrien zurückgetrieben hatten, alle Anstalten zur muthigen Gegenwehr, falls sie mit einer stärkern Macht zum andern mal angegriffen werden

c) *Ioseph.* de Bell. iud. l. II. c. 17-24.

21) Es ist kein Wunder, daß Josephus von allen Umständen dieses Krieges, wovon wir blos das Wesentlichste anführen, eine so genaue und ausführliche Nachricht giebt; weil er damals von den Juden zum Obristen über Ober- und Nieder-Galiläa angesetzt war; welche Stelle er auch so bekleidete, daß er seiner Pflicht, in Vertheidigung seines Vaterlandes wider die Römer, ein völliges Genügen leistete. S. *de Bell.* l. II. c. 25. Der Verf.

werden möchten. Der Kaiser Nero hatte a
nicht so bald von dem Zustande der Sachen Na
richt erhalten, oder er schickte Vespasian, den
schicktesten unter allen seinen Befehlshabern, mit
nem zahlreichen Kriegsheere, welches aus versch
denen Legionen und Hülfsvölkern bestand, ne
desselben Sohne Titus, nach dem jüdischen Land
mit dem Befehl, den Krieg mit größtem Erns
fortzusetzen. Dieser rückte auch wirklich im 67ste
Jahr nach der christlichen Zeitrechnung, von de
mitternächtlichen Seite her, durch Syrien, in Pa
lästina, und eröffnete den Feldzug mit Eroberun
der Städte der forne an liegenden Landschaft Gali
läa, als Ptolemais, Sephoris, Jotapata,
Scythopolis, Cäsarea-Philippi, Tiberias, Tarichea und andrer mehr. Worauf er nach Cäsarea-Palästina fortrückte, und seine Soldaten ein
wenig ausruhen ließ.

Als Vespasian nach Palästina geschickt wurde.

§. 676.

Der Tod des Kaisers Nero verzögert die Kriegsverrichtungen.

In dem folgenden 68sten Jahre meynte Vespasian den jüdischen Krieg bereits zu Ende zu bringen. Er nahm auch wirklich Judäa, Idumäa und Samaria ein, und schlug sein Lager in der Ebene Jericho auf, um die Hauptstadt Jerusalem auf allen Seiten einzuschließen. In dieser Stadt befand sich itzt beynahe die ganze Macht der Juden; indem alle Rebellen, nachdem die übrigen Städte des ganzen Landes in die Hände der Römer gerathen waren, sich dahin begeben hatten, um sich in derselben, als einer der stärksten Vestungen, bis auf das Aeußerste zu vertheidigen. Allein als Vespasian

alle

alle Anstalten zur Belagerung zu machen anfieng; empfieng er die Nachricht von dem Tode des Kaisers Nero, und von den großen Uneinigkeiten, welche wegen der Wahl eines Nachfolgers im Reiche entstanden waren. Galba bestieg zwar gleich den kaiserlichen Thron; er wurde aber, nachdem er kaum ein halbes Jahr regiert hatte, ermordet. Otho folgte auf ihn, kam aber gleichfalls bald hernach ums Leben; da inzwischen das Kriegsheer in Deutschland einen gewissen Vitellius zum Kaiser ausgerufen hatte. Weil diese Unruhen das ganze römische Reich in Verwirrung brachten; so hielt Vespasian es für das rathsamste, seine Kriegsverrichtungen in Palästina auf eine Zeitlang liegen zu lassen, bis er deswegen nähere Befehle erhalten würde.

§. 677.

Und Vespasian, der Kaiser wird, muß nach Rom ziehen.

Endlich aber wurde Vespasian im 69sten Jahr der christl. Zeitrechnung selbst zum Kaiser gewählt, und öffentlich dafür erklärt. Dadurch ward er genöthigt, Palästina zu verlassen, und sich nach Rom zu begeben; wohin er zugleich den größten Theil seines Heers mit sich nahm: theils, um die Unruhen, welche durch die drey so bald auf einander folgende Todesfälle im römischen Reiche verursachet waren, beyzulegen; theils, um seinen damals noch lebenden Nebenbuhler, Vitellius, den die Soldaten zum Kaiser erwählt hatten, zu Paaren zu treiben.

§. 678.

Vortheil, den die Christen davon hatten.

Diese Begebenheit verursachte im jüdischen Lande eine große Veränderung, welche für die Christen

sten von der größten Wichtigkeit war. Die Anzahl der Christen war damals in Palästina bereits sehr ansehnlich. Ausser vielen Juden und Judengenossen hatten sich auch viele Heiden, und darunter auch verschiedene Römer, zum Christenthum bekannt; wovon uns Lucas eine ausführliche Nachricht hinterlassen hat d). Diese Christen hatten sich beym Anfange des Krieges zugleich mit nach Jerusalem begeben, und befanden sich, als sie Vespasian belagern wollte, in der Stadt. Wenn er also damals, da er die Stadt von allen Seiten eingeschlossen hatte, die förmliche Belagerung wirklich unternommen hätte; so würden sie eben so wenig, als die aufrüherischen Juden, verschonet worden seyn. Als aber Vespasian von Jerusalem abgezogen, und mit dem größten Theil seines Heers ausserhalb Palästina war; so machten sich die Christen diese kurze Zeit zu Nutze, und zogen aus der Stadt, nach dem Städtchen Pella, auf der andern Seite des Jordans; woselbst sie dem Gräuel der Verwüstung, die über die verstockten Juden kommen sollte, in Sicherheit zusehen konnten. Dieses Pella mußte also für die Christen ein andres Zoar werden; und Gott zeigte, daß er die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen wisse, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts e). Josephus, aus dessen Schriften wir alles übrige entlehnen, hat diese sonderbare Begebenheit verschwiegen. Der christliche Geschichtschreiber Eusebius f) aber hat uns die Nachricht davon hinterlassen; welcher noch

d) In den 12 ersten Kapiteln der Apostelgesch.
e) 2 Petr. 2, 9. f) Hist. eccl. lib. III. c. 5.

noch den merkwürdigen Umstand hinzufügt, daß die Christen zu dieser Flucht durch eine göttliche Offenbarung ermahnet worden seyen. Diese wunderbare Errettung hatte auch Jesus seinem Volke verheißen, als er sagte: **Wenn diese Tage** (nämlich, der Belagerung und Verwüstung Jerusalems) **nicht verkürzt würden,** (oder vielmehr, nach der Bedeutung des Worts κολοβουν, **abgeschnitten,** und also, durch den einen oder andern Zufall **verzögert** und eine Zeitlang aufgehalten würden) **so würde kein Mensch erhalten werden,** (mit dem Leben davon kommen): **aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt,** oder **verzögert werden** g). Selbst die alten Propheten haben diese Errettung schon vorher verkündigt h) 22).

Matth. 24, 22. erklärt.

Eben derselbe Umstand der Zeit würde auch für die in **Jerusalem** bleibenden **Juden** vortheilhaft haben seyn können, um sich den **Römern** noch endlich zu unterwerfen; wie man denn auch nicht ohne Grund dafür hält, **Vespasian** habe in keiner andern Absicht die Belagerung so langsam fortgesetzt. Allein ihre Hartnäckigkeit war so groß, daß sie noch nichts hören wollten. Und inzwischen, daß die **Römer** ihnen von aussen einige Ruhe verschafften, gerieth in der

Nicht aber die Juden.

g) Matth. 24, 22. h) Jes. 52, 11. 12. Ps. 45, 11. Hohel. 4, 8. Joel 2, 31. 33. Zach. 14, 1-4

22) Die Ausdrücke in den angeführten Weissagungen sind zu allgemein, als daß man sie von dieser besondern Begebenheit verstehen, und beweisen könnte, daß sie so verstanden werden müßten. Ausser den angeführten Worten Jesu scheinen auch die Christen keine nähere Offenbarung nöthig gehabt zu haben. Die klügsten Juden hatten auch große Lust, die Stadt zu verlassen, Ioseph. Bell. iud. II. 20. Uebers.

mit zu zählen, welche während dieses ganzen Krieges an andern Orten das Leben verloren haben. Diese machten zusammen, wie sie Usserius k) aus den Schriften des Josephus zusammen gerechnet hat, 1 Million, und 337, 490 Seelen aus.

Und zerstöret.

Mittlerweile war der Tempel bereits den 10 August von den römischen Soldaten, wider den Willen des Titus, in Brand gesteckt, und also dies herrliche Gebäude gänzlich zerstöret worden. Dieses Schicksal betraf auch endlich die Stadt selbst; welche völlig zerstöret und dem Erdboden gleich gemacht wurde; so, daß man die eigentliche Stelle, wo sie gestanden hatte kaum recht mehr kennen konnte. Nur ließ Titus einen Theil der Mauer, nebst drey Thürmen, zum Gedächtniß stehen; damit andre Völker dadurch von allem Aufruhr und Ungehorsam abgeschreckt werden möchten.

Und die Einwohner zerstreuet.

Die Juden, welche dem Schwerte entkommen waren, beliefen sich auf 97000. Diese wurden auf den Märkten der vornehmsten Städte zu Sklaven verkauft, und dadurch in alle Länder über dem ganzen Erdboden zerstreuet.

§. 681.

Anmerkung darüber.

Auf diese Art wurde der ganze jüdische Staat von den Römern gänzlich zu Grunde gerichtet: eine Strafe nicht nur für ihre beständige Empörungen wider die Römer, sondern auch für eine Menge andrer Sünden, wodurch sie sich unmittelbar an Gott vergriffen hatten; hauptsächlich aber, daß sie den Heyland, den ihnen Gott gesandt hatte, als einen

k) Annal. ad A. M. 40. 76.

einen falschen Meßias verworfen, und durch falsche Beschuldigungen zum Tode gebracht hatten: und zwar mit dem Fluche wider sich selbst: Sein Blut komme über uns selbst und über unsre Kinder [l]). Auch noch hernach haben sie sich diese Strafe zugezogen, da sie die Lehre Jesu, welche von seinen Aposteln, nach seiner Himmelfahrt verkündigt wurde, mit der größten Hartnäckigkeit verworfen, und die Lehrer und Bekenner derselben aufs heftigste verfolgten. Durch dieses alles aber wiederfuhr ihnen nichts, als was ihnen von den Propheten schon vorlängst gedrohet war, und was ihnen der Heyland selbst, den sie verstoßen hatten, vorherverkündigt hatte [m]).

l) Matth. 27, 25.
m) Dan. 9, 26. 27. Joel 2, 1-11. Mal. 4, 1. u. a. O m. Matth. 24, 1-41. Luc. 19, 41-44. Kap. 20, 9-18. Kap. 21, 20-24.

Das

Das ein und zwanzigste Hauptstück.

Von den Staatsveränderungen in Palästina, seit dem Untergange des jüdischen Bürgerstaats, bis auf die gegenwärtige Zeit.

§. 682.

Einleitung.

Da die Schicksale des jüdischen Landes so ungemein merkwürdig sind; so zweifeln wir nicht, daß nicht ein jeder, der uns bis hiehin in Betrachtung derselben gefolgt ist, ein Verlangen tragen sollte, zu vernehmen, wie es weiter damit gegangen sey, und was sich bis auf den heutigen Tag darinn zugetragen habe. Hier werden wir also sehen, wie mancherley Besitzer dieses Land gehabt, und wie große Veränderungen in Ansehung der Staatsverfassung und der Religion es gelitten habe. Anfänglich befand es sich unter der Herrschaft erst der heidnischen, und hernach der christlichen Kaiser des ganzen römischen Reichs; hernach unter den orientalischen oder griechischen Kaisern. Von diesen kam es an die Perser, und darauf an die arabischen Saracenen. Hierauf bemächtigten sich die saracenischen Califen von Aegypten desselben, und nach ihnen die Türken; von denen es wieder an die ägyptischen Califen kam. Alsdann

dann werden wir sehen, wie sich einige christliche Fürsten des neuen abendländischen Reichs in den Besitz desselben gesetzt haben; denen es aber nicht lange hernach von den ägyptischen Sultanen wieder abgenommen worden; bis es endlich unter die Botmäßigkeit der türkischen Kaiser gekommen ist; welche bis auf den heutigen Tag Besitzer davon sind.

§. 683.

Nach der Zerstörung Jerusalems blieb Palästina unter der Herrschaft der Römer.

Nachdem das geringe Ueberbleibsel der Juden, seit der Zerstörung Jerusalems durch Titus, über den ganzen Erdboden zerstreuet war: blieb Palästina, mit welchem Namen wir dieses Land hinführo nennen werden, weil es damals unter demselben auf dem ganzen Erdboden bekannt war, eine Zeit von ohngefähr 560 Jahren unter der

Herrschaft der römischen Kaiser;

Die noch Statthalter dahin schickten.

und es wurden nach und nach von den Kaisern Statthalter dahin geschickt, welche nach Zerstörung der Stadt Jerusalem, zu Cäsarea in Palästina ihren Sitz hatten. Der Kaiser Vespasian hatte erst den Lucilius Bassus [a]), und hernach den Publius Sylva dahin geschickt: welche beyde noch einige Vestungen und Schlösser, die die Juden noch inne hatten, als Herodion, Machärus und Masada, einnahmen, und dadurch dem ganzen jüdischen Kriege ein Ende machten. Allein, welche Statthalter unter den folgenden Kaisern, Titus, Domitian, Nerva, Trajan, Hadrian u. s. w. die

a) *Joseph.* Bell. iud. l. VII. c. 25.

die über das ganze römische Reich bis auf die Theilung desselben im Jahr 395 geherrscht haben, nach einander in das jüdische Land geschickt worden sind, davon findet sich gar keine Nachricht.

§. 684.

Zu welcher Zeit es meistens von Christen bewohnt war.

Man muß sich auch nicht vorstellen, als ob Palästina, obgleich die Juden damals aus ihrem Vaterlande gleichsam verbannet waren, deswegen gänzlich ohne Einwohner gewesen wäre. Es befanden sich noch viele Christen darinn, welche ehemals, als der Krieg am heftigsten war, nach Pella geflüchtet, nach Endigung des Krieges aber wieder zurück gekommen waren, und das ihrige von neuem in Besitz genommen hatten. Der Heiland hatte zwar vorhergesagt: Die Juden würden fallen durch des Schwerds Schärfe, und gefangen unter alle Völker geführt werden: Jerusalem würde von den Heyden zertreten (das ist, unterdrückt) werden, bis daß der Heyden Zeit erfüllet seyn würde [b]); das ist, bis dieselben sich zum Christenthum bekehren würden. Diese Weissagung aber ist stufenweise erfüllet worden. Im Anfange konnten die Christen in diesem Lande sicher wohnen, ohne daß ihnen von den Heyden, (den Römern) einiges zu leide geschah. Es ist bekannt, daß man in andern Ländern die Juden und Christen, weil sie beyde von einem Volke waren, mit einander vermengt habe [1]), als wenn sie in Religionssachen einerley

b) Luc. 21, 24.

1) Ein Beweis davon ist der bekannte Ort im Suetonius, *in Claud.* cap. 25. „Iudaeos, impulsore *Chresto* (*per*

nerley Lehre und Meynungen gehabt hätten c). In Palästina aber wußte man sie sehr wohl zu unterscheiden. Man wußte auch wohl, daß die Christen an den täglich vorfallenden Empörungen des jüdischen Volks wider die Römer keinen Antheil genommen hatten; weil sie ausdrücklich lehrten, man müsse der Obrigkeit unterthänig und gehorsam seyn d),

c) Sulpic. Sever. Hist. sacr. l. II. p. m. 132. 133.

(*per mutationem literae i in e, pro* Christo), „assidue „tumultuantes, Roma expulit.„ Das ist: Claudius „trieb die Juden, (wodurch er die Christen verstehet), welche nach dem Beyspiele Chresti (Christi) „immer Aufstand erregten, aus Rom.„ Wie unwahr auch diese Beschuldigung an sich selbst ist; so kann man doch daraus sehen, daß man damals zu Rom die Juden und Christen für eben dasselbe Volk gehalten habe. Der Verf.

Es scheint, Herr Bachiene will diesen Worten des Suetons durch seine Uebersetzung einen Verstand geben, den sie wohl nicht haben. Sueton sagt nicht, daß die Juden nach dem Exempel Chresti Aufruhr angefangen hätten; sondern auf Anstiften eines Chrestus; folglich eines Juden, der zu des Kaisers Claudius Zeiten lebte. Weder der Name Chrestus, noch der Zusatz, impulsore, auf Antrieb, Anstiften, erlauben es, es von Christo zu verstehen. S. des Herrn D. Ernesti Anmerkung über diese Stelle. Aus diesen Worten kann also auch nicht bewiesen werden, daß man die Juden und Christen mit einander verwechselt, oder für eben dieselben gehalten habe; ob ich es gleich überhaupt zugebe, daß es oft geschehen sey, zumal in den allerersten Zeiten; weil die ersten Christen wirklich gebohrne Juden waren. S. *Ioseph. Binghami* Origg. Eccles. Vol. I. l. I. c. 1. §. 10. pag. 13. Wiewohl die von ihm angeführten Zeugnisse auch ziemlich schwach sind. Uebers.

seyn [d]), und bekannten, daß alle Obrigkeit von Gott sey [e]). Die römischen Statthalter konnten mithin keinen Vorwand haben, warum sie die Christen eben so wohl als die Juden, aus Palästina, als ihrem Vaterlande, treiben sollten. Seitdem die Juden dieses Land hatten räumen müssen, genossen die Christen daselbst mehr Freyheit, als zuvor. Denn die Juden waren immer ihre ärgsten Feinde gewesen, und hatten alles mögliche gethan, durch allerley Beschuldigungen die Römer anzureizen, sie zu verfolgen: welches alles nun ein Ende nahm. Nur berichtet Eusebius f), der Kaiser Vespasian habe, nicht lange nach der Zerstörung Jerusalems, die Abkömmlinge vom Geschlechte Davids, unter welchen vermuthlich auch viele Christen waren, umbringen lassen; weil er, wiewohl vergeblich, befürchtete, sie möchten, als die Anstifter der vorigen Unheile, auch hinführo wieder von neuem Händel anfangen. Er that dieses einer grausamen Gewohnheit zufolge, die noch itzt bey den morgenländischen Völkern im Schwange geht, dadurch im Falle eines Aufruhrs, nicht nur die Schuldigen, sondern auch ihr ganzes Geschlecht gestraft und ausgerottet wurde; damit die übriggebliebenen Verwandten sich nicht zur einen oder andern Zeit rächen möchten.

§. 685.

Die daselbst in großer Anzahl waren.

Damit man von der großen Menge der Christen in Palästina desto besser urtheilen möge, muß man

d) Tit 3, 3. e) Röm. 13, 1. 1 Petr. 2, 13-15.
f) Hist. Eccles. L. III. c. 12.

man dasjenige in Erwägung ziehen, was von der Vermehrung derselben, durch die ungemeine Fruchtbarkeit der Verkündigung des Evangelii durch die Apostel, in der Apostelgeschichte berichtet wird. Man liest daselbst, daß die Gemeine der Christen, welche bey der Himmelfahrt Christi blos aus 120 Personen bestand [g]), durch die Predigt des Apostels Petrus am ersten Pfingsttage zu Jerusalem, auf einmal auf 3000 angewachsen, und daß diese Anzahl nicht lange hernach bis auf 5000, ohne die Weiber dazu zu rechnen, vermehret worden sey [h]); daß auch hernach immer mehr und mehr hinzugekommen, die an den Herrn glaubten, eine Menge Männer und Weiber [i]), deren Anzahl sich nachher noch weiter vermehrte [k]).

Diese wohnten anfänglich allesammt zu Jerusalem. Da aber die Juden schon frühzeitig anfiengen, sie zu verfolgen; so sahen sie sich genöthigt, sich nach andern Gegenden zu begeben; und wurden also durch das ganze Land, insonderheit durch Judäa und Samaria zerstreuet [l]). Und weil diese in ihrer Zerstreuung nicht nachließen, an allen Orten das Evangelium zu verkündigen; so wurde solches, durch die Leitung der göttlichen Fürsehung, ein Mittel, wodurch in den meisten Städten und Flecken der gemeldten Landschaften besondre Gemeinen gestiftet wurden; welches auch nicht lange hernach selbst in Galiläa, der äussersten Landschaft des jüdischen Landes, geschah. Deswegen wird auch von

g) Apostelg. 1, 15. h) Kap. 2, 41. Kap. 4, 4.
i) Kap. 5, 14. k) Kap. 6, 1.
l) Kap. 8, 1-3.

Gemeinen in Judäa, Samaria und Galiläa Meldung gethan [m]); und folglich in allen dreyen Landschaften, in welche damals ganz Palästina, was das diesseits des Jordans gelegene Land betrifft, eingetheilt war. Es werden auch hin und wieder in der Geschichte der Apostel verschiedene Städte namhaft gemacht, in welchen, wie man gewiß weis, christliche Gemeinen angetroffen wurden; als zu Samaria, der Hauptstadt der Landschaft gleiches Namens; zu Cäsarea, Joppe, Lydda, Sarona, Ptolemais und andern; welche insgesammt unter der Aufsicht gewisser Lehrer standen, und durch Liebe und Frieden mit einander verbunden waren.

§. 686.

Und aus Juden und Heiden bestanden.

Im Anfange waren die Verkündiger der Lehre Jesu allein zu den Juden, ihren Brüdern nach dem Fleische, gegangen; und keine andre, als Juden, waren zur christlichen Kirche übergegangen. Obgleich viele Weissagungen vorhanden waren, worinn die Bekehrung der Heiden deutlich genug vorhergesagt war [n]): so scheinet es doch, daß die Apostel und andren Lehrer keine Anstalten dazu haben machen wollen, ehe und bevor sie eine göttliche Offenbarung dazu empfangen hatten. Vielleicht hat die Abneigung gegen die Heiden, welche ihnen, da sie von Geburt Juden waren, angeboren war, solches verhindert. Und die Furcht, die sie hatten, es möchte mit

m) Apostelg. 9, 31.

n) 1 Mos. 9, 27. Kap. 22, 18. Ps. 2, 8. und 72, 8-11. Jes. 2, 2. 3. K. 49, 6. und 52, 15. u. a. m.

mit aller Bekehrung der Juden hinführo gethan seyn, wenn sie sähen, daß auch Heiden sich mit den Christen vermengten, mag das ihrige auch dazu beygetragen haben. Dies ist die Ursache, warum Lucas so ausdrücklich meldet, daß die zerstreuten Christen keinem die Lehre Jesu verkündigt hätten, als allein den Juden o). Jedoch, nachdem Petrus zu Joppe das bekannte Gesicht von den reinen und unreinen Thieren gehabt hatte, und ihm dadurch von Gott selbst war zu verstehen gegeben worden, daß die Heiden, welche bis dahin wie unreine Thiere, deren Genuß den Israeliten von Moses verboten war p), waren betrachtet worden, mit welchen sie keine Gemeinschaft haben durften; hinführo mit den wahren Gläubigen, die durch die reinen Thiere vorgestellet wurden, eine Gemeine ausmachen, und zur Gemeinschaft derselben zugelassen werden sollten: so machte solches in diesem Stücke eine so große Veränderung, daß die Apostel von nun an den Heiden mit eben der Bereitwilligkeit das Evangelium verkündigten, als vorher den Juden. Dies hatte auch eine so gute Wirkung, daß viele derselben, nicht nur von den römischen Besatzungen in Palästina, wovon der Hauptmann Cornelius zu Cäsarea, nebst seinem ganzen Hause, der erste war q), und dessen Beyspiele vermuthlich verschiedene andre gefolgt sind; sondern auch viele aus andern heidnischen Völkern, die sich vorher, insonderheit seitdem die Römer Herren von Palästina waren, in diesem Lande niedergelassen hatten, zum christlichen Glau-

o) Apostelg. 11, 19. p) 3 Mos. 1, 4.
q) Apostelg. 10, 24-48. Kap. 11, 18.

hen bekehrt wurden. Palästina war, wie bekannt, ausser den Samaritern, einem halb jüdischen und halb heidnischen Volke, mit vielen Heiden angefüllt; insonderheit aber Galiläa; welches daher auch Galiläa der Fremdlinge[r]), und Galiläa der Heiden[s]) genannt wurde. Und es ist bekannt, daß die Städte Scythopolis, Gadara und andre, die zu dem District Decapolis gehörten, größtentheils von Syrern und andern heidnischen Völkern bewohnet worden sind; von denen damals viele zum Christenthum übergiengen.

§. 687.

Welche nachher verfolget wurden.

Allein als nicht lange hernach zum Nachtheil der Christen eine große Veränderung vorgieng, und dieselbige überall durch das ganze römische Reich heftig verfolgt wurden; blieben auch die Christen in Palästina davon nicht frey. Die Kirchengeschichtschreiber zählen zehen dergleichen Verfolgungen, welche durch die Versuchung und Trübsal von zehen Tagen[t]), die der Kirche überkommen sollte, angedeutet werden. Diese werden die großen Verfolgungen genannt; weil sie sich durch alle Provinzen des römischen Reichs erstreckt haben. Denn sonst kann man mit Grunde behaupten, daß die Kirche Christi fast nie ohne Verfolgung gewesen sey[a]). Die erste dieser allgemeinen Verfolgungen

r) 1 Macch. 5, 15. s) Matth. 4, 15.
t) Offenb. 2, 10.

a) Mich wundert, daß der Herr Verfasser diesem Märchen von den 10 allgemeinen Verfolgungen noch Glauben beymißt; da man Mühe haben würde, zwo oder drey

gungen stiftete der Kaiser Nero; die zweyte Domitian; die dritte Trajan; die vierte Hadrian; die fünfte Marcus Antonin; die sechste Sever; die siebente Maximin; die achte Decius; die neunte Valerian; und die zehnte, welche die heftigste von allen war, Diocletian. In allen denselben sind die Christen sehr mishandelt, und viele derselben auf die grausamste Art ums Leben gebracht worden.

§. 688.

Aber nicht ausgerottet werden konnten.

Von dem Zustande des Christenthums in Palästina, während dieser Verfolgungen, findet man in der Kirchengeschichte wenig besondre Umstände und wenig Nachricht. Man kann aber, aus Vergleichung der Umstände mit den Umständen andrer Gegenden, mit Grunde behaupten, daß die Bekenner der Lehre Jesu in diesem Lande die Wirkung dieser Verfolgungen gleichfalls empfunden haben: daß es aber auch hier wie an andern Orten gegangen, und es so weit davon entfernt gewesen sey, daß die Christen durch alle diese Gewaltthätigkeiten vertilgt seyn sollten, daß die Anzahl derselben dadurch vielmehr angewachsen ist. Aus der Kirchengeschichte des Eusebius ist auch bekannt, daß in der ganzen Zeit von ohngefähr drittehalb hundert Jahren, so lange diese Verfolgungen gedauert haben, bis auf Constantin den Großen, die Folge der ersten Lehrer oder Bischöfe zu Jerusalem, welche in Ansehung

Verzeichniß der Bischöfe zu Jerusalem.

drey solche Verfolgungen, die sich durch alle Provinzen des römischen Reichs erstreckt hätten, herauszubringen. Die angeführte Stelle Offenb. 2, 10. hat ohne Zweifel zu dieser Fabel, deren es in der Kirchengeschichte so viele giebt, Anlaß gegeben. Uebers.

sehung des Rangs und der Würde vor den übrigen den Vorzug hatten, niemals unterbrochen worden ist: welches ein Beweis ist, daß es daselbst nie an Christen gefehlt habe, über welche sie die Aufsicht hatten. Diese hießen zu der Zeit Bischöfe, (Επισκοποι, Episcopi), das ist, Aufseher [3]). Man findet beym Eusebius ein Verzeichniß von 15 Bischöfen von Jerusalem, bis auf die Regierung des Kaisers Hadrian [u]), und ein zweytes von noch einmal 15 andern, wovon der berühmte Narciß der letzte war [w]). Wiewohl Valesius [x]) bemerkt, daß in dem letzten Verzeichnisse, durch Unachtsamkeit der Abschreiber, die Namen zweyer Bischöfe, nämlich des Maximus und Antonins, übergeschlagen worden. Die übrigen, bis auf die Zeit, da Eusebius selbst Bischof zu Cäsarea in Palästina war, kann man gleichfalls bey ihm finden [y]).

§. 689.

Wie dies zu verstehen sey, da Jerusalem zerstört war.

Es muß einem jeden beym Lesen die Frage beyfallen: Wie Eusebius eine solche Reihe aufeinander folgender Bischöfe zu Jerusalem, von den Zeiten der

u) Hist. Eccl. l. IV. c. 5. w) lib. V. c. 12.
x) In annot. ad h. l. Fol. 85. y) l. VI. c. 5. VII. 14.

3) Mit diesem Titel werden alle Lehrer oftmals im neuen Testament belegt. S. Apostg. 20, 20. 28. Phil. 1, 1. 1 Tim. 3, 2. Tit. 1, 7. woselbst es in der holländischen Uebersetzung jedesmal durch Aufseher gegeben ist. In spätern Zeiten aber ist dieser Titel bloß denjenigen Lehrern gegeben worden, welche über die andern gesetzt waren, und die Aufsicht darüber hatten Vid. *Ravanelli* Bibl. sacr. voce Episcopus (I. F. *Buddei* Praefatio in *Binghami* Origg. Eccles.) der Verf.

der Apostel an, bis ins vierte Jahrhundert, habe aufzählen können; da es bekannt ist, daß Jerusalem im 74sten Jahre nach Christi Geburt von Titus gänzlich zerstöret worden ist? Wenn kein Jerusalem mehr gewesen ist; wie hat es denn Bischöfe von Jerusalem geben können? Was Eusebius selbst, imgleichen Hieronymus, Epiphanius und andre alte Kirchenlehrer vorgegeben haben, daß nämlich die Hälfte der Stadt nach der Zerstörung sollte stehen geblieben seyn, und zur Bestätigung dieses Vorgebens eine Stelle aus einer alten Weissagung anführen [z]); ist von Scaliger [a]) und andern hinlänglich widerlegt worden. Wir geben lieber der Meynung des Witsius [b]) unsern Beyfall, der die Frage so beantwortet, daß er behauptet; Bischöfe von Jerusalem wären diejenigen gewesen und genannt worden, welche die Aufsicht über die Gemeine hatten, die sich ehemals, da diese Stadt noch vorhanden war, in derselben versammelt, kurz vor der Belagerung des Titus aber sie verlassen, und sich nach Pella begeben hatte; und welche nach der Zerstörung Jerusalems theils zu Pella, theils in andern Städten von Palästina sich so lange aufhielt, bis Jerusalem wieder aufgebauet wurde. Es ist ja zu vermuthen, daß diese Gemeine den Namen der jerusalemschen Gemeine noch eine Zeitlang hernach behalten habe, weil sie in dieser Stadt ihren Ursprung gehabt hatte; ob sie gleich damals durch Palästina zerstreuet war; und daß folglich die

z) Zach. 14, 2.
a) In Animadverſ. ad *Euſeb.* Chronicon. p. 211. 212.
b) Exercit. Academ. Exerc. XII. §. 9.

Aufseher dieser Gemeine, welche die Mutter aller übrigen gewesen ist, so wie sie in einer Reihe auf einander gefolgt sind, beständig den Titel der Aufseher oder Bischöfe der Gemeine zu Jerusalem getragen haben.

§. 690.

Jerusalem wird von Hadrian wieder aufgebauet.

Inzwischen ließ der Kaiser Aelius Hadrian im Jahr 118, und also im 48sten Jahr nach der Zerstörung der Stadt durch Titus, ungefähr an dem nämlichen Orte, wo das alte Jerusalem gestanden hatte, eine neue Stadt anlegen, welcher er nach seinem eigenen Namen den Namen Aelia, oder Aelia Capitolina gab. In dieser Stadt ließen sich alsbald allerley Fremdlinge nieder, wovon die meisten Heyden, jedoch auch viele Christen waren. Dadurch wurde der Sitz der jerusalemschen Bischöfe wieder nach seinem vorigen Orte verlegt; und der erste Bischof dieses neuen Jerusalems war Marcus, der vor seiner Bekehrung ein Heyde gewesen war [c]).

Welches Gelegenheit zu einem neuen Aufstande der Juden gab.

Nach dieser neuen Stadt begaben sich auch viele Juden, welche durch Zulassung der drey vorigen Kaiser, Domitian, Nerva und Trajan, in grosser Menge nach ihrem Vaterlande zurückgekehrt waren, und die noch nicht gänzlich zerstörten Städte wieder aufzubauen angefangen hatten. Sie hatten selbst, wenn die jüdischen Schriftsteller hierinn Glauben verdienen, zu Japhne, Sephoris, Cäsarea, Tiberias und an andern Orten, Synagogen

c) *Euseb.* Hist. eccl. l. IV. c. 6.

gen und öffentliche Schulen angelegt [d]). Sie mußten aber bald hernach, zu ihrem großen Aergerniß, sehen, daß der Kaiser Hadrian, ungefähr an ebendemselben Orte, wo ehemals ihr Tempel gestanden hatte, einen Tempel, der dem Jupiter Capitolinus geweihet ward, erbauen, und überdem oben in dem Thore, wodurch man nach Bethlehem gieng, ein Schwein, welches unter allen unreinen Thieren den Juden am meisten verhaßt war, in Marmor aushauen ließ; wovon sie bald merkten, daß es in keiner andern Absicht, als ihre Religion zu verspotten, geschehen sey. Der Unwillen des ganzen jüdischen Volks, sowohl die in als ausserhalb Aelia, in andern Städten von Palästina wohnten, über diese Beschimpfung, gieng so weit, daß sie einen allgemeinen Aufstand erregten; welcher noch durch eine Menge ausländischer Juden, die von allen Seiten, ihren Brüdern Hülfe zu leisten, ankamen, sehr vergrößert wurde [e]). Dieser Aufstand wurde aber für diesmal von dem Statthalter Marcius Turbo einigermaßen gedämpft [f]).

Insonderheit durch Vermittelung des Bar-Cochab.

Allein im 16ten Jahr der Regierung Hadrians, das ist, im 132sten nach Christi Geburt, brach er von neuem, und weit heftiger als zuvor, aus; insonderheit durch Vermittelung des berüchtigten Bar-Cochab; welcher sich für den so lang erwarteten Messias ausgab, und von den meisten Juden auch dafür gehalten wurde. Dieser wurde von den Juden zu ihrem Könige gesalbet und gekrönt, und

d) Vid. *Spanhem.* Hist. eccl. N. T. Sec. II. §. 12.
e) S. *Dio Cass.* Histor. lib. LXIX.
f) *Spartian.* in Hadrian. c. 14.

und wählte zu seinem Sitze die Stadt Bitter oder Bether, nicht weit von Jerusalem gelegen; welche von vielen für dieselbe Stadt angesehen wird, die in den Schriften des Alten Testaments den Namen Beth-Horon trägt; wohin sich die meisten Juden, die aus Jerusalem vertrieben waren, begeben hatten. Ihre Absicht war, ganz Palästina wieder unter sich zu bringen; und sie hatten wirklich verschiedene Vestungen bereits eingenommen, und sich in denselben festgesetzt und verschanzt.

§. 691.

Der aber für die Juden sehr schlecht ausfiel.

Die Menge der Rebellen war zu der Zeit so groß, daß der römische Feldherr Julius Severus, welchen der Kaiser Hadrian mit einem zahlreichen Heere wider sie geschickt hatte, kein Haupttreffen mit ihnen wagen durfte, sondern sie nur durch Zerstreuung kleiner Parteyen, und durch das Abschneiden der Zufuhr, allmählig zu schwächen suchte. Er war auch darinn so glücklich, daß er mit der Zeit meist alle ihre eroberten Plätze in die Hände bekam, ausgenommen den Hauptort Bitter; dessen er sich aber auch, nach einer Belagerung oder vielmehr Einsperrung von viertehalb Jahr, bemächtigte; und bey dieser Gelegenheit ein gräuliches Blutbad, welches demjenigen, das bey der Zerstörung Jerusalems vorfiel, ähnlich war, unter ihnen anrichtete. Die Geschichtschreiber versichern, daß 400,000, ja nach andern gar 500,000 Juden dabey ums Leben gekommen sind. Dio aber schränkt die Anzahl derselben nur auf 50,000 ein g). Ueberdem wurden

50 ihrer

g) *Dio Cass.* Hist. lib. LXIX.

50 ihrer Vestungen geschleift, und 985 ihrer vornehmsten Flecken in die Asche gelegt; so daß das ganze Land dadurch wieder zu einem Gräuel der Verwüstung wurde. Kurz hernach ließ Hadrian durch ein Edict den Juden verbieten, nie wieder ihren Fuß in Aelia zu setzen, oder sie auch nur von weiten anzuschauen; wie Eusebius h), Sulpicius Severus i) und andre mehr berichten.

§. 692.

Der Zustand der Christen in Palästina.

Nachdem also der Aufruhr gestillet, und den wenigen übergebliebenen Juden die Hoffnung, jemals wieder in diesem Lande einen freyen Staat aufzurichten, auf ewig abgeschnitten war; so wurde indessen gleichwohl den Christen der Aufenthalt in demselben nicht untersagt. Sie mußten zwar, wie wir schon erinnert haben, bisweilen heftige Verfolgungen ausstehen; diese wurden aber auch von Zeit zu Zeit durch angenehmere Umstände wieder versüßt. Unter dem Kaiser Commodus müssen sie ziemlich viel Freyheit genossen haben; weil im 16ten Jahr seiner Regierung, welches in das 190 oder 191ste Jahr nach Christi Geburt fällt, als die Streitigkeit einiger Gemeinen wegen des Tages der Osterfeyer ihren Anfang nahm, in Palästina eine Kirchenversammlung über diesen Punkt gehalten worden ist; worauf verschiedene Bischöfe erschienen sind. Eusebius k), welcher davon Meldung thut, sagt: „Es hätten auf dieser Kirchenversammlung „die beyden Bischöfe, Theophilus und Narcis„sus,

h) Hist. eccl. l. IV. c. 6. i) Hist. sacr. l. II.
k) Hist. eccl. l. V. c. 23. 25.

„sus, der erste von Cäsarea, und der andre von „Jerusalem, den Vorsitz gehabt; und der Brief, „welcher von dieser Versammlung an die andern Ge„meinen abgeschickt worden, wäre zu seiner Zeit noch „vorhanden gewesen.„ Er redet auch, ausser diesen beyden, noch von zween andern Bischöfen, nämlich von Cassius, Bischof zu Tyrus, und Clarus, Bischof zu Ptolemais, welche mit den vorigen wegen des Tages der Osterfeyer, wie er da bereits von den Zeiten der Apostel her vestgesetzt worden war, einerley Meynung gewesen wären.

§. 693.

Wird blühend unter Constantin dem Großen.

Als diese Verfolgungen und Drangsale lang genug gedauert, und endlich unter der Regierung des Diocletians aufs höchste gestiegen waren l); veränderten sie sich auf einmal, im Anfange des vierten Jahrhunderts, in eine erwünschte Ruhe. Constantius Chlorus, der auf Diocletian folgte, war bereits den Christen nicht ungünstig. Dessen Sohn aber, Constantin der Große, nahm selbst die christliche Religion an, und ward der erste christliche Kaiser. Die Art, wie er zum Christenthum bekehrt worden ist, beschreibt Eusebius m) umständlich 4). Gleich nach seiner Bekehrung fieng er an, durch das ganze römische Gebiet,

l) *Euseb.* Hist. eccl. l. VIII.
m) In Vita Constantini, l. I. c. 28-33.

4) Dem man aber eben nicht in Ansehung aller Umstände einen blinden Glauben beyzumessen braucht. Die Schmeicheley des Lobredners zeigt sich oft gar zu deutlich. Es war auch wirklich sehr schwer, bey einer solchen Gelegenheit völlig unpartheyisch zu seyn. Uebers.

biet, für die Christen, welche bis dahin ihren Gottesdienst in Privathäusern, oder gar in unterirrdischen Höhlen und einsamen Wüsten hatten verrichten müssen, prächtige Kirchen erbauen zu lassen, und solche zu ihrer Unterhaltung mit hinlänglichen Einkünften aus seinem eigenen Schatze zu versehen n). Sein erlauchtes Beyspiel, nebst den Edicten, welche er in alle Provinzen seines Reichs abfertigte, und worinn er seine Unterthanen von allen Ständen, Würden und Bedienungen, auf das nachdrücklichste zur Annehmung der christlichen Religion ermahnte o), mußte nothwendig zu einem gesegneten Mittel werden, wodurch die Anzahl der Christen an allen Orten in kurzer Zeit ganz ungemein vermehrt wurde.

Vornehmlich in Palästina.

Nirgend war diese Veränderung so merklich und so vortheilhaft, als in Palästina. Constantin hatte gegen dieses Land, worinn die christliche Religion ihren ersten Ursprung gehabt hatte, eine vorzügliche Achtung, und wandte alles an, daß der Gottesdienst daselbst mit der größten, ja selbst mit einer größern Pracht, als es mit der Einfalt und dem eigentlichen Wesen des Christenthums bestehen konnte, gefeyert werden möchte. Dazu gehörte insonderheit der Bau einer prächtigen Kirche zu Jerusalem über dem Grabe Christi; über welches Werk dem Bischof von Jerusalem, Macarius, die Aufsicht anvertrauet wurde. Von der Beschaffenheit dieses Gebäudes hat uns Eusebius p), der damals Bischof zu Cäsarea war, und es also oft selbst

n) Euseb. l. c. cap. 42. o) l. c. l. II. c. 48-60.
p) Vita Constant. l. III. c. 30-40. 43-45.

selbst gesehen hatte, eine umständliche Beschreibung hinterlassen; wobey er zugleich berichtet, wie er durch eine große Versammlung von Bischöfen aus allen Gegenden feyerlich zum Gottesdienste eingeweihet worden.

§. 694.

Wozu Helena, Constantins Mutter, vieles beyzutragen.

Nicht lange hernach hat auch Helena [5], die Mutter Constantins des Großen, zu dem blühenden Zustande der christlichen Religion in Palästina vieles beygetragen [6]; als sie im Jahr 326, durch eine göttliche Offenbarung (wie die Anhänger der römischen Kirche vorgeben) angetrieben wurde, selbst dahin zu reisen, und alle Oerter zu besuchen, die der Heiland während seines Aufenthalts in denselben merkwürdig gemacht hatte; bey welcher Gelegenheit sie daselbst verschiedene Kirchen und Klöster gestiftet hat. Eusebius [q]) thut von nicht mehr als zwo solcher Kirchen Meldung; wovon die eine zu Bethlehem, an dem Orte, wo Christus geboren worden, die andre auf dem Oelberge, wo er gen Himmel gefahren ist, gestanden habe. Nicephorus [r]) aber, ein Mönch des 14ten Jahrhunderts,

q) Vita Const. L. III. c. 41-43. r) Hist. eccl. l. VIII. c. 30.

5) Dieses ist die nämliche Helena, welche hernach von der römischen Kirche in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden; insonderheit wegen des vorzüglichen Verdienstes, das sie sich durch das Finden des Kreuzes Christi erworben hat. Der 22ste May ist ihrem Andenken geheiligt. Der Verf.

6) Aber auch dem Aberglauben und den andächtigen Tändeleyen, wie schon Constantin zu thun angefangen hatte, durch ihr Beyspiel Thür und Fenster geöffnet. Uebers.

berts, zählt noch verschiedene andre Kirchen, und mehr als 30 auf, die Helena bey dieser Gelegenheit gestiftet haben soll; als zu Nazareth, zu Bethania, an dem Jordan, auf den Bergen Karmel und Thabor, zu Tiberias, zu Kapernaum, zu Kana; mit einem Worte, an allen Orten, die durch die Begebenheiten, und insonderheit durch die Wunderwerke Christi berühmt worden sind. Daher kömmt es, daß die Geistlichen der römischen Kirche im gelobten Lande den Namen der H. Helene beständig im Munde führen. Und wenn man irgend die Ruinen einer Kirche, eines Klosters, einer Capelle, oder dergleichen siehet, und sie fragt, wer dieselben gestiftet habe? so sind sie gleich mit der Antwort fertig: St. Helena; wenn sie auch gleich nicht den geringsten Beweis dafür haben.

§. 695.

Die auch den ersten Anlaß zu den Wallfahrten nach Palästina gegeben hat.

Inzwischen hat das Beyspiel der Helena, einer Person von einem so erhabenen Stande, und welche noch dazu wegen ihrer vorzüglichen Andacht berühmt gewesen ist, gleich von der Zeit an unter den Christen viele Nachfolger gehabt. Niemand mehr, als sie, hat die häufigen Wallfahrten nach Palästina veranlasset, um das heilige Jerusalem, das heilige Grab, die heiligen Oerter, und mehr andre so genannte Heiligkeiten zu besuchen, welche schon sehr frühe in Schwang gekommen sind. Denn nach dem Berichte des Sozemenus [s]), eines Geschichtschreibers, der im fünften Jahrhundert lebte, und

s) Histor. l. II. c. 26.

und aus Palästina gebürtig war, kamen bereits zu seiner Zeit, zu gewissen Zeiten des Jahrs, wenn die jerusalemsche Kirche ein feyerliches Fest hatte, viele Christen aus allen Gegenden der Welt dahin, und zwar, wie er sagt, um die heiligen Oerter zu besuchen. Durch dieses Fest verstehet er wahrscheinlicher Weise das Osterfest; welches zum freudigen Andenken der Auferstehung Jesu bey den Christen beständig im Gebrauch geblieben ist: um destomehr, weil das Grab Christi der vornehmste unter allen heiligen Oertern war, die von den Pilgrimen und Fremden besucht wurden; und weil bey dem Anschauen dieses Grabes keine Wahrheit Jemanden so lebhaft in die Gedanken kommen konnte, als die Auferstehung Christi: so, daß sich ein Fest, welches zum Gedächtniß dieser wichtigen Begebenheit eingesetzt war, am besten zum Besuchen dieses Orts schickte. Es ist auch bekannt, daß in spätern Zeiten die Wallfahrten zur Zeit des bevorstehenden Osterfestes vorgenommen worden sind, und noch heutiges Tages vorgenommen werden. Eusebius t) selbst ist der Meynung, daß dieses Beyspiel der Kaiserinn Helena Anlaß zu den Reisen gegeben habe, welche man hernach aus Frömmigkeit nach Jerusalem unternommen hat. Denn an einem Orte, da er von der Helena redet, sagt er: Της οικειας ευσεβειας καρπον και τοις μετεπειτα παραχρημα κατελιμπανεν· das ist: „Sie hat die Frucht, oder die gute Wirkung dieser ihrem Hause gleichsam eigenthümlichen Frömmigkeit

t) Hist. l. II. cap. 42.

„migkeit denjenigen, die nach ihr leben werden, als „ein Beyspiel hinterlassen „ 7).

§. 696.

Deren Nothwendigkeit Eusebius zu beweisen sucht.

Die Kirchenlehrer der damaligen Zeit waren selbst bemühet, Stellen der heiligen Schrift aufzusuchen, welche dergleichen Wallfahrten nach dem heiligen Lande anzurathen, oder sogar als eine nothwendige Pflicht zu fodern schienen. Eusebius führt an dem angezogenen Orte in dieser Absicht eine Stelle in den Psalmen u), als eine hierauf zielende Weissagung, an, welche in unsrer Uebersetzung also lautet: Wir wollen in seine Wohnung gehen, und anbeten vor seinem Fußschemel. In der griechischen Uebersetzung der LXX Dollmetscher aber, die zu der Zeit bey der morgenländischen Kirche fast nur allein gebräuchlich war, heißt es: προσκυνησωμεν εἰς τοπον, οὑ ἑστησαν οἱ ποδες αὐτου. Wir wollen anbeten an dem Orte, wo seine Füße gestanden haben. Hiemit, meynte man, würde auf den besondern Ort gesehen, worauf Jesus stand, als er aus dem Grabe gekommen war. Daher schreibt auch Willebrord von Oldenburg, ein Canonicus von Hildesheim, der im

 Jahr

u) Psalm 132, 7.

7) Eusebius war zum Loben gedungen; was konnte er also anders thun, als Sachen loben, die eben nicht viel lobenswürdiges an sich haben? Hätten Constantin und seine Mutter Helena für den Flor des Reichs gesorgt, der Noth der Bedrängten abgeholfen, und das wahre Beste der christl. Religion befördert; so hätten sie wohl etwas bessers gethan, als wenn die letzte wie eine Andächtlerinn in Palästina herumwanderte. Uebers.

Jahr Christi 1211 das gelobte Land besucht hat, an dem Orte, da er erzählt, wie er mit seiner Gesellschaft in die Kirche des heiligen Grabes hinein gegangen sey: Adoravimus vere in loco sancto, vbi steterunt pedes eius; „Wir beteten „an an dem heiligen Orte, wo seine (des Hei„lands) Füße gestanden haben„ w).

Ingleichen Hieronymus.

Auch Hieronymus x) hat die Wallfahrten aus einer Weissagung des Propheten Jesaia y) zu beweisen gesucht. Jesaias sagt: seine Ruhe wird herrlich seyn. In der lateinischen Uebersetzung heißt es: erit requies eius honor. Dieses erklärt er: quod scilicet sepulturae Domini locus esset ab omnibus honorandus; „Weil „nämlich der Ort, wo der Herr Jesus begra„ben gewesen ist, von allen (Christen) sollte „geehret werden.„ Die Worte Christi: Wo das Aas, oder der Todtenkörper ist, da werden sich die Adler versammlen z), ziehet er auch hieher. Und wenn es bey Jesaias a) heißt: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jacob, u. s. w. so meynten sie, daß damit ebenfalls auf diese Wallfahrten gesehen würde.

§. 697.

Mißbrauch derselben.

Da zween solche berühmte Kirchenlehrer für diese Sache so eifrig gewesen sind; so läßt sich sehr wohl

w) Vid. eius Itiner. Terr. S. inserta Symmictis Leonis Allatii, pag. 147.
x) Epist. 17. y) Kap. 11, 10.
z) Matth. 24, 28. a) Kap. 2, 3.

wohl begreifen, daß dieselbe von andern für sehr wichtig muß angesehen worden seyn. Allein man hat auch mit der Zeit entdeckt, daß bey vielen dieser sogenannten Pilgrime viel Aberglauben mit untergelaufen sey, und daß viele sich eingebildet haben, die Gebete, welche an diesen Orten verrichtet würden, müßten eine weit größere Kraft haben, als die man an andern Orten thäte. Ja mit der Zeit hat man angefangen, ein ganz besondres Verdienst darinn zu suchen. Gregorius Nyssenus b), Bischof zu Nyssa in Cappadocien, ist deswegen schon, als er im Jahr 378, auf Befehl der Kirchenversammlung zu Antiochien, die morgenländischen Gemeinen besuchte, und zu Jerusalem die Umstände dieser Wallfahrten in der Nähe betrachtet hatte, wegen des Mißbrauchs, den er dabey entdeckte, übel auf dieselben zu sprechen gewesen. „Es wäre besser, schrieb er, aus dem Leibe zu dem Herrn, als „aus Cappadocien nach Jerusalem zu reisen„ [8].

§. 698.

Blühender Zustand des Christenthums in Palästina, unter Constantin II.

War der Trieb so groß, dieses Land einmal, und nur auf eine Zeitlang, zu besuchen; so gab es andre, die Lust hatten, beständig darinn wohnen zu bleiben.

b) In Epist. de euntibus Hierosolymam.

8) Wer Lust hat, von den Wallfahrten, und den Veranlassungen und Absichten derselben, mehr Umstände zu lesen, der schlage *Petri Wesselingii* Diss. de Itinerario et Peregrinatione hierosolymitana nach, welche dieser gelehrte Mann dem Itinerario Hierosf. das er mit nützlichen Anmerkungen im Jahr 1735 herausgegeben, vorgesetzt hat, die man mit dem größten Vergnügen lesen wird.

bleiben. Deswegen begaben sich sehr viele Christen aus andern Gegenden dahin; wodurch alle Städte und Dörfer dieses Landes ungemein stark bevölkert wurden; insonderheit aber die Hauptstadt desselben, welche damals ihren alten Namen Jerusalem wieder empfangen hatte.

Als Constantin II. Constantins des Großen Sohn, im Jahr 337 zur Regierung kam; genossen die Christen in Palästina ebendieselben Freyheiten: Obgleich die damals sich je länger je mehr ausbreitende Irrthümer des Arrius, welchen dieser Kaiser zu sehr anhieng, sehr viel Unruhe in den christlichen Gemeinen daselbst verursachten. Auf der andern Seite war er sehr heftig wider die Juden; welche, ohngeachtet der strengen Befehle, die sein Vater gegen sie hatte ergehen lassen, wieder von neuem anfiengen, zu versuchen, ob sie Palästina nicht wieder in Besitz nehmen könnten. Sie erregten zum andernmal einen Aufruhr, insonderheit zu Diocäsarea, ehedem Sephoris genannt, in Galiläa; von wannen sie in ganzen Haufen bewaffneter Mannschaft durch die umher liegenden Gegenden streiften, und große Unordnung anrichteten. Sie wurden aber von dem römischen Feldherrn Gallus, der Diocäsarea einnahm und zerstörte, bald zu Paaren getrieben; bey welcher Gelegenheit viele derselben ums Leben kamen, und die übrigen zerstreuet wurden c). Hierauf folgte ein erneuerter Befehl, wodurch den Juden, wie ehemals vom Kaiser Hadrian geschehen war, Jerusalem verboten wurde d).

§. 699.

c) Sokrat. Hist. l. II. c. 33.
d) *Hilar.* in Ps. 58.

§. 699.

Mißlicher Zustand der Christen unter Julian.

Allein unter der Regierung seines Nachfolgers Julians ließ es sich für die Christen in Palästina gefährlich an. Dieser Kaiser, der Constantins des Großen Bruders Sohn war, war zwar in seiner Jugend in den Gründen des Christenthums unterrichtet worden: er ließ sich aber hernach von einigen Weltweisen davon abwendig machen; weswegen er den Zunamen Apostata oder der Abtrünnige, bekommen hat. Er wurde seit der Zeit ein bittrer Feind und Verfolger der Christen, der ihnen aber nicht so sehr das Leben als ihre Güter raubte. Den Christen zum Troß erwies er sich geneigt gegen die Juden. Und um die Weissagung Christi von dem Tempel zu Jerusalem falsch zu machen, erlaubte er den Juden, den Tempel wieder aufzubauen; und schaffte dazu, auf seine eigene Kosten, selbst das Nöthige herbey. Den Juden wuchs dadurch der Muth ungemein, und ihre scharfe Drohungen gegen die Christen waren schon Vorbedeutungen, was diese von ihrer Bosheit, wenn sie in ihrer Unternehmung glücklich gewesen wären, würden zu erwarten gehabt haben. Im Jahr 363. machten die Juden, welche aus allen Gegenden nach Jerusalem gekommen waren, den Anfang mit dem Werke. Allein sie hatten nicht so bald den Grund zu dem Baue zu legen angefangen, oder es entstand auf eine wunderthätige Art des Nachts ein schreckliches Erdbeben, wodurch alles gänzlich umgeworfen wurde, und selbst einige herumstehende Häuser einfielen, unter deren Schutt eine Menge

Juden ums Leben kamen. Was man bey Tage wieder herstellte, wurde des Nachts von einem aus der Erde kommenden Feuer wieder zerstört, welches auch zugleich die Baumaterialien und Werkzeuge verzehrte; so, daß sie endlich genöthigt wurden, das Werk stecken zu lassen, und unverrichteter Sache wieder wegzuziehen. Diese sonderbare Begebenheit wird nicht nur von christlichen Schriftstellern f), sondern auch von dem heidnischen Geschichtschreiber Ammian Marcellin g) berichtet 9).

§. 700.

Jerusalem wird zu einem Patriarchat.

Dieser mislungene Anschlag der Juden hat die Achtung der Christen gegen Jerusalem sehr vermehrt; als welche dabey die Hand Gottes, zum Vortheile des Christenthums, sichtbarlich verspürten. Jerusalem, welches bisher nur ein bischöflicher Sitz gewesen war, dessen Bischöfe unter dem Me-

tropoli-

f) Ruffinus, Socrates, Theodoretus, Sozomenus und Chrysostomus.

g) Hist. l. XXIII. c. 1.

9) Marcellins Worte lauten also: — Ambitiosum quondam apud *Hierosolymam* templum — instaurare sumtibus cogitabat immodicis; negotiumque maturandum *Alypio* dederat Antiochensi. Qui cum rei fortiter instaret, iuvaretque provinciae rector; *metuendi globi flammarum prope fundamenta crebris adsultibus erumpentes, fecere locum, exustis aliquoties operibus, inaccessum:* hocque modo, elemento destinatius repellente, cessavit inceptum. Marcellin sagt aber nicht, daß Julian es Christo und den Christen zum Trotz gethan habe. Er sagt vielmehr, seine Absicht dabey sey gewesen, imperii sui memoriam magnitudine operum gestiens propagare. Man weis, daß die Christen diesem eben nicht bösen, aber schwachen Kaiser, nicht viel gute Absichten beygelegt haben. Uebers.

tropoliten von Cäsarea standen, fieng nunmehr an, nach der Patriarchal-Würde 10) zu streben: zu welcher es auch von der Kirchenversammlung zu Chalcedon im Jahr 451 ist erhoben worden. Dadurch wurden alle Gemeinen in Palästina, welche

10) Um diese und die andern folgenden Titel, welche damals bey den Christen gebräuchlich waren, desto besser zu verstehen, hat man zu bemerken, daß das Wort Πατριαρχης, wovon die Titel, Patriarch, Patriarchat, Patriarchalwürde, herkommen, eigentlich einen zu erkennen giebt, der der erste unter den Vätern, das ist, unter den Lehrern der Kirche, ist, welche ehemals Patres, Väter, genannt wurden. Diesen Titel empfiengen erst im 4ten Jahrhundert die Aufseher der Gemeinen in den vornehmsten Hauptstädten des römischen Reichs. Dergleichen Patriarchen gab es im Anfange nicht mehr als drey; nämlich in jeder Hauptstadt der drey bekannten Welttheile, zu Rom, zu Alexandria in Aegypten, und zu Antiochia: Wozu nachher noch gekommen sind, der Patriarch zu Jerusalem, als der ersten Mutterkirche, und zu Constantinopel, seitdem Constantin der Grosse, im Jahr 330 den kaiserlichen Sitz von Rom dorthin verlegt hatte. Diese Patriarchen hatten nicht nur den Rang vor den andern Aufsehern, sondern auch die Aufsicht über alle Gemeinen in ihren Patriarchaten.

Unter diesen Patriarchen stunden unmittelbar die Metropolitane; welchen Namen diejenigen trugen, welche in den vornehmsten Städten (Metropoles) der besondern Provinzen Aufseher waren. Diese waren daher eben so viel, als die Erzbischöfe; obgleich der erzbischöfliche Titel damals noch nicht gebräuchlich war.

Jeder Metropolitan hatte seine besondre Diöcese (Kirchsprengel), wodurch sein geistliches Rechtsgebiet verstanden wurde; und alle besondere Bischöfe einer solchen Diöces hatten als Suffraganen den Metropolitan zu ihrem Oberhaupte; so daß sie unmittelbar von dem Metropolitan, und mittelbar von dem Patriarchen abhiengen. Der Verf.

bis hiehin dem Patriarchat von Antiochien unterworfen gewesen waren, dem Patriarchen zu Jerusalem unterwürfig gemacht, der allein das Recht hatte, alle Metropolitane und Bischöfe in allen Städten des ganzen Landes anzusetzen.

Wozu drey Diöcesen gehörten.

Zu der Zeit war ganz Palästina, in Ansehung der kirchlichen Verfassung, in drey sogenannte Diöcesen eingetheilt. Diese waren Palästina prima, secunda und tertia; das erste, das zweyte und das dritte Palästina. Eine jede von diesen dreyen Diöcesen hatte ihren besondern Metropolitan. Der Metropolitan von Palästina prima hatte seinen Sitz zu Cäsarea, von Palästina secunda zu Scythopolis, und von Palästina tertia zu Petra. Und alle diese Metropolitanen, nebst ihren untergehörigen Suffraganen oder Bischöfen, stunden unter der Aufsicht des Patriarchen zu Jerusalem. Diese Verfassung ist in Palästina lange Zeit im Schwange geblieben. Diese Materie ist von dem gelehrten Bischofe zu Avrenches, Carolus a Sancto Paullo [h]) abgehandelt worden; bey dem man auch [i]) die Namen aller bischöflichen Städte dieser drey Diöcesen findet, nebst einer Landcharte, auf welcher diese Eintheilung genau und deutlich vorgestellet wird [k]).

§. 701.

h) Notitia Dioecesf. patriarch. etc. Lib. XII.
i) Ibid. fol. 305 - 308.
k) (Siehe auch *Herm. Witsii* Exercit. academ. Exerc. XII. §. 29. und insonderheit *Ios. Binghami* Origg. Eccl. Vol. III. l. IX. c. II. §. 8. sq. pag. 434. sqq.)

§. 701.

Die Zertheilung des römischen Reichs.

Seitdem Theodosius der Große im Jahr 395, eben vor seinem Tode, in seinem letzten Willen das ganze Reich unter seine zween Söhne getheilt, und Arcadius das morgenländische, Honorius aber das abendländische Reich bekommen hatte; ist Palästina dem Arcadius und den übrigen auf ihn folgenden

morgenländischen Kaisern

unterworfen gewesen, deren Sitz Constantinopel geblieben ist. Die meisten dieser Kaiser haben sich den Zustand des gelobten Landes sehr angelegen seyn lassen; insonderheit aber Justinian, welcher um das Jahr 530 zu Jerusalem eine sehr große und prächtige Kirche, die der Jungfrau Maria geweihet war, bauen ließ. Allein die gedachte Theilung des Reichs verursachte in demselben eine gar zu große Veränderung, welche mit der Zeit sehr nachtheilig für dasselbe ausfallen mußte [11]). Es wohnten auf den Gränzen verschiedene Völker, deren Macht täglich anwuchs und gefährlicher wurde. Diese waren, weil das Reich durch die Theilung zu sehr geschwächt war, nicht leicht zu bezwingen, und sie konnten, ohne starken Widerstand anzutreffen, die einzelnen Provinzen desselben angreifen. Und in diesem Falle hatte Palästina, weil es auf den äussersten

11) Die Theilung an sich ist wohl nicht Ursache davon gewesen. Beyde Reiche wären noch groß und stark genug. Die wahren Ursachen des folgenden Verfalls lassen sich aus der innern Verfassung, aus der Schwäche der regierenden Herren, u. s. w. leicht entdecken. Uebers.

fersten Gränzen lag, am ersten und meisten sich vor feindlichen Anfällen zu fürchten.

§. 702.

War für Palästina gefährlich.

Unter allen benachbarten Völkern aber waren damals keine, vor welchen sich die Christen in Palästina mehr zu fürchten hatten, als vor den Persern, welche im Anfange des siebenden Jahrhunderts wider die morgenländischen Kaiser die Feindseligkeiten anfiengen.

Welches von den Persern erobert wird.

Im Jahr 615 zog Kosroes, der König von Persien, unter der Regierung des Heraklius, mit einem ansehnlichen Kriegsheere nach Palästina, dessen er sich, ohne sonderlichen Gegenstand anzutreffen, bemächtigte. Er ließ daselbst viele Christen umbringen, eroberte Jerusalem, und nahm das sogenannte heilige Kreuz weg, welches man für den größten Schatz dieser Stadt hielt. Er führte auch den Patriarchen Zacharias, nebst einer großen Menge Volks aus dem ganzen Lande mit sich nach Persien; welche daselbst größtentheils an die Juden verkauft wurden. Diese kauften sie nicht so wohl als Sklaven zum Gebrauch, sondern um sie auf die schmerzlichste Art umzubringen. Jedoch diese Drangsale haben nicht lange gewähret. Der Kaiser Heraklius brachte seine ganze Kriegesmacht zusammen, führte sie wider die Perser an, und war überall glücklich. Nachdem er Palästina und andre an Persien gränzende Provinzen wieder erobert hatte; setzte er mit seinem Heere über den Tigris, rückte in Persien ein, und würde das ganze Reich ohne viel Mühe bezwungen haben, wenn nicht Siroes, des Kosroes Sohn, nachdem er seinen Vater

ermor-

ermordet hatte, mit Heraklius Frieden gemacht hätte. Dadurch wurden alle von den Persern vorher eroberte Landschaften dem Kaiser wieder zurück gegeben, und unter andern auch das heilige Kreuz; welches, nach den Berichten der damaligen Geschichtschreiber, Heraklius selbst auf seinen Schultern nach dem Berge Golgatha getragen, und daselbst aufgerichtet haben soll. Wenigstens ist zum Andenken dieser Begebenheit ein jährliches Fest eingesetzt worden [12]); welches die Römischkatholischen den 3ten September alten Stils, welches der 14te dieses Monats nach dem neuen Stil ist, unter dem Namen des Festes der Kreuzerhöhung, noch feyerlich begehen. Dieses geschah im Jahr 628, nach der Zeitrechnung des gelehrten Jesuiten Petavius [l]).

§. 703.

Ursprung der Saracenen.

Um eben diese Zeit, und während der Regierung des Kaisers Heraklius, fieng ein ander Volk in Arabien, welches von Palästina gegen Mittag liegt, sich auf eine besondre Weise hervorzuthun an; nämlich die Saracenen, die Anhänger der Lehre des Mahomets. Zu diesen haben sich hernach auch die Türken verfügt. Diese haben eigentlich ihren Ursprung aus dem mittägigen Theile der Tartarey, oder aus demjenigen Lande, welches auf den

Und der Türken.

neuesten

l) Ration. Temp. P. I. l. VII. c. 31.

12) Der Ursprung dieses Festes wird irrig in die Zeiten des Kaisers Heraklius gesetzet; das Festum exaltationis Crucis ist schon zur Zeit der ägyptischen Maria, im Anfange des 6sten Jahrhunderts gefeyert worden. S. *Pagi* crit. ad Ann. Bar. A. 627. 628. Herr D. Ritters Anmerk. über die Allg. Weltgesch. des Guthrie, V. Th. I. B. S. 366. Anmerk. p). Uebers.

neuesten Charten des de l'Isle, d'Anville, Hasius u. a. unter dem Namen Turkestan oder Turk-Hend, das ist, das Land der Türken, vorkömmt. Sie sind aber von dannen gegen Abend gezogen, und haben, da sie sonst Heyden waren, seit ihrer Vereinigung mit den Saracenen, die Religion der letztern, nämlich die Mahometanische, angenommen. Die Absicht dieser beyden Völker war, mit vereinigter Macht der ganzen christlichen Herrschaft in Asien ein Ende zu machen. Dies ist ihnen auch in so weit gelungen, daß ihr Oberhaupt, der Sultan, schon seit geraumer Zeit, und bis auf den heutigen Tag, Herr über das ganze morgenländische oder griechische Kaiserthum ist, welches am Ende des 4ten Jahrhunderts von dem abendländischen oder lateinischen Kaiserthum war getrennet worden.

§. 704.

Welche das morgenländische Reich bezwungen haben.

Die Bezwingung dieses morgenländischen Reichs ist nicht auf einmal, auch nicht mit leichter Mühe bewerkstelligt worden. Obgleich die Saracenen bereits gleich nach dem Tode ihres sogenannten Propheten Mahomets, (oder Mohammed, wie ihn die Araber nennen) der in Arabien sowohl ihre bürgerliche Verfassung, als ihre Religion gestiftet hat, im Jahr 631 anfiengen, ihre Herrschaft ausser den Gränzen Arabiens zu erweitern; so haben sie doch nicht vor dem Jahr 1453, als die Hauptstadt Constantinopel in der Türken Hände fiel, und also nicht eher, als nach einer Zeit von 822 Jahren, das ganze Reich unter ihre Botmäßigkeit bringen können. Und noch würde es, menschlicher Weise

gesprochen, den Saracenen allein nicht wohl möglich gewesen seyn, wenn sich nicht die Türken mit ihnen vereinigt hätten. Nachdem diese beyden Völker, welche sich ehedem eine Zeitlang, durch gegenseitige Feindseligkeiten, allen nur möglichen Abbruch gethan hatten, endlich Friede gemacht, und sich mit einander verbunden hatten, ihre gesammte Macht zur Ausrottung der Christen anzuwenden; haben sie alle Länder des morgenländischen Kaiserthums, zuerst in Asien, und hernach in Afrika und Europa nach einander, mit Gewalt, und nicht ohne gräuliches Blutvergießen, bezwungen und unter sich gebracht. Welches alles eine göttliche Strafe und eine natürliche Folge der ärgerlichen Spaltungen und Trennungen war, welche unter den Christen herrschten.

§. 705.

Sie machen den Anfang mit Palästina.

Aus der Lage von Palästina, welches so nahe an den Gränzen von Arabien, dem Vaterlande der Saracenen und des Mohammeds liegt, ist abzunehmen, daß es, so bald sie, noch vor ihrer Vereinigung mit den Türken, anfiengen, ihre Herrschaft über die benachbarten Länder auszubreiten, am ersten der Gefahr blosgestellt gewesen sey. Omar, der dritte Khalif, das ist, Nachfolger Mohammeds, zeigte sich schon im Jahr 636 [13]) mit einem fürchterlichen Kriegesheere; womit er noch in eben demselben Jahr ganz Palästina bezwang. Der Kaiser

13) Im 15ten Jahr der Hegira, oder Hejra, welches Hedshrah ausgesprochen wird. Die Schriftsteller der Geschichte der Araber, Saracenen, Khalifen, u. s. w. sind bekannt genug. Uebers.

Kaiser Heraklius befand sich damals noch persönlich in Cilicien, und hatte die nämlichen Kriegsvölker noch bey sich, mit welchen er kurz zuvor triumphirend aus Persien zurück gekommen war. Weil er sich aber nicht im Stande fand, sich einer so grossen feindlichen Macht zu widersetzen: so brach er von dannen nach Constantinopel auf, ohne das geringste zur Vertheidigung seiner bedrängten Unterthanen unternommen zu haben. Daher kam es dann auch, daß alle Länder längst dem mittelländischen Meere, von Seleucien in Syrien an, bis an die Gränzen Aegyptens, beynahe ohne Schlag oder Stoß, sich unter das Joch dieser Ungläubigen beugen mußten. Zu diesem glücklichen Fortgange der saracenischen Waffen trug der oben erwähnte Einfall des persischen Königs Kosroes vieles bey; welcher die meisten Städte dieses Landes zerstört, und eine große Menge Volks gefänglich weggeführt hatte: so daß die Saracenen ein Land fanden, welches von allem leer war, das im Stande gewesen wäre, ihnen ihre Unternehmung schwer zu machen [m]).

§. 706.

Verschiedene Schicksale desselben.

Auf diese Art gerieth also Palästina, welches die christlichen Kaiser des morgenländischen Reichs so lange in Besitz gehabt hatten, und so lange fast von lauter Christen bewohnt gewesen war, unter die Botmäßigkeit

der Saracenen,

der bittersten Feinde der Christen; welche 470 Jahr im

m) *Wilh. Tyrius* Hist. l. I. c. 1. 2. *Iac. de Vitriaco* Hist. Hierosl. l. I. c. 3.

im Besitz desselben geblieben sind. Innerhalb dieser Zeit ist das Christenthum daselbst theils durch die Gewalt des Schwerds, theils durch die Flucht nach andern Ländern, theils durch Abfall von der Religion, ungemein vermindert, und zuletzt beynahe gänzlich ausgerottet worden.

§. 707.

Seit der Trennung des saracenischen Reichs.

Einige Zeit hernach wurde die Herrschaft der Saracenen, die bis dahin jedesmal nur einen Khalifen, davon der eine auf den andern folgte, gehabt hatten, getrennet, und es entstanden verschiedene Khalifate in den besondern Provinzen dieses täglich mehr und mehr anwachsenden Reichs. Unter diesen Khalifaten waren das persische und das ägyptische die mächtigsten; deren Khalifen, ausser den Streitigkeiten, die sie mit einander über die Auslegung des Korans, des mohammedischen Gesetzbuchs, führten, auch wegen der Oberherrschaft stritten. Palästina, welches zwischen beyden lag, war erstlich den Khalifen von Persien, nachher aber den

Khalifen von Aegypten

Unter den Khalifen von Aegypten.

unterworfen. Durch diese Veränderung der Herrschaft wurde der Zustand der Christen in Palästina sehr verschlimmert. Denn die Khalifen legten ihnen nicht nur größere Abgaben über ihr Vermögen auf, sondern sie machten ihnen auch zuweilen die öffentliche Ausübung ihrer Religion schwer, und nahmen selbst verschiedenen unter allerley Vorwand das Leben. Im Verfolgen der Christen machte

es der ägyptische Khalif Heqven am ärgsten. Dieser schickte so gar seinem Statthalter zu Ramla, Hyaroe, den Befehl zu, die prächtige Kirche der Auferstehung Christi, welche von Constantin dem Großen zu Jerusalem über dem heiligen Grabe erbauet, und, nachdem sie von Kosroes sehr beschädigt worden war, von Heraklius wieder war ausgebessert worden, bis auf den Grund abzubrechen: so daß dieses Gebäude, welches für das Meisterstück aller Kirchen in der ganzen Christenheit gehalten wurde, zum größten Leidwesen der Christen gänzlich zerstöret wurde n). Es wurde aber diese Kirche im Jahr 1048, mit Erlaubniß des Khalifen Daher, des Sohns und Nachfolgers des ebengedachten Heqvens, der den Christen nicht ungeneigt war, auf Kosten des griechischen Kaisers Constanstins IX. mit dem Zunamen Menomachus, und unter der Aufsicht des damaligen Patriarchen Nicephorus, wieder von neuem aufgebauet.

§. 708.

Unter den Türken.

Alle diese Drangsale aber, welche die Christen in Palästina, während der Herrschaft der persischen und ägyptischen Khalifen, ausstehen mußten, konnten mit denjenigen nicht verglichen werden, die ihnen überkamen, als sie von den **Türken** bezwungen wurden. Diese waren aus der Landschaft Türkestan zuerst in Persien eingefallen. Von dannen zogen sie gegen Abend, über den Tigris und Euphrat, und brachten alle Länder in Asien, welche

n) *Wilh. Tyrius*, l. c. cap. 3. 4.

welche die Saracenen vierhundert Jahr eher den griechischen Kaisern abgenommen hatten, nämlich Mesopotamien, Armenien, Georgien, Syrien, u. s. w. unter ihre Gewalt. Und als sie darauf weiter nach Aegypten fortrücken wollten, nahmen sie auch Palästina, und dessen Hauptstadt Jerusalem ein; welches sie auch ohngefähr 30 bis 40 Jahr im Besitz gehalten haben. Während dieser Zeit hatten sie Gelegenheit, die Christen ihre rohe und grausame Gemüthsart empfinden zu lassen o).

Wallfahrten der Christen dahin.

Es ist etwas sonderbares, worüber man sich verwundern muß, daß bey allen diesen unglücklichen Schicksalen dieses Landes, bey so vielen Schmähungen und Bedrängnissen, welche die wenigen übrig gebliebenen Christen in demselben ausstehen mußten, die oben erwähnten Wallfahrten dahin gleichwohl noch immer fortdauerten; welche nicht nur von den morgenländischen, sondern auch, und zwar hauptsächlich, von den abendländischen Christen, die damals unter der geistlichen Gerichtsbarkeit des Patriarchen (nachgehends Pabstes) zu Rom standen, vorgenommen wurden. Aus Portugall, Spanien, Frankreich, Deutschland, Polen, Italien, und andern weitentfernten Ländern, ja selbst aus den Niederlanden und England, reiseten jährlich ganze Haufen nach Palästina, welches damals bey allen Christen unter dem Namen des heiligen Landes bekannt war; um aus Andacht das heilige Grab zu Jerusalem zu besuchen. Sie nahmen ihren Weg durchgehends zu Schiffe über das mittel-

o) *Wilh. Tyrius* l. c. cap. 7. *Iac. de Vitriaco* l. c. cap. 11.

ländische Meer. Dies geschah nicht blos von gemeinen Leuten, sondern auch von großen Standespersonen, Grafen, Fürsten und Königen. Wie denn auch der Verfasser der Geschichte unsers Vaterlandes p) einige Grafen von Holland, unter andern den Grafen Diederich III. der um das Jahr 1030 zuerst eine solche Reise nach dem heiligen Lande unternommen hat, namhaft machet. Obgleich diese Reisen kostbar, beschwerlich und gefährlich waren; so ließ man sich dennoch nicht davon abschrecken: insonderheit, da der täglich zunehmende Aberglaube so groß geworden war, daß man eine solche Wallfahrt als ein Mittel ansah, wodurch Ablaß und Vergebung aller, selbst der größten Missethaten, erlanget werden konnte.

Insonderheit unter den Saracenen.

Die Saracenen hatten im Anfange, und auch noch eine Zeitlang hernach, den Christen verstattet, diese Wallfahrten in Ruhe und Sicherheit zu verrichten. Denn es war ein Stück ihrer Religion, und kam mit der Lehre Mohammeds überein, daß ein jeder, er mochte ein Christ, Jude oder Heide seyn, seinen Gottesdienst wahrnehmen konnte; wenn er nur den bürgerlichen Gesetzen gehorsam war, und die ihm aufgelegte Abgaben bezahlte: in welchem Stücke die Mohammedaner mehr zu rühmen sind, als viele Parteyen der Christen. Sie hatten auch desto weniger Ursache, diese Wallfahrten zu verbieten; weil die Pilgrime, welche diese Freyheit theuer bezahlen mußten, den Khalifen von Aegypten jährlich einen großen Vortheil brachten.

§. 709.

p) Geschichte der vereinigten Niederlande, im 6. 7. und 8ten Buche.

§. 709.

Drangsale der Christen unter den Türken.

So bald aber die Türken in das heilige Land eingedrungen waren, nahm die Sache der Christen eine sehr nachtheilige Wendung. Dieses Volk, welches weit roher und ungesitteter war, als die Araber, fügte den Christen, welche theils zu Jerusalem, Bethlehem, Tekoa, und an andern Orten beständig wohnten, theils jährlich aus andern Ländern, das heilige Grab zu besuchen, ankamen, mancherley Bedrängnisse zu. Sie drangen oft in die Kirchen, und übten, inzwischen daß die Christen mit ihrem Gottesdienste beschäfftigt waren, an ihnen die größten Grobheiten und persönlichen Beleidigungen aus; ohne sich selbst durch das Ansehen des Patriarchen und andrer Geistlichen davon abhalten zu lassen. Die Anzahl der Pilgrime war um diese Zeit auch dergestalt angewachsen, daß die Türken zu befürchten anfiengen, die Christen möchten ihnen mit der Zeit zu mächtig werden, und gar den Anschlag fassen, das heilige Land unter sich zu bringen. In diesem Verdachte sollen sie, wie man sagt, von den Juden bestärkt, und dadurch desto mehr zu dergleichen üblen Behandlung der Christen angereizt worden seyn. Alle, die von ihrer Pilgrimschaft aus dem heiligen Lande zurückgekehrt waren, konnten den elenden Zustand der Christen daselbst nicht jämmerlich genug beschreiben, und erregten dadurch unter ihren Glaubensgenossen in der ganzen abendländischen Christenheit ein allgemeines Misvergnügen darüber. Man fieng nunmehr so gar an, den europäischen Fürsten den Mangel des Eifers

vorzuwerfen, und es als einen lasterhaften Kaltsinn in der Religion vorzustellen, daß sie nicht die geringste Mühe anwendeten, dieses Land aus den Händen der Ungläubigen zu erretten.

§. 710.

Ursprung der heiligen Kriege.

Bey dieser Gelegenheit hat sich ein gewisser Einsiedler, aus Amiens in Frankreich gebürtig, Namens Peter, mit dem Zunamen der Einsiedler, bey den Christen der abendländischen oder römischen Kirche einen unsterblichen Namen erworben; weil er die erste Veranlassung zu dem berüchtigten sogenannten

heiligen Kriege,

der aber mit größerm Rechte der unheilige und ruchlose Krieg heißen möchte, gegeben hat. Dieser Krieg wurde am Ende des eilften Jahrhunderts von verschiedenen christlichen Mächten angefangen, und in den zwey folgenden zwölften und dreyzehnten Jahrhunderten fortgesetzt, um das heilige Land aus den Händen der Ungläubigen zu befreyen. Von demselben wollen wir hier aus dem Wilhelm von Tyrus und andern Geschichtschreibern q) eine kurze und deutliche Nachricht geben.

Dieser

q) Die Schriften derselben findet man bey einander in den *Gestis Dei per Francos etc.* per *Iac. Bongarsium* fol. Hanov. 1611. Vergl. *Bened. de Accoltis* de Bello a Christianis gestis pro Iudaea et f. sepulcro recup. 4. Flor. 1623. et Groning. 1731. und die Histoire des *Croisades* — par *Louis Maimbourg.* II. Vol. 4. à Paris 1686. Bongars hätte dem Buche einen andern Titel geben sollen. *Gesta Dei* waren es wohl nicht. Uebers.

Dieser Peter der Einsiedler war im Jahr 1094 zu Jerusalem selbst ein Augenzeuge von dem traurigen Schicksale der Christen in diesem Lande gewesen, und hatte aus den mündlichen Nachrichten andrer, insonderheit des jerusalemschen Patriarchen Simeons, noch mehr Umstände davon vernommen. Mit diesem letzten entwarf er damals einen Plan, wie die Christen am leichtesten von diesen Drangsalen erlöset werden könnten. Sie wurden eins, daß der Patriarch eine Klag- und Bittschrift an den römischen Pabst, Urban II. aufsetzen sollte; wie auch wirklich geschah. Diesen Brief überreichte Peter persönlich dem Pabste, und begleitete denselben zugleich mit solchen beweglichen Reden, daß sich der Pabst sogleich entschloß, sein ganzes Ansehen zur Befreyung derselben anzuwenden. Er ermahnte zugleich alle europäische Fürsten zum Kriege wider die Türken, und versicherte sie von dem glücklichen Ausgange desselben. Als der Pabst merkte, daß die Fürsten nicht abgeneigt waren, seinen Vorschlag auszuführen; so berief er im Jahr 1095 zu Clermont in Auvergne eine allgemeine Kirchenversammlung, und den darauf gegenwärtigen Geistlichen wurde anbefohlen, ein jeder sollte die Gemeinen seines Kirchsprengels zu einem Zuge nach dem heiligen Lande ermahnen, um es wieder zu erobern: Wobey einem jeden ein völliger Ablaß und Vergebung aller Sünden versprochen wurde, der diesen Zug freywillig unternehmen würde. Die Geistlichen bezeigten sich nicht träge, dem Verlangen des Oberhaupts ihrer Kirche Genüge zu thun, und predigten ihren Gemeinen eine Zeitlang nichts

Petrus Eremita giebt Anlaß dazu.

anders vor, als sie von der Nothwendigkeit dieses Krieges und ihrer Verbindlichkeit dazu zu überreden. Sie misbrauchten unter andern auch dazu die Worte Christi: **Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sey, Friede zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen, Friede zu senden, sondern das Schwerd. Denn ich bin gekommen, den einen Menschen zu erregen wider den andern u. s. w.** r). Sie gaben vor, dies sey eine Weissagung, die damals ihre Erfüllung erreichen würde. Die Folge von diesem allen war, daß an allen Orten eine Menge Menschen von allerley Art und Stande, worunter eine große Anzahl Bösewichter, leichtsinniger und lüderlicher Menschen waren, die auf keine andre als diese Art Ablaß erhalten konnten, zusammen liefen, und sich zu diesem Kriege mit angaben. Und weil alle, die sich darzu angeboten hatten, ein **Kreuz** von **rothem Bande** 14) zu einem Feldzeichen auf ihre Kleider geheftet hatten, und auf der rechten Schulter trugen: so wurden daher diese vorgenommenen Feldzüge **Kreuzfahrten** oder **Kreuzzüge** genannt.

§. 711.

Absicht der Päbste bey den Kreuzzügen.

Obgleich nun alle diese Anstalten unter dem scheinbaren **Vorwande** gemacht wurden, ihre unterdrückten Glaubensgenossen von der Tyranney ihrer Feinde zu befreyen, und die christliche Religion unter den Ungläubigen wieder herzustellen und fortzupflanzen; um welcher Ursache willen die folgende in

r) Matth. 10, 34-39.

14) Die Franzosen trugen rothe, andre Nationen von andern Farben.

in dieser vorgegebenen Absicht geführten Kriege auch die heiligen Kriege genannt worden sind: so konnten gleichwohl diejenigen, welche nicht gänzlich von Vorurtheilen verblendet waren, zur Genüge sehen, daß Urban und die folgenden Päbste, die damit zu thun gehabt haben, ganz andre Absichten hatten, und daß ihr Endzweck dabey war, das päbstliche Ansehen zu vergrößern, ihre Macht unabhänglich zu machen, die Patriarchate von Jerusalem, Antiochien und Constantinopel dem römischen Stuhle unterwürfig zu machen, und die europäischen Fürsten, durch den Verlust an Geld und Volk, dergestalt zu schwächen, daß sie ausser Stande gesetzt würden, sich den herrschsüchtigen Unternehmungen der Päbste und der römischen Geistlichkeit zu widersetzen; welche letzte Absicht sie auch wirklich erreichet haben.

§. 712.

Der erste Kreuzzug ist glücklich.

Man säumte nun nicht lange mehr, diese große Unternehmung ins Werk zu richten. Im folgenden 1096sten Jahre gieng bereits der erste Kreuzzug vor, mit einem Heere von ohngefähr 6 oder 700,000 Menschen; welche aus allerley Völkern, größtentheils aber aus Franzosen (Franken) bestanden: welches die Ursache ist, warum diese Kreuzfahrer, und nachher alle europäische (oder abendländische) Christen von den Mohammedanern den Namen der Franken bekommen haben. Dieses gewaltige Heer wurde von verschiedenen europäischen Fürsten und großen Herren angeführt; unter denen Gottfried von Bouillon, Herzog von

Lotharingen, die Oberbefehlshaberschaft führete. Unter diesen Befehlshabern befanden sich auch einige Geistliche; worunter der gedachte Peter der Einsiedler, Volkmar und Gottschalk die vornehmsten waren. Dieses Heer zog in verschiedenen Haufen und durch verschiedene Wege, nach Constantinopel, welches zum allgemeinen Versammlungsplatze bestimmt war. Es war aber, ehe es so weit kam, durch Krankheit, durch Hungersnoth, und durch andre Widerwärtigkeiten, merklich zusammen geschmolzen [15]. Weil ihnen aber beständig frische Mannschaft nachgeschickt wurde; so blieben sie doch noch zahlreich genug, daß sie den Türken im Anfange großen Abbruch thun konnten. Da die Herrschaft des damaligen türkischen Sultans, Solyman genannt, sich bereits über ganz Natolien erstreckte [16]; so nahmen die Kriegsverrichtungen ihren Anfang, so bald das Heer der Christen über die Meerenge bey Constantinopel gezogen war. Die Türken trachteten ihnen den Zug nach dem heiligen Lande durch Natolien und Syrien streitig zu machen. Darüber kam es oftmals zu blutigen Gefechten, worinn bald die eine bald die andre Partey, durchgehends aber die Christen die Oberhand behielten.

15) Auch durch Schwerd und Gefangenschaft. Die Völker, durch welche diese hungrigen Haufen zogen, wollten sich nicht alle ungerächet ausplündern lassen. Uebers.

16) In allen Landschaften von Kleinasien hatten die Türken verschiedene veste Oerter und Schlösser. Andre weiter entfernte Provinzen, nämlich Armenien, Syrien, Palästina, u. s. w. hatten sie ganz und allein in Besitz; in Kleinasien aber besaß der griechische Kaiser noch verschiedenes. Uebers.

hielten. Nycäa, eine Stadt, die gleich vorne an in Bithynien lag, und wegen der im Jahr 325 daselbst gehaltenen allgemeinen Kirchenversammlung berühmt ist, war die erste, die sie eroberten, im Jahr 1097. Von dannen zogen sie weiter, und nahmen auf dem Wege noch verschiedene andre Städter ein; bis sie endlich Syrien erreichten. Hier fanden sie nirgend stärkern Gegenstand, als vor Antiochia, der Hauptstadt von Syrien. Sie mußte sich aber nach einer blutigen Belagerung im Jahr 1098 gleichfalls ergeben.

§. 713.

Die Christen erobern Palästina.

Die Waffen der Christen wurden sehr glücklich. Es war keine einzige der dort herumliegenden Landschaften, aus welchen die Türken nicht mit großem Verluste getrieben wurden. Dies jagte den Feinden einen so großen Schrecken ein, daß der Khalif von Aegypten den Befehlshabern der Christen, durch eine feyerliche Gesandschaft seine Freundschaft anbieten ließ. Dieser Khalif, dessen Namen Wilhelm von Tyrus bey der Erzählung dieser merkwürdigen Umstände nicht nennet a), war damals eigentlich Herr von Palästina, und hatte einige Zeit zuvor die Türken daraus vertrieben. Er befürchtete daher, die Christen möchten, nach Bezwingung Syriens, weiter eindringen, und diese seine neueroberte Provinz wegnehmen: welchem Unfalle er durch diese sanften Mittel vorzubeugen suchte.

Das

a) Hist. Lib. IV. cap. 24. (Dieser Khalif muß Al Mostali Billah gewesen seyn. S. Allg. Welthist. XX. Th. S. 604.)

Das heilige Land aber war der Hauptentzweck dieses ganzen Kreuzzuges, und das Verlangen des Volks war unglaublich groß, je eher je lieber auf Jerusalem los zu gehen. Inzwischen hatten sich die christlichen Fürsten mit dem Khalif von Aegypten in Unterhandlungen eingelassen, und wollten versuchen, ob sich derselbe nicht würde bewegen lassen, mit gewissen Bedingungen das Land freywillig abzutreten. Weil aber diese Unterhandlungen fruchtlos abliefen; so rückten sie noch in ebendemselben Jahre hinein, und zogen, ohne sich mit den rechter Hand am Meer liegenden vesten Orten aufzuhalten, gerades Weges vor Jerusalem. Die Saracenen, welche darinn lagen, hatten zwar, so viel die Zeit zuließ, einige Anstalten zur Vertheidigung gemacht: allein die Christen griffen die Stadt mit einer solchen Gewalt an, daß sie den 15 Julii, 1099, zu ihrer größten Freude, sich derselben bemächtigten.

Und Jerusalem.

§. 714.

Stiften zu Jerusalem ein neues Königreich.

Gottfried von Bouillon war der erste, der bey einem allgemeinen Sturme die Stadt erstieg; und, weil die Christen keinen Pardon gaben, so wurden viele tausend Saracenen niedergemacht. Dieser Fürst wurde deswegen zur Belohnung seiner Tapferkeit, von den übrigen Befehlshabern, einmüthig zum Könige von Jerusalem erwählt und wirklich gekrönt; aber nur, anstatt einer goldenen, mit einer Dornenkrone; weil sie, aus vorgeblicher Demuth, für unanständig hielten, daß jemand in derjenigen Stadt, wo Jesus eine Krone von Dornen getragen hatte, eine goldene tragen sollte. Er regierte

gierte nicht länger als ein Jahr zu Jerusalem; es folgte ihm aber nach seinem Tode sein Bruder Balduin I. Herzog von Bouillon. Nach diesem haben noch sieben Könige, innerhalb einer Zeit von 88 Jahren; so lange nämlich Jerusalem in den Händen der Christen geblieben ist, über diese Stadt und das ganze Land die Regierung geführt. Diese waren Balduin II. des vorigen Vetter; Fulco, Herzog von Angers; Balduin III. Almeric; Balduin IV. Balduin V. und Guido (Guy) von Lusignan. Diese Könige haben aber nie, nach den anfänglich so wohl gelungenen Unternehmungen, zu einem ruhigen Besitze dieses Landes gelangen können. Denn die Türken, denen die Christen, wie wir gesagt haben, ganz Natolien, Syrien und andre Länder weggenommen hatten, haben diese ganze Zeit durch nie aufgehört, den Krieg wider dieselben fortzusetzen. Auch durch den zweyten Kreuzzug, der im Jahr 1147 unter Anführung des Kaisers Conrad III. unternommen wurde, ist wenig gutes zu ihrem Vortheile zuwege gebracht worden; zumal da die folgenden griechischen Kaiser zu Constantinopel, Alexius I. Comnenus; Johannes II. Comnenus, und Emanuel I. Comnenus, starken Verdacht zu schöpfen anfiengen, es würden die Christen des abendländischen Reichs sich in Asien zu verstärken suchen; wodurch sie mit der Zeit ihrer eigenen Sicherheit gefährlich werden könnten. Weswegen sie ihnen allerley Hindernisse in den Weg legten, und selbst die Türken mehr als sie begünstigten.

Könige zu Jerusalem.

IIter Kreuzzug.

§. 715.

Saladin nimmt Palästina wieder weg.

Die Saracenen in Aegypten saßen eben so wenig stille. Sie wandten vielmehr alles an, die Christen in dem heiligen Lande selbst zu überfallen und heraus zu treiben. Die letztern hatten eine Zeitlang mit einigen ägyptischen Khalifen mit fast gleichem Glücke Krieg geführt. Allein zuletzt bekamen sie an dem großen Saladin (Salahaddin), dem berühmtesten unter allen ägyptischen Khalifen, welcher zur Nachahmung des Oberhaupts der Türken, den Titel eines Sultans angenommen, und das heilige Land schon vorhin im Besitz gehabt hatte, einen sehr gefährlichen Feind. Dieser machte sich den verwirrten Zustand der Sachen, der insonderheit von den Feindseligkeiten der Christen und Türken gegen einander herrührte, zu Nutze, und suchte das Land wieder unter seinen Gehorsam zu bringen. Er zog mit einem zahlreichen Heere so genannter Mameluckken [17]) dahin, und nahm im Jahr 1187 Jeru-

17) Die Mameluckken, Mammeluckken oder Mameluchen sind anfänglich die Soldaten gewesen, welche die Leibwache der ägyptischen Sultane ausmachten. Saladin hatte dieses Corps zuerst aufgerichtet. Weil er fand, daß die Aegypter feigherzig und zum Kriegsdienste nicht bequem wären; so ließ er überall, insonderheit aber in Circassien an dem schwarzen Meere, verschiedene christliche Sklaven aufkaufen, und nahm dieselben in Dienst. Daher kömmt der Name Mameluch, welcher in der arabischen Sprache einen Sklaven bedeutet. Alle von diesen christlichen Sklaven gezeugten Kinder wurden in der mohammedischen Religion erzogen, und unter die Leibwache aufgenommen; wodurch dies Corps so stark anwuchs, daß es mit der Zeit ein ganzes Kriegsheer aus-

صلاح الدين Salach eddin i.e. salus religionis

...en König Guido ge-
...eher wieder in Freyheit
...lches er zu seinem Kö-
... auf ewig abgeschworen
...r Insel Cyprus bege-
...hr mit seinen Eroberun-
... Land, nebst der daran
...n, unter seine Gewalt
gebracht,

...aladin und den folgenden
...ichtige Dienste geleistet hat.
...ngefähr 60 bis 70 Jahren,
...en den Sultanen gar zu
...t gieng, daß sie wider den
...nen Aufstand erregten, ihn
...inen andern aus ihrem eige-
...e setzten. Diese Regierung
...ltane hat vom Jahr 1244
bis 1517, und ... Jahr, in Aegypten gedauert. Die Thronfolge war nicht erblich, sondern geschah vermittelst der Wahl; so, daß nach dem Tode des einen ein andrer aus diesem Kriegsvolke durch die meisten Stimmen erwählt wurde. Allein in dem letztgedachten Jahre brachte der türkische Kaiser, Selim I. ganz Aegypten unter sich, schlug das Heer der Mamelucken, und zerstreuete den ganzen Ueberrest.

Hieraus siehet man, daß diese Mamelucken eben denselben Ursprung gehabt haben, als die Janitscharen (Jengi-tscheri, d. i. neue Soldaten) bey den Türken, welche der Sultan Amurat im Jahr 1362 aufzurichten angefangen hat; und zwar, wie man meynet, zur Nachahmung des Saladins, Sultans von Aegypten.

Weil nun diese Mamelucken anfänglich allein aus Christen bestanden, welche zur mohammedischen Religion übergegangen waren; so ist es daher gekommen, daß man letzlich alle diejenigen, welche den christlichen Glauben verläugnet, und eine andre, insonderheit die mohammedische Religion angenommen, Mamelucken genannt hat. Der Verf.

§. 715.

Saladin nimmt Palästina wieder weg.

Die Saracenen in Aegypten saßen eben so wenig stille. Sie wandten vielmehr alles an, die Christen in dem heiligen Lande selbst zu überfallen und heraus zu treiben. Die letztern hatten eine Zeitlang mit einigen ägyptischen Khalifen mit fast gleichem Glücke Krieg geführt. Allein zuletzt bekamen sie an dem großen Saladin (Salahaddin), dem berühmtesten unter allen ägyptischen Khalifen, welcher zur Nachahmung des Oberhaupts der Türken, den Titel eines Sultans angenommen, und das heilige Land schon vorhin im Besitz gehabt hatte, einen sehr gefährlichen Feind. Dieser machte sich den verwirrten Zustand der Sachen, der insonderheit von den Feindseligkeiten der Christen und Türken gegen einander herrührte, zu Nutze, und suchte das Land wieder unter seinen Gehorsam zu bringen. Er zog mit einem zahlreichen Heere so genannter Mamelucken [17]) dahin, und nahm im Jahr 1187 Jeru-

17) Die Mamelucken, Mammelucken oder Mameluchen sind anfänglich die Soldaten gewesen, welche die Leibwache der ägyptischen Sultane ausmachten. Saladin hatte dieses Corps zuerst aufgerichtet. Weil er fand, daß die Aegypter feigherzig und zum Kriegsdienste nicht bequem wären; so ließ er überall, insonderheit aber in Circassien an dem schwarzen Meere, verschiedene christliche Sklaven aufkaufen, und nahm dieselben in Dienst. Daher kömmt der Name Mameluch, welcher in der arabischen Sprache einen Sklaven bedeutet. Alle von diesen christlichen Sklaven gezeugten Kinder wurden in der mohammedischen Religion erzogen, und unter die Leibwache aufgenommen; wodurch dies Corps so stark anwuchs, daß es mit der Zeit ein ganzes Kriegsheer aus-

مملوك

Jerusalem ein; woselbst er den König Guido gefangen bekam, und ihn nicht eher wieder in Freyheit setzte, bis er alles Recht, welches er zu seinem Königreiche hatte, feyerlich und auf ewig abgeschworen hatte; worauf er sich nach der Insel Cyprus begeben mußte. Saladin fuhr mit seinen Eroberungen fort, bis er das ganze Land, nebst der daran stoßenden Landschaft Syrien, unter seine Gewalt gebracht,

ausmachte, welches dem Saladin und den folgenden ägyptischen Sultanen wichtige Dienste geleistet hat. Allein nach Verlauf von ohngefähr 60 bis 70 Jahren, wurden diese Mamelucken den Sultanen gar zu mächtig; welches so weit gieng, daß sie wider den Sultan El-Mutan einen Aufstand erregten, ihn vom Throne stießen, und einen andern aus ihrem eigenen Mittel an seine Stelle setzten. Diese Regierung der mameluckischen Sultane hat vom Jahr 1244 bis 1517, und also 273 Jahr, in Aegypten gedauert. Die Thronfolge war nicht erblich, sondern geschah vermittelst der Wahl; so, daß nach dem Tode des einen ein andrer aus diesem Kriegsvolke durch die meisten Stimmen erwählt wurde. Allein in dem letztgedachten Jahre brachte der türkische Kaiser, Selim I. ganz Aegypten unter sich, schlug das Heer der Mamelucken, und zerstreuete den ganzen Ueberrest.

Hieraus siehet man, daß diese Mamelucken eben denselben Ursprung gehabt haben, als die Janitscharen (Jengi-tscheri, d. i. neue Soldaten) bey den Türken, welche der Sultan Amurat im Jahr 1362 aufzurichten angefangen hat; und zwar, wie man meynet, zur Nachahmung des Saladins, Sultans von Aegypten.

Weil nun diese Mamelucken anfänglich allein aus Christen bestanden, welche zur mohammedischen Religion übergegangen waren; so ist es daher gekommen, daß man hernach alle diejenigen, welche den christlichen Glauben verläugnet, und eine andre, insonderheit die mohammedische Religion angenommen, Mamelucken genannt hat. Der Verf.

gebracht, und fast aus allen Oertern beyder Länder die Christen vertrieben hatte [18]).

§. 716.

III. Kreuzzug unter Kaiser Friederich I. Barbarossa.

Nach dieser Zeit haben sich die Christen von neuem bemüht, sich wieder in den Besitz dieses Landes zu setzen. So bald das Gerüchte von dem Verluste Jerusalems und mehr andrer Städte des heiligen Landes nach Europa gekommen war; wurde im Jahr 1188 oder 1189 vom Kaiser Friederich I. Barbarossa ein dritter Kreuzzug mit einem Kriegsheere von 150,000 Mann unternommen; worauf noch ein andrer ansehnlicher Haufen, unter Anführung zweyer Könige, Philipps II. von Frankreich, und Richard I. von England, folgte; welche den heiligen Krieg wider Saladin fortsetzten. Bey dieser Gelegenheit wurde das Land gewaltig verheert und verwüstet, aber nicht bezwungen. Der ganze Nutzen, den diese Unternehmung hatte, bestand hauptsächlich in der Einnahme der Stadt Ptolemais, welche damals Acre (St. Jean d' Acre) genannt wurde. Der Kaiser Friederich Barbarossa kam bereits im Jahr 1190 beym Uebersetzen über

18) Alle diese Kriegsverrichtungen Saladins sind von einigen seiner Zeitgenossen in arabischer Sprache beschrieben, und von dem gelehrten und insonderheit in den morgenländischen Sprachen so erfahrnen Alb. Schultens aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt und im Jahr 1732 zu Leiden herausgegeben worden. (Man vergleiche auch des Chev. Marins Geschichte Salahaddins, aus dem Franz. übersetzt, II. Theile, 8.)

über einen Fluß [19]) ums Leben; und die zween Könige wurden unter einander uneinig; wodurch alle weitere Kriegsverrichtungen gehemmet, und zuletzt gänzlich abgebrochen wurden.

§. 717.

IV. Kreuzzug unter Andreas, König von Hungarn.

Seit der Einnahme Jerusalems durch Saladin, werden nach dem obengemeldten Guido von Lusignan zwar noch zween Könige von Jerusalem Almerik II. der Bruder des Guido, und nach ihm Johann von Brienne, namhaft gemacht. Allein diese haben davon nichts, als den bloßen Titel, besessen, und nie die geringste Herrschaft ausgeübt. Johann von Brienne mußte zu Tyrus seinen Sitz behalten, woselbst er auch zum Könige von Jerusalem gekrönt war. Die Christen gaben gleichwohl den Muth noch nicht auf; insonderheit, nachdem der mehrmals gedachte Saladin, Sultan von Aegypten, welcher eine Zeitlang der Schrecken der Christen gewesen war, gestorben, und sein Bruder Serasin auf ihn gefolgt war. Im Jahr 1217 unternahm der König von Hungarn, Andreas II. einen Kreuzzug zu Wasser; welchem unter andern auch verschiedene Holländer, unter der Anführung des Grafen Wilhelms I. beygewohnt haben [20]).

Die

19) Es ist zweifelhaft, was für ein Fluß es gewesen sey. (S. oben I. Band, §. 72. und Anmerk. 11.) Nach dem Thageno, in Descript. expedit. Asiat. ist der Kaiser zu Seleucia gestorben. Uebers.

20) Von dem ganzen Ausgange dieses Kreuzzuges findet man eine genaue und umständliche Beschreibung im II. Th. VIII. Buch der Geschichte unsers Vaterlandes (Geschichte der vereinigten Niederlande l. c.)

Die ganze Flotte versammelte sich in dem Hafen Ptolemais oder Acre. Weil Jerusalem, wegen des trocknen Sommers, zu der Jahrszeit nicht wohl belagert werden konnte; so wurde man einig, den Feind in seinen eigenen Ländern, in Aegypten, anzugreifen, und dadurch, zum Vortheil der Christen, in dem heiligen Lande eine Abwendung zu machen. Bey dieser Gelegenheit wurde die Stadt Damiate, die an der östlichen Mündung des Nils (oder vielmehr an der mittlern tanitischen Mündung) liegt, von den Christen im Jahr 1219, nach einer langen und blutigen Belagerung erobert; an welcher Unternehmung auch die Haarlemer viel Antheil gehabt haben. Einer gemeinen Sage zufolge haben die Haarlemer die eisernen Ketten, welche vor dem Eingange des Hafens von Damiate gespannet waren, vermittelst ihrer Schiffe, welche an dem Vordertheile mit Sägen versehen waren, durchgesegelt und zersprengt, und sich dadurch den Weg zur Stadt geöffnet: von welchen Sägeschiffen man noch heutiges Tages die Abbildung, zum Andenken dieser That, in der großen Kirche zu Haarlem siehet. Allein diese Stadt gieng im Jahr 1221, insonderheit durch die Uneinigkeit der Christen, wieder verloren.

§. 718.

V. Kreuzzug unter dem Kaiser Friederich II.

Einige Zeit hernach schien es, als ob die Sachen der Christen in Palästina eine bessere Wendung nehmen würden. Der Kaiser Friederich II. hatte sich mit Jolantha, der einzigen Tochter Johanns von Brienne, vermählt, und erhielt dadurch

durch eine Art von Erbrecht zu dem Königreiche Jerusalem. Er wurde daher von dem Pabste Honorius III. angereizt und selbst gezwungen, einen Kreuzzug dahin zu unternehmen; der auch im Jahr 1227 seinen Anfang nahm. Der Kaiser nahm seine Maaßregeln so wohl, daß Serafin, der damalige Sultan von Aegypten, genöthigt ward, einen Waffenstillstand auf zehen Jahr mit ihm zu schliessen; wobey er ihm Jerusalem, Nazareth, Joppe und andre Oerter abstehen mußte. Er that auch seinen Einzug in die erste dieser Städte; woselbst er im Jahr 1229 feyerlich zum Könige gekrönt wurde. Nunmehr war also die Herrschaft der Christen im heiligen Lande wieder hergestellet; und wenn die christlichen Fürsten damals mit dem nämlichen Eifer und einträchtiglich den heiligen Krieg fortgesetzt hätten: so würden sie, wie es scheint, das ganze Land unter ihre Gewalt gebracht haben. Weil aber der Pabst Honorius III. der einen unversöhnlichen Haß auf diesen Kaiser geworfen hatte, ihm hernach in allen seinen Unternehmungen zuwider war, und ihm selbst in Europa so viel zu thun machte, daß er sich genöthigt sah, im Jahr 1230 das heilige Land zu verlassen, und nach Italien und Deutschland zurück zu kehren, um seine eigene Sachen wieder in Ordnung zu bringen: so wurde dadurch zum andernmal die ganze Sache wieder verdorben. Jerusalem gerieth im Jahr 1244 wieder in die Hände des Sultans Mehaladin, nachdem die Christen sie 16 Jahr im Besitz gehabt hatten. Sie litten auch kurz hernach in einem Treffen eine merkliche Niederlage; wodurch sie genöthigt wurden, das ganze

innere Land dem Sultan von Aegypten einzuräumen; so daß sie nichts, als einige Seestädte behielten, wozu, ausser Tyrus und Sidon in Phönizien, und Antiochia in Syrien, Joppe, Ptolemais und Cäsarea gehörten.

§. 719.

VI. Kreuzzug unter Ludwig IX. König in Frankreich.

Ludwig IX. mit dem Zunamen der Heilige, König in Frankreich, wollte im Jahr 1248 den zerrütteten Sachen in Palästina wieder aufhelfen. Er nahm zu dem Ende einen Kreuzzug zu Wasser vor, und griff, nach dem Beyspiel Andreas II. Königs von Hungarn, Aegypten an; woselbst er noch in eben demselben Jahre, oder nach andern, im Jahr 1249, Damiate einnahm. Diese Eroberung war aber auch der einzige Vortheil dieser ganzen Unternehmung. Er blieb zwar bis 1254 in diesen Gegenden; allein sein Lager wurde mittlerweile durch eine ansteckende Seuche dergestalt vermindert, daß von 300,000 Kreuzfahrern keine 6000 wieder nach Hause kamen. Die Aegypter nahmen auch die Stadt Damiate wieder ein, und schleiften sie.

§. 720.

Zustand der Christen in Palästina während des Interregni.

Während des bekannten Interregni in dem abenländischen Kaiserthume, nach dem Tode des Kaisers Friederichs II. als der kaiserliche Thron 23 Jahr lang unbesetzt blieb, und im Reiche alles in der äussersten Verwirrung war; hatten die Saracenen in Asien freye Hände. Der ägyptische Sultan Bondagar, oder, wie ihn andre nennen, Bendokader, griff im Jahr 1268 die Christen in

Syrien

Syrien an, und nahm ihnen verschiedene Städte, unter andern auch die Hauptstadt Antiochia, weg; ohne daß sie von den Europäern, wegen der unter denselben eingerissenen Verwirrung und Uneinigkeit, unterstützt werden konnten. Der König von Frankreich, Ludwig IX. seegelte zwar im Jahr 1270 zum andernmale mit einer Flotte nach Afrika, in der Absicht, Tunis wegzunehmen, und von dannen weiter, durch Aegypten, in das heilige Land einzudringen, als eben der Prinz von England, Eduard, mit einem Kriegsheere in Syrien stand, und den König von Frankreich erwartete, um von zwo Seiten in das Land einzudringen. Allein das französische Läger wurde abermals von der Pest angegriffen, wovon der König selbst und fast das ganze Lager hingerissen wurde; so daß Eduard sich genöthigt sah, von allen weiteren Unternehmungen abzustehen.

§. 721.

Gänzlicher Untergang der christl. Herrschaft in Palästina.

Endlich war das Jahr 1290 dazu bestimmt, der Herrschaft der Christen in Palästina gänzlich ein Ende zu machen; nachdem Rudolph von Habsburg den kaiserlichen Thron bestiegen hatte. Der ägyptische Sultan, welchen einige Geschichtschreiber Melech Sapherat nennen, nahm innerhalb sehr kurzer Zeit alle Seestädte weg, welche die Christen bis dahin in diesen Gegenden noch im Besitz gehabt hatten; als Tripoli, Berytus, Sidon, Tyrus und andre, und richtete überall große Blutvergießungen an. Ptolemais oder Acre war der einzige Ort, welchen sie noch eine Weile be-

 hielten.

hielten. Allein auch dieser wurde endlich, nach einer Belagerung von zwey Monaten, gezwungen, sich zu ergeben; worauf er von den Ungläubigen bis auf den Grund verwüstet wurde. Und dies war das traurige Ende dieses sogenannten **heiligen Krieges**, den die europäischen Mächte, um das sogenannte heilige Land unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, angefangen hatten. Ein Krieg, welcher in allem 191 Jahr gedauert, und, wie man behauptet, über 6000,000 Christen das Leben gekostet hat.

§. 722.

Ursache davon.

Die natürliche Ursache dieses schlechten Erfolgs muß ohne Zweifel, unter andern, in der mannichfaltigen Uneinigkeit gesucht werden, welche nicht allein zwischen den christlichen Fürsten in Europa, sondern auch hauptsächlich zwischen den Befehlshabern der dahin geschickten Kriegsheere geherrscht hat. Die Lager der Kreuzfahrer bestanden aus allerley Völkern; und ein jedes derselben wurde von besondern Befehlshabern angeführt, deren eigene Vortheile sehr von einander unterschieden waren. Dies verursachte jedesmal neue Zwistigkeiten, wodurch ihre Unternehmungen nothwendig vereitelt werden mußten. Man konnte aber auch die Hand Gottes dabey deutlich genug gewahr werden, der nicht hat zugeben wollen, daß dies Land unter der Herrschaft der Christen bleiben sollte; damit dem Aberglauben, welchen die lateinische Kirche mit dem heiligen Grabe und andern sogenannten heiligen Orten getrieben hat, keine Nahrung gereicht werden

den möchte. Wäre das heilige Land in ihren Händen geblieben, so würde der Mißbrauch ohne Zweifel sehr groß, und insonderheit die Kirche des heiligen Grabes in einen schnöden Götzentempel verwandelt worden seyn.

§. 723.

Folgen desselben.

Inzwischen hat sich der geringe Ueberrest der Christen, nach dem Verluste dieses Landes, nach der Insel Cyprus begeben, welche die Christen während dieses ganzen Krieges inne gehabt haben, und damals von einem der Erben des oben erwähnten Guido von Lusignan, Königs zu Jerusalem, unter dem Titel eines Königreichs, regiert wurde, welcher im Jahr 1187 von Saladin vertrieben war, und daselbst ein besondres Königreich gestiftet hatte. Damals regierte in Cyprus Henrich II. welcher sich, wie alle Könige dieser Insel, König von Jerusalem nannte, um durch Beybehaltung dieses Titels die Hoffnung zu behalten, welche sie von der Wiedererlangung dieses Königreichs hegten. Seitdem nachher die Insel Cyprus zuerst unter die Herrschaft der Venetianer, und hernach der Türken gekommen ist; ist der Titel eines Königs zu Jerusalem mit der Insel Sicilien verknüpft worden, deren Könige sich denselben bereits zuvor angemaßet hatten: und die Könige von Napoli und Sicilien, (oder beyder Sicilien) führen ihn noch heutiges Tages [21].

21) Es ist bekannt, daß der König von Sardinien, wegen eines gewissen Anspruchs auf die Insel Cyprus, sich gleichfalls König von Cypern und Jerusalem nennet.

§. 724.

Abschaffung des Kirchenregiments in Palästina.

Während der Zeit, da die lateinischen Christen das heilige Land im Besitz gehabt haben, war in der Beschaffenheit des Kirchenregiments (Hierarchia ecclesiastica), insonderheit in Ansehung der Subordination der Prälaten, eine merkliche Veränderung vorgegangen. Wie es damit unter der Regierung Constantins des Großen beschaffen gewesen sey, ist oben (§. 700.) gezeigt worden. So bald aber die Christen das heilige Land den Saracenen abgenommen hatten; wurden dem Patriarchen zu Jerusalem vier Erzbischofthümer unterwürfig gemacht; nämlich:

I. Das Erzbischofthum zu Tyrus, wozu vier Bischofthümer gehörten; nämlich, Ptolemais, Sidon, Berytus und Paneas.

II. Das Erzbischofthum zu Cäsarea in Palästina, welches nur das Bischofthum Sebaste unter sich hatte.

III. Das Erzbischofthum Nazareth, welches von Scythopolis dahin verlegt war, unter welchem das Bischofthum Tiberias stand.

IV. Das Erzbischofthum Petra in Arabien, welchem nur der griechische Bischof des Klosters St. Catharina auf dem Berge Sinai unterwürfig war.

Der Patriarch zu Jerusalem besaß ferner noch drey andre Bischofthümer, welche unmittelbar von ihm abhiengen, nämlich die Bischofthümer Bethlehem, Hebron und Lydda. So beschreibt

schreibt uns diese Subordination Jac. de Vitriaco †), wie sie zu seiner Zeit beschaffen gewesen ist.

Nachdem das heilige Land in die Hände der Saracenen, und hernach der Türken gekommen; ist dieses Kirchenregiment von selbst verfallen. Die Patriarchalen, erzbischöflichen und bischöflichen Titel aber sind bey der römischen Kirche dennoch geblieben und beybehalten worden; und werden noch wirklich von den Päbsten diesem oder jenem Geistlichen ertheilt; obgleich keine Einkünfte und Amtsverrichtungen weiter damit verknüpft sind. Die Prälaten, welche mit diesen Titeln beehrt worden sind, werden Antistites in *partibus*, nämlich, infidelium, Prälaten in den Ländern der Ungläubigen, genannt.

§. 725.

Schicksale der im heil. Lande gestifteten Ritterorden.

Es waren während dieses heiligen Krieges in Palästina drey besondre geistliche Ritterorden gestiftet worden. Diese Ritter waren verpflichtet, die Pilgrime, bey ihrer Hin- und Rückreise, gegen die Saracenen zu vertheidigen. Diese Ritter waren die Tempelherren, die Ritter des heil. Johannes und die Kreuzherren, welche auch deutsche Ordensritter genannt werden. Diese haben hernach gleichfalls das heilige Land verlassen müssen. Die Tempelherren wurden durch ganz Europa, wo sie überall ansehnliche Güter hatten, zerstreuet, und hernach im Jahr 1312 gänzlich ausgerottet. Die Johanniterritter begaben sich nach der

†) Hist. Hierosl. l. I. c. 55-57.

in den folgenden Zeiten Reisen dahin angestellet haben, Beweise sind. Dies hat so lange gedauert, als das heilige Land unter der Botmäßigkeit der ägyptischen Sultane gestanden hat.

§. 727.

Einnahme desselben von den Türken.

Inzwischen war den Sultanen der Türken, welche ganz Natolien, Armenien und Georgien unter ihre Gewalt gebracht hatten, die Landschaft Syrien, welche sie Soria oder Suristan nennen, nebst Palästina, sehr im Wege. Allein ihre unaufhörlichen Kriege, theils mit den Persern, theils mit den morgenländischen Kaisern, machten ihnen so viel zu schaffen, daß sie an Syrien und Palästina nicht denken konnten. Nachdem aber der Sultan Mahometh II. im Jahr 1453 Constantinopel eingenommen, und das ganze morgenländische Reich unter die Herrschaft der Türken gebracht hatte; waren sie mit allem Ernste auf die Bezwingung dieser beyden Landschaften bedacht. Es fand sich eine sehr bequeme Gelegenheit dazu, als der Sultan Selim I. im Jahr 1512 zur Regierung kam. Dieser gerieth mit den Persern in einen blutigen Krieg. Und weil der Sultan von Aegypten den Persern mit seinen Mamelucken zu Hülfe kam; so fiel Selim in Syrien, und bemächtigte sich desselben. Im Jahr 1517 that er das nämliche mit Palästina. Hierauf zog er nach Aegypten, brachte das ganze Land unter seine Botmäßigkeit, und machte der Herrschaft der Mamelucken ein

ein Ende. Seit dieser Zeit sind diese drey Länder beständig unter der Oberherrschaft der türkischen Kaiser, oder der othmannischen Pforte, geblieben. Und es ist nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß die christlichen europäischen Mächte sich jemals werden dahin bringen lassen, zur Bezwingung des gelobten Landes Anstalten zu machen, und die Wiedereroberung desselben zu unternehmen [23]).

23) Wenn man auf diese vielfache Abwechslung der Beherrscher des heiligen Landes acht giebt; so wird man die Ursache begreifen, warum in den verschiedenen Reisebeschreibungen der Pilgrime, welche zu verschiedenen Zeiten dieses Land besucht haben, den Beherrschern desselben so verschiedene Namen gegeben werden; warum sie bald Saracenen, bald Khalifen, bald Sultane von Aegypten, bald Mamelucken, bald Türken genannt werden. Dieses alles rührt von den verschiedenen Zeiten her, innerhalb welchen alle diese benannten Mächte, die eine nach der andern, dieses Land besessen haben.

Das

Das
Zwey und zwanzigste Hauptstück.
Von dem
jetzigen Zustande des gelobten Landes, und von den heutigen Einwohnern desselben.

§. 728.

Einleitung.

Wenn wir hier noch etwas aus den besten neuern Reisebeschreibungen, die heutige Beschaffenheit und Verfassung des gelobten Landes betreffend, hinzufügen; so können wir alles dasjenige, was die natürliche Beschaffenheit desselben angehet, welche itzt dürre, schlecht und unfruchtbar ist, wenn man sie mit der ungemeinen Fruchtbarkeit, weswegen es ehemals, nach dem Zeugnisse göttlicher und weltlicher Schriftsteller, so berühmt gewesen, vergleichet, füglich übergehen: weil wir hievon in dem eilften Hauptstücke ausführlich genug gehandelt haben; woselbst auch die Ursachen dieser nachtheiligen Veränderung angezeigt worden sind, welche wir hier nicht wiederholen wollen.

§. 729.

Jetzige Regierungsform in Palästina.

Das erste also, was wir hier in Erwägung zu ziehen haben, betrifft

die heutige Staatsverfassung und Regierungsform in Palästina.

Obgleich Palästina jetzt wenige dergleichen Früchte und Producten hervorbringt, die in andern Ländern des türkischen Reichs im Ueberfluß gefunden werden: so ist dennoch dem türkischen Kaiser viel an demselben gelegen. Denn dies Land hat eine solche Lage, daß es die gegenseitige Gemeinschaft zwischen den zwoen daran gränzenden Provinzen, Syrien und Aegypten, offen hält; welche Gemeinschaft, falls dies Land unter die Botmäßigkeit einer andern Macht gerathen sollte, ohne Zweifel gänzlich aufhören würde. Es ist daher ausser Zweifel, daß der constantinopolitanische Hof sich die Behauptung und Erhaltung desselben sehr angelegen seyn läßt.

Es ist mit Syrien verbunden.

Heutiges Tages ist dies Land mit Syrien oder Soristan verbunden, und wird auch von den Türken unter dem allgemeinen Namen Soristan mit begriffen; ohne daß Jemand weis, ob es auch wohl durch einen besondern Namen von den übrigen Theilen Syriens unterschieden werde. Denn der Name, das heilige oder gelobte Land, ist nicht bey den Türken, sondern nur bey den Christen gebräuchlich.

Und wird von dem Basscha von Damask regieret.

Palästina ist jetzt ein Theil von dem Gouvernement Damaschk, und wird von dem Bassa [1]) (Pasha)

[1]) Ein Bassa (eigentlich Pasha), der auch Beglerbegi heißt, ist bey dem Türken so viel, als ein Gouverneur einer Landschaft. Zu solchen Bassas setzt der türkische Kaiser gemeiniglich die Größten und Ansehn-

(Pasha) desselben regiert. Denn ganz Syrien ist jetzt in drey Pashaschaften oder Gouvernemente eingetheilt; nämlich in Aleppo (Haleb), Tripoli (Tarablûs) und Damaschk; und dem letzten ist das gelobte Land, dem es am nächsten liegt, unterworfen. Dieser Pasha, der zu Damaschk seinen Sitz hat, kömmt selten nach Palästina; sondern er hat einige Sangiacken (Sandshaken) oder Vicegouverneurs unter sich, wovon ein jeder in dem ihm angewiesenen Districte, im Namen des Pasha, das Gebiet führt, und in dem vornehmsten Orte seines Districts sich aufhält. Von diesen Sandshaken befindet sich auch einer zu Jerusalem, welches die Türken heutiges Tages al-Kuds-Imbarich, oder durch Abkürzung Kuds-Barich nennen, welches in der arabischen Sprache, die daselbst die gemeine Landsprache ist, die heilige Stadt bedeutet. Ein solcher Sandshak befindet sich auch zu Gazera, imgleichen zu Saphet (und an andern Orten [2]). Zu Jerusalem wohnt auch ein Kadi, das ist, ein Oberichter, welcher nebst seinen untergehörigen Bedienten die bürgerlichen Streitigkei-

sehnlichsten des Reichs an, oder solche, die im Kriege dem Reiche vorzügliche Dienste geleistet haben. Sie besitzen in ihren Provinzen eine große Gewalt, insonderheit in den Ländern, welche weit von Constantinopel entfernet sind. Sie misbrauchen diese Gewalt aber gemeiniglich zur Unterdrückung der Einwohner. Viele derselben haben Töchter des Kaisers zu Gemahlinnen; und die Absicht, welche die Kaiser dabey haben, ist, das Interesse dieser Pashas desto genauer mit ihrem eigenen zu verbinden.

2) Siehe unten, §. 747.

tigkeiten beylegt, die Gerichtshändel entscheidet, und die Missethäter zur Strafe ziehet. Es können aber bey den Türken meist alle Strafen für Geld abgekauft werden. Die Sangiacken (Sandschacken) führen die Befehlshaberschaft über das Kriegsvolk, welches in den Städten in Besatzung liegt, und aus Spahis und Janitscharen besteht; von welchen die ersten zu Pferde, die andern zu Fuß dienen. Desgleichen giebt es auch in den besondern Städten gewisse Aga's, welche ebenfalls über die darinn liegende Besatzungen den Befehl führen. Jedoch die bürgerlichen und Policeysachen stehen unter der Verwaltung andrer Bedienten, welchen sie, gleichwie hin und wieder in der Reisebeschreibung des Rich. Pococke zu sehen ist, den Titel Scheikh, das ist, Vorsteher, Aeltester, Oberhaupt, geben; dergleichen nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande, in den Dörfern, angetroffen werden.

§. 730.

Schlechter Zustand der heutigen Städte in Palästina.

Von den grossen und volkreichen Städten, die ehemals so berühmt gewesen sind, sind die meisten heutiges Tages nicht mehr zu finden; ja von vielen sind selbst die Ruinen nicht mehr anzutreffen. Dies muß den häufigen Kriegen zugeschrieben werden, von welchen dies Land die ganze Zeit hindurch, welche seit der Geburt Christi verlaufen, fast niemals frey gewesen ist. Dadurch sind alle diese Städte gänzlich verwüstet worden, und die Einwohner haben nicht Zeit gehabt, sie wieder aufzubauen. Es waren zwar die Ruinen derselben liegen geblieben: allein die Steine sind nach und nach zum Theil

verzehret, zum Theil von den Saracenen oder Mohren weggeholt worden; welche ihre Hütten und Wohnungen davon erbauet haben. Dies ist auch die Ursache, weswegen die Erdbeschreiber so viel Mühe anwenden müssen, die wahre Lage einiger dieser Städte ausfindig zu machen; und, weil gegenwärtig keine Merkmaale mehr davon vorhanden sind, solches aus den Schriften der Alten nachspüren müssen: welche aber doch, in der Bestimmung der Entfernungen dieser Städte von einander, zuweilen ziemlich dunkel sind, und oftmals gänzlich von einander abweichen.

Die Städte, welche noch übrig geblieben sind, sehen heutiges Tages sehr elend aus, und sind durchgehends weiter nichts, als offene Flecken und Dörfer, worinn man hin und wieder etliche zerfallene Hütten siehet, welche von den Mohren bewohnt werden. Es ist dies zwar durchgehends der Zustand der meisten Städte in allen Ländern des türkischen Reichs; weil die Türken, insonderheit in der Unterhaltung ihrer, sowohl öffentlichen als Privatgebäude, sehr nachläßig sind. Jedoch nirgend ist es damit so schlecht beschaffen, als in Palästina, welches sehr schlecht bewohnt ist, und zwar nur größtentheils von armseligen Einwohnern, welche kein Vermögen haben, um einige Unkosten auf ihre Häuser wenden zu können.

§. 731.

Vielerley Einwohner des Landes.

Wir übergehen dasjenige, was wir schon an andern Orten von dem Zustande dieses Landes gesagt haben; und wollen nur noch kürzlich etwas von

den

den heutigen Einwohnern desselben sagen. Dieselben sind, nach dem Berichte der Reisenden, zwar wenig in Ansehung der Anzahl, aber desto mehr in Ansehung der Gattungen. Man findet hier einen Zusammenfluß von allerhand Nationen; welche aber doch allesammt durch ihre verschiedene Kleidung sehr wohl von einander unterschieden werden können. Da dies Land, wie wir im vorigen Hauptstücke gesehen haben, innerhalb einer Zeit von etlichen Jahrhunderten, so mancherley Herren unterworfen gewesen ist: so hat es nicht fehlen können, oder es haben sich in demselben verschiedene Nationen versammeln müssen, die zugleich untereinander darinn gewohnt haben. Denn von allen Völkern, die es bezwungen hatten, haben sich verschiedene, so lange es ihnen unterwürfig gewesen, dahin begeben, und sich in demselben häuslich niedergelassen, sind auch daselbst, wenn auch das Land nachher wieder andre Herren bekommen, wohnhaft geblieben. Und weil diese verschiedenen Völker auch verschiedenen Religionen zugethan waren, und einige sich zur christlichen, und zwar theils der morgenländischen oder griechischen, theils der abendländischen oder lateinischen Kirche, andre zur mohammedischen, andre zur jüdischen Religion u. s. w. bekannten; so ist dadurch desto mehr verhütet worden, daß diese Völker nicht mit einander, durch Heyrathen oder sonst, vermischet worden sind.

§. 732.

Die vornehmsten sind die Türken und Mohren.

Wir müssen aber hier die eigentlichen Einwohner, welche daselbst heutiges Tages eigentlich zu

zu Hause gehören, von den übrigen, denen der Aufenthalt in diesem Lande blos vergönnet wird, wohl unterscheiden. Zu den ersten gehören

Die Türken und Mohren.

Die Türken, welche in Palästina angetroffen werden, machen gleichwohl nur die kleinste Anzahl aus. Die höhern und niedern Bedienten und obrigkeitlichen Personen, welche von dem constantinopilitanischen Hofe angesetzt werden, imgleichen alle Kriegsleute sind Türken. Denn es ist eine der vornehmsten Staatsregeln dieses argwöhnischen Volks, daß sie Niemanden einige Bedienung anvertrauen, der nicht von ihrer Nation ist. Ausser diesen aber wohnen daselbst auch sehr wenig andre Türken. Die größte Anzahl machen noch die Mohren oder Saracenen aus, welche ursprünglich aus Arabien herstammen. Diese sind die Abkömmlinge von demjenigen Volke, welches bereits im siebenten Jahrhundert, unter Anführung des arabischen Khalifen Omars das Land zu bezwingen anfieng; diejenigen, welche die meisten ehemals darinn wohnenden Christen ausgerottet oder vertrieben, mit der Zeit sich sehr vermehrt, und durch ganz Syrien und Palästina, ja durch Aegypten und längst den Küsten der Barbarey sich ausgebreitet haben. Wiewohl sie jetzt nicht mehr den alten Namen der Saracenen führen, sondern gemeiniglich Mohren [3]), Mauri, wenigstens von den Europäern, genannt werden. Ver-

3) Es ist beynahe unnöthig zu erinnern, daß man diese Mohren von den afrikanischen Negers, welche auch zuwei-

Verschiedene Reisebeschreiber, unter andern selbst Maundrell, beobachten zwar diesen Unterschied zwischen den Mohren und Türken nicht; sondern legen durchgehends allen heutigen mohammedanischen Einwohnern des gelobten Landes

Unterschied dazwischen.

zuweilen, wiewohl ganz verkehrt, Mohren genannt werden, wohl unterscheiden müsse. Diese Mohren, wovon hier die Rede ist, sind eigentlich Araber von Herkunft. Sie lassen sich am liebsten den Namen Saracenen geben, welchen sie von der Sara, der Gemahlinn Abrahams, herleiten, von welchem Erzvater auch Mohammed abstammen wollte a). Unter dem Namen der Mohren sind sie bey den Europäern im Anfange des 8ten Jahrhunderts bekannt worden, als dies Volk, welches sich allmählig in Afrika, längst dem mittelländischen Meere, bis an das atlantische Weltmeer, ausgebreitet hatte, von dannen einen Einfall in Spanien that, und den größten Theil dieses Königreichs unter sich brachte. Und der Name Mohren kömmt ursprünglich von der gegen Spanien über gelegenen Landschaft her, aus welcher sie diesen Einfall thaten; denn dieselbe hieß damals Mauritanien, und ist das heutige Marocco. So, daß das Wort Mohr so viel ist, als Maur, Maurus, Mauritanus, ein Einwohner des Landes Mauritanien: welches denjenigen, die in der Erdbeschreibung nicht ganz unerfahren sind, nicht unbekannt ist. d. Verf.

a) Die Ableitung des Namens der Saracenen, oder eigentlich Scharakijuna, von der Sara, kann schon deswegen nicht Statt finden, weil sich die Araber niemals für Abkömmlinge der Sara ausgegeben haben. Der Name Saracenen oder Scharakijuna bedeutet Morgenländer, oder ein Volk, das gegen Morgen wohnet. S. Herrn D. Büschings Erdbeschreibung V. Th. Seite 416. Von dem Worte Mohren, Mauri, S. Shaw's Reisen, Seite 211, Anmerk. u). *Bochart.* Canaan l. I. c. 25. p. m. 544. Ueb.

den allgemeinen Namen der Türken bey; weil diese die eigentlichen Besitzer desselben sind. Jedoch dieser Unterschied folgt aus der Natur der Sache selbst. Denn als die Türken im Jahr 1517 dies Land eroberten, und es dem Sultan von Aegypten abnahmen, war es wirklich von diesen Saracenen oder Mohren bewohnt. Die Türken haben dieselben auch damals nicht ausgerottet, und es war ihre Absicht nicht, dies Land selbst zu bevölkern, sondern es nur mit dem Reiche des türkischen Kaisers zu verknüpfen. Die Türken, welche es für ihren Kaiser in Besitz nahmen, bestanden blos aus Kriegsleuten. Sobald diese ihre Absicht erreicht hatten, zogen sie wieder ab, und liessen nur so viel Volk in dieser Provinz, als zur Besatzung und Vertheidigung derselben nöthig war. Die Türken sind folglich die Herren und Beherrscher dieses Landes, und müssen keinesweges mit den alten und eigentlichen Einwohnern desselben, den Mohren, vermischt werden, als welche die zahlreichsten sind, und überall die Städte und Dörfer bewohnen. Die reisenden Engländer, Sandys und Litgows, haben diesen Unterschied sehr wohl bemerkt; jedoch Niemand so genau und deutlich, als Joh. Kootwyk [u]), welcher überall der Türken und Mohren, als verschiedener Nationen, gedenkt, und von einer jeden eine besondre Beschreibung mittheilt. Es ist auch kein Zweifel, daß nicht auch Egmond von der Nyenburg [w]) diese Mohren meynen sollte, wenn er schreibt: „Es gäbe da eine Gattung von Arabern,

u) Itiner. Hierosol. et Syriac. P. 471. 472.
w) Reise durch Palästina, I. Th. S. 313. 313.

„dern, welche in Palästina, auf dem Lande, in „armseligen Hütten wohnen, die von getrocknetem „Leimen, mit einigen Steinen daruntergemengt, ge„macht seyen, und welche er von den herumschwei„fenden Arabern unterscheidet, mit denen sie, eben „so wie mit einander, in einem beständigen Kriege „leben.„ Der Name Araber kömmt ohne Zweifel diesen Mohren auch mit Recht zu, weil sie in frühern Zeiten aus Arabien gekommen sind; wenn man sie nur von denjenigen Arabern unterscheidet, welche noch itzt in Arabien wohnen, und daselbst zu Hause gehören; und nur im gelobten Lande herumstreifen, um Beute zu machen: von welchen letztern wir hernach noch einige Nachricht geben werden.

§. 733.

Worinn sie von einander unterschieden.

Die Türken und Mohren bekennen sich zwar beyde zu eben derselben Religion; weil die Türken, wie oben (§. 703.) bereits angemerkt ist, die Lehre Mohammeds angenommen haben, welche eigentlich unter diesen saracenischen Arabern oder Mohren zuerst entsprungen ist. Die mohammedanische Religion ist daher in allen diesen Ländern die herrschende, und wird daselbst mit allen ihren Feyerlichkeiten öffentlich ausgeübet: in welcher Absicht sie in allen Städten prächtige Moscheen, oder Tempel, angelegt haben. Auch bedienen sich beyde, sowohl die Türken als die Mohren, einerley Sprache, nämlich der arabischen; in welcher auch, wie bekannt, das mohammedische Gesetzbuch, der Koran, geschrieben, und welche fast die allgemeine Sprache

in ganz Asien geworden ist: wovon J. Kortens x) eine ausführliche Nachricht mittheilt. Allein in Ansehung ihrer Herkunft, ihrer Sitten und Gemüthsart sind sie sehr von einander unterschieden. Die Türken stehen in einem weit grössern Ansehen als die Mohren, weil sie allein zu den hohen und niedrigen Bedienungen zugelassen werden. Eben daher besitzen sie auch grössere Reichthümer, leben üppiger und prächtiger, und machen sich allerley Ergötzungen. Die Mohren hingegen sind durchgehends ein armes und verachtetes Volk. Diejenigen von ihnen, welche in Städten wohnen, ernähren sich, so gut sie können, mit Handwerken, insonderheit mit Seifensiedereyen, Manufacturen von Kattun, oder Baumwolle, und einer Art von Kämel- oder Ziegenhaar 4), welches daselbst häufig zu Kleidern gebraucht wird. Die aber auf den Dörfern wohnen, leben vom Ackerbau; welchen ihnen aber die Araber gemeiniglich sehr beschwerlich machen.

Andre

x) Reise nach dem gelobten Lande. S. 450-456.

4) Dieses Harr oder Wolle, welches fälschlich Cameelhaar genannt wird, kommt von einer Ziege, die hin und wieder in den Morgenländern, insonderheit aber um Angora und Beybasar in Natolien, angetroffen, und daher auch die angorische Ziege genannt wird. Tournefort beschreibt sie also: Les *Chevres d' Angora* éblouïssent par leur blancheur, et leur poil, qui est aussi fin que la soye, frisé naturellement par tresses de 8 ou 9 pouces de long, est la matière de plusieurs belles étoffes, et sur tout du Camelot; mais on ne permet gueres de transporter cette toison sans la filer, parce que les gens du païs y gagnent leur vie. *Voyage du Levant*, Tom. II. p. 185. woselbst sich auch eine Abbildung von dieser Kämelziege befindet. Uebers.

Andre sind genöthigt, mit allerley geringen Diensten, wozu sie die Türken brauchen, oder gar mit Betteln ihr Brod zu verdienen. Ihr armseliger Zustand benimmt ihnen Lust und Vermögen, etwas wichtigers und ansehnlichers vorzunehmen. Sie tragen daher das Joch der Türken, wiewohl ungern, mit grosser Geduld; sind aber dabey auch gar zu weibisch und feigherzig, als daß sie sich erkühnen sollten, die Waffen wider sie zu ergreifen.

§. 734.

Christen in Palästina.

Obgleich also die Türken und Mohren unter den Einwohnern des gelobten Landes die größte Anzahl ausmachen: so haben doch die

Christen

gleichwohl auch die Freyheit, daselbst zu wohnen. Diese haben sich größtentheils aus Liebe und Achtung gegen das heilige Grab dahin begeben, und halten sich daher meistentheils zu Jerusalem auf; wiewohl auch zu Joppe, Bethlehem, Acre, Nazareth, auf dem Berge Carmel, u. s. w. verschiedene Christen gefunden werden. Es giebt nämlich in Palästina, erstlich

morgenländische oder griechische Christen;

I. Griechische Christen.

und zwar von allerley Secten, in welche sie zertheilt sind. Dahin gehören die Armenier, Georgianer, Nestorianer, Jacobiten, coptische Christen, Abyßinier und Maroniten. Sie bestehen aber meist alle aus Priestern und Mönchen von aller-

hand Orden, deren es so wohl griechische als römischkatholische giebt. Denn der Hauptendzweck ihres Aufenthalts in Palästina ist, ihren Glaubensgenossen, welche um die Zeit des Osterfestes von allen Gegenden mit ganzen Haufen dahin kommen, das heilige Grab zu Jerusalem zu besuchen, bey ihren abergläubischen Cärimonien behülflich zu seyn y). Alle diese Secten haben auch ihre besondere Capellen in der Kirche des heil. Grabes, worinn sie ihren Gottesdienst verrichten.

§. 735.

II, Abendländische oder römischkatholische Christen.

Es fehlt in Palästina auch nicht an Christen von der abendländischen oder lateinischen Kirche, oder an sogenannten

Römischkatholischen.

Weil die Türken die europäischen Nationen nicht wohl von einander zu unterscheiden wissen; so nennen sie alle, die aus diesen Gegenden sind, Franken, das ist, Franzosen. Von diesen halten sich auch verschiedene zu Jerusalem auf. Sie besitzen im Lande verschiedene Kirchen und Klöster; als zu Jerusalem, Bethlehem, Joppe, und an andern Orten. Diese waren ehemals sehr zerfallen; sie sind aber ohngefähr vor einem halben Jahrhundert merklich wieder ausgebessert, und selbst vergrößert z). Alle diese Gebäude werden durch die Allmosen und Geschenke unterhalten, welche die römischkatholischen europäi-

y) S. Leonh. Rauwolfs Reise in die Morgenländer, X. Hauptst. S. 394 fg. u. a. m.

z) Jon. Kortens Reise nach dem gelobten Lande, S. 35.

europäischen Fürsten jährlich dahin schicken. Sie werden aber allein von Mönchen des St. Franciscierordens, sonst Franciscaner oder Minoriten genannt, bewohnt; von denen sich gemeiniglich 160 bis 180 in diesem Lande befinden. Der Stifter dieses Ordens, der heilige Franciscus, den die Römischkatholischen an Verdiensten dem Heilande beynahe gleich schätzen, ist 1212, und in den folgenden Jahren selbst in dem gelobten Lande gewesen; von welcher Reise Fr. Quaresmius a) ungemein viel Wesens macht, und hat durch dasjenige, was er daselbst zur Fortpflanzung der päbstlichen Religion verrichtet hat, den Grund gelegt, worauf hernach die Mönche des von ihm benannten Ordens dies von den Päbsten erlangte Recht gegründet haben; welches ihnen aber von den übrigen Orden sehr misgönnet wird. Sie machen sich insonderheit groß mit dem Titel *Custodes S. Sepulchri*, Bewahrer oder Aufseher des heiligen Grabes; weil ihnen die Aufsicht darüber anvertrauet war. Am Ende des verwichenen Jahrhunderts, während des türkischen Krieges, war den Franciscanern dies Vorrecht genommen, und den Griechen gegeben. Dies verursachte damals unter diesen zwo Parteyen heftige Zwistigkeiten; welche so weit giengen, daß sie bisweilen bey der Kirche des heiligen Grabes handgemein wurden. Weswegen der König von Frankreich Ludwig XIV. sich bey der Pforte viel Mühe gab, die Sache wieder auf den vorigen Fuß zu bringen. Die grossen Geldsummen, welche der türkische Kaiser dafür forderte, waren Ursache, daß es sich

a) Elucid. Terr. S. Tom. I. l. I. c. 65. 66.

sich lange verzögerte. Doch endlich wurde auf starkes Anhalten Ludwigs XIV. im Jahr 1690 den Franciscanern ihr Vorrecht wieder eingeräumt b). Es müssen aber noch erst neulich wieder neue Zänkereyen zwischen ihnen vorgefallen seyn. Denn in den öffentlichen Zeitungen vom 30 September dieses Jahrs (1758) ist aus Rom gemeldet worden: „Daß die Versammlung de propaganda fide die „freudige, tröstliche und sichere Nachricht erhalten „habe, daß die othmannische Pforte auf wiederholtes Anhalten verschiedener christlicher Mächte, „die Patres Minoriten Observanten zu Jerusalem in alle ihre Privilegien und Vorrechte, welche ihnen von den schismatischen Griechen abgenommen gewesen, wieder eingesetzt worden.„ Von Venedig (vom 6sten October) ist ebendasselbe berichtet worden: nämlich, „daß der große Herr den „Franciscanern alle heilige Oerter wieder zurück „gegeben habe, aus deren Besitze sie von den Griechen waren gesetzt worden.„

Die Franciscaner haben vorhin auch das große Hospital auf dem Berge Zion besessen, welches die Fürstinn Sophia, zur Bequemlichkeit der Pilgrime, gestiftet hatte. Nachdem es aber, nebst mehr andern geistlichen Gebäuden, von den Türken verwüstet worden; haben sie das Kloster St. Salvator des heil. Erlösers), welches an der nordwestlichen Seite, an dem erhabensten Orte der Stadt, nicht weit von der Kirche des heiligen Grabes stehet, zu diesem Gebrauche eingerichtet; in welchem alle

b) Maundrells Reise von Aleppo nach Jerusalem, S. 90. 91.

alle aus Europa kommende Pilgrime, von welcher Kirche oder Secte sie auch seyn mögen, ihren Eintritt nehmen können. Sie werden in demselben freundschaftlich empfangen und bewirthet; müssen aber alles was ihnen gereichet wird, theuer bezahlen. Welchen Vortheil jedoch nicht so wohl die Mönche ziehen, als der türkische Sandshak; dem sie für ihre Freyheit jährlich eine ansehnliche Summe bezahlen müssen 5).

§. 736.

Von den Pilgrimen.

Die Anzahl der

Pilgrime

ist heutiges Tages bey weitem nicht so groß mehr, als vor diesem. Die Wallfahrten haben seit der Reformation merklich abgenommen; wodurch nicht nur verschiedene Länder in Europa von dem päbstlichen Aberglauben gereinigt, sondern auch dem ausschweifenden Aberglauben der lateinischen Kirche selbst Einhalt geschehen ist. Es gehet aber gleichwohl noch kein Jahr vorbey, daß nicht noch einige, insonderheit aus Italien, dahin reisen sollten. Vormals hatten auch die Weiber die Freyheit, Wallfahrten dahin anzustellen. Allein zur Zeit, als der Fürst Radzivil in Palästina war, (im J. 1583) fiel

5) Von diesem Kloster s. Hasselquists Reise nach Palästina, S. 158. 161. Die Pilgrime bezahlen eigentlich nicht, sondern müssen bey ihrer Abreise ein Geschenk geben. Die Apotheke in demselben ist wegen ihres reichen Vorraths an Simplicien und Präparaten eine der kostbarsten in der Welt. Hier wird der überall so berühmte jerusalemsche Balsam zubereitet, u. s. w. Uebers.

fiel mit einem gewissen polnischen Frauenzimmer, welches er Dorothea Szekierzecka nennet, und welches zu Jerusalem von den Türken sehr übel behandelt worden war, etwas vor, welches veranlaßte, daß der Pabst Gregorius XIII. allen Weibespersonen untersagte, jemals wieder nach Jerusalem zu wallfahrten o).

Ihre Reise.

Die Pilgrime gehen gemeiniglich zu Venedig zu Schiffe, nachdem sie zuvor von dem päbstlichen Legaten daselbst besondre Erlaubniß dazu bekommen haben. Die meisten nehmen die Zeit wahr, wenn das Osterfest vorhanden ist; um welche Zeit viele aus verschiedenen Ländern in Gesellschaft dahin reisen; und sie steigen in dem Hafen von Joppe, jetzt Jaffa, an Land. Zu Jaffa haben die Franciscaner ein Haus, das Hospitium genannt, in welchem allezeit ein Vicarius des Gardians des Klosters St. Salvator zu Jerusalem sich aufhält, um den Pilgrimen an die Hand zu gehen und ihnen fortzuhelfen; welcher daher *Procurator Pelerinum* (i. e. *peregrinorum*, *des Pélerins*), genannt wird. Dieser besorgt ihnen alsbald einen Dolmetscher, der das Arabische verstehet, und handelt für sie bey dem türkischen Aga (Befehlshaber) dieser Stadt wegen des Kaffar oder Zolles, welchen jeglicher Pilgrim bey seiner Ankunft und Durchreise bezahlen muß. Er besorgt ihnen auch Maulesel und andre Sachen, die zur Reise nach Jerusalem erfordert werden: wofür ihm die Pilgrime, so wohl vor ihrer Hin- als Rückreise zu Jaffa bezahlen müssen;

o) S. des Prinzen Radzivil Reisen, II. Brief, Seite 60. 61.

sen; welches gemeiniglich ohngefehr 60 bis 70 Piaster [6]) beträgt. Von dannen setzen sie in Gesellschaft andrer, unter dem Geleite einiger türkischen Soldaten, die Reise über Rama (Ramla) und Lydda nach Jerusalem fort: und je größer die Gesellschaft ist, desto lieber ist es ihnen, weil sie wegen der arabischen Straßenräuber nicht ausser Gefahr sind. So bald sie Jerusalem zu Gesichte bekommen, steigen die Pilgrime von ihren Mauleseln, fallen auf die Knie, und küssen den Boden; wobey sie ein zu diesem Ende verfertigtes Danklied singen. Wenn sie die Thore der Stadt erreicht haben; müssen sie vorher noch viele Umstände beobachten, ehe sie hineingelassen werden. Der Sandshak muß erst davon benachrichtiget und um Erlaubniß befraget werden, ehe ein Fremder sich in die Stadt wagen darf, wenn er sich nicht in Lebensgefahr setzen will: und an dem Thore, wodurch man hineinkömmt, muß wieder ein Kaffar, oder Zoll, bezahlt werden. Alsdann werden alle einkommende Personen von einem türkischen Bedienten gezählt, und ihre Namen aufgeschrieben, damit hernach einem jeden der Kaffar, der noch bezahlt werden muß, möge abgefodert werden können.

Hierauf werden sie nach dem Kloster zum h. Erlöser geführet, und von den Klosterleuten mit grosser

6) Ein Piaster ist eine italiänische Münze, welche beynahe einen Reichsthaler ausmacht. Man hört die Pilgrime nie von andern Geldsorten, als von Piastern, Zechinen, und andern italiänischen Münzen reden, weil diese im gelobten Lande am gangbarsten und gebräuchlichsten sind.

ser Freude empfangen. Der Gardian 7) und die sämmtlichen Väter begeben sich mit ihnen nach der Kirche des Convents, und verrichten daselbst eine Danksagung für ihre glückliche Ankunft. Alsdann wäscht der Gardian den Pilgrimen die Füße, und läßt ihnen einige Erfrischungen vorsetzen d).

§. 737.

Ihre Verrichtungen.

Gemeiniglich halten sich die Pilgrime drey bis vier Wochen zu Jerusalem auf; welche Zeit sie damit zubringen, daß sie Tag vor Tag die heiligen Oerter, in und um der Stadt besuchen, und denselben ihre Verehrung abstatten. Zu dem Ende wird ihnen ein Klosterbruder mitgegeben, der sie überall hinführt und ihnen alles zeiget.

Besuch des Grabes Christi.

Der vornehmste von diesen heiligen Oertern ist ohne Zweifel das heilige Grab; welches, nach dem einstimmigen Vorgeben der katholischen Geistlichen, ebendasselbe Grab ist, worinn Christus ist begraben worden, am Fuße des Hügels Golgatha gelegen, welcher nun mit zur Stadt gezogen ist: und über

d) G. J. Rootwyk, Itiner. Hierosf. l. II. c. 9. pag. 150. sq. Dieser utrechtsche Rechtsgelehrte hat diese und andre Umstände am genauesten und ausführlichsten beschrieben.

7) Nebst dem Gardian sind noch der Vicarius und der Procurator, Vorsteher dieses Klosters. Die erste Stelle bekleidet allezeit ein Italiäner, die zweyte ein Franzos, und die dritte ein Spanier. Die Stelle des letztern ist die wichtigste; und es gehet wenigstens eine halbe Million Livres jährlich durch seine Hände. Die Mönche, deren gemeiniglich an die hundert sind, bestehen aus allen katholischen Nationen in Europa, und bleiben drey Jahr hier; die Spanier aber können sechs Jahr bleiben. Hasselquist a. ang. Orte. Uebers.

über diesem Grabe ist die Kirche des heiligen Grabes gebauet [8]). Die Pilgrimme, welche um die Zeit des Osterfestes ihre Reise nach Jerusalem vollbracht haben, begeben sich bereits am Charfreytage vor Ostern, bey anbrechendem Abende, allesammt miteinander nach dieser Kirche, und bleiben bis an den Morgen des folgenden Ostertages darinn [9]). Innerhalb dieser Zeit wird die ganze Begebenheit von dem Begräbniß Christi und seiner Auferstehung von den Mönchen nachgeahmt; wobey einige Proceßionen durch die Kirche, und einige Reden gehalten, und verschiedene Messen vor den Altären gelesen werden: so, daß dies Fest von der ganzen Versammlung, nach ihrer Art, mit großer Pracht gefeyert wird. Die griechischen Christen, deren Osterfest in Ansehung der Zeit von der Lateiner Ostern unterschieden ist, thun zu gehörigen Zeit desglei-

8) Daß dieses falsch sey, und daß das so genannte heilige Grab nicht das eigentliche Grab Christi, noch der so genannte Calvarienberg der Hügel Golgatha sey, indem er fast mitten in der Stadt liegt, und das heutige Jerusalem gleichwohl an demselben Orte steht, wird im folgenden Bande bey der Beschreibung Jerusalems gezeigt werden. Ueb.

9) Auf dem zwischen diesen beyden Tagen einfallenden Sonnabend, an welchem die Pilgrime, wegen der eingebildeten Ruhe Christi im Grabe, wenig zu thun haben; lassen sich verschiedene derselben das Wapen von Jerusalem, welches in einem Kreuze bestehet, das mit vier kleinern Kreuzen, in einem Vierecke gestellt, umgeben ist, auf den Arm zeichnen. Diese Cärimonie, und wie sie verrichtet wird, beschreibt Maundrell in seiner Reise von Aleppo nach Jerusalem, Seite 95. 96. D. Verf.

gleichen. Aber auch andre Pilgrime, welche zu einer andern Jahrszeit sich zu Jerusalem befinden, können Erlaubniß bekommen, das heilige Grab zu besuchen; wenn nur eine jede Person den Türken neun Zechinen (deren eine zwey Reichsthaler beträgt) dafür bezahlen. Ohne Erlegung dieser Summe wird Niemanden der Zutritt dazu verstattet. Selbst diejenigen, welche blos die Kirche, ohne das Grab, besuchen wollen, müssen an dem Eingange zwey Zechinen bezahlen [10]) Vor der Thür stehen beständig zween Janitscharen, Wache zu halten. Diese lassen Niemand hinein, wenn er nicht eine besondre Erlaubniß dazu aufweisen kann. Denn der türkische Kaiser ist eigentlich der Besitzer des heiligen Grabes, und verpachtet die Aufsicht darüber jährlich für eine gewisse Summe Geldes. Einige meynen ausgerechnet zu haben, daß dies Grab, wegen der Menge der Pilgrime, der othmannischen Pforte jährlich wenigstens hundert tausend Ducaten eintrage.

§. 738.

Und andrer heiligen Oerter.

Ausser dieser Kirche aber, und den darinn befindlichen Merkwürdigkeiten, werden den Pilgrimen noch viel mehr andre so genannte heilige Oerter gezeigt; welche der Herr Christus oder seine Apostel durch ihre Gegenwart oder Verrichtungen merk-

10) Die Kirche hat nur eine Thüre, welche allezeit von zween Janitscharen bewachet wird. An den Festtagen wird sie geöffnet, ohne etwas zu bezahlen, und alsdann stehet es einem jeden frey, hinein zu gehen. Zu andern Zeiten aber kömmt man nicht umsonst hinein. Uebers.

merkwürdig gemacht haben; und das so wohl in als ausserhalb Jerusalem: wenigstens giebt man vor, daß es dergleichen Oerter sind. Zum Beyspiel, das Haus, worinn Christus mit seinen Jüngern das erste Abendmahl gehalten hat; der Garten Gethsemane, woselbst er gefangen genommen worden; Das Haus des Hohenpriesters Kajaphas; Das Richthaus des Landpflegers Pilatus; der Weg, längst welchem der Heyland das Kreuz nach dem Berge Golgatha soll getragen haben, und dem sie den Namen *via dolorosa* geben; die eigentliche Stelle auf dem Oelberge, da Jesus gen Himmel gefahren ist, und woselbst man noch die in einen Felsen eingedrückte Fußtapfen zeigt; das Haus Joachims, in welchem die Jungfrau Maria geboren seyn soll, nebst ihrem Begräbnißplatze; imgleichen die Stelle, von wannen sie soll gen Himmel gefahren seyn; den Ort, wo Stephanus gesteinigt worden, wo Petrus gefangen gesessen, wo Jacobus enthauptet worden, und dergleichen Raritäten mehr; mit deren umständlichen Beschreibung die Tagebücher der Pilgrime angefüllet sind.

§. 739.

Einige Reisen.

Nebst diesem haben auch die Pilgrime die Gewohnheit, in Gesellschaft des Gardians und einiger Mönche, und unter dem Geleite einer Janitscharenleibwache, verschiedene Reisen einige Meilen weit ausserhalb Jerusalem zu thun.

Nach dem Jordan.

Viele tragen ein großes Verlangen, den Jordan zu sehen; insonderheit in der Absicht, um in diesem Fluße, an dem Orte, wo, wie ihnen gezeigt

wird, Christus getauft seyn soll, sich zu baden. Sie gehen gemeiniglich den Tag nach Ostern, oft in einer Gesellschaft von 2 oder 3000, dahin: da sie dann im Vorbeygehen den Flecken Bethania, und in demselben das Haus Lazari und seiner Schwestern Martha und Maria, imgleichen die zerfallene Stadt Jericho, und in derselben Nachbarschaft den Feigenbaum, auf welchen Zachäus stieg, den Herrn Jesus zu sehen, besuchen. Es giebt auch einige, die sich am Jordan von der übrigen Gesellschaft trennen, und nach dem todten Meere reisen, um solches in Augenschein zu nehmen. Diese Reise aber ist unter allen die gefährlichste; weil sie dahin von der türkischen Leibwache nicht begleitet werden.

Nach Bethlehem.

Wenn sie nun wieder nach Jerusalem zurück gekehrt sind, so thun sie eine Reise nach Bethlehem. Daselbst wird ihnen ein Felsen gezeigt, und in demselben eine Höhle oder Grotte, in welcher, der Sage nach, der Heyland geboren seyn soll. Ueber der Grotte ist eine Kirche erbauet. Hier besucht man auch den Ort der Beschneidung Christi; den Begräbnißplatz der unschuldigen Kinder, welche Herodes hat tödten lassen; die Ruinen von dem Kloster des h. Hieronymus, der h. Paulla, des h. Eustachius, u. a. m.

Nach andern Orten.

Auf der nämlichen Reise geht man weiter nach der Wüste Judäa, worinn Johannes der Täufer zu predigen anfieng, und besiehet daselbst das Haus oder die Kirche, worinn er geboren seyn soll. Wenn sie an diesem allen noch nicht genug gesehen haben; so reisen sie, wenn sie Gelegenheit dazu haben, und eine Karavane dahin reiset, nach den nördlichen

Thei-

Theilen des gelobten Landes, welches ehemals Galiläa hieß, um Nazareth, Tiberias, Kapernaum, den Berg Tabor, und andre Oerter zu besuchen, welche Christus durch seine Predigten oder durch seine Wunder berühmt gemacht hat [e]).

§. 740.

Anmerkungen über diese Wallfahrten.

Wir verlangen nicht in Zweifel zu ziehen, daß solche Reisen nach dem gelobten Lande von Leuten, deren Umstände es zulassen, nicht ihren Nutzen haben könnten; wenn sie in der Absicht vorgenommen würden, um durch das Anschauen aller dieser Orte sich einen desto deutlichern Begriff von allen denjenigen Sachen zu machen, welche sich mit dem Herrn Jesu auf Erden zugetragen haben, und dasjenige desto besser zu begreifen, was uns die Evangelisten schriftlich davon hinterlassen haben. Man erzählt von dem berühmten Kirchenverbesserer Philipp Melanchthon, daß er immer eine gute Gelegenheit gewünscht habe, eine solche Reise vornehmen zu können; damit er selbst die Gegend in Augenschein nehmen möchte, wo der Heyland auf Erden gewandelt, und wo er, zum Besten des menschlichen Geschlechts, so viel herrliche Thaten verrichtet, und so viel göttliche Wahrheiten geoffenbaret hat [f]). Allein der mannigfaltige Aberglaube, welcher, insonderheit bey den Römischkatholischen, dabey vorwaltet; indem sie an den heiligen Orten niederknien, verschiedene Sachen

e) S. Hasselquists Reise nach Paläst. Seite 165 fqq. und a. m.

f) S. Christ. Fürers Reise in das gelobte Land, die Vorrede.

mit der größten Ehrerbietung küssen, und dergleichen mehr thun; welches alles sehr nach Abgötterey schmeckt, und den Mohammedanern und Juden selbst zum Aergerniß gereicht; und die Absicht, die sie dabey haben, nämlich, um dadurch, als durch das allervortrefflichste der guten Werke, einen völligen Ablaß aller ihrer Sünden zu verdienen; alle diese Umstände machen diese Wallfahrten allen denjenigen Christen verhaßt, welche überzeugt sind, daß man Gott im Geist und in der Wahrheit dienen müsse. Und die dieselben in dieser Absicht unternehmen, solche trifft der Verweis des Heylandes: Sie dienen Gott vergeblich, weil sie solche Lehren lehren, die nichts als Menschengebote sind s). Sie werden dadurch von dem einzigen Wege der Versöhnung, die unmittelbar durch den Herrn Jesum selbst geschiehet, abgeleitet.

Immittelst kosten die Wallfahrten ansehnliche Summen Geldes; welches den Pilgrimen, ausser dem gewöhnlichen Kaffar, überall und bey so viel unvermutheten Umständen und Begebenheiten von den raubsüchtigen Türken, Mohren und Arabern abgepresset wird; und welches sie zu andern und nothwendigern Bedürfnissen hätten anwenden können. Darzu kommen noch die vielfachen Gefahren, denen sie unter diesem unherbergsamen Volke blos gestellet sind, von welchem sie, unter allerley Vorwande, in die verdrüßlichsten Umstände gesetzt werden. Mit welchen Klagen die Reisebeschreibungen der meisten Pilgrime angefüllet sind. Alles, was den Namen Franken trägt, ist den Türken sehr verhaßt, und

junge-

s) Matth. 15, 9.

ungern in verdächtig. Sie wissen durch alte mündliche Traditionen noch, wie viel Mühe die Franken ehemals angewandt haben, das heilige Land unter die Botmäßigkeit der Christen zu bringen; und sie können sich nicht überreden, daß die christlichen Mächte in Europa diesen Anschlag nunmehr sollten haben fahren lassen. Sie sehen daher die Pilgrime für Kundschafter an, welche von den europäischen Fürsten abgeschickt worden, um diesen Anschlag zu der einen oder andern Zeit zu erleichtern; und die Pilgrime müssen sich auf das sorgfältigste vor allem demjenigen in acht nehmen, welches bey den Türken nur den geringsten Verdacht erregen könnte. Kootwyk [h]) warnet die Pilgrime alles Ernstes vor der Neugierigkeit, die türkischen Städte, Vestungen oder andre öffentliche Gebäude gar zu genau zu untersuchen, und noch mehr vor dem Verfertigen einiger Zeichnungen auf Papier: weil dies allein hinlänglich seyn würde, von den Türken in Ketten und Banden gelegt zu werden.

§. 741.

Juden in Palästina.

Unter den gegenwärtigen Einwohnern des gelobten Landes müssen insonderheit die

Juden

nicht vergessen werden; welche in alten Zeiten viele Jahrhunderte lang die eigentlichen Besitzer dieses ihren Vätern von Gott gegebenen Landes gewesen, aber um ihrer Missethaten willen daraus vertrieben worden sind. Da dieses Volk heutiges Tages in allen

h) Praefat. ad Itiner. Hierosol.

fiel mit einem gewissen polnischen Frauenzimmer, welches er Dorothea Szekierzecka nennet, und welches zu Jerusalem von den Türken sehr übel behandelt worden war, etwas vor, welches veranlaßte, daß der Pabst Gregorius XIII. allen Weibespersonen untersagte, jemals wieder nach Jerusalem zu wallfahrten o).

Ihre Reise. Die Pilgrime gehen gemeiniglich zu Venedig zu Schiffe, nachdem sie zuvor von dem päbstlichen Legaten daselbst besondre Erlaubniß dazu bekommen haben. Die meisten nehmen die Zeit wahr, wenn das Osterfest vorhanden ist; um welche Zeit viele aus verschiedenen Ländern in Gesellschaft dahin reisen; und sie steigen in dem Hafen von Joppe, jetzt Jaffa, an Land. Zu Jaffa haben die Franciscaner ein Haus, das Hospitium genannt, in welchem allezeit ein Vicarius des Gardians des Klosters St. Salvator zu Jerusalem sich aufhält, um den Pilgrimen an die Hand zu gehen und ihnen fortzuhelfen; welcher daher *Procurator Pelerinum* (i. e. *peregrinorum*, *des Pèlerins*), genannt wird. Dieser besorgt ihnen alsbald einen Dollmetscher, der das Arabische verstehet, und handelt für sie bey dem türkischen Aga (Befehlshaber) dieser Stadt wegen des Kaffar oder Zolles, welchen jeglicher Pilgrim bey seiner Ankunft und Durchreise bezahlen muß. Er besorgt ihnen auch Maulesel und andre Sachen, die zur Reise nach Jerusalem erfordert werden: wofür ihm die Pilgrime, so wohl vor ihrer Hin- als Rückreise zu Jaffa bezahlen müssen;

o) S. des Prinzen Radziwil Reisen, II. Brief, Seite 60. 61.

sen; welches gemeiniglich ohngefehr 60 bis 70 Piaster [6]) beträgt. Von dannen setzen sie in Gesellschaft andrer, unter dem Geleite einiger türkischen Soldaten, die Reise über Rama (Ramla) und Lydda nach Jerusalem fort: und je grösser die Gesellschaft ist, desto lieber ist es ihnen, weil sie wegen der arabischen Straßenräuber nicht ausser Gefahr sind. So bald sie Jerusalem zu Gesichte bekommen, steigen die Pilgrime von ihren Mauleseln, fallen auf die Knie, und küssen den Boden; wobey sie ein zu diesem Ende verfertigtes Danklied singen. Wenn sie die Thore der Stadt erreicht haben; müssen sie vorher noch viele Umstände beobachten, ehe sie hineingelassen werden. Der Sandshak muß erst davon benachrichtiget und um Erlaubniß befraget werden, ehe ein Fremder sich in die Stadt wagen darf, wenn er sich nicht in Lebensgefahr setzen will: und an dem Thore, wodurch man hineinkömmt, muß wieder ein Kaffar, oder Zoll, bezahlt werden. Alsdann werden alle einkommende Personen von einem türkischen Bedienten gezählt, und ihre Namen aufgeschrieben, damit hernach einem jeden der Kaffar, der noch bezahlt werden muß, möge abgefodert werden können.

Hierauf werden sie nach dem Kloster zum h. Erlöser geführet, und von den Klosterleuten mit gros-

ser

6) Ein Piaster ist eine italiänische Münze, welche beynahe einen Reichsthaler ausmacht. Man hört die Pilgrime nie von andern Geldsorten, als von Piastern, Zechinen, und andern italiänischen Münzen reden, weil diese im gelobten Lande am gangbarsten und gebräuchlichsten sind.

ser Freude empfangen. Der Gardian 7) und die sämmtlichen Väter begeben sich mit ihnen nach der Kirche des Convents, und verrichten daselbst eine Danksagung für ihre glückliche Ankunft. Alsdann wäscht der Gardian den Pilgrimen die Füße, und läßt ihnen einige Erfrischungen vorsetzen d).

§. 737.

Ihre Verrichtungen.

Gemeiniglich halten sich die Pilgrime drey bis vier Wochen zu Jerusalem auf; welche Zeit sie damit zubringen, daß sie Tag vor Tag die heiligen Oerter, in und um der Stadt besuchen, und denselben ihre Verehrung abstatten. Zu dem Ende wird ihnen ein Klosterbruder mitgegeben, der sie überall hinführt und ihnen alles zeiget.

Besuch des Grabes Christi.

Der vornehmste von diesen heiligen Oertern ist ohne Zweifel das heilige Grab; welches, nach dem einstimmigen Vorgeben der katholischen Geistlichen, ebendasselbe Grab ist, worinn Christus ist begraben worden, am Fuße des Hügels Golgatha gelegen, welcher nun mit zur Stadt gezogen ist: und über

d) S. J. Rootwyk, Itiner. Hierosl. l. II. c. 9. pag. 150. sq. Dieser utrechtsche Rechtsgelehrte hat diese und andre Umstände am genauesten und ausführlichsten beschrieben.

7) Nebst dem Gardian sind noch der Vicarius und der Procurator, Vorsteher dieses Klosters. Die erste Stelle bekleidet allezeit ein Italiäner, die zweyte ein Franzos, und die dritte ein Spanier. Die Stelle des letztern ist die wichtigste; und es gehet wenigstens eine halbe Million Livres jährlich durch seine Hände. Die Mönche, deren gemeiniglich an die hundert sind, bestehen aus allen katholischen Nationen in Europa, und bleiben drey Jahr hier; die Spanier aber können sechs Jahr bleiben. Hasselquist a. ang. Orte. Uebers.

über diesem Grabe ist die Kirche des heiligen Grabes gebauet [8]). Die Pilgrimme, welche um die Zeit des Osterfestes ihre Reise nach Jerusalem vollbracht haben, begeben sich bereits am Charfreytage vor Ostern, bey anbrechendem Abende, allesammt miteinander nach dieser Kirche, und bleiben bis an den Morgen des folgenden Ostertages darinn [9]). Innerhalb dieser Zeit wird die ganze Begebenheit von dem Begräbniß Christi und seiner Auferstehung von den Mönchen nachgeahmt; wobey einige Proceßionen durch die Kirche, und einige Reden gehalten, und verschiedene Messen vor den Altären gelesen werden: so, daß dies Fest von der ganzen Versammlung, nach ihrer Art, mit großer Pracht gefeyert wird. Die griechischen Christen, deren Osterfest in Ansehung der Zeit von der Lateiner Ostern unterschieden ist, thun zu gehörigen Zeit desglei-

8) Daß dieses falsch sey, und daß das so genannte heilige Grab nicht das eigentliche Grab Christi, noch der so genannte Calvarienberg der Hügel Golgatha sey, indem er fast mitten in der Stadt liegt, und das heutige Jerusalem gleichwohl an demselben Orte steht, wird im folgenden Bande bey der Beschreibung Jerusalems gezeigt werden. Ueb.

9) Auf dem zwischen diesen beyden Tagen einfallenden Sonnabend, an welchem die Pilgrime, wegen der eingebildeten Ruhe Christi im Grabe, wenig zu thun haben; lassen sich verschiedene derselben das Wapen von Jerusalem, welches in einem Kreuze bestehet, das mit vier kleinern Kreuzen, in einem Vierecke gestellt, umgeben ist, auf den Arm zeichnen. Diese Cärimonie, und wie sie verrichtet wird, beschreibt Maundrell in seiner Reise von Aleppo nach Jerusalem, Seite 95. 96. D. Verf.

gleichen. Aber auch andre Pilgrime, welche zu einer andern Jahrszeit sich zu Jerusalem befinden, können Erlaubniß bekommen, das heilige Grab zu besuchen; wenn nur eine jede Person den Türken neun Zechinen (deren eine zwey Reichsthaler beträgt) dafür bezahlen. Ohne Erlegung dieser Summe wird Niemanden der Zutritt dazu verstattet. Selbst diejenigen, welche blos die Kirche, ohne das Grab, besuchen wollen, müssen an dem Eingange zwey Zechinen bezahlen [10]) Vor der Thür stehen beständig zween Janitscharen, Wache zu halten. Diese lassen Niemand hinein, wenn er nicht eine besondre Erlaubniß dazu aufweisen kann. Denn der türkische Kaiser ist eigentlich der Besitzer des heiligen Grabes, und verpachtet die Aufsicht darüber jährlich für eine gewisse Summe Geldes. Einige meynen ausgerechnet zu haben, daß dies Grab, wegen der Menge der Pilgrime, der othmannischen Pforte jährlich wenigstens hundert tausend Ducaten eintrage.

§. 738.

Und andrer heiligen Oerter.

Ausser dieser Kirche aber, und den darinn befindlichen Merkwürdigkeiten, werden den Pilgrimen noch viel mehr andre so genannte heilige Oerter gezeigt; welche der Herr Christus oder seine Apostel durch ihre Gegenwart oder Verrichtungen merk-

10) Die Kirche hat nur eine Thüre, welche allezeit von zween Janitscharen bewachet wird. An den Festtagen wird sie geöffnet, ohne etwas zu bezahlen, und alsdann stehet es einem jeden frey, hinein zu gehen. Zu andern Zeiten aber kömmt man nicht umsonst hinein. Uebers.

merkwürdig gemacht haben; und das so wohl in als ausserhalb Jerusalem: wenigstens giebt man vor, daß es dergleichen Oerter sind. Zum Beyspiel, das Haus, worinn Christus mit seinen Jüngern das erste Abendmahl gehalten hat; der Garten Gethsemane, woselbst er gefangen genommen worden; Das Haus des Hohenpriesters Kajaphas; Das Richthaus des Landpflegers Pilatus; der Weg, längst welchem der Heyland das Kreuz nach dem Berge Golgatha soll getragen haben, und dem sie den Namen *via dolorosa* geben; die eigentliche Stelle auf dem Oelberge, da Jesus gen Himmel gefahren ist, und woselbst man noch die in einen Felsen eingedrückte Fußtapfen zeigt; das Haus Joachims, in welchem die Jungfrau Maria geboren seyn soll, nebst ihrem Begräbnißplatze; imgleichen die Stelle, von wannen sie soll gen Himmel gefahren seyn; den Ort, wo Stephanus gesteinigt worden, wo Petrus gefangen gesessen, wo Jacobus enthauptet worden, und dergleichen Raritäten mehr; mit deren umständlichen Beschreibung die Tagebücher der Pilgrime angefüllet sind.

§. 739.

Einige Reisen.

Nebst diesem haben auch die Pilgrime die Gewohnheit, in Gesellschaft des Gardians und einiger Mönche, und unter dem Geleite einer Janitscharenleibwache, verschiedene Reisen einige Meilen weit ausserhalb Jerusalem zu thun.

Nach dem Jordan.

Viele tragen ein großes Verlangen, den Jordan zu sehen; insonderheit in der Absicht, um in diesem Fluße, an dem Orte, wo, wie ihnen gezeigt

wird, Christus getauft seyn soll, sich zu baden. Sie gehen gemeiniglich den Tag nach Ostern, oft in einer Gesellschaft von 2 oder 3000, dahin: da sie dann im Vorbeygehen den Flecken Bethania, und in demselben das Haus Lazari und seiner Schwestern Martha und Maria, imgleichen die zerfallene Stadt Jericho, und in derselben Nachbarschaft den Feigenbaum, auf welchen Zachäus stieg, den Herrn Jesus zu sehen, besuchen. Es giebt auch einige, die sich am Jordan von der übrigen Gesellschaft trennen, und nach dem todten Meere reisen, um solches in Augenschein zu nehmen. Diese Reise aber ist unter allen die gefährlichste; weil sie dahin von der türkischen Leibwache nicht begleitet werden.

Nach Bethlehem.

Wenn sie nun wieder nach Jerusalem zurück gekehrt sind, so thun sie eine Reise nach Bethlehem. Daselbst wird ihnen ein Felsen gezeigt, und in demselben eine Höhle oder Grotte, in welcher, der Sage nach, der Heyland geboren seyn soll. Ueber die Grotte ist eine Kirche erbauet. Hier besucht man auch den Ort der Beschneidung Christi; den Begräbnißplatz der unschuldigen Kinder, welche Herodes hat tödten lassen; die Ruinen von dem Kloster des h. Hieronymus, der h. Paulla, des h. Eustachius, u. a. m.

Nach andern Orten.

Auf der nämlichen Reise geht man weiter nach der Wüste Judäa, worinn Johannes der Täufer zu predigen anfieng, und besiehet daselbst das Haus oder die Kirche, worinn er geboren seyn soll. Wenn sie an diesem allen noch nicht genug gesehen haben; so reisen sie, wenn sie Gelegenheit dazu haben, und eine Karavane dahin reiset, nach den nördlichen

Thei-

Theilen des gelobten Landes, welches ehemals Galiläa hieß, um Nazareth, Tiberias, Capernaum, den Berg Tabor, und andre Oerter zu besuchen, welche Christus durch seine Predigten oder durch seine Wunder berühmt gemacht hat [e]).

§. 740.

Anmerkungen über diese Wallfahrten.

Wir verlangen nicht in Zweifel zu ziehen, daß solche Reisen nach dem gelobten Lande von Leuten, deren Umstände es zulassen, nicht ihren Nutzen haben könnten; wenn sie in der Absicht vorgenommen würden, um durch das Anschauen aller dieser Orte sich einen desto deutlichern Begriff von allen denjenigen Sachen zu machen, welche sich mit dem Herrn Jesu auf Erden zugetragen haben, und dasjenige desto besser zu begreifen, was uns die Evangelisten schriftlich davon hinterlassen haben. Man erzählt von dem berühmten Kirchenverbesserer Philipp Melanchthon, daß er immer eine gute Gelegenheit gewünscht habe, eine solche Reise vornehmen zu können; damit er selbst die Gegend in Augenschein nehmen möchte, wo der Heyland auf Erden gewandelt, und wo er, zum Besten des menschlichen Geschlechts, so viel herrliche Thaten verrichtet, und so viel göttliche Wahrheiten geoffenbaret hat [f]). Allein der mannigfaltige Aberglaube, welcher, insonderheit bey den Römischkatholischen, dabey vorwaltet; indem sie an den heiligen Orten niederknien, verschiedene Sachen

e) S. Hasselquists Reise nach Paläst. Seite 165 fgg. und a. m.

f) S. Christ. Fürers Reise in das gelobte Land, die Vorrede.

mit der größten Ehrerbietung küssen, und dergleichen mehr thun; welches alles sehr nach Abgötterey schmeckt, und den Mohammedanern und Juden selbst zum Aergerniß gereicht; und die Absicht, die sie dabey haben, nämlich, um dadurch, als durch das allervortrefflichste der guten Werke, einen völligen Ablaß aller ihrer Sünden zu verdienen; alle diese Umstände machen diese Wallfahrten allen denjenigen Christen verhaßt, welche überzeugt sind, daß man Gott im Geist und in der Wahrheit dienen müsse. Und die dieselben in dieser Absicht unternehmen, solche trifft der Verweis des Heylandes: Sie dienen Gott vergeblich, weil sie solche Lehren lehren, die nichts als Menschengebote sind g). Sie werden dadurch von dem einzigen Wege der Versöhnung, die unmittelbar durch den Herrn Jesum selbst geschiehet, abgeleitet.

Immittelst kosten die Wallfahrten ansehnliche Summen Geldes; welches den Pilgrimen, ausser dem gewöhnlichen Kaffar, überall und bey so viel unvermutheten Umständen und Begebenheiten von den raubsüchtigen Türken, Mohren und Arabern abgepresset wird; und welches sie zu andern und nothwendigern Bedürfnissen hätten anwenden können. Darzu kommen noch die vielfachen Gefahren, denen sie unter diesem unherbergsamen Volke blos gestellet sind, von welchem sie, unter allerley Vorwande, in die verdrüßlichsten Umstände gesetzt werden. Mit welchen Klagen die Reisebeschreibungen der meisten Pilgrime angefüllet sind. Alles, was den Namen Franken trägt, ist den Türken sehr verhaßt, und

junge-

g) Matth. 15, 9.

ungern in verdächtig. Sie wissen durch alte mündliche Traditionen noch, wie viel Mühe die Franken ehemals angewandt haben, das heilige Land unter die Botmäßigkeit der Christen zu bringen; und sie können sich nicht überreden, daß die christlichen Mächte in Europa diesen Anschlag nunmehr sollten haben fahren lassen. Sie sehen daher die Pilgrime für Kundschafter an, welche von den europäischen Fürsten abgeschickt worden, um diesen Anschlag zu der einen oder andern Zeit zu erleichtern; und die Pilgrime müssen sich auf das sorgfältigste vor allem demjenigen in acht nehmen, welches bey den Türken nur den geringsten Verdacht erregen könnte. Kootwyk [h]) warnet die Pilgrime alles Ernstes vor der Neugierigkeit, die türkischen Städte, Vestungen oder andre öffentliche Gebäude gar zu genau zu untersuchen, und noch mehr vor dem Verfertigen einiger Zeichnungen auf Papier: weil dies allein hinlänglich seyn würde, von den Türken in Ketten und Banden gelegt zu werden.

§. 741.

Juden in Palästina.

Unter den gegenwärtigen Einwohnern des gelobten Landes müssen insonderheit die

Juden

nicht vergessen werden; welche in alten Zeiten viele Jahrhunderte lang die eigentlichen Besitzer dieses ihren Vätern von Gott gegebenen Landes gewesen, aber um ihrer Missethaten willen daraus vertrieben worden sind. Da dieses Volk heutiges Tages in

h) Praefat. ad Itiner. Hierosol.

allen Länder des ganzen bekannten Erdbodens angetroffen wird; so würde es einen jeden befremden, wenn nicht wenigstens einige derselben in diesem ihrem alten Erblande sich niedergelassen hätten: zumal da man weis, daß die Mohammedaner allen Nationen, von welcher Religion sie auch seyn mögen, die freye Wohnung in den Ländern ihres Reichs verstatten. Es befinden sich auch wirklich einige, wiewohl nur wenig Juden in diesem Lande, und, wie mich ein nicht unkundiger Jude, der oftmals mit Leuten von seinem Volke, welche von dannen übergekommen waren, gesprochen, versichert hat, so wohnen sie nur in drey Städten, nämlich, zu Jerusalem, Hebron und Tiberias; welche letzte Stadt sie jetzt Tueriah nennen. Diese führen daselbst ein elendes und armseliges Leben, und werden von den Türken und Mohren noch mehr verachtet, als die Christen. Sie müssen die ärgsten Mishandlungen ausstehen; welche sie aber mit der größten Geduld ertragen, indem sie sich, dem jetzigen Charakter dieses Volks gemäß, ganz besonders in die Umstände der Zeit zu schicken wissen. Weil sie wenig Gelegenheit haben, durch die Handelschaft etwas zu gewinnen; so müssen sie größtentheils von den Allmosen leben, welche ihnen von den begüterten Juden in Europa, die zu Amsterdam und in andern vornehmen Handelsstädten wohnen, überschickt werden. Es ist ihnen nicht erlaubt, daselbst eigenthümliche Besitzungen zu haben; so, daß sie in ihrem eigenen Lande als Fremdlinge leben. Sandys i) berichtet, einige Juden würden von den Türken gebraucht, von

i) Reise, Seite 138.

von den Christen die Abgaben einzusammeln, die sie ihnen bezahlen müssen. Ob dies noch geschehe, ist mir nicht bekannt.

Welche daselbst den Meßias erwarten.

Die Ursache, warum den Juden daran gelegen ist, in diesem Lande wohnen zu können, ist insonderheit, ihren Meßias daselbst zu erwarten. Weil sie in der Einbildung stehen, der Meßias werde, ehe er Jerusalem in Besitz nehmen würde, durch ein schnelles aus dem Himmel herabfließendes Feuer, wie durch einen Blitzstral, die Stadt in Brand setzen und verzehren, gleich darauf aber durch einen starken Platzregen das Feuer auslöschen, und die Stadt von allen Unreinigkeiten, womit sie von den Christen und Mohammedanern entheiligt worden, reinigen: so unterstehen sich die wenigsten Juden, sich in Jerusalem selbst aufzuhalten, aus Furcht, sie möchten bey dieser allgemeinen Verwüstung mit Noth leiden und umkommen. Deswegen befinden sich daselbst nur die allerärmsten von diesem Volke, und, wie man sagt, blos solche, welche von andern für Geld darzu gekauft werden k).

Und die Rückkehr aller Juden nach Palästina.

Auch stehen die Juden in der festen Hoffnung, daß sie dermaleinst, aus allen Gegenden, in denen sie jetzt zerstreuet sind, wieder nach diesem Lande zurückkehren, und es darauf, von aller fremden Herrschaft frey, beständig besitzen werden. Die Schrift des jüdischen Rabbi, Menasseh Ben Israel, über dieses Stück, die Hoffnung Israels genannt, ist bekannt. Von dieser Meynung sind Coccejus und viel andre Gottesgelehrten der reformirten Kirche, die ihm folgen, nicht abgeneigt: indem sie

k) *I. Kootwyk* Itiner. pag. 324.

die Rückkehr in dies ihr Vaterland, als eine Folge ihrer künftigen Bekehrung zum Christenthum betrachten; da die Fülle der Heiden eingehen, und ganz Israel selig werden wird [l]); und da die Juden Jesum von Nazareth, in ebendemselben Lande, für den wahren Meßias erkennen werden, woselbst ihre Voraltern ihn gekreuzigt haben. Wie wunderbar uns dies auch scheinen mag; so muß man doch bedenken, daß bey Gott alle Dinge möglich sind; und daß, wenn die bestimmte Zeit da ist, alles zur Ausführung der göttlichen Rathschlüße mitwirken muß. Der selige Witsius [m]) hat, unter andern, hierüber seine Gedanken mitgetheilt, und mit großer Wahrscheinlichkeit vorgetragen [11]).

§. 742.

Samariter in Palästina.

Zu den heutigen Einwohnern des gelobten Landes gehören auch

die Samariter,

welche jederzeit die ärgsten Feinde der Juden gewesen sind, und von denen im neuen Testament häufig Mel-

l) Röm. 11, 25. m) In Dissert. de *decem Tribubus Israelis*, cap. IX-XIII.

11) Das eine sowohl als das andre, die Bekehrung des ganzen Volks und ihre Rückkehr nach Palästina, ist wohl unerweislich. Vergl. D. Chr. Aug. Heumanns Erklärung des neuen Testaments, VII. Th. S. 531-537. und die daselbst angeführten Schriften; Allgem. Welthist. XXVIII. Th. S. 600. fg. nebst Herrn D. Semlers Anmerkungen darüber in der Vorrede, S. 37. fg. woselbst von S. 305 bis zu Ende auch eine ausführliche Nachricht von den Juden in und ausserhalb Palästina vorkömmt. Uebers.

Meldung geschiehet. Diese machen heutiges Tages die kleinste Anzahl der Einwohner in Palästina, in Vergleichung mit den übrigen, aus, und werden fast nirgend, als zu Sichem, jetzt Naplusa (Nabolos) genannt, angetroffen; welcher Ort nahe bey dem Berge Garizim liegt, auf welchem ehemals der Tempel der Samariter gestanden hat. Noch heute zu Tage stehet auf diesem Berge eine kleine Kirche, worinn sie ihren Gottesdienst verrichten. Einmal im Jahr geschiehet solches auf die feyerlichste Art, bey Gelegenheit eines gewissen Festes; wozu alsdann alle andre Samariter aus Damaskus und andern syrischen Städten, zusammen kommen. Die Juden beschuldigen sie, daß sie ein Kalb anbeten; denen aber unparteyische Untersucher keinen Glauben beymessen. Sie haben auch zu Naplusa, als dem alten Sitze ihrer Religion, ihren Hohenpriester. Mit einem solchen samaritischen Hohenpriester hat Maundrell, auf seiner Durchreise durch Naplusa nach Jerusalem, ein langes Gespräch gehalten; wovon er einige besondre Merkwürdigkeiten mittheilt [n]). Wie diese noch heutiges Tages in Palästina wohnende Samariter, zuerst durch Joseph Scaliger, und hernach durch Joh. Leutholf, welche beyde einen Briefwechsel mit ihnen geführt haben, uns bekannt geworden sind; imgleichen, was einige andre besondre Umstände dieses Volks betrifft, solches wollen wir auf den folgenden Theil versparen; in welchen wir die Landschaft Samaria beschreiben werden.

§. 743.

n) Reise von Aleppo rc. S. 76=79.

§. 743.

Die Araber [12])

Die Araber. können nicht wohl eigentlich unter die Einwohner dieses Landes gezählet werden, weil sie daselbst, wie an andern Orten, keinen beständigen Aufenthalt und keine veste Wohnsitze haben. Ihr eigentliches Vaterland ist die weitläuftige Landschaft Arabien, welche gegen Morgen und Mittag an Palästina gränzet. Sie ziehen aber mit ihren Weibern und Kindern, mit ihren Kameelen und ihrem Viehe, und mit aller ihrer Haabe und Gütern, beständig von einem Orte zum andern. Sie kommen auch mit ganzen Haufen, so wie sie in ihre besondern Geschlechter oder Stämme eingetheilt sind, deren jeder unter seinem besondern Emir, oder Fürsten stehet, über den Jordan, fallen in Palästina ein, und lagern sich unter ihren Zelten, welche von schwarzen Bocksfellen gemacht sind, in den Ebenen Esdrelon, Ptolemais und Sarona, längst den Ufern des Jordans, und an andern Orten; wo sie die besten Weiden, und Wasser für ihr Vieh finden. Hierinn folgen sie noch dem Beyspiel und der Lebensart ihrer Voraltern, der alten Ismaeliten, und derselben Nachfolger, der Nabathäer und Kedarenen; wie wir bereits im Vorhergehenden angemerkt haben o).

Dies

o) II. Band, §. 252. 253. S. 72 fg. (Vergl. d' *Arvieux* Reisen 2c. III. Th. Hrn. D. Büschings Erdbeschreibung, V. Th. S. 419. f. 441 f.)

12) Diejenigen nämlich, welche von den sogenannten Mohren, davon oben (§. 732.) gehandelt ist, unterschieden sind. Uebers.

Dies Land ist niemals von solchen herumstreifenden Arabern frey. Sie kommen aber meistentheils um die gewöhnliche Zeit, wenn die Karavanen, (Kierwanen) oder Reisegesellschaften von Kaufleuten, aus Syrien nach Mecca oder Kairo reisen, welches im October geschiehet. Denn ihre vornehmste Absicht ist, auf diese Karavanen, wenn sie durch Palästina ziehen, zu lauren, und mit derselben Beute sich zu bereichern. Weswegen diese auch allezeit sehr zahlreich und wohl bewaffnet seyn müssen; damit sie sich gegen die Araber vertheidigen können. Dabey aber stehen sie doch noch oft in Gefahr, wenn sie von einer grossen Menge überfallen werden, alles zu verlieren; wenn sie sich nicht entschliessen, die gänzliche Plünderung für eine Anzahl Zechinen abzukaufen.

Ihre Streifereyen.

Es haben auch wenig Pilgrime das gelobte Land besucht, welche nicht über diese herumstreifende Räuber, und die große Beschwerlichkeit, die sie auf den Reisen verursachen, geklagt haben. Es ist beynahe nicht möglich, ihren Händen zu entgehen. Denn sie schicken aus ihren Lagern beständig kleine Parteyen, welche man auf allen Wegen in Menge antrifft. Und weil sie sehr schnelle Pferde haben; so sind sie in einem Augenblicke den Fremden auf dem Leibe. Das einzige, was die Reisenden zu ihrem Ruhme, wenn es diesen Namen verdient, von ihnen berichten, ist, daß sie mehr Geld- als blutgierig sind. Das sicherste Mittel also, um größern Unglücken vorzukommen, ist, daß man dem Emir den gefoderten Kaffar sogleich bezahlt, und alles, was er sonst verlangt, mit gutem Willen hingiebt. In die-

Machen die Reisen beschwerlich.

diesem Falle giebt er den Reisenden nicht selten einen oder zween seiner Araber mit, welche ihnen wider die kleinen Parteyen seiner untergehörigen Schaar, die sie auf dem Wege antreffen werden, zum Schutze dienen. Diese Fürsorge würde aber gleichwohl nichts helfen, wenn sie das Unglück hätten, einer Partey von einem andern Lager, welches nicht unter diesem Emir steht, in die Hände zu gerathen. Denn in diesem Falle sind sie wieder in der nämlichen Gefahr, von allem, was sie noch übrig behalten haben, beraubet zu werden. Die Menge dieser mit einander in Streit lebenden Araber dienet selbst bisweilen dem Emir eines ihnen zuerst begegnenden Haufens zu einem Vorwande, daß er sie gänzlich ausplündert: denn wenn dieser sie auch, wie er vorgiebt, verschonen wollte; so würde es doch von einem andern geschehen.

§. 744.

Sie fragen nach den Türken selbst nicht.

Um dieser Ursache willen geschiehet es, daß die Reisenden durch das gelobte Land, zuerst von Jaffa nach Jerusalem, hernach von Jerusalem nach dem Jordan, und wohin sie weiter reisen wollen, gemeiniglich von einem Haufen türkischer Soldaten begleitet werden. Es geschieht aber solches nicht so sehr, um sich den Arabern mit Gewalt zu widersetzen; sondern vielmehr, damit diese durch die Gegenwart der Türken einigermaßen in Furcht gehalten werden mögen. Alle diese Emirs stehen zwar nicht eigentlich unter der völligen Oberherrschaft, aber doch unter dem Schutze des türkischen Kaisers; woraus eine Art von Abhänglichkeit entstehet.

Allein

Allein die Emirs setzen diese Abhänglichkeit sehr oft gänzlich aus den Augen, um ihrer unersättlichen Raubsucht desto freyer nachzuhangen. Ihre große Entfernung von Constantinopel, und ihr Aufenthalt an den äußersten Gränzen des othomannischen Gebiets, macht auch, daß sie von ihrem Schutzherrn nicht wohl bezwungen werden können. Und daher kömmt es, daß sie da, wo sie sich mit ihrem Haufen niedergelassen haben, jederzeit fast ungestöret den Meister spielen.

Feindschaft der Araber untereinander.

Der Prinz Radzivil, zu dessen Zeit diese Araber vorzüglich die Oberhand bekommen hatten, merkt an p), daß die immerwährende Feindseligkeit, worinn die Emirs der arabischen Lager mit einander leben, dem türkischen Kaiser sehr vortheilhaft sey; und daß sie, wenn Einigkeit unter ihnen herrschte, ihm, wegen ihrer großen Macht, sehr gefährlich seyn würden. Er fügt noch hinzu, er habe gehört, daß die Araber beynahe 200,000 Mann stark wären; welche sich allein im türkischen Gebiete aufhielten. Maundrell q) sagt, die Türken unterhielten mit Fleiß diese Feindseligkeiten, um zu verhindern, daß sie sich niemals unter Einem Emir vereinigen mögen: in welchem Falle sie das türkische Joch abwerfen, und ihre Herrschaft unabhänglich machen und weiter ausbreiten würden. Die Pforte scheinet auch in diesem Stücke noch nicht ausser aller Furcht zu seyn. Denn man hat noch kürzlich (im Jahr 1758) von Constantinopel berichtet, „daß der jetzige türkische Kaiser (Osman III.)

„einige

p) Zweyter Brief, S. 43

q) Reise von Aleppo rc. S. 72.

„einige Kriegsvölker nach Syrien habe schicken „müssen, um die aufrührischen Araber im Zaum zu halten.„

§. 745.

Gegen die Einwohner von Palästina.

Inzwischen thun sie durch das häufige Plündern der Karavanen, wenn solchem durch vorausgeschickte Geschenke nicht vorgebeugt wird, der Handelschaft, die in diesem Lande getrieben wird, grossen Schaden; eben so, wie ihre Brüder, die Saracenen von Algier, Tunis und Tripolis, durch das Wegnehmen der Schiffe derjenigen Unterthanen europäischer Mächte, welche das mittelländische Meer befahren. Selbst die eigenen Unterthanen des türkischen Kaisers, die Einwohner des gelobten Landes, insonderheit die Mohren, müssen von ihrem Muthwillen vieles leiden. Denn so bald sie in den Ebenen, wo sie ihre Zelten aufgeschlagen, keine Weide für ihr Vieh mehr finden; so fallen sie überall auf die Kornfelder, wenn das Getraide kaum halb reif ist, und mähen es ab; und was sie nicht mitschleppen können, das verderben sie. Sie hauen auch die Obstbäume ab, und richten dergleichen Schaden mehr an. Dies ist auch die Ursache, warum die Mohren in dieser Gegend so verarmt sind, daß sie fast nichts haben, ihr Leben zu unterhalten; und warum überhaupt in diesem Lande heutiges Tages so wenig Getraide geerndtet, und so wenig andre Früchte eingesammelt werden. Denn da die Mohren aus der Erfahrung so oft gelernet haben, daß ihnen ihre Arbeit wenig einbringt; so vergehet ihnen alle Lust, ihre Felder ferner zu bear-

beiten.

beiten. Daher liegen die meisten Ländereyen wüste, und müssen mit der Zeit je länger je mehr verwildern [13]).

§. 746.

13) In den mitternächtigen Gegenden von Palästina, in dem ehemaligen Obergaliläa, und weiter gegen Mitternacht, hält sich noch ein besonders Volk auf, von welchem der Herr Verfasser keine Erwähnung gethan hat. Dies sind die Drusen, Durzi oder Truseen. Sie wohnen in einem Districte von Sur bis Bairut, und vom mittelländischen Meere bis gen Damaschk, an dem Fuße des Antilibanons und zum Theil auch des Libanons. Ihr Ursprung ist nicht gewiß; sie sind aber vor der Zeit der Kreuzzüge schon vorhanden gewesen. Ihren Namen sollen sie von einem, Namens Durzi, haben, welcher ums Jahr 1020, zur Zeit der Regierung Hakems, des dritten ägyptischen Khalifen, gelebt hat. Andre hingegen halten sie für Abkömmlinge der Franken oder Franzosen; von welchen sich ein beträchtlicher Haufen, unter Anführung des Grafen von Dreux, nachdem die Christen von den Saracenen aus Palästina waren vertrieben worden, in der Gegend, wo der Jordan entspringt, niedergelassen haben soll. Sie sollen darauf allmälig vom Christenthum abgefallen, und in den Stand der Unwissenheit gerathen seyn. Sie geben sich zuweilen für Christen, zuweilen für Muhammedaner aus; in der That aber sind sie Heyden. Sie reden die arabische Sprache, leben mäßig, sind stark von Natur, tapfer und ehrlich; als Feinde aber grausam und blutdürstig. Sie haben einen Emir oder Fürsten, dem sie Abgaben entrichten, und der allezeit aus dem Hause Maon ist. Ein solcher Emir war der berühmte Fakhreddin oder Fakherdin, der den Türken so viel zu schaffen machte, und im Jahr 1635 zu Constantinopel enthauptet wurde. Ihre Districte, davon ein jeder seinen besondern Befehlshaber hat, die aber insgesammt unter dem Emir stehen, sind 1) der District Sciuf, in der Gegend

§. 746.

Beschluß.

Also ist dies ehemals so gesegnete Land, welches an allen Sachen einen Ueberfluß hatte, nunmehr ein immerwährender Schauplatz von Krieg und Unruhe, und dadurch beynahe zu einer gänzlichen Wüste geworden. Es seufzt noch immer unter dem Bann und Fluche, mit welchem Gott es, um der Sünden der alten Einwohner willen geschlagen hat r) 14).

Da wir nun dasjenige, was die allgemeine Beschaffenheit und die wichtigsten Veränderungen dieses Landes, bis auf unsre Zeiten, betrifft, unsrer Absicht gemäß, hinlänglich beschrieben haben; so werden wir nunmehr in dem folgenden Theile zu der Beschreibung der besondern Districte, Städte, Flecken u. s. w. übergehen.

An-

r) 5 Mos. 29, 22-24. Mal. 4, 6.

Gegend von Saide. 2) Die Districte Dshiord, Matn und Sciehhar-el-Garb. In dem ersten hat der Emir der Drusen zu Dair-al-Gamar seinen Sitz. S. *New univers. Magazin*, Jun. 1759. Seite 209 fg. Brem. Magazin, V. Th. S. 107-112. Herr D. Büschings Erdbeschreibung, V. Th. S. 283. 284. Uebers.

14) Palästina ist an sich noch so unfruchtbar nicht, und es hat noch beträchtliche Producte, welche zum Theil ausgeführet werden. Getraide und Hülsenfrüchte sind von sehr guter Art. Man bauet Tabak und viele Baumwolle; und an Obst hat man Aepfel, Birnen, Pfirschen, Apricosen, Pflaumen, Feigen, Citronen, Datteln, Oliven, u. a. m. Es ist aber wahr, daß die Araber großen Schaden anrichten. S. Büsching, a. ang. Orte S. 323. fg. Hasselquists Reisen, u. a. m. Uebers.

Anhang des Uebersetzers.

Von der heutigen Eintheilung des gelobten Landes i).

§. 747.

Palästina ist heutiges Tages, der Nachricht des Jesuiten Nau zufolge, wenn man das Land jenseit des Jordans dazu rechnet, in folgende neun Districte eingetheilt. Diese Districte sind:

Der District El-Kods.

I. Der District El-Kods; welcher gegen Morgen an den Jordan, gegen Mittag an den District El-Khalil, gegen Abend an das Thal Ali, und gegen Mitternacht an den District Nabolos gränzet. Er begreift ungefähr 200 Dörfer, aber nur eine Stadt, nämlich Jerusalem, jetzt El-Kods, von welcher im folgenden Bande eine ausführliche Beschreibung vorkommen wird. In diesem Districte sind, ausser Jerusalem, folgende Oerter zu merken:

Bethania, ¾ Stundeweges von Jerusalem; ein Ort von einigen wenigen Häusern, die von Arabern bewoh-

i) Dieses Stück ist aus Herrn D. Büschings Erdbeschreibung Th. V. S. 332. fg. genommen. Man vergleiche hiemit die stehende Landcharte oder die 4te in diesem Bande, welche in dem holländischen Originale nicht befindlich, sondern nach der Beschreibung dieses berühmten Erdbeschreibers, so viel es sich hat wollen thun lassen, von neuem gezeichnet ist.

bewohnet werden. Die Wüste Quarantani, wovon im ersten Bande (§. 93. 94.) gehandelt worden. Jericho, wo man jetzt nur einige wenige und elende Hütten siehet, die von Arabern (Mohren) bewohnt werden. Das Thal Crum, eine lustige und angenehme Gegend. Samuele, ein Dorf, welches für das ehemalige Rama gehalten wird. Bir, oder El-Bir, ein kleines Dorf, welches arabische Einwohner, und eine große steinerne Herberge (Kierwanserai) hat. Latrun und Lefca, zwey Dörfer. Das Eliaskloster, welches griechische Mönche hat. Bethlehem, ein ziemlich großes Dorf, welches im folgenden Theile wird beschrieben werden. Die Klöster des heil. Kreuzes (Musallabe) und des heil. Johannis. Beit-Dshiala, ein Dorf von griechischen Einwohnern. Das Kloster der heil. Saba am Bache Kidron, u. a. m.

Der District El-Khalil.

II. Der District El-Khalil oder Hebron. Dieser gränzet gegen Norden an den District El-Kods; gegen Osten an das todte Meer; gegen Süden an die Wüste des Berges Sinai; und gegen Westen an den District Gazza. In diesem Districte giebt es viel Weinberge und Gärten mit allerley Arten von Früchten. Er begreift nur 1 Stadt und 16 Dörfer, wovon zu merken:

Hebron, welches die arabischen Landeseinwohner (die so genannten Mohren, §. 732) El-Khalil, d. i. der Freund, nennen; weil Abraham von ihnen Khalil Allah, der Freund Gottes genannt, daselbst begraben ist. Es ist eine sehr verfallene Stadt, welche von Muhammedanern und einigen Juden bewohnt wird. Sie hat

Glas-

Glasfabricken. Das Kasteel St. Samuel. Das Kasteel St. Abraham, ein Flecken mit einem reichen Hospitale. Das Thal oder die Ebene Mamre, welches fruchtbar und angenehm ist, und guten Weinwachs hat.

III. Der District oder das Land Gazza. Dies gränzet gegen Westen an das mittelländische Meer; gegen Süden an die arabische Wüste; gegen Osten an Wadi Esserar, (d. i. das Thal der Geheimnisse) und das Schloß Dshebrin; und gegen Norden bis an das Kasteel Ras-el-Ain, und die Stadt Ramla. Einigen Reisebeschreibungen zufolge hat dieser District einen erblichen Emir zum Befehlshaber, welcher den Titel eines Pasha führet. Das Land bestehet aus großen und fruchtbaren Ebenen und kleinen Hügeln, und begreift 2 Städte und ungefähr 300 Dörfer. Hievon sind zu merken:

Der District Gazza.

Gazza oder Gazzat (ehemals Azza, Gaza, Jone und Minoa genannt) eine Stadt ohne Mauern, aber mit einem Erdwalle umgeben. Hier wohnen Muhammedaner, Juden und Christen, nämlich Griechen und Armenier. Der Pasha hat hier einen großen von Quadersteinen erbauten Pallast. Der Hafen (ehemals Majuma und Constantia genannt) ist von allen Seiten offen. Ascalan, ein Dorf bey den Trümmern der ehemaligen Stadt Ascalon. Von diesem Orte hat eine Art Zwiebeln, lat. Ascalonia, franz. Echalote, deutsch Schalotten genannt, den Namen. Atzud oder Esdud, vor Alters Ashdod, Azotus, ein schlechtes Dorf

bey den Trümmern der ehemaligen Stadt dieses Namens. Yebna, ein Dorf, vor Alters die Stadt Jabne, und zur Zeit der Kreuzzüge Ibelin, sonst auch Jamnia genannt. Jafa, oder Jaffa, vor Alters Japho und Joppe, ein geringer Flecken. Hier haben die Franken, Griechen und Armenier kleine Häuser, in welche die Mönche die Pilgrime aufnehmen. Ramla, türk. Remle, von den Reisebeschreibern nicht richtig Rama genannt, eine ziemlich große und volkreiche, aber offene Stadt. Ihre Einwohner sind Türken und Araber, und einige wenige Juden und Christen, nämlich Franken, katholische Maroniten, Griechen und Armenier. Die Franciscaner-Mönche haben hier ein geräumiges Hospitium (S. §. 736), Casa di Sion genannt. Ramla ist keine alte, sondern eine neue Stadt. Cubeiby oder Amoas, vor Alters Ammaus, Emmaus und Nicopolis genannt, ein Dorf, welches mit dem, 60 Stadien von Jerusalem gelegenen ehemaligen Flecken Emmaus nicht verwechselt werden muß. Ali-Beyn, Aalam, Lebhem, Mensel, Amami, Pharani, Chube, rc. sind Dörfer. Das Kasteel Ras-el-Ain, an der Quelle des Flußes Nahar Elaugeah, und der Krokodillensee, arab. Muyet-al-Tamsah.

Loddo. IV. Loddo, vor Alters Lod, Lydda, Diospolis, ein geringes Dorf, welches zu keinem andern Districte gehört. Auf den Bergen um Loddo wohnen Einwohner, welche sich Avahed nennen, die sich zu keinen Abgaben an die Türken verstehen wollen. Zu Loddo wird alle Wochen ein großer Markt gehal-

halten. Es wird von den Griechen und Mohammedanern bewohnet.

V. Der District oder das Land Nabolos, gränzet gegen Süden an den District El-Kods; gegen Osten an den Jordan; gegen Norden an den District Areta, und gegen Westen erstreckt er sich bis an das Dorf Kakun, 3 Stundenweges vom mittelländischen Meere. Er begreift eine Stadt, wovon er den Namen hat, und etwa 100 Dörfer. Man hat zu merken:

Der District Nabolos.

Nabolos, oder Naplusa, vor Alters Neapolis und Mabartha, eine Stadt, welche an oder bey dem Orte stehet, wo die uralte Stadt Sichem oder Sichar, gestanden hat. Sebastia oder Schemrin, Schemrun, (vor Alters Schomron, Samaria, Sebaste), eine verwüstete Stadt, bey deren Steinhaufen, in elenden Hütten, Muhammedaner und arabisch redende griechische Christen wohnen. Ennon oder Emon, ein Flecken. Zephet, ein Dorf, wobey der Bach Krith entstehet. Doch, ein Kasteel. Tersa, ein Flecken. Arraba, ein großes arabisches Dorf. Dschib und Selwid oder Sölphit, zwey arabische Dörfer. Leban, ein Dorf, und der Khan Leban, d. i. die Herberge Leban. Die Berge Garizim und Ebal, und der Jacobsbrunn.

VI. Der District Areta. Dieser hat gegen Morgen den kleinen Fluß El-Bise, der vom Berge Daai oder Hermon entstehet; gegen Mitternacht gränzet er an den Berg Thabor; gegen Abend an das mittelländische Meer, und gegen Mittag an

den District Naholos. Zu demselben gehöret die fruchtbare Ebene, welche heutiges Tages Mardshe-Ebn-Aamer, d. i. die Weide des Sohns Aamer genennet wird, vor Alters aber die Ebene von Jisreel oder Esdrelon hieß. In diesem Districte regieren arabische Emirs, deren zuweilen achtzehen gewesen sind, und wovon einer der Groß-Emir ist, und den Titel Sandshak-Begi führet. Er hat seinen Sitz in einem Lager auf dem Berge Karmel. Man merke:

Ginin, Jenin oder Gilin, ein Flecken am Fuße des Gebirges Gilboa. El-Beysan, ein Kasteel an dem Orte, wo ehemals Bethshean, nachmals Scythopolis genannt, gelegen hat. Endor, ein sehr geringer Ort, worinn Mohren wohnen. Nain, ein schlechtes arabisches Dorf. Daburi, ebendergleichen. Legune oder Al-Ladshun, ein Dorf, ehemals die Stadt Legio. Kaisaria, ein ganz verfallener Ort, das ehemalige Cäsarea Palästinä. Tartura, ehedem Dor, oder Dora, ein kleiner Flecken. Atlith, oder Castello Pelegrino, ein verfallenes Schloß und Flecken. Haifa oder Kaifa, ein Flecken. Ferner der Berg Daal, sonst Hermon genannt. Der Berg Thabor, arab. Dshebel Tur. Der Berg Karmel, worauf das Kloster der Karmelitermönche, Mar Elias und andre Dörfer. Der Krokodillenfluß, arab. Nahar-el-Tamasieh; der Fluß Caifa oder Kishon; der Fluß Kerdane oder Belus, nebst dem See Cendevia.

VII. Der

VII. Der District und das Land Saphet. Dieser gränzet gegen Westen an das mittelländische Meer; gegen Süden an den District Areta; gegen Osten an den Jordan; und gegen Norden an die syrischen Districte Wadettein und Saida. Er stehet mit dem letzten Districte unter einem Befehlshaber, der den Titel eines Pasha hat. Galiläa, welches zu diesem Districte gehört, nennen die Einwohner Belad-el-Beshara, d. i. das Land des Evangeliums. Zu diesem Districte gehören folgende Oerter:

Acca, sonst Acco, Ake, Ptolemais, Acre, St. Jean d'Acre genannt, ist 1759 und 1762 durch Erdbeben ganz untergegangen. Azzib, (Dsib, Achzib, Ecdippa) ein Flecken am Meere. Mahhrequeh, Beithluch, Schahu, Tebnin, Cumin, Ajaleh, sind Dörfer. Jarun, ein großer Flecken. Ain-el-Zaitun, ein großes Dorf. Saphat oder Saphet, eine dorfmäßige Stadt, und der Hauptort dieses Districts. Die Juden haben hier 17 Synagogen. Die Jacobsbrücke, arab. Dshisr Jacub, eine 60 Schritte lange steinerne Brücke über den Jordan. Der Khan Josephs, eine öffentliche Herberge. Telhum, ein verfallener Ort am See Tiberias. Taberija, vor Alters Tiberias, eine kleine Stadt. Ain Ettujar, ein Kasteel. Nasra, Nasrat, Nosrat, Nazaret, ein großes aber schlechtes Dorf. Safuri (St. Anna), ehedem Sepphoris, oder Diocäsarea, und Kana, kleine Dörfer.

VIII. Der nordliche Theil des Landes auf der Ostseite des Jordans, begreift die Landschaf-

ret, Beni Kemane,

ten Belad Scikipf, d. i. die rauhe und steinichte Landschaft, vor Alters Trachonitis; Belad Havran, ehemals Auranitis oder Ituräa; Belad Haret, vor Alters Batanäa oder Basan; Beni Kemane, vor Alters Peräa.

In Belad Scikipf sind zu merken Sassa, Zaza, ein Dorf; Connitra, ein Khan oder eine Herberge; Lemieh, ein Dorf; Suwaida, eine kleine Stadt; Kedar, desgleichen; die Ebene Meidan, ein Marktplatz; das Gebirge Sanir.

In Hauran oder Havran, Bosro, Bosor oder Botsra (Bostra, Beesthera), eine Stadt; Edraata, (Edrei, Adraa), Zar, Sarchad, Caycab oder Cochabeh, kleine Städte; Fick, Phyk, (Apheck), ein Flecken, u. a. m.

In Beni Kemane findet man Edschlun, Eglun, ein ehemaliges Kasteel und Dorf, Namens Bautha; der Fluß Scheriaht Mandur, der aus einer heißen Quelle entspringt, und vielleicht der Jaezer ist.

Das Land Salth.

IX. Das Land Salth, auf der Ostseite des todten Meers und des Jordans. Dazu gehöret Salth oder As-Salth, ein Dorf; das Gebirge Abarim, Nebo und Pisga. Es wohnen in diesem Lande die Araber, die sich Beni Aubaijd nennen.

Alle diese Landschaften jenseit des Jordans sind sehr unbekannt. Die Ebene um den Jordan wird von den Arabern Al-Gaur genennet.

III. Band, letzte Seite

54

59

36

vor alters

Ribla

Beroea hernach

Halep Aleppo

Kinnasrin

Chalcis

VON



Innhalt

der in diesem dritten Bande enthaltenen Hauptstücke.

Das XVII. Hauptstück.

Von den Staatsveränderungen des jüdischen Landes bis auf die Theilung des Königreichs.

Die richterliche Regierung §. 450. 451. Anstellung und Macht der Richter §. 452. 453. Vortheile dieser Regierungsart §. 454. Richter der besondern Stämme und Städte §. 455. 456. Der oberste Gerichtshof oder das Sanhedrin §. 457-459. Oberpriester, Schriftgelehrte und Aeltesten 460. Ansehen des Sanhedrins 461. 462. Die königliche Regierung 463. Anlaß dazu, Folgen und Beschaffenheit §. 464-469. Saul, der erste König §. 470. 471. David §. 472-484. Salomo §. 485-503.

Das XVIII. Hauptstück.

Von der Trennung des Königreichs Israel in zwey Reiche.

Anlaß zu dieser Trennung §. 504. Beschaffenheit und Umstände derselben 505-515. Das Königreich Juda §. 516-522. Das Königreich Israel §. 523-528. Folgen dieser Trennung §. 529-531. Rehabeam §. 532-534. Abiah §. 535. Asa §. 536-538. Josaphat §. 539-541. Joram §. 542.

§. 542. Ahasia §. 542. Athalia §. 544. Joas §. 545. Amasia §. 546. Uzia §. 547. 548. Jotham und Achas §. 549. 552. Hiskia §. 553. 560. Manasse §. 561. 563. Ammon und Josias §. 564. 565. Joahas §. 566. Jojakim §. 567. 568. Jojachim §. 569. Zedekia §. 570. Zerstörung Jerusalems §. 572. Anmerkungen über die babylonische Gefangenschaft §. 573. Zustand des Landes während derselben §. 574. 577.

Das XIX. Hauptstück.

Von den Staatsveränderungen des jüdischen Landes, seit der babylonischen Gefangenschaft, bis auf die Bezwingung der Juden durch die Römer.

Rückkehr der Juden aus Babel §. 578. Von Cyrus §. 579. 580. Schicksal der X. Stämme §. 581. 584. Rückkehr und Besitznehmung des Landes §. 585. 587. Serubabel §. 588. 589. Beschaffenheit der Regierungsart §. 590. 593. Zustand des jüdischen Landes unter der persischen Monarchie §. 594. 595. Unter Cyrus §. 596. 597. Cambyses §. 598. Smerdis §. 599. Darius I. §. 600. 601. Xerxes I. §. 602. Artaxerxes I. §. 603. 606. Unter den folgenden persischen Königen §. 607. 608. Unter Alexander dem Großen §. 609. 610. Nach seinem Tode §. 611. 613. Unter Antiochus dem Grossen §. 614. 615. Unter den Macchabäern §. 616. Mattathias §. 616. Judas dem Macchabäer §. 617. Jonathan §. 618. Simon §. 619. Johannes Hyrcanus I. §. 620. Aristobulus I. §. 621. Alexander I. §. 622. Alexandra §. 623. Hyrcanus II. und Aristobulus II. §. 624. 625.

Das XX. Hauptstück.

Zustand des jüdischen Landes unter der Herrschaft der Römer.

Von den Römern §. 626-629. Das Geschlecht Herodis §. 630. Antipater §. 631-633. Herodes I. der Große §. 634. fg. Augusti Aufschreibungsbefehl §. 638-641. Archelaus §. 643. 644. Antipas §. 645. Philippus §. 646. Agrippa I. §. 647. 648. Agrippa II. §. 649. Die römische statthalterliche Regierung §. 650-654. Verfassung des jüdischen Staats darunter §. 655-662. Vorstellung der Juden von ihrer Erlösung §. 663-668. Folgen daraus §. 669. 671. Jüdischer Krieg mit den Römern §. 672-678. Die Belagerung und Zerstörung Jerusalems §. 679-681.

Das XXI. Hauptstück.

Von den Staatsveränderungen von Palästina seit der Bezwingung der Juden durch die Römer bis auf die gegenwärtige Zeit.

Herrschaft der römischen Kaiser in Palästina §. 682. 683. Christen in Palästina §. 684-686. Verfolgungen derselben §. 687. Bischöfe zu Jerusalem §. 688. 689. Wiederaufbauung Jerusalems durch den Kaiser Hadrian §. 690. Aufstand der Juden unter Bar-Cochab §. 690. 691. Zustand des Christenthums in Palästina §. 692. Unter Constantin dem Großen §. 693. 694. Von den Wallfahrten nach Palästina §. 695-697. Unter Constantius II. §. 698. Unter Julian §. 699. Patriarchat zu Jerusalem §. 700. Unter den griechischen Kaisern §.

701. 702. Unter den Saracenen und Türken §. 703-706. Unter den ägyptischen Khalifen §. 707-709. Zur Zeit der heiligen Kriege §. 710-720. Untergang der christlichen Regierung in Palästina §. 721-724. Von den Ritterorden in Palästina §. 725. Palästina unter den ägyptischen Sultanen §. 726. Unter den türkischen Kaisern §. 727.

Das XXII. Hauptstück.

Von dem gegenwärtigen Zustande des gelobten Landes.

Jetzige Regierungsart und Verfassung §. 728. 729. Schlechter Zustand des Landes und der Städte §. 730. Heutige Einwohner §. 731. Türken und Mohren §. 732. 733. Christen §. 734. Griechische Christen §. 734. Römischkatholische §. 735. Pilgrime §. 736-739. Anmerkungen über die Wallfahrten §. 740. Juden §. 741. Samariter §. 741. Araber §. 743-745. Drusen §. 745. Beschluß §. 746.

Anhang, von der heutigen Eintheilung des gelobten Landes §. 747.

Ende des dritten und letzten Bandes des ersten Theils.

